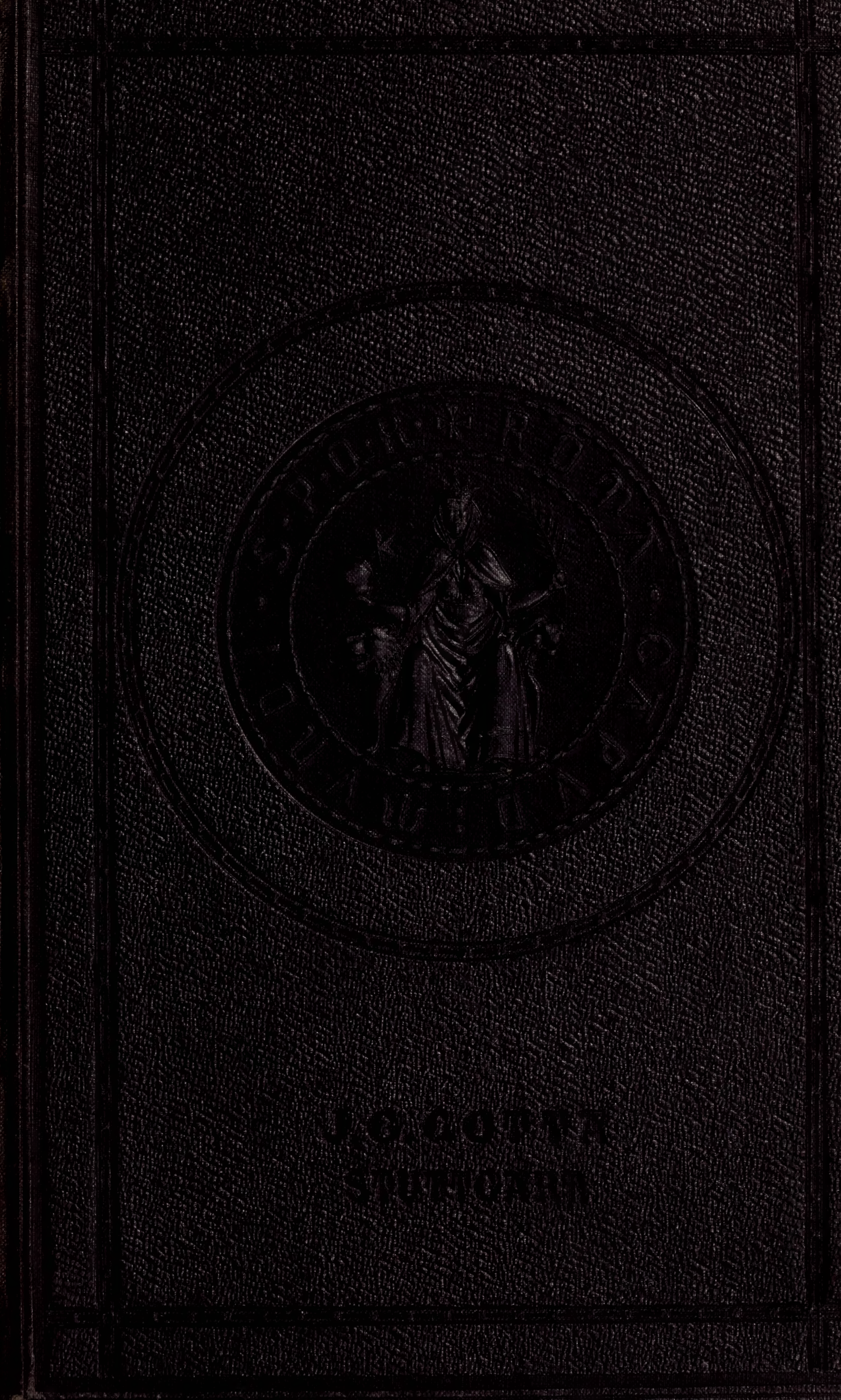
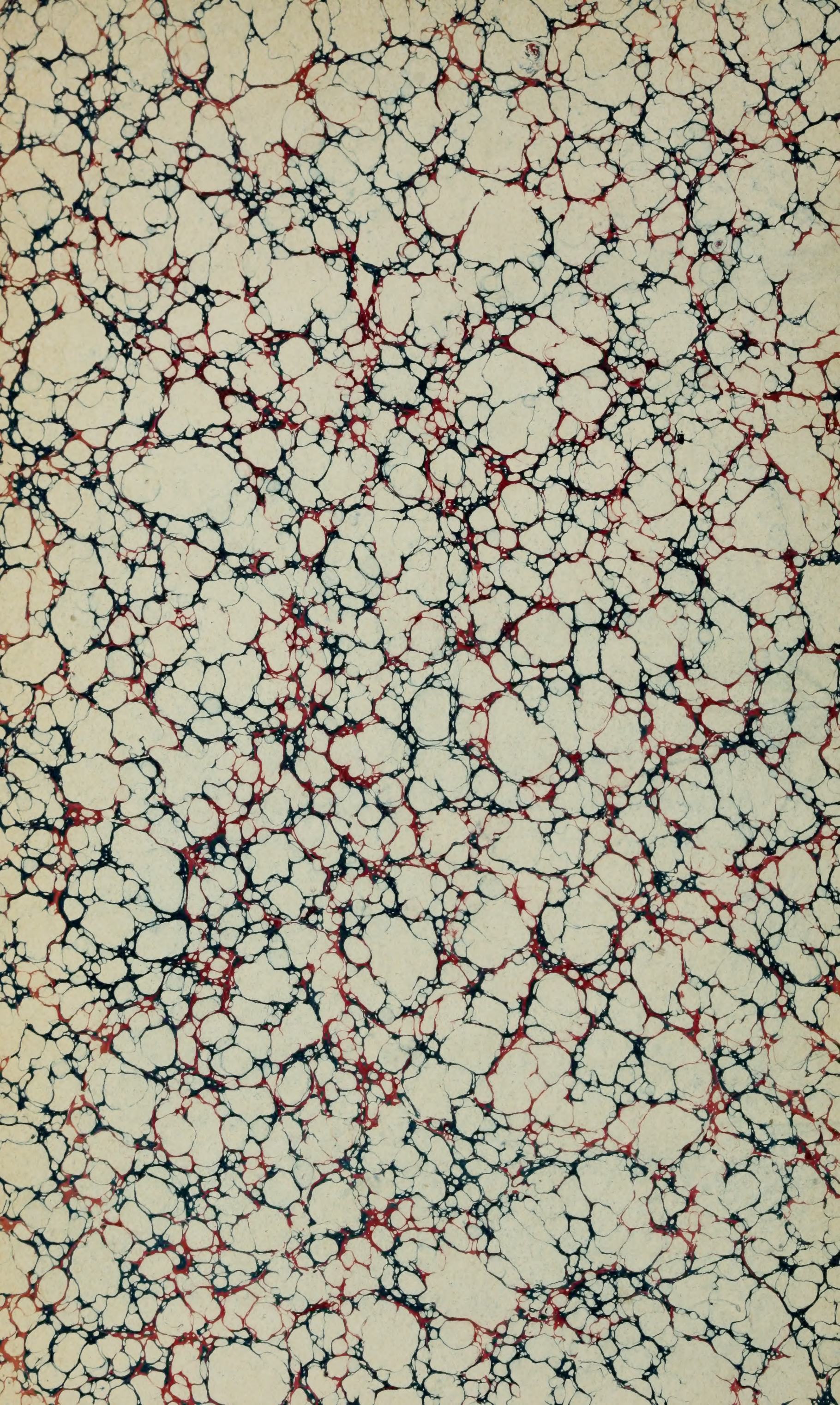
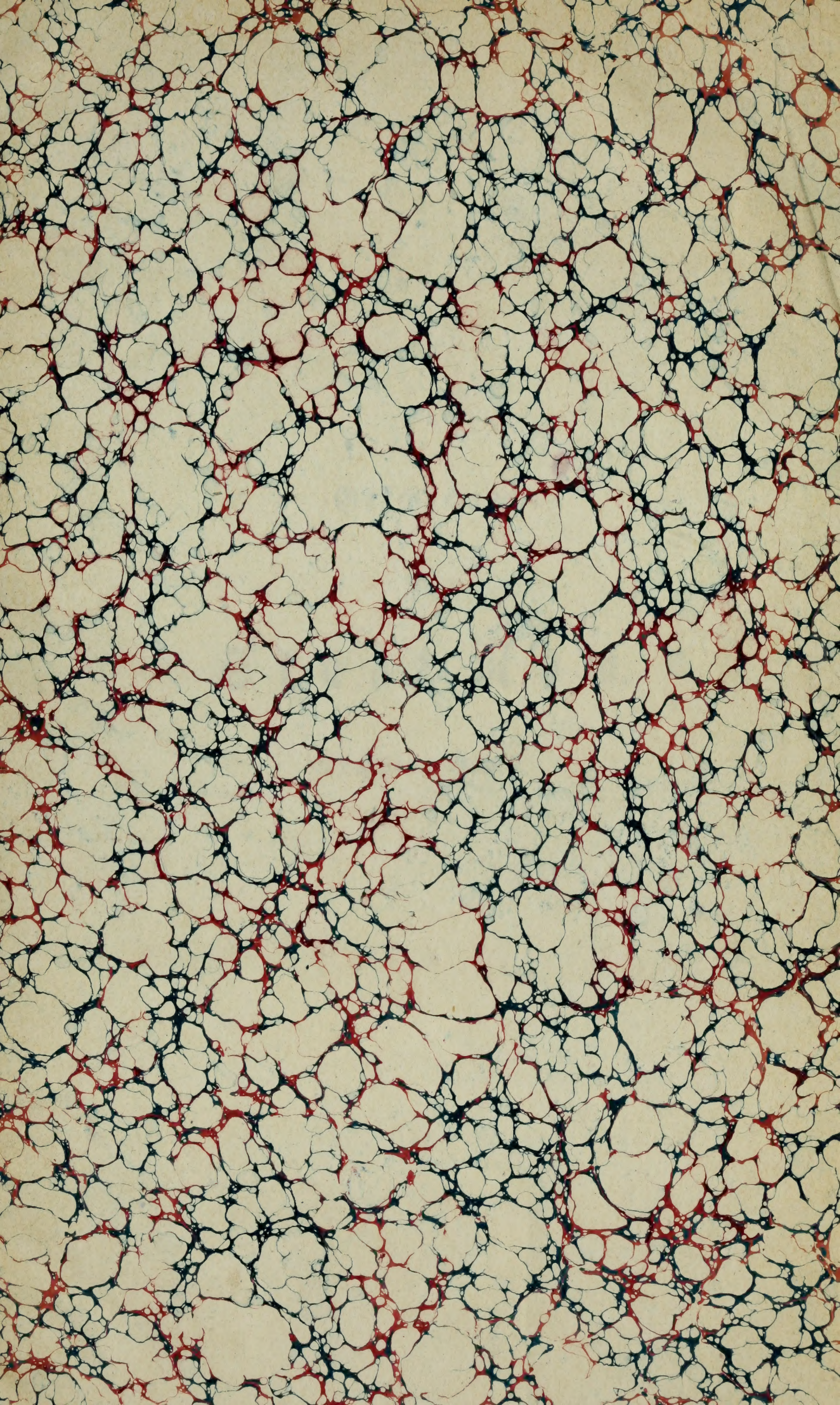
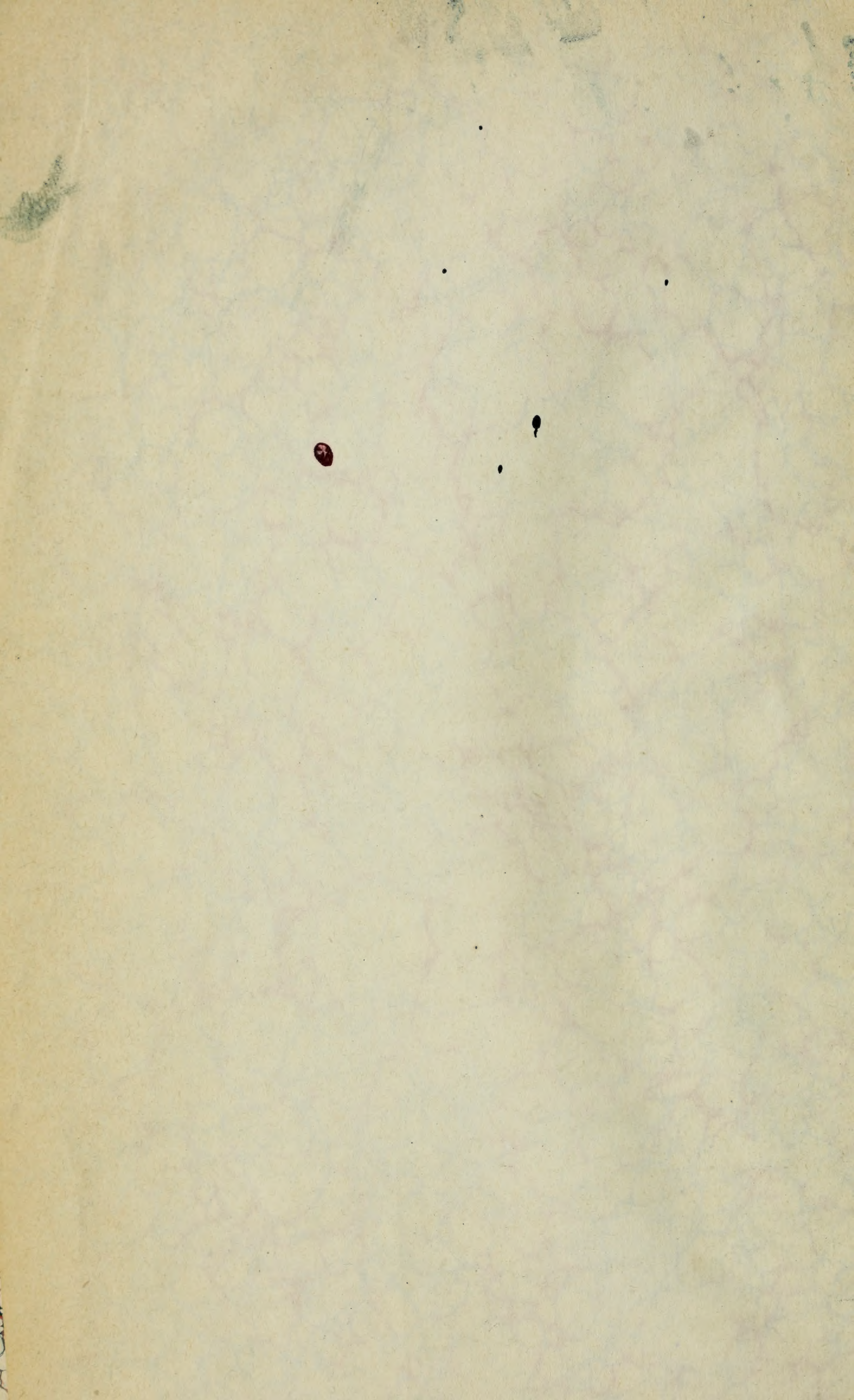








Geschichte

der

Stadt Rom.

Sechster Band.



Geschichte

der

Stadt Rom

im Mittelalter.

Vom V. Jahrhundert bis zum XVI. Jahrhundert.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Sechster Band.

Zweite Auflage.

Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1871.

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt des sechsten Bandes.

Elftes Buch.

Erstes Capitel.

Zweites Capitel.

Drittes Capitel.

Viertes Capitel.

Fünftes Capitel.

Sechstes Capitel.

Siebentes Capitel.

Zwölftes Buch.

Erstes Capitel.

Zweites Capitel.

Drittes Capitel.

Viertes Capitel.

Fünftes Capitel.

Siebentes Capitel.



Elftes Buch.

Geschichte der Stadt Rom im XIV. Jahrhundert

vom Jahr 1305 bis 1354.



Erstes Capitel.

1. Das XIV. Jahrhundert. Verfall des Papsttums. Guelfen und Ghibellinen. Die neu-classische Cultur. Florenz und Rom. Rom seit 1305. Der Volksrat der Dreizehn. Clemens V. erhält die städtische Gewalt. Avignon. Brand der lateranischen Basilika. Vereinsamung Roms. Der Papst überträgt dem Volke die Wahl seiner Regenten. Ermordung Albrecht's. Heinrich von Luxemburg, König der Römer. Italien fordert den Romzug. Robert von Neapel. Dante und das Reich. Sein Tractat De Monarchia. Ghibellinisches Kaiserideal.

Die Geschichte des XIV. Jahrhunderts stellt den Verfall des Mittelalters in seinen feudalen und hierarchischen Institutionen dar. Die beiden Weltformen, die Kirche und das Reich, Schöpfungen der lateinischen Idee von der menschlichen Gesellschaft als Universalmonarchie, erscheinen bereits in ganz veränderten Verhältnissen, zusammengeschwunden, und vom Untergange bedroht. Das alte germanisch-römische Reich war schon im XIII. Jahrhundert mit den Hohenstaufen gefallen, in die Vasallenschaft der Kirche geraten, und aus Italien hinausgedrängt. Kaum war dies geschehen, als auch die alte hierarchische Kirche ein gleiches Schicksal erlitt. Denn das Papsttum und das Kaisertum sind sympathische Zwillingsgeschwister. Auch die Päpste verließen Italien, im Beginn des XIV. Jahrhunderts. Sie gerieten als Franzosen in die Vasallenschaft Frankreichs, und wurden ihrer Universalität, ihrer Macht und des Geheimnisses ihrer alten Zauberkraft, des Glaubens, beraubt.

Dem Exil von Avignon folgten das Schisma, die Autorität des Völkerconcils, die Reformation.

Als der Riesenkampf des Mittelalters zwischen der päpstlichen und weltlichen Gewalt ausgekämpft war, blieb den Päpsten keine politische Aufgabe mehr von allgemeiner Bedeutung für die europäische Welt. Die absolute Macht, welche sie im XIII. Jahrhundert errungen hatten, wendeten sie selbstzerstörend gegen sich und die Kirche. Sie entstellten und verderbten sie durch zahllose tyrannische Mißbräuche. Sie sehnten sich immer wieder nach dem Kampf mit dem Reich zurück, dem wahren Thema des weltherrlichen Papsttums; denn nur durch den Gegensatz zum Reich hatten sie ihre große Weltstellung erlangt. Sie riefen unter dem Schutz der französischen Politik selbst noch in ihrer Ohnmacht zu Avignon den alten Reichskampf wieder hervor. Es antwortete ihrer Herausforderung der reformatorische Geist des Abendlandes. Kühne Denker bekämpften jetzt, nicht nur wie die Hohenstaufen die weltliche, sondern auch die geistliche Jurisdiction des Papsts. Die Häresie erschien sodann in der evangelischen Gestalt von Wicklef und Huß. Der Glaube ward vom Wissen getrennt. Gereift durch die rastlose Arbeit des Gedankens drohten die Völker aus dem morsch gewordenen Rahmen der katholischen Kirche zu fallen, wie sie die Fessel des katholischen Reichs zersprengt hatten. Die Doctrin der Ghibellinen erneuerte in ihrer philosophischen Weltanschauung die Reichsidee und Kaisermonarchie. Deutschland sprach die Unabhängigkeit seines Reichs vom römischen Papsttum aus, und der germanische Geist deutete seine kommende Trennung von Rom in Staat und Kirche an.

Der ghibellinische Gedanke, feudal imperialistisch, siegte,

von seinem Ursprunge gereinigt und philosophisch gemacht, im XIV. Jahrhundert über den guelfischen, insofern dies bürgerlich lateinische Princip auch ein römisch kirchliches war. Die Guelfen hatten für die Nation und die bürgerliche Freiheit, in zweiter Linie für den katholischen Supremat gestritten, und die Vereinigung der geistlichen und weltlichen Gewalt im Kaiser gehindert. Jetzt bekämpften die Ghibellinen die Vereinigung der beiden Gewalten im Papst. Ihre Staatsphilosophie erhob sich seit Dante zur Macht kritischer Wissenschaft. Wie ein wachsender Strom fließt der ghibellinische Geist mächtig fort und mündet in der deutschen Reformation, während der guelfische, immer mehr auf locale Verhältnisse beschränkt, in den Katholicismus überhaupt zurücktritt.

Der Kampf dieser beiden Parteien füllt noch einige Zeit die Geschichte Italiens aus, aber in so entstellter Localform, daß sein geistiger Inhalt kaum noch kenntlich ist. Dies Land geriet im XIV. Jahrhundert in die augenscheinliche Gefahr, abzusterben wie Hellas und Byzanz. Auf seinem Boden, dem Centrum der abendländischen Civilisation, waren die großen Institutionen des Mittelalters erwachsen. Welche Aufgabe blieb nun für Italien übrig, da die alte Kirche und das alte Reich in Trümmer gingen, und Papst und Kaiser es zugleich verließen? Nichts, so schien es, als der locale Zerstörungskampf jener beiden Factionen, der Ueberreste von Kirche und Reich. Ohne Nationalverfassung, ein chaotisches Kampfgewühl von Städten und Tyrannen, von Adel und Volk, sah dies zerrissene Land den Fall des mittelalterlichen Organismus mit ähnlicher Bestürzung, wie vor Zeiten den Fall des ersten Reichs, und es ahnte als unausbleibliche Folge, wie damals, die Fremdherrschaft. Italien, das ganz

zerwühlte und erschöpfte Schlachtfeld des Krieges zwischen Kirche und Reich, rief in seiner Verlassenheit nach der Rückkehr von Kaiser und Papst, die ihm den Frieden wiedergeben und die Wunden heilen sollten, welche ihm die Parteifurie geschlagen. Nicht Papst noch Kaiser fanden das Heilmittel: aber das Genie der Italiener entdeckte die Versöhnung der Parteien in einem höheren geistigen Medium. In der wieder belebten classischen Bildung wurden die Factionen der Guelfen und Ghibellinen, der Kirche und des Reichs, als für die Nation fortan indifferent, aufgelöst.

Die Erneuerung der antiken Cultur war die größeste Nationalthat der Italiener: sie rettete sie vor dem Schicksale Griechenlands, sie gab ihnen die dritte, geistige Herrschaft über Europa. Aber zum Unglück vermochten sie nicht mit dieser literarischen und künstlerischen Regeneration auch die politische Nationalform zu erschaffen, und deßhalb hat Italien dem Schicksal der Fremdherrschaft auch zum zweiten Male nicht entgehen können.

Die neuclassische Bildung nahm ihren Sitz in Florenz, dem ersten modernen Staat, und der wahren Vertreterin des italienischen Nationalgeistes seit dem XIV. Jahrhundert. Florenz löste Mailand ab, die Stadt vom höchsten nationalen Range im XII., und Bologna, den Herd der italienischen Wissenschaft im XIII. Säculum. Es verdunkelte auch Rom. Rom im XIV. Jahrhundert ist kaum mehr als ein ehrwürdiger Name und Titel, eine im Staub begrabene Urkunde, worauf die Rechte der Weltherrschaft geschrieben stehen. Die tragische Einsamkeit der Stadt in der avignonischen Zeit machte sie wieder zum Gegenstand der Pietät des Menschengeschlechts, und ihre Leiden waren so groß, daß sie im

Vorstellen der Nachwelt fast zur Mythe geworden sind. Die Hauptstadt der christlichen Welt, aus der die kosmopolitischen Ideen von Kirche und Reich, und die ganze Civilisation des Abendlandes ausgegangen waren, sah sich in Gefahr, in Vergessenheit unterzugehen, wie ein Tempel, in welchem Gottesdienst und Priestertum erloschen sind. Das verlassene Rom reclamirte, man darf sagen aus Verzweiflung, seine Ewigkeit und universale Bedeutung in der Epoche von Avignon, und es erhob sich zu dem kühnsten Anspruch seines Daseins im Mittelalter. Vom Capitol aus wollte Rom das antike Reichsideal wieder erneuern, die Völker noch einmal in einer allgemeinen Monarchie um sich versammeln, und zugleich dem zerrissenen Italien die politische Nationalverfassung geben. Die Idee war nicht ghibellenisch, noch guelfisch; sie war römisch municipal. Wir werden sehen, wie sich dieser classische Traum aus den Ruinen der Stadt erhob und dann für immer in sie zurücksank.

Doch gelang den Römern eins während der Abwesenheit der Päpste; sie bildeten ihr Gemeinwesen selbständiger aus und behaupteten ihren demokratischen Staat. Wie in Florenz und den meisten Freistädten Italiens, wurde auch in Rom der alte Geschlechteradel gebrochen und aus der Republik ausgeschlossen, so daß das Bürgertum mit seinen Zünften alleinherrschend wurde. Jedoch der Sturz der Aristokratie ließ in den Städten einen empfindlichen Verlust kriegerischer, staatsmännischer und grundwirtschaftlicher Kraft zurück. Die Freiheit des Bürgertums ging bald durch die Demagogie in Trümmer; Tyrannen wurden Erbfürsten; und der allgemeine Verfall des feudalen Organismus trug mit dazu bei, Italien so wehrlos zu machen, daß dies Land eine zweite

Barbareninvasion erlitt in der Form des heimatlos wandernden Soldatentums, wie ähnliches beim Zusammensturz des altrömischen Reichs geschehen war. Florenz, durch bürgerliche Arbeitskraft und geistiges Leben stark und vorzugsweise mit politischem Genie begabt, vermochte seine Freiheit noch lange zu behaupten, ehe sich ihr fürstlicher Erbe einfand. Doch für Rom stand dieser Erbe schon seit Jahrhunderten bereit. Er erndtete die Früchte der Zerstörung des Geschlechteradels. Als der Papst aus Avignon zurückkehrte, fand er den demokratischen Staat des Volkstribunen, der Dreizehnmänner und der Bannerführer bereits erschöpft und sterbend. Als sodann der Römer Martin V. aus dem Schisma nach Rom heimkam und hier den heiligen Stul für die Dauer aufrichtete, war die Stadt, eben erst eine Beute von kühnen Soldbanden-Generalen, zur päpstlichen Herrschaft herangereift. Die classischen Träume von der weltgebietenden Majestät des römischen Volks und Senats machten dem praktischen Bedürfniß der Ordnung und des Alltagswoles Platz, und auch die municipale Unabhängigkeit des Capitols ergab sich, nach einigen krampfhaften Protesten und Erinnerungen, in die Gebote des päpstlichen Herrn.

Nach dem Tode Benedict's XI. hatte die lange Vacanz, die Ohnmacht und endlich die Entfernung des Papsttums Rom in tiefe Anarchie gestürzt. Die vier Hauptgeschlechter stritten um die Gewalt, während die Campagna vom Rachekrieg der Gaetani erfüllt war. Um sich der Adelstyrannen zu erwehren, setzte die Bürgerschaft im Jahr 1305 eine Volksregierung von Dreizehnmännern ein, und machte den Bolognesen Johann de Ygiano zum Capitän.[1] Zugleich

[1] Er bestätigt die Statuten der Kaufleute am 15. März Ind. III.: apl. sede pastore vacante per mortem — D. Benedicti Pp. XI.

wurde Paganino, vom herrschenden Guelfenhaus der Torri in Mailand, als Senator berufen. Er regierte Rom ein volles Jahr neben dem Volksrat der Anzianen und dem Capitän.[1] Jedoch der städtische Adel vermochte bald wieder sich des Senats zu bemächtigen. Denn kaum war Clemens V. Papst geworden, so setzte er auf Befehl des Königs Philipp, am 2. Februar 1306, die ghibellinischen Colonna in alle ihre Rechte wieder ein. Er gab ihren beiden Cardinälen den Purpur zurück, und erlaubte Stefan das zerstörte Palestrina wieder aufzubauen.[2] Die Colonna wurden alsbald mächtiger, denn zuvor. Sie versöhnten sich vorübergehend mit den Orsini und beide Optimatenhäuser besetzten gemeinschaftlich den Senat.[3]

Paganino della Torre, Senator A. 1305.

magnif. vir Johes de Ygiano dei gra. sacri Rom. Pop. Capitaneus et XIII. Anziani, unus vid. per quamlib. region. Urbis. una cum ipso D. Capitaneo ad regim. urbis et reformation. reipub. Romanor. — confirmavit: Vendettini Serie Cronol. — Das officielle Register des Capitols schreibt Johes de Magnano alias Ugiano. Andre handschriftl. Geschichten des Senats haben auch J. de Magnano Comes de Bononia und die Cron di Bologna (Mur. XVIII. 306) hat J. de Lignano.

[1] Corio Storia di Milan II. 378 sagt, daß die römischen Gesandten im Februar nach Mailand kamen. Turiozzi Mem. di Tuscania p. 16 zeigt Paganino am 18. Juni 1305 als Senator. Er bestätigt das Statut der Kaufl. am 21. März 1306. — Am 25. Sept. 1305 reaffidirt er Corneto (Margarita Cornetana).

[2] Bulle aus Lyon, 2. Febr. 1306. Bei Petrini p. 153, Monum. 33. Der Bau dauerte Jahre. Noch liest man auf der Rocca: MAGNIFICVS. DNS. STEFAN. DE. COLUMNA. REDIFICAVIT. CIVITATEM. PRENESTE CV. MONTE. ET. ARCE. A. MCCCXXXII. Clemens cassirte später alle Processe gegen die Frevler an Bonif. VIII. (Bulle 20. April 1312, Theiner Cod. Dipl. I. n. 624). Am selben Tag befahl er den Frieden zwischen Anagni, Alatri, Loffrid Gaetani von Fundi, Benedict Gaetani und ihren Anhängern auf der einen Seite und den Feinden Bonifacius' VIII. auf der andern zu schließen. Ibid. n. 625.

[3] In der letzten Hälfte 1306 wurden Senatoren Gentile Orsini und Stefan Colonna. Sie bestätigten das Statut der Kaufl. am 23. Juli 1306.

Clemens V. erlangte jetzt ohne Mühe vom Adel und Volk das Recht seiner Vorgänger: die Senatsgewalt auf Lebenszeit, mit der Befugniß, sich darin vertreten zu lassen. So kehrte die capitolinische Republik zum früheren System zurück.[1] Es war für Rom vorteilhaft, den Päpsten in dieser Form die städtische Gewalt zu übertragen, denn dies setzte dem Adel einige Schranken, minderte die Gefahr der Tyrannis, und schuf wenigstens ein bleibendes Princip für die staatliche Ordnung. Die politische Verfassung Rom's im Mittelalter, wo die Gemeinde eine selbständige Republik bildete, die Priester von den Staatsämtern ausschloß, aber jedem Papst persönlich und auf Lebenszeit die Oberherrlichkeit gab, war die verständigste und auch des römischen Volks würdigste Lösung des dauernden Widerstreits zwischen dem

[1] Clemens machte zuerst zu Senatoren Petrus Savelli und Joh. Normanni. Breve, 9. März 1307 (Theiner I. n. 588). Formel, wie aus der Zeit Bonif. VIII. Die handschriftl. Memoiren Todi's von Lucalberto Petti berichten, daß die Römer am 1. Aug. 1307 Amelia unterwarfen; darin heißen die Senatoren Pietro Savelli und Joan. Cerasa (wol Cerese, da Cäre den Normanni gehörte). Statutengemäß durfte kein Trasteveriner Senator sein: cavetur, ne quis nob. civis Roman. habitator de regione Trastiberim in Senatorem, seu ad regimen — Urbis — assumi — possit: dies hob Clemens V. zu Gunsten des Joh. Normanni auf. Ibid. n. 589. Folgende Senatoren: vom 1. Nov. 1307 ab Ricard. Theballi de Anniballis und Joh. de C lumpna dns. Genazzani, bestätigen das Statut der Kaufl. 19. Febr. 1308. Am 27. Jan. 1308 diffidiren sie Aspra (Instrum. im Archiv Aspra). Sie sind noch im Amt 16. Sept. 1308 (Vendettini). Sodann Giacomo di Sciarra Colonna und Giacomo Savelli. A. 1309: Joh. Petri Stephani von Trastevere, und Theobald. de S. Eustachio, vom Juni ab (Breve, Avignon 27. Juni 1309). Sie reaffidiren Corneto am 13. Sept. (Actenstück in der Marg. Cornetana). A. 1310: Forte Braccio Orsini und Giov. de Riccardo von den Anibaldi; ernannt vom Papst, aber von ihm abgesetzt. Brief an das römische Volk, Avignon 14. Mai 1310. Theiner I. n. 602.

weltlichen und geistlichen Recht. Dies Verhältniß hatte Nicolaus III. Orsini seit der Senatsconstitution vom Jahr 1278 eingeführt; es behauptete sich lange Zeit, bis es, vielleicht zum Unglück der Stadt, mit deren selbständiger Republik erlosch.

Noch hofften die Römer ihren Papst und Bischof in seinem rechtmäßigen Sitz, dem Lateran, anlangen zu sehen. Noch dachte Niemand ernstlich an die lange Dauer des päpstlichen Exils. Jedoch der Gascogner Clemens V., der Sclave Frankreichs, erschien nimmer in Rom. Er überließ die Stadt der Apostel seinen Vicaren im Geistlichen und Weltlichen, und seinen Legaten die Beruhigung Italiens, wo Ferrara von den Venetianern besetzt wurde, und wo Ancona und andre Städte der Marken sich empörten, und Poncellus Orsini zu ihrem Capitän machten. Zu namenloser Bestürzung der Römer beschloß Clemens sogar die förmliche Uebersiedlung der Curie nach Avignon, im Jahre 1308. Diese Stadt gehörte dem Könige von Neapel als Grafen der Provence, und zugleich dem Reich. Indem der Papst dort Wohnung nahm, begab er sich in den Schutz eines Fürsten, welcher Vasall der Kirche war. Er besaß außerdem in der Nähe Avignons bereits die Grafschaft Venaissin, welche Raimond von Toulouse im Jahre 1228 der römischen Kirche hatte abtreten müssen. Die Wahl der provisorischen Residenz an den Rhoneufern war daher die beste, die der Papst außerhalb Italiens treffen konnte, da auch die Nähe von Marseille eine schnelle Verbindung mit jenem Lande möglich machte.

Der Papst nimmt seinen Sitz in Avignon, A. 1308.

Die Auswanderung der Curie, die ungewisse Zukunft, und in der Gegenwart die schreckliche Furie der Factionen erzeugten die düsterste Stimmung in der Stadt. Nachts am

Brand der lateran. Basilika, 6. Mai A. 1308.

6. Mai 1308 ging durch unglücklichen Zufall die lateranische Kirche in Flammen auf. Das einfallende Gebälk zerbrach ihre schönen antiken Säulenreihen, und zahlreiche Monumente welche diesen Tempel zu einem Museum römischer Geschichte machten, wurden zerstört.[1] Der Untergang der heiligen Mutterkirche der Christenheit schien, wie schon einmal zur Zeit Stefan's VI., ein furchtbares Strafgericht anzukündigen. Processionen von Geistlichen durchzogen wehklagend die bestürzte Stadt; die Waffen ruhten und Feinde versöhnten sich; man erhob sich in frommem Eifer, Hand an's Werk zu legen, den Schutt fortzuräumen, Geldmittel beizusteuern, und Material herbeizuschaffen. Der Papst setzte eine Congregation von Cardinälen für den Wiederaufbau der Kirche ein, welcher mit Leidenschaft betrieben, doch erst unter seinem Nachfolger vollendet wurde.

Abergläubische Furcht vor den Drohungen des Himmels hat nach schneller Aufregung niemals eine moralische Spur zurückgelassen. Die Römer vergaßen bald ihre frommen Gelübde; die todfeindlichen Geschlechter, Colonna und Orsini, setzten ihre Familienkriege in und außerhalb Rom wütend fort.[2] Die Abwesenheit des Papsts machte den Adel zügelloser als je; denn diese Erbgeschlechter dünkten sich nun Herren im herrenlosen Rom. Ihre Soldknechte lagerten auf allen Wegen; Reisende und Pilger wurden ausgeplündert; die Stätten der Andacht blieben leer. Alle Verhältnisse in der Stadt verkleinerten sich. Man sah keine hohen Prälaten,

[1] Ptol. Lucensis Vita Clem V bei Baluzius Vitae Pap. Avenion. I. 31. Brief des Papsts an Card. Jacob Colonna, Pictav. III. Id. Aug. a. III., Raynald. ad. A. 1308 n. X.

[2] Giov. Villani VIII c. 17.

keine Fürsten, Herren und Gesandten fremder Mächte mehr in Rom erscheinen. Nur selten kam ein Cardinal als augenblicklicher Legat, froh die unheimliche Stadt so bald als möglich zu verlassen. Vicare ersetzten die von ihren Titelkirchen abwesenden Cardinäle, während den Papst selbst ein Bischof der Nachbarschaft, von Nepi, Viterbo oder Orvieto, als kümmerliches Schattenbild im Vatican vertrat.

Clemens V., von seinem Stellvertreter im Geistlichen bestürmt, der wachsenden Anarchie in Rom abzuhelfen, schickte im Januar 1310 einen Minoriten als Nuntius und Friedensstifter.[1] Der Mönch fand Rom in tiefer Verwilderung, die Senatoren Fortebraccio Orsini und Johann Anibaldi untauglich, und den Volksrat der Dreizehn mit ihnen und dem Adel in Streit. Diese Anzianen, regionenweise gewählte Vertrauensmänner, behaupteten nämlich neben der Aristokratie ein demokratisches Gemeinwesen (Populus), und dies beruhte wesentlich auf den Innungen mit ihren Consuln, namentlich der Ackerbauern und Kaufleute. Die Vertreter der Bürgerschaft wandten sich klagend an den Papst: sie forderten ihn durch ihre Boten auf, daß er Sorge trage, der Stadt mit einer kraftvollen und einheitlichen Regierung den Frieden zu geben. Clemens V. war als Franzose mit den römischen Verhältnissen durchaus unbekannt und dadurch in Verlegenheit gesetzt. Er überließ den Bürgern selbst die Wahl ihrer Regierung für ein volles Jahr. Er enthob jene Senatoren ihres Amts; des regierenden Adels und seiner Vorrechte gedachte er mit keinem Wort. Demnach wurde das Selbst-

[1] Wadding Annal. Minor. VI. ad. A. 1310 n. 10 bringt den Brief des Papsts an den Legaten, Avignon XVIII. Kal. Febr. a. V. Der Mönch hieß Wilhelm von S. Marcello.

bestimmungsrecht des römischen Volks schon vom ersten avignonischen Papst anerkannt. Die französischen Päpste überhaupt begünstigten die Demokratie in Rom. Sie waren der Stadt fremd und fern; sie verlor für sie allmälig die Wichtigkeit; sie hatten mit den römischen Feudalgeschlechtern keinen Zusammenhang, vielmehr bemühten sie sich, den bisher in der Curie so einflußreichen römischen Adel von ihr so viel als möglich zu entfernen; sie füllten das Cardinalscollegium mit Franzosen an. Wir werden bald sehen, welchen Gebrauch die Römer von dem Wahlrecht machten, welches ihnen Clemens V. bewilligt hatte.[1]

König Albrecht ermordet, 1. Mai A. 1308.

Underdeß zog der Tronwechsel in Deutschland Ereignisse herbei, welche Rom und Italien heftig erschüttern sollten. Albrecht von Habsburg, der König der Römer, war am 1. Mai 1308 an den Ufern der Reuß von seinem eigenen Neffen Johann erschlagen worden, und die Krone des Reichs dadurch vacant. Sie wurde in Deutschland nicht zum Gegenstande des Wahlkampfs ehrgeiziger Parteien, aber sie lockte Philipp den Schönen, das Kaisertum an sein eignes mächtig aufstrebendes Haus zu bringen, und wenn nicht sich selbst, so doch seinen Bruder Karl von Valois auf den Tron des Reichs zu setzen. Der König unterhandelte mit dem Papst in Poitiers. Die Uebertragung der Reichsgewalt auf die Dynastie von Frankreich, in dessen Grenzen bereits das Papsttum seinen Sitz hatte nehmen müssen, würde Philipp zum Gebieter Europa's gemacht haben, und dies durfte

[1] Brief, Aven. II. Id. Martii a. V. (Theiner n. 602): Consulibus Bovacteriorum et Mercatorum, Collegio Judicum et Notariorum, Consulibus artium, tredecim bonis viris electis per singulas Regiones, et Populo Urbis. Das Wahlrecht des Volks sollte dauern vom Mai 1310 ab. Die Constitution Nicolaus' III. ward aufgehoben.

Clemens V. nicht geschehen lassen. Er suchte die Absichten des Königs zu hintertreiben, und war aufrichtig froh, als die deutschen Wahlfürsten durch ihre unverhoffte Einigkeit die Pläne Frankreichs vereitelten. Diese hatten in Deutschland überhaupt kein Gehör gefunden. Die Kurfürsten vereinigten ihre Stimmen ohne Schwierigkeit auf Heinrich von Luxemburg, einen edeln Herrn ohne Macht, welchem die Verbindungen seines Hauses, Erziehung und selbst ritterliches Vasallverhältniß zum Könige Philipp ein halbfranzösisches Gepräge gaben. Der Graf wurde im November 1308 zu Frankfurt gewählt, zu Aachen am 6. Januar 1309 gekrönt, und bestieg als Heinrich VII. den deutschen Tron, welchen er hauptsächlich den Bemühungen seines eignen Bruders Balduin, des Erzbischofs von Trier, zu verdanken hatte.

Heinrich VII. König der Römer, 6. Jan. A. 1309.

Heinrich erlangte die Anerkennung des Papsts ohne Mühe. Nach dem Vorgange der Habsburger räumte er ihm sofort das Recht der Bestätigung ein; er schickte seine Boten nach Avignon, welche Clemens dem V. sogar das Wahldecret vorlegen, in des Königs Namen der Kirche Ehrfurcht und Ergebenheit geloben, und um die Kaiserkrönung bitten sollten. Die königlichen Gesandten beschworen am 26. Juli die Gelöbnisse ihres Herrn, und an demselben Tage bestätigte der Papst die Wahl Heinrich's von Luxemburg zum Könige der Römer. Er bewilligte die Kaiserkrönung, erklärte jedoch, daß sie wegen des Concils, welches er zu versammeln vorhabe, jetzt nicht durch ihn vollzogen werden könne, und bestimmte dazu einen Termin von zwei Jahren, vom 2. Februar 1309 ab gerechnet.[1] Die Ansprüche von Innocenz III.,

[1] Brief Heinrich's Cupientes ferventi desiderio, Constanz 2. Juni. Mon. Germ. IV. 492—493: Das Sacramentum Regis nach alter

Gregor IX. und Innocenz IV. wurden demnach vom Reich ohne weiteren Widerspruch als Rechte anerkannt; kein deutscher Wahlfürst und kein deutscher König schien mehr die Befugniß des Papsts zu bezweifeln, die Person des erwählten Kaisers zu prüfen und zu bestätigen, und kurz die Kaiserkrone als ein Lehn der Kirche zu vergaben.

Heinrich empfing den päpstlichen Bestätigungsbrief kurz vor dem Hoftage, den er im August zu Speier hielt, und schon hier wurde festgesetzt, daß die Romfahrt im Herbste 1310 von Lausanne aus angetreten werden solle. Diese Eile stand im Gegensatz zu der Gleichgültigkeit Rudolf's und Albrecht's von Habsburg gegen die Kaiserkrone, welche seit Friedrich II. kein Herrscherhaupt mehr geschmückt hatte. Aber Heinrich von Luxemburg besaß keine eigne Hausmacht, und deßhalb auch weder Ansehen noch Einfluß in Deutschland, wo er vielmehr Zerwürfnissen mit Habsburg-Oesterreich, mit Böhmen und Bayern entgegensah. Er stellte sich vor, daß ihm erst die Kaiserkrone Glanz und Macht verleihen würde, und hoffte Italien mit Deutschland wieder zu vereinigen, und das alte Reich der Hohenstaufen ruhmvoll zu erneuern. Das vergangene Ideal der römischen Weltmonarchie lebte noch einmal in dem Geist eines deutschen Königs auf, den die Geschichte darüber nicht belehrt hatte, daß der Versuch, jenes alte Reich, ja nur die politisch-feudale Verbindung Deutschlands und Italiens durch die Reichsherrlichkeit wieder

Formel. Breve, Avignon, 26. Juli 1309 . . . examinatione quoque de persona tua — per nos facta, in quantum te absente fieri potuit — te — in Regem electum deputamus — Regem Romanorum — tuamque personam — declaramus plene sufficientem et habilem ad suscipiendum hujusmodi imperialis celsitudinis dignitatem. Ibid. p. 495.

herzustellen, fortan keinen praktischen Erfolg mehr haben könne. Jedoch den Ansichten Heinrichs gab Italien selbst den Inhalt und die Richtung. Die Ghibellinen dieses Landes riefen ihn dringend herbei, und die ausgezeichnetsten Geister desselben kamen ihm mit einem Enthusiasmus für die Kaisermonarchie entgegen, welcher auch den besonnensten Staatsmann hätte täuschen müssen.

Am Anfange des XIV. Jahrhunderts war der Zustand Italiens wegen seiner langen und unveränderten Fortdauer für die Italiener unerträglich geworden. Die Parteien der Guelfen und Ghibellinen zerrissen alle Städte von den Alpen bis zu den Grenzen Neapels; Anarchie, Bürgerkrieg, Exil überall; die freien Republiken in beständiger Umwälzung, in ewigem Parteikampf oder im Krieg mit Städten und Dynasten; die alten Eidgenossenschaften aufgelöst; nur vereinzelte und augenblickliche Bündnisse; die Feudalherren des vorigen Jahrhunderts als Tyrannen Städte bewältigend, bald vom Reich, bald vom Papst den Titel eines Vicars sich erkaufend: kurz, ein Wirrsal zersplitterter Nationalkraft, welchem Ausdruck zu geben die Geschichtschreibung unfähig ist. Visconti und Torri, Scala und Este, die Polentanen, die Scotti, Montefeltre, Torrelli, Manfredi, Malaspina, Guidoni, Carrara, die Ordelaffi, Cavalcabò, die Herren von Savoyen, von Saluzzo und Monferrat, die Orsini und Colonna, hundert andre Signoren standen in Waffen, ein jeder auf dem Gebiet seines Ehrgeizes und seiner ränkevollen Gewalt. Ueber diesem politischen Chaos schwebten fort und fort jene beiden alten Dämonen der Guelfen- und der Ghibellinenpartei. Vorteil oder ererbte Tradition, oder ein augenblickliches Verhältniß bestimmten die Wahl der Parteidevise, und der

Factionsname selbst hatte oft kaum ein politisches Princip zum Inhalt. Aber das Programm der ghibellinischen Staatsmänner war in dieser Zeit das einfachere und das am bestimmtesten ausgeprägte; ihre Partei, welche aus der Feudalität des Reiches stammte, suchte die Ordnung Italiens unter der Autorität der legitimen Kaiser deutscher Nation. Der ghibellinische Gedanke war der des historischen Rechts, und sein System die Civilisation in der Form der centralisirenden Monarchie. Dagegen war bei den Guelfen der Gedanke der Nationalunabhängigkeit in keinem staatlichen System dargelegt, die katholische Idee einer allgemeinen italienischen Conföderation unter der Hoheit des Papsts nicht ausgesprochen, und ihre Bestrebungen hatten außer dem Widerspruch gegen den deutschen Einfluß kein allgemeines politisches Ziel. Zugleich war ihr natürliches Haupt, der Papst, von Italien fern. Seine Uebersiedlung nach Frankreich, an welches sich die Guelfen seit dem Untergange der Hohenstaufen angelehnt hatten, machte diese französische Beziehung um so dauernder, aber sie fanden gerade damals in Italien selbst an dem Könige von Neapel, in dessen Stadt Avignon der Papst wohnte, ihren mächtigen Protector.

Carl II. von Anjou war am 5. Mai 1309 gestorben, und Robert von Calabrien, sein zweiter Sohn, erhielt die Krone, indem er die Ansprüche Carl Robert's von Ungarn, Sohnes von Carl Martell, dem Erstgeborenen Carl's II., beseitigte. Er war ein gebildeter und geistvoller Fürst. Der Papst, den er in Avignon persönlich für sich gestimmt hatte, erteilte ihm im August 1309 die Investitur. Clemens V. verpflichtete ihn dadurch zu seinem Dienst; er erkannte in diesem Könige die festeste Stütze der Kirche in Italien, und vertraute ihm dort den Schutz seiner weltlichen Rechte. Robert

Robert, König von Neapel, A. 1309.

blieb in der That ein ganzes Menschenalter hindurch der dankbarste Bundesgenosse und der treueste Advocat des heiligen Stuls. Als er im Anfang des Jahrs 1310 von Avignon nach Italien kam, anerkannten ihn die Guelfen sofort als ihr nationales Haupt. Dies war für die führerlosen Ghibellinen ein Grund mehr, die eilige Romfahrt Heinrich's VII. zu wünschen. In den ausgezeichnetsten Männern ihrer Partei lebte eine glühende politische Messiashoffnung, und ihr hat Dante in der geheimnißvollen Gestalt des „Veltro" Form gegeben. Der größeste Repräsentant der Leiden und der Hoffnungen seines Vaterlandes, der im Exil irrende Dichter, war der begeisterte Prophet dieser ghibellinischen Stimmung. Seine Proclamationen, selbst manche berühmte Stellen seines Gedichts haben den völligen Wert von politischen Urkunden über den Geist jener merkwürdigen Zeit. Im Widerspruch zur Geschichte der Romfahrten, welche die Italiener seit Jahrhunderten als Invasionen verwünschten, sah der vorurteilslose Dante in den legitim gewordenen Königen der Römer aus deutscher Nation die von Gott berufenen Retter Italiens, deren heilige Pflicht es sei, das zertrümmerte Reich diesseits der Alpen wiederherzustellen. Nichts beweist so klar die tiefe Verzweiflung des ganz zerrissenen Landes als dies, daß der edelste Patriot der Italiener die Rückkehr der deutschen Kaiser mit Waffengewalt in sein eignes Vaterland begehrte. Die Italiener haben ihm dies kaum verziehen; sie tadelten es als Ueberspannung ghibellinischer Parteileidenschaft, aber der hohe Geist Dante's erhob sich in seiner philosophischen Anschauung zu einem Weltideal, an welches keine Parteiansicht hinanreichen konnte, und worin auch die Nationalität indifferent ward. Die Habsburger,

Dante und das Reichsideal.

welche Deutschland nicht verließen, enttäuschten ihn; er richtete zornige Anklagen gegen den Schatten des pflichtvergessenen Rudolf, und die Ermordung Albrecht's erschien ihm als das Strafgericht des Himmels, der dessen Nachfolger an die versäumte Pflicht gemahne. Die Verse Dante's in jener weltberühmten Stelle des Fegefeuers, wo er die Begegnung des Schatten von Sordello mit Virgil schildert, Dithyramben des patriotischen Schmerzes von der prophetischen Erhabenheit eines Jesaias, blieben für alle folgenden Jahrhunderte gültig, und wie mit Flammenschrift über Italien hingeschrieben. Er rief Heinrich nach dem verwaisten Rom:

Komm', sieh' dein Rom, in Tränen für und für,
Die Wittwe, einsam, Tag und Nacht durchklagend:
„Warum, mein Cäsar, bist du nicht bei mir?“[1]

Das Ideal vom römischen Reich war ein dem abendländischen Geist inhärentes Dogma, welches sich durch die Einheit der kirchlichen Organisation erklärt. Reich und Kirche waren im Vorstellen der Menschen nur die zwei unterschiedenen, aber zusammengehörenden Formen, unter denen die Civilisation überhaupt als ein Kosmos begriffen wurde. Die römische Reichsidee überdauerte daher den Fall der Hohenstaufen, die Ohnmacht des Interregnum, und die lange Epoche, wo kein deutscher Kaiser mehr in der Welt gesehen ward. Weder der erbitterte Kampf zwischen dem Kaisertum und dem Priestertum, noch der immer stärker werdende Nationaltrieb

[1] Vieni a veder la tua Roma, che piagne
Vedova, sola, e dì e notte chiama:
Cesare mio, perchè non m'accompagne.
Purg. VI.

selbständig werdender Völker vermochten bei Lateinern und Germanen jenes römische Weltideal auszulöschen, welches man das antik-christliche nennen darf. Der tiefsinnige Dante hoffte weniger aus der Ueberzeugung des Politikers, als des Philosophen,* seinem zerrissenen Vaterlande durch die Autorität des Kaisers die Einheit, den Frieden und den Ruhm vergangener Zeiten zurückzugeben, obwol dieser Weltmonarch, wenn er geschaffen und gekrönt war, an wirklicher Macht jedem Könige nachstand, und kaum für einen Tyrannen Oberitaliens furchtbar sein konnte. Sein berühmtes Buch „von der Monarchie," der erste politische Tractat von Wichtigkeit seit Plato, Aristoteles und Cicero, war nicht erst durch die Romfahrt des Luxemburgers veranlaßt, aber wann immer es geschrieben sein mag, so spricht es doch jene ghibellinische Doctrin aus, welche Heinrich dem VII. in Italien mit Enthusiasmus entgegen kam.

Dante's Buch De Monarchia

Die Schrift Dante's ist nicht das Programm einer Partei zu nennen, denn nur hochgebildeten Geistern konnte sie zugänglich sein. Sie ist das Werk nicht eines Staatsmanns, was Dante niemals war, sondern eines philosophischen Denkers, der sich in die Abstractionen der Schule vertieft, und sein System von der Weltrepublik nicht politisch oder social aus den menschlichen Verhältnissen erbaut, sondern dogmatisch voraussetzt und aus allgemeinen Begriffen erklärt. Dante handelt auch nicht vom Staat, sondern vom Ideal der Weltrepublik als der Form der allgemeinen Civilisation. Er entwickelt mit scholastischer Methode drei Grundsätze: daß die Universalmonarchie, d. h. das Reich, zum Wol der menschlichen Gesellschaft notwendig sei; daß die monarchische Gewalt, das eine und unteilbare römische Imperium, rechtmäßig

dem Römervolk und durch dieses dem Kaiser gehöre; endlich daß die Autorität des Kaisers unmittelbar von Gott, und nicht, der Priesteransicht gemäß, vom Papst, dem Vicar Christi oder Gottes, herstamme. Die tiefsinnige Schrift ist der echte Ausdruck der Ueberzeugungen des Mittelalters, und nur aus ihm auch für uns verständlich. Sie beruht zumal auf dem Dogma von der ununterbrochenen Fortdauer des Imperium. Man kann nur verhältnißmäßig sagen, daß Dante dessen Wiederherstellung fordert; denn das Ausgehn des Reiches selbst war nach seiner Theorie so wenig denkbar, wie das der menschlichen Gesellschaft überhaupt. Ob die Namen der Kaiser Augustus, Trajan oder Constantin, ob Carl, Friedrich und Heinrich lauteten, ob sie Lateiner oder Germanen waren, dies änderte weder das Wesen noch die Continuität der römischen Monarchie, welche, älter als die Kirche, diese in sich aufgenommen hatte.[1] Die Einheit des Universum war das feste Princip auch für die politische Welt der Ghibellinen. Für sie galt als die allein denkbare beste Weltordnung nur die Regierung des einen Kaisers, und diese Doctrin unterstützten sie nicht allein durch die geschichtliche Thatsache des römischen Reichs, sondern auch durch die christliche Idee. Wenn die Kirche, der Gottesstaat, nur eine war, mußte dann nicht das Reich, ihre civile Form, auch

[1] Die allgemeine Monarchie wird aus dem Princip der Einheit überhaupt deducirt. Der schwächste Teil dieser großartigen Utopie ist der zweite, dessen Gründe heute fast absurd erscheinen. Sehr gut der dritte, wo die Doctrin der Priester treffend und für alle Zeit gültig zerstört wird. Dante mochte zu seinem Buch durch die Decrete Bonifacius' VIII. angeregt sein; Witte setzt es vor die Bulle Unam Sanctam, und Balbo erst ins Jahr 1314. — Aehnlich, doch schwächer spricht Dante über die Notwendigkeit der Monarchie im Convito Tract. IV c. 4 und 5.

nur eines sein? Wenn es nur einen Hirten und eine Herde geben sollte, mußte dann nicht der Kaiser der allgemeine Völkerhirte im Weltlichen sein, wie es der Papst im Geistlichen war? Christus selbst, der alle weltliche Jurisdiction von sich wies, hatte sich dem Civilgesetz unterworfen und gesagt: „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist;" er hatte demnach den Kaiser als das allgemeine Haupt der Welt und den Gesetzgeber auf Erden vorausgesetzt.

Die Monarchie oder Kaisergewalt wurde nun von den Ghibellinen in demselben Maße verherrlicht und idealisirt, als das Papsttum in die civilrechtliche Sphäre eingedrungen war und durch Verweltlichung an seinem priesterlichen Charakter Einbuße erlitt. In ihrem Streit mit den Kaisern hatten die Päpste den Begriff der imperatorischen Majestät so tief als möglich zu erniedrigen gesucht; sie hatten zuletzt den Ursprung des Kaisertums nur aus der menschlichen Schwäche oder der brutalen Gewalt nachgewiesen, als seine Sphäre nur die materielle Endlichkeit bezeichnet, und seinen höchsten Zweck nur in der dienstbaren Erhaltung der Freiheiten, der Rechte und Besitzungen, und der von Ketzerei zu reinigenden Orthodoxie der Kirche gesehen. Die Ghibellinen bestritten lebhaft diese Auffassung; sie behaupteten, daß das Reich eine göttliche Veranstaltung sei, und sie machten zu seinem Inhalt das höchste zeitliche Glück, die Freiheit, die Gerechtigkeit und den Frieden, das heißt die menschliche Cultur. Die Gefahr, daß die Kaiser auch die geistliche Macht an sich ziehen könnten, war durch die Kraft und das Genie der Päpste abgewendet worden, aber eine andere Universaldespotie ängstigte die Gesellschaft, denn die Kirche drohte das Reich, und der Papst die weltliche Gewalt an sich zu

reißen. Die wachsamen Ghibellinen waren es, welche Europa davor warnten, und die „Monarchie" Dante's war die Sturmglocke in der Zeit der höchsten Gefahr. Der absoluten Papstgewalt wurde demnach die kaiserliche Gewalt als gleich schrankenlos im Weltlichen entgegengestellt, und mit gleicher Uebertreibung. Dante wurde in der That nicht minder Kaiserabsolutist, als die justinianischen Rechtslehrer der Hohenstaufen es gewesen waren. Er behauptete mit philosophischem Ernst, daß alle Fürsten, Völker und Länder, daß Erde und Meer von Rechtswegen dem einen Cäsar zu eigen seien, ja daß jeder lebende Mensch dem römischen Kaiser untertan sei.[1] So weit steigerte sich die ghibellinische Doctrin durch den Widerspruch zu jenen herausfordernden Sätzen von Bonifacius VIII., welcher dieselbe schrankenlose Machtvollkommenheit zu Gunsten des Papsts als sein göttliches Recht beansprucht hatte. Die Dante'sche Idee vom Reich war indeß keineswegs ein Programm des Despotismus. Der allgemeine Kaiser sollte nicht der Tyrann der Welt sein, der die gesetzmäßige Freiheit tödtet und die Mannigfaltigkeit von Ständen, Gemeinden und Völkern mit ihren Verfassungen unterschiedlos austilgt, sondern, weil

[1] Heinrich's VII. Edict de Crimine laesae Majestatis sagt: ad reprimenda multorum facinora, qui ruptis totius debitae fidelitatis habenis adversus Rom. Imperium, in cujus tranquillitate totius orbis regularitas requiescit, hostili animo armati conentur nedum humana, verum etiam divina praecepta, quibus jubetur quod omnis anima Romanor. Principi sit subjecta. M. Germ. Leg. II. p. 554. Dante selbst sagt: qui bibitis fluentia ejus (sc. Imperatoris), ejusque maria navigatis: qui calcatis arenas littorum et Alpium summitates, quae sunt suae; qui publicis quibuscumque gaudetis, et res privatas vinculo suae legis, non aliter possidetis (Ep. V.). Mundi rex et Dei minister nennt er Heinrich, Ep. VI.

Alles besitzend, ein über alle despotischen Begierden, wie über alle Parteileidenschaften erhabener Friedensrichter, der höchste Minister oder Präsident der Menschenrepublik, kurz, die incarnirte Idee des Guten.[1] Man wird sagen dürfen, daß dies hohe Ideal des vollkommenen Weltmonarchen eigentlich nur das Abbild vom Ideal des Papsts war, in der Sphäre des Irdischen. Zu erhaben für jene und auch für unsre Zeit, setzt es, um mehr als ein Dichtertraum zu sein, das goldne Zeitalter einer Weltrepublik voraus, in welcher die Völker nur ebensoviele Familien sind, und des ewigen Friedens genießen, unter der liebevollen Leitung eines freigewählten Vaters, der, nach Dante'scher Ansicht, in dem ewigen Rom residirt. Die ghibellinische Philosophie war weit von jenem modernen Begriff der absoluten Monarchie entfernt, wie er sich aus dem schroffen Protestantismus entwickelte. Indeß in dem vollkommenen Ideal des weltregierenden und friedestiftenden Kaisers konnten immerhin die Keime für andre Neronen, Domitiane und Caracalla verborgen sein, und in den praktischen Verhältnissen der wirklichen Welt als eine Saat der Despotie aufgehen. Die Philosophen und Staatsmänner des Altertums würden die erhabenen Utopien Dante's nicht begriffen, und Constantin oder Justinian mit Erstaunen die von religiösem Glorienschein verklärte Gestalt betrachtet haben, welche die Idee des Imperium in der christlichen Phantasie mittelaltriger Denker

[1] Vegghiate tutti, e levatevi incontro al vostro re, o abitatori d'Italia: e non solamente serbate a lui ubbedienza, ma come liberi il reggimento. Ep. V. Dante's (nach Witte). — Et hujusmodi politiae rectae libertatem intendunt, scil. ut. homines propter se sint. Non enim cives propter consules, nec gens propter regem; sed e converso — Monarchia I. c. 14.

angenommen hatte. Die berühmte Apotheose, mit welcher Dante das heilige Reich im Bilde des im Paradiese schwebenden Sternenadlers vergöttert hat, setzt in Wahrheit einen Cultus des politischen Ideals voraus, von so religiöser Leidenschaft, wie nur die Kirchenväter Augustin, Hieronymus und Cyprian sie für das Ideal der Kirche empfunden haben. Es liegt in dieser dichterischen Schwärmerei für das römische Reich eine tiefe Liebe zur geschichtlichen Menschheit, deren Leben in allen irdischen Verhältnissen als eine der kirchlichen Ordnung gleichberechtigte Offenbarung des göttlichen Geistes begriffen wird. Der Fortschritt des socialen Gedankens lag daher, trotz aller Abstraction, mit dem Beginn des XIV. Jahrhunderts auf Seite der Ghibellinen, und sie breiteten bald eine philosophische Rechtsgrundlage aus, worauf die Reformation der Kirche und des Staats entstehen konnte.

2. Heinrich VII. kündigt seinen Romzug an. Versammlung in Lausanne. Clemens V., Robert und Heinrich. Der Papst kündigt den Romzug des Königs an. Aufbruch. Erstes Auftreten Heinrich's in der Lombardei. Die Gesandtschaft der Römer. Ludwig von Savoyen, Senator. Krönung in Mailand. Sturz der Torri. Abfall lombardischer Städte. Brescia. Heinrich in Genua. Zustände in Rom. Orsini und Colonna. Johann von Achaja. Die Liga der Guelfen Ueble Lage Ludwig's von Savoyen in Rom.

Darf man sich wundern, wenn Heinrich darein willigte, als der Held einer großen Idee, eine ruhmvolle Aufnahme zu übernehmen, und als Friedensengel und Gesetzgeber in das classische Land hinab zu steigen, das seit den großen Hohenstaufen kein deutscher König mehr betreten hatte? Viele Italiener erschienen vor ihm, viele Lombarden, zumal exilirte Ghibellinen munterten ihn auf, als er am 30. August 1310 zu Speier Hoftag hielt. Selbst die Reichsfürsten

stimmten für die Romfahrt, welche sie kräftig zu unterstützen versprachen. Selbst der Papst wünschte Heinrichs Zug nach Italien, und auch die Römer verlangten ihn. Die Sendboten des Königs gingen über die Alpen, und meldeten den Städten und Herren, daß er komme, „der Welt den Frieden wieder zu geben." Den Erwartungen vieler Italiener, welche die Rüstung Heinrich's hervorrief, hatte um diese Zeit auch Dante in einem Briefe an die Fürsten und Völker Italiens Ausdruck gegeben.[1] Der römische König hatte seinen jungen Sohn Johann mit der Krone Böhmens beliehen, und verließ sein Vaterland, um wie so viele seiner Vorgänger seine nächste Pflicht als Herrscher Deutschlands dem Reichsideal aufzuopfern. Er traf im Herbst 1310 zu Lausanne ein; denn von hier aus sollte der Verabredung gemäß die Romfahrt angetreten werden. Machtboten aus fast allen italienischen Städten begrüßten ihn dort mit reichen Geschenken; nur die Florentiner erschienen nicht; ihre mächtige Republik hielt mit gleicher Beständigkeit die Fahne der Guelfen aufrecht, wie Pisa die der Ghibellinen. Zu Lausanne beschwor Heinrich in die Hände von Legaten des Papsts die Schirmvogtei der Kirche, die Anerkennung aller Privilegien der Kaiser, und die Erhaltung des Kirchenstaats, worin er keinerlei Jurisdiction auszuüben gelobte.[2] Clemens V. befand sich jetzt in einer widerspruchsvollen Lage zwischen Neigung und Abneigung, zwischen Hoffnung und Furcht. Um sich aus den Fesseln Philipp's zu befreien, welcher ihn mit

Heinrich VII in Lausanne, Herbst A. 1310.

[1] Ep. V. Dante's (nach Witte und Opera Minor. di Dante ed. Fraticelli, Vol. II.). Cäsare Balbo hält diesen Brief für einen nicht publicirten, poetischen Erguß.

[2] Siehe die Promissa, Lausanne, 11. Oct 1310, bei Dönniges Acta Heinr. II. 123. Mon. Germ. IV. 501.

dem Proceß wider Bonifacius VIII. unablässig quälte und die Verdammniß dieses todten Papsts forderte, hatte er sich beeilt, Heinrich auf dem Kaisertron anzuerkennen; sollte er nun den römischen König in Italien zur Macht kommen lassen, während er selbst in Frankreich entfernt und machtlos blieb? Sollte er sich in die Arme des deutschen Kaisers werfen, für die Ghibellinen sich erklären, und die ganze Partei der Guelfen, zumal den König Robert Preis geben? Diesen Fürsten hatte er auf den Tron Neapels gesetzt, um für den deutschen Kaiser einen Gegner bereit zu halten. Um Robert scharten sich die Guelfen, und die Uebergewalt, welche die Romfahrt den Ghibellinen versprach, wurde durch die drohende Macht Neapels zweifelhaft. Als sich nun Heinrich zum Zuge rüstete, eilte der Papst, denselben Robert zum Rector für die Kirche in der Romagna zu machen, voll Furcht, der Kaiser möchte in jenen unruhigen Provinzen, erst jüngst abgetretenen Reichsländern, die Gewalt an sich nehmen.[1] Ehe jedoch Heinrich die Urkunde von Lausanne beschworen hatte, erließ auch Clemens Umlaufschreiben an die Herren und Städte Italiens, worin er sie ermahnte, den König der Römer willig aufzunehmen. Die überschwänglichen Ausdrücke der Freude, mit welchen er den Völkern die Ankunft des ersehnten Wiederherstellers des Friedens ankündigte, hätten bei den Ghibellinen Zweifel über ihre Aufrichtigkeit erregen können, wenn sie in so tief erregter Stimmung des besonnenen Nachdenkens fähig gewesen wären. Die Sprache Dante's war nicht enthusiastischer, als die des Papsts, welcher schrieb: „es mögen die dem römischen

[1] Die Ernennung datirt in Prioratu de Gransello, 19. Aug. 1310. Raynald n. 19.

Reich unterworfenen Nationen jauchzen, denn siehe, ihr friedebringender König, der mit der göttlichen Gnade erhöhte, dessen Angesicht die ganze Erde zu schauen begehrt, kommt ihnen daher mit Sanftmut, auf daß er auf dem Stul seiner Majestät sitzend mit seinem bloßen Wink alles Uebel zerstreue und für seine Untertanen Gedanken des Friedens ausdenke."[1] Kein deutscher König war je zuvor zu seiner Romfahrt mit so begeistertem Gruß von der Kirche begrüßt worden; das Manifest des Papsts kündigte ihn wie die Manifeste der Ghibellinen, als den Messias des Friedens an; die Kirche und Italien umgaben ihn mit einem idealistischen Glanz erhabner Theorien, und das erregte Abendland, selbst die Griechen im Osten blickten mit gespannter Aufmerksamkeit auf den Zug Heinrich's, von dem sie große Ereignisse erwarteten.[2]

Als der König in Lausanne seine Waffenmacht musterte, konnte sie ihn nicht mit zu viel Zuversicht erfüllen. Nur 5000 Mann, meist Söldner und geringes Volk, machten sein Heer aus. Nicht wie bei früheren Romfahrten glänzten darunter mächtige Reichsfürsten.[3] Seine Brüder, Balduin

[1] Exultet in gloria virtutis Altissimi regni culmen inclytum Romanorum; exultent magnifice sibi subditae nationes . . . quoniam ecce Rex ipsorum pacificus, dono divinae gratiae magnificatus gentibus, cujus vultum ejusdem Regis terra desiderat universa, eis veniet mansuetus, ut in eo suo sedens solio majestatis solo nutu dissipet omne malum, cogitet pacis cogitationes pro subditis. Dies ist, wie die Sprache Dante's. Umlaufsschreiben des Papsts vom 1. Sept. 1310, dat. in prior. de Grausello, an Genua ꝛc. Rayn. n. 9. Vom selben Tag der Brief an den Legaten Arnald, dem Könige bis an die Grenze Italiens entgegen zu gehen, ihn ehrenvoll zu empfangen, und nach Rom zu geleiten. Theiner I. n. 610.

[2] Tutti i Christiani, ed eziando i Greci e Saracini guardavano al suo andamento e fortuna. Villani IX. c. 53.

[3] Barthold Römerzug König Heinrich's von Luxemburg I. 392. Keine Romfahrt ist so genau und anziehend durch Zeitgenossen geschildert

Erzbischof von Trier und Walram Graf von Lützelburg, die Dauphins Hugo und Guido von Vienne, der Bischof Theobald von Lüttich, Gerhard Bischof von Basel, Lupold Herzog von Oesterreich, der Herzog von Brabant bildeten seine vornehmste Umgebung, und seine kräftigsten Freunde fand er in den ihm verschwägerten Grafen von Savoyen.[1] Ueberhaupt hoffte er erst in Italien mehr Streitkräfte zu sammeln.

Heinrich VII. erscheint in Italien, Okt. A. 1310.

Der König zog am 23. Oktober 1310 über den Mont Cenis auf mühevollem Wege und gelangte am folgenden Tage nach Susa, der ersten italienischen Stadt am Fuße jenes Berges. Am 30. Oktober traf er in Turin ein. Sechszig lange Jahre voll Bürgerkrieg und Sturm, merkwürdig durch große Veränderungen im Reich, im Papsttum und in Italien selbst, waren hingegangen, seit die Lombardei den letzten Romzug gesehen hatte. Nur Greise erinnerten sich dunkel jener Zeit. Als nun wiederum ein römischer König am Po erschien, die uralte Verbindung Italiens mit Deutschland zu erneuern, wurde das ganze Land in tiefe Unruhe versetzt. Nicht, wie seine Vorgänger mit einem gewaltigen Heer, sondern fast unbewaffnet kam dieser deutsche König, die Völker und Städte von den Tyrannen zu erlösen.[2] Die

worden, als die von Heinrich VII. vor allen durch Nicol. von Butronto, dann durch die Lombarden Mussatus, Ferretus, Joh. von Cermenate, ferner durch Villani uud Dino Compagni. Siehe Dönniges Kritik der Quellen für die Geschichte Heinrich's VII. Berlin 1841.

[1] Amadeus von Savoyen war Gemal einer Schwester Maria's von Brabant, mit der sich Heinrich A. 1292 vermält hatte. Am 24. Nov. 1310 wurde Amadeus zum Fürsten erhoben. Dönniges Acta Henr. VII. I. 1. Dürftige Anfänge des Hauses Savoyen, welches Italien endlich einigen sollte!

[2] Die Ghibellinen rechneten eine neue Aera von ihm. Dante datirt zwei Briefe faustissimi cursus Henrici Caesaris ad Italiam anno I. (Ep. VI. VII.). In Ep. VII. sagt er: ceu Titan peroptatus exoriens

überall umherirrenden Exilirten hofften jetzt Rückkehr, die Ghibellinen Herstellung ihrer Macht, nur die Guelfen, unentschlossen und uneinig, waren voll Furcht. Aber so tief war das Bedürfniß der Lombardei nach Ruhe, so mächtig der Zauber der Erscheinung eines Kaisers, und so groß die Hoffnung auf seine Unparteilichkeit, daß auch jene es nicht wagten, seinen Zug aufzuhalten, sondern sich ihm als dem allgemeinen Schiedsrichter zu unterwerfen kamen. Guido della Torre, der mächtigste aller Guelfen, Tyrann von Mailand, während sein ghibellinischer Gegner Matheus Visconti im Exil lebte, hielt sich noch voll Argwohn zurück, aber andere Guelfenhäupter, Filippone von Langusco, Herr Pavia's, Antonius von Fisiraga, Tyrann von Lodi, Simon de Advocatis von Vercelli, die Markgrafen von Saluzzo und von Montferrat, viele Herren und Bischöfe lombardischer Städte eilten zu Heinrich nach Turin und stellten ihr Kriegsvolk unter seine Fahnen. In wenigen Tagen sammelte er 12000 Reiter.

Die Römer schicken ihm Gesandte.

Eine Gesandtschaft der Römer begrüßte ihn huldigend am 1. November. Colonna, Orsini, Anibaldi, die Führer der Factionen Roms, erschienen als Abgesandte ihrer Stadt mit 300 Reitern und stralendem Gefolge. Sie waren vom Capitol gesendet sowol an Heinrich, ihn zur Kaiserkrönung einzuladen, als an den Papst, ihn zur Rückkehr nach Rom aufzufordern, wo er, so hoffte man, den neuen Kaiser persönlich krönen würde. Heinrich schickte gleichfalls Gesandte an den Papst, seinen Bruder Balduin und den Bischof

nova spes Latio saeculi melioris effulsit. Tunc plerique vota sua praevenientes in jubilo, tam Saturnia regna, quam Virginem redeuntem cum Marone cantabant.

Nicolaus; diese Boten sollten, wenn Clemens nicht selbst nach Rom kommen konnte, wegen der Bevollmächtigung stellvertretender Cardinäle unterhandeln. Die römischen Gesandten hatten sich damit einverstanden erklärt.[1] Während ihrer Anwesenheit in Turin ward festgesetzt, daß Ludwig von Savoyen als Senator nach Rom gehen solle; denn dieser Graf war dazu schon ausersehen worden, ehe noch Heinrich die Romfahrt angetreten hatte.[2] Es war für den König von besonderer Wichtigkeit, einen seiner treuesten und ihm verwandten Anhänger als Senator im Capitol einzusetzen.

Ludwig von Savoyen, Senator, Ende A. 1310.

Ludwig von Savoyen ging am Ende des Jahrs 1310 nach Rom, wo er vom Volk als Senator auf ein Jahr angenommen und vom Papst bestätigt wurde.[3]

[1] Von ihnen: Chron. Regiense Mur. XVIII. 20 und Nicol. Botront. relatio de Itin. Italico Henr. VII. Mur. IX. 888. Der Papst selbst bezieht sich auf diese und Heinrich's Gesandtschaft im Breve vom 28. Febr. 1311. Er entschuldigt sich mit dem nahen Oktoberconcil und andern Hindernissen und überläßt dem König einen Tag nach Pfingsten zur Krönung, wozu er Cardinäle deputiren werde. Der Brief ist überschwänglich von Liebesphrasen. Bei Bonaini Reg. Henr. VII. I. 168. Diese wichtigen Regesten aus dem Pisaner Archiv, welche jene aus dem Turiner Archiv von Dönniges edirten vervollständigen, sind noch nicht im Druck erschienen; Herr Bonaini übersandte mir mit gewohnter Liberalität alle fertigen Druckbogen.

[2] Ich zeigte, daß der Papst am 14. Mai 1310 die Senatoren absetzte, und den Römern die Neuwahl freigab. Nun sagt Villani VIII. c. 120: (am 3. Juli 1310) veñero in Firenze messer Luis de Savoia eletto Senatore con due prelati cherici d' Alamagna, e messer Simone Filippi da Pistoia, ambasciadore dello 'mperadore, die Florentiner aufzufordern, Boten nach Lausanne zu schicken. Dies beweist, daß Heinrich sich bereits mit Rom und wol auch mit dem Papst über die Wahl Ludwig's verständigt hatte.

[3] Ich nehme an, daß er mit dem Januar 1311 sein Amt antrat. Er bestätigt das Statut der Kaufl. am 24. März 1311 als magnific vir Ludovicus de Sabaudia dei gra. Alme Urbis Sen. Ill.

Alle Städte der Lombardei huldigten dem Könige der Römer, welcher milde und arglos jeder Klage Gehör gab, nicht Guelfen noch Ghibellinen begünstigte, sondern Frieden gebot.[1] Die Parteien versöhnten sich auf sein Geheiß. Er befahl die Verbannten überall wieder aufzunehmen, was geschah. Als folgten sie der Stimme Dante's, legten die Städte ihr freies Regiment in Heinrich's Hand, und empfingen kaiserliche Vicare. Er besaß persönliche Eigenschaften, welche auf Große und Geringe günstigen Eindruck machten: ein Mann in der Fülle seiner Kraft, von 49 Jahren, von angenehmem Aeußern, ein bedächtiger Redner, großmütig und tapfer, redlich, mäßig, fromm und von hoher Gerechtigkeitsliebe. Guelfen wie Ghibellinen empfingen ihn mit gleicher Achtung; bis sich diese allmälig durch Mißgriffe oder Irrtümer, und vor allem durch die unkaiserliche Armut (der schlimmste Vorwurf für Herrscher) verminderte.[2] In Asti erschien das Haupt der Ghibellinen, der von den Torri vertriebene Matheus Visconti in dürftigem Aufzuge mit nur einem Begleiter, und warf sich dem Könige zu Füßen, ein Mann, wie Dino sagt, mehr klug und schlau als redlich. Heinrich führte ihn und die anderen Exilirten am 23. December nach Mailand zurück. Sein Einzug in diese große Stadt, vor dem ihm selbst gebangt hatte, war der erste

Heinrich VII. zieht in Mailand ein.

[1] Die Milde Heinrich's war so groß, daß sie als Schwäche erschien. Nicol. Botront. Mur. IX. 891.

[2] Das Porträt Heinrich's hat Mussatus I. 13. gezeichnet. Homo gracilis, statura prope justa, colore capilloque subruffis, eminentibus superciliis — auf dem linken Auge schielend. Dino Compagni nennt ihn bel parlatore und uomo di grande ingegno. Das letztere ist jedoch Uebertreibung, denn ein großes Genie war Heinrich nicht.

wirkliche Triumf der sich erneuernden Kaisergewalt; denn Mailand hatte seit dem Welfen Otto IV. keinen Kaiser in seine Mauern aufgenommen. Während Scharen von Edeln unbewaffnet, wie er geboten hatte, dem Könige entgegengezogen waren und die Füße des Friedensfürsten geküßt hatten, war Guido della Torre voll Mißachtung ihm nur bis zur Vorstadt entgegengekommen; jedoch die Deutschen hatten seinen Trotz alsbald gebeugt.[1] Zum letztenmal sah die Welt das Schauspiel Ehrfurcht gebietender Kaisermajestät in mittelalterlicher Form.

Die feindlichen Häuser der Torri und Visconti zwang Heinrich zur Versöhnung. Er forderte die Signorie, und das mächtige Mailand gab sie ihm. Cremona, Como, Bergamo, Parma, Brescia, Pavia sandten, wie Verona, Mantua und Modena dies bereits gethan hatten, ihre Syndici zur Huldigung.[2] Noch stand Heinrich hoch über den Parteien. Guelfen und Ghibellinen wollte er nicht einmal nennen hören, so daß jene sagten: er sieht nur Ghibellinen, und diese: er empfängt nur Guelfen. Seine Zeit verbrachte er nicht mit Gepränge, sondern in beständigem Rat zum Heil Italiens. Seine Erfolge in Mailand, die Unterwerfung der ganzen Lombardei erregten Furcht und Schrecken bei den Guelfen; die Florentiner eilten, ihre Stadt zu befestigen, Bologna, Lucca, Siena und Perugia zu einer

[1] Beim Annahen Heinrich's senkten sich alle Mailänder Fahnen, nur die Guido's nicht; die Deutschen warfen sie in den Staub. Guido stieg ab und küßte Heinrich's Fuß. Der König sah ihn an und sprach: Amodo Guido pacificus et fidelis sis, et quem negare nefas est, dominum recognosce. Joh. de Cermenate Mur. XI. 1236.

[2] Die betreffenden Huldigungsacte der Städte wird der I. Band des Regestenwerks von Bonaini enthalten.

Liga zu vereinigen, und vom König Robert Hülfe zu fordern.[1]

Heinrich VII. in S. Ambrosius gekrönt, 6. Jan. A. 1311

Am 6. Januar 1311 nahm Heinrich die eiserne Krone der Lombarden in Sanct Ambrosius von der Hand Gaston's della Torre, des von ihm zurückgeführten Erzbischofs von Mailand. Deputationen fast aller Städte Lombardiens und Italiens, auch Roms waren anwesend, mit Ausnahme von Venedig, Genua und Florenz. So wurde auch das alte Königtum Italiens durch Heinrich den Luxemburger erneuert, welcher jede Tradition des Reichs wieder herzustellen schien.[2] Aber an dem glänzenden Himmel seiner Hoffnungen stieg schon drohendes Gewölk auf. In seiner Mittellosigkeit forderte er große Summen von Mailand sowol als Beisteuer zu seiner Kaiserkrönung, als zum Unterhalt des Reichsverwesers. Man murrte über das Regiment unbrauchbarer kaiserlicher Vicare. Voll Argwohn oder um des Friedens willen verlangte Heinrich 50 Söhne edler Häuser von beiden Parteien zu Geiseln, unter dem Vorwand, daß sie ihn nach Rom begleiten sollten. Die Torri, von den Visconti in die Falle gelockt, erhoben einen Aufstand am 12. Januar; Deutsche und Lombarden kämpften wutentbrannt in den Straßen Mailands, und Blut verdunkelte zum erstenmal die fleckenlose Majestät des edeln Heinrich. Die geschlagenen

[1] Documente darüber aus dem Archiv von Florenz, vom Dec. 1310 an, im II. Teil der von Bonaini gesammelten Regesten.

[2] Die Torri hatten die alte eiserne Krone verpfändet: sie war verschollen. Meister Lando von Siena machte eine neue von Stahl in Form eines Lorbeerkranzes mit Perlen besetzt. Villani IX. c. 9. Böhmer Regest. p. 285. Barthold I. 445. Die echte ward von Math. Visconti erst 1319 eingelöst und in Monza verwahrt. Ueber die eiserne Krone siehe Muratori beim Graevius Thesaur. IV.

Torri flohen aus der Stadt; ihre Paläste wurden niedergebrannt; viele Mailänder nach Pisa, Genua oder nach Savoyen ins Exil geführt.[1]

Das für die praktischen Verhältnisse der Welt zu hohe Ideal des Friedensfürsten zerstörte sich alsbald, und Heinrich VII. sah sich in kurzer Zeit auf den Wegen und in dem Labyrint seiner Vorgänger im Reich.

Der jähe Sturz des mächtigen Guelfenhauses regte das Land auf und zerstörte den Zauber vom ersten Auftreten Heinrich's. Lodi, Cremona, Crema und Brescia sagten sich von ihm los. Dies zwang den König, wie seine Vorgänger, Städte zu bekriegen, wodurch Zeit und Kraft verloren gingen und sein ganzer Plan verändert wurde. Cremona unterwarf sich zwar wieder, wie Lodi und Crema. Die Bürger jener Stadt erschienen Gnade flehend, baarfuß und den Strick um den Hals, aber der aufgebrachte König zeigte sich zum erstenmal ohne Mitleid; er bestrafte selbst Schuldlose durch harte Gefangenschaft, und ließ die Mauern Cremona's, welches geplündert ward, zu Boden werfen. Diese unerwartete Strenge, die den Glauben an seine Sanftmut und Gerechtigkeit erschütterte, trieb Brescia zum äußersten Widerstande. Wenn Heinrich nach der Unterwerfung Cremona's ohne Verzug nach Rom gezogen wäre, so würden Bologna, Florenz, Siena, Rom, selbst Neapel sich ihm ergeben haben; so meinten die Zeitgenossen. Die florentiner Verbannten, und namentlich Dante, welcher den König bereits

Erster Krieg in der Lombardei.

[1] Die Florentiner klagten deshalb durch Boten beim Papst: bonos viros quasi omnes expulit de ipsa civitate — ita quod vere dici potest, quod subiecta sit servituti et morti. Die Deutschen seien allen Guelfen so todfeind, wie früher die Franzosen den Ghibellinen. Gesandtschaftsinstruction vom 1. April 1311. Bonaini II. 17.

persönlich aufgesucht hatte, mahnten ihn voll Ungeduld schnell auf Florenz zu rücken, doch er beschloß erst Brescia um jeden Preis zu bewältigen, denn diese Stadt konnte leicht zum Haupt einer guelfischen Liga werden, und sie hatte sich bereits mit seinen Gegnern in Toscana in Verbindung gesetzt.[1] Die schwierige Belagerung kostete Heinrich vier volle Monate, einen unverhältnißmäßigen Aufwand von Geldmitteln, den Verlust seines Bruders Walram, und mehr als die Hälfte seines Heeres. Sie bietet das furchtbarste Gemälde aller Schrecken des Kriegs um Städte dar, wie sie greller kaum zur Zeit Barbarossa's erlebt wurden. Brescia, das einst mit Heldenmut die Stürme Friedrich's II. abgeschlagen hatte, war eine der glanzvollsten Städte der Lombardei; ihre freien Bürger „gleich Königen;" ihre Waffenmacht wie die eines Königreichs.[2] Ein verbannter Guelfe, Teobald de Brusatis, Verräter an Heinrich, der ihn ehedem mit Wolthaten überhäuft, zum Ritter gemacht, und in seine Vaterstadt zurückgeführt hatte, leitete die Verteidigung mit wilder Energie,

Brescia belagert,

[1] Schon am 16. April hatte Dante Heinrich angerufen, die Städte liegen zu lassen und das verhaßte Florenz zu züchtigen. Ep. VI. Balbo zürnt, daß er einen fremden Fürsten gegen seine Vaterstadt rief, und wir Deutsche bemerken immer wieder, daß es regelmäßig die Italiener selbst waren, welche unsre Könige in ihr Land riefen. — Dino Compagni schließt seine Chronik mit einer flammenden Invective gegen seine Vaterstadt und ruft: Voi siete quelli, che nel mondo avete messo ogni male uso: ora vi si ricomincia a rivolgere il mondo addosso. Lo Imperadore colle sue forze vi fara prendere, e rubare per mare e per terra!

[2] Quid plura? cives reges erant. Malvecci Chron. Mur. XIV. 991. Viele Städte holten damals ihre Rectoren aus Brescia. Heinrich ließ nach der Einnahme das Volk in Stadt und Gebiet zählen; es ergaben sich 136,000 streitbare Männer: admirans inquit: profecto haec Brixia non est civitas, sed Regnum.

bis er zum Tod verwundet in die Hände der Deutschen fiel, auf einer Kuhhaut um die Mauern Brescia's geschleift und im Lager gevierteilt wurde.[1] Die Erbitterung der Brescianer ward jetzt grenzenlos, aber ihren verzweifelten Widerstand brachen Hunger und Pest, so daß sie endlich den Vorstellungen der vom Papst zur Kaiserkrönung gesandten Cardinäle nachgaben und auf Capitulation die Waffen streckten.[2] Am 18. September ergab sich die Stadt; Schatten gleich kamen die unglücklichen Bürger, baarfüßig, Stricke um den Hals, sich dem Gebieter zu Füßen zu werfen, wie in Jahrhunderten so oft besiegte Lombarden vor den Kaisern gekniet hatten. Er schenkte ihnen das Leben; er verschonte auch die Stadt; über die geebneten Gräben und den Schutt eingerissener Mauern hielt er dort am 24. September seinen düstern Einzug. Die Tore Brescia's befahl er als Siegeszeichen nach Rom zu führen.[3] So war der milde Heinrich durch die Gewalt ihn selbst bezwingender Ursachen in den Augen der Guelfen ein erobernder Despot geworden, wie Barbarossa und Friedrich II.

und erobert, 24. Sept. A. 1311.

[1] Theobaldus de Bruxatis war 1304 Graf der Romagna für die Kirche gewesen. Am 27. Febr. 1304 protestiren die Syndici Bologna's vor ihm in Cesena die Privilegien ihrer Stadt. Archiv Bologna Reg. g. L. 2. f. 12'.

[2] Die Florentiner ermunterten Brescia durch Briefe und Geld, konnten aber keine Truppen schicken. Bonaini II. 36. Die Belagerung (19. Mai bis 18. Sept. 1311) ist mit allen Gräueln umständlich von den Chronisten geschildert worden. Ventura Chron. Astense p. 233: omnes qui capti erant a Brixianis, excorticabantur, et pellis et caput extendebantur super muros Civitatis. Des Königs Gemalin nahm den Todeskeim von Brescia mit nach Genua, wo sie am 13. Dec starb. Auch der tapfre Guido von Flandern erlag der Lagerseuche, welche allein 10,000 Mann von Heinrich's Heer fortgerafft haben soll.

[3] Quod portae portarentur Romam. Nicol. Botront. Mur. IX. 904. Merkwürdige Reminiscenz des von Friedrich II. nach Rom geschickten Carrocium Mailands.

Er hatte jetzt keinen lebhafteren Wunsch als diesen, schnell nach Rom zur Kaiserkrönung zu eilen, welche der Papst nach des Königs eigenem Wunsch auf den 15. August angesetzt, der Aufenthalt vor Brescia aber an diesem Termin unmöglich gemacht hatte. Clemens V, wurde durch seine Verwicklung mit Frankreich, durch das bevorstehende Concil zu Vienne, sein chronisches Leiden und noch mehr Bedenken abgehalten, die Krönung persönlich zu vollziehen; aber er hatte dazu als Stellvertreter einige Cardinäle ernannt. In deren Begleitung zog jetzt Heinrich mit seinen zusammengeschmolzenen Truppen über Cremona, Piacenza, Pavia nach Genua, wo er schon am 21. Oktober 1311 seinen Einzug hielt, die hadernden Parteien der Doria und Spinola versöhnte, und bald darauf die Signorie der Republik an sich nahm. Genua sollte der Sammelplatz für die Romfahrt sein; aber die Botschaften, die er dort aus Mittelitalien und Rom selbst empfing, belehrten ihn über die Hindernisse, welche sich während der Belagerung Brescia's vor seinem Ziele aufgetürmt hatten.

Heinrich VII. in Genua, 21. Okt. A. 1311.

Der Senator Ludwig hatte sich in Rom bemüht, den Parteizwist zu beruhigen und die Stadt durch gerechtes Regiment für Heinrich günstig zu stimmen. Unglücklicher Weise war er vom Könige nach Brescia abgerufen worden. Seinen Stellvertretern in Rom, Richard Orsini und Johann Anibaldi, hatte er den Turm der Milizen zum Sitz und das Capitol überliefert, mit der Verpflichtung, beide Vesten für Heinrich zu bewahren und bei seiner Ankunft ihm auszuliefern. Aber kaum war Ludwig aus Rom fern, so erhoben sich Orsini und Colonna im Streit, jene als Feinde Heinrich's, dessen Kaiserkrönung sie durch Robert von Neapel zu hindern hofften,

diese als Ghibellinen. Das Haupt der Colonna war Sciarra, der berühmte Todfeind Bonifacius' VIII., während Stefan den König Heinrich auf seinen Zügen in der Lombardei begleitete. Die Orsini forderten alsbald Robert auf, nach Rom zu kommen, oder doch Kriegsvolk dorthin zu senden. Der König von Neapel fürchtete den Romzug Heinrich's, weil er ihm als die Fortsetzung der Restaurationsversuche Manfred's und Konradin's erschien. Er sah voraus, daß der Kaiser die Ansprüche auf Neapel erneuen und versuchen würde, die Anjou vom usurpirten Tron zu stoßen. Dies war unvermeidlich, obwol Heinrich noch nicht den Plan dazu gefaßt hatte, vielmehr einen Vertrag mit Robert wünschte.[1] Dieser König täuschte ihn mit der Maske der Freundschaft. Während er um eine Familienverschwägerung mit ihm unterhandelte, betrieb er den Abschluß eines guelfischen Bundes zwischen Bologna und den Städten Toscana's. Schon im Frühjahr 1311 schickte er catalanische Söldner unter Diego della Ratta nach Florenz und in die Romagna, dessen Vicar für den Papst er war. Hier vertrieb er aus vielen Orten die Ghibellinen. Sein Kriegsvolk vereinigte sich mit Florentinern und Lucchesen, um die Pässe der Lunigiana für Heinrich zu verschließen.[2] Während die Florentiner mit ihrem

[1] Eine spätere Instruction Robert's für seine Gesandten an den Papst spricht dies deutlich aus: dubitans Rex ipse — ne de Urbe sibi dictoque Regno suo offendiculum gravioris periculi perveniret, sicut tempore invasionis Corradini, operante quond. dompno Henrico de Yspania ipsius Corradini fautore. Archiv Siena, Pergamentrolle n. 1387, ohne Datum; angehörend A. 1313.

[2] Die Florentiner hatten am 20. Febr. 1311 die talia et societas inter comunia societatis Tuscie et Bononie zu Stande gebracht, und Philipp von Achaja und Tarent, Robert's Bruder zum Generalcapitän gemacht. Bonaini II. 17. 19.

Gold am Hofe des Papsts wirkten, Heinrich fern zu halten, und die lombardischen Städte durch Bestechung zum Abfall reizten, bestürmten sie Robert Rom zu besetzen, wie er es versprochen hatte. Als sie nun wahrnahmen, daß er mit Heinrich um Verschwägerung unterhandle, schrieben sie ihm in großer Aufregung, erinnerten ihn an sein Versprechen, mit dem deutschen Könige niemals ein Familienbündniß einzugehen, und sie drohten in diesem Fall ihre Truppen von Rom abzurufen; denn dorthin hatten sie schon mehr als zweitausend Mann abgeschickt.[1]

Noch in Genua hatte sich Heinrich durch heuchlerische Gesandtschaften Robert's täuschen lassen. Er erstaunte, als Sciarra Colonna vor ihm erschien, ihm meldete was in Rom geschehen sei, dringend um Truppen bat und auf Beschleunigung der Romfahrt drang. Denn Robert war den Aufforderungen der Florentiner gefolgt und hatte seinen Bruder Johann Fürst von Achaja mit 400 Reitern nach Rom geschickt, wo er von den Orsini aufgenommen ward, den Vatican, die Engelsburg und Trastevere besetzte, und auch die

Johann von Achaja besetzt Rom.

[1] Schreiben der Florentiner, 17. Juni 1311. Archiv. Flor. Signori. Carteggio Vol. I. fol. 13. — Am 20. Juni schreiben sie in demselben Sinn an Gentilis de filiis Ursi: Regia providentia pluries nobis scripsit — quod cum Rege Alam. tractatum, parentelam aut concordiam aliquam non volebat, sed suum exfortium mitteret et personaliter veniret ad Urbem, ad mortem, expulsionem et confusionem dicti hostis. Er möchte den Tractat verhindern (Ibid. fol. 14). Sie hatten bereits nach Rom geschickt 200 Mann Fußvolk, dann Diego della Ratta mit 400 Reitern und 300 zu Fuß, dann 200 Reiter von Florenz, und 1000 zu Fuß. So schrieben sie an Robert ihn dringend auffordernd, Volk nach Rom zu schicken. 22. Juni 1311. Ibid. fol. 16. — Im Oct. 1311 mißhandelten die Florentiner die Boten Heinrich's, Pandulf Savelli und den Bischof Nicol. Darauf citirte sie Heinrich am 20. Nov. und ächtete sie am 24. Dec. Mon. Germ. IV. 521.

übrigen Festungen durch Bestechung oder Gewalt zu gewinnen suchte. Die Stadt hatte sich daher in die feindlichen Heerlager der Guelfen und Ghibellinen, der Kaiserlichen und Neapolitaner geteilt, welche sich quartierweise verschanzten und einander mit Erbitterung bekämpften. Diese Kunden bewogen Heinrich den Senator Ludwig in Begleitung der Colonna nach Rom zurückgehen zu lassen; doch er gab ihm nur 50 deutsche Ritter mit. Ueber die wahre Bedeutung der Vorgänge in Rom nicht aufgeklärt, bildete er sich ein, daß dort durch kräftiges Einschreiten der Beamten alles könne geschlichtet werden, und sogar der Versicherung Robert's, daß der Prinz Johann in Rom nur eingerückt sei, um der Kaiserkrönung festlich beizuwohnen, scheint er den Glauben nicht versagt zu haben.[1] Als nun Ludwig von Savoyen, welchen die Florentiner nicht durch ihr Gebiet reisen ließen, unter dem Schutz der Grafen von Santa Fiora und der Colonna im November 1311 in Rom eingezogen war, fand er die Orsini und den Prinzen im Besitz der meisten Festungen und seine eigenen Vicare widerspenstig. Sie weigerten sich ihr Amt niederzulegen und wollten den Turm der Milizen wie das Capitol nur für Geld herausgeben. Der Senator nahm seine Wohnung im Lateran; er versuchte ohne Erfolg die Orsini zu beschwichtigen und Johann zur Rückkehr nach

[1] Joh. de Cermenate p. 1262. Ferret. Vicent. p. 1091. Villani IX. c. 39 sagt zwar, daß Joh. von Calabrien am 16. April 1312 in Rom einzog, aber dies stimmt nicht mit Joh. de Cermen. Man muß annehmen, daß Joh. schon im Herbst 1311 kam. Er ging dann wol wieder nach Neapel mit Robert zu beraten, und kam im April 1312 mit frischen Truppen zurück. Ich habe leider erfolglos die Regesten der Dynastie Anjou im Staatsarchiv Neapel für diese und die folgenden Epochen des Saec. XIV. durchsucht; sie enthalten fast gar keine politischen Correspondenzen.

Neapel zu bewegen. Der friedliche Einzug seines Herrn zur Krönung war demnach nicht mehr wahrscheinlich.[1]

3. Heinrich in Pisa. Er schickt Boten an den Prinzen Johann und den König Robert. Marsch auf Rom. Seine ghibellinischen Bundesgenossen. Einzug in Rom. Zustand der Stadt. Die Schanzen der Guelfen und der Ghibellinen. Heinrich bemächtigt sich vieler Aristokraten. Uebergabe ihrer Burgen. Fall des Capitols. Straßenkrieg. Heinrich will im Lateran gekrönt sein. Volksbeschlüsse. Die Cardinallegaten krönen den Kaiser im Lateran.

Am 16. Februar 1312 ging Heinrich mit geringer Truppenmacht, begleitet von den Krönungs-Cardinälen, von Genua in See. Stürme zwangen ihn dreizehn Tage lang bei Porto Venere zu ankern, und erst am 6. März landete er im ghibellinischen Pisa.[2] Diese unerschütterlich treue Verbündete der deutschen Kaiser, immer der Hafen, der Sammelplatz und der Stützpunkt der Romzüge, empfing ihn mit gleichem Jubel, wie sie Konradin empfangen hatte. Sie übertrug ihm die Signorie und bot ihm reichliche Geldmittel; die Ghibellinen Toscana's und der Romagna eilten unter

Heinrich VII. in Pisa, 6. März A. 1312.

[1] Ludwig's Rückkehr nach Rom, und daß ihn die Florentiner nicht durchließen, wird erwähnt in des Kaisers Citation v. 20. Nov. 1311, und der Acht vom 24. Dec. Ludwig war also schon im Oct. von Genua abgegangen, noch bevor Nicol. von Botronto nach Florenz ging.

[2] Seine Reise ist Tag für Tag zu bestimmen aus den genauen Rechnungsbüchern der Ausgaben des Hofs, die der Schatzmeister Gile französisch geführt hat. Diese Rendages Gile liegen im pisaner Archiv (jetzt im Palast Gambacorti), und sind von Bonaini in die Regesten Heinrich's VII. aufgenommen Darnach blieb H. in Portovenere vom 21. Febr. bis 5. März; item le dimence, V jour de mart, que li roys se parti de ce lieu apres magier, quatrevingt livres, XVIII sols, II deniers, valent LXXV florins, III gros. So viel nur kostete die Hofhaltung eines Tags.

seine Fahnen.[1] Zu schwach, um den Bund der toscanischen Guelfen zu bekriegen, begnügte sich Heinrich, deren Hauptorte in die Reichsacht zu thun, während bereits hinter ihm in der Lombardei abtrünnige Städte seine Vicare verjagten und trotzig in Waffen standen. Boten meldeten von Rom, daß der kaiserliche Anhang bedrängt, der einzige freie Zugang, Ponte Molle, in Gefahr sei, und frische Streitkräfte vom Guelfenbund heranzögen. Heinrich entließ deshalb Stefan Colonna nach Rom, und schickte auch Gesandte an Robert, die Vermälung seiner Tochter Beatrix mit dem Sohne dieses Königs abzuschließen. Zugleich befahl er dem Bischof Nicolaus und dem Notar Pandulf Savelli nach Rom zu eilen, und den Prinzen Johann aufzufordern, seinen friedlichen Einzug nicht zu hindern, da ihm König Robert versichert habe, daß sein Bruder nur nach Rom gekommen sei, um dem Krönungsfeste beizuwohnen.[2] Die Boten erreichten Rom am 30. April. Der Prinz gab ihnen zur Antwort, daß neuere Briefe seines königlichen Bruders ihm befohlen hätten, sich dem Einzug wie der Krönung Heinrich's mit aller Gewalt zu widersetzen, daß er die Ghibellinen zu bekämpfen fortfahren werde, dem Könige Fehde ansage, seine Truppen aber von Ponte Molle aus strategischen Gründen abziehen lasse. Die bestürzten Gesandten verließen die Stadt

[1] Villani IX. c. 37. Damals warf sich Johann Parricida, der Mörder Albrecht's, dem König zu Füßen. Heinrich setzte ihn in Pisa gefangen, wo er am 13. Dec. 1315 starb und zu S. Nicol. begraben ward. Siehe Böhmer Regest. 298 mit den angezogenen Stellen.

[2] Nicol. Botront. hat seine Sendung anziehend beschrieben. Sein Bericht ist das beste Document für die Romfahrt und Geschichte Heinrich's in Italien. Nach den Rendages verließ er Pisa am 19. April.

unter dem Sicherheitsgeleit des Gentile Orsini, und eilten dem heranziehenden Könige entgegen.

Aufbruch von Pisa, 23 April A. 1312.

Am 23. April war Heinrich von Pisa aufgebrochen, mit 2000 Reitern außer dem Fußvolk, einer dürftigen Waffenmacht im Vergleich zu jenen Scharen, an deren Spitze einst die Kaiser einhergezogen waren. In seiner Umgebung befanden sich die drei bevollmächtigten Cardinallegaten, Arnold Pelagru von der Sabina, Nepot des Papsts, Nicolaus von Ostia, Toscaner aus Prato, von Gesinnung Ghibellin, ehemals Legat Benedict's XI. in Florenz, wohin er die Weißen hatte zurückführen wollen, und Lucas Fieschi von Santa Maria in Via Lata, derselbe Cardinal, welcher einst Bonifacius VIII. in Anagni befreit hatte. Als Räte oder Generale umgaben den König sein Bruder Balduin von Trier, sein Vetter Theobald von Lüttich, Rudolf Herzog von Bayern, Amadeus von Savoyen, Guido Dauphin von Vienne, der Marschall Heinrich von Flandern und dessen Sohn Robert, Gottfried Graf von Leiningen Landvogt im Elsaß, Diether Graf von Katzenellnbogen, Heinrich Abt von Fulda. Das Heer marschirte sorglos meerentlang durch die Maremmen, setzte dann ohne auf die Guelfen zu stoßen, bei Grosseto über den Ombrone, und erreichte am 1. Mai Viterbo.[1] Im Landgebiet zwischen dieser Stadt, dem See von Bracciano und Sutri waren das Präfectenhaus von Vico und die Grafen Orsini-Anguillara mächtig; sie nahmen den König ehrenvoll auf, denn Manfred von Vico, damals Stadt-

[1] Nach den Rendages: am 23. April nach Saint Savin (hinter Livorno); 24. April in S. Vincent (S. Vincenzo); 25. April a Campille (Campiglia); 26. a Karlin (Scarlino); 27. a Castillon (Castiglione della Pescaja); 28. a Maillan (Magliano); 29. daselbst Ruhetag; 30. a Monchant (Manciano); 1. Mai a Viterbe, bis 5. Mai.

präfect, ein Sohn jenes zur Zeit Königs Manfred so berühmten Petrus, war erklärter Ghibellin, und der Graf Anguillara durch Verschwägerung mit Stefan Colonna verwandt. Alle diese Magnaten, auch die von Santa Fiora bei Radicofani und der Hohenstaufe Konrad von Antiochien stellten sich mit ihren Vasallen unter die Fahnen Heinrich's; nicht minder schickten Todi, Amelia, Narni und Spoleto Kriegsvolk. Man zog durch Sutri auf der Via Claudia über Baccanello weiter, wie durch Freundesland, ungerüstet, fast waffenlos, bis in der Nähe von Castell Isola auf den Trümmern Veji's die von Rom zurückeilenden Boten meldeten, daß Prinz Johann die Krönung hindern wolle. Der erstaunte König ließ jetzt das Heer Halt machen und kampfbereit im Felde lagern.[1]

Am Morgen, den 6. Mai brach man in Schlachtordnung nach Rom auf. Nirgends zeigte sich ein Feind. Die Kaiserlichen sahen sich nach kurzem Marsch im Angesicht von Ponte Molle.[2] Diese Brücke hatten die Colonna schon ein Jahr

[1] Castrum de Insula (bei Nicol. Botront.) heute Isola Farnese, das alte Veji. Der Ort hieß im XI. saec. Insula pontis Veneni, und kam im saec. XIV. an die Orsini. Das tuscische Ischia (Isola) bei Farnese am Bolsenersee ist von jenem Isola Farnese ganz verschieden. Rendages: Item le vendredi, V jour de May, a Sutre e a Bakenelle, a soir: CXXIII livres, XIII sols, VIII deniers provisiens. — Als Nicol. auf den Zug hinter Isola stieß fand er totam stratam plenam hominibus dicti regis — pauci erant armati. Precepimus eis, quod non ultra procederent. Dominum Ostiensem inter cardinales invenimus primo — Postquam nos audivit, incepit fortiter fugere et retrocedere, et satis nos fecit ridere, quantumcuncque timeremus. Breviter invenimus regem sine armis equitantem.

[2] Item, samedi, VI. jour de May, a Rome a Pontmolle (Rendages) — Pons de Mollen sagt Nicol. Botront. Der Name hatte sich schon festgestellt.

zuvor besetzt; der Uebergang war frei, denn Johann hatte seine Truppen zurückgezogen, und nur den nahen Turm Tripizon mit Pfeilschützen bewehrt.[1] Als das kaiserliche Heer dem Fluß nahte, sah man die neapolitanische Ritterschaft vom Vatican heraufziehen, doch zum Gefecht kam es nicht. Furchtlos ritt der König über die Brücke, und nur einige Pferde des Nachtrabs wurden von Pfeilen getroffen. Er lagerte Nachts zwischen Ponte Molle und der Stadt, auf dem Schauplatz vergeßner Heldenkämpfe Belisar's. Am folgenden Morgen hielt er seinen Einzug durch das Tor del Popolo, vom ghibellinischen Adel, von vielem Volk und der Geistlichkeit eingeholt. Man vermied die Guelfenviertel; man zog durch das colonnische Marsfeld, und über S. Maria Maggiore nach dem Lateran. Auf diesen Wegen mitten durch das verödete Rom, auf denen noch kein König der Römer einhergezogen war, sah Heinrich überall starrende Barrikaden, verschanzte Türme, durch den Factionskrieg in Ruinen liegende Häuser und trotziges Volk in Waffen. Der Anblick der noch halb zerstörten Basilika von S. Johann und des wüsten Bauplatzes umher mußte den traurigsten Eindruck machen. Trümmer umgaben den König, unter Trümmern hielt er im Lateran, bekleidet mit dem Domherrngewande, sein erstes Gebet. Vom lateranischen Palast, wo er Wohnung nahm, blickte Heinrich mit Verwunderung in das

Heinrich VII. zieht in Rom ein, 7. Mai A. 1312.

[1] Der Tum, auf einem alten Moment gebaut, gehörte den Colonna, deren Festen sich vom Marsfeld bis P. Molle erstreckten. Joh. de Cermenate nennt ihn Erupitio. Andre schreiben Tripizon, Tripejo, Gile sagt Tribichon. Man schrieb ihn den Saracenen zu. Er hatte einen hölzernen Aufsatz für Maschinen, und der Name möchte von solchen Maschinen (trabuchi) abzuleiten sein.

grauenvolle Labyrint der Stadt.[1] War es nicht ein bittrer Hohn auf alle seine hohen Träume: wenn er sich sagte, daß er sich hier erst von Ruine zu Ruine, von Barrikade zu Barrikade, von Turm zu Turm zum S. Peter hindurchschlagen mußte um die Kaiserkrone auf sein Haupt zu setzen? Die Kirche, welche den meisten seiner Vorgänger diese Krone streitig gemacht hatte, bot sie ihm willig dar; die Cardinallegaten des Papsts begleiteten ihn, aber es verboten ihm die Krönung einige römische Magnaten und ein namenloser Prinz, der sich des Vaticans bemächtigt hatte. War dies das von den Kaisern verwaiste Rom, welches ihm mit so heißer Sehnsucht zugerufen hatte: „Warum, mein Cäsar, bist du nicht bei mir?“ Die ganze Stadt war in zwei feindliche verschanzte Gebiete getrennt; der Mittelpunkt der Ghibellinen der Lateran, der Mittelpunkt der Guelfen der Vatican. Dies Viertel mit der Engelsburg, Trastevere, alle Brücken, Monte Giordano, Campo di Fiore, die Minerva, viele andre Monumente und Türme, kurz mehr als die am besten bevölkerte Hälfte Rom's, befanden sich in der Gewalt des Prinzen von Achaja und der Orsini unter ihren Häuptern Gentile und Ponzello. Die Ghibellinen unter Sciarra und

[1] Daß Mussatus VIII. c. 3 den Lateran als Residenz richtig angibt, zeigen Actenstücke. H. stiftete bei seinem Einzug in den Lateran zwei seidene Decken (dras de tarse), und brachte für das Capitol einen Löwen mit. Rendages. Auch einen Bären und Adler führte er mit sich. — Spätere Residenzen Heinrich's waren die Milizen und S. Sabina, während Balduin von Trier in IV. Coronati wohnte (Gesta Baldewini bei Baluz. Miscell. ed. Mansi II. 318). Nach Mussatus zählte das Heer beim Einzug: 700 deutsche Ritter; 300 tuscische Ghibellinen; Mannen des Grafen S. Flora 150; des Anguillara 100; des Konrad von Antiochien 50. Es zogen jetzt die Ghibellinen Rom's und der Campagna zu.

Stefan Colonna, hielten die Viertel Monti, den Lateran, S. Maria Maggiore, das Pantheon, das Mausoleum des August, die Porta del Popolo und Ponte Molle. Das Capitol nebst dem Milizenturm war noch im Besitz der ehemaligen Vicare Ludwig's, des Richard Orsini und des Johann Anibaldi, welche, wie andere Große, eine unentschiedene Stellung zwischen den Parteien einnahmen. Die Conti hielten ihren Riesenturm, die Anibaldi das Colosseum, den Aventin und den Turm von S. Marco, die Frangipani den Palatin, die Savelli das Theater des Marcellus. Barrikaden, von Holz und Stein, zum Teil fest aufgemauert, an Türme angelehnt, und verschanzte Häuser bildeten in beiden Lagern eben so viele Festungen, welche mit 30 bis zu 100 Mann besetzt waren, und viertelsweise unter der Aufsicht von Hauptleuten standen.

Der erste Blick auf Rom machte Heinrich zweifeln, daß er den S. Peter bald erreichen werde. Er forderte deshalb schon am 10. Mai die Cardinäle auf, ihm den freien Durchzug nach dem Dom auszuwirken, oder, wenn dies unmöglich sei, ihn im Lateran zu krönen.[1] Als er sich gezwungen sah, mit den Waffen zu erobern, was friedliche Unterhandlung nicht gewährte, beschloß er Rom schrittweise zu erkämpfen. Der blutige Straßenkrieg um die Kaiserkrone des Luxemburgers ist von Zeitgenossen mit Genauigkeit geschildert worden, aber er bietet ein mehr locales als geschichtliches Interesse dar. Wir werden daher den Leser schnell durch dieses Labyrint zu bringen suchen. Der Turm Tripizon fiel

Beginn des Barrikadenkriegs in Rom.

[1] Instrument bei Dönniges Acta II. 35. Böhmer Reg. p. 300. Die Cardinäle wandten sich wegen des freien Durchzugs zur Krönung an die Orsini und Johann wiederum am 31. Mai, und natürlich fruchtlos.

schon am 13. Mai in die Gewalt Balduin's von Trier und Robert's von Flandern, und dieser erste Sieg belebte das Pfingstfest am folgenden Tag, welches Heinrich mit den Cardinälen und seinen Rittern im Lateran beging.[1] Wenige Tage später brachten die von Neapel heimkehrenden Boten die Antwort des Königs Robert, welche so übertriebene Bedingungen enthielt, daß Heinrich sie verwerfen mußte.[2] Es galt jetzt, das Capitol zu nehmen. Diese Stadtburg war, bald nach der Ankunft des Königs, von den Vicaren Ludwig's dem Prinzen Johann für Geld übergeben worden, und er hatte das Kloster Aracöli und den großen Turm des Stadtkanzlers am Fuß des Capitols besetzen lassen.[3] Um nun das Capitol zu erobern, mußten erst der Turm von S. Marco auf der einen, und der Milizenturm auf der andern Seite im Besitze Heinrich's sein.[4] Der König ihm

[1] In palatio Neroniano sollempnissime festivavit, so die Gesta Trev. ap. Hontheim 827, bei Böhmer Reg. 300. Dies ist nicht der Milizenturm welcher damals noch nicht ausgeliefert war; das Bankett konnte nur im Palast des Lateran stattfinden, welcher dort legendenhaft vom Nero heißt. Die Ausgaben der kaiserl. Hofhaltung für die erste Woche in Rom betrugen 1004 florins. Gile bemerkt jede Tafel, die der Kaiser hielt, mit den Cardinälen, wie am 9. Mai, oder mit andern Großen.

[2] Heinrich's Tochter sollte im Sept. übergeben werden; die Kinder aus dieser Ehe sollten Sicilien erhalten; der Herzog von Calabrien lebenslang Vicar Tusciens und der Lombardei sein. H. sollte die Colonna nicht ohne Willen der Orsini zur Krönung nach S. Peter mit sich führen: nach der Krönung nur vier Tage in Rom bleiben. Notariatsinstrument 18. Mai 1312, im Lateran. Bonaini I. 223. — Alb. Mussatus VIII. c. 3.

[3] Nach Nicol. Botront., der damals in Rom war, wurde das Capitol Johann überliefert, ehe Heinrich sich der Großen bemächtigte, und er gibt als Grund von deren Festnahme jene Ueberlieferung an. p. 918.

[4] Die Milizen hatte Petrus Gaetani von den Anibaldi erkauft; zur Zeit Heinrichs' VII. besaß sie die Stadt. Als Ludwig von Savoyen sie

selbst unbewußt, das Haupt der Ghibellinen geworden, nahm wie einst Don Arrigo von Castilien zur List seine Zuflucht, und bemächtigte sich durch sie der wichtigsten Adelsburgen. Zum Mal in den Lateran geladen kamen offene Freunde und versteckte Feinde, Colonna, Savelli, Conti, Anibaldi, Tibaldeschi. Nach geendigter Tafel erhob sich der König und sprach: „Meine Sache und mein Recht zwingen mich in dieser Krisis zu Euch zu reden; doch fast hemmt Staunen meine Zunge, wenn ich erwäge, was mich aus meiner erlauchten königlichen Stadt in dies Italien geführt hat. War es etwas Anderes, als die Sehnsucht, das schon erloschene Reich wieder aufzurichten, als den Römern, welche kaum noch Barbaren kennen, unter dem Schilde der kaiserlichen Majestät die Weltherrschaft wieder zu verleihen? Was erbaten von mir so viele Briefe, so viele eilende Boten? Dies, daß ich meinen teuern Senat und das römische Volk besuche, um unter dessen Jubelruf auf das Capitol zu ziehen. Kam ich nun als gewaltsamer Eindringling, daß man mich von der Schwelle des Apostels Petrus zurückweist? Nein, hier sind die Zeugen, drei Cardinäle, die Legaten des gnädigsten Papsts, meine Geleiter, die Boten, die Vollstrecker canonischer und kaiserlicher Satzungen. Ich wende mich daher nochmals an Euch, Ihr Römer, und frage: rieft Ihr mich, daß ich fruchtlos und als Gespött der Welt erscheine? Bei dieses Mals Vertraulichkeit will ich erfahren, welches Eure offenen Entschlüsse sind, was Ihr im Geheimen sinnt, kurz, wer von Euch mir Helfer sein will; und was ein jeder sich

Rede Heinrich's VII. an die römischen Großen.

seinen Vicaren übergab, eilte einer derselben, Joh. Anibaldi, sein Geschlecht wieder in Besitz davon zu setzen. Er übergab den Turm seinem Bruder Anibaldus Anibaldi.

erwählt, das mag er nun frei erklären."[1] Die Antwort der Großen, welche Heinrich zu Protokoll nehmen ließ, war in Bezug auf ihren Beistand bejahend, doch hie und da zweideutig an Bedingungen geknüpft. Stefan Colonna stellte dem Könige sich und seine Burgen aufrichtig zur Verfügung, gab Geiseln, und wurde freundlich entlassen. Nicolaus Conti erklärte, daß Pietät ihm verbiete gegen Robert zu streiten, von welchem er den Rittergürtel empfangen habe. Anibaldo Anibaldi, Johann Savelli und Tibald von Campo di Fiore gelobten Gehorsam, doch mit einiger Verwahrung. Der aufgebrachte König verlangte Bürgschaft, behielt endlich diese Herren in Gewahrsam, und zwang sie durch Todesfurcht ihre städtischen Festungen ihm auszuliefern. Anibaldo, des Vicars Johann Bruder (und dieser selbst befand sich noch im Capitol) mit dem Henkerbeil bedroht, übergab den Milizenturm, dessen Gemächer der König sofort zu seiner eigenen Wohnung in Stand setzen ließ.[2] So kam die stärkste Stadtburg in seine Hände, nicht minder der Turm von S. Marco, der Grafen-

Er nimmt einige Barone gefangen.

[1] Kräftige Rede, wie ähnliche von den Geschichtschreibern stilisirt. H. sprach nur französisch. Jordani Chron. Murat. Antiq. IV. 1030. Mussatus VIII. c. 4. Quod me ex Augusta urbe Regia in hanc Italiam adduxerit — Aachen welches noch den Adler und die Umschrift Urbs Aquensis Regni sedes primaria im Magistratssiegel führt. Es waren Briefe des Königs von Frankreich in Rom bekannt geworden, die den Adel ermahnten, nicht für H. gegen Robert zu kämpfen. Nicol. Botront. Unter den zum Fest geladenen waren auch Dom. Hanibal. et D. Theobaldus de Campo Floris, qui consilium suum juraverant in Taurino. Ib. p. 918.

[2] Die Milizen waren bestimmt schon am 23. Mai übergeben. Rendages Gile p. 316: 23. Mai: a ceux qui warderent le Milisse par une nuit, ancois que li rois i venist, par le hove maistre; II florins, und später am 25. Mai: Item pour carpentages fais es cambres le roy, a S. Jehan de Lateran et a le Milisse.

turm, der Aventin und das Colosseum. Das Capitol wurde nun enger eingeschlossen. Um seinen Entsatz durch die Orsini zu verhindern, zwang der König Johann Savelli, seine eigenen Häuser und Straßen abzusperren. Seither dienten auf Seiten Heinrich's als Hauptleute in den einzelnen Stadtvierteln, auf Barrikaden, Türmen, Brücken oder Toren, außer Sciarra, Stefan und Johann Colonna, auch Petrus und Johann Savelli, Tibaldo von S. Eustachio, Richard und Petrus Anibaldi, und Stefan Normannus von den Alberteschi.[1]

Ein ansehnlicher Zuzug ließ den Prinzen Johann hoffen, das bedrängte Capitol zu retten; denn am 21. Mai rückten toscanische Guelfen von Florenz, Lucca, Siena und Perugia unter dem Bundeshauptmann Johann von Biserno in den Vatican, einige tausend Mann, trefflich gerüstetes Volk.[2] Dies trieb Heinrich zur Eile. Am 21. und 22. Mai schlug man sich am Capitol um den Turm des Kanzlers Malabranca, und um die Wohnung des Richard Anibaldi. Die

[1] Ferret. Vicent. p. 1100. Mussat. VIII. c. 4. Nicol. Botront. nennt unter den ausgelieferten Festen den Mons de Sabello; dies ist der Aventin oder das Marcellustheater, von wo her das Capitol abgesperrt werden konnte. Die Festnahme der Großen setze ich in die Zeit um den 20. Mai. — Am 21. Juni schreibt der Papst entrüstet an H. und fordert die Freilassung der Gefangenen. Bonaini I. 232. In den Rendages sind vom 24. Mai ab Tibaldo und die andern Edeln in der oben bezeichneten Eigenschaft genannt.

[2] Villani IX. c. 39. Ob sein Datum, 21. Mai, genau ist, bleibt fraglich; es stimmt obenhin mit der Angabe, daß Perugia am 4. Mai 150 Reiter nach Rom schickte (Graziani Chron. Arch. Stor. XVI. I. A. 1312). Siena sandte nochmals, doch zu spät, Truppen. Am 23. Juli 1312 erlaubt dort das Consilium generale dem Volkscapitän Ranuccio de Serra Farolfi mit Truppen nach Rom zu gehen, che si doveva mandare in servizio del Re Roberto e della Compania de Guelfi di Toscana (Archiv Siena, Lib. Deliberat. T. LXXXI. p. 52).

Guelfen drangen in das Viertel der Colonna bis hinter die Minerva, das Capitol von hier aus zu entsetzen. Die Kaiserlichen schlugen sie zurück. Die Baiern nahmen den Neffen des Kanzlers, Petrus Malabranca, gefangen, und auch der Graf von Biserno geriet in Gefangenschaft. Die eroberten Türme und Häuser wurden niedergebrannt; das Viertel der Minerva ging zum Teil in Flammen auf.[1] Hierauf fiel das Capitol am 25. Mai. Die Kaiserlichen, welche von den Franciscanermönchen begünstigt wurden, bemächtigten sich zuerst des Klosters Aracöli, worauf die Besatzung des Capitols sich an Ludwig von Savoyen ergab.[2] Heinrich bestätigte ihn als Senator, und Ludwig machte Nicolaus Bonsignore von Siena zu seinem Vicar.

Das Capitol erstürmt, 25. Mai A. 1312.

[1] Alb. Mussat. VIII. c. 4. Der Turm Cancellarii, unter dem Capitol auf dem Volksmarkt, heißt im Statut der Kaufl. turris pedis mercati (Bd. V. 307 Note); beim Villani X. c. 67 la bella e nobile torre ch'era sopra la mercatanzia appiè di Campidoglio, che si chiamava la torre del Cancelliere. Er ward am 21. Mai bestürmt, doch noch behauptet, denn am 28. Mai und 5. Juni wird er wieder angegriffen. Rendages p. 317: 28. Mai: Item pour pis, haweas, et autres instrumens acheter, ce jour et ce lieu, pour abatre le tour de Cancelier; VII florins et III sols provisiens, und p. 319. Der Kampfplatz am 22. Mai war die Gegend zwischen Via Lata und Minerva am heutigen Collegium Roman., damals vom Bogen des Camillus Camigliano genannt. In Vico lato, qui Canugnanum nuncupatur — incendio passim evagante usque in locum qui Minerva nuncupatur. Ferret. Vicent. p. 1100. Vicus latus, heute Via Lata. Am 24. Mai besetzte dies Local Tibaldo von S. Eustachio mit 25 Sergeanten ordinés a warder le lieu de Sainte Marie Minerve. Rendages p. 316, woraus folgt, daß Tibaldo schon in Heinrich's Dienste war.

[2] Das Datum nach Alb. Mussat. VIII. c. 4: VIII. Kal. Junii. So auch bei Ptol. Lucens. Vita Clem. V.: XXV. die Maii Rex Romanor. occupat Capitolium. Nach den Gesta Baldewini wurden an demselben Tag 30 Türme erstürmt; doch sind diese Gesta nicht zuverlässig.

Am folgenden Tage stürmte man die Schanzen im Marsfeld und in den Regionen Ponte und Parione, um sich den Weg nach dem St. Peter zu bahnen. Wie im finstersten Mittelalter kämpften gepanzerte Bischöfe und Geistliche, das Schwert in der Faust, um Straßenschanzen. Die große Barrikade des Laurentius Statii von Campo di Fiore fiel durch Sturm. Die Kaiserlichen trieben die Orsini vor sich her; ihre geplünderten Paläste brannten. In wilder Furie drang man über Trümmer und Leichen schon bis zur Engelsbrücke, wo jenseits des Flusses im Grabmal Hadrian's sich der Prinz Johann mit den Guelfenhäuptern befand. Ein heftiger Ausfall aus diesem Castell schlug die Kaiserlichen zurück; sie wichen unter großem Verlust in das Viertel der Colonna, und siegreich drangen jetzt die Guelfen vor. Die Glocken auf dem Capitol läuteten Sturm; der Vicar rief das Volk zu den Waffen; gegen Abend ward es still, und Ghibellinen wie Guelfen nahmen wieder ihre Stellungen ein. So war die Absicht der Kaiserlichen, zum S. Peter sich durchzuschlagen, mißlungen. [1]

Barrikaden-Schlacht im Marsfeld, 26. Mai.

Die Straßenschlacht vom 26. Mai kostete manchem tapfern Herrn das Leben. Egidius von Warnsberg, Abt von Weissenburg, Graf Peter von Savoyen, des Senators

[1] Die große Barrikade lag wol bei S. Eustachio. Den dortigen Turm behielten die Kaiserlichen. Rendages p. 317: 27. Mai — à Thiebaud de S. Eustasse pour les wardes de la tour de la Saint Eustasse acquise ce le nuit sur les ennemis; IV. flor. Am 24. Mai besetzte Sciarra S. Apollinare. Ibid. — Von S. Eustachio drang man ins Viertel der Orsini (Minerva, Campo di Fiore, Monte Giordano). Ventura Chr. Astense p. 236 sagt, die Kaiserlichen pervenerunt usque S. Angelum. Nach Ptol. Lucens. (Baluze p. 47) lag das Haus des Gentilis, mit dem Zunamen Alperici, prope Minervam.

Bruder, Graf Robert von Flandern, und viele geringere Ritter waren erschlagen. Theobald von Bar, den Bischof von Lüttich und des Königs Vetter, welchen seine Würde nicht abgehalten hatte, in diesem blutigen Gewühl mitzukämpfen, hatte ein guelfischer Ritter gefangen, auf sein Roß gesetzt und triumfirend zum Prinzen Johann entführt; ein wilder Catalan stach den heiligen Mann vom Pferd; er starb bald darauf in der Engelsburg. Noch dauern in Rom die Gräber von einigen an jenem Tag Gefallenen als Monumente der Zeit Heinrich's VII. In den stillen Basiliken von Aracöli und der S. Sabina auf dem Aventin kann der Deutsche noch nach einem halben Jahrtausend an grauen Leichensteinen stehen, die Wappenschilder der erschlagenen Freunde Heinrich's VII. betrachten und ihren Namen wie Todestag in wolerhaltenen Inschriften lesen.[1]

[1] Sie bezeugen die Richtigkeit des Datums (26. Mai) bei Alb. Mussat. und Ferrett. Vicentin. In S. Sabina liegt der Leichenstein des Abts von Weissenburg im Elsaß mit seinem Bilde: Hic Requiescit Egidius De Varnsberch In Regno Alemannie Abbas Quondam In Wizemburgch Diocesis Spasensis Qui Obiit Anno MCCCXII. Mensi Madii Die XXVI. Cujus Anima Requiescat In Pace Amen. Neben dem Abt fiel und liegt begraben sein Capellan. Hic Jacet Dns. Egidius De Vilika Capellanus Dni Abbatis de Wizemburgch. Das Todtenamt für den Abt und den Bischof von Lüttich fand am 4. Juni statt; Rendages p. 318: Item, IV jour de juin, c nté par Renardin pour mille troicent XXXIII libres de cire, pour fa re le service monsegnour de Liège et l'abbé de Wissembourgch az freres Preceurs (Dominikaner von S. Sabina) — CXXIX florins. — In Aracöli liegen die baierischen Ritter Ekbert Krech und Eberhard v. Erlach, gefallen am gleichen Tag. Anno D. MCCCXII VII. Kal. Junii Obiit Dns. Ekebertus Chreccii Miles Marescall. Illustris Dni. Rudolfi Comitis Palatini Reni Et Ducis Babarie —. A. D. MCCCXII. VII. Kal. Junii Die Veneris Post Vrbani Obiit Dns. Eberhardus Miles De Erlach Magister Camere Illustris Dni

Das Mißlingen jenes Kampfes wirkte nachteilig auf die kaiserliche Partei. Der Stadtpräfect Manfred, die Grafen von Aguillara und Santa Fiora, Konrad von Antiochien, die Mannschaften von Spoleto, Todi und Narni verließen Rom. Auch eine Flotte, welche die Pisaner mit Belagerungsgeschoß ausgerüstet hatten, wurde von dem feindlichen Admiral aufgefangen und nach Neapel entführt. Der ermüdete König drang jetzt in die Cardinäle, ihm durch Unterhandlung den Weg zur Kaiserkrönung zu öffnen; doch die Aufforderung der Legaten blieb ohne Erfolg.[1] Prinz Johann und die Guelfen standen trotzig zwischen ihm und der Krone, die nach ihrer Ansicht fortan kein deutscher König mehr tragen sollte; sie verachteten selbst die Drohung mit dem Zorn des Papsts; denn sie wußten wol, daß Clemens V. die Krönung Heinrich's mit Argwohn sah und mit Lauigkeit betrieb. Mußte nicht der Papst im Ernst fürchten, daß der Kaiser seinen Tron in dem „verwittweten" Rom aufschlagen werde? In Wahrheit hat sich die Stadt das ganze Mittelalter hindurch niemals mit weniger Schwierigkeit zum Kaisersitz dargeboten, als während der Zeit von Avignon. Es waren demnach die Guelfen, welche mit den Waffen in der Hand, und mit der geheimen Bewilligung

Rudolfi Comitis Palatini Reni Et Ducis Bavarie. Requiescat In Pace Amen.

[1] Dringender Brief der Cardinäle an Johann und die Orsini Gentilis, Romanus, Poncellus, Franciscus und Poncelettus de Monte, Rom 31. Mai 1312. Dönniges II. 182. Man wollte H. durchaus von Neapel abhalten. In seinem Heer lebte der Rachegedanke an Konradin: Minabantur etiam gentes ipsius monasterium S. Marie de Victoria — demoliri, circa quem locum dictus Corradinus hostis Ecclesie fuit devictus. Que omnia gentes predicti regis non secrete dicebant, immo istriones ipsius in publicas reduxerant cantilenas. So sagte später Robert, seine Absendung Johann's nach Rom vor dem Papst entschuldigend. Bonaini I. 240.

des Papsts als dessen Garden verhinderten, daß nicht der Kaiser den Platz einnahm, den jener leer gelassen hatte.[1]

Die Stimmung in der ghibellinischen Partei verdüsterte sich; denn kein entscheidender Erfolg belebte sie. Der tägliche Straßenkrieg, die Verwüstung der Stadt, der Mangel, das unablässige Bauen von Barrikaden erschöpften die Geduld der Römer.[2] Heinrich war jetzt gezwungen, sich an die Volksgunst zu wenden. Er berief ein Parlament, und mehr als 10,000 Bürger erschienen auf dem Platz vor dem Capitol. Nicolaus Bonsignore sprach zu ihnen im Namen des Königs; er verhängte die Acht über alle diejenigen Römer, die sich nicht bis zu bestimmter Frist unterwerfen würden, und verhieß den Gehorsamen Amnestie. Die Volksversammlung bestätigte das Edict, und forderte sofortige Erneuerung des Kampfs. Aber Heinrich verschob ihn. Er hatte sich zuvor durch den Senat das Recht erteilen lassen, Jurisdiction in Rom auszuüben, worauf er in seinem Vertrag mit dem Papst verzichtet hatte; denn so tief war die kaiserliche Majestät gesunken, daß dies Recht, in Civil- und Criminalsachen über Römer

[1] Dante wußte, daß Clemens V. Heinrich täuschte und schrieb den Vers nieder: Pria che il Guasco l'alto Arrigo inganni.

[2] Die wichtigsten Barrikaden: im Viertel der Colonna; im Viertel der Savelli vom Marcellustheater bis zum Turm Monzone an der Senatorenbrücke, wo Stefan Normannus Alberteschi befehligte; das Coliseum, wo die Anibaldi befehligten; die große Barrikade bei der Minerva, befehligt von Tibaldo di S. Eustachio. Eine Barrikade de Galganis befehligt von Petrus Savelli (die Galgani saßen in der Region S. Angelo); eine andre am Turm des Kanzlers. Die Kosten des Baus der Barrikaden sind genau von Gile verzeichnet. Z. B Item, conté par maitre Jehan Dobois, ordoné a prendre garde as barres Thiebaut de S. Eustasse, pour VII mil CCC quarreaz, bertesses faire sour les maisons, barres refaire, cordes et baustes a traire pierres, et ce que besoin est ens es tours — CXIX florins. Die Löhnung für die Wachen wird immer zehntägig berechnet.

zu richten, welches frühere Kaiser selbstverständlich ausgeübt hatten, erst durch eine förmliche Concession des Senats an Heinrich übertragen ward.[1] Seine Herolde luden zuerst die Trasteveriner vor das kaiserliche Tribunal. Wenige gehorchten; doch stellten sich wider Erwarten einige hervorragende Edle aus der Gegenpartei, wie der junge Ursus, Petrus de Monte Nigro, und Anibaldus, welcher seit der Uebergabe des Milizenturms zu seinem Bruder nicht hatte zurückkehren wollen.[2] Dies belebte die Hoffnung der Ghibellinen, und minderte die Zuversicht der Guelfen.

Ein Sturm auf die Engelsburg wurde versucht und mißlang. Die letzte Hoffnung, nach dem Sanct Peter vorzudringen, war vereitelt.[3] Ermüdet und ungeduldig begehrte

[1] Dönniges Acta II. 41. Da im Gelöbniß Heinrich's zu Avignon die Formel vorkam: et in Roma nullum placitum aut ordinationem faciet de omnibus que ad Vos (Papam) pertinent sive Romanos, so fügte auch dieser Act hinzu: predicta — concessio et licentia non trahatur ad ea que ad placitum et ordinationem summi pont. et Romanor. pertinent. Das heißt, der Kaiser erhielt richterliche, aber keinerlei politische Gewalt. — Act. Rome in palatio vocato les Milites . . . die XIII. Junii.

[2] Alles dies bei Ferretus Vicentinus, welcher den Stil und Charakter der alten Römer affectirt, von Heinrich stets wie von einem römischen Imperator redet, und selbst von Augurien spricht. Die Renaissance kündigt sich an.

[3] Das Datum fehlt. Aus Grabschriften läßt sich nicht gut darauf schließen. Eine in Aracöli: Hic Jacet Sanctus Andree Lutii de Callio Notarius Aule et Scriptor Cancellarie Dni Henrici Roman. Imperatoris Qui Obiit A. D. MCCCXII. Die VI. Junii. Eine andre in der Sabina auf dem Boden: A. D. MCCCXII. Die XVII. Mensis Junii Obiit Nobilis Armiger Gozo De Husbergen (Hausbergen) De Theotonia Cujus Anima Requiescat In Pace. — Die letzte der Inschriften aus Heinrich's Zeit in Rom (Aracöli): Hic Jacet Franciscus de Imola Notarius Aule et Scriptor Cancellarie Dni Henrici Romanor. Imperatoris Qui Obiit A. D. MCCCXII. NO. XI. Die.

jetzt Heinrich von den Cardinälen die Krönung im Lateran, wo sie in vergangenen Zeiten unter ähnlichen Verhältnissen, schon einmal ein Kaiser empfangen hatte. Die Legaten weigerten sich: sie seien vom Papst bevollmächtigt, Heinrich im S. Peter zu krönen, und ihr Krönungsformular beziehe sich nur auf diesen heiligen Dom.[1] Ein Streit entspann sich in der Partei des Königs, bis die Ansicht durchdrang, daß er im Lateran gekrönt werden könne. Um den Widerstand der Cardinäle zu brechen, berief man sich auf den Willen des Volks; denn die Römer behaupteten, daß es ihr uraltes Recht sei, über die Kaiserkrönung eine Stimme zu haben, und die Verlegenheit, in der sich Heinrich befand, nötigte ihn, ein demokratisches Princip zu seiner Hülfe aufzurufen.

Das röm. Volk erzwingt die Krönung im Lateran

Senat und Volk faßten demnach den Parlamentsbeschluß, daß die Krönung im Lateran geschehen dürfe, und daß die Cardinäle dazu durch den Volkswillen zu zwingen seien.[2] Zehn Abgeordnete forderten die Ausführung des Plebiscits; doch die Legaten erklärten, daß sie erst dem Papst davon Meldung thun, und dessen Antwort abwarten müßten. So gingen unter täglichen Ausfällen und Kämpfen zwei Wochen hin. Die hartnäckige Weigerung der Cardinäle, welche durch wiederholte Deputationen bestürmt wurden, und die Aufreizung durch Heinrichs Anhänger trieb endlich das ungeduldige Volk zum Aufstand. Die Menge stürmte am 22. Juni

[1] Es ist der Ordo Coronationis vom 19. Juni 1311. Mon. Germ. IV. 529. Er enthält den hergebrachten Ritus mit Modificationen in Bezug auf die stellvertretenden Cardinäle, und mit dem Protest des Papsts, daß die Veränderungen des Ceremoniells nur augenblickliche seien.

[2] Ex plebisciti itaque obtentum est, Cardinales Reipublicae suasionibus precibusque coronam dare, sin autem, coercendos per Tribunos, Populumque Romanum. Alb. Mussat. VIII. c. 7

nach dem Milizenturm, und bedrohte die Legaten mit dem Tod. Heinrich beschwichtigte den Aufruhr, und die Cardinäle erklärten sich jetzt zur Krönung bereit, wenn in acht Tagen keine Nachricht vom Papst eingegangen sei.[1] Man wartete vergebens. Die Krönung sollte demnach am Peter- und Paulsfest im Lateran vollzogen werden. Eine Krönungssteuer, welche Heinrich von den Römern forderte, wurde zurückgewiesen, nur die römische Judenschaft bezahlte sie. Am Vorabend begab sich der König in den Palast der S. Sabina, denn von dort sollte der Krönungszug ausgehen, wie dies auch am 4. Juni 1133 geschehen war, als Lothar, durch die Partei Anaclet's II. vom S. Peter ausgeschlossen, die Krone im Lateran hatte nehmen müssen. Auf weißem Roß, in weißen Gewändern, sein blondes Haar lang herabwallend, zog Heinrich VII. am Morgen des 29. Juni vom Aventin zum Circus Maximus. Er beschwor hier dem Herkommen gemäß die Erhaltung der römischen Republik und ihrer Gesetze, an einer Brücke, wahrscheinlich am Bach Marrana.[2] Processionen der Geistlichkeit empfingen ihn am Wege; die Juden huldigten durch Abgeordnete ihrer Synagoge, und reichten ihm den Pentateuch dar.[3] Der Sitte gemäß warfen zwei

[1] Satis timuimus illos rusticos insanos: Nicol. Botront. p. 918. Manche beschuldigten den König selbst, oder doch Bonsignore den Tumult veranlaßt zu haben. Nicol. sagt: sed credo quod Dom. rex nil scivit, prout audivi hoc ab eo per juramentum affirmari. Siehe im Notariatsinstrum. v. 22. Juni die Uebereinkunft mit den Cardinälen. Dönniges Acta II. 48.

[2] Ad pontem de la Forma (Ferret. Vicent. 1104); ob Trümmer der Neronischen Wasserleitung? Kein andrer Bach ist unter dem Aventin, als die Marrana.

[3] Legem Mosaycam rotulo inscriptam sibi porrigentibus reddidit Judaeis: Gesta Balduini, Baluzius c. XIV. Alb. Mussat. VIII. c. 7. sagt von den Juden trans et intra Tiberim morabantur.

Kämmerer Gold- und Silbermünzen unter das Volk, Symbole eher der Dürftigkeit als des Reichtums dieses ohnmächtigen Kaisers.[1] Im Lateran vollzogen die Cardinäle die Krönungsceremonie unter Protest, daß sie zu diesem nicht ritualgemäßen Act vom Papst nicht ermächtigt und vom Volk gezwungen seien.[2]

Heinrich VII. im Lateran gekrönt, 29. Juni A. 1312.

Die ganze Feierlichkeit hatte einen flüchtigen und provisorischen Charakter. Sie konnte den traurigen Geist des Kaisers nicht erheben. Sie fand nicht im geheiligten S. Peter, sondern unter Trümmern im Lateran statt, der noch im Aufbau begriffen war. Zum ersten Mal, so lange das Reich bestand, fehlte der Papst bei einer Handlung, welcher nur er allein, nach dem Vorstellen der Menschen, die rechte Weihe geben konnte. Keine große Reichsfürsten, keine große Vasallen Italiens, noch Städteboten umgaben den Kaiser. Als er nach vollendeter Ceremonie bei der Tafel auf dem Aventin saß, fielen Wurfgeschosse höhnender Feinde selbst auf die Höhe dieses Hügels, und störten die mäßige Freude des Festmals.[3]

[1] Nur 72 florins. Item, a monsegneur Thomas et a monsegneur Guedeman, cambrelens, en plusieurs monnaies, pour jeter jour de le coronation LXXII flor. Rendages p. 333.

[2] Alb. Mussat. VIII p. 7. Der Cardinal Nicolaus setzte Heinrich das Diadem auf die weiße Mitra. Document der Cardinäle bei Dönniges II. 68. Beim Eintritt in den Lateran stiftete Heinrich einen goldenen Kelch. Rendages p. 331.

[3] Missi — ad scopulum Aventini Montis fundibularii. Mussat. c. 7. Heinrich erließ ein Ketzeredict, Dönniges II. 51. Vom Tag der Krönung datirt sein Rundschreiben, welches diese anzeigt. Siehe seinen Brief an den König von Cypern (Ibid. p. 52), mit der merkwürdigen Einleitung über die Notwendigkeit der Monarchie, im Sinne Dante's.

Zweites Capitel.

1. Heinrich und Friedrich von Sicilien. Die Römer halten ihren Kaiser in der Stadt fest. Erstürmung des Grabmals der Cäcilia Metella. Johann Savigny, Capitän des römischen Volkes. Der Kaiser in Tivoli. Ankunft der Briefe des Papsts. Dessen Forderungen an den Kaiser. Heinrich verwahrt die imperatorischen Rechte. Waffenstillstand in Rom. Abzug des Kaisers.

Trotz seiner Ohnmacht erhob sich Heinrich VII. unter der Krone zum vollen Bewußtsein der kaiserlichen Majestät; denn diese war nach langer Unterbrechung erst durch ihn hergestellt. Seine ghibellinischen Ansichten über den göttlichen Ursprung der Reichsgewalt bewiesen den Guelfen, daß die Restauration des Kaisertums dieselben Kämpfe erzeugen werde, welche man durch den Sturz der Hohenstaufen beseitigt glaubte.[1] Es ist zweifellos, daß Heinrich VII. mit stärkeren Verbündeten einen veralteten Zustand erneuert, und Italien in eine vergangene Epoche zurückgedrängt haben würde. Denn dies lag im Princip des Reichs, welches er vertrat. Der Widerstand der Guelfen in Rom, in Toscana, in der Romagna und der abtrünnigen Lombardei, die

[1] Document Magnus Dominus vom Krönungstage: Mon. Germ. IV. 535. Dönniges II. 52. Nach der Krönung gab H. seinem Siegel die Umschrift: Ego Coronarum Corona Mundique Caput Confirmo Principi Potestatem Sibique Subjicio Civitates Gentiumque Nationes. Tneantur Aquilae Gloriam Meam Haec Roma. Oelenschlager Erläuterte Staatsgeschichte p. 57. Barthold II. 22.

gründliche Aufklärung über die Absichten Robert's, kurz die Gewalt der Ereignisse hatten diesen wolwollenden Kaiser bereits zum entschiedenen Ghibellinenhaupt gemacht. Wie seine großen Vorgänger vom Schwabenhause sah auch er sich gezwungen, durch Parteimittel seine Gegner zu bestreiten, und wie jene mußte er endlich, von Deutschland fern und nicht unterstützt, im Kampf mit den italienischen Factionen untergehn. Dies Schicksal wiederholte sich mit der unumstößlichen Regelmäßigkeit eines geschichtlichen Gesetzes.

Bund Heinrichs' VII. mit Friedrich von Sicilien, 6. Juli A. 1312.

Schon am 6. Juli schloß Heinrich ein Bündniß mit dem Könige von Sicilien, jenem Friedrich aus Manfred's Geschlecht, welcher seine Inselkrone wider die Päpste und die Könige Frankreichs und Neapels so glücklich behauptet hatte. Bereits zu der Zeit, als auf den Wunsch des Papsts Heinrich aufrichtig und Robert heuchlerisch wegen einer Familienverbindung unterhandelten, hatte Friedrich durch seinen Gesandten Galvan Lancia um die Hand der Prinzessin Beatrix für seinen Sohn Peter bei Heinrich, doch vergebens geworben. Jetzt wurde des Kaisers Tochter dem Sohne Friedrich's durch Vollmacht in Rom verlobt, und dies ghibellinische Bündniß verkündete den unfehlbaren Krieg der alten Bundesgenossen, des Kaisers, Sicilien's und Pisa's, wider Robert von Neapel, und dadurch auch wider den Papst.[1]

Unterdeß hatten die Verhältnisse in der Stadt keine Veränderung erlitten. Die Waffen ruhten hier, aber die Guelfen behaupteten ihre unbezwinglichen Stellungen. Der

[1] Vom selben 6. Juli datirt die Bestätigung der lausanner Privilegien für die Kirche: Dudum antequam. Dat. Rome apud S. Sabinam II. Non. Julii A. D. MCCCXII. Regni nri A. IV. Imperii vero nri A. I. Mon. Germ. IV. 536.

Kaiser sehnte sich hinweg; noch mehr thaten dies seine Großen, welche den Zweck des Romzugs mit der Krönung erfüllt glaubten. Noch einmal versuchte Heinrich durch die Cardinäle den Prinzen Johann zu einem Vergleiche zu bewegen; doch der Neapolitaner ließ die Abgeordneten nicht einmal vor sich. Hierauf versammelte Bonsignore das Volksparlament vor dem Capitol; er erklärte den Römern, daß die Verwirrung Italien's, zumal der Trotz Toscana's, daß endlich die den Deutschen unerträgliche Hitze den Kaiser nötige, Rom zu verlassen. Das Volk erhob sich dawider mit Geschrei: Rom dürfe nicht der Gewalt des Feindes Preis gegeben werden; erst sei die Hauptstadt des Reichs zu beruhigen; im nahen Tibur, dessen Luft gesund und heilsam sei, könne der Kaiser mit seinen Großen den Sommer hinbringen. Die Römer verlangten mit Ungestüm die Fortdauer der kaiserlichen Residenz in ihrer öden Stadt, welche sie wieder zum Sitz und Haupt des Reichs machen wollten, da der Papst ferne blieb, und Heinrich, der einen Aufstand des Volks fürchtete, erklärte sich zum Bleiben bereit, wogegen seine Großen protestirten. Er nahm wieder Wohnung im Milizenturm.

Die Ehre, den Kaiser in Rom zu haben, wurde teuer bezahlt; denn der ganz entblößte Heinrich legte eine Zwangssteuer auf das Volk; sie ward eingetrieben, besonders durch die Bemühung Stefan's Colonna, der auf die Fortsetzung des Kampfes drang. Aber während sich die Streitkräfte des Kaisers täglich verminderten, wuchsen die des Feindes durch Zuzug von Toscana. Die römischen Guelfen streiften herausfordernd bis vor den Lateran. Johann Savelli, Anibaldus und Theobald von Campo di Fiore waren nach der

Krönung auf ihre Landburgen entwichen, wo der letztere sich ruhig hielt, die andern ihre Vasallen aufboten, und einen kleinen Krieg begannen. Johann Savelli, im Besitz des Grabmals der Cäcilia Metella und der dort von den Gaetani angelegten Festung, belagerte die nahe Porta Appia.[1] Der Kaiser ließ hierauf jenes Mausoleum durch Stefan Colonna, Richard Anibaldi und den Marschall von Flandern erstürmen, wobei der Burgflecken von Capo di Bove niedergebrannt wurde. Die heimkehrenden Truppen zerstörten auch die Paläste der Saveller auf dem Aventin.[2]

Die Glut des Sommers, steigender Mangel und Unsicherheit, da das Volk über die Zwangssteuer murrte, das Drängen der Deutschen und Franzosen nötigten indeß den Kaiser, Rom wirklich zu verlassen und nach Tivoli zu gehen. Er lud noch einmal alle rebellische Große vor und ächtete sie; er ordnete das Stadtregiment; da der Senat Ludwigs abgelaufen war, und die Neubesetzung dieses Amts nicht ohne den Papst geschehen durfte, so wählte das römische Volk interimistisch einen Capitän. Dies war Johann Savigny,

[1] Ecce vir audax et nobilis Janicho Romae ortus, qui Caesari pridem obnoxius illum negarat infidus . . . (Ferret. Vicent. 1107). Janicho ist Joh. Savelli. Porta Datia oder Accia, vulgäre Corruption für Appia.

[2] Capitis Bovis moenia, quod oppidum Bonif. P. VIII. construi fecerat (Ferret.). Nach dessen Sturz hatten die Gaetani die Milizen an die Anibaldi, das Grabmal an die Savelli verloren. Caput Bovis quod castrum erat Johis de Sabello, sagt Nicol. Botront. p. 918, und bemerkt, daß Joh. diese Veste Heinrich zuerst verpfändet (aber nicht ausgeliefert hatte) und daß jetzt der Kaiser sie und andre Savellische Güter dem Bruder Johann's, Petrus, einem Schwager Stefan's Colonna, um 20000 Mark übergab. Nicol. erzählt dies irrig als geschehen vor der Krönung. Auch die Gesta Baldewini erwähnen der Einnahme von Castrum Cappe de Bout nach der Krönung, und vor dem Zug nach Tivoli am 21. Juli.

ein burgundischer Ritter im Gefolge Heinrich's von Flandern. Der Kaiser übergab ihm die Bewachung des Capitols, und ließ zum Schutz der Stadt seinen Marschall mit 400 Rittern zurück.[1]

Tivoli, schon seit mehr als 50 Jahren ein Feudum des römischen Senats und Volks, und durchaus ghibellinisch gesinnt, empfing Heinrich VII. am 21. Juli in seinen Mauern.[2] Nie zuvor erschien dort ein Kaiser mit so geringem Gefolge, und so ganz entblößt. Fast nur auf den Schutz des mächtigen Stefan Colonna angewiesen, der ihn begleitete, sah sich Heinrich täglich mehr verlassen. Ludwig von Savoyen, die Dauphins von Vienne, der Cardinal von Ostia, der Herzog Rudolf von Baiern, waren durch keine Bitten mehr zurückzuhalten; sie verabschiedeten sich nach vier Tagen, und eilten nach Viterbo und Todi, mit Geleitsbriefen des Prinzen Johann. Es folgten ihnen heimlich manche andre Herren, selbst geringes Volk. Nur noch 900 Ritter waren mit den Grafen Amadeus, Johann von Fores und Robert von Flandern bei der Fahne des Kaisers geblieben. Sein Aufenthalt in jenem reizenden, aber unwohnlichen Tibur, wo er in dem ärmlichen Bischofspalast Residenz nahm, war wie der eines Verbannten, drückend und beschämend. Denn vor den Toren Tivoli's erschienen bereits Anibaldus und Johann Savelli;

Heinrich VII. in Tivoli, 21. Juli bis 19. August.

[1] Johes de Savigney schreibt Nicol. Botront. p. 920. Die Römer hatten den Kaiser aufgefordert, den Senator zu setzen, weil aber dies wider seinen dem Papst geleisteten Eid war, hatte er es abgelehnt; dasselbe hatte der päpstliche Legat gethan.

[2] Nicht am 20., wie Böhmer verzeichnet. Das Datum XII. Kal. Aug. bei Ferret Vicent. bestätigt der Schatzmeister Gile: Item . . . do coronnement jukes a XXI. jour de Jul, que l'empereur allat à Tybre. So haben auch die Gesta Baldewini . . . XXI. die Julii Tyberburch declinavit.

sie forderten den Kaiser der Römer zum Kampf heraus, ohne daß er ihren frechen Hohn bestrafen konnte. Wenn irgendwo, so war es in der melancholischen Einsamkeit von Tivoli, wo Heinrich VII. erkannte, daß er nach Italien gekommen war, um den Stein des Sisyphus zu wälzen.

Boten kamen von Avignon an die Cardinäle mit des Papsts verspäteten Briefen, worin die an Heinrich zu stellenden Bedingungen in Betreff der Krönung enthalten waren. Der Cardinallegat Arnold und Lucas Fieschi eilten sofort nach Tivoli und teilten dem Kaiser den Inhalt dieser Schreiben mit. Clemens V. forderte, daß Heinrich sich verpflichte, Neapel nie anzugreifen, daß er einen Jahreswaffenstillstand mit Robert schließe, am Krönungstage Rom und in fortgesetzten Märschen den Kirchenstaat verlasse, um ohne Erlaubniß des Papsts nie mehr dahin zurückzukehren. Denn dieser erkannte jetzt die drohende Gefahr: seine dauernde Abwesenheit in Avignon konnte leicht zur Folge haben, daß der heilige Stul in Rom durch den Kaisertron verdrängt wurde. Er verlangte ferner, daß Heinrich den Prinzen Johann und dessen Partei bei seinem Abzuge nicht belästige, alle Gefangenen freilasse, und alle Burgen Rom's ihren Eigentümern wiedergebe. Er forderte eine feierliche Erklärung, daß Heinrich durch seinen Einzug, seinen Aufenthalt in Rom, die Gefangennahme römischer Bürger, die Besetzung von Festungen, und durch andre Handlungen weder sich, noch seinen Nachfolgern im Reich irgend ein neues Recht in Rom erworben, irgend die Rechte des Papsts beeinträchtigt habe.

Der Kaiser sah mit tiefem Erstaunen die Maske vom Angesicht Clemens' V. fallen, und einen Feind vor sich

stehen. Er konnte schwere und gerechte Anklagen gegen diesen Papst erheben, der ihn zum Gespött der Welt hatte werden lassen. Welches Recht besaß Robert von Neapel, Rom zu besetzen und die Krönung im S. Peter zu hindern, wodurch er doch den Cardinallegaten, ja der Kirche selbst einen Schimpf anthat? Warum hatte Clemens V. keinen Bannstral, nicht einmal eine Drohung erhoben, um jenen anmaßenden Vasallen der Kirche aus dem Vatican zu entfernen? Nachdem er nichts gethan, um den Kaiser aus einer unwürdigen Lage zu befreien, legte er ihm jetzt, wie einem Untergebenen, einen entehrenden Waffenstillstand auf. Heinrich machte den anmaßenden Brief sofort zum Gegenstand einer staatsrechtlichen Untersuchung; er rief seine Räte und römische Juristen zusammen, hörte ihr Urteil, und protestirte gegen die Ansicht, daß der Papst befugt sei, dem römischen Kaiser einen Waffenstillstand zu gebieten, zumal mit einem des Majestätsverbrechens schuldigen Vasallen, einem Könige, mit dem er nicht einmal im Kriege sei. Er protestirte endlich gegen den Grundsatz, daß der Kaiser dem Papst vor der Krönung den Eid der Treue zu schwören habe, er lehnte einen solchen von den Cardinälen im Namen des Papsts geforderten Eid ab, und verwahrte mit Entschiedenheit die Unabhängigkeit der Reichsgewalt.[1] So kündigte sich der

Spannung zwischen Heinrich VII. und dem Papst.

[1] Instrument vom 1. und 6. Aug. 1312, zu Tibur in orto fratrum Minor., und in Eccles fratr. muior, Dönniges II 54 55. Raynald wütet nach seiner Art gegen Heinrich, der am Papst meineidig geworden sei. Weder die Eidformel Ferventi desiderio von Avignon (1309), noch die vom 6. Juli 1312 (in der S. Sabina) hat ein Wort vom Treueid. — Der Kaiser antwortete auf das Ansinnen des Papsts: nos sumus et semper esse volumus defensor et pugil S. R. E. in omnib. suis jurib. sed nos non sumus astricti alicui ad juramentum fidelitatis, nec unquam juramentum fecimus — nec scimus quod antecessores

Conflict zwischen Papsttum und Kaisertum von neuem an; Kirche und Reich standen sich wieder drohend gegenüber, und Heinrich VII. begann bald, gleich seinen Vorgängern, die päpstlichen Ansprüche auf die weltliche Jurisdiction als den Grundsätzen Christi widersprechend zu bekämpfen.[1] Die übertriebenen Forderungen des Papsts, welcher den Geboten des Königs von Frankreich knechtisch gehorchte, aber dem Kaiser gegenüber desto gebieterischer auftrat und unter dem Einfluß Robert's die Reichsgewalt bis zur tiefsten Stufe erniedrigen wollte, zwangen den hochgesinnten Heinrich, die Maximen der Hohenstaufen gegen Clemens V. zu richten. Er läugnete die Berechtigung des Papsts, in die weltliche Sphäre einzugreifen, behauptete, daß der Kaiser allein durch die Wahl der Reichsfürsten in den vollen Besitz seiner Gewalt gesetzt sei, bestritt die Befugniß des Papsts, ihm den Abzug von Rom zu gebieten, welches das Haupt des Reichs und eine kaiserliche Stadt sei, und er berief sich auf Carl den Großen, dessen Untertanen die Römer gewesen seien.[2] Aber die Ohnmacht Heinrich's war damals so groß,

nostri Imperatores Romanor. hoc juramentum unquam fecerunt. Die Rechte in Rom gab er Preis, die Festungen und Paläste wollte er ausliefern. Die Cardinäle weigerten sich, sie anzunehmen.

[1] Dönniges II. 58: Questio an R. Pont. potuerit treugam indicere principi Romanorum, worin nachgewiesen wird, daß der Papst nicht beide Schwerter habe, daß seine Gewalt auf Erden nur sei ligandi homines super terram et absolvendi — nolens autem Christus habere temporale imperium seu terrenum, quale reges temporales habent, cum cognovisset quia venturi essent Judei ut — facerent eum regem fugit iterum in montem. Die ganze Auseinandersetzung von der Trennung beider Gewalten ist wichtig auch für die folgende Zeit.

[2] Cum Roma sit caput Imperii et de Imperio ex qua nomen accipit Imperator quia dicitur princeps Romanus. Dönniges II. 64. Diese Erklärungen datiren erst aus Pisa vom Jahr 1313; denn in Tivoli

daß er sich bereit erklärte, den König Robert für jetzt nicht zu bekriegen.[1] Ein einjähriger Waffenstillstand, ihm selbst höchst erwünscht, wurde eingeleitet. Am 19. August verließ Heinrich deshalb Tivoli, um über Rom, wo er auch ohne die Aufforderung des Papsts, nicht würde geblieben sein, nach Toscana zu gehen.[2] Er ließ sich durch den Argwohn seiner Großen, die Römer möchten ihn gewaltsam festhalten, nicht vom Besuch der Stadt abschrecken, welche er nicht heimlich und unehrenvoll verlassen wollte. Er fand zu Rom seine Sache in unverändert schlimmer Lage; zwar hatte zuvor Johann Anibaldi, Graf von Ceccano, der Oheim Stefan's Colonna, einen neapolitanischen Heerhaufen, welcher dem Prinzen Johann zuzog, in der Campagna zerstreut, aber die Uebermacht der Guelfen war deshalb nicht gemindert worden. Der Kaiser hätte ohne Gefahr Rom weder betreten, noch verlassen können, wenn nicht jener Waffenstillstand ihm Sicherheit gab. Er nahm Wohnung im Lateran, wo Abgesandte Friedrich's von Sicilien erschienen und

mußte sich Heinrich in Bezug auf Rom willfähriger zeigen. — Auch M. Villani III. 1 sagt: possiamo con ragione dire, che la corona dell' imperiale maestà e il suo regno, alla quale dipendea la monarchia dell' universo, era Roma coll' italiana provincia —

[1] Robert protestirte später gegen die Gültigkeit der Krönung, weil H. die Bedingungen des Papsts, zumal Neapel nicht anzugreifen, nicht erfüllt habe. Den Protest enthält eine Instruction, die ich im Archiv Siena aus der Pergamentrolle n. 1387 copirte, und welche auch Bonaini in seine Regestensammlung aufgenommen hat (I. 233).

[2] Am 15. August datirt er noch in Tibur: Privileg für Card. Nicol. von Ostia, dem er für seine guten Dienste 500 Mark Silber aus der kaiserl. Kammer jährlich verschreibt. Bonaini I. 247. Daß H. am 19. Aug. Tivoli verließ sagt Gile: le XIX jour d'aout, que l'empereur s'en parti. Rendages p. 334.

ihm Hülfsgelder brachten. Boten von Florenz hatten ihn schon in Tivoli aufgesucht und ihm trügerische Hoffnung auf einen Vertrag mit ihrer Republik gemacht. Dies täuschte Heinrich mit freudigen Erwartungen; und überhaupt, er wollte Toscana, welches noch zum Reich gehörte, diesem auch wieder völlig unterwerfen.

Der Kaiser versammelte die Häupter des römischen Volks, erklärte ihnen, daß er nach Toscana ziehen müsse, daß die Stadt durch die baldige Verwandlung des Waffenstillstandes in den Frieden beruhigt werden solle, daß er für jeden Fall eine hinlängliche Truppenzahl zu ihrem Schutz zurücklasse, und so nahm er Abschied von Rom. Er verließ die Stadt, weder vom Volk noch von den Colonna zurückgehalten, schon am 20. August auf demselben Wege, den er gekommen war. Mit ihm waren noch Balduin von Trier, Amadeus von Savoyen, Johann von Fores, Robert von Flandern, Nicolaus von Botront, der Marschall Heinrich, Joffred von Leiningen, Gerhard Bischof von Constanz. Als er mit seiner kleinen Schar über Ponte Molle hinwegzog, sah er die Feinde auf dem nahen Monte Mario sich aufstellen. Sie würden den Kaiser ohne Mühe nach Rom zurückgeworfen haben, doch sie riefen ihm nur ein höhnisches Lebewol nach.[1] So entschwand mit dem Abzuge Heinrich's der erste günstige Augenblick während des päpstlichen Exils, in welchem das Kaisertum seinen Sitz in Rom selbst nehmen konnte, wie dies die Ansicht und die Hoffnung Dante's gewesen war.

Heinrich VII. zieht von Rom ab, 20. Aug. A. 1312.

[1] Et dum Ponte Molli transiret, hostiles catervae, collibus propinquis adductae, dum Regis discessui plauderent, nequaquam ei obstare in transitu auserunt. Ferret. Vicent. 1109.

2. Die Colonna besetzen den Vatican. Die kaiserliche Besatzung abgerufen. Colonna und Orsini versöhnen sich. Flucht des Johann Savigny. Das Volk stürzt das Adelsregiment, und macht Jacob Arlotti zum Capitän. Dessen kraftvolles Regiment. Heinrich VII. wird vom Volk eingeladen, in Rom zu residiren. Clemens V. anerkennt die Demokratie in Rom. Velletri unterwirft sich dem Capitol. Die Gaetani in der Campagna. Sturz des Arlotti. Der Kaiser im Kampf mit Florenz. Seine Rüstung in Pisa wider Neapel. Drohende Bulle des Papsts. Heinrich's Auszug, sein Tod und dessen Folgen.

Der Fortgang des Kaisers brachte augenblicklich große Veränderungen in Rom hervor. Die toscanischen Guelfen, von Florenz zurückgerufen, verließen die Stadt gleichfalls am 20. August, um in ihr bedrohtes Vaterland heimzukehren, und auch Prinz Johann zog nach Neapel ab, weil dies die Boten des Papsts verlangt hatten.[1] Der Factionenkrieg hörte deshalb nicht auf: denn Colonna und Orsini maßen sich mit einander in täglichem Gefecht, und die Ghibellinen bekamen die Oberhand. Der Graf Hugo von Buchech, den der Kaiser mit 300 Mann in Rom zurückgelassen hatte, und Stefan Colonna vermochten sogar in den Vatican zu dringen, die Orsini daraus zu verjagen, und den jetzt unwichtigen S. Peter zu besetzen, nach welchem der Kaiser so lange vergebens gestrebt hatte.[2] Es lag indeß keineswegs in den Wünschen des Papsts, daß die Ghibellinen in Rom herrschen sollten, noch wollte er überhaupt, daß in der Stadt eine kaiserliche Autorität zurückbleibe. Er verlangte vielmehr von Heinrich die Zurückziehung seiner Truppen, nachdem auch

[1] Schon nach der Krönung hatten die Florentiner gefürchtet, daß Heinrich sich nach Toscana wenden würde. Schon am 4. Juli 1312 schrieben sie an Robert, er möge in solchem Fall auch dem Prinzen befehlen, nach Toscana aufzubrechen. Archiv Florenz, Signori. Carteggio Vol. I. fol. 148. — Chron. Sanese Mur. XV. 47.

[2] Alb. Argentinens. Chron. bei Urstisius p. 110.

Robert die seinen abgerufen hatte. Ungern gab Heinrich nach; er rief Bucheck nach Toscana, und so sahen sich die Colonna vom Kaiser verlassen, während auch die Orsini murrten, daß sie Robert verlassen hatte.[1]

Versöhnung der Colonna und Orsini.

Der Ruin der Stadt und die offenbare Zwecklosigkeit des Parteikampfes machten jetzt Orsini und Colonna geneigt, sich mit einander zu vertragen. Die Großen ahnten schon ihr nahendes Schicksal: sie fürchteten, ihrer Macht und ihrer Privilegien durch das aufgeregte Volk verlustig zu gehen, welches während der Anwesenheit Heinrich's bereits so viel Beweise von selbständigem Willen gegeben hatte. Die aristokratischen Parteien unterhandelten durch Boten: man kam überein, aller öffentlichen und persönlichen Fehde zu entsagen, durch wechselseitige Vermälungen sich zu verschwistern, und endlich zu dem alten System zurückzukehren, wonach man zwei Senatoren aus beiden Factionen aufstellte. Johann von Savigny saß noch als Capitän auf dem Capitol, jetzt ohne jeden Schutz; die Colonna hinderten die Orsini nicht, diesen Vicar Heinrich's durch einen Aufstand zu vertreiben, und Savigny brachte fliehend dem Kaiser, welcher im Lager von S. Salvi bei Fiesole stand, die Kunde, daß Rom durch den Abfall seiner ehemaligen Anhänger für ihn verloren gegangen sei.[2]

Jetzt wurde aus den Orsini Franciscus, Sohn des Matheus vom Monte Giordano, aus den Colonna der tapfere

[1] Instrument von Arezzo, 10. Sept. 1312, bei Dönniges II. 67.

[2] Ecce Johes de Savegnago, qui urbanus Senator curules sub Augusto possederat, inde fugatus ab hostibus, permittente Sciarra, tunc castris appulit. Ferret Vicent: 1112. Heinrich lag zwischen Fiesole und Florenz vom 19. Sept. bis 31. Oct., in welche Zeit also die Vertreibung und Ankunft Savigny's fällt.

Sciarra zum Senator gemacht, und die vom Kaiser verlassenen Bürger sahen sich mit Bestürzung wieder in der Gewalt jener übermütigen Aristokraten, die nur ihren eigenen Vorteil im Auge hatten. Sie murrten laut; sie versammelten sich klagend auf den Straßen; sie stifteten Frieden unter sich, sagten jeder Partei ab, und erhoben im Gemeingefühl ihrer Not mutig die Waffen.[1] Es zeigte sich, daß der Wille der Bürger unwiderstehlich war, so oft sie einmütig ein gleiches Ziel verfolgten. Eine Deputation brachte die Forderung des Volks vor den Adel: Teilname am Regiment durch die selbstgewählten Obrigkeiten des Capitäns und der Anzianen. Als dies abgelehnt wurde, griffen die Bürger das Capitol mit solcher Wut an, daß die Senatoren widerstandslos entflohen. Demselben Volkssturm ergaben sich die wichtigsten Stadtburgen, das Castell S. Angelo, die Milizen und die Tiberinsel. Unter jubelndem Freiheitsruf wurde jetzt Jacob, Sohn Johann's Arlotti vom Haus der Stefaneschi aus Trastevere, zum Capitän des Volks gemacht und im Triumf auf das Capitol geführt, wo man neben ihm den Gemeinderat von 26 Vertrauensmännern einsetzte. Arlotti bestieg sein Tribunal; er lud die Aristokraten vor sich, und sie erschienen mit schweigendem Gehorsam.[2] Die gewaltthätigen Häupter der Orsini, welche den Kaiser der Römer ungestraft hatten verhöhnen dürfen, standen jetzt zitternd vor dem Angesicht

Jacobus Arlotti, Capitän des Volks

[1] Non sic inolevisse auctoritatem Tribunitiae potestatis, ut plebs violata intolerabile jugum ferens indignis succumbat obsequiis. Mussat. XI. c. 12 erzählt diese Ereignisse mit Geringschätzung.

[2] Von Mussatus energisch gezeichnet: Ad tribunal ergo conscendens, vultu, gestibusq. metuendus, ad se accersiri undique jussit insignes — Ein Vorbild des Cola di Rienzo.

eines Volkscapitäns, und nicht minder unterwürfig die berühmten Häupter der Colonna, die einst Bonifacius VIII. gestürzt und Heinrich VII. nach Rom geführt hatten. Gentilis, Poncellus, Poncelletus, der Exsenator Franciscus, der erlauchte Stefan, der gefürchtete Exsenator Sciarra, Jordann Colonna, die Saveller Johann und Petrus, Anibaldus Anibaldi und andre Edle wurden als Frevler am Volk in Ketten gelegt und in die Kerker des Capitols geworfen. Nur durch vieles Flehen und gute Bürgschaft ließ sich Arlotti bewegen, diese Feinde der öffentlichen Wolfahrt frei zu lassen, statt ihnen, wie er vielleicht besser würde gethan haben, die Köpfe vor ihre Füße zu legen; er verwies sie aus der Stadt auf ihre Güter bei Todesstrafe, wenn sie ihren Bann überschreiten sollten.[1]

Das römische Volk frohlockte über den ersten Sieg bürgerlicher Freiheit nach so langer und qualvoller Zeit. Ein andrer Brancaleone war auferstanden; und leicht mochte der neue Volkscapitän jenen berühmten Senator sich zum Beispiel nehmen. Ein gebildeter Geschichtschreiber dieser Ereignisse, ein vom Geist des Altertums erfüllte Poet, beklagte voll Unwillen, daß Arlotti das Zerstörungsdecret gegen die Monumente und Paläste Rom's wiederholte, welches einst der kraftvolle Graf von Andalò erlassen hatte, als er die Tyrannenmacht in der Stadt auszurotten beschloß. Das Volk stürmte die Paläste seiner Unterdrücker; es zerstörte den Turm Monzone am Ponte Rotto, und nur die Festigkeit der alten

[1] Quos tandem paene exorabilis multis cautionibus e vinculis ad municipia relegavit, capitali adjecta inde degredientibus poena. Wie wechselvoll war damals das Leben eines römischen Bürgers! Man erwäge, welche Schicksale bereits Stefan Colonna erlitten hatte; und welche warteten noch auf diesen berühmten Mann!

Quadersteine schützte die orsinische Engelsburg, das Grabmal Hadrians, vor demselben Schicksal. Manches Monument der Alten, manche Zierde der Stadt fand damals den Untergang.[1]

Die plötzliche Umwälzung in Rom glich durchaus jenen Revolutionen, die sich in Florenz wiederholten, so oft das Volk den Adel vertrieb. Bürger und Handwerker herrschten jetzt als Wächter der Gesetze auf dem Capitol; aber die junge Demokratie war sich ihrer Schwäche bewußt, und eilte deshalb, sich unter den Schutz desselben Kaisers zu stellen, welchen der Adel nicht anerkannte. Durch ein Plebiscit ward Rom zur kaiserlichen Stadt erklärt und Heinrich VII. aufgefordert, im Triumf aufs Capitol zurückzukehren, und dort seine Residenz für immer aufzuschlagen; nur sollte der römische Kaiser anerkennen, daß er seine Gewalt aus der Machtfülle des Volks empfangen habe.[2] Dieser merkwürdige Beschluß, dem wol Dante seinen Beifall zollen mußte, entsprang sowol der Verzweiflung des gepeinigten Volks, welches für den Verlust des päpstlichen Hofs Ersatz durch den kaiserlichen, und vor allem vom Kaiser die Wiederherstellung des Friedens hoffte, als aus den ghibellinischen Doctrinen

Das Volk erklärt Rom zur kaiserlichen Stadt.

[1] Ut si quidem Brancaleonem — qui Regum ac Ducum — palatia, thermas, fana, columnas verterat in ruinas, ipso memorabilior superaret, ad demoilenda eminentia quaeque nova ac vetera insurrexit, praesumitque; Monzonem turrim scil. secus S. Mariae pontem, cum oppositis ad alterum latum valvis, uno momento sub plebis furore diripiens . . . Mussatus Wenn der Monzone das am Ponte Rotto noch stehende mittelaltrige Bauwerk (B. IV. 651) war, so lehrt dessen Rest, daß er keineswegs völlig zerstört wurde.

[2] Dum sola Tribunitia, exterminatis Patribus, potestas adolevisset illo sub magistratu — omnia haec parari Caesari, ipsum evocandum in Urbem, vehendumque triumphaliter in Capitolium, principatum ab sola plebe recogniturum. Mussatus.

von dem Majestätsrecht der Stadt Rom. Er deutete auf Ereignisse in der nahen Zukunft, wo dieses municipale Rechtsprincip eine der seltsamsten Revolutionen hervorrief. So lud das römische Volk den Kaiser ein, zurückzukehren, und seinen Sitz in Rom zu nehmen; denn warum sollte er nicht hier seinen Tron aufstellen, da doch der Papst wider Recht und Pflicht aus der Stadt entfernt blieb? Die schlaue Fabel der Priester erzählte vom Kaiser Constantin, daß er sich in einen Winkel des Reichs am Bosporus ehrfurchtsvoll zurückzog, um dem Papst allein Rom zu überlassen; und jetzt, so mochten die Römer urteilen, konnte der Nachfolger Constantins sehr wol in seinen rechtmäßigen Sitz wiederkehren, nachdem sich der Papst in einen Winkel des Westens zurückgezogen hatte. Was Heinrich VII. den Römern antwortete, ist unbekannt: doch dies hatte ihn die eigne Erfahrung gelehrt, daß den Kaiser im anarchischen Rom nur das Schicksal der Päpste, und wol ein schlimmeres, erwartete. Die lange Fortdauer des Exils von Avignon sah weder er, noch ein Zeitgenosse voraus; man wußte wol, daß der Papst über kurz oder lang nach Rom zurückkehren müsse, denn nur als Bischof von Rom war er auch das Oberhaupt der Christenheit. Heinrich VII. hat nie im Ernst daran gedacht, Rom wieder zum politischen Haupt des Reichs zu machen. Wenn es ihm gelungen wäre, Toscana zu bewältigen, so würde er vielmehr dort, in Pisa oder in Florenz seinen Kaisersitz genommen haben. Dies scheint in der That seine Absicht gewesen zu sein. Aber die Anträge des römischen Volks waren ihm auch jetzt von Wichtigkeit; denn die Wiederherstellung seiner Autorität in Rom mußte ihm im Fall seines Kriegszuges gegen Neapel von hohem Werte sein.

Clemens V. eilte übrigens, die Umwälzung in Rom anzuerkennen, um das Volk nicht gegen sich aufzureizen. Zwar forderte er am 27. Januar den Volkscapitän unter Androhung von Kirchenstrafen auf, Castelle, die er im Patrimonium besetzt hatte, der Kirche wieder herauszugeben, aber er bestätigte ihn für ein ganzes Jahr als Senator und Capitän, am 10. Februar, nachdem ihn Boten der Römer selbst darum ersucht hatten. Er sprach sogar offen seine Freude aus, daß durch die Bemühungen des Volks endlich ein friedlicher Zustand in Rom hergestellt sei. Clemens war klug und vorsichtig; er mischte sich nicht zu tief in die innern Angelegenheiten Roms; er anerkannte hier vollendete Thatsachen, wenn nur das Princip der Oberhoheit der Kirche gewahrt wurde. Dies blieb die Politik der avignonischen Päpste überhaupt, denen allen die Schwächung des Geschlechteradels willkommen war.[1]

Der Papst anerkennt die römische Demokratie, 10. Febr. A. 1313.

Arlotti regierte mit anerkennenswerter Kraft. Um die Neapolitaner, welche von den Orsini herbeigerufen waren, fern zu halten, setzte er sich mit den Ghibellinen der Campagna in Verbindung. Der Graf von Ceccano, dort das Haupt der kaiserlichen Partei, eroberte Ceperano am Liris, wo damals Kriegsvolk Robert's lag, und bekämpfte die Guelfen anfangs mit Erfolg. Velletri wurde in die Schutz-

[1] 1. Brief, 27. Januar; Senatori et Capitaneo ac Consilio et Po. Ro. (Theiner I. n. 631). 2. und 3. Brief, 10. Febr. (n. 632. 633): Dilecto fil. nob. viro Jacobo quond. Johis Arlocti, Senatori et Capitaneo Urbis, und in derselben Form Dil. fil. universis nobilib. Urbis, et viginti sex bonis viris ad reform. Urbis specialiter deputatis, ac majori Consilio, Senatui et Po. Ro. — Daraus ergibt sich die Form der Regierung. Das Consilium majus bestand aus den Consules artium et centum quatuor, videl. 8 per quamlib region. urbis, wie dies hervorgeht aus dem Pact mit Velletri vom 13. Nov. 1312.

verwandtschaft Rom's aufgenommen, und sogar zu einem Kammergut des Capitols gemacht. Diese wichtige Stadt, stets kirchlich gesinnt, unter dem Schirm der Päpste und ihrer Bischöfe bisher sowol von Baronen als vom Capitol unabhängig, trat erst jetzt in dasselbe Abhängigkeitsverhältniß zu Rom, welches Tivoli seit Brancaleone eingegangen war. Die Velletraner empfingen fortan vom Capitol ihren Podestà auf sechs Monate, und einen andern Römer zu ihrem selbstgewählten Richter; sie schickten fortan Abgeordnete zu den öffentlichen Spielen Rom's, und brachten dem römischen Volk jährlich am Tag der Himmelfahrt Maria's, einem der heiligsten Feste der Stadt (mezz' Agosto genannt), zwei Wachskerzen als Tribut dar; sie entzogen endlich, wie die Tivolesen, jedem Baron für immer die Fähigkeit, im Bezirk ihrer Stadt ansässig zu sein. So wuchs die politische Macht des Capitols durch die Entfernung des Papsts.[1]

Velletri unterwirft sich dem Capitol.

Die vertriebenen Großen sannen unterdeß auf den Sturz der verhaßten Demokratie, und ein Sieg der Guelfen verlieh ihnen unverhoffte Stärke. Denn Richard von Ceccano wurde von den Pfalzgrafen aus dem Hause Bonifacius' VIII. aufs Haupt geschlagen. Die Gaetani waren seit dem Sturz

[1] Urkunde aus dem Archiv Velletri, bei Luigi Cardinali Discorso dell' Autonomia di Velletri nel secolo XIV. (Atti della società letteraria Volsca Veliterna, 1839, Vol. III 245. Der Podestà, ein civis Romanus, mußte halten 1 Notar, 6 birruarios, nebst Schildträger und 2 Pferden. Von 25 Pf. Provisinen wird ans Capetol appellirt. Velletri bleibt frei vom römischen Salzmonopol. Item quod comune Velletri faciat ludum testacie more solito. Die Statuten der Stadt bleiben aufrecht. Acta sunt hec rome in palatio capitolii in Sala ante cameram Senatorum sub A. D. 1312. Ind. X. die XIII. m. novembris . . . Et ego Lucas quond. Joannis de Fuscis de Berta dei gr. alme urbis pref. auct. notar. et scriba sacri senatus.

jenes Papsts um ihren Einfluß in Rom gekommen; sie hatten sich auf ihre großen Lehen in Campanien zurückgezogen, wo sie noch immer ihren Rachekrieg gegen die Colonna und andre Ghibellinen fortsetzten. Als Vasallen der Krone Neapel's, als Grafen von Fundi und Caserta dienten sie in Robert's Heer, und sie begannen seit dieser Zeit viel Einfluß in Neapel zu gewinnen.[1] Die Häupter ihres Geschlechts waren damals Loffred, erster Graf von Fundi, und sein Bruder, der Pfalzgraf Benedict. Als sie nun die Ghibellinen unter dem Grafen von Ceccano besiegt hatten, anerkannte ganz Latium nochmals die Autorität Robert's, dessen Truppen wiederum den Liris überschritten.[2] Diese Niederlage zersprengte die kaiserliche Partei in der Campagna, und wirkte nachteilig auf Rom. Mit derselben Schnelligkeit, mit welcher die demokratische Umwälzung stattgefunden hatte, riß die Reaction das Volksregiment wieder um. Die Aristokraten führten mit Glück einen verabredeten Handstreich aus; sie drangen während der Dämmerung in die Stadt und gegen das Capitol; vergebens läutete die Glocke Sturm, die überraschten Bürger kamen zu spät, und zerstreuten sich furchtsam in ihre Häuser, als die Trauerkunde Rom durcheilte, daß ihr mannhafter Senator und Capitän in Ketten sei. Die Regierung Arlotti's war wie ein Schattenspiel verschwunden; die im October verjagten Senatoren Franciscus Orsini und Sciarra Colonna nahmen wieder ihren Sitz auf dem Capitol

Arlotti und das Volksregiment gestürzt, Febr. A. 1313.

[1] Am 20. April 1312 hatte Clemens V. Frieden zwischen Anagni, Alatri und den Pfalzgrafen Loffred von Fundi und Benedict Gaetani gestiftet. Instrum., Vienne XII. Kal. Maj. Pont. A. VII. Theiner I. n. 625.

[2] Mussat. XI. c. 9. Heinrich vernahm diese Niederlage in Poggibonzi, wohin er am 13. Jan. 1313 gegangen war.

ein, und nach kurzem Freiheitstraum trug das römische Volk wieder das Joch des rachelustigen Adels.[1]

So war die Hoffnung des Kaisers auch in Rom vereitelt worden. Heinrich VII. hatte in der That mehr Grund, als viele seiner Vorgänger, mit dem Geschick zu rechten, das ihm stets feindlich war. Eine Lebensaufgabe nicht lösen zu dürfen, ist schon an sich das höchste Unglück, und diesem Kaiser gelang keine seiner Unternehmungen. Nachdem er Rom verlassen hatte, war er über Viterbo, Todi und Cortona nach dem ghibellinischen Arezzo gezogen.[2] Dort hatte er am 12. September 1312 den König Robert um Hochverrat geladen, binnen drei Monaten vor seinem Tribunal zu erscheinen. Unter rastlosem Kampf mit den guelfischen Castellen Toscana's war er am 19. September durch Zuzug ghibellinischer Städte verstärkt, vor Florenz erschienen, diese Stadt, an deren Widerstand alle seine Pläne scheiterten, wie Brescia zu erobern Die reiche und schöne Republik am Arno, in ihrem Haß gegen das germanische Kaisertum nachhaltiger als Mailand, stand an der Spitze des großen Guelfenbundes, der sich von der Lombardei über die Marken und die Romagna, über Toscana und Umbrien bis nach Rom erstreckte, und dem Könige Robert die Hände reichte. Die Italiener

[1] Alb Mussat. XI. c. 12. Die Umwälzung muß am Ende Febr. geschehen sein, also bald nachdem der Brief des Papsts vom 10. in Rom eintraf. Jacobus Dni Johis de Columpna dictus Sciarra et Franciscus Dni Matthei de filiis Ursi dei gr. alme urbis Senatores Ill. bestätigen das Statut der Kaufl. schon am 8. März 1313.

[2] Er kam am 27. Aug. 1312 nach Todi; am 30. Aug. ging er gegen Perugia, mit Truppen Todi's und Spoleto's. Er verbrannte 36 Castelle und Villen und schenkte sie diesen beiden Städten. Am 8. Sept. nach Castello delle Forme, dann nach Cortona. Memorie di Todi des Lucalberto Petti, ad A. 1312, im Archiv S. Fortunatus.

preisen den Widerstand von Florenz gegen Heinrich VII. als eine der ruhmvollsten Thaten des Patriotismus, und sie verzeihen den Florentinern deshalb das Exil ihres größesten Genies. Die Freiheitsglut, die Selbständigkeit, die stolze und feste Haltung von Florenz, einer emsigen Guelfenrepublik von Wechslern, Kaufleuten und Wollefabrikanten, verdient freilich die höchste Bewunderung. Seit jenen Tagen war Florenz würdig, die Unabhängigkeit und Nationalität Italiens zu vertreten.[1] Die herrliche Stadt war wohlverwahrt, von eigenem Kriegsvolk und dem der Bundesgenossen erfüllt, und zweimal dem Feind an Stärke überlegen.[2] Sie spottete der Anstrengungen des Kaisers, welcher seine ersten Siege nicht zu benutzen verstand, und bald von Unmut und Fieber verzehrt wurde.

Unglücklicher Krieg Heinrich's VII. wider Florenz.

Es ist sehr peinlich, die erfolglosen Märsche Heinrich's VII. die Belagerungen und die gräßlichen Verwüstungen von Castellen und Aeckern zu verfolgen. Sie vermehren nur die alten, immer neu wiederholten Schrecken dieser Art, ohne durch heroische Waffenthaten zu glänzen. Heinrich, welcher im Unglück stets ungebeugt blieb, war mit erhabenen Friedensträumen nach Italien gekommen, und hatte sich in der

[1] E di vero la parte guelfa è fondamento e rocca ferma e stabile della liber à d'Italia, e contraria a tutte le tirannie, so sagt voll Stolz M. Villani VIII. c 24.

[2] Nach dem Katalog der florentiner Hülfsvölker beim Villani IX. c. 47 standen in Florenz 4000 Reiter, und Fußvolk ohne Zahl. Der Kaiser hatte 2000 deutsche Reiter und 1000 Italiener, ohne das Fußvolk von Rom, der Mark, Spoleto, Arezzo, der Romagna, von den Grafen Guido und S. Fiora, und den Banditen von Florenz: nach Joh. de Cermenate 1200 Reiter und 8000 Fußvolk. Dante hatte die neue Befestigung von Florenz verspottet: quid vallo sepsisse — juvabit, cum advolaverit aquila in auro terribilis? (Ep. VI.) Doch der goldne Adler überflog die Mauern nicht.

kurzen Zeit eines Jahrs bis zur Unkenntlichkeit verwandeln müssen; in die Sphäre der Parteileidenschaften hinabgestiegen, und genötigt auf dem engen Theater Toscana's im kleinen Kriege sich zu erschöpfen, war er aus dem Messias des Friedens ein schonungsloser Zerstörer geworden, welchen der unglückliche Landmann mit gleich gerechtem Haß verfluchte, wie einst Barbarossa oder Friedrich den II. Die reizenden Ufer des Arno wurden nutzlos von Blut gerötet, und der Garten Toscana's von wildem Kriegsvolk in eine Wüste verwandelt. Nachdem er die Belagerung von Fiesole und Florenz abgebrochen hatte, blieb Heinrich die Wintermonate hindurch im nahen San Casciano; er zog am Anfang des Jahrs 1313 nach Poggibonzi, einem alten ghibellinischen Castell, welches die Guelfen zerstört hatten, und das er jetzt unter dem Namen Mons Imperialis neu erbauen ließ. Keine deutsche Kriegsfürsten waren mehr in seinem Lager; nur die Bischöfe Balduin und Nicolaus, sein tapfrer Marschall Heinrich, Graf Hugo von Bucheck und einige andre Edle hielten treu bei ihm aus. Unter den Italienern waren seine eifrigsten Genossen Amadeus von Savoyen, Friedrich von Montefeltro, der Sohn des berühmten Guido, und Uguccio Graf von Faggiola, ein kühner Ghibellinencapitän, welcher damals eine neue und glänzende Laufbahn begann. Obwol durch 500 Reiter und 3000 Fußsoldaten von Pisa, und durch 1000 genuesische Schützen verstärkt, vermochte der Kaiser doch nichts auszurichten; sein Heer zerschmolz; der Mangel im verwüsteten Lande wurde drückend. Am Anfang des März ging er in die treue Stadt Pisa, wo das durch Beisteuern erschöpfte Volk ihn nicht mehr so freudig aufnahm, wie zuvor. Er blieb hier viele Monate lang, mit Eifer den Krieg zu rüsten,

Heinrich VII. in Pisa, 10. März bis 8. Aug. A. 1313.

dessen Basis eben die pisanische Republik war, als Mittelpunkt des ganzen Ghibellinenbundes. Seine Achtserklärung gegen die guelfischen Städte und die lange Proscriptionsliste ihrer Bürger machten so wenig Eindruck, wie der Proceß, den er wider Robert von Neapel erhob. Er entsetzte diesen König durch kaiserlichen Spruch als Reichsfeind, Rebell und Verräter aller seiner Kronen und Würden, und verurteilte ihn zum Tode durch Henkershand.[1] Robert protestirte gegen die Edicte des Kaisers durch ein öffentliches Manifest, worin er als Erbe „des unbesiegten Löwen" Carl von Anjou dem Nachfolger der Hohenstaufen Friedrich, Manfred und Konradin den Krieg erklärte.[2] Ein einziger Gedanke erfüllte und quälte die Seele Heinrich's: diesen König zu strafen, und das Haus der Anjou zu vernichten. Hier war ein Blatt in den Annalen des Reichs mit einer glänzenden That der Gerechtigkeit zu erfüllen; hier konnte der edle Luxemburger als Rächer alter Blutschuld auf den Trümmern des mordbedeckten Trones Carl's von Anjou sich ruhmvoll niederlassen.[3] War dies Werk unmöglich? Sicherlich nicht; denn Pisa, Genua, Friedrich von Sicilien, die verbündeten Ghibellinen Italiens rüsteten ihre Flotten und Heere, um nach einem gemeinsamen Plan Neapel mit Krieg zu überziehen; befreundete Städte lieferten Geld, und selbst das deutsche Reich,

[1] Urkunde Deus judex, vom 26. April 1313 Pisa, Mon. Germ. IV. 545. Das Verfahren gegen Robert bei Kopp Gesch. der eidgenössischen Bünde, König und Kaiser Heinrich und seine Zeit, IV. 317 sq. Der Kaiser war in Pisa vom 10. März bis 8. Aug. 1313.

[2] Dönniges II. 235, undatirt. Kopp p. 323.

[3] Heinrich hatte sich ernstlich vorgenommen, Robert zu enthaupten, wenn er in seine Gewalt kam. Dies begehrten alle Deutsche in seinem Heer als Todtenopfer für Konradin. — Nicol. Botront am Schluß.

wohin Balduin von Trier abgesendet worden war, erklärte sich mit patriotischer aber unpraktischer Selbstverläugnung zur Unterstützung seines Kaisers bereit. Sein Sohn Johann von Böhmen war im Begriff, mit einem Hülfsheer die Alpen herabzukommen.

Clemens V. verbietet den Kriegszug gegen Neapel, 12. Juni A 1313.

Clemens V., vor dem Gedanken bebend, daß die Dynastie Anjou, die Stütze der Kirche in Italien, durch ein ernstes Unternehmen umgestürzt werden könnte, eilte, vom Könige Robert dies Verderben abzuhalten. Am 12. Juni erließ er eine Bulle, worin er über alle diejenigen, welche wider den König von Neapel Krieg erheben und dies Vasallenland der Kirche angreifen würden, die Excommunication verhängte.[1] Als diese Bulle dem Kaiser übergeben wurde, beklagte er sich, daß sie das Werk seiner Feinde, zumal des Königs von Frankreich sei; er berief ein Parlament; er erklärte, daß seine Rüstungen nicht dem Besitze der Kirche gälten, welchen er vielmehr verteidigen wolle, wol aber den Rechten des Reichs. Er bestritt zugleich die Ansprüche der Kirche auf Neapel und Sicilien; der Kaiser sei von Rechtswegen Herr der Welt, also gehöre auch jenes Land dem Reich.[2] So fand die idealistische Ansicht der Ghibellinen von der die Erde umfassenden Kaisergewalt zum letzten Mal ihren geschichtlichen Ausdruck in dem hochgesinnten, doch machtlosen Luxemburger, und dieser Kaiser würde das imperatorische Recht in langen Kriegen wider das Papsttum und Italien verfochten haben, wenn das Geschick ihm dazu die Zeit gegeben hätte. Um

[1] Bulle, dat. ap. Castrum novum Aven. Dioec. II. Id. Junii A. VIII. Raynald n. 21.

[2] Regnum Sicilie et specialiter Insula Sicilie sicut et cetere provincie sunt de Imperio — totus enim mundus imperatoris est. Dönniges II. 65.

jedoch den Papst freundlicher zu stimmen, schickte er die Bischöfe von Trient und Butront nach Avignon. Sein unumstößlicher Entschluß, Neapel mit aller Macht anzugreifen, brachte ihn zum Papst in die schwierige Lage Otto's IV., als dieser Guelfenkaiser den Schützling von Innocenz III. zu enttronen unternahm; es gab daher auch für ihn keinen Weg der Versöhnung mehr, die Bannbulle schwebte unfehlbar über seinem Haupt. Als Robert die großen Rüstungen des Kaisers und die Vereinigung so vieler Feinde sah, erkannte er, daß dies Unternehmen ernsthafter sei, als es der Zug Konradin's gewesen war; er geriet in solche Furcht, daß er bereits daran dachte, dem Sturm durch schnelle Flucht nach Avignon auszuweichen. Belehrt durch seine eigenen Fehler, wollte Heinrich sich nicht mehr bei erfolglosen Städtebelagerungen abmühen, sondern rasch vorwärts rücken und auf das Herz Neapels vorgehen. Die Eroberung dieses Königreichs würde ihn ohne Widerspruch zum Gebieter von ganz Italien gemacht haben. Er hatte in Pisa schon 2500 meist deutsche, und 1500 italienische Reiter beisammen, außerdem große Scharen von Fußvolk. Dies bewog ihn, auf die angekündigte Reichsarmee nicht mehr zu warten. Siebenzig Galeeren hatten die Genuesen unter Lamba Doria nach dem Pisaner Hafen abgeschickt, und mit ihnen gingen 20 pisanische Schiffe in See nach der Insel Ponza, während Friedrich von Sicilien am festgesetzten Tage mit 50 Galeeren von Messina aufbrach, und Reggio in Calabrien wegnahm. Der Kaiser schickte Briefe an die ghibellinischen Städte Umbrien's und Toscana's, zeigte ihnen an, daß er mit Macht zu Wasser und zu Lande gegen Rom ziehe, wo er um den 15. August zu sein gedenke, und forderte sie auf, ihm Truppen zu

Heinrich VII. bricht gegen Neapel auf, 8. Aug. A. 1313

senden.[1] Er rückte aus am 8. August 1313. Sein Plan war, durch Tuscien zu marschiren, nach Rom zu gehen, wohin er Heinrich von Blankenburg geschickt hatte, die Ghibellinen um sich zu versammeln und ihm im Vatican Wohnung zu bereiten, und dann in Terracina mit den Sicilianern und Genuesen sich zu vereinigen.[2] Der Plan war tadellos, der Erfolg wahrscheinlich, weil das Zusammenwirken der seemächtigen Republiken Pisa und Genua mit Sicilien und des Kaisers Landarmee so glänzende Mittel darbot, wie sie zu einem Angriff wider Neapel sich selten vereinigt hatten. Die Ghibellinen belebte daher die froheste Zuversicht. Nur eins war nicht vorausgesehen: der Kaiser war tief krank, als er zu Pferde stieg. Die Anstrengung der Feldzüge, das Lagern im freien Feld, die Maremmenluft, Aufregung und Enttäuschung, so viele quälende Bekümmernisse hatten die Kräfte des edeln Heinrich aufgezehrt. Sie brachen plötzlich zusammen, als er in die Nähe Siena's gelangt war, welche Stadt er berennen ließ.

Zwei deutsche Meilen vor Siena, in dem kleinen Ort

[1] H. dei gr. R. I., semp. Aug. dil. dev. suis potestati et coi. interamnen. gratiam suam et omne bonum. Cum jam simus in procinctu dirigendi duce deo versus Romam pro magnis et arduis nris et Impii negotiis gressus nros et ibi circa XVam diem presentis m. Aug. cum magno et victorioso exercitu nro non solum per terram sed etiam per mare proponamus esse, devotionem quam vos ad maiest. nram habere confidimus attente requirimus et rogamus, quatenus armator. comitivam quam poteritis, dictis die et loco, vel sal em extunc sine dilatione, ubi nos esse audieritis ad nram celsitudinem transmittatis, vre dilectionis et devotionis affectum quem ad nos et Imper. habetis, hac vice per oper. evidentiam ostensuri, et speraturi vos a nobis exinde consequi gratiam et honorem Dat. Pisis, Kal. Augusti Regni nri A. V. Imperii vero II. Im Stadtarchiv Terni.

[2] Nicol. Specialis Histor Sicula.

Buonconvento legte sich Heinrich VII. zum Sterben nieder. Er empfing das Abendmal aus der Hand eines Dominicanermönchs, nahm von seinen Kriegern bewegten Abschied, und starb in frommer Ergebung, am 24. August 1313, 51 Jahre alt. Sein Tod war tief tragisch. An der Spitze eines großen Heers, schon auf dem Marsch, im Beginn einer neuen und voraussichtlich ruhmvollen Bahn, von Hoffnungen belebt, die zum ersten Mal begründet waren, raffte Heinrich das Verhängniß hinweg, und alles war ein Traum.[1] Die Bestürzung im Lager war grenzenlos. Um den Todten standen die Freunde, die Genossen seiner Kämpfe, die Edeln Deutschlands und die Ghibellinen Italiens in tiefstem Schmerz. Ihre großen Pläne waren unrettbar zerstört. Die Wiederherstellung des Reichs, die Rache um die Hohenstaufen, die Eroberung Neapels, der Sieg und die Macht der Ghibellinenpartei, alles war jetzt ein Traum. Wilde Verzweiflung erfaßte das Heer. Ein Gerücht ging, daß der Kaiser in der Hostie vergiftet worden sei. Die aufgeregten Deutschen stürzten nach dem Kloster, und stachen die Mönche nieder.[2]

Heinrich VII. † 24. Aug. A. 1313

[1] Bei seinem Tode ruft Mussatus aus: Et haec quippe detestandae litis exordia, ad totius terrarum orbis scandala solo advertentis Dei sopita judicio — ein Gottesurteil für Mussatus und die Guelfen. In Wahrheit die Kirche hatte stets das Glück, für ihre Doctrinen die Demonstration ad hominem zu finden.

[2] Ferret Vicent. p. 1117. Der Glaube, daß H. vom Mönch Bernard von Montepulciano vergiftet ward, zog einen langen Streit nach sich. Barthold II. 439, Beilage p. 45. Kopp „Kaiser Heinrich VII. ist nicht vergiftet worden," Geschichtsblätter der Schweiz I. 122. Nicol Botront., Ferretus, Mussatus, Joh. Victoriensis, Ptol. von Lucca, Villani, Cermenate weisen die Vergiftung ab und geben als Todesursache das Fieber an. Joh. von Böhmen stellte den Dominicanern A. 1346 ein Zeugniß aus, welches sie freisprach. Leibnitz Cod. Jur. Gent. I. 188.

Das Heer begann sich aufzulösen. Die Ghibellinen von Arezzo, von den Marken und der Romagna zu Roß und zu Fuß verließen voll Furcht das Lager, nur die Pisaner und die Deutschen blieben. Ihre Scharen brachen in finstrer Trauer auf unter dem Marschall Heinrich, und brachten den todten Kaiser auf einer Bahre durch die Maremmen nach Pisa zurück. Kaum hat je ein Kaiser ein würdigeres Geleit gehabt. Die Bestürzung in Pisa war namenlos. Die Pisaner, welche so große Geldsummen an das Unternehmen Heinrich's gewendet, und so große Hoffnungen für ihre Macht daran geknüpft hatten, empfingen den Todten mit jammernder Verzweiflung. Die ganze Stadt erscholl von Wehgeschrei. Um einen deutschen Kaiser hat nie eine italienische Stadt so geklagt. Die Leiche ward in einer Marmorurne im Dom beigesetzt, und stets hat Pisa das Mausoleum Heinrich's als einen heiligen Schatz geehrt. Diese edle Ghibellinenstadt überkam darin das Vermächtniß des deutschen Reichs und das Denkmal ihrer ehrenvollen Treue. Der Sarkophag Heinrich's VII. steht jetzt im Campo Santo, dem weltberühmten Friedhof, welchen die Meisterwerke genialer Maler und die Grabmäler alter und neuer Zeit zu einem der schönsten Tempel geschichtlicher Erinnerung machen.[1] Dort ruhte Heinrich von Luxemburg als das letzte kaiserliche Opfer, welches unser Vaterland der wälschen Erde dargebracht hat, mit der es Jahrhunderte einer blutigen aber großen

Bestürzung der Ghibellinen.

[1] Ueber dem Sarkophag mit christlichen Vorstellungen in Relief ruht die Gestalt des Kaisers, ein Werk auffallend frühen Kunstverfalls nach Nicola Pisano. Corio, Storia di Milano II. 413 behauptet, daß das Herz des Kaisers in der Gruft seiner Gemalin zu Genua beigesetzt, seine Gebeine später nach Deutschland gebracht wurden.

Geschichte verbunden haben. An seinem Sarkophag versammeln sich die Erinnerungen der Geschichte des Reichs und die Gestalten vieler und großer Kaiser, die ein und derselbe Ideenstrom über die Alpen getragen hat. Ihre Wege von Deutschland bis nach Rom waren ewig dieselben Spuren der Jahrhunderte; ihre Gräber die Meilensteine derselben mit epischer Langsamkeit vorwärts schreitenden Geschichte. Die Erscheinung des Siebenten Heinrich, des letzten Repräsentanten jenes deutschen, die Welt umfassenden Kaiserideals wirft in die Geschichte Italiens einen milden Glanz, der nicht verlöschen kann. Die Bewunderung, welche ihm der größeste Geist dieses Landes widmete, ist ein gerechter Tribut, den Italien selbst an Deutschland hat entrichten müssen. Die Huldigung Dante's ist zugleich der stärkste Beweis von der tiefen geschichtlichen Notwendigkeit der Reichsidee im Mittelalter, welches dieser Dichter selbst und dieser Kaiser beschlossen haben. Dante, dessen politische Hoffnungen mit Heinrich VII. starben, weihte ihm eine Todtenklage im „Paradiese," wo er die Krone auf dem Tron liegen sah, der für die Seele des „hohen Heinrich" im Himmel bestimmt war.[1] Wenn nun dem großen Dichter des Kaisers Tod als brutaler Zufall und verfrüht erschien, so hat jedoch die Geschichte ein andres

[1] In quel gran seggio, a che tu gli occhi tieni
Per la corona che già v' è su posta,
Prima che tu a queste nozze ceni,
Sederà l'alma che fu già augusta
Dell' alto Arrigo, ch'a dirizzare Italia
Verrà in prima ch'ella sia disposta.

Beatrice zeigt ihm diesen Tron als für Heinrich bestimmt, und der Dichter konnte noch nicht vom Tode des Kaisers reden, da er die Zeit seiner Wanderung durch Unterwelt und Himmel ins Jahr 1300 verlegt. Paradiso XXX.

Urteil zu fällen; sie anerkennt die Gesetzmäßigkeit dieses Untergangs. Was Heinrich wollte, war praktisch unmöglich, weil von der Zeit verurteilt, und ein Traum. Nicht ein Carl der Große hätte es mehr durchgeführt. Alle Zeitgenossen haben den Luxemburger als einen Fürsten von der großherzigsten Gesinnung gepriesen, und vielleicht stieg nie ein Kaiser die Alpen herab mit gleich hoher und reiner Absicht. Aber die Uebel Italiens waren zu tief gewurzelt, als daß Heinrich sie heilen konnte. Nur diese Anerkennung hat ihm das Urteil der Mit- und Nachwelt gezollt, daß wenn jene überhaupt heilbar waren, kein anderer Mann geeigneter war, Italiens Retter zu werden.[1] Heinrich VII. starb zur rechten Zeit, um die Welt von einem Irrtum, und sich selbst vielleicht von ihrem Hasse zu befreien, ein verunglückter Messias Italiens, ohne Thatenspur.

Jubel der Guelfen.

Was der Fall eines hervorragenden Mannes in den menschlichen Verhältnissen bedeutet, wurde selten so tief empfunden als damals, wo die Todesbotschaft die Einen mit erhobenem Schwerte plötzlich versteinerte, die Andern aus starrer Furcht in Freudentaumel stürzte. Der Papst und der König Robert atmeten auf. Alle Guelfenlager erschollen von Jubelruf, alle Guelfenstädte beleuchteten sich. Man beging Freudenfeste. Man bestimmte dem Apostel Bartholomäus eine Jahresfeier, weil Heinrich VII. an demselben Tage des August hinweggerafft ward, an welchem Konradin bei Tagliacozzo seine Krone verlor.[2] So groß dort die Freude, so tief

[1] Se i mali straordinarii dell' Italia erano allora capaci di rimedio, non si potea scegliere Medico più a proposito di questo. Muratori Annal. ad A. 1313.

[2] Admirabilis haec mortalibus, et veluti fatalis notata loci ac diei intervenientium identitas, cui admirationi Corradini de Stoph.

die Niedergeschlagenheit im Ghibellinenlager. Friedrich von Sicilien, Robert's Todfeind, war voll Siegeshoffnung mit seiner Flotte nach Gaeta gelangt, wo er den Kaiser erwarten wollte. Als er hier die Schreckensbotschaft vernahm, eilte er nach dem Hafen von Pisa; der Graf von Savoyen, die andern deutschen Großen und die Häupter der Republik geleiteten ihn in die Stadt. Erschüttert stand der Enkel Manfred's am Sarge des Kaisers, der sein dauernder Verbündeter und sein Schwiegervater hatte sein sollen, und mit dessen Hülfe er den Tron Neapels einzunehmen gehofft hatte.[1] Er forderte jetzt die Deutschen auf, dem Kriegsplan treu zu bleiben, das große Unternehmen mit ihm fortzusetzen; aber sie weigerten sich dessen voll Mißmut und Zweifel, und sie eilten in ihr Vaterland zurück, wo das Reichsheer unter Johann von Böhmen, begleitet von des Kaisers Mutter Beatrix, sich bereits in Marsch gesetzt hatte, nun aber in Schwaben Halt machte und auseinander ging. Die Pisaner, voll Furcht vor der Rache Robert's und der Guelfen, sahen sich von den deutschen Rittern verlassen; nur 1000 Mann vom Heere Heinrich's blieben in ihrem Sold; sie bildeten, was Toscana tief zu beklagen hatte, die erste jener „Banden"

adjiciebatur ejusd. S. Bartholomaei memoranda festivitas, qua et ipse in Italia ab Carolo rege conflictus post supplicium sustulit. Muffat. XVI. c. 8, und desselben De gest. Italicor. post Henr. I. c. 1.

[1] Cecidit corona capitis nostri, riefen die Pisaner zu Friedrich, ad hanc vocem intonuit aer plangoribus et foemineo ululatu repletus est; neque videre erat in tanta plebe cor durum — quod hunc casum, has lacrymas siccis oculis praeteriret. Nicol. Specialis VII. c. 2. Die Hauptquelle des Jammers war freilich die nutzlose Ausgabe Pisa's, welche eine Chronik auf 2 Mill. Goldgulden berechnet. Baluze Miscell. ed. Mansi Vol. I. 45².

von fremden Söldnern, welche bald die Plage Italiens wurden. In ihrer Verzweiflung flehten die Pisaner Friedrich von Sicilien an, die Signorie ihrer Republik zu übernehmen. Der Enkel Manfred's stellte große Forderungen, namentlich in Bezug auf Sardinien, worüber man nicht einig wurde, und da er erkannte, daß die Sache der Ghibellinen verloren sei, kehrte er nach Sicilien heim. Nun bot Pisa den Oberbefehl dem Grafen von Savoyen, dann dem Marschall von Flandern; auch sie kehrten heim. Aber ein tapfrer und mutiger Mann nahm, da Alles verzweifelte, die dargebotene Gewalt, Graf Ugo della Faggiola. Die Pisaner riefen ihn von Genua, wo er für den Kaiser Vicar gewesen war. Ugo wurde Herr von Pisa, Führer der deutschen Soldbande, und bald das berühmte Haupt der Ghibellinen Toscana's, welche in diesem vielerfahrenen Capitän ihre einzige Rettung sahen.[1]

Ugo della Faggiola wird Haupt der Ghibellinen.

Die Unternehmung wider Neapel war demnach zerronnen: die Ghibellinen im Exil, auf der Flucht, oder zaghaft in ihren Städten, sanken in ihre frühere Ohnmacht zurück, und König Robert, das mächtige Oberhaupt aller Guelfen, erhob sich plötzlich durch das Glück, nicht durch seine eigne Thatkraft, zu einem größeren Einfluß in Italien, als ihn selbst sein Großvater Carl nach dem Falle Konradin's gewonnen hatte.

[1] Ferret. Vicent. p. 1118. Villani IX. 53. 54. Die Deutschen, welche in Italien blieben, trugen Fahnen mit dem Abbild des Haupts von Konradin: bella contra hostes sub signo capitis Chunradi, innocenter olim in illis partibus interempti, gerentes saepius triumphant: Joh. Victoriensis, Böhmer Fontes I. 378.

3. Die ghibellinischen Lager nach Heinrich's Tode. Macht des Königs Robert. Clemens V. erklärt sich zum Gebieter des vacanten Reichs. Sein Tod. Seine Unterwürfigkeit unter Frankreich. Aufopferung der Tempelherren. Der Proceß Bonifacius' VIII. beendigt. Die Cardinäle, ihr nationaler Widerspruch, ihr zersprengtes Conclave in Carpentras. Johann XXII. Papst. Ludwig der Bayer und Friedrich der Schöne. König Robert regiert Rom. Folgen der Abwesenheit des Papsts für die Stadt.

Der unglückliche Romzug Heinrich's VII. hatte dem Parteikampf der Guelfen und Ghibellinen nur neue Nahrung gegeben, und ihn unheilbar gemacht. Obwol die Ghibellinen augenblicklich in eine sehr üble Lage geraten waren, so hielten sie dennoch an vier Punkten Italiens die kaiserliche Fahne aufrecht: auf der Insel Sicilien, wo Friedrich Macht genug besaß, um Robert abzuwehren; in Pisa, wo der kühne Ugo della Faggiola sich mit Energie behauptete und bald sogar Lucca unterwarf; und in der Lombardei, wo zu Mailand auf den Trümmern des Hauses della Torre der kluge Matheus Visconti von Heinrich VII. war erhoben worden, während in Verona durch die Gunst desselben Kaisers die Familie der Scaliger emporstieg, und jetzt in dem jungen Can della Scala, dem Beschützer Dante's, ein berühmtes Haupt gewann. Diese ghibellinischen Lager setzten dem Könige von Neapel noch eine Schranke und hinderten ihn, ganz Italien unter sein Scepter zu bringen; denn die guelfischen Städte anerkannten fast alle seine Oberherrlichkeit; selbst das mächtige Florenz hatte ihm schon im Juni 1313, aus Furcht vor dem Kaiser, die Signorie gegeben, so daß diese Republik durch königliche Vicare regiert wurde.

Fern von Italien und von Philipp von Frankreich abhängig, warf sich Clemens V. ganz in die Arme des Königs Robert, dessen ehrgeizige Absichten er rückhaltlos unterstützte.

Er überhäufte ihn mit Würden und Rechten. Er belieh ihn mit Ferrara, und machte ihn im Herbst 1313 auch zum Senator von Rom. Hier triumfirten dieselben Orsini, welche bei der Ankündigung des zweiten Heereszugs Heinrich's sich bereits zur Flucht gerüstet hatten. Ihre ghibellinischen Gegner hatten zum Teil die Stadt verlassen, und Rom, ohne Widerspruch in der Gewalt der Guelfen, huldigte nun Robert und empfing als dessen Vicar Ponzello Orsini auf dem Capitol. Rom wurde seither einige Jahre lang durch Stellvertreter des Königs von Neapel regiert, wie zur Zeit Carl's von Anjou.[1] Der Papst begnügte sich nicht mit diesen Gunstbezeugungen gegen einen Vasallen, in dessen Stadt Avignon er seinen Sitz behielt. Als ob er der Souverän des Reichs sei, erklärte er durch die Bulle vom 14. März 1314 die von Heinrich VII. über Robert verhängte Acht für nichtig. In Bezug auf jene Weigerung des Kaisers, seine Gelöbnisse an die Kirche als einen Treueid anzuerkennen, hatte Clemens V. die Erklärung erlassen, daß der Schwur der römischen Könige an den Papst in der That ein Vasallen- oder Treueid sei; woraus der Grundsatz folgte, daß der Papst als der wahre Oberherr des Reichs die Befugniß habe, dessen Verwaltung während der kaiserlichen Vacanz an sich zu nehmen. Clemens V. ernannte demnach den König Robert auch zum Reichsvicar

König Robert Senator von Rom, Herbst A. 1313.

[1] Mussat. de gestis Italicor. I. c. 2. Mur. X. 574. Poncellus de fil. Ursi dei gra. Alme Urbis Ill. regius in Urbe Vicarius bestätigt das Statut der Kaufl. am 11. Jan. 1314. Ein Brief von ihm an Florenz desselben Jahrs ohne Datum, zur Rüstung wider Ugo auffordernd, in Troya's Veltro Allegorico. Doc. n. XIV. — Am 20. März und 27. Dec. 1314 bestätigt das Statut als Vicar des Königs Guilielmus Scarrerii milex consiliarius. Am 23. April 1315 Gerardus Spinola de Luculo. Derselbe heißt irrig Adoardus in einem Brief der Florentiner an ihn, vom 25. März 1315. Archiv Florenz, Classe X. Dist. I. n. 8.

Italiens, unter der Bedingung, zwei Monate nach der Bestätigung des neuen Königs der Römer von diesem Vicariat zurückzutreten.[1] Die clementinischen Decrete erhoben zum canonischen Recht, was frühere Päpste seit Innocenz III. nur als Doctrinen ausgesprochen hatten. Sie waren der folgerichtige Abschluß aller bisherigen Eingriffe in die Reichsgewalt, und so war das Papsttum an einem Ziele angelangt, über welches es nur vorschreiten konnte, wenn es fortan auch den Kaiser direct ernannte. Ein heftiger Widerstreit erhob sich unter allen Anhängern des Reichs in Deutschland, wie in Italien und rief alsbald neue Kämpfe in den Sphären des Staatrechts und der politischen Welt hervor.

Clemens V. usurpirt die Reichsgewalt.

Clemens V. starb indeß schon am 20. April 1314 zu Roquemaure in Languedoc, von Niemand betrauert als von seinen Nepoten und Günstlingen, von der Mit- und Nachwelt als ein Papst angeklagt, welcher durch Simonie auf den heiligen Stul kam, sich zum Diener des französischen Königs hergab, das Papsttum aus Rom, seinem geheiligten Sitz, in die französische Gefangenschaft verpflanzte, und das Cardinalscollegium mit Franzosen anfüllte, wodurch der erste Grund zu dem späteren Schisma gelegt wurde. Es trifft ihn der noch härtere Vorwurf, daß er durch übermäßigen Nepotismus wie durch habgierige Anhäufung von Schätzen mit verwerflichen Mitteln jene Mißbräuche in der Kirche ein-

Clemens V. † 20. April A. 1314.

[1] Chron. Regiense, Mur. XVIII. 26. Die Bulle Pastoralis cura, worin der Papst die Sentenz Heinrich's gegen Robert aufhebt, bei Dönniges II. 241. Von der Erklärung des Papsts über den Treueid Ptol. Luc. Hist. Eccl. Mur. XI. 1241, und das betreffende Decret Romani Principes, Clementin. Lib. II. Tit. IX. — Ernennungsbulle Robert's zum Reichsvicar, dat. Montiliis Carpentor. Dioces. II. Id. Martii a. IX, bei Raynald ad A. 1314. n. 2.

geführt hat, welche die Epoche von Avignon so verrufen gemacht haben. Von allen Handlungen dieses Gascogners voll List und unredlicher Politik hat nichts einen so tiefen Eindruck in der Erinnerung der Menschheit zurückgelassen, als die durch ihn auf dem Concil zu Vienne decretirte Aufhebung des Ordens der Tempelherren. Was immer vielen Mitgliedern der berühmten Ritterschaft an sittlicher Ausartung, orientalischer Schwelgerei, und heidnischen Freveln mit vollem Grund zur Last gelegt werden mag, so entsprang doch ihr vom König Philipp geforderter Proceß schwerlich der moralischen Entrüstung über ihre Schuld. Clemens ward vielmehr gezwungen, der Habsucht jenes Königs die reichen Tempelherren aufzuopfern, um die Kirche von der öffentlichen Beschimpfung zu retten, welche das Urteil auf sie würde geworfen haben, daß Bonifacius VIII. ein Ketzer gewesen sei.[1] Denn Philipp forderte das, und Clemens V., welcher sich beeilt hatte, die berüchtigte Bulle Unam Sanctam in Bezug auf Frankreich aufzuheben, hatte in der Fortführung des geräuschvollen Processes gegen jenen Papst einwilligen müssen. Auf dem vienner Concil wurde anerkannt, daß Bonifacius VIII. katholisch gestorben sei, jedoch alle seine gegen Frankreich gerichteten Acte wurden vernichtet, und der König errang einen vollständigen Sieg.[2] Die Aufhebung des Templer-

Aufhebung des Ordens der Templer.

[1] Die ursprüngliche Bulle der Abolition der Templer Vox in excelso, 22. März 1312, wurde A. 1865 in Spanien ans Licht gezogen, und von Hefele in der Theol. Quartalschrift abgedruckt. Die Civiltà Cattolica bemüht sich vergebens, aus ihr darzuthun, daß der Proceß regelrecht geführt sei. Ein förmliches Urteil war gar nicht gefällt worden, sondern die Aufhebung geschah via provisionis et ordinationis.

[2] Muratori nennt Clemens V. il volpino Pontefice. Eine Satyre principium malorum, bildete ihn als Fuchs ab (Francis. Pipin., Mur

ordens, einer der ruhmvollsten Gesellschaften geistlicher Natur, welche mit der vornehmsten Aristokratie Europa's verzweigt war, hatte übrigens, von ihren Motiven abgesehen, als Thatsache selbst eine sehr tiefe Bedeutung für die Richtung der Zeit; sie war ein Bruch mit den hierarchischen Institutionen des Mittelalters, wodurch eine neue Epoche verkündet ward. Der Vergleich mit der in viel späteren Zeiten durch den Papst decretirten Aufhebung des Ordens Jesu liegt nah.

Das Conclave in Carpentras.

Dreiundzwanzig Cardinäle befanden sich in Carpentras, wo Clemens Hof gehalten hatte und demnach das Conclave stattfinden mußte; davon waren 17 Franzosen, die übrigen Italiener, nämlich Guglielmo Longhi von Bergamo, Nicolaus von Prato, Francesco Gaetani von Anagni, und endlich Petrus und Jacob Colonna, und Napoleon Orsini. Diese letzten drei waren aus der Zeit Bonifacius' VIII. weltbekannt. Die Erbfehde ihrer Häuser, wie der Streit um den Proceß jenes Papsts teilte sich auch diesen Cardinälen mit, von denen die Colonna aus Dankbarkeit gegen König Philipp, wie aus Haß gegen die Gaetani ursprünglich französisch gesinnt waren. Aber die sehr schwierige Lage, in welche das Conclave in Frankreich die Italiener überhaupt versetzte, machte sie in ihren nationalen Ansichten einig. Die Gascogner verlangten einen gascognischen, die Franzosen einen französischen Papst,

IX. 751), und so figurirt er im Vaticinium IV. des Abts Joachim, Padua 1625. — Morsuus est — horribili morbo lupuli, mala fama multifarie subsequente, et maxime ex infinito auro, quod habuit ab Hospitalariis, quibus concessit castra et bona Templi (Chron. Astense, Mur. IX. 194). Seine chronische Krankheit, lupulus (Fistel oder Krebs) hatte ihn menschenscheu gemacht: locis abditis abstractus et solitarius (Mussatus und Pipin). — Uomo simoniaco, che ogni beneficio per danari s'avea in sua corte, e fu lussurioso . . . Villani IX. c. 59.

welchen Philipp der Schöne um jeden Preis in seiner Abhängigkeit festhalten wollte, und die italienischen Cardinäle begehrten ihre Schuld an der Erhebung Clemens V. durch die Wahl eines Mannes wieder gut zu machen, welcher das Papsttum aus den Banden Frankreichs befreite und seinen Sitz in Rom nahm. Alle Elemente zu einem nationalen Schisma waren bereits vorhanden. Der edle Dante erhob jetzt als Patriot seine Stimme; er forderte die Cardinäle auf, den Gascognern mit Einigkeit zu widerstehen, und dem verwaisten Rom den Papst zurückzugeben, wie er einst die Italiener ermahnt hatte, der Stadt den Kaiser wieder zu geben.[1] Er hielt Rom für den durch die göttliche Vorsehung bestimmten Sitz beider Gewalten, und es für möglich, daß Kaiser und Papst dort friedlich neben einander wohnen könnten — eine Ansicht, welche die Geschichte bis auf diesen Tag entweder geradezu verneint, oder doch nicht zur Wirklichkeit hat werden lassen.

Das Conclave war von so großer Wichtigkeit, daß sie überall tief erkannt wurde. Es entschied eine ganze Zukunft. Es barg in sich das Schisma. Wenn ein Italiener als Papst hervorging, so würde er seinen Sitz in Rom genommen haben; wenn ein Franzose gewählt ward, so mußte sich das päpstliche Exil notwendig verlängern. Napoleon Orsini, Decan des heiligen Collegium, schrieb bald nach dem Tode von Clemens einen merkwürdigen Brief an König Philipp; er sprach darin

[1] Ut Vasconum opprobrium, qui tam dira cupidine conflagrantes, Latinorum gloriam sibi usurpare contendunt, per saecula cuncta futura sit posteris in exemplum (Ep. IX.; nur Fragment). Er tadelte zuvor bitter die Cardinäle wegen ihrer pflichtvergeßnen Wahl Clemens V. Des Briefes erwähnt auch Villani IX. c. 136 in seiner schönen Lobrede auf den todten Dante.

Spaltung zwischen Italienern und Franzosen.

offen die verzweifelte Stimmung der Italiener und ihren Haß gegen das Andenken des eben verstorbenen Papsts aus, durch den sie einst so gröblich waren getäuscht worden. Er stellte Clemens V. als einen der schlechtesten Päpste dar, welcher Würden und Kirchengüter für Geld verkauft, oder seinen Nepoten hingegeben habe, und durch dessen Schuld Rom, der Kirchenstaat und Italien in Ruin gesunken seien. Dieser Cardinal erhob bereits dieselben Klagen über die Entnationalisirung Italiens durch den französischen Papst, und das Mißregiment raubgieriger französischer Rectoren im Kirchenstaat, von denen 50 Jahre später das gemißhandelte und empörte Land widerhallte.[1] Der König Philipp nahm auf diese Klagen keine Rücksicht; sie steigerten überhaupt nur den Nationalhaß der Gascogner und Franzosen.

Das erste förmliche Conclave, welches in Frankreich gehalten wurde, vermehrte die merkwürdige Geschichte der Papstwahlen mit Scenen wildester Gewaltthätigkeit, und befreite die Römer von dem Vorwurf, daß nur unter ihnen und durch ihre Schuld solche Excesse stattfänden. Am 24. Juli 1314 überfielen die Nepoten von Clemens V., Bertrand de Got und Raimund, mit einem Schwarm von Gascognern das Conclave von Carpentras; sie warfen Feuer in den Palast und die Stadt; die italienischen Cardinäle entrannen nur

[1] Urbs tota sub eo et per eum extremae ruinae subiacuit, et sedes B. Petri — disrupta est, et patrimonialis non per praedones potius quam r e c t o r e s spoliata est et confusa. Italia tota — neglecta — dissipata — nos I t a l i c i, qui ipsum bonum credentes posuimus, sicut vasa testea rejecti fuimus. (Baluz. Vitae Pap. Avign. II. XLIII.) Von Clemens V. sagt Aegidius von Viterbo: denique intus forisque oppressus tandem extinguitur: cadente unius vitio Italia atque urbe Roma. Historia XX saeculorum, Cod. in der Angelica zu Rom C. 8. 19. p. 252.

durch schnelle Flucht dem ihnen angedrohten Tode.[1] Die Folge dieses Excesses war die Zerstreuung der Wähler und das lange Verzögern der Neuwahl, welche Philipp der Schöne selbst nicht mehr erlebte, denn dieser König starb schon am 29. November 1314. Auch sein Sohn und Nachfolger, Ludwig X., bemühte sich fruchtlos, die Wahl zu Stande zu bringen; er selbst starb, während die hadernden Cardinäle durch seinen Bruder Philipp von Poitiers seit dem 28. Juni 1316 zu Lyon gewaltsam im Conclave zusammengehalten wurden, schon am 5. Juli dieses Jahrs. Jedoch am 7. August ging ein neuer gascognischer Papst hervor. Es war der greise Jacques Duèse aus Cahors, von bürgerlicher Abkunft, klein, unansehnlich und häßlich, aber sehr verschlagen, in allen Geschäften gewandt, und ein pedantischer Scholastiker. Er war der erklärte Günstling, ja Vertraute Robert's von Neapel, wo er schon bei dessen Vater als Cleriker, Höfling und Kanzler sein Glück gemacht hatte. Auf Betreiben Robert's war er Bischof von Frejus, dann von Avignon geworden; er war es hauptsächlich gewesen, welcher Philipp dem Schönen seine Hand zum Sturz der Templer geboten, aber auf dem Concil zu Vienne die Schändung des Andenkens von Bonifacius VIII. voll Klugheit verhindert hatte. Seine Thätigkeit hatte darauf Clemens V. durch den Purpur belohnt, indem er ihn zum Cardinal von Portus machte. Robert ersah diesen Prälaten zum Papst, in der Voraussicht, daß er gegen Friedrich von Sicilien, die Visconti in Mailand, die Pisaner und die Ghibellinen überhaupt kräftig einschreiten werde. Denn eben erst hatten diese durch den glänzenden

Das Conclave in Carpentras gesprengt, 24. Juli A. 1314.

[1] Epistola encyclica Cardinalium Italorum de incendio urbis Carpentoratensis, Valence 8. Sept. 1314, beim Baluz. Vitae II n. XLII.

Sieg Ugo's della Faggiola bei Montecatini (am 29. August 1315) über die vereinigten Guelfen und Neapolitaner unter der Führung zweier königlicher Prinzen ihre Macht hergestellt. Die Partei des Reichs, dessen Adler von der deutschen Soldbande siegreich war einhergetragen worden, drohte von neuem gewaltig zu werden, wie nach dem Tag von Montaperto zu Manfred's Zeit.[1] Gold bestach die unschlüssigen Cardinäle, auch Napoleon Orsini ward gewonnen, die französische Partei überlistet, und Robert erreichte glücklich seinen Zweck: Jacob von Cahors bestieg als Johann XXII. den päpstlichen Tron, nahm nach seiner Weihe am 5. September in Avignon seinen Sitz, und zog bald durch seinen heftigen Streit mit dem neuen Oberhaupt des Reichs die Aufmerksamkeit der Welt auf sich.[2]

Johann XXII. Papst, A. 1316 bis 1334.

Das deutsche Reich zerriß damals tiefe Spaltung. Nach dem Tode Heinrich's hatte die luxemburger Partei dessen jungen Sohn Johann von Böhmen zu erheben gehofft; als dies unmöglich geworden war, hatte sie den Herzog Ludwig von Baiern aufgefordert, sich um die Krone zu bewerben, um sie dem Sohne Albrecht's, Friedrich dem Schönen von Oesterreich, zu entziehen. Am 20. October 1314 war Ludwig in einer Vorstadt Frankfurt's von fünf Reichsfürsten, dem Erzbischof Peter von Mainz, dem Erzbischof Balduin

[1] Der Sieg von Montecatini macht Epoche in der Geschichte Italiens. Es fielen dort Petrus des Königs Robert Bruder, und sein Neffe Carl, nebst vielen Edeln nnd zahllosem Volk. Villani IX. c. 70. Schon A. 1314 war der Zug Robert's gegen Sicilien mißglückt; er hatte Frieden auf drei Jahre schließen müssen.

[2] Villani nennt ihn Sohn eines Schuhflickers. Neuere Untersuchungen weisen nach, daß er (geb. um 1243) der Sohn eines Bürgers Arnaud Duèse war, worauf indeß nichts ankommt. Bertrandy Recherches historiques sur l'origine, l'élection et le couronnement du Pape Jean XXII., Paris 1854.

von Trier, dem Könige Johann von Böhmen, dem Herzog Johann von Sachsen, und dem Markgrafen Woldemar von Brandenburg zum König der Römer erwählt worden; doch hatten die übrigen zwei Wahlherren, Heinrich von Cöln und Rudolf Pfalzgraf vom Rhein und Herzog von Baiern, am andern frankfurter Ufer, einen Tag zuvor, Friedrich von Oesterreich gewählt. Die beiden Prätendenten kämpften seither jahrelang um die Krone, während Robert von Neapel seinen Einfluß auf den neuen Papst dazu benutzte, den deutschen Tronstreit in die Länge zu ziehen, um in dem gleich zerrissenen Italien Herr zu werden. Der König wie die Guelfen verlangten vom Papst, daß er entweder keinen Kaiser mehr anerkenne, oder nur einen solchen bestätige, welcher für Italien unschädlich sei. Robert sprach sich in einer Instruction für seine Gesandten dahin aus, daß das römisch-deutsche Reich überhaupt nur durch Gewalt und Unterdrückung entstanden sei, und durch dieselben materiellen Ursachen untergehe. Er bestritt mit dieser Ansicht die ghibellinische Doctrin, namentlich Dante's, welcher behauptete, das römische Reich sei nicht durch irdische Gewalt, sondern durch einen Proceß der göttlichen Vorsehung für alle Zeiten als Weltmonarchie eingesetzt. Er zeigte, daß der König Deutschlands zum Könige der Römer erwählt, der naturgemäße Feind Frankreichs und Neapels werde, und nur nach Italien komme, um die Ghibellinen aufzurichten; er protestirte überhaupt gegen den Gebrauch, die Könige der Römer aus den Deutschen zu wählen, welche Nationalität und Nationalhaß von Franzosen und Italienern unversöhnbar trenne.[1]

Ludwig von Baiern, Friedrich von Oesterreich, zu Königen gewählt, Oct. A. 1314.

[1] Instruction, bei Bonaini I. 233; da in ihr die Bannbulle v. 12. Juni 1313 erwähnt und H. einmal quond. Imp. genannt wird,

Johann XXII. beeilte sich nicht, für den einen oder den andern deutschen Prätendenten sich auszusprechen, aber wol das Reich für vacant zu erklären, und die Bulle seines Vorgängers zu bestätigen, wodurch Robert zum Vicar in Italien ernannt worden war.[1] Er begünstigte ausschließlich die Guelfen. Die Ghibellinen selbst spalteten sich; der deutsche Kronstreit wirkte nachteilig auf ihre Macht, denn einige anerkannten Ludwig, andere Friedrich, und beide Gegner wurden aufgefordert, nach Italien herabzukommen. Die Geschichte dieses Landes in jener Zeit ist tief verworren und unfruchtbar. Die Kämpfe zwischen beiden Factionen, die Unternehmungen Roberts in Sicilien und der Lombardei, der berühmte Krieg um Genua, die Thaten des Matteo Visconti und des Can Grande, oder jene des Castruccio Castracane, der nach dem Sturze Ugo's della Faggiola Tyrann von Lucca geworden war, und die Florentiner in die äußerste Bedrängniß brachte,

so setzt sie Bonaini irrig ins Jahr 1312. Der Nationalhaß tritt offen hervor: praeterea reges Romanor. consueverant — eligi de lingua Germana, quae consuevit producere gentem acerbam et intractabilem, que magis adhaeret barbarice feritati, quam christiane professioni — Unde cum Germanici cum Gallicis non habeant convenienciam, immo repugnanciam, et cum Ytalicis non conveniant — cavendum est — quod germana feritas inter tot reges et naciones non producat scandala, et dulcedinem Ytalie in amaritudinem non convertat. — Dante (Convito IV. c. 4) sagt vom Reich: onde non da forza fu principalmente preso per la romana gente, ma da divina providenza ch'è sopra ogni raggione. Dagegen der Guelfe Robert: Et quidem, si referamus nos ad inicium imperatoris ejusdem, — constat, quod ipsum imperium fuit acquisitum viribus et occupacione — quod igitur violenter quesitum est non est durabile. Freilich mag er hier nur an das deutsche Imperium denken.

[1] Bulle, Avignon 16. Juli 1317, worin jene von Clemens V., welche bei seinem Tode noch nicht gesiegelt war, bestätigt und eingefügt ist. Theiner I. n. 637.

übten auf die Verhältnisse von Rom kaum einen Einfluß aus.[1] Hier sehnten sich die Römer, die Herrschaft Robert's abzuwerfen; doch selbst im Jahre 1315 und nach dem großen Ghibellinensiege von Montecatini saß ein königlicher Vicar ruhig auf dem Capitol.[2] Die Erhebung Johann's XXII. sicherte dem Könige die Fortdauer des Senats, denn der neue Papst überließ ihm die Gewalt in Rom, und machte ihn auch zum Generalcapitän des Kirchenstaats.[3] Nach wie vor ernannte Robert seine Vicare auf dem Capitol, in der Regel für sechs Monate. Sie waren teils Neapolitaner, oder doch Räte und Ritter seines Hofs, teils und zwar in der größeren Mehrheit römische Edle, welche dann bisweilen den Titel: „Senatoren der erlauchten Stadt" führten, ohne jedoch mehr als königliche Vicare zu sein. Boboni, Orsini, Anibaldi, Savelli, Conti, Stefaneschi und Colonna finden sich unter ihnen, und dies zeigt, daß Robert sich scheute, die städtische Aristokratie und das Nationalgefühl der Römer zu beleidigen.[4] Die Stadt behauptete stets die freien Ein=

[1] Ludwig hatte Ugo della Faggiola schon am 26. März 1315 mit Fucecchio und andern Orten beliehen. Urkunde Dat. in Wimpina VII. Kal. April. A. 1315, beim Troya Veltro Allegorico n. XV. Am 3. April 1316 wurde Ugo aus Pisa und Lucca vertrieben; er starb im Dienst des Can Grande, am 1. Nov. 1319.

[2] Spinola de Luculo; er bestätigt das Statut der Kaufl., 23. April 1315.

[3] Raynald ad A. 1316. n. 23.

[4] Die Reihe der Vicare: A. 1316: Thebaldus Matthei Orsini und Ricardus Petri de Anibaldis, bestätigen das Statut der Kaufl., 16. April. A. 1317: Raynaldus de Lecto, bestätigt am 21. Juli 1317. A. 1318: Nicol. de Jamvilla, und nicht Fasanella, wie Vitale schreibt (Staatsarchiv Neapel, Reg. 1272. E. fol. 199, Brief Robert's an ihn vom 27. Mai 1318). Am 24. Juni 1318 ernennt Rob. Thomasius de Lentini zum Vicar. A. 1319: Joh. Alkerutii Bobonis, Instrument vom 5. Nov. 1319, Archiv Gaetani XXXVII. n. 5. — Guill. Scarreria,

richtungen ihrer Republik, so daß sie in keinem andern Verhältniß zu Robert stand, als Florenz, nachdem ihm dasselbe die Rectorgewalt übertragen hatte.

Das Leben des vom Papst verlassenen Rom in jenen Jahren ist für die Geschichte wertlos. Der römische Adel lag in fortdauerndem Familienkrieg in Stadt und Land; fruchtlos bemühten sich der Papst und König Robert, die wütenden Parteien zu versöhnen.[1] Im Herbst 1326 wurde der Vicar Jacob Savelli, der Sohn des berühmten Pandulf, mißliebig; die Syndici, Stefan Colonna, Poncello und Napoleon Orsini, drangen mit Reiterei auf's Capitol, bewogen den Vicar abzutreten, setzten ihn auf's Pferd und führten ihn davon. Das Volk belohnte diese energische Handlung

nochmals Vicar bestätigt das Statut, 27. Dec. 1319. A. 1320: Derselbe noch am 27. Mai (Mscr. Vatican. Galleti 8051. 48). Ob ihm, wie Vendettini will, folgten Giordano di Poncello und Stefano Colonna, kann ich aus Urkunden nicht ersehen. A. 1321: Anibaldus Riccardi und Riccardus Fortisbrachii Orsini, bestätigen das Statut, 27. Febr. 1321. Sie erließen ein Edict gegen bewaffnete Anfälle auf der Straße am 4. Mai 1321 (Cod. Angelic. D. 8. 17), und sind noch Vicare am 26. Sept. (Vitale p. 226). A. 1322: Johes de Sabello und Paulus de Comite, bestätigen das Statut am 18. Juni. A. 1323: Joh. de Columpna und Poncellus D. Matthei Rubei, bestätigen am 9. April. Darauf Nicolò di Stefano Conte und Stefano Colonna; Bertoldo Orsini und Stefano Colonna (Vitale p. 228). A. 1324: Bertrand de Balzo; Guglielmo d'Eboli; Anibale di Riccardo; Giov. di Pietro Stefaneschi. A. 1325: Francesco di Giov. Bonaventura und Giov. Conti, vom Dec. 1324 bis Juni 1325. Vom Juni ab Giacomo Savelli allein, weil Matteo di Francesco del Monte von den Orsini ablehnt.

[1] Am 6. Nov. 1320 befiehlt der Papst Waffenstillstand zwischen Gaetani und Colonna (Theiner I. n. 659). Erst am 24. März 1327 brachte Robert den Frieden zu Stande (Band V. S. 590). Am 1. April 1321 dictirt der Papst Waffenstillstand zwischen dem Stadtpräfecten Manfred de Vico und den Domini de Farnesio (n. 668; erste geschichtliche Erwähnung der Farnesi).

Stefan's und Napoleon's mit der Ehre der Ritterschaft. Beide edle Herren nahmen in Aracöli das Bad in Rosenwasser und wurden von 28 Deputirten der Republik mit ihrer neuen Würde bekleidet. Der stolze Aristokrat Stefan entschuldigte seine bürgerliche Ritterwürde, welche übrigens damals in fast allen Städten Italiens durch die Gemeinden erteilt zu werden pflegte, beim Papst, worauf ihm dieser artig antwortete, daß sein neuer Ritterstand die Ehren seines alten Hauses nur vermehren könne.[1] So zeigten sich im Jahre 1326 Colonna, Orsini und der Papst in einem freundlichen Verhältniß zu einander, während König Robert fortfuhr, das Regiment in der Stadt zu führen.[2] Aber die lange Abwesenheit des Papsttums wurde immer fühlbarer. Die Quellen des Wolstandes versiegten. Alles was den Geistlichen und allen Klassen der Bevölkerung Gewinn brachte, war mit der Auswanderung der Curie hinweggeschwunden. Die Straßen, die Kirchen, die Paläste verödeten. Raubgierige Barone bemächtigten sich der leerstehenden Wohnungen der Cardinäle, was der Papst, wahrscheinlich fruchtlos, verbot.[3] Die Verwilderung war grenzenlos; Meuchelmord um

[1] Mit dem Sturz Savelli's beginnen die Römischen Annalen, welche Muratori als Fragmenta Hist. Rom. im Tom. III. Antiq. abgedruckt hat. Curtius setzt das Ereigniß unrichtig ins Jahr 1320. Daß es 1326 angehört, zeigt die Antwort des Papsts auf Stefan's Brief, Avignon 27. Oct. 1326 (Theiner I. n. 724). Aus der Dreizahl der Syndici des Senators (man nannte sie in Rom auch judices Sanctae Martinae) schließt Curtius falsch auf die Einführung der drei Conservatoren in jener Zeit. Conservatores camerae urbis gab es schon früher, siehe Olivieri del Senato p. 233 sq.

[2] Nach Vitale waren die Nachfolger des Jacob Savelli als Vicare Robert's Romano Orsini von Nola und Riccardo Frangipani; und noch A. 1326 Francesco, Graf von Anguillara. Vendettini's Serie zu d. Jahr.

[3] Am 14. April 1321 (Theiner I. n. 669).

Blutrache, und gewaltsamer Raub tägliche Erscheinung; bewaffnete Banden überfielen die Häuser und plünderten sie.[1] Mit dem rohen Adel wetteiferten die jungen Cleriker, meistens Söhne aus edeln Geschlechtern. Diese geistlichen Herren schweiften, ihrem Gewand zum Hohn mit dem Schwert in der Faust durch die Straßen; sie nahmen an allen Händeln Teil und begingen ungestraft Verbrechen jeder Art, da ihr Privilegium sie dem weltlichen Richter entzog.[2] Immer dringender verlangte das Volk die Rückkehr des Papsts. Wenn den Römern dessen Anwesenheit oft lästig gewesen war, so wurde ihnen seine Entfernung jetzt zur Qual. Die flehentlichen Rufe der „verwittweten" Roma nach ihrem geistlichen Gemal, den sie vor den Toren suchte wie Sulamit den Bräutigam, konnten jetzt im fernen Avignon die Päpste mit Genugthuung vernehmen; denn rächten sie nicht die Leiden, die Flucht, das Exil und den Tod so vieler ihrer Vorgänger, durch ihre Weigerung, nach Rom zurückzukehren?

[1] Am 9. Mai 1321 beschließt das römische Volk wegen der Frevel in der Stadt (cum multi varii enormes excessus committantur) daß jeder der mit mehr als 12 Bewaffneten ein Haus überfällt, mit dem Tode zu strafen sei: quod si quis — fecerit assalimentum de nocte — cum multitudine hominum armatorum ultra XII. numero ad domum alicuius — capitaliter puniatur. Cod. Angel. D. 8. 17.

[2] In demselben Cod. steht eine Klageschrift der Römer darüber an Johann XXII. Sie verlangen die Aufhebung des geistlichen Forums. Quod multi in urbe solius prime tonsure privilegii clippeo communiti — orribilium norma facinorum — per tabernas et loca alia inhonesta cum armis evaginatis per urbem interdum se ad rixas et prelia armati protrahendo, cum laycis homicidia, furta, rapinas — commictunt . . .

Drittes Capitel.

1. Deutscher Tronstreit. Der Papst erklärt sich zum Verwalter des Reichs. Haltung der Ghibellinen in Italien. Die Schlacht von Mühldorf und ihre Folgen. Ludwig entsetzt Mailand. Der Papst erhebt Proceß wider ihn. Gegenerklärungen Ludwig's. Er wird in den Bann gethan. Verbündete Ludwig's. Das Schisma der Minoriten. Die Doctrin von der Armut, und ihr Verhältniß zur weltherrlichen Kirche.

Der Tronstreit in Deutschland, wo Ludwig der Baier am 25. November 1314 zu Aachen, und Friedrich von Oesterreich an demselben Tage zu Bonn gekrönt worden waren, erzeugte ähnliche Verhältnisse wie in den Tagen von Innocenz III. Johann XXII. gab beiden Prätendenten den Titel des „zum König der Römer Erwählten," und anerkannte keinen von ihnen. Dies forderte Robert, der Protector der Kirche in Italien. Um die Ghibellinen nieder zu drücken, erklärte Johann durch eine Bulle am 31. März 1317, daß der Papst, welchem Gott in der Person des Apostels Petrus die Gewalt auf Erden und im Himmel zugleich übertragen habe, der rechtmäßige Verwalter des Reichs während dessen Vacanz sei; er gebot deßhalb unter Strafe des Banns allen denen, welche Heinrich VII. in Provinzen und Städten Italiens zu Reichsvicaren eingesetzt hatte, diesen Titel sofort abzulegen.[1] Wenn diese päpstliche Usurpation zum Rechte wurde,

Johann XXII. usurpirt die Reichsgewalt.

[1] Bulle Si fratrum, dat. Aven. II. Kal. April. A. I., Martene Thesaur. Nov. Anecd. II. 641.

so mußte notwendig daraus folgen, daß alle Reichsfürsten und Lehnleute der Krone dem Papst als ihrem weltlichen Gebieter den Treueid leisteten und Tribut zahlten, daß die Erteilung von Würden und Lehen im Reich an den Papst fiel, und überhaupt alle civilen Angelegenheiten vor sein Tribunal gezogen wurden.[1] Das sichere Asyl in Frankreich und der Rückhalt an diesem Königreich, dessen Diener sie waren, machte die avignonischen Päpste den Kaisern gegenüber herausfordernder, als ihre größesten Vorgänger es gewesen waren; Johann XXII., von Frankreich und Neapel angetrieben, wagte bald mehr gegen Ludwig von Baiern, als Bonifacius VIII. gegen Philipp den Schönen gewagt hatte. Seine Bulle fand lebhaften Widerspruch, aber das größeste Haupt der Ghibellinen in der Lombardei, Matheus Visconti, legte den Titel des Vicars ab, und nahm statt dessen aus Klugheit die Würde eines Generalsignor in Mailand vom Volke an, während Can della Scala fortfuhr, sich für Friedrich von Oesterreich, dem er gehuldigt hatte, Vicar des Reichs in Verona und Vicenza zu nennen.

Der Anspruch des avignonischen Papsts auf die Reichsverwaltung war eine um so größere Anmaßung, als er sie auch auf die deutschen Verhältnisse ausdehnen wollte. Ein so rechtloser Uebermut mußte unfehlbar erbitterten Krieg mit dem Oberhaupt des Reichs zur Folge haben. Doch damals vermochte Ludwig noch nicht dem Papst entgegenzutreten,

[1] Cum enim eodem (imperio) vacante asserat jam dictus Episcopus se in officio succedere — imperatori — sequitur, ad ipsius auctoritatem pertinere juramenta fidelitatis a cunctis principibus et feodatariis imperialibus — exigenti — nec non — petendi — tributa ... Cod. Vat. 3974. fol. 97. Berühmte Verteidigungsschrift für Ludwig den Baier, genannt Defensor Pacis.

weil der deutsche Kronstreit erst mit den Waffen zu entscheiden war. Der schwächere Friedrich bewarb sich um die Gunst Frankreichs und Johann's; er ließ sich sogar von Robert bewegen, mit Truppenmacht in der Lombardei aufzutreten, wofür man ihm die Anerkennung als König der Römer versprach. Dort hielten die Ghibellinen-Führer mit bewundernswerter Klugheit und Kraft ihren Gegnern Widerstand. Es waren jene Matteo Visconti, Herr von Mailand, Pavia, Piacenza, Cremona, Bergamo, Alessandria, Lodi, Como und Tortona, ein Fürst von königlicher Macht; Can della Scala, Gebieter von Verona und Vicenza; Passerino de Bonacolsi, der grausame Tyrann von Modena, und die Markgrafen von Este, welche Ferrara nach Vertreibung der päpstlichen Besatzung zurückgerufen hatte. Vergebens hatten der Papst und Robert im Jahre 1320 Philipp von Valois, den Sohn jenes aus der Zeit Bonifacius VIII. bekannten Prinzen Carl, mit dem Cardinallegaten Bertram da Poggetto und einem Heer in die Lombardei gesandt; vergebens war ein Jahr später Raimond von Cardona gegen Mailand gezogen; auch die Bannbullen wider die Visconti, Can della Scala, Passerino hatten keinen Erfolg. Diese abgenützten Waffen erschütterten nicht mehr das Herz der Italiener; man spottete ihrer, und die Ghibellinen bekriegten siegreich die päpstliche Armee.[1] Im Mai 1322 schickte zwar Friedrich der Schöne seinen Bruder Heinrich von Steiermark mit Truppen nach Brescia, aber

[1] Nicol. Botront. sagte Clemens V. aufrichtig, was die Italiener von den Bannbullen dächten. Der Cardinal Pelagrua habe ihm bemerkt: quomodo parum Italici curant de excommunicationibus alicubi — nisi gladius materialis eos ducat ratione timoris ad obedientiam, gladius spiritualis non. Bei Böhmer I. 91.

dieser Prinz kehrte um, nachdem ihm die mailändischen Boten deutlich gemacht hatten, daß die Niederlage der Ghibellinen nur die des Reichs überhaupt und nur die Erhöhung Robert's zum Despoten Italiens sein könne. Der greise Matteo Visconti konnte im vollen Besitz seiner Macht sterben (am 27. Juni 1322), und seine Herrschaft seinem kraftvollen Sohne Galeazzo hinterlassen. Die Ghibellinen triumfirten überall, und noch in demselben Jahre entschied der Tag von Mühldorf am 28. September die Spaltung im Reich zu Gunsten Ludwig des Baiern.

Matteo Visconti † 27. Juni A. 1322.

Wenn Johann XXII. die in Deutschland vollendete Thatsache anerkannt und Ludwig bestätigt hätte, so würde er sich und Italien schreckliche Stürme erspart haben; doch dieser Papst war ein kleinlicher Geist, ein streitsüchtiger Theolog, ohne politisches Urteil, und ein Sclave des Willens von Robert von Neapel. Der Streit zwischen ihm und dem König der Römer brach sofort aus, als Ludwig in der Lombardei, einem Reichslande, sein Gewicht geltend zu machen begann. Von den stark bedrohten Ghibellinen zur Hülfe gerufen, forderte er vom Cardinallegaten im April 1323, die Belagerung Mailand's aufzuheben, und von der Bekriegung anderer Städte des Reichs abzulassen. Da dies nicht geschah, schickte er 800 Reiter zum Schutze Galeazzo's, und dies hatte besseren Erfolg. Die Belagerung Mailand's ward aufgehoben; die befreite Stadt huldigte am 23. Juni dem römischen Könige. Als solcher trat jetzt Ludwig überhaupt in Italien auf. Er nahm die Huldigung der Este wegen Ferrara's an; er ernannte den Grafen Bertold von Neuffen zum Generalvicar; er schloß am 28. Juni 1323 mit Can Grande, den er zum Vicar in Verona und Vicenza gemacht hatte, mit

den Este, und mit Mantua und Modena einen Bundesvertrag.[1]

Alles dies versetzte Johann XXII. in sinnlosen Zorn. Er vereinigte die Feinde Ludwig's, und brachte alles in Bewegung, ihn vom Tron zu stürzen. Am 8. October 1323 erklärte er, daß Ludwig, dessen Wahl von ihm nicht bestätigt sei, sich Titel und Rechte des Königs der Römer angemaßt habe, und er forderte ihn auf, binnen drei Monaten von der Reichsverwaltung abzutreten, seine Acte zu widerrufen, und die als Ketzer gebannten Visconti zu verlassen. Er gebot endlich dem ganzen Reich, Ludwig nicht als König der Römer anzuerkennen.[2] Auf diese päpstliche Kriegserklärung zog der König die berühmtesten Theologen und Doctoren, namentlich von Bologna und Paris zu Rate, und rief so den unabhängigen Geist der Wissenschaft zu seiner Unterstützung auf. Am 18. December begegnete er der päpstlichen Sentenz durch eine Gegenerklärung, worin er seine Rechte im Reich behauptete, und deren Anmaßung von Seiten des Papsts zurückwies, da ihn schon die rechtmäßige Wahl der Reichsfürsten und die Anerkennung Deutschlands seit Jahren zum Könige der Römer gemacht habe.[3] Die unkluge

Johann XXII. verwirft den König Ludwig.

[1] Instrument n. 966 bei Verci Storia della Marca Trivigiana, T. IX. Uebrigens hatte Ludwig schon am 4. Jan. 1315 einen Generalvicar für Italien ernannt, Joh. von Belmont, Bruder des Grafen von Holland. Ficker, Urkunden zur Geschichte des Römerzugs Kaiser Ludwigs des Baiern, Insbruck 1865, p. 1.

[2] Bulle Attendentes quod dum. Dat. Aven. VII. Id. Oct. a. VIII., Martene Thesaur. Anecd. II. 641. Sie beginnt die lange Reihe der Acten des berühmten Processes wider Ludwig.

[3] Schon hier berief sich Ludwig auf ein Generalconcil. Die Actenstücke aus Nürnberg XV. Kal. Jan. A. 1323, bei Johann Georg Herwart Ludovicus IV. Imp. defensus, pag. 248 sq. Diese bekannte

Herausforderung Johann's XXII. macht wahrhaft erstaunen. Selbst nicht in den Zeiten der höchsten kirchlichen Machtfülle hat je einer seiner Vorgänger mit so großer Uebereilung gehandelt. Offenbar bedurfte der Papst des Streits mit dem Reich, um sich selbst Bedeutung zu geben, und die Kirche aus den kleinen und engen Verhältnissen zu befreien, in welche sie zu Avignon gebannt lag. Johann XXII. äffte Innocenz IV. nach, und forderte den genielosen Ludwig auf, ihm als Friedrich II. entgegen zu treten. Am 23. März 1324 erklärte er den König in contumaciam gefallen; am 13. Juli that er ihn in den Bann, entsetzte ihn aller seiner Würden und löste seine Untertanen vom Eid der Treue. Der große Sieg von Vavrio, welchen Marco und Galeazzo Visconti im Februar über das päpstliche Heer erfochten hatten, hatte den Papst zu solchem Zorn entflammt. Ludwig war jetzt aufs Aeußerste gebracht; er hielt Parlamente zu Frankfurt und Regensburg, protestirte durch ein Manifest, und berief sich von diesem Papste, dem Usurpator des Reichs, einem offenkundigen Ketzer, einem Frevler am Völkerrecht auf ein allgemeines Concil.[1] Die Reichsfürsten machten die Sache ihres Königs zu der ihrigen; die Verkündigung der Bannbulle ward unter Strafe der Acht verboten, und diese traf wirklich den Erzbischof von Salzburg. Ludwig der Baier mußte demnach in so vorgeschrittener Zeit als der

Er bannt den König Ludwig, 13. Juli A. 1324.

Verteidigungsschrift des baierischen Kanzlers (München 1618) zermalmt die Lügen des Bzovius.

[1] Ludovici IV. Imp. appellatio ad futur. Concil. Generale adv. Joannem P. XXIII. Baluz. Vitae II. n. 85. — Edict des Königs von Regensburg, August 1324, lateinische Umarbeitung jener Appellation, bei Rousset Supplem. au corps Diplomatique II. 100. Die heftige Sprache kündigt die Reformation an.

letzte deutsche Kaiser in die veralteten Schranken treten, um die Unabhängigkeit der weltlichen Gewalt mit dem Schwerte zu behaupten, während sein von ihm unerreichbarer, streitsüchtiger Gegner in Avignon der Entwicklung dieses „Processes" ruhig zuzusehen vermochte. Die Verwandlung der Zeiten und Charaktere, die geistige Unbedeutendheit sowol Johann's XXII. als Ludwig's mindern den Anteil an ihrem Streit, und nach der langen Geschichte dieses Kampfs zwischen Kirche und Reich würde er als eine ermüdende Wiederholung oder Karikatur der großen Vergangenheit unerträglich sein, wenn er nicht dennoch mit solchen höchst bedeutenden Elementen verbunden gewesen wäre, welche den unaufhaltsamen Fortschritt des Denkens in der Menschheit bezeugen, und von der heilsamsten Wirkung auf deren Reformation gewesen sind.

Das Schisma im Orden der Franciscaner

Der Vertreter der weltlichen Rechte fand zunächst Bundesgenossen in der Kirche selbst. Hier schuf die Doctrin von der evangelischen Armut fortdauernd den Stoff heftiger Gährung in der Gesellschaft der Franciscaner. Der grüblerische Geist von Mönchen füllte die thatenlose Muße mit Speculationen über die Zulässigkeit des Besitzes aus, die, so lächerlich sie in der Form waren, doch eine tiefe und ernste Frage in sich verbargen. Die berühmten Streitigkeiten über die Natur oder den Willen Christi, über den Ausgang des heiligen Geistes, die unbefleckte Empfängniß und andre Dogmen, welche einst große Bewegungen in der christlichen Gesellschaft erzeugt haben, waren für die Menschheit unfruchtbar, aber die abgeschmackte Frage, ob Christus und seine Jünger einen eigenen Rock besessen hatten, erhielt unter den geschichtlichen Verhältnissen der mit weltlicher Jurisdiction ausgerüsteten Kirche eine sehr wichtige und durchaus praktische Bedeutung.

Die Spaltung unter den Minoriten, von denen die strengen Spiritualen sich von der Ordensgemeinschaft trennten, brach unter Johann XXII. heftiger aus, als zuvor. Die Secten vom Grundsatz absoluter Armut erhoben sich mit Leidenschaft im südlichen Frankreich, in Belgien und in Deutschland. Ihre Doctrin fand auch in Italien ein lebhaftes Echo. Denn hier hielten die Cölestiner das Andenken des heiligen Petrus von Murrone mit schwärmerischer Andacht fest, und kühne Sectenhäupter, die Führer des Apostelordens von der Armut, Gerhard Segarelli von Parma und der heroische Schwärmer Dolcino von Novara hatten durch ihr Leben und ihren Tod eine tiefe Spur im Gemüt des Volks zurückgelassen.[1] Die Armen Brüder, Fraticellen, Lollharden, Begarden, tiefsinnige Mystiker, evangelische Feinde des weltlichen Prunks einer immer tiefer in die Laster der Zeit sinkenden Kirche, predigten mit Ekstase auf Plätzen und Straßen, daß der Papst und seine Kirche ketzerisch seien, und nur diejenigen das Evangelium Christi bewahrten, welche das niedrige Leben des Heilands nachahmten.[2] Johann XXII. verdammte diese Lehren. Die Inquisition von Marseille verbrannte Menschen, welche frohlockend den Scheiterhaufen bestiegen, um ihre Liebe

[1] Segarelli starb 1300 zu Parma auf dem Scheiterhaufen. Dolcino, das berühmte Haupt der Ketzerrepublik bei Vercelli, erlitt nach heroischem Kampf dasselbe Schicksal, 1307. Sie lehrten, daß alle mit weltlichem Besitz ausgestattete Päpste von Sylvester ab Betrüger waren, Cölestin V. ausgenommen; sie läugneten die geistliche Autorität des Papsts und der Priester. Historia Dulcini, bei Murat. IX.

[2] Die Bulle Johanns XII. vom 23. Jan. 1318 (Raynald n. 45) sagt: Primus itaque error — duas fingit ecclesias, unam carnalem, divitiis pressam, effluentem delitiis, sceleribus maculatam, cui Romanum Praesulem — dominari asserunt; aliam spiritualem — paupertate succinctam.

zur Armut mit dem Tode zu besiegeln. Ihre Freunde feierten sie als Märtirer. Ueberall erhoben sich Stimmen, welche mit der weltlichen auch die geistliche Gewalt des Papsts als unapostolisch verwarfen.[1] Der Parteikampf von Guelfen und Ghibellinen schien sich in die Kirche selbst hineinzuziehen, wo diese Factionen in den Dominicanern und Franciscanern, in den Scotisten oder Realisten und den Nominalen ihre Abbilder auf scholastischem Gebiete fanden. Im Jahr 1322 brach ein heftiger Zwiespalt zwischen den Dominicanern und Minoriten über jene Frage aus: ob Christus weltliches Eigentum besessen habe, oder nicht. Unter dem Vorsitz des Ordensgenerals Michael von Cesena versammelten sich die Provinzialen der Minoren zu Perugia, und erließen hier eine förmliche Erklärung, daß die Behauptung, Christus und die Apostel hätten nichts weder persönlich noch gemeinsam als Eigentum besessen, keineswegs häretisch, sondern ein streng katholischer Glaubensgrundsatz sei.[2] Dies Manifest erzeugte einen Sturm von scholastischen Untersuchungen, und, nachdem es von Johann XXII. durch die Bulle Cum inter verdammt worden war, ein Schisma, welches einige Jahre später die widerspenstigen Minoriten unter ihrem General Michael in das Lager des Kaisers trieb, um mit ihm gemeinsam einen für ketzerisch gehaltenen Papst zu bekämpfen.[3] Die Frage, ob

Synode zu Perugia.

[1] Mit dem XIV. Jahrh. nahm die Inquisition einen furchtbaren Charakter von Fanatismus an. Ketzer- und Judenverfolgung, Hexenprocesse füllen die Acten der kirchlichen Gesellschaft. Der Zug der Pastorellen in Frankreich und die damit verbundenen Gräuel (1320. 1321), wie der große Proceß gegen die „Leprosen" charakterisiren jene Zeit.

[2] Raynald ad A. 1322. n. 55. Die Erklärung unterzeichnete auch Wilhelm von Occam.

[3] Bulle Cum inter, dat. Avig. II. Id. Nov. 1323. Raynald n. 61.

Christus Eigentumsrecht, oder nur den thatsächlichen Gebrauch von weltlichen Dingen (usus facti) besessen habe, würde als spitzfindige Nichtigkeit die Apostel selbst in Verwunderung gesetzt haben; denn keiner der frommen Jünger des Heilands konnte ahnen, daß einst eine Zeit kommen würde, wo ihre völlige Armut oder ihr dürftiges Gut, ja wo die leiseste Spur von Eigentum beim Kauf des geringsten Bissens Brod, oder wo der Umstand, daß sie eigene Kleider trugen, Stoff für endlose und leidenschaftliche Untersuchungen hergeben, und wo die seltsame Frage überhaupt als das wichtigste Symbol auf die Grundverhältnisse der gesammten Kirche bezogen werden sollte. Wenn die Doctrin durchdrang, daß die Apostel kein weltliches Eigentum besaßen, so wurden der römischen Kirche alle jene Fundamente entzogen, auf denen ihre temporelle Macht in langen Jahrhunderten aufgebaut worden war; das Princip ihrer weltherrlichen Jurisdiction, wie des Bestehens ihres Dominium Temporale ward aufgehoben, und sie selbst erschien dann nur in unevangelischem Irrtum befangen und von der rein geistlichen Verfassung der apostolischen Zeit zu einer weltlichen Mißgestalt abgewichen. Einem Kaiser, der die Ansprüche des Papsts auf die Regierung des Reichs zu bekämpfen hatte, konnte in der That nichts erwünschter sein, als dieser scholastische Streit. Ludwig der Baier rief daher alsbald Christus, die Apostel, den heiligen Franciscus und dessen Jünger als Verbündete gegen den Papst auf. Schon in seinem Protest vom Jahre 1324 zog er das Dogma von der Armut herbei, um Johann XXII. als Ketzer darzustellen, weil er nicht allein den Kaiser, sondern auch den Heiland verläugne. Es ist gerade diese Verbindung des ghibellinischen

Staatsrechts mit dem Dogma der Franciscaner, welche dem Streit Ludwig's gegen den Papst eine culturgeschichtliche Wichtigkeit gab, da sie große Folgen für das ganze Verhältniß der Kirche zum Staat nach sich zog.[1]

2. Anfänge der Reformation. Die canonischen Beweise für die päpstliche Universalgewalt. Die Lehre des Thomas von Aquino vom Verhältniß des Staats zur Kirche. Reaction gegen die Canonisten, seit Philipp dem Schönen. Dante's Buch De Monarchia. Die Schule der Monarchisten greift das Papsttum an. Der Defensor Pacis des Marsilius von Padua. Die Acht Quästionen Wilhelm's von Occam, und ähnliche Tractate der ersten Reformatoren.

Seit dem XIV. Jahrhundert betrat der Geist Europa's die Bahn der Reformation; ihre geschichtliche Veranlassung war wesentlich der Streit Bonfacius VIII. mit Philipp dem Schönen, und der Streit Johann's XXII. mit Ludwig dem Baier um die Grenzen der Papstgewalt und der Staatsgewalt. Die selbständig werdende philosophische Kritik und das Staats=

[1] Protest Ludwig's, Baluz. II. 494. Die Gründe für die Ansicht der Kirche, welche das Evangelium darbietet: der Geldbeutel des Judas, die Oblationen der Frommen, daß Christus Kleider besaß, Speisen kaufte, daß Paulus arbeitete um zu leben, vermochten nicht die Minoriten zu schlagen. Auch Dante berührte die wichtig gewordene Frage in seiner „Monarchie," die er Ludwig dem Baier widmete, vom ghibellinischen Standpunkt aus: Eccle ia omnino indisposita erat ad temporalia recipienda per praeceptum prohibitivum expressum, ut habemus per Matthaeum sic: Nolite possidere aurum, neque argentum. Daraus folge, daß die Kirche die weltlichen Güter nicht empfangen durfte, auch wenn sie ihr Constantin von Rechtswegen, was er nicht durfte, bot. Die ghibellinische Ansicht läuft darauf hinaus, daß der Kaiser weltliches Gut der Kirche nur als patrimonium darzuleihen vermochte immoto semper superiori dominio, cujus unitas divisionem non patitur. Monarchia III. §. X. Dante würde demnach der vermittelnden Ansicht gewesen sein, wonach Christus und die Apostel non habuerunt aliquod dominium, sed solum usum facti, remanente dominio penes alium.

recht sagten sich von der theokratischen Anschauung los, auf welcher im Mittelalter die Allmacht der Kirche geruht hatte. Ihr großer hierarchischer Bau wurde mit bisher unerhörter Kühnheit durch die Wissenschaft in seinen Grundlagen angegriffen.

Man übersehe kurz die canonisch gewordenen Maximen, welche die römische Kirche seit Gregor VII., sodann in der Epoche von Innocenz III. und IV. aufgestellt hatte, um aus ihnen die päpstliche Universalgewalt abzuleiten. Sie waren aus praktisch geschichtlichen und aus dogmatischen Quellen gemischt. Die Jurisdiction des Papsts über Könige und Völker wurde gefolgert aus der „Schenkung Constantin's," aus der „Uebertragung des Reichs von den Griechen auf die Franken," welche durch Leo III. sollte vollzogen worden sein, endlich aus der Krönung und Salbung Carl's des Großen durch denselben Papst. Noch wichtiger waren die dogmatisch kirchlichen Gründe: Christus hatte Petrus zum Haupt der allgemeinen Kirche und zu seinem Vicar eingesetzt; er hatte ihm die Gewalt zu lösen und zu binden, und mit der geistlichen auch die weltliche Jurisdiction auf Erden übertragen. Die Päpste behaupteten demnach, daß diese Gewalt auf sie selbst übergegangen sei, denn sie seien die Nachfolger Petri, folglich die Vicare Christi auf Erden, folglich von ihm mit dem Imperium über den Himmel und die Erde ausgerüstet, zu dessen Zeichen sie die Schlüssel trügen. Sie schrieben sich die plenitudo potestatis zu, aus welcher jede andere irdische Gewalt nur ein Ausfluß oder Lehen sei; sie setzten, ihrer Theorie nach, rechtskräftig Könige ein und ab, waren die Stifter des Reichs, vergabten die Kaiserkrone, führten das eine und das andere Schwert, und kurz, sie

geboten mit absolutem Recht als Oberherren im Geistlichen wie im Weltlichen.

Das Concil von Lyon, wodurch der große Kaiser Friedrich seinen Untergang fand, war das geschichtliche Ereigniß gewesen, welches die kühne päpstliche Weltanschauung zur vollendeten Thatsache erhob, unter deren Wucht die ghibellinische Ansicht erlag. Thomas von Aquino stellte in jener Zeit die canonische Lehre fest, daß der Kaiser dem Papst untergeordnet sei, daß die königliche Gewalt, als eine durchaus materielle Kraft nur durch die geistliche rationell werde, wie der irdische Leib nur durch den Geist seine Impulse empfange; daß auf den Papst, den Stellvertreter Christi und das sichtbare Haupt des gesammten christlichen Weltorganismus, alle königliche Jurisdiction zurückzuführen sei.[1] Nach dem Untergange der Hohenstaufen anerkannte das darniederliegende Reich die Oberhoheit des Papsts im Princip; die Habsburger bestätigten, daß er die erleuchtende Sonne, der Kaiser nur der trübe Mond oder das kleinere Licht sei. Wie

Die Schule der Thomisten.

[1] Thomas von Aquino: de Regime Principum ad Regem Cypri (Opera, Paris 1656. Opuscul. 39). Diese merkwürdige Schrift entwickelt die staatswissenschaftliche Lehre der Kirche von Innocenz III. Man lese namentlich lib. I. c. 14: der Endzweck des Menschen ist die ewige Seligkeit; Mittel dazu die Kirche (regnum divinum); König dieses Reichs Christus, qui non est solum homo, sed etiam Deus. Sein Vicar der Papst cui omnes Reges populi christiani oportet esse subditos, sicut ipsi D. N. Jesu Christo. — In lege Christi Reges debent sacerdotibus esse subjecti. — Sodann lib. III. c. 10. 14. 18. Christus hat das Dominium sacerdotale eingesetzt (Math. 26. V. 18). Der Papst hat die plenitudo omnium gratiarum; von ihm hängt alle, auch die temporelle Gewalt ab. An die Stelle des alten Imperium ist die Monarchia Christi getreten. — Die päpstliche Jurisdiction folgt aus der Schenkung Constantin's und der Translation des Reichs von den Griechen auf die Franken durch den Papst: quo facto satis ostenditur, qualiter potestas Imperii ex judicio Papae dependet.

früher die Päpste ihre Wahldecrete zur Prüfung an die Kaiser geschickt hatten, so schickten jetzt diese und die Reichsfürsten ihre Wahlacten an die Päpste, baten um deren Bestätigung und die Erteilung der Krone Carl's des Großen, und sie nahmen es geduldig hin, daß der Papst sie ihnen aus Gnaden verlieh, nachdem er ihre Person geprüft hatte.

Der Sieg der Kirche war demnach vollkommen. Die imperatorische Gewalt lag zu den Füßen der Päpste, die nach einem merkwürdigen Proceß von 200 Jahren eine der kühnsten Eroberungen vollendet hatten, welche die Geschichte kennt. Aber gegen diese unhaltbare Aufhebung der Grenzen zwischen Kirche und Reich trat naturgemäß dieselbe Reaction ein, welche einst auf die Uebermacht des Reichs unter den Ottonen und Heinrich III. gefolgt war. Der Sturz von Bonifacius VIII. durch die französische Monarchie bezeichnete diesen Wendepunct im Beginn des XIV. Jahrhunderts, und in dem Streit Heinrich's VII. mit Clemens V. um die Natur des vom Kaiser dem Papst zu leistenden Eides erwachte die Reichsgewalt wieder zum Bewußtsein ihrer Majestät. Die Rechtsgelehrten Philipp's von Frankreich und die Professoren der Sorbonne, wie Johann von Paris und Wilhelm Occam, erhoben sich zuerst gegen die Doctrinen des Kirchenrechts; sie unterwarfen den Umfang der päpstlichen und der königlichen Gewalt einer rechtswissenschaftlichen Untersuchung; sie bewiesen in Tractaten die Selbständigkeit der Monarchie; sie läugneten die weltliche Jurisdiction des Papsts, und sie forderten die Trennung der päpstlichen und königlichen Autorität. [1]

[1] Langer Tractat des Joh. de Parrhisis De Potestate regia et Papali, vom Jahr 1305; Goldast Monarchia II. 108 sq. Und des Wilh. Occam Disputatio super Potestate Praelatis atque Principibus terrarum

Die Schule der Monarchisten.

Der Begriff der „Monarchie" wurde plötzlich das staatsrechtliche Programm des XIV. Jahrhunderts und das reformatorische Symbol einer neuen Generation, die aus dem kirchlichen Bann des Mittelalters herausstrebte. Die Monarchisten erhoben sich wider die Papisten. Sie waren die Conservativen, denn sie kämpften für das alte Königsrecht und die alte geheiligte Reichsgewalt, aber sie wurden zugleich Revolutionäre, denn sie griffen das Jahrhunderte alte System der Papstgewalt und die feudale Hierarchie an. Wenn die Kämpfer für das Recht Frankreichs die Unabhängigkeit der Königskrone von der Kirche behaupteten, so hielten dieser Kirche die Ghibellinen Italiens und Deutschlands das Princip des Reichs oder der „Weltmonarchie" entgegen, und sie suchten das alte römische Imperium in seine Rechte wieder herzustellen. Das berühmte Buch Dante's eröffnete eine neue Epoche. Der Bewunderer des Thomas von Aquino bekämpfte mit unabhängigem Geist die staatsrechtlichen Grundsätze seines heiligen Meisters in der Scholastik und Theologie, und dessen Abhandlung von der Monarchie Christi, mit seinem eignen Tractat de Monarchia. Wir sahen bereits, was dieser große Geist unter der Monarchie verstand, und wie er mit seinen Sätzen von dem göttlichen Beruf der Römer zur Weltherrschaft und von der unveräußerlichen Integrität des Reichs die guelfische Weltansicht der Kirche bestritt. Das unvergängliche Reich sollte in seiner göttlichen Würde als der Kosmos des Gesetzes, des bürgerlichen Glücks, der Freiheit, des Friedens und der Cultur aus seinen Fesseln befreit

commissa. Ibid. I. p. 13—18. — Dieser Dialog zwischen einem Ritter und Clericus ward von Occam, damals Professor in Paris, A. 1305 auf Philipp's Befehl geschrieben Die Schrift ist klar und praktisch.

werden, und der Kaiser Rom's als das friedliche und parteilose Oberhaupt der Erde wieder seinen Tron besteigen. Dante wies nach, daß der Kaiser, der unumschränkte Regierer alles Weltlichen, seine Gewalt unmittelbar von Gott erhalte, und er zeigte, daß der Papst unmöglich der Schöpfer des Reichs, das doch älter als die Kirche selbst sei, sein könne, sondern daß er neben dem Cäsar nur der väterliche Verwalter der großen geistlichen Heilsanstalt auf Erden sei, welche den Himmel zum Ziele habe. Die geniale Schrift Dante's wirkte tief auf ihre und die folgende Zeit, obwol sie in Bezug auf die praktische Weltverfassung nur in utopistischen Theorien sich erging, die eben so wenig ausführbar waren, als die politischen Träume des Plato und Plotin.[1] Man erkennt ihren Einfluß überall in der staatsrechtlichen Wissenschaft, die alsbald durch den neuen Streit zwischen Kaiser und Papst sich in Europa auszubilden begann. Auch unabhängig von Dante beschäftigte man sich in Deutschland, Frankreich und Italien eifrig mit der Untersuchung über das Wesen der Monarchie oder den Ursprung des Reichs, denn dies war die wichtige Frage der Zeit geworden.[2] Die Eingriffe Johann's XXII. in das Reich und der daraus folgende heftige Widerspruch belebte und erzeugte zum Teil diese Untersuchun-

[1] With Henry VII. ends the history of the Empire in Italy, and Dante's book is an epitaph instead of a prophecy: James Bryce the holy Roman Empire, London 1866, p. 291. Dies klar und trefflich geschriebene Buch eines talentvollen Engländers entwickelt die philosophische Idee des Reichs und ihren Proceß in der Weltgeschichte.

[2] Nach Goldast Politica Imperialia, Frankfurt 1614, gehört die Schrift Engelberti Abbatis Admontensis in Austria, De ortu et fine Rom. Imperii schon dem Jahr 1310 an. Auch Engelbert erklärte sich wie Dante für die Universalmonarchie.

gen, und gab der jungen Wissenschaft vom Staats- und Völkerrecht ein schnelles Wachstum. Die Theologen, die Scholastiker, die gelehrten Mönche, und die Legisten versenkten sich in das Wesen des Staats und der Kirche, des Königtums und des Papsttums; sie erforschten deren Entstehung aus der Geschichte, an welche sie zuerst die wissenschaftliche Kritik anlegten; sie gingen auf Constantin, Justinian und Carl den Großen zurück: sie untersuchten alle rechtlichen Beziehungen der geistlichen und weltlichen Gewalt; sie verfolgten die Wurzeln der Hierarchie bis zu ihrem tiefsten Grunde; sie schieden die Erdichtung von der Wirklichkeit, das Recht von der Usurpation; sie studirten das Evangelium und die Kirchenväter, und zogen daraus ihre Folgerungen wider die Vermischung beider Gewalten im Papst. Namentlich wurde der wichtige Satz der Canonisten von der Uebertragung des Reichs durch den Papst auf Carl den Großen in scharfsinnigen Schriften widerlegt, und die Unabhängigkeit der Reichsgewalt von der Kirche durchgeführt. [1]

[1] Die Frage von der Translation zog eine Reihe von Schriften nach sich, die erst lange nach der lutherischen Reformation ein Ende nahm. Marsilii Patavini Tractatus de translatione Imperii vom Jahr 1313, Goldast Mon. II. 147 ist mit kritischem Geist geschrieben; unkritisch der papistische Tractat des Radulphus de Columna, Schardius Sylloge Historico-Politico-Ecclesiastica, Argentor. 1618. Noch Goldast selbst schrieb wider Baronius und Bellarmin seine scharfsinnige Abhandlung de transl. Imp. Rom. a Graecis ad Francos, abgedruckt in seinen Politica Imperialia. Er weist darin nach, daß Leo III. das Reich nicht auf die Franken übertragen habe, noch es konnte, weil er selbst Untertan des griechischen Kaisers war, und keine Autorität besaß, das Kaisertum zu verleihen, da er nur Römer war wie jeder andre Römer. Diese Ansichten hat neuerdings der berühmteste katholische Gelehrte Deutschlands in der Gegenwart vertreten: Döllinger, Das Kaisertum Carl's des Großen und seiner Nachfolger, Münchner Histor. Jahrbuch für 1865.

Die Monarchisten schritten indeß weit über die Grundsätze Dante's hinaus; sie beschränkten sich nicht mehr auf die Unabhängigkeitserklärung des Reichs, sondern sie kehrten die Verhältnisse um; sie zerstörten den Primat des Papsts auch über die Landeskirchen, und machten ihn wieder zum Untertan Cäsar's, wie in der Zeit der Byzantiner und Carolinger. Die für ketzerisch erklärten Doctrinen der Minoriten von der Armut erzeugten in der kirchlichen Sphäre einen Krieg wider die Autorität des Papstes von so leidenschaftlicher Erbitterung, wie man sie kaum in der Hohenstaufenzeit erlebt hatte. Durch dies franciscanische Schisma wurde der Umfang der Streitfragen weiter ausgedehnt. Sie gingen jetzt auf das dogmatische Gebiet über. Die späteren reformatorischen Lehren von Wikleff, Huß und Luther wurden von den Minoriten und ihren Verbündeten unter den Scholastikern schon in den zwanziger Jahren des XIV. Jahrhunderts mit rücksichtsloser Kühnheit aufgestellt. Die berühmte Schrift des Marsilius von Padua, der Defensor Pacis, wies nicht allein nach, daß alle weltliche Jurisdiction, wie alle weltlichen Güter des Kaisers seien, sondern sie griff auch die geistliche Autorität des Papsts an. Marsilius läugnete diese überhaupt. Nach seiner Ansicht hatte Petrus keine größere Gewalt besessen, als die übrigen Apostel, und Christus gar kein Oberhaupt der Kirche als seinen Stellvertreter eingesetzt. Dieser kühne Aristoteliker behauptete, daß Petrus nicht einmal der Stifter des römischen Bistums gewesen sei, weil es nicht erwiesen werden könne, daß er überhaupt jemals in Rom war.[1] Er

Marsilius von Padua.

[1] Marsilius sagt, nach der Apostelgeschichte sei Paulus zwei Jahre in Rom gewesen, woraus folgt, daß er und nicht Petrus dort Bischof war. Es wäre wunderbar, so meint er, daß, wenn Petrus mit Paulus in Rom

untersuchte die Jurisdiction des Papsts und fand, daß er solche nicht einmal über Bischöfe und Priester besitze, denn diese seien einander gleich. Er zog aus dem Evangelium und den Kirchenvätern den Schluß, daß kein Geistlicher irgend Jurisdiction habe. Er läugnete die Schlüsselgewalt; kein Priester könne lösen und binden, denn dies vermöge nur Gott allein; der Priester sei nur Gottes Schlüsselträger, das heißt, er spreche nur einen Zustand von Schuld und Vergebung in der geistlichen Oekonomie der Gesellschaft aus; doch von Gott allein erlange der Büßer die Absolution. Der Papst und die Kirche haben keine strafende Gewalt (potestas coactiva); sie empfängen sie erst vom Kaiser, dem allgemeinen Richter. Das Oberhaupt des Reichs könne auch den Papst strafen, ihn einsetzen und absetzen, und bei der Sedisvacanz nehme er als Haupt der Kirche dessen Stelle ein. Der Papst habe kein Recht, den römischen König zu bestätigen, denn dieser sei dies durch die Wahl der Reichsfürsten an sich, ohne Zuthun des Priesters. Marsilius erklärte endlich, daß die Hierarchie der Priester nicht die Kirche, daß diese vielmehr die Gemeinde aller Gläubigen sei; und er stellte den zukunftsvollen Satz von der obersten Autorität des Generalconcils auf. Diesen Grundsatz verfochten mit ihm die schismatischen Minoriten.[1] Der gelehrte Engländer

predigte, den Tod erlitt, und die Kirche gründete, weder Lucas in den Acten der Apostel noch Paulus selbst irgend dessen erwähnten. Petrus sei daher nur als Bischof von Antiochien anzuerkennen. Defens. Pacis II. c. 16. p. 245, bei Goldast. Ueber die Frage von der Anwesenheit Petri schrieb während der Reformation Ulrich Velenus: Tractatus quod Petrus Apost. nunquam Romae fuerit, Vol. III. der Mon. Goldast's.

[1] Der Defensor Pacis (ein Codex in der Vaticana), von Goldast abgedruckt, Monarchia Vol. II., die reformatorische Hauptschrift im Anfang des Saec. XIV., beleuchtet die ganze Geschichte der Hierarchie.

Occam.

Wilhelm von Occam, Schüler des Dun Scotus, Erneuerer der Nominalisten, stellte dem Defensor Pacis ein nicht minder wichtiges Werk voll scholastischer Gelehrsamkeit zur Seite, seine Acht Quästionen über die Gewalt des Papsts. Sie stimmen mit den Ansichten des Marsilius im Wesen überein. Er widerlegte, völlig wie Dante, die Schenkung Constantin's, da dieser Kaiser auf die unveräußerlichen Reichsrechte nimmer habe verzichten können. Er stellte als Richter über den Papst den Kaiser und das Generalconcil; die Krönung sei keine göttliche Handlung, sondern nur eine menschliche Form, welche jeder Bischof vollziehen könne. [1]

So griffen diese kühnen Schriften die gesammte Hierarchie in allen ihren Grundlagen an; sie untersuchten mit bisher ungekannter Schärfe der Kritik die Natur des Priesteramts; sie begränzten den Begriff der Ketzerei, welchem die Kirche

Joh. XXII. stellte ihr die Bulle Licet juxta entgegen, 23. Oct. 1326 (Martene Thesaur. Nov. II. 705). Die Sophistik auf beiden Seiten ist gleich groß. Um zu beweisen, daß der Papst vom Kaiser gestraft werden könne, beziehen sich die Monarchisten darauf, daß Christus von Pilatus gekreuzigt wurde. Um dem Beweis vom Zinsgroschen zu begegnen, erklärt Joh. XXII.: Christus habe ihn nicht gezahlt, denn Könige seien zinsfrei, und Christus war von Davids Hause. Schon Dante hat in der Monarchia die Beweisgründe der Canonisten gesammelt. Die Hauptsätze der Monarchisten dagegen sind: Regnum meum non est de hoc mundo; Reddite quae sunt Caesaris Caesari; Nemo militans Deo implicat se secularibus negotiis. Für die Schlüsselgewalt des Papsts blieb der Hauptsatz: Tibi dabo claves regni coelorum et quodcunque ligaveris super terram, erit legatum et in coelis; et quodcunque solveris super terram erit solutum et in coelis. Ferner pasce oves meas und Tu es Petrus etc.

[1] Guillelmi Occam Super Potestate Summi Pontificis, octo quaestionum decisiones. Goldast Mon. II. 313 sq. Ein langer, scholastisch schwerfälliger Tractat von Thesen und Antithesen. Bedeutend ist auch des Lupold von Bamberg Tractatus de Juribus Regni et Imperii Romani, vom Jahr 1340. Bei Schardius Sylloge 267 sq.

eine so weite Ausdehnung gegeben hatte; sie appellirten endlich an die heilige Schrift, als die einzige gültige Autorität in Sachen des Glaubens. Als glühende Monarchisten unterwarfen diese Theologen die Kirche dem Staat. Ihre ketzerische Richtung kündigte einen neuen Proceß in der Menschheit an, in welchem die Einheit der katholischen Kirche unterging.

Man übersehe nicht, daß die Kämpfer für die Sache Ludwig's des Baiern nicht einer einzigen Nation angehörten, sondern daß sie die Culturvölker des Abendlandes vertraten; denn Marsilius war Italiener, Johann von Jandunum Franzose, Wilhelm Occam Britte, Heinrich von Halem und Lupold waren Deutsche.

3. Ludwig versöhnt sich mit Friedrich von Oesterreich. Die Guelfen-Liga. Castruccio Castracane. Die Ghibellinen rufen Ludwig. Parlament von Trient. Ludwig nimmt die eiserne Krone. Er rückt bis vor Pisa. Umwälzung in Rom. Sciarra Colonna, Capitän des Volks. Vereitelte Versuche des Cardinallegaten, der Neapolitaner und Exilirten, in Rom einzudringen. Sieg Sciarra's im Borgo des Vatican. Pisa fällt. Ludwig und Castruccio marschiren nach Rom. Einzug des Königs.

Das beruhigte Deutschland machte es Ludwig bald möglich, in Person nach Italien herabzuziehen, wohin ihn die Ghibellinen immer dringender riefen, und das Verlangen, dem Papst zum Trotz die Krone des Reichs in Rom zu nehmen, ihn trieb. Im März 1325 versöhnte er sich mit seinem gefangenen Nebenbuler durch den Trausnitzer Vertrag. Dies deutsche Friedenswerk suchte der Papst vergebens zu zerstören. Not und Einsicht bewogen die ehemaligen Kronprätendenten zu dem zweiten und dauernden Vertrage von München am 5. September, und dem Papst, welcher Frankreich, Ungarn,

Vertrag zu Trausnitz, A. 1325.

Polen und Böhmen mit Aufforderungen zum Kriege gegen den Baier bestürmte, gelang es glücklicher Weise nicht, Deutschland zu spalten, und Ludwig von seinem rechtmäßigen Tron zu stoßen, neben welchem der Oesterreicher als Mitregent und Titularkönig mit mißmutiger Ergebung hatte Platz nehmen müssen.

Dagegen schien in Italien die Liga des Papsts, Robert's, der Florentiner und übrigen Guelfen Toscana's bessern Erfolg zu haben. Dies Bündniß galt vor allem dem Sturz des gefürchteten Castruccio Castracane. Der berühmte Tyrann, vom lucchesischen Haus der Interminelli, besaß noch glänzendere Eigenschaften und mehr Glück als Ugo della Faggiola. Aus dem Kerker, in welchen ihn dieser geworfen hatte, war er im Jahr 1316 zur Herrschaft von Lucca gelangt, wo ihn zuerst Friedrich der Schöne zum Reichsvicar gemacht, und dann Ludwig seit 1324 anerkannt hatte. Er war Führer der Ghibellinen geworden, hatte sich Pistoja unterworfen, und mit den Visconti verbunden durch unermüdlichen Krieg und glänzende Waffenthaten Florenz an den Rand des Verderbens gebracht. Die geängstigten Florentiner boten die Signorie ihrer Stadt auf 10 Jahre Carl von Calabrien, dem Sohne Robert's. Dieser Prinz schickte zuerst als seinen Vicar Walther von Brienne, den Herzog von Athen, und zog dann selbst mit prachtvoller Ritterschaft und Truppenmacht am 30. Juli 1326 in Florenz ein. Er übernahm auch die Signorie von Siena, während Johann Gaetano Orsini, der einzige Italiener, welchen Johann XXII. bei seiner ersten Promotion zum Cardinal gemacht hatte, als Legat der Kirche und Friedensstifter von Tuscien in Florenz thätig war. Am 5. Februar 1327 gab sich Bologna an den

Castruccio Castracane, Herr von Lucca.

Cardinal Beltram del Poggetto, den Neffen Johann's XXII.; dasselbe that bald darauf Modena. Diese Erfolge der Guelfen, besonders aber das Erscheinen des Herzogs von Calabrien in Toscana mit so großer Macht, ängstigten die Ghibellinen. Ihre Boten beschworen Ludwig den Romzug anzutreten, und er kam, wie Heinrich VII.

Ghibellinisches Parlament in Trient, Febr. A. 1327.

In Trient versammelte er im Februar 1327 ein wahrhaft glänzendes Parlament. Hier erschienen vor ihm die Brüder Visconti, Galeazzo, Marcus und Lucchinus, Can Grande della Scala, Passerino de Bonacolsis, Raynald und Obizo von Este, der Bischof Guido Tarlati von Arezzo, die Boten Castruccio's, die Gesandten Friedrich's von Sicilien, die Bevollmächtigten der Ghibellinenstädte Italiens.[1] Sie versprachen dem Könige 150,000 Goldgulden zu zahlen, sobald er in Mailand würde angekommen sein, und sie forderten ihn auf, unverzüglich nach dieser Stadt zu gehen, um die eiserne Krone zu nehmen. Ludwig gab nach, und beschwor, durchaus wider seinen ursprünglichen Plan, nach Italien aufzubrechen. Es war seine laut erklärte Absicht, „die Rechte des Reichs und die Herrschaft der Welt, welche die Deutschen durch Ströme ihres edeln Bluts errungen," den Händen fremdländischer Usurpatoren zu entreißen.[2] Das Parlament von Trient hatte zugleich den Charakter eines

[1] Mit Friedrich von Sicilien hatte Ludwig am 17. März 1325 Bündniß gemacht. Ficker, III. Ergänzungsheft zu den Regesten Kaiser Ludwig's von Böhmer, 356. Can della Scala erschien in Trient mit 600 Reitern, forderte Padua, welches damals Heinrich von Kärnthen besaß, verließ drohend Trient, kehrte jedoch wieder um und nahm Vermittlung an.

[2] Brief Ludwig's an seinen Schwiegervater Graf Wilhelm von Holland, Trient 13. März 1327, Böhmer Fontes I. 197. Ueber die Zusammenkunft in Trient siehe das Fragment bei Verci Storia della Marcha Trivigiana IX. 89. Anhang.

Concils; denn abtrünnige Bischöfe, Minoriten und Theologen waren dort anwesend. Ein förmlicher Proceß wurde gegen den Papst eingeleitet, seine Orthodoxie in 16 Capiteln angegriffen, und er als Ketzer erklärt. So begleitete der reformatorische Geist der Zeit Ludwig den Baier als Verbündeter schon bei seinem ersten Auftreten in Italien.

Aufbruch Ludwig's nach Italien, 15. März A. 1327.

Als der König am 15. März 1327 mit allen italienischen Herren von Trient in die Lombardei herabstieg, kam er gerufen wie Heinrich VII., aber nicht als Messias des Friedens erwartet, sondern als Kriegsfürst und erklärtes Haupt der Ghibellinen, als erklärter Feind des Papsts, mit dessen Bann er beladen war. Dies machte ihn von allen ängstlichen Rücksichten frei und befähigte ihn, schnell auf ein bestimmtes Ziel loszugehen. Er musterte seine Bundesgenossen und fand sie zahlreich genug. Nur Genua und Pisa, auf welche sich Heinrich von Luxemburg gestützt hatte, waren jetzt guelfisch, und Rom noch zweifelhaft; aber die Stadt murrte über den immer abwesenden Papst, und die Ghibellinen konnten Ludwig versichern, daß sie für ihn sich erklären werde.[1]

Johann XXII. sah mit Zorn die Romfahrt des Königs, die er nicht hindern konnte, obwol er neue Bannstralen und Citationen auf dessen Weg warf, und alle diejenigen mit der Excommunication bedrohte, welche ihm anhängen würden.[2]

[1] Tanta est nobis pars in Urbe Romana, quod — credimus quod in coronatione nra imperiali — nullus nobis difficultates — procurare ... So schreibt Ludwig an seinen Schwiegervater aus Como, 10. April. Böhmer Fontes I. 200. Schon 1315 hatte er sich zu den Colonna freundlich gestellt; am 30. Nov. zu Regensburg Stefan, Sciarra, Jordan und Peter das Privilegium verliehen, Münzen zu schlagen. Chmel, Reg. Friedr. IV. n. 2834; Böhmer n. 165.

[2] Die Bullen vom 3. und 9. April bei Lünig Cod It. Dipl. I. n. 13. 14.

Die lombardischen Städte huldigten dem Könige der Römer, obwol er mittellos und nur mit 600 Rittern erschienen war. Er zog über Bergamo und Como nach Mailand, wo er am 16. Mai von Galeazzo festlich empfangen, am Pfingstfest mit seiner Gemalin Margarethe durch den vom Papst excommunicirten Bischof Guido Tarlati gekrönt ward. Zahlreiche Abgesandte der Ghibellinenstädte, auch Boten der Römer waren anwesend, sie luden Ludwig zur Kaiserkrönung ein.[1] Das Glück, welches die wenigsten deutschen Kaiser in Italien begünstigt hatte, erklärte sich offenbar für ihn. Zuzüge aus Deutschland verstärkten sein Heer. Dem Luxemburger ungleich, der sich bis zur Schwäche parteilos gezeigt hatte, erschreckte er die Tyrannen sofort durch Strenge. Die Visconti, welche ihm die Lombardei aufgethan hatten, warf er, durch ihre Gegner angetrieben, voll Argwohn gegen Galeazzo, in die Kerker von Monza, und gab der Stadt Mailand ein republikanisches Regiment. Dies zog ihm den Vorwurf der Undankbarkeit zu, obwol Galeazzo dem mailänder Volk wegen seiner Tyrannei bereits tief verhaßt geworden war.[2] Ludwig vermied die Fehler Heinrich's VII.; ohne sich mit Belagerung von Städten aufzuhalten, ohne auf den Cardinallegaten Beltram in Parma und dessen Unternehmungen gegen Mantua zu achten, zog er im August rasch durch die Lombardei, überstieg die Apenninen und rückte in die Nähe Lucca's, wo Castruccio Castracane das kaiserliche Heer durch seine sieggewohnten Scharen verstärkte. Sofort ward, am 6. September, die Belagerung Pisa's unternommen,

Ludwig nimmt die Krone in Mailand, Mai A. 1327.

[1] Brief Ludwig's an Wilhelm von Holland, Mailand 20. Juni 1327, Böhmer Fontes I. 201.

[2] Den Ohrenbläser machte Marco Visconti. Corio III. 470.

der sonst immer ghibellinischen Stadt, welche nur durch die Revolution, die Ugo della Faggiola vertrieben hatte, gezwungen worden war, ihrem Princip untreu zu werden.

Unterdeß waren in Rom wichtige Ereignisse eingetreten. Am Ende des Jahrs 1326 hatten die Römer den Papst dringend zur Rückkehr aufgefordert, und nichtigen Bescheid erhalten. Sobald nun Ludwig die Lombardei betreten hatte, war eine neue Gesandtschaft nach Avignon geschickt worden, dem Papst zu erklären, daß seine Abwesenheit notwendig schlimme Folgen haben werde.[1] Boten auf Boten gingen an den Hof Johann's XXII. Die Stadt wurde unruhig. Noch zeigten hier die Ruinen von Straßen, Kirchen und Palästen die zur Zeit Heinrich's VII. ausgestandene Not, und wieder drohte ein neuer Romzug ein gleiches Verderben. Viele forderten daher die Aufnahme Ludwig's, um dem Ruin vorzubeugen. Matheus Orsini, Provinzial des Dominicanerordens, brachte als Gesandter der Römer eine neue und ungestümere Aufforderung zur Rückkehr an den Papst. Johann XXII. hörte sie mit verlegenem Mißmut; sollte er das sichere Avignon verlassen, in das wüste Rom ziehen, um sich im S. Peter von einem nach Rache dürstenden deutschen Kaiser belagern zu lassen? Die Boten gingen mit leeren Worten nach Rom zurück, aber die Ungeduld der Römer wartete ihre Antwort nicht mehr ab. Das durch zwei avignonische Päpste schon zu lange getäuschte Volk erhob sich, durch die Agenten Ludwig's aufgereizt und durch das Gold Castruccio's gewonnen, im April oder Mai 1327; es exilirte die Anhänger Robert's, bemächtigte sich der Engelsburg, erließ

Die Römer fordern den Papst zur Rückkehr auf.

[1] Raynald ad A. 1327. n. 5.

ein Decret, daß dem Könige von Neapel die Stadt zu verschließen sei, und setzte ein demokratisches Regiment ein. Am 8. Juni schrieb der Papst an die Zunftconsuln und die 26 Vertrauensmänner; er beklagte sich über die Neuerungen und beschwor die Römer, dem Feinde Widerstand zu leisten und eine bessre Zeit für seine eigne Rückkehr abzuwarten. Die beiden Factionshäupter, Napoleon Orsini und Stefan Colonna, Ritter des römischen Volks, hatten dessen Argwohn erregt, weil sie auch vom Könige Robert den Rittergürtel angenommen hatten: sie galten nun als dessen Anhänger und wurden exilirt. Dagegen standen Sciarra, Jacob Savelli und Tibald von S. Eustachio hoch in der Gunst des Volks: Sciarra wurde zum Volkshauptmann und Führer der Miliz ernannt; auf dem Capitol ein Gemeinderat von 52 Popolanen eingesetzt.[1]

Sie setzen ein Volksregiment ein

Sciarra Colonna Capitän des Volks.

Diese Umwälzung bahnte Ludwig den Weg nach Rom,

[1] Die Martis VII. Aprilis a septimana sancta Romani — ejecerunt Steph. de Columpna, et Poncellum de Ursinis factos milites per Robertum — eo quod procurabant, quod Rom. urbem obtineret. Castrum S. Angeli eis a Romanis ablatum est — et servant urbem pro Imp. Zeitgenössische Notiz, Verci IX. p. 89. Das Datum ist doch zweifelhaft, weil andre gleich bestimmte Daten dieses Berichts sich als falsch erweisen. Der Papst war ungenau unterrichtet, als er am 8. Juni seinen Brief schrieb (Rayn. ad A. 1327. n. 7). Daß die ganze Umwälzung, Fall der Festungen, Exil der Guelfen, Einsetzung der 52 nicht das Werk eines Tages war, darf ich wol annehmen. Villani X. c. 20 ist über die röm. Vorgänge besser unterrichtet, als Mussatus in seinem Ludovicus Bavarus, der statt Napoleon Orsini (wie die Fragmenta Rom. Hist. haben) irrig, wie die Notiz bei Verci, Poncellus schreibt. Fand die Revolution schon am 7. April statt, so würde der Papst den 52 nicht erst am 27. Juli geschrieben haben: nobiles noviter sunt ejecti (Raynald n. XI.) Am 20 Juni schreibt Ludwig an Wilh. von Holland, das röm. Volk rufe ihn einmütig zur Krönung. Böhmer Font. I 201.

wo man ihn bereits als Kaiser ausrief. Gleichwol beschloß ein Parlament im Kloster zu Aracöli noch am 6. Juni eine neue Gesandtschaft nach Avignon zu schicken. Sie sollte die Verantwortung aller dem Papst feindlichen Ereignisse auf ihn selbst übertragen, und kurz erklären, daß wenn er nicht unverzüglich komme, das römische Volk Ludwig aufzunehmen gezwungen sei. Die Boten hatten Befehl, nicht länger als drei Tage auf die Antwort des Papsts zu warten. Ihre Sendung war kaum mehr, als bloße Form.[1] Sie reisten von Avignon ab ohne Bescheid, doch am 27. Juli schrieb Johann XXII. dem römischen Volk; er bedauerte, daß ihn die Kürze der Zeit, die Unsicherheit des Weges und Rom's zurückhalte, beklagte sich bitter über die Umwälzung, die Vertreibung der Edeln, die Bereitwilligkeit, Ludwig aufzunehmen und ermahnte die Römer, dem Könige Robert treu zu bleiben.[2] Er schickte zwei Nuntien nach der Stadt, befahl dort seinem geistlichen Vicar, dem Bischof von Viterbo, Angelus de Tineosis, die Processe wider den Baier öffentlich anzuschlagen, und dem Cardinallegaten in Toscana, Johann Orsini, nach Rom oder doch in dessen Nähe zu gehen, um zu seinen Gunsten zu wirken. Er empfahl ihn an das Volksregiment, wie an die exilirten Großen Napoleon und Stefan, Pandulf von Anguillara und Anibaldus, welche sich

[1] Der Brief der 52, dat. Romae apud Eccl. S. M. in Aracoeli die VI. m. Junii X. Ind., im Chron. Aulae Regiae c. 19, und am unrechten Ort im Chron. Sicil. bei Martene Thes. Nov. III. 97. Die Boten waren Petrus Vajani, Petrus de Magistris Lucae judices, und Gocius Gentilis de Insula.

[2] Joannes . . . dilectis filiis quinquaginta duobus electis viris per Rom. Pop. super pacifico statu Urbis, consulib. artium, Pop. Rom. Dat. Avin. VI. Kal Aug. a. XI. Raynald n. 10. Der Brief ist schonend und ängstlich.

auf ihre Landburgen zurückgezogen hatten.[1] Er schrieb auch an den Prinzen Johann von Achaja; denn dieser sollte noch einmal die Rolle in Rom spielen, welche er zur Zeit Heinrich's VII. mit Glück durchgeführt hatte. Er stand bereits mit Truppen in Aquila; Norcia, Rieti, die römische Campagna, die Päſſe, welche ins Königreich Neapel führten, waren besetzt worden.

Johann, von König Robert zu seinem Vicar ernannt, begehrte Einlaß in Rom, und ward abgewiesen. Er rückte nach Viterbo. Diese freie Stadt war zum ersten Mal in die Gewalt einheimischer Tyrannen gefallen und von den ghibellinischen Gatti regiert. Sie wies den Prinzen zurück, worauf er ihr Gebiet wüste legte. Genuesische Schiffe ankerten zugleich in der Tibermündung, und bewältigten Ostia am 5. August. Die alsbald ausziehenden Römer wurden hier empfindlich zurückgeschlagen, worauf die Genuesen Ostia verbrannten und abzogen. Dies erbitterte das römische Volk gegen Robert, von dem es sich noch nicht völlig losgesagt hatte. Es rüstete sich zur Verteidigung. Sciarra, Jacob Savelli, der Kanzler Francesco Malabranca, Tebaldo von S. Eustachio ordneten die Bannerschaften der Miliz unter 25 Hauptleuten, teilten Wachen aus und sperrten die Tore. Denn in Narni, wo sich der Legat, die Orsini und Stefan Colonna beim Prinzen befanden, ward ein Handstreich wider Rom verabredet.[2] Nachdem der Cardinal am 30. August

[1] Der Brief an den Cardinal dat. Avin. 20. Juli; die Briefe an die Römer, 30. Juli.

[2] Nach einer Urkunde aus S. M. in Vialata vom 4. Aug. 1327 waren Jacobus de Sciarra und Jacobus de Sabello damals wirkliche Senatoren (Vendettini Serie). Die Ereignisse im Libro del Polistore, Mur XXIV. 736.

im Namen des Papsts vergebens Einlaß begehrt hatte, erschienen diese Feinde in der Nacht des 27. September wieder vor Rom, rückten durch die durchbrochene Mauer in den Vatican, und warfen Barrikaden auf. Die Sturmglocke läutete auf dem Capitol, und die Milizen eilten auf ihre Sammelplätze. Die Mannschaft von 6 Regionen deckte die Tore S. Sebastian, S. Johann und Maggiore, während Sciarra die übrigen in den Borgo des Vatican führte. Der Morgen brach eben an. Mutig erstürmten die Römer die Barrikade, und schlugen die Eingedrungenen hinaus; der Cardinal, der Prinz und die Exilirten flohen durch die Porta Viridaria aus der Stadt, nachdem sie den Borgo hatten in Flammen aufgehen lassen. Viele Ritter lagen todt; der berühmte Bertold Orsini, Capitän der Kirche und der guelfischen Partei, ward gefangen hinweggeführt und nur durch die Großmut seines Erbfeindes Sciarra vor der Volkswut geschützt. Der ritterliche Colonna hielt einen festlichen Triumfzug aufs Capitol, und stiftete zum Andenken an den Siegestag einen goldenen Kelch und ein Pallium in die Kirche des „Engels Fischverkäufer" im Porticus der Octavia.[1] Den Triumf der Römer vervollständigte das Mißlingen eines Angriffs auf das Tor S. Sebastian am 29. September, wo die Orsini und Neapolitaner von den Milizen mit Verlust abgeschlagen wurden. Noch heute erinnert daran ein dürftiges Denkmal jener Zeit, welches die Jahrhunderte

Die Römer schlagen einen Ueberfall der Guelfen ab, 28. Sept. A. 1327

[1] Villani X. c. 21. Stefan Colonna hatte am Zug keinen Teil genommen. Die Straßenschlacht schildert der Augenzeuge in den Fragm. Hist. Rom. c. III. naiv und anziehend. Von den Römern lagen todt Cola Anibaldi, von den Feinden der Graf von S. Severino und Godfried von Granville: per omne strada jacevano, come la semola seminati. — Siehe auch Chron. Sanese, Mur. XV. 78.

glücklicher überdauert hat, als große Monumente der Geschichte.[1]

Sciarra Colonna rief jetzt den König Ludwig nach Rom, und dieser konnte dem Rufe folgen, da nichts mehr seinen Weg hemmte. Pisa ergab sich am 8. October, zahlte große Contribution, und empfing Castruccio, welchen Ludwig am 11. November zum Herzog von Lucca und Pistoja erhob, als Rector und Reichsvicar. Das starke Florenz, verteidigt von Carl von Calabrien, würde eine wahrscheinlich erfolglose Belagerung gekostet haben; daher beschloß Ludwig, kühn und schnell in seinen Entschlüssen, weiter zu ziehen. Er brach am 15. December nach Rom auf. In Castiglion della Pescaja feierte er das Weihnachtsfest, setzte ungehindert über den Ombrone bei Grossetto, wie Heinrich VII. vor ihm, und zog durch Santa Fiora, Corneto und Toscanella nach Viterbo, wo er am 2. Januar vom Stadttyrannen Silvestro de' Gatti bereitwillig aufgenommen ward. Hier stieß auch Castruccio zu ihm, obwol nur widerwillig, weil voll Furcht, daß ihm während seiner Abwesenheit seine toscanischen Städte verloren gehen könnten.[2] Ludwig machte in Viterbo Halt, um abzuwarten, was man in Rom beschließen werde.

Fall von Pisa, 8. Oct. A. 1327.

Hier rief seine Annäherung Unruhe und Zwiespalt her-

[1] Auf der innern Wand der Porta S. Sebastiano: das roh eingeritzte Bild des Erzengels Michael auf einem Drachen, Globus und Lanze in Händen, mit folgender Inschrift: A. D. MCCCXXVII. IND. XI. M. SEPTEMBRIS. DIE PENVLTIMA. IN FESTO S. MICHAELIS. INTRAVIT GENS FORESTERIA IN VRBE ET FUIT DEBELLATA A POPVLO ROMANO EXISTENTE JACOBO DE PONTANIS CAPTE REGIONIS.

[2] Villani X. c. 48. Am 28. Dec. verließ Carl von Calabrien Florenz, und zog über Siena, Perugia und Rieti nach Aquila, die Grenzen Neapels zu decken.

vor; einige Mitglieder des Rats der 52 waren versteckte Guelfen, andre verlangten die unbedingte Signorie für Ludwig, andre den Abschluß eines Vertrags auf Bedingungen, ehe man ihm den Einzug bewilligte. Man kam überein, eine Gesandtschaft an den König abzuschicken. Aber Sciarra, Tibald und Jacob Savelli, längst im Einverständniß mit ihm und Castruccio, ließen dem Könige sagen, daß er die Botschaft vom Capitol nicht berücksichtigen, sondern ohne Weiteres nach Rom ziehen möge. Als nun die Gesandten der Signorie erschienen und ihm die Bedingungen des römischen Volks vorlegten, übertrug er die Antwort Castruccio; der Herzog von Lucca gab sie, indem er die Trompeten zum Aufbruch blasen ließ, und eilte selbst voraus nach Rom, während die Gesandten mit Höflichkeit im Lager festgehalten und die Wege durch Wachen abgesperrt wurden.[1] Dienstag, am 5. Januar 1328, brach sodann Ludwig auf. Als er am 7. Januar mit 5000 Reitern und vielem Fußvolk auf den neronischen Wiesen lagerte, zeigte sich nirgend Widerstand, vielmehr holten ihn die Bürger und viele Edle, Colonna, Conti, Anibaldi, Valle, Papareschi, Savelli, von Sciarra geführt, festlich ein und geleiteten ihn nach dem S. Peter, wo er im päpstlichen Palast Wohnung nahm.[2] Der König der Römer zog in den Vatican, den

Ludwig zieht in Rom ein, 7. Jan. A. 1328

[1] E questa, disse agli ambasciadori di Roma, è la risposta del signore Imperadore. Villani X. c. 54. Nach Istorie Pistolesi (Mur. XI. 445), ging Castruccio voraus nach Rom, und bestimmte die Römer zur Aufnahme Ludwig's.

[2] Ipsumque scientes appropinquare, sternentes viam variis vestibus, auro, argento, quemadmodum Domino factum est venienti Jerusalem, exierunt obviam cum gaudio, et leti dicebant: Vivat rex! — Vita Lud. IV. Imp., Böhmer Font. I. 156.

Heinrich VII. nicht hatte erreichen können, mit einer Schar von Ketzern und Reformatoren, welche, vom Papst verflucht, frohlockend das Te Deum im Aposteldome anstimmten. Die römische Geistlichkeit begrüßte ihn nicht; der Cardinallegat hatte das Interdict auf die Stadt gelegt. Die meisten Priester, alle Dominicaner, selbst der größte Teil der Franciscaner von Aracöli waren aus Rom entwichen. Viele Kirchen und Klöster standen leer. Manche Heiligtümer, wie das Schweißtuch der Veronica, welches nach dem Pantheon gebracht worden war, waren versteckt. Indeß Ludwig hatte genug Priester, selbst einige Bischöfe bei sich, die dem Bann trotzten und den Gottesdienst verrichteten; auch fanden sich in Rom selbst Minoriten und andre Cleriker bereit, das Gebot des Papsts zu mißachten. So wiederholten sich im Jahr 1328 die düstern Zeiten der Kaiser Heinrich IV. und Heinrich V. Alle Anhänger des Papsts bebten vor dem Einzuge Ludwig's, wie vor einer Invasion von Ketzern zurück, aber die Römer nahmen mit Freudengeschrei den Kaiser in ihre Stadt auf, die zu bewohnen der Papst sich hartnäckig weigerte.

4. Das Volk übergibt Ludwig die Signorie, und bestimmt seine Kaiserkrönung. Er nimmt die Krone durch das Volk im S. Peter. Krönungsedicte. Castruccio, Senator. Plötzlicher Abzug Castruccio's nach Lucca. Mißstimmung in Rom. Marsilius und Johann von Jandunum bearbeiten das Volk. Edicte des Kaisers vom 14. April. Absetzung des Papsts. Kühner Protest des Jacob Colonna. Decret über die Residenz der Päpste in Rom. Der Mönch von Corbara wird als Papst Nicolaus V. aufgestellt.

Der König nahm bald seine Residenz im Palast der S. Maria Maggiore; denn ungehindert konnte er ganz Rom durchziehen, was seit langer Zeit kein römischer König

Krönungs-parlament, 11. Jan. A. 1328

vermocht hatte. Er berief am 11. Januar ein Parlament auf das Capitol. Aus Gegensatz zu den Ansichten der Kirche, und aus Bedürfniß, erschien er als Candidat der Kaiserkrone vor dem Volk. Keine Gelöbnisse an den Papst fesselten ihn, wie seine Vorgänger bei Romzügen; dies gab ihm volle Freiheit zum Handeln. Die Zeit hatte sich gründlich verändert; das alte, erhabene Kaisertum demokratisirte sich. Ludwig und seine Gemalin nahmen auf Tronsesseln vor der Versammlung ihren Sitz; es redete der schismatische Bischof von Aleria in Corsica, dankte für den ehrenvollen Empfang des Königs, und begehrte in dessen Namen die Kaiserkrone durch das Volk. Man rief ihm stürmisch Beifall, ließ den Cäsar hochleben, und übertrug Ludwig' als Senator und Volkscapitän die Signorie von Rom auf ein ganzes Jahr. Dasselbe Parlament erteilte ihm durch Plebiscit die Kaiserkrone, und bestimmte die Krönung am folgenden Sonntag, wozu vier Syndici als Vertreter des Volks ernannt werden sollten. Denn auch Carl der Große, so erklärten die Römer, habe die Krone erst dann erhalten, nachdem ihm das römische Volk das Imperium erteilt hatte.[1] Das alte Kaiserwahlrecht der Republik war in Rom nie vergessen worden, obwol es die Päpste durch die Bestätigung, Krönung und Salbung des von den deutschen Städten Gewählten beseitigt hatten.

[1] Villani X. c. 54. Cron. Sanese, Mur. XV. 79. Die bemerkenswerteste Stelle ist bei Nicol. Burgundus ad A. 1328 (bei Curtius p. 395): (Ellerauus Ep.) desiderium ejus exposuit, ut S. P. Q. R. Imperii diadema petenti deferret. Ad haec — ingens plausus, vivat Caesar acclamantium. Fuere, qui dubitarent, an invito Pontifice haec ita rite agerentur; caeterum Pop. Rom. e contra contendebat, suas esse partes Imperium conferre, Pontificis autem consecrare, iisdem auspiciis: Carolum enim magnum tunc demum coronatum esse, postquam Pop. Rom. eum imperare jussisset.

Seit der Wiederherstellung des Senats im Jahr 1143 hatte es das römische Volk durch die Acclamation des Königs der Römer, durch seine Einladung zur Krönung, bisweilen durch seine Nichtanerkennung geltend gemacht. Die kirchliche Ansicht von der Uebertragung des Reichs hatte es stets bestritten und behauptet, daß der Kaiser allein aus der Vollmacht des Senats und Volks das Imperium empfange. Das Bewußtsein dieses Rechts wurde stärker, seitdem die Päpste in Avignon blieben und die Krönung nicht mehr persönlich vollzogen. Ihre Abwesenheit gab der Republik mehr Freiheit und ein neues Verhältniß zum Kaisertum. Sie selbst war selbständiger als lange zuvor. Sie gebot in der Campania und Maritima: Tivoli, Velletri, Cori, Civitavecchia, Viterbo, Corneto, viele andre Städte in Tuscien und der Sabina huldigten dem Capitol. Mächtige Republiken und Fürsten, auch der König Deutschlands bewarben sich um die Gunst des römischen Volks, während das Amt des Senators, mit dem der Papst selbst sich bekleidete, oder welches die Titel des Königs von Neapel vermehrte, in ganz Italien als die erhabenste republikanische Würde gefeiert war.[1] Das Buch Dante's von der Monarchie trug unendlich viel dazu bei, den Begriff von der Majestät und den unveräußerlichen Rechten des römischen Volks zu erhöhen. Und hatte nicht auch Heinrich VII. in seinem Streit mit den Cardinälen über den Ort der Krönung an den Willen des Volks appellirt? Seinen Nachfolger Ludwig begleiteten keine Bevollmächtigte des Papsts, sondern er kam in dessen Bann nach Rom. Er konnte demnach die Kaiserkrone nur entweder unter dem

[1] Dante nennt in seinem berühmten Brief an die Fürsten Italiens gleich hinter ihnen die Senatoren der Erlauchten Stadt.

Widerspruch der Römer, sich selbst erteilen, oder sie aus den Händen des Volkes nehmen. Er entschloß sich ohne Bedenken, dem Papst zum Trotz, dieses Volk als die Quelle des Imperium anzuerkennen, und diese den Begriffen der Hohenstaufenzeit fremde Thatsache wurde ein Ereigniß in der Geschichte der Stadt, welches auf die nächste Zukunft mächtig einwirkte. Der ghibellinische Adel drängte Ludwig zu diesem Schritt nicht minder, als seine gelehrten Publicisten, Marsilius und Johann von Jandunum es thaten. Denn sie hatten ja in ihren Tractaten mit richtiger Einsicht nachgewiesen, daß die Krönung durch den Papst keinen höhern Wert für den rechtmäßig erwählten Kaiser habe, als für den König von Frankreich die Benediction, die ihm der Erzbischof von Reims zu geben pflegte; und daß nur durch Mißbrauch einer Ceremonie die Päpste sich ein Recht angeeignet hätten, welches ihnen nicht zukam.[1] Sie forderten daher die Krönung durch das Volk als einen thatsächlichen Beweis, der die Ansprüche des Papsts niederschlug, und Ludwig überließ mit kühnem Entschluß dem römischen Volk die Entscheidung über das Kaisertum.[2]

[1] Defensor pacis, Cod. Vat. 3974. fol. 96.

[2] Concessa Populo, Plebique Romanae de rebus Imperii potestate consulendi, efficiendique, quicquid statui Repiublicae pertineret. Mussatus, Lud. Bavar., Mur. X. 772. Später rühmt derselbe Staatsmann als eines Kaisers würdige Thaten von Ludwig: in Capitolio sedisse, Senatorem, Consulesque ac Decuriones et Tribunos more Romani Imperatoris creasse (was Fiction ist). Populi Romani concione approbatum fuisse, omnia vasto animo aggressum, que viro audaciae, eximiaeque virtutis pertinuerint. Haec, et nomine, et re dignum Caesarem Romanorumque regem nuncupandum — (p. 782). Dasselbe Urteil hätte Dante gefällt, und Ludwig als Veltro gepriesen. Man erkennt die neue Strömung der Kaiseridee, die zu ihrer theoretischen Renaissance führte.

Kaiserkrönung Ludwig's, 17. Jan A. 1328.

Seine demokratische Krönung war ein prächtiges, in Rom unerhörtes Schauspiel. Am Morgen des 17. Januar 1328 zog er mit seiner Gemalin in weißem Atlasgewand, auf weißem Roß, in unabsehbarem Zuge von S. Maria Maggiore nach dem S. Peter. Die Procession eröffneten 56 Bannerträger zu Pferd, und Scharen fremder Ritterschaft. Vor dem Könige trug ein Richter das Buch der Reichsgesetze, und der Präfect Manfred von Vico das entblößte Schwert. Sein Roß führten die Krönungssyndici, Sciarra Colonna, Jacob Savelli, Petrus de Montenigro von den Anibaldi, und der Kanzler der Stadt, alle in goldschimmernde Gewänder gekleidet.[1]. Es folgten die Zweiundfünzig-Männer, die Körperschaften Rom's, die schismatischen Geistlichen, die Barone und die Städteboten. Der Geschichtschreiber Villani, welcher diesen Krönungszug geschildert hat, bemerkt nur flüchtig einige hergebrachte Feierlichkeiten im S. Peter, doch wurde der Ritus ohne Zweifel genau beobachtet und Ludwig auch zum Domherrn eingekleidet. Die üblichen Gebetformeln sagten Geistliche her. Nach dem Ritual sollte der Pfalzgraf des Lateran den Kaiser während der Salbung unterstützen, und die Krone in die Hände nehmen, wenn er sie ablegte; da er nicht anwesend war, so schlug Ludwig den Herzog

[1] Daß 4 Syndici Krönungsdeputirte waren, sagt Nicol. Minorita (Rayn. ad A. 1328): fuit non per papam sed per quatuor syndicos Pop. Rom. ad hoc specialiter constitutos — corona aurea coronatus. Die Namen dieser 4 wie im Text, in Chron. Sanese, Mur. XV. 79. Villani: il modo come fu coronato, e chi 'l coronò furono: Sciarra della Colonna — Buccio di Processo, e Orsino degli Orsini stati senatori. e Pietro di Montenero cavaliere di Roma, mit ihnen die 52 und der Stadtpräfect (X. c. 55). Das capitolische Register verzeichnet Buccius Proce und Ursus de fil. Ursi ad A. 1324 als Senatoren.

Castruccio zum Ritter und ernannte ihn zum Pfalzgrafen des Lateran wie zum Bannerträger des römischen Reichs.[1] Die Salbung vollzog der Bischof Jacob Alberti von Venedig, der in Pisa zu Ludwig gekommen war, nebst dem Bischof Gerhard von Aleria, worauf ein römischer Edler dem Könige im Namen des Volks die Krone auf's Haupt setzte. Dies war der berühmte Sciarra Colonna, damals der erste Mann Rom's, in dessen Geschichte er seit einem Menschenalter als Parteihaupt, Senator, Volkscapitän, Podestà und Feldhauptmann in vielen Städten, unter merkwürdigen Schicksalen so bedeutend geworden war. Wer kannte diesen jetzt alternden Römer nicht aus den Tagen Bonefacius VIII.? Vor 25 Jahren stand er im brennenden Palast von Anagni, das Schwert auf die Brust eines Papsts gezückt, jetzt im S. Peter die Krone des Reichs haltend, um sie auf das Haupt eines deutschen Königs zu setzen, der zum ersten Mal in der Geschichte dies heilige Diadem aus den Händen eines Abgesandten des Volks empfing. Während dieses Acts mochten viele strenge Ritter im Gefolge Ludwig's erröten, und der Kaiser selbst von manchem Zweifel beunruhigt werden. Doch

[1] Die later. Pfalzgrafenwürde war früher bei den Frangipani erblich. Bonif. VIII. brachte sie an die Gaetani. Der damalige Pfalzgraf Benedict Gaetani war Vasall Robert's, also nicht in Rom. Das Diplom Ludwig's für Castruccio ward erst am 14. März ausgefertigt (Leibnitz Cod. Jur. Gent. I. 129). Er verleiht ihm und seinen Nachkommen den comitatus sacri Lateranensis Palatii, den er ex legitimis causis dem Fiscus des Reichs anheimgefallen erklärt, und damit folgende Rechte: jus assistendi perpetuo benedictioni, sacrae unctioni, et coronationi — Principum Romanorum — sociandi et deducendi ipsos — ad sacram unctionem — tenendi et juvandi in — actu ipsius — eos reducendi et sociandi ad altare et thalamum — levandi et tenendi Imperiale diadema, de — Rom. Principum capite — — quotiens publice ipsum diadema expedierit elevari de capite — Rom. Principum et reponi —

bald bekannte er mit Entschiedenheit, daß er in Rom durch sein römisches Volk das Kaiserdiadem und das Scepter rechtmäßig empfangen habe.[1] „Auf diese Weise, so sagte der Zeitgenosse Villani voll Staunen, ward Ludwig der Baier durch das Volk von Rom zum Kaiser gekrönt, zum großen Schimpf und Trutz des Papsts und der heiligen Kirche. Welche Anmaßung des verdammten Baiern! Nirgend findet sich in der Geschichte, daß ein Kaiser, und war er früher oder später dem Papst noch so sehr feind, sich von jemand anderem, als von ihm oder seinen Legaten krönen ließ, mit alleiniger Ausnahme dieses Baiern; und diese Thatsache erregte große Verwunderung."[2]

[1] In qua — urbe divina — providentia Caesareo diademate ac sceptro legitime susceptis per nostrum Romanum peculiarem populum, urbi et orbi Dei ac nostra potentia inaestimabili et immutabili praesideamus — Proceß Ludwig's wider Johann XXII. nach der Krönung: Gloriosus et Sublimis — Chron. Sicil., Martene Thesaur. Nov. III. 98.

[2] Villani X. 55, und von ihm entlehnt der Polistore, Mur. XXIV. 741. — Alb. Argentinensis (Urstisius II. 124) nennt Ludwig gekrönt durch Senator, Präfect und Kanzler. Auch die Annal. Rebdorfi (Freher I. 124) sagen, daß ihn der Präfect krönte; so auch Joh. Victoriensis, Böhmer Fontes I. 404. Die Hist. Cortusior. Mur. XI. III. c. 11 nennt neben dem Stadtpräfecten die schismatischen Bischöfe. Antonin (III. 321) ist der einzige, der ausdrücklich sagt: imposita est illi corona populi nomine a Sciarra Columnensi, weshalb die Colonna die Krone in ihre Wappen aufgenommen hätten. Vereinzelt und merkwürdig ist die Notiz bei Galvan. Flamma de reb. gestis Azonis Vicecom., Mur. XII. 998: se ipsum coronavit Imp. — Entscheidend ist was Joh. XXII. am 16. Sept. 1330 dem Böhmenkönig schreibt: inunctus fuit, seu verius execratus a Jacobo dudum Ep. Castellano — coronatus autem — a quibusdam Romanis, ad quos non pertinebat Imperialis coronatio, etiam si esset coronandus de jure (Rayn. A. 1330. n. 27). Unter diesen Römern, den 4 Syndici, hatte ohne Frage Sciarra, das damalige Haupt Rom's, die Ehre der Krönung.

Um seine Rechtgläubigkeit darzuthun, ließ Ludwig gleich nach der Krönung drei Edicte verlesen, über den katholischen Glauben, die Ehrfurcht gegen die Geistlichkeit, und den Schutz von Wittwen und Waisen. Nach der Messe hielt er den Krönungszug, nicht nach dem Lateran, sondern wie einem Kaiser von Volkes Gnaden geziemte, nach dem Capitol. Die Römer begleiteten den ersten Kaiser, den sie erwählt und gekrönt hatten, mit Freudengeschrei. Erst am Abend erreichte der Zug das Capitol, wo im Palast und auf dem Platz ein Bankett für Adel und Volk gerüstet war. Das kaiserliche Paar blieb die Nacht im Senatorenpalast. Am folgenden Morgen ernannte Ludwig den Herzog Castruccio zum Senator, und zog dann mit großen Gepränge nach dem Lateran, wo er seine Residenz nahm.[1]

Castruccio, Senator.

Wenn der Kaiser sofort gegen Neapel aufgebrochen wäre, so hätte er dieses Land, nach dem Urteil Villani's, mit dem zahlreichen Heer, welches er damals besaß, ohne Mühe erobern können. Die leidenschaftlichen Maßregeln wider den Papst, wozu ihn seine Umgebung drängte, ließen ihn die kostbarste Zeit versäumen und ein unglücklicher Zufall beraubte ihn seines thätigsten Generals. Denn Pistoja fiel am 28. Januar in die Gewalt des für Carl von Calabrien in Florenz befehlenden Feldhauptmanns Philipp de Sangineto; und dies trieb Castruccio eilig aus Rom nach Lucca. Am Hof des Kaisers war er der angesehenste Mann, mit Ehren überhäuft, sein Feldherr und Ratgeber, die Seele seiner Unternehmungen, und im Königreich Neapel mehr gefürchtet,

[1] Vom 27. Jan. 1328 ab gibt es Urkunden Ludwig's gezeichnet Laterani oder in imperiali palatio Lateranensi; dann vom 12. Febr. ab apud S. Petrum, wo er wohnen blieb.

als das ganze Heer Ludwig's. Castruccio verließ Rom am 1. Februar mit 500 Reitern und 1000 Bogenschützen, auf den Kaiser grollend, daß er ihn aus Toscana entfernt hatte. Seine Abwesenheit minderte die Macht und lähmte auch die Entschlüsse Ludwig's. Er ernannte jetzt zu Senatoren Sciarra Colonna und Jacob Savelli.[1]

Sciarra Colonna, Jacob Savelli, Senatoren.

Nach dem Abzuge des Herzogs schickte der Kaiser einen Reiterhaufen gegen das guelfische Orvieto. Dem Tyrannen Viterbo's, der ihn bereitwillig aufgenommen hatte, erpreßte er durch die Folter 30000 Goldgulden, worauf er ihn in die Engelsburg warf. Geldnot, die unausleibliche Begleiterin und die Furie jedes Romzugs, trieb Ludwig zur Gewaltthätigkeit. Die Römer klagten, daß er um Mord Gebannte für Geld in die Stadt aufnehme; daß seine Krieger Lebensmittel vom Markte nähmen, ohne sie zu bezahlen; denn die Teuerung war groß. Am 4. März kam es sogar zum offenen Aufstand; man kämpfte erbittert an der Inselbrücke; Barrikaden wurden aufgeworfen. Voll Argwohn verstärkte Ludwig die Besatzung der Engelsburg, rief die Truppen von Orvieto ab und ließ sie im Borgo lagern. Hinrichtungen vermehrten den Groll. Auch fehlte es nicht an Verrätern. Der Kanzler Angelo Malabranca zog sogar neapolitanisches Kriegsvolk nach Astura, worauf die Kaiserlichen seine Paläste in der Stadt zerstörten und Astura mit Sturm nahmen.[2] Das

[1] Es unterzeichnen schon am 15. Febr. 1328 das neubestätigte Diplom, welches Castruccio zum Herzog von Lucca ernennt: Jacobus Sciarra de Columna, Jacob. de Sabellis, Senatores Urbis, Manfredus de Vico Alme Urbis Praefectus, Thebaldus de S. Eustachio (Lünig II. 2215. Olenschlager Erl. Staatsgesch. n. 55). Ludwig fertigte es damals nochmals aus, um Castruccio's Gunst zu behalten, und so datirt auch das Pfalzgraf-Diplom für ihn vom 14. März.

[2] Villani X. 67. Il cancelliere di Roma, ch'era nato degli Or-

Schlimmste war, daß Ludwig sich wie Heinrich VII. gezwungen sah, eine Zwangssteuer auszuschreiben: 10000 Goldgulden mußten die Juden, ebensoviel die Geistlichkeit, andere 10000 die Laien aufbringen. Dies erbitterte das ganze Volk.

Johann XXII. richtete unterdeß eine unglaubliche Menge von Processen gegen den Kaiser, der mit so unerhörter Kühnheit so bespiellose Erfolge errungen hatte. Er erklärte seine Krönung durch das Volk, wie seine Ernennung zum Senator für null und nichtig, verhängte das Anathem über ihn, und predigte wider ihn das Kreuz. Er erhob auch gegen die Römer Proceß, und forderte sie auf, sich bis zu einem bestimmten Termin der Kirche zu unterwerfen und den Baier aus der Stadt zu treiben.[1] Der Haß erreichte in beiden Lagern eine Höhe, wie nur immer in den Tagen Gregor's IX. Schon seit dem Einzuge Ludwig's hatte eine förmliche Religionsverfolgung in Rom begonnen. Marsilius von Padua war, den Grundsätzen der Monarchisten gemäß, vom Kaiser

Verfolgung des Clerus in Rom.

sini. Bzovius A. 1328. n. IV. nennt ihn Richard Orsini, doch war er Angelo Sohn des Franciscus Malabranca, wie des Papsts Befehl vom 18. Febr. 1330 an den Card. Joh. Orsini lehrt, dem Kanzler Angelo Malabranca die Güter herzustellen, die er durch Ludwig verlor; denn auf dessen Befehl habe Lellus Romani, einer der 52, damals Marescalcus in urbe, alle Paläste desselben zerstört; außerdem seien 150 Vasallen ipsius Angeli in bello Castri Asture — in servitio Ecclesie interfecti (Theiner I. n. 747). Siehe auch Contelori Genealog. Fam. Comitum p. 16.

[1] Bulle vom 31. März Dudum per facti: Martene Thes. Anecdot. II. 727. Von demselben Datum der Processus gegen die Römer Quamquam nobis (Ibid. p. 736). Praktischer war die am 2. März 1328 abgeschlossene Liga zwischen dem Papst, Robert, Bologna, Florenz, Siena, Perugia, 5000 Mann gegen Florenz aufzustellen. Act im Archiv Siena n. 1559. — Die Kreuzzugsbulle Cum Praefatus datirt schon vom 21. Jan. 1328 (Rayn. n. IV.).

zum geistlichen Vicar in der Stadt ernannt worden, an Stelle des Bischofs von Viterbo; er hatte den Clerus Rom's unter Syndici gestellt, sowol um von den renitenten Priestern den Gottesdienst in den Kirchen zu erzwingen, als um die Erwählung eines Gegenpapstes vorzubereiten. Man quälte Priester, die sich weigerten die Messe zu lesen; man setzte einen Augustinerprior sogar in der capitolischen Löwengrube aus.[1] Marsilius und Johann von Jandunum schlugen Anklageschriften wider den Papst an die Kirchenthüren. Die Minoriten predigten, daß Johann XXII. ein Ketzer sei, und es war nicht schwer, diese Ansicht beim Volk zur Geltung zu bringen.[2] Man sagte sich in Rom, daß der Günstling

Processe gegen Johann XXII.

[1] Die Augustiner saßen damals zu S. Tryphon bei der heutigen Kirche S. Agostino, die erst A. 1470 gebaut wurde. Nach einer röm. Statistik avign. Zeit (Turiner Handschrift, Papencordt p. 53) waren alle Kirchen in drei Gruppen geteilt: XII. Apostel, Cosma und Damiano, S. Thomas; jede Gruppe mit 4 Rectoren und 2 Nuntien (alle Pfarrer bildeten die Fraternitas Romana, eine Priesterzunft mit dem Prior oder Syndicus des römischen Clerus). Im I. Bezirk gab es 44 Kirchen, im II. 177, im III. 88. Dazu 5 Patriarchalkirchen, 27 Titel der Presbitercardinäle, 18 der Cardinaldiaconen; 28 Mönchsklöster, 18 Nonnenklöster, 25 Hospitäler. Die Dominicaner der Minerva zählten 50, der S. Sabina 30 Mönche; die Franciscaner in Aracoeli 50, in S. Francesco 15. Die Benedictiner in S. Paul 40. Der S. Peter hatte 30 Canonici, 33 Beneficiaten, 20 Chorgeistliche. Summe aller Kirchen 424. Davon 11 zerstört, 44 ohne Geistliche, alle andern nur mit 1 oder 2. Summe der Weltpriester 785, der Mönche 443, der Nonnen 470; dazu 260 eingemauerte Frauen. Es würde sich demnach die Gesammtzahl von 2163 geistlichen Personen ergeben, bei etwa 50000 Einwohnern, die ich für die avign. Periode annehme. — A. 1663 hatte Rom 105,433 Einw., darunter Priester 1727, Mönche 3031, Nonnen 3631. A. 1862 zählte Rom bei 201,161 Einw. 1457 Priester, 2569 Mönche, 2031 Nonnen.

[2] Alb. Mussatus (Ludov. Bavar.) nennt als Häupter Marsilius de Raymundis von Padua, und Ubertinus de Casali Januensis, monachus

Robert's durch Simonie die Tiara erlangt habe, daß er aus Streitsucht Italien in Krieg, durch Irrlehren die Kirche in Spaltung gestürzt habe; daß er wider Pflicht und Recht in Avignon verbleibe, und das Reich auf Frankreich übertragen wolle. Ein Papst sei aufzustellen, welcher der Kirche den Frieden, und Rom den heiligen Stul zurückgebe. Ludwig selbst überließ diese Sache dem Willen des Senats und Volks; und wie er dessen Recht über die Kaiserkrönung anerkannt hatte, so gab er ihm auch das Urteil über den Papst frei.

Um den großen Schlag einzuleiten, versammelte er am 14. April ein Parlament auf dem S. Petersplatz. Hier ließ er drei Edicte verlesen: jeder der Ketzerei und der beleidigten Majestät schuldig Befundene ist ohne weitere Citation dem Gericht verfallen; kein Notariatsact hat ohne die Bezeichnung der Epoche des Kaisers Ludwig Gültigkeit; alle, welche Rebellen wider den Kaiser Hülfe leisten, sind auf das Strengste zu bestrafen. Unterdeß untersuchte man in Zusammenkünften von Geistlichen und Laien die Rechtgläubigkeit Johann's XXII., und fand, daß dieser Papst ein Ketzer sei. Man setzte darüber Beschlüsse auf, welche die Syndici beider Stände an den Kaiser brachten, mit der dringenden Bitte, kraft seiner höchsten Richtergewalt gegen diesen Ketzer einzuschreiten. Ludwig versammelte am 18. April ein zweites Parlament. Rednerpulte standen auf hohen Bühnen über der Treppe des S. Peter; umgeben von seinen Großen, seinen Geistlichen

astutus et ingeniosus. Dagegen bezeichnet der Papst selbst den Marsilius und Joh. de Janduno . . . duas bestias de Abysso sathanae — Brief an den Bisch. Viterbo's 16. Febr. 1328, worin er den kathol. Clerus belobt (Raynald n. 7). Am 15. April befiehlt er den Cardinallegaten dafür zu sorgen, daß Marsilius und Johann gefangen würden (n. 10).

Der Papst wird in öffentlichem Parlament abgesetzt, 18. April A. 1328.

und Scholastikern, und von den Magistraten des Capitols, ließ sich dort der Kaiser auf dem Trone nieder, die Krone auf dem Haupt, die Weltkugel, das Scepter in den Händen. Nie war in Rom etwas gesehen worden, was diesem kaiserlich-demokratischen Schauspiele glich. Herolde geboten dem wogenden Volk Stille: ein Franciscanermönch bestieg die Rednerbühne und rief dreimal mit lauter Stimme wie im Turnier: „ist hier ein Mann, welcher den Priester Jacob von Cahors, der sich Papst Johann XXII. nennen läßt, verteidigen will?" Alles schwieg. Sodann trat ein deutscher Abt auf die Bühne, hielt eine lateinische Rede an das Volk und verlas die kaiserliche Sentenz, welche Jacques von Cahors als Ketzer und mystischen Antichrist aller seiner Würden für abgesetzt erklärte. Dies Actenstück, die Erwiderung des Kaisers auf seine eigene Entsetzung durch den Papst, war das Werk des Marsilius von Padua und des Ubertinus von Casale. Ludwig, ein Kriegsherr ohne Bildung, begriff nichts von den Streitigkeiten der Kirche, aber er benutzte die Controverse von Mönchen, um einen Grund für die Ketzerei und folglich für die Absetzung Johann's XXII. zu haben.[1] Denn alle übrigen Anklagen (und deren gab es begründete genug), die Anmaßung beider Gewalten, die unrechtmäßige Verneinung der rechtmäßigen Wahl Ludwig's, die Beleidigung der kaiserlichen Majestät, die Aufhäufung unermeßlicher Schätze durch Plünderung der Kirchen und simonistischen Verkauf von Stellen, der sträflichste Nepotismus, die Verwirrung Italiens durch Krieg, das Interdict gegen Rom, die Residenz in Avignon, konnten die

[1] Aventin behauptet, daß Ludwig wol gebildet war, und eifert gegen die Chronisten, die ihn einen Ignoranten in römischer Literatur nennen. Annal. Bajor. 749.

Absetzung nicht motiviren. Ludwig sprach sie aus, indem er erklärte, daß er von den Syndici des Clerus und Volks, auf Grund von deren Beschlüssen, bestürmt worden sei, gegen Jacob von Cahors als Ketzer einzuschreiten, und nach dem Beispiel Otto's I. und anderer Kaiser Rom einen rechtmäßigen Papst zu geben.[1] Er stellte sich demnach nur als Vollstrecker jener Urteile dar, und sprach über Johann XXII. als einen der Ketzerei und beleidigten Majestät Schuldigen, auf Grund der kaiserlichen Edicte auch ohne Citation die Absetzung aus.[2] Das Verfahren Ludwig's war die thatsächliche Durchführung der Theorieen der Monarchisten und Reformatoren, welche den Grundsatz aufgestellt hatten, daß der Papst gerichtet und gestraft werden könne, daß sein Richter das Concil und der Kaiser sei, als Schirmvogt der Kirche und als Inhaber der Richtergewalt überhaupt, und daß ein Papst, der von der Orthodoxie des Glaubens abgewichen, keine Schlüsselgewalt mehr habe, daher nicht allein von Geistlichen, sondern auch von Laien abgesetzt werden dürfe. Auch frühere Kaiser hatten Päpste ab- und eingesetzt, aber unter den Formen des Rechts und auf Grund von förmlichen Concilienbeschlüssen. Ludwig selbst hatte einige Jahre zuvor wider Johann XXII.

[1] Die Absetzungssentenz Gloriosus Deus vom 18. April extra basil. Ap. principis B. Petri cuncto clero et Pop. Rom. in platea ibid. in parlamento publico congregato bei Baluz. Vitae Pap. Aven. II. n. 76. Eine zweite Sentenz (ibid. n. 77) datirt zwar von demselben 18. April, ward aber am 12. Dec. in Pisa erlassen, wie dies auch ausdrücklich der Minorit Nicol. sagt, Cod. Vat. 4008. fol. 25. Sie ist scholastische Erweiterung der ersten; die Mönche erweisen darin die Ketzerei Johann's XXII. in 8 Hauptartikeln, und widerlegen die gegen die Minoriten gerichteten Bullen des Papsts in Betreff der Doctrin von der Armut.

[2] Villani X. 69. Chr. Senense, Mur. XV. 79: E cosi ne fè bolle sigillate di sugello d'oro, e attaccate a la porta di S. Pietro.

an ein Generalconcil appellirt; aber konnten das capitolische Parlament und eine Anzahl von schismatischen Priestern die Tribunale bilden, den Papst zu richten? Die römische Geistlichkeit, die Domherren vom S. Peter, vom Lateran, von S. Maria Maggiore, und so viele andre Cleriker waren nicht vertreten, weil sie Rom längst verlassen hatten. Die Absetzungssentenz erregte daher sofort Zweifel oder Unwillen bei allen Verständigen, und nur Jubel bei den Maßlosen und dem neuerungssüchtigen Volk. Der Pöbel schleppte alsbald eine Strohpuppe durch die Straßen Rom's und verbrannte in diesem Bilde den Ketzer Johann XXII. auf einem Scheiterhaufen. Es war indeß nicht das Dogma von der Armut Christi, sondern ein anderes, gegen welches sich der Papst in den Augen der Römer als Ketzer versündigt hatte: er blieb in Avignon und er verachtete Rom, die heilige Stadt, welche nach der Doctrin der Ghibellinen das von Gott auserwählte Volk umschloß, in dessen Mitte das Priestertum und das Kaisertum ihren ewigen Sitz haben sollten.[1]

Die kühne That eines Colonna zeigte dem Kaiser, daß er in Rom selbst auf Widerstand stoßen würde. Jacob, ein Canonicus vom Lateran, erschien am 22. April von vier maskirten Männern begleitet, vor S. Marcello, zog die Bannbulle Johann's XXII. hervor, las dies Actenstück,

[1] Hanc sanctissimam gentem et urbem Romanam vid., quam Christus ipse in gentem sanctam, genus electum, regale sacerdotium, et populum acquisitionis incommutabiliter elegit, sua personali residentia tota sui vicariatus duratione privavit contra expressam Christi prohibitionem: es wird auf die Legende Domine quo vadis Bezug genommen. Dies ist ein Hauptgrund der Verdammung Johann's XXII. in der Absetzungssentenz vom 18. April. Damit vergleiche man die Theorien Dante's über die Auserwählung Rom's und der Römer, in seiner Monarchia.

welches bisher Niemand zu veröffentlichen gewagt hatte, vor mehr als 1000 versammelten Menschen, protestirte gegen die Sentenz Ludwigs und die Beschlüsse der Syndici, erklärte sie für nichtig, erbot sich dies mit seinem Schwert gegen Jedermann zu erhärten, heftete hierauf die Bulle an die Thüren der Kirche, bestieg sein Pferd, und ritt durch die Stadt unaufgehalten nach Palestrina zurück. Der junge Colonna war ein Sohn Stefans, und zur Zeit von dessen Exil in Frankreich geboren, mit einer Stiftstelle im Lateran ausgestattet, wie viele Söhne des Adels, und damals päpstlicher Caplan.[1] Sein Vater, einst so eifrig im Dienste Heinrich's, war nicht vor dem Angesicht Ludwig's erschienen. Während sein Bruder Sciarra der erste Mann an dessen Hofe war, blieb Stefan auf seinem neu erbauten Schloß zu Palestrina.

Seine kluge Zurückhaltung sicherte ihm und seinem Hause eine glänzende Zukunft; er blieb mit dem Könige Robert und mit Johann XXII. in den freundlichsten Verhältnissen, zumal die meisten seiner Söhne die geistliche Laufbahn gewählt hatten.[2]

Als der Kaiser von jenem Auftritt vernommen hatte, schickte er dem kühnen Colonna vergebens Reiterei nach. Er berief am folgenden Tag, den 23. April, die Magistrate,

[1] Am 16. April 1328 schreibt ihm als solchem Robert, daß der Papst den Kreuzfahrern wider Ludwig Ablaß bewilligt habe, den er in Campanien verkündigen möge. Ficker Urkund. zur Gesch. des Römerzugs Ludwig's p. 65.

[2] Der Papst machte Jacob Colonna sofort zum Bischof von Lombes bei Toulouse. Er war der berühmte Freund Petrarca's. Sein älterer Bruder Johann war am 18. Dec. 1327 zum Cardinal von S. Angelo gemacht worden, der Mäcen Petrarca's. De Sade Mémoir. de Petrarque I. 96 sq. Damals waren die beiden aus Bonif. VIII. Zeit berühmten Cardinäle Colonna schon todt; Jacob starb 1318, und Petrus 1326.

die Hauptleute und Vorsteher des Volks nach dem Vatican. Diese Versammlung faßte den Beschluß, daß fortan jeder Papst in Rom wohnen, und die Stadt nicht über drei Sommermonate, nicht über zwei Tagreisen hinaus, und niemals ohne Erlaubniß des Volks verlassen dürfe; wenn er wider das Verbot handle, und nach dreimaliger Aufforderung des römischen Clerus und Volks nicht zurückgekehrt sei, so solle er seines Amts verlustig sein — ein sinnloses Decret, welches das Oberhaupt der Kirche in die Stellung eines Podestà herabsetzte.[1] So groß war die Erbitterung des Kaisers, daß er am 28. April sogar das Todesurteil über Johann XXII. als Ketzer und Majestätsverbrecher aussprach.[2]

Den logischen Abschluß aller dieser Handlungen machte endlich die Erhebung eines neuen Papsts. Die schismatischen Minoriten forderten dazu einen Mann aus ihrer Mitte, einen Bekenner der Armut, wie Cölestin V. es gewesen war, und zum zweiten Mal sollte durch ein solches Ideal das prophetische Reich von S. Franciscus verwirklicht werden. Man bot die Tiara einem Ordensbruder, doch dieser entsetzte sich dessen und entfloh. Ein anderer Mönch ließ sich verführen, das Opfer eines Schisma zu werden. Dies war Petrus Rainalucci von Corbara, einem Ort bei jenem Aquila, wo einst der Schauplatz der Geschichte des Heiligen vom Murrone gewesen war. Petrus lebte als Minorit im Kloster von Aracöli; man nannte ihn einen unbescholtenen Mann, doch seine Laufbahn zeigte, daß er zur schwierigen Rolle des Gegenpapsts unfähig war. Der einfältige Mönch wurde in einer Wahl-

[1] Das Decret beim Raynald. ad A. 1328. n. 21.
[2] Nicol. Minorit. Cod. Vat. 4008. p. 25.

versammlung von Priestern und Laien zum Papst gewählt.[1] Am 12. Mai versammelten sich die Römer auf dem S. Petersplatz, wo noch über der Treppe des Doms die Gerüste der früheren Scenen aufrecht standen. Der Kaiser ließ den Gewählten unter seinen Baldachin Platz nehmen, und Fra Nicolaus von Fabriano hielt eine Rede auf den Satz: „Petrus zu sich zurückgekehrt, sprach: der Engel Gottes ist gekommen und hat uns aus der Hand des Herodes und aller Parteien der Juden befreit." Hierauf fragte der Bischof von Venedig dreimal von der Bühne herab, ob das Volk Fra Pietro von Corbara zum Papst annehmen wolle. Man antwortete mit Ja, obwol man auf einen Römer gehofft hatte. Der Bischof las das kaiserliche Bestätigungsdecret der Wahl; der Kaiser erhob sich, proclamirte Nicolaus V., steckte ihm den Fischerring an den Finger, bekleidete ihn mit dem Mantel, und ließ ihn zu seiner Rechten niedersitzen. So saßen vor den erstaunten Römern ein Kaiser, den sie selbst gekrönt, und ein Papst, den sie selbst gemacht hatten. Man zog in den Dom, wo die Feierlichkeiten der Troneinsetzung und Huldigung vollzogen wurden. Der Bischof Jacob von Venedig salbte den Gegenpapst, und der Kaiser setzte ihm mit eigner Hand die päpstliche Krone auf's Haupt. Ein Bankett beschloß diese tumultuarische Festlichkeit.[2]

Petrus von Corbara Gegenpapst, 12. Mai A. 1328.

[1] Die Verantwortung dieser Wahl wälzte Ludwig auf das Volk, welches ihn dazu zwang, wie die Continuatio Guillelmi de Nangis versichert (d'Achery III. 88). Petrus von Corbara war nach fünfjähriger Ehe Mönch geworden. Wadding Annal. Minor. lib. VII. p. 77 hat die ergötzliche Anecdote, daß sein Weib, welches den armen Mönch niemals reclamirt hatte, den reichen Papst als Ehemann reclamirte, und daß ihn der Bischof von Rieti ihr von Rechtswegen zusprach.

[2] Ego miser — consecrari immo execrari ab haeretico et schis-

Friedrich II., nach dem Geständniß der Kirche ihr furchtbarster Feind, durfte jetzt in ihren Augen als ein sehr gemäßigter Mann erscheinen, verglich sie ihn mit Ludwig dem Baier; denn dieser wagte, was jener große Kaiser nicht gewagt hatte: er bedrängte die Kirche mit dem Schisma, welches sie seit 150 Jahren nicht mehr erfahren hatte. Mit unglaublicher Kühnheit gab er dem Streit zwischen Kaisertum und Papsttum eine revolutionäre und demokratische Wendung. Er verneinte alle jene canonischen Artikel von der Oberhoheit des Papsts, welche die Habsburger anerkannt hatten. Wie sich einst die Päpste mit der Demokratie verbunden hatten, um die Kaiser zu bekämpfen, so appellirte Ludwig (und das ist für Rom die wichtigste Thatsache seiner Geschichte) an das demokratische Princip von der Majestät des römischen Volks. Er nahm die Krone aus dessen Händen; er gab ihm auch das Recht der Papstwahl wieder. Nachdem er alle Cardinäle für Ketzer erklärt hatte, ließ er den Papst von Geistlichen und Laien „nach altem Gebrauch" erwählen, und bestätigte und krönte ihn dann aus kaiserlicher Macht.[1] Nach dem Tode Clemens des V. hatte Dante in seinem Mahnbrief an die Cardinäle zu Avignon ausdrücklich anerkannt, daß sie

matico Jacobo dudum episcopo Castellano excommunicato et deposito, et coronari a dicto haeretico Ludovico de Bavaria me permisi: Bekenntniß des Petrus von Corbara in Avignon A. 1330. Raynald. ad A. 1330. n. 16.

[1] More antiquitus osservato una cum clero et populo Romano — Petrum de Corbaría ordinis frm. minor. in summ. pont. elegerunt — nam ante Nicolaum P. II. qui primus fuit electus per cardinales in civitate Senensi — Imperatores cum clero et populo Romano urbi et orbi de summo pontifice providebant. So lautet die bemerkenswerte Ansicht des Nicolaus Minorita Cod. Vat. 4008. fol. 25.

allein das Recht der Papstwahl besäßen, und keine Stimme hatte sich damals in dem papstlosen Rom vernehmen lassen, daran zu erinnern, daß diese Wahl in der vorhierarchischen Zeit beim römischen Volk gewesen war. Erst durch die Revolution unter Ludwig wurde diese Erinnerung, doch nur gewaltsam, wach gerufen.

Dir radicale Umwälzung des Bestehenden war demnach die Folge des Exils der Päpste in Avignon, die Folge des durch Johann XXII. so sinnlos heraufbeschworenen Kampfs mit dem Reich, und die Wirkung der reformatorischen Doctrinen von der Monarchie, mit denen sich das Schisma der Franciscaner verbunden hatte. Die gewaltsamen Handlungen Johann's und Ludwig's, ihre langwierigen Processe, die weitläufigen Untersuchungen über die kaiserliche und päpstliche Gewalt, die ihr Streit hervorrief, bildeten den Schlußproceß jenes großen mittelaltrigen Kampfs, der sich in ein geistigeres Gebiet hinüberzog. Das Zeitalter der Reformation begann; die kirchliche Trennung Deutschlands von Italien kündigte sich in der Ferne an, und sie wurde unausbleiblich, sobald sich die politische vollzogen hatte. Beide Gewalten, die großen weltgeschichtlichen Institute des Mittelalters, die Kirche und das Reich, die sich noch zum letzten Mal mit einander maßen, waren nur noch die Schatten ihrer eigenen Vergangenheit. Nach dem Sturz von Bonifacius VIII., nach der Niederlage durch die französische Monarchie, nach der Flucht der Päpste in einen Winkel der Provence, hatte das Papsttum seine weltgebietende Majestät für immer eingebüßt. Nach dem Fall der Hohenstaufen, nach der Preisgabe des Reichs durch die Habsburger, nach dem verunglückten Zuge Heinrich's VII., war auch das Kaisertum hingeschwunden, und Ludwig der

Baier, der es zu einer Investitur des Capitols erniedrigt hatte, raubte der Krone Carl's des Großen in den Augen aller derer, die noch an die alte Reichshierarchie glaubten, den letzten Schimmer ihrer Herrlichkeit. Es ist sehr merkwürdig, daß bald nach der Epoche, wo Dante das römische Kaisertum in seiner höchsten Idealität verherrlicht hatte, eben dieses Kaisertum unter Ludwig und dessen Nachfolgern thatsächlich zum tiefsten Grad seiner Profanisirung herunter sank.

Viertes Capitel.

1. Robert bekriegt den Kaiser. Der Gegenpapst findet wenig Anerkennung. Ludwig in der Campagna. Seine Rückkehr von Tivoli. Mißstimmung in Rom. Abzug des Kaisers. Restauration des päpstlichen Regiments in Rom. Weitere Unternehmungen Ludwig's. Tod Castruccio's. Der Kaiser in Pisa; in der Lombardei. Seine Rückkehr nach Deutschland. Sieg des Papsts und der Guelfen. Der Gegenpapst unterwirft sich.

Die Eroberung Neapels war Ludwig's eigentliche Aufgabe und der praktische Sinn seines Romzugs, denn sie würde ihn unfehlbar zum Gebieter Italiens, und den Minoritenmönch wahrscheinlich zu einem Papst im verlassenen S. Peter gemacht haben. Der Plan dazu beschäftigte ihn lebhaft; aber die Entfernung Castruccio's, der Mangel an Hülfsmitteln, und die Saumseligkeit seiner Bundesgenossen hinderten seine Ausführung. Der König Robert forderte den Kaiser gleich nach der Erhebung des Gegenpapsts heraus, indem er seine Truppen, mit dem Willen Johann's XXII., in die Campagna einrücken ließ. Seine Galeeren drangen in den Tiber bis S. Paul; ein Heerhaufe Ludwig's ward von Ostia zurückgeschlagen; dies machte den übelsten Eindruck in der Stadt.

Am 17. Mai zog der Kaiser nach Tivoli, nur auf vier Tage und zu einem leeren Gepränge, da er den Römern ein pomphaftes Krönungsschauspiel geben wollte. Schon am Pfingsttage kehrte er zurück, nächtigte bei S. Lorenzo, ließ sich festlich einholen, und zog durch das bekränzte Rom nach

dem S. Peter. Hier setzte er seinem Papst die Tiara, dieser ihm die Krone auf das Haupt, so daß einer den andern zu bestätigen schien. Hierauf erneuerte Ludwig die Acht Heinrich's VII. wider Robert. Auch Nicolaus V. bestätigte alle Processe gegen Johann XXII., über den er als Ketzer die Verdammung aussprach, während er alle diejenigen, welche ihn selbst nicht als Papst anerkennen würden, vor die Inquisition zu ziehn und mit dem Tod zu bestrafen befahl. Er hatte sich bereits mit einem Cardinalscollegium umgeben, und ernannte Rectoren und Legaten für die Kirchenprovinzen und die Lombardei. Indeß fand unter den Römern, selbst im Lager Ludwig's das Gegenpapsttum Widerspruch; Friedrich von Sicilien erkannte Nicolaus V. nicht an; selbst einige ghibellinische Städte wollten nichts von ihm wissen, und wenn er in andern aus politischen Ursachen Gehör fand, und durch Ernennung von Nuntien und Bischöfen in Deutschland wie in Italien Verwirrung hervorrief, so blieb doch dies Schisma wirkungsloser, als frühere von den Kaisern hervorgerufene Kirchenspaltungen.

Ludwig IV. wollte jetzt mit Ernst gegen Neapel vorgehen, wobei ihn die sicilische Flotte zu unterstützen versprach. Die nächste Aufgabe war, Latium zu säubern, wo Robert mit Hülfe der Guelfen, namentlich der Gaetani, wichtige Stellungen eingenommen hatte. Am Ende des Mai zog der Kaiser nach Velletri, während Rainer, ein Sohn des berühmten Ugo della Faggiola, als Senator auf dem Capitole blieb.[1] Ein anderer Heerhaufe war nach Narni und Todi

[1] Villani X. 75. Sciarra und Jacob Savelli traten ab; sie begleiteten den Kaiser. Rainer ließ einen Lombarden und einen Toscaner öffentlich verbrennen, weil sie behaupteten, daß Petrus von Corbara nicht Papst sei.

Kriegszug Ludwig's in der Campagna.

geschickt worden, um den Anmarsch der Guelfen von dort zu verhindern. Von Velletri aus wurden nahe Burgen berannt; Molara, ein Besitztum der Anibaldi, ward am 11. Juni von den Römern erstürmt, Cisterna, damals einem Zweige der Frangipani gehörig, von den Deutschen in den Grund gebrannt.[1] Mangel an Lebensmitteln zwang jedoch die Römer heimzukehren, und den Kaiser selbst sich auf Velletri zurückzuziehen. Die Bürger dieser kleinen Stadt sperrten ihm mutig die Tore, und der Kaiser der Römer wurde gezwungen, im offenen Felde zu lagern. Die Stimmung im ungelöhnten Heer war aufgeregt; Rheinländer und Schwaben entzweiten sich um die Beute von Cisterna, so daß Ludwig die Schwaben nach Rom entließ, und mit den übrigen Truppen am 20. Juni nach Tivoli abzog.[2] Da er nicht auf der lateinischen Straße zum Liris vordringen konnte, so hoffte er auf der Via Valeria, wie einst Konradin, vorzugehen; aber auch dort sperrte die Grenzen in wolverteidigten Päſſen der Herzog von Calabrien, während Stefan Colonna im Rücken Ludwig's das feste Palestrina behauptete. Die Lage des Kaisers in Tivoli war so hülflos, wie es die von Heinrich VII. dort gewesen war. Der Verlust Anagni's, wo neapolitanisches Kriegsvolk von den Gaetani eingelassen

[1] Am 22. Oct. 1338 verkaufte Petrus fil. quond. Riccardi Fraiapanis ex dominis castri Cisterne dem Urso Jacobi Napoleonis de filiis Ursi den vierten Teil castri Cisterne . . . cum Rocca, turri Cassaro, et quartam partem Castri et Rocche Tiberie et medietatem Castellanie seu Casalis Gripta de Noctulis, et quartam partem palatii magni et domorum junctorum Colliseo et prope Colliseum. Actum Vicovarie (Archiv Gaetani III. 21).

[2] Die Entzweiung der Hoch- und Niederdeutschen (Villani X. 77. Annales Rebdorff, Freher I. 424) führte zur Gründung der ersten selbständigen Companie der Deutschen in Italien.

wurde, machte Tivoli unhaltbar, und Ludwig kehrte am 20. Juli nach Rom zurück.

Nichts als finstre Gesichter, nicht als lautes Murren empfingen den Kaiser in der Stadt. Die Orsini streiften schon bis vor die Tore, verhinderten die Zufuhr und machten die Not unerträglich. Die vom Gegenpapste geplünderten Kirchenschätze reichten nicht aus, die Bedürfnisse Ludwig's zu bestreiten; er forderte Geld, und dies war nicht aufzutreiben. Die Sendungen, welche die Ghibellinen versprochen hatten, blieben aus, die Truppen, welche die Exilirten Genua's von Savona hatten schicken wollen, erschienen nicht, und die erwartete Flotte der Sicilianer ward nicht gesehen. Die Stimmung in Rom wurde feindseliger; man drohte den Kaiser zu vertreiben, und spottete des Gegenpapsts; das Schisma, welchem Ludwig durch den Widerspruch Rom's zu Avignon einen nationalen Charakter hatte geben wollen, fand noch keinen Boden in Rom. Ohnmächtiger, als Heinrich VII., sah sich auch Ludwig der Baier gezwungen, ruhmlos abzuziehen. Nachdem er seinen Marschall mit 800 Reitern nach Viterbo vorausgeschickt hatte, verließ er selbst mit dem Gegenpapst und den Gegencardinälen Rom am 4. August. Sein Abzug war unehrenvoll und einer Flucht gleich. Dieselben Römer, welche den Kaiser und sein Idol umjubelt hatten, riefen ihnen jetzt als Ketzern den Tod nach; sie verfolgten die Abziehenden mit Steinwürfen; manche Nachbleibende wurden niedergemacht.[1]

Der Kaiser Ludwig zieht von Rom ab, 4. Aug A. 1328.

[1] Lo 'ngrato popolo gli fece la coda romana, onde il Bavaro ebbe grande paura, ed andonne in caccia e con vergogna: Villani X. 94. — Quod (seine Vertreibung) ipse praeveniens confuse recessit ab urbe . . . Annales Rebdorff, Freher I. 424. Contin. Guillelmi de Nangis ad A. 1328.

Kaum war Ludwig hinweg, so erlosch die ganze so radicale Umwälzung, die er in Rom hervorgebracht hatte, in einigen Stunden. Nirgend haben die Handlungen von Herrschern so wenig Eindruck auf ein Volk gemacht, als die geräuschvollen Thaten der mittelaltrigen Kaiser in Rom. Ihre flüchtige Anwesenheit in der Stadt, wo sie mit den Machtgeboten von Cäsaren auftraten, ließ hier in der Regel nur die Spuren von Belagerung und Krieg zurück, aber sie selbst waren verlacht und vergessen, sobald sie auf der Via Cassia oder Flaminia aus dem Angesicht der Römer sich verloren hatten. Noch in derselben Nacht nach dem Abmarsche Ludwig's rückte Bertold Orsini, der Neffe des Cardinallegaten, mit guelfischem Kriegsvolk in Rom ein, und am folgenden Tag kam auch Stefan Colonna. Das Volk machte beide Aristokraten sofort zu Senatoren, während Sciarra und Jacob Savelli, die Häupter der kaiserlichen Demokratie, ohne Widerstand zu leisten, entflohen. Eine Verfolgung der Ghibellinen begann in derselben Stunde; ihre Paläste wurden zerstört, ihre Güter eingezogen. Am 8. August hielt der Cardinal Johann mit Napoleon Orsini seinen Einzug in die Stadt, von der er im Namen der Kirche wieder Besitz nahm. Er bestätigte die neuen Senatoren, und diese beriefen ein Volksparlament, welches alle Acte Ludwig's aufhob, und seine Edicte durch Henkershand öffentlich verbrennen ließ. Der rohe Pöbel riß jetzt die Leichname von deutschen Kriegern aus ihren Gräbern, um sie mit Geschrei durch die Straßen zu schleppen und von den Brücken in den Tiber zu werfen. Am 18. August rückten auch die Neapolitaner in Rom ein, 800 Reiter und vieles Volk zu Fuß, unter dem Grafen Wilhelm von Eboli, und so ward die Herrschaft der Kirche

Bertold Orsini, Stefan Colonna, Senatoren.

Restauration des Papsttums in Rom.

und das Regiment Robert's ohne den geringsten Widerstand hergestellt.[1]

Wenn die Erfolge Ludwig's in Italien, von seinem Alpenübergange bis zu seiner Krönung in Rom, durch Kühnheit und Glück die Welt in Erstaunen gesetzt hatten, so war das Ende seiner Kaiserfahrt um so kläglicher. Auf den labyrintischen Straßen seiner Vorgänger im Reich zog er hin und her durch Toscana, sein Glück, wie Heinrich VII., gegen Florenz zu versuchen. Fruchtlos bedrängte er von Viterbo aus Orvieto, wobei die schöne Landschaft am Bolsenersee wüste gelegt ward. Er zog am 17. August von Viterbo ab und drang in das ghibellinische Todi ein, Contributionen ausschreibend und Geld zusammenraffend, während der Gegenpapst die Schätze von S. Fortunatus plünderte. Das umbrische Todi wurde der Mittelpunct seiner Unternehmungen, denn von dort aus schickte er den Grafen von Oettingen nach Spoleto und in die Romagna, und beschloß selbst gegen Florenz seine Angriffe zu richten.[2] Indeß kam ihm Meldung,

[1] Am 28. Aug. 1328 schreibt der Papst an Philipp von Frankreich, daß Ludwig am 4. Aug. cum ignominia et dispendiis plurimis Rom verlassen habe, daß Stefan und Bertold eingezogen seien, welche das Volk zu Senatoren für den Papst gemacht habe, daß der Cardinallegat am folgenden Sonntag eingezogen sei unter dem Ruf des Volks vivat S. Mater Eccla. et Sanct. pater Papa Joannes, ac Cardinalis Legatus, et moriantur Petrus de Corvaria, haeretici et Paterini. — Raynald n. 51. Wenn die Gegenpartei plötzlich zur Gewalt in einer Stadt gelangte, und deren Regiment änderte, so nannte man dies riformare la città.

[2] Johann XXII. bannte Todi, weil es Ludwig und den Gegenpapst aufgenommen, Ludwig 25000 flor. gegeben und dessen Vicare, darunter Johannes, Sohn des Sciarra, empfangen hatte. Bulle Adversus Eccl. universitatem, dat. Aven. Kl. Julii A. XIV., eingefügt einem Brief des Cardinals Orsini an den Bischof von Spoleto (Copie im Archiv S. Fortunatus). Noch 1332 war in Todi ein Vicar Ludwig's Angelus Sarazeni; doch am 17. Aug. 1332 ernannte Todi Syndici, sich

daß die lang erwartete sicilische Flotte vor Corneto erschienen sei. Der Sohn Friedrich's, König Petrus, war mit 87 Schiffen wirklich in See gegangen, und an den Küsten Neapels heraufgesegelt; er hatte das unglückliche Astura, wo der Schatten Konradin's noch immer von jedem Sicilianer Rache forderte, verbrannt, und war hierauf in die Tibermündung gedrungen, weil er den Kaiser noch in Rom glaubte.[1] Er schickte ihm Boten nach Todi, eine Zusammenkunft in Corneto begehrend. Ludwig verließ jene Stadt am 31. August; während der Gegenpapst und die Kaiserin in Viterbo blieben, eilte er den Sohn Friedrich's zu treffen. Ihre Besprechung in Corneto war verbittert und stürmisch; der Kaiser klagte den Sicilianer der Saumseligkeit an und forderte von ihm Geldmittel; der junge König verlangte dagegen, daß Ludwig nach Rom umkehre, den verabredeten Kriegszug gegen Neapel

dem Papst zu unterwerfen. Liber Decretalium im dortigen Archiv. Daselbst Copie eines Diploms Ludwig's, dat. in Urbe die XXI. Maji, Regni nri. A. XIV. Imp. vero I.; er ernennt Bardinus de Piscia zum Procurator fisci Imperialis camere; die Copie ist ausgefertigt auctoritate magnif. v. Vannis de Susinana, nati Tani de Ubaldinis de Florentia honor. potestatis Tuderti, 14. Juni 1328. Die Epoche Johann's XXII. und Ludwig's wird verzeichnet; der Gegenpapst ward also anfangs in Todi nicht anerkannt.

[1] Forsitan adhuc inulto, qui clamabat de terra generosi sanguine Corradini, sagt Nicol. Specialis, Mur. X. 1075. — Von der Seefahrt des Königs Petrus meldete ein Teilnehmer aus Porto Ercole am 22. und 27. Aug. dem König Friedrich. Die Flotte landete am 13. Aug. in Ischia (Isola); am 14. in Mola di Gaeta; dann Cap Circello; dann Astura, dessen Herr Angelus Malabranca capitulirte; Astura wird verbrannt, Nettuno (Nathone) verbrannt; dann in die Tibermündung, dann in Portus Ercolis. Am 22. Aug. gehen die Boten zu Ludwig, der Herzog von Braunschweig und Johes de Claromonte. 25. Aug. Orbetello erstürmt, Telamon verbrannt. Aus Testa de Vita et reb. gest. Federici II. Docum. n. 52, und Gregorio Bibl. Aragon. II. 234, abgedruckt bei Ficker Urkunden zum Römerzug Ludwig's, p. 99.

auszuführen. Da dies unmöglich geworden war, verständigte man sich dahin, alle Streitkräfte zu Wasser und zu Land in Pisa zu versammeln. Ludwig brach demnach am 10. September von Corneto auf, und zog über Montalto nach Grosseto, welche Stadt berannt wurde. Die wichtige Botschaft, daß der Herzog Castruccio plötzlich gestorben sei, erreichte dort den Kaiser und bewog ihn, geradeswegs nach Pisa zu eilen, um diese Stadt den Söhnen des todten Tyrannen zu entreißen.

Nach seinem Abzuge vom Rom hatte Castruccio Castracane mit bewundernswertem Genie seine Verluste wieder hergestellt; er hatte gegen den Willen des Kaisers der Signorie von Pisa sich bemächtigt, wo er dessen Vicar, den Grafen von Oettingen, vertrieb, und er war darauf am 3. August in dem wieder eroberten Pistoja eingezogen. Seine eigenen Vorteile hatten ihn vom Kaiser entfernt, keiner konnte dem andern mehr trauen. Die Rückkehr Ludwig's nach Toscana würde die ehemaligen Freunde unfehlbar zu Feinden gemacht haben; da starb der große Tyrann am 3. September 1328 in Lucca, wo er nach der Eroberung Pistoja's eben erst im Triumf eingezogen war, erschöpft durch seine Anstrengungen und vom Fieber hingerafft. Er starb, erst 47 Jahre alt, auf dem Gipfel seiner Macht, als Gebieter von halb Toscana, im Bann der Kirche und mit dem Ruhm einer der mächtigsten Gewaltherrscher seit Ezzelin, und der größeste Feldhauptmann Italiens zu seiner Zeit gewesen zu sein.[1] Sein Tod, für

Castruccio † 3 Sept. A. 1328.

[1] Seine Vita von Nicol. Tegrimus aus Saec. XV., Mur. XI., und von Manutius mit Urkunden. Auch Macchiavelli schrieb sie, eine rhetorische Tendenzschrift, worin sich der Verfasser des Principe seinen Helden zurecht macht. Was er ihm in den Mund legt, zeichnet die ganze Tyrannenart:

die Florentiner eine Erlösung, war auch dem Kaiser nicht unangenehm; zwar hatten die Söhne des Tyrannen Lucca, Pisa und Pistoja eilig mit Truppenmacht durchzogen, um die Herrschaft dieser schönen Städte zu ergreifen, doch Ludwig erschien bereits am 21. September vor Pisa, welches ihn bereitwillig aufnahm und zum Signoren machte.[1] Hier schlug er, wie sein Vorgänger, sein Hauptquartier auf, blieb lange Zeit, rüstete gegen Florenz, erließ neue Processe wider Johann XXII., welchen auch der Mönch von Corbara mit ohnmächtigen Bullen bekämpfte. Eine Meuterei im kaiserlichen Heer wurde zum Ereigniß: die Niederdeutschen hatten sich seit dem Hader von Cisterna nicht mehr beruhigt; sie forderten mit Ungestüm ihren Sold, und da sie ihn nicht erhielten, verließen 800 Reiter, darunter Grafen und Ritter, am 28. October ihr Lager, mit der Absicht sich Lucca's zu bemächtigen. Als dies mißglückte, nahmen sie Stellung auf dem Berg Ceruglio bei Montechiaro, wo sie eine Militärrepublik unter Conestabeln und Caporalen errichteten, wie in grauen Zeiten die Banden Odoacer's, oder in späteren jene Robert Guiscard's. Sie unterhandelten mit Florenz um in den Sold dieses Staats zu treten, und auch mit dem Kaiser

Ludwig in Pisa, Sept. A. 1328 bis April 1329.

che gli uomini debbono tentare ogni cosa, nè di alcuna sbigottirsi, und ne mai potette vincere per fraude, che cercasse di vincere per forza, perchè diceva, che la vittoria, non il modo della vittoria arrecava gloria. — Bald nach Castruccio starb der einst mächtige Galeazzo, auf dessen Bitten mit den andern Visconti am 25. März 1328 in Freiheit gesetzt, dürftig und in seinem Dienst.

[1] „Eine Stadt durchrennen," correr la terra, damals üblicher, drastischer Ausdruck. Reiter durchsprengten die Straßen, den Namen des Gewalthabers ausrufend. — Von Pisa segelte König Petrus schon am 28. Sept. heim. Ein Sturm zerstreute seine Flotte. Unglück verfolgte die Ghibellinen.

Ludwig. Sie zwangen seinen Boten Marco Visconti als ihr Führer bei ihnen zu bleiben; sie brandschatzten das Land ringsum, von dessen Raube sie lebten, und sie bemächtigten sich bald darauf wirklich der Stadt Lucca, welche sie dem Meistbietenden ausboten. Die Ansiedlung dieser deutschen Kriegerschar beginnt die Geschichte der fremden Banden oder Companien, welche fast mehr als ein Jahrhundert lang die furchtbare Plage Italiens waren, dessen Kräfte sie, wie Schmarotzerpflanzen die eines edlen Baumes aussogen und verzehrten.[1]

Ludwig blieb in Pisa bis zum April 1329, ohne etwas wider Florenz ausgerichtet zu haben. Als er Toscana verließ, hatte er keinen bestimmten Plan des Handelns mehr; denn alle Verhältnisse waren in einer Weise verschoben worden, daß seine eigene Partei ihm zum Teil feindlich gesinnt ward. Statt, wie er in Trient versprochen hatte, die Guelfen niederzuwerfen, und die Ghibellinen aufzurichten, hatte er jene nirgend bezwungen, diese nur geplündert und aus ihrer früheren Stellung verdrängt. Mailand, wo die Macht der Visconti, wenn sie mit Verstand in den Vorteil des Reichs gezogen wurde, dem Kaiser als starkes Bollwerk seiner Herrschaft dienen konnte, hatte Ludwig gleich im Beginn seiner Romfahrt untauglich gemacht: das Haus Castruccio's hatte er aus Lucca verdrängt, und überall die Mittelpuncte der ghibellinischen Partei zerstört. Die Verwirrung in Italien war daher größer geworden als zuvor; jeder Signor und

[1] Villani X. c. 105. Sie eroberten Lucca im April 1329, und verkauften die Stadt am 2. Sept. dem Gherardino Spinola von Genua um 30000 flor. Die Söhne Castruccio's hatte der undankbare Ludwig auch aus Lucca verdrängt.

Tyrann verfolgte nun seine einzelnen Zwecke, und suchte sich so gut es ging, durch neue Bündnisse, selbst mit der Gegenpartei zu sichern. Die Markgrafen von Este boten dem Papste Unterwerfung, und erhielten sie, wie die Belehnung mit Ferrara ohne Mühe.[1] Sie drangen in die Visconti, gleiche Schritte zu thun. Azzo hatte seine Kerkerpein in Monza nicht vergessen, und fürchtete das Schicksal der Söhne Castruccio's zu erleiden. Obwol er sich den Vicariat in Mailand vom Kaiser erkauft hatte, trennte er sich doch von ihm, machte sich selbständig und unterhandelte mit dem Papst. Ludwig zog deßhalb in die Lombardei, Mailand zu belagern; er richtete nichts aus, sondern ward genötigt, Azzo Visconti im September als Vicar jener Stadt und Grafschaft zu bestätigen. Die weiteren Unternehmungen des Kaisers, welcher im Po-Lande hin und her zog, eitle Pläne entwarf, wie diesen, sich Bologna's zu bemächtigen, und täglich mehr sein Heer und sein Ansehen schwinden sah, sind für die Geschichte von keinem Wert. Der päpstliche Legat Beltram sah bald eine Stadt nach der andern Friedensboten zu ihm schicken, und Ludwig sich bald ganz verlassen, außer daß noch Verona und Mantua, doch in zweifelhafter Haltung ihm anhingen. Seine Sache in Italien war verloren. Am 9. Dezember 1329 ging er von Parma nach Trient, von wo er gekommen war. Dort wollte er ein Parlament deutscher Reichsstände halten, um sich zur Wiederkehr nach Italien mit neuen Mitteln auszurüsten; aber die Kunde von dem Plan seiner Gegner, in dem verlassenen und versäumten Deutschland einen andern König aufzustellen,

Ludwig verläßt Italien, Dec. A. 1329.

[1] Ihre Abgesandten kamen vor den Papst, den Strick um den Hals. Er löste Rainald und Opizo vom Bann schon am 5. Dec. 1328 (Raynald n. 55), und belieh sie am 31. Mai 1329 mit Ferrara (ibid. n. 20).

trieb ihn zur schnellen Rückkehr ins Vaterland, und die dortigen Verhältnisse machten seine Wiederkehr nach Italien glücklicherweise für immer unmöglich.[1] So endete die Romfahrt Ludwig's des Baiern, erfolglos wie jene Heinrich's VII., aber bei weitem kläglicher. Ihre wirkliche Frucht war die Vernichtung des letzten Ansehns, welches das Kaisertum genoß, und die gründliche Zerstörung jenes Traums von Dante und den Ghibellinen, die vom römischen Kaiser das Heil Italiens erwartet hatten.

Zerfall der Ghibellinen.

Die Guelfen, ihr Haupt König Robert, der Papst in Avignon und Florenz blieben Sieger auf dem Schauplatz, welchen Ludwig zwei Jahre lang durchzogen hatte, ohne eine andre Spur zurückzulassen, als den Ruin der alten Ghibellinenpartei und ein grenzenloses Chaos. Der Zufall hatte es zugleich gefügt, daß die hervorragendsten Ghibellinen-Häupter in derselben Zeit hinweg starben, Passerino von Mantua, Galeazzo Visconti, Castruccio, Can Grande, Sciarra Colonna. Auch Silvestro Gatti, der Tyrann Viterbo's wurde im September 1329 durch Faziolus de Vico, einen natürlichen Sohn des Präfecten Manfred, erschlagen, worauf sich diese größeste Stadt in römisch Tuscien dem Cardinallegaten Orsini ergab.[2] Johann XXII. sah in so viel Todesfällen die Hand des Himmels, aber er selbst beklagte den Tod Carl's von Calabrien,

[1] Die Chronik von Siena sagt zum Abzuge Ludwig's: e fece quello che non si truova, che mai nissuno altro Imperatore facesse: ciò fù di ritornare nella Magna dopo la sua Incoronatione, della quale cosa disnore n'acquistò e molto danno fece ai Ghibellini d'Italia (Mur. XV. 56).

[2] Siehe den Brief des Papsts an den König von Frankreich, Avignon 28. Oct. 1329 (Raynald n. 19). Villani X. 143, und Nerini del Tempio di S. Bonif. p. 267. — Passerino wurde im Aug. 1329 durch Ludwig von Gonzaga erschlagen, welcher nun die Dynastie Gonzaga in Mantua stiftete.

des einzigen Sohnes von Robert; denn dieser Prinz war am 10. November 1328 gestorben, und da er keinen männlichen Erben hinterließ, zog sein Tod später die schwersten Folgen für das Königreich Neapel nach sich.

Die Wiederherstellung des päpstlichen Ansehns in Italien war jetzt das Werk der kürzesten Zeit. Die meisten Städte eilten, Frieden mit der Kirche zu schließen. Lucca und Pistoja schworen den Kaiser ab; die Pisaner vertrieben dessen Vicar, Tarlatino von Pietramala, schon im Juni 1329, stellten die Republik wieder her und suchten Aussöhnung mit Johann, indem sie ihm den Gegenpapst, welchen Ludwig in Pisa zurückgelassen hatte, um die Absolution verkauften. Der Mönch von Corbara saß flüchtig auf der Burg Bulgari bei Piombino im Versteck, unter dem Schutze des Grafen Bonifacius von Donoratico. Der Elende, welcher nur ein Jahr zuvor die heftigsten Bannbullen gegen den ketzerischen Priester Jacques von Cahors gerichtet hatte, schrieb jetzt Briefe voll kriechender Demut an den allerheiligsten Papst Johann XXII. Er verdiente sein Schicksal: nach erbettelter Gnade die Verachtung, in der er starb. Als der Graf die Versicherung des Lebens seines Schützlings erhalten, und nachdem dieser selbst in Pisa sein Gegenpapsttum feierlich abgeschworen hatte, ward der ehemalige Nicolaus V. im August 1330 nach Avignon ausgeliefert. Er warf sich hier, den Strick um den Hals geschlungen, Johann XXII. zu Füßen, legte jammernd sein Sündenbekenntniß ab, ward absolvirt und mit Großmut als Gefangener in Avignon gehalten, wo er nach drei Jahren starb; der kläglichste unter allen Gegenpäpsten, welche die Kirche gesehen hat.[1]

Der Gegenpapst nach Avignon ausgeliefert, A. 1330.

[1] Siehe die Acten vom 6. Sept. 1330, bei Raynald n. 11.

2. Rom unterwirft sich dem Papst. Feierlicher Widerruf der Römer. Die Häupter der römischen Ghibellinen widerrufen. Der Kaiser bietet vergebens die Hand zur Versöhnung. Rätselhaftes Auftreten des Königs Johann von Böhmen in Italien.

Wenn Johann XXII. ein gleiches Sündenbekenntniß auch vom Kaiser und der Stadt Rom erlangte, so hatte er nichts mehr zu wünschen übrig. Die Stadt war, wie wir gesehen haben, über Nacht umgewandelt worden. Der wieder als Senator anerkannte König Robert hatte dort nach dem Einzuge seiner Truppen die vom Volk gewählten Senatoren Bertold Orsini und Stefan Colonna bestätigt, und darauf Wilhelm von Eboli, und den Grafen von Monte Scabioso (Conte Novello genannt) zu seinen Statthaltern gemacht.[1] Die Hungersnot welche damals Italien heimsuchte, und Excesse der Truppen Eboli's erzeugten jedoch so große Aufregung, daß die Römer am 4. Februar 1329 das Capitol erstürmten, den Vicar Robert's herauswarfen, und eine neue Regierung einsetzten. Sie machten zu Syndici und Rectoren Napoleon Orsini und Stefan Colonna, welche durch besonnene Maßregeln das Volk beschwichtigten.[2] Trotzdem ernannte König Robert bald darauf, im Juni 1329, zu seinen

König Robert regiert Rom durch Vicare.

[1] Ein Instrument vom 7. Sept. 1328, Reaffidation des Franc. Gaetani und seiner Familie durch Senat und Volk zeigt Stefan und Bertold im Amt, und zugleich Eboli und Graf Novello designirt: In nom. D. congregato magnif. Pop. Rom. — ad parlamentum pro ascensu magnif. viror. Dominor. Comitis Montis Scabiosi dicti alias comitis Novelli Sen. urbis et Guillelmi de Ebulo regii in Urbe Vicarii pro regimine ipsius urbis . . . de mandato nobil. viror. D. Stephani de Columpna Sacri Romani Pop. militis et Bertoldi de fil. Ursi dei gra. alme urbis Senatorum . . . Archiv Gaetani XLVI. 22.

[2] Villani X. c. 97; nur schreibt er falsch Poncello statt Napoleon. Napoleon und Stefan bestätigen das Statut der Kaufl. als dei gra. alme urbis Syndici et ad ipsius urbis regimen deputati, am 16. Febr.

Statthaltern für sechs Monate, Bertold Romani Grafen von Nola, und Bertold Sohn des Poncellus, beide vom Haus Orsini, welche das folgende Jahr hindurch Prosenatoren blieben.[1]

Die Römer unterwerfen sich der Kirche

Die Unterwerfung der Stadt unter den Willen des Papsts wurde sehr bald erreicht. Unter dem Druck neapolitanischer Waffen suchten die Römer die Gnade der Kirche für die schwersten Vergehen, deren sie sich überhaupt in deren Augen schuldig machen konnten: für die Besitznahme der zwei uralten Volksrechte, der Papstwahl und der Kaiserwahl. Ein Parlament auf dem Capitol für das Volk, und die Großen der Stadt für sich selbst schworen in die Hände des Cardinallegaten dem rechtmäßigen Papst Gehorsam, erklärten sich zur Sühne bereit, und wählten Syndici, um ihre Bekenntnisse nach Avignon zu bringen.[2] Drei bevollmächtigte Geistliche erklärten dort im öffentlichen Consistorium im Namen des

[1] Robert hatte übrigens Napoleon und Stefan als seine Vicare anerkannt. Denn am 8. Juni 1329 schreibt er ihnen als solchen, daß er jene beiden Bertold zu ihren Nachfolgern ernenne. Note Papencordt's S. 376 und Ficker Urkunden zum Römerzug Ludwig's, S. 135. Beide Senatoren bestätigen das Statut der Kaufl. noch am 26. Jan. 1330; Vendettini, Serie p. 28 zeigt sie noch am 15. Nov. 13 0.

[2] Ein Protokoll des Notars Jacobus Lelli von Amelia, enthaltend den Act des römischen Volks super constitutione duorum Sindicorum mittendorum ad petendam veniam a Papa Johe XXII. liegt im Archiv der Stadt Amelia, und ist ausgezogen in Petti's handschr. Annalen Todi's, V. p. 101 (Archiv S. Fortunat.). Der Beschluß ist gezeichnet von Bertuldus D. Romani de fil. Ursi Comes Palatinus; Ursus et Franciscus comites Anguillarie; D. Riccardus Domini Fortis Bracchii; D. Joannes Domini Francisci; Bertuldus Poncelli; Cecchus Francisci; Poncellus Domini Fortisbr.; Ursus Dni Andree (alle diese sind Orsini); Nicolaus Dni Stephani de Comite; Angelus Malabrance Cancellarius Urbis; Bucius Domini Johis de Sabello . . . Irrig stellt Petti das Instrument ins Jahr 1328, statt 1329.

Volks, daß die Stadt Rom die alleinige Herrschaft Johann's XXII. für dessen Lebenszeit anerkenne. Sie schworen den Kaiser Ludwig und den Gegenpapst ab und bekannten sich in einer Reihe von Artikeln zu folgenden Grundsätzen: der Kaiser hat nicht das Recht, den Papst abzusetzen und einzusetzen; diese in den Tractaten des Marsilius aufgestellte Ansicht ist ketzerisch; nicht dem römischen Volk und Clerus, sondern dem Cardinalscollegium steht die Papstwahl zu; das römische Volk hat nicht das Recht, den Kaiser zu krönen. Nach diesem feierlichen Widerruf am 15. Februar 1330, absolvirte der Papst die Stadt, welche demnach allen jenen Majestätsrechten entsagte, die sie vorübergehend an sich genommen hatte.[1] Johann XXII. begnügte sich nicht mit dieser Abschwörung, er verlangte auch eine von den Römern an die gesammte Christenheit und an einige Könige gerichtete Erklärung derselben Art. So viel kam es dem Papst darauf an, die Anerkennung der Rechte des heiligen Stuls von Seiten des römischen Volks zur Kunde der ganzen Welt zu bringen.[2] Die flüchtigen Ghibellinenhäupter mochten indeß auf ihren Campagnaburgen vor der Rache des Siegers zittern. Ihr berühmter Führer Sciarra Colonna war vielleicht zu seinem Glück schon gestorben, und die andern neben ihm hervorragenden Demagogen, Jacob Savelli und Tebaldo,

[1] Die Abjuratio Romanorum ist enthalten in der Bulle Copiosa sacros. matris, dat. XV. Kal. Martii Pont. A. XIV., gerichtet Dilectis filiis Communi et Universitati ac Populo Urbis. Abgedruckt im Bullar. Vatican I. 278 sq., und nach den Regesten Johann's XXII. bei Theiner I. n. 746. Die drei Syndici waren Bobo de Bonescis, Jacobus Anibaldi und Philippus Gandulfi.

[2] Brief des Papsts an den Cardinallegaten Joh. Orsini, dat. X. Kal. Octob. a. XV. Raynald ad A. 1330. n. 27.

suchten die Gnade des Papsts.[1] Ihr Procurator brachte ihre Abschwörungen nach Avignon, worauf Johann XXII. auch diese Römer absolvirte; ihre einzige Strafe war die Verbannung aus Rom auf ein Jahr.[2] Wenn man die Geschichte der Majestätsprocesse nach verunglückten Umwälzungen durchsucht, so wird man meist nur schreckliche Ausbrüche der Rache durch Kerker, Gütereinziehung und Tod entdecken, aber wenige Beispiele so großer Milde finden, wie sie damals die Kirche unter dem so jähzornigen Johann XXII. zu erkennen gab. Die radicalste aller Revolutionen gegen das Papsttum wurde durch Absolutionen und Gnadenerlasse ausgelöscht, eine Schonung, welche weniger christlichen Grundsätzen, als politischer Klugheit entsprang, und der Kirche allen den Gewinn brachte, den sie durch bewaffnete Gewalt nicht zu erlangen vermochte.

In Avignon gab es Schauspiele, welche den Papst mit Genugthuung erfüllten: das ganze Jahr 1330 hindurch erschienen huldigende und bußfertige Abgesandte von Fürsten und Städten Italien's. Auch deutsche Boten kamen, weil der anfängliche Widerstand in Deutschland dem Kaiser eine

[1] De partibus Romanis narratur, quod Sciarra de Columna obiit his diebus, so schrieb der Papst an den König von Frankreich am 28. Oct. 1329. Raynald n. 19.

[2] Instrument, Avignon 13. Oct. 1330. Die Procuration des Jacob Savelli ist in seiner Rocha Palumbare, die des Tebaldo in Castro Cantalupi schon am 5. Juni 1329 ausgestellt (Theiner I. n. 754). Ihr Procurator Ildebrandinus Bischof von Padua bekennt, daß beide nicht in die Stadt ließen den Prinzen Johann von Achaja Senatorem sive Vicarium Roberti Regis; daß sie dadurch den Papst und den König des Senats beraubten; daß sie dem Cardinallegaten Rom verschlossen, Ludwig aufnahmen, ihm zur Krone und zum Senat verhalfen, und den Gegenpapst aufnahmen. Folgen die zu beschwörenden Artikel, wie oben im Act des römischen Volks.

Aussöhnung sehr wünschenswert machte. Denn der Papst reizte alle Fürsten des Reichs auf, einen neuen König zu erwählen; er setzte seine Hoffnung auf Otto Herzog von Oesterreich und den Böhmenkönig, aber es glückte Ludwig, sich im Reiche zu behaupten, weil er mit den österreichischen Herzögen einen Vertrag schloß, und dem Könige Johann die italienische Statthalterschaft anbot. Auf Grund dieser Verträge wollte er sogar schon im Sommer 1330 nach Italien zurückkehren.[1]

Ludwig unterhandelt mit dem Papst und wird abgewiesen.

Zu gleicher Zeit bot er dem Papst einen Vergleich; er wollte den Gegenpapst absetzen, seine Berufung auf ein Concil zurücknehmen, alle seine Acte gegen die Kirche widerrufen, anerkennen, daß er den Bann auf sich geladen habe, und sich der Gnade des Papsts anheimgeben. Er verlangte dafür die Absolution und die Bestätigung als rechtmäßiger Kaiser. Johann XXII. konnte mit Grund entgegnen, daß Ludwig kein Recht habe die Absetzung des Gegenpapsts auszusprechen, weil er keines besaß, ihn einzusetzen; auch hatte Petrus von Corbara bereits in Pisa widerrufen. Doch die andern Gründe, mit denen er die Absolution und Anerkennung Ludwig's verwarf, zogen ihm den Vorwurf eigensinnigen Unverstandes zu. Wenn Johann XXII. den dargebotenen Vertrag angenommen hätte, so würde er Deutschland und Italien eine lange Folge von Verwirrungen erspart, sein Ansehn im Reich herrschend gemacht, und dieses an der Unabhängigkeitserklärung des Kaisertums durch die Beschlüsse von Rense gehindert haben.

[1] Er zeigte am 23. April 1330 dem Luysius de Gonzaga, seinem Vicar in Mantua an, daß er bis zum 24. Juni mit einem Heer kommen werde. Böhmer Fontes I. 206 sq. Doch gab er schon am 24. April zu Worms dem König Johann und Balduin von Trier Vollmacht, ihn mit dem Papst auszusöhnen. Ficker III. Ergänzungsheft p. 360.

Es war besonders Robert von Neapel der den Papst von jedem Frieden mit dem Kaiser zurückhielt, und Frankreich förderte die Auflösung im Reich, die sein Vorteil war.[1]

Trotz der Wiederherstellung des päpstlichen Ansehens blieb auch Italien in tiefer Anarchie. Guelfen und Ghibellinen, Städte und Tyrannen befehdeten einander mit unablässiger Wut. Die Rectoren der Kirche, herrschsüchtige Legaten, schalteten in den Provinzen Satrapen gleich. Eine an sich selbst verzweifelnde Ermüdung ergriff die Italiener, und machte ihr Land zur Beute des ersten besten Heerführers, wie nach dem Fall des römischen Reichs. Das rätselhafte Auftreten des Königs Johann von Böhmen legt das deutlichste Zeugniß damaliger Zustände ab. Dieser ritterliche Sohn Heinrich's VII. kam am Ende 1330 nach Trient; das von den exilirten Ghibellinen und von Mastino della Scala bedrängte Brescia rief seine Hülfe an, und bot ihm die Signorie. Kaum war er dort erschienen, so boten sich ihm verzweifelte Städte wie unter dem Einfluß eines Zaubers dar. Bergamo, Crema, Cremona, Pavia, Vercelli, Novara, Lucca, Parma, Reggio und Modena, alle von Parteien zerrissen und von Tyrannen geängstigt, gaben ihm nach einander in kürzester Zeit das Dominium. Der Sohn Heinrich's VII., ein König im barbarischen Böhmen, mittellos, fast ohne Heer, durchzog schneller als sein edler Vater das Land im Triumf, ward als Heiland begrüßt, empfing die Huldigung von Republiken, denen er völlig fremd war, setzte, wie sein Vater, doch ohne Berechtigung

Johann von Böhmen erscheint in Italien, A. 1331.

[1] Ablehnende Antwort des Papsts an den König Johann, Avignon 31. Juli 1330, Martene Thesaur. Anecd. II. 800 sq. und Raynald n. 29. Der Papst war erbittert, daß Ludwig die schismatischen Mönche und Theologen an seinem Hofe festhielt.

dazu, Vicare in den Städten ein, führte Verbannte zurück, und sah sich über Nacht zum Gebieter eines großen Teils von Italien werden.[1] Johann war ein irrender Held von der Art der romantischen Artusritter; seine Tapferkeit, sein Anstand, seine begabte Persönlichkeit übten viel Einfluß auf die Italiener aus, aber sie erklärten seine Erfolge nicht. Die Guelfen erstaunten. Niemand wußte, welche Bedeutung dies Erscheinen Johann's hatte, ob er von Ludwig, oder vom Papst gesendet worden, oder auf eignes Glück gekommen war. Der Kaiser, dessen Rechte er so dreist usurpirte, lehnte jedes Verhältniß zu ihm ab; die bestürzten Florentiner, welche der König von Böhmen durch einen Heerhaufen zwang von Lucca abzuziehen, sahen den Sohn ihres Feindes nahe vor ihren Toren, und fragten tief verwundert den Papst, ob er ihn gesendet habe; Johann XXII. antwortete ihnen, wie den Visconti, verneinend.[2] Aber die geheimnißvolle Zusammenkunft, die der Böhmenkönig am 18. April 1331 zu Castelfranco mit dem Cardinallegaten Beltram hatte, und ihr inniges Bündniß überzeugte die Guelfen, daß der Papst dem Auftreten jenes Königs keineswegs fremd blieb. Der arglistige Johann XXII. sah nicht sobald die Erfolge des Böhmen, als er beschloß ihn zu seinem Werkzeug zu machen. Er ließ ihn in der Lombardei zu Gewalt kommen, um die Visconti, die Este und andre Tyrannen durch ihn zu beseitigen, und

[1] Dubravius behauptet, daß Johann mit 13000 Mann nach Italien kam, was sehr zweifelhaft ist. Siehe das XXI. Buch der Histor. Bohemica, welches von den Thaten Johann's in Italien handelt.

[2] Siehe den Brief Ludwig's an Gonzaga, 7. März 1331 Böhmer Fontes I. 211. Joh. Victoriensis (ibid. p. 410) erzählt, daß Johann auf die zweimaligen Fragen des Kaisers geantwortet habe, er wolle die Gräber seiner Eltern besuchen. Villani X. c. 171.

seinem Nepoten Beltram in Bologna die Herrschaft zu sichern. Zugleich wollte er Johann von Ludwig dem Baiern trennen, und dessen beabsichtigte Heerfahrt nach Italien durch ihn hindern. Sobald der Böhme diese Dienste gethan, würde ihn selbst der Papst als einen Abenteurer beseitigt haben. Die wunderbar schnell anwachsende Macht des Königs brachte unterdeß eine solche Verwirrung hervor, daß die bisher heftigsten Gegner sich mit einander verbündeten; die Este, Azzo Visconti, Mastino della Scala, der Gonzaga von Mantua schlossen eine Liga wider Johann von Böhmen und den Papst, in welche bald darauf auch die Florentiner und der König Robert eintraten. Die Welt erstaunte über diese Widersprüche und die ränkevolle gascognische Politik von Avignon. Der Böhme hatte den chimärischen Plan gefaßt, sich zum König der Lombardei und Toscana's zu machen, und dem Kaiser die Krone des Reichs zu rauben; aber die Liga stürzte ihn aus seinen Träumen. Er ging im Sommer 1331 nach Deutschland, im Januar 1332 nach Frankreich, im November nach Avignon, während sein junger Sohn Carl als sein Vicar in Italien zurückblieb, und anfangs nicht unglücklich wider die Verbündeten zu Felde zog. Johann schloß ein Bündniß mit dem Könige von Frankreich und kam am Anfang des Jahrs 1333 mit französischen Truppen und einer Schar großer Herren aus Languedoc wieder. Die Invasion erschreckte ganz Italien.[1] Johann kämpfte jedoch ohne Glück mit den Visconti in der Lombardei, wo die meisten Städte von ihm abgefallen

Italienische Liga wider Johann und den Papst.

[1] Petrarca, damals in Avignon, schrieb deshalb seine patriotische Epistel in lateinischen Versen an Aeneas Tolomei von Siena. Er beklagt darin den Ruin seines Vaterlands, in welches jetzt wieder ein Barbarenfürst herabsteige. Ep. Poet. I. 3.

waren; er verschwand endlich „wie Rauch" im Herbst 1333 sammt seinem Sohne Carl aus Italien, ohne irgend einen praktischen Erfolg errungen zu haben. Vielmehr schändete er seinen Namen bei den Italienern dadurch, daß er die Städte, die sich ihm vertrauensvoll gegeben hatten, um Geld an Tyrannen verkaufte. Ueberhaupt trug seine Unternehmung viel dazu bei, den republikanischen Geist in den Städten zu schwächen, und die Macht der Gewaltherrscher zu stärken. Obwol die Geschichte der Stadt Rom von ihr nicht berührt ward, haben wir sie dennoch bemerkt, um den Zusammenhang der Dinge nicht zu verlieren, und den allgemeinen Zustand Italiens deutlich zu machen.[1]

3. Versunkenheit Rom's. Krieg der Colonna und Orsini. Empörung der Romagna. Bologna befreit sich. Flucht des Cardinals Beltram. Die Flagellanten. Fra Venturino in Rom. Johann XXII. stirbt. Wesen dieses Papsts. Benedict XII. Die Römer laden ihn nach Rom ein. Krieg der Adelsfactionen. Petrarca in Capranica und Rom. Die Römer geben dem Papst die Signorie. Friede zwischen den Colonna und Orsini. Das römische Volk richtet die Republik nach dem Muster von Florenz ein. Der Papst stellt seine Gewalt wieder her.

Die Stadt empfand, sich selbst und ihrem Elend überlassen, die Abwesenheit des Papsts als ein immer schwereres

[1] Carl, nachmals Kaiser, schildert seine und seines Vaters italienische Abenteuer in seiner Selbstbiographie: Vita Caroli IV. Imp., Böhmer Fontes I. 236—244. Er war damals 16 Jahre alt, und verdiente sich die Rittersporen in der siegreichen Schlacht bei S. Felice gegen die Este, 25. Nov. 1332. Die Este schlugen darauf am 14. April 1333 den Legaten Beltram bei Ferrara, wo der Graf von Armagnac mit allen französischen Rittern gefangen ward. Die Regesten Johann's von Böhmen bei Böhmer sind dürftig ausgefallen, und der Codex Epistolaris Johis Regis Bohemiae von Theod. Jacobi (Berlin 1849) enthält nichts auf Italien Bezügliches. Neuerdings schrieb J. Schötter: „Johann Graf von Luxemburg und König von Böhmen," Luxemburg 1865.

Unglück. Auf dem finstern Hintergrunde der Leiden eines hungernden und gequälten Volks, welche kein Chronist ausreichend geschildert hat, mögen wir die pomphaften Umzüge der Senatoren und Magistrate, oder die rohen Spiele auf dem Monte Testaccio bemerken, sonst aber nichts entdecken, was von frischem Leben der Civilisation in der Hauptstadt der Christenheit Kunde gab. Sie starrte in Armut und Dunkel, verrottet und zerschlagen, wie ein Scherbenberg der Weltgeschichte, während im fernen Avignon der Papst, ihrer vergessend, Gold und Schätze aufhäufte. Die tiefe Schwermut, welche einen Grundzug Rom's im Mittelalter bildet, steigerte sich noch in dieser Zeit, weil neben dem Anblick der Ruinen des Altertums die verlassenen und fallenden Kirchen auch den Untergang der christlichen Weltgröße verkündeten. Es gab für die menschlichen Leidenschaften kein Theater von so zermalmender Tragik und so herzabmattender Düsterheit, als das damalige Rom; und dennoch rasten Tag und Nacht über Trümmern und Schutt die wilde Blutrache der Geschlechter, und der Ehrgeiz von Baronen, welche sich um den Purpurfetzen des Senatormantels oder um einen Schatten und Namen stritten. Die feindlichen Häuser Colonna und Orsini zerrissen Rom, wie die Guelfen und Ghibellinen andere Städte. Sie zählten gleich starke Anhänger, besaßen in allen römischen Landschaften Castelle und Burgen, und Verbündete oder Schutzverwandte in fernen Orten, selbst Umbrien's und Toscana's. Die eine Faction konnte daher nicht durch die andere bewältigt werden.

Rom verfällt.

Im Jahr 1332 wurden diese Fehden so heftig, daß der Papst zwei Nuntien nach Rom schickte, Philipp de Cambarlhac, seinen Rector in Viterbo, und Johann Orsini, der noch

Geschlechterkrieg in der Stadt.

immer Cardinallegat von Tuscien und dem Patrimonium war. Johann XXII. nahm um diese Zeit sogar die Miene an, als ob er nach Italien kommen wollte. Um die Bolognesen seinem Nepoten zu unterwerfen, spiegelte er ihnen vor, daß er den heiligen Stul in Bologna aufzustellen begehre. Beltram baute gerade an einer Zwingburg in dieser Stadt, und die Bürger, voll Hoffnung auf die Residenz des Papsts, welchem sie sofort das Dominium übertrugen, hinderten den Bau nicht.[1] Zugleich beschwichtigte Johann auch die Römer mit der Aussicht seiner baldigen Heimkehr; seinem Nuntius befahl er, den Palast und die Gärten des Vatican in Stand zu setzen. Der Schatten der verlassenen und trauernden Roma erschreckte die Ruhe jedes Papsts im Palast zu Avignon, denn die Ueberzeugung, daß Rom das heilige und rechtmäßige Haupt der christlichen Welt sei, war in der Menschheit unzerstörbar fest gewurzelt.[2] Die Römer schrieben verzweifelte Briefe an den Papst, und übertrugen ihm noch einmal die volle städtische Gewalt. Da er nun Robert von Neapel wiederum zu seinem Stellvertreter ernannte, so muß der Senat des Königs im Jahre 1333 abgelaufen gewesen sein. Robert machte einen Neapolitaner, Simon von Sangro,

[1] Villani X. c. 197.

[2] Ein Höfling fragte Johann XXII., warum er nicht das Papsttum und Kaisertum auf Cahors übertrage; der Papst sagte lachend, daß in diesem Fall die Päpste nur die Bischöfe von Cahors, und die Kaiser die Präfecten der Gascogne, der Bischof von Rom aber der Papst, und der Präfect von Rom der Kaiser sein würden. Velimus, nolimus enim rerum caput Roma erit. Petrarca Ep. sine titulo XV. — Nach seiner Wahl soll Johann XXII. geschworen haben, nie ein Pferd zu besteigen, ehe er nicht nach Rom ginge; er ging zu Schiff nach Avignon, und stieg nie zu Pferd. Baluz. Vita V. p. 178.

zu seinem Vicar.[1] Doch Johann XXII. erschien nicht in Rom. Ohne Mühe hielt ihn Philipp von Frankreich in Avignon fest, und schwerlich war sein Plan ernstlich gemeint. Die avignonischen Päpste ängstigten von Zeit zu Zeit die französischen Könige mit der Absicht, nach Rom zurückzukehren, und die Drohung ihrer Flucht aus Frankreich war ihre einzige Waffe gegen Monarchen, deren dienstbare Gefangene sie blieben. Ein neuer wütender Krieg der Orsini und Colonna zeigte übrigens dem Papst Johann wie wenig einladend der Zustand Rom's für ihn war. Am 6. Mai 1333 zogen die Häupter der Orsini, Bertold und ein Graf von Anguillara, mit starkem Gefolge durch die Campagna, ihre Feinde zu treffen; der junge Stefan Colonna überfiel sie bei S. Cesario, und jene beiden Orsini blieben todt auf dem Feld.[2] Alsbald standen alle Orsini als Bluträcher in Waffen, aber die Colonna

Krieg zwischen Colonna und Orsini, Mai A. 1333.

[1] Raynald ad A. 333. n. 24. Nach Vendettini waren A. 1331 Vicare: Bucio di Giovanni Savelli und Francesco di Paolo Stefani; ferner Matteo di Napoleone Orsini und Pietro di Agapito Colonna. Am 30. Oct. 1332 bestätigen das Statut der Kaufl. Laurentius de Villa miles et Henricus Cinthii de Tedallinis Stadtkämmerer, für die abwesenden Vicare Stephanus Stephani de Colonna und Nicolaus Stephani de Comite. Beide Vicare waren ernannt am 20. April 1332 (Vitale p. 241), und bestätigten das Statut der Wollweberzunft am 1. Sept. 1332. — Simon de Sangro bestätigt am 20. Nov. 1333.

[2] Villani X. 218 spricht von Verrat durch den Sieger Stefanuccio di Sciarra. Der Graf von Anguillara mochte Franciscus Orsini sein. Die Genealogie der Orsini ist trotz Litta dunkel, und kann nicht aufgehellt werden. Dem Villani widerspricht Petrarca. Er richtete A. 1333 das Sonett Vinse Annibale (Rime I. 81) an den jüngern Stefan zum Preise seines Siegs. Die Verse l'orsa rabbiosa per gli orsacchi suoi Che trovaron di Maggio aspra pastura beweisen die Richtigkeit des Datums bei Villiani, und dasselbe Factum. Petrarca ermunterte zugleich durch Briefe die Sieger, den Sieg zu verfolgen, da die Sache der Colonna gerecht sei (Ep. Famil. III. 3 und 4). Hier ist nicht von Verrat die Rede, und das geht auch aus dem Verfahren des Papsts hervor.

erfochten trotz ihrer Minderzahl Siege. Jene richteten in der Stadt nichts aus: sie erwürgten nur ein schuldloses Kind des Agapito Colonna, welches Diener zufällig zur Kirche führten. In diesen Blutrachekrieg wurde auch der Cardinallegat Johann Orsini hineingezogen, der Oheim der Erschlagenen. Liebe zu seiner Familie und Rachsucht unterdrückten in diesem Prälaten die Stimme der Religion; er rief die Vasallen der Kirche zu den Waffen, vereinigte sich mit den Orsini, zerstörte die colonnische Burg Giove im Patrimonium und rückte rachedürstend in die Stadt, wo er Stefan Colonna in seinem Viertel angriff. Dies zwang den Papst, gegen seinen Legaten einzuschreiten; er gebot dem Cardinal die Waffen niederzulegen, und sich auf seine geistlichen Pflichten in Tuscien zu beschränken.[1]

Die Romagna rebellirt gegen die Kirche.

Johann XXII. hatte noch mehr als die unbezähmbaren Unruhen Rom's zu beklagen. Fast der ganze Kirchenstaat war in offener Rebellion. Die Städte der Romagna warfen das Regiment der Kirche ab, empört über die Gewaltthätigkeit ihrer Rectoren und Castellane. Während der avignonischen Epoche sandten die Päpste fast durchweg nur Gascogner und Franzosen, meistens ihre Verwandte, als Regenten in die Kirchenprovinzen. Unbekannt mit dem italienischen Wesen und ohne Liebe zu Land und Volk, in der Regel zu ihrem wichtigen Amt ganz untauglich, benutzten diese Rectoren, wie die Proconsuln im alten Rom, ihre Amtsdauer nur, um Reichtümer zu erpressen, im Luxus zu schwelgen, und

[1] Scharf tadelnder Brief des Papsts vom 20. Aug. 1333, Raynald n. XXV. Petrarca nennt den Cardinal in seinem Brief 3. an den jüngern Stefan novus Eugenius ex agno lupus, tyrannus ex clerico. Die Sache der Colonna wurde als gerecht angesehn.

ihre Macht fühlen zu lassen. Der Nepot Johann's XXII., Beltram de Poggetto, hatte während der langen Zeit, da er Bologna regierte, sich fast unabhängig gemacht. Die Italiener haßten diesen hochfahrenden Fremdling, den man für den natürlichen Sohn des Papsts hielt; Petrarca, welcher Johann den XXII. wegen seiner unaufhörlichen Kriege in Italien verabscheute, sagte von ihm, daß er Beltram nicht wie einen Geistlichen, sondern wie einen Räuber mit Legionen nach Italien als zweiten Hannibal geschickt habe.[1] Ueber seine Erpressungen und das brutale Wesen seiner Höflinge und Beamten empört, erhob sich endlich ganz Bologna am 17. März 1334 mit dem Ruf: „Volk! Volk! Tod dem Legaten und denen von Languedoc!" Man hieb alles nieder, was französisch sprach; man stürmte die Paläste der Curie, und belagerte den Legaten selbst in seiner neu erbauten Burg. Beltram verdankte seine persönliche Rettung nur dem klugen Einschreiten der Florentiner, welche den fliehenden Cardinal schützend durch das empörte Land geleiteten. Die Burg von Bologna ward bis zum letzten Stein abgetragen; die ganze Romagna pflanzte Freiheitsfahnen auf, und der einst so gewaltige Legat erschien als Flüchtling vor dem Tron des Papsts.[2]

Bologna vertreibt den Cardinallegaten Beltram, 17 März A 1334.

Der frevelvolle Zustand Italiens erzeugte damals ähnliche Erscheinungen, wie sie nach dem Falle Ezzelins waren gesehen worden. Flagellanten erhoben sich, diesseits wie jenseits der

[1] Cum — unum e sacro patrum collegio, filium, ut multi dixerunt, suum (et secundum formam similitudo ingens morumque ferocitas adjuvabat) non Apostolicum, sed predonis in morem — in has terras quasi alterum — Hannibalem destinasset. Ep. Sine Titulo lib. XV.

[2] Villani XI. c. 6, und die Proceßbulle Benedict's XII. wider Bologna, Avignon 2. Jan. 1338, Theiner II. n. 52. Die Revolution war hauptsächlich das Werk der Gozzadini und Pepoli.

Alpen. Zur Weihnachtzeit 1333 predigte ein Dominicaner, Fra Venturino von Bergamo Buße in der Lombardei. Er zog Tausende hinter sich her. Man nannte diese Büßer „die Tauben," von dem Abzeichen einer weißen Taube mit dem Oelzweig auf ihrer Brust. Venturino hatte ihnen eine Tracht nach Art der Dominicaner gegeben; in der rechten Hand trugen sie den Pilgerstab, in der linken den Rosenkranz. Schwärmer und Abenteurer, Schuldlose und Verbrecher folgten bereitwillig der Fahne des Mönchs, zumal die Disciplin der Geißelung nicht allzu strenge war. Der Mönch führte seine Banden nach Florenz, wo man sie drei Tage lang bewirtete; viele Florentiner bezeichneten sich mit der Friedenstaube; man wallfahrtete weiter über Perugia nach Rom, an den vom Papst verlassenen Apostelgräbern zu beten und Frieden zu stiften. In diese Stadt rückte Fra Venturino in der Fastenzeit 1334 mit einem wandernden Heer von mehr als 10,000 Menschen, welche sich den sanftmütigen Namen „Tauben" gaben, aber eher wie Heuschrecken die Landschaften durchzogen. Es waren darunter Bergamasken, Brescianer, Mailänder, Mantuaner, Florentiner, Viterbesen, welche in Fähnlein von 25 Mann geordnet hinter Kreuzen einhergingen mit Gesang von Litaneien und mit dem Geschrei: Friede und Erbarmen! Greise erinnerten sich noch, die Vorgänger dieser Büßenden in Rom gesehen zu haben, als der Castellan von Andalò durch sie aus dem Kerker befreit wurde. Ein Chronist hat dies Geißlerphänomen und das Verhalten der damaligen Römer mit Naivetät beschrieben.[1] Die Brüder von der Taube waren Menschen, welche nicht Geld nach

Die Flagellanten unter Fra Venturino.

[1] Hist. Rom. Fragmenta, beim Murat. Antiq. Med. Aevi III. c. 6. — Villani XI. 23.

Rom brachten, sondern Verpflegung beanspruchten; man nahm sie jedoch willig auf, und Fra Venturino nahm Wohnung im Dominicanerkloster S. Sixtus auf der Via Appia. Die Disciplin seiner Scharen war gut; er predigte ihnen am Tag, Abends sangen sie die Laudes. Sie stifteten zuerst in die Minerva eine Fahne mit dem Abbild der Jungfrau zwischen zwei violinespielenden Engeln; hierauf entbot der Mönch eine Volksversammlung auf's Capitol, wo er Buße predigen wollte. Die Römer hörten in großer Stille auf die Rede des Bergamasken, aber sie kritisirten seine Fehler im Latein.[1] Er pries Rom als die Stadt der Heiligen, deren Staub man nur mit nackten Füßen betreten dürfe; er sagte, daß ihre Todten heilig, aber ihre Lebenden gottlos seien; die Römer lachten.[2] Sie riefen ihm Beifall zu, als er erklärte, daß der Papst in Rom seinen Sitz haben müsse, aber als er sie aufforderte, ihm das Geld, welches sie für die gottlosen Carnevalspiele auf der Navona bestimmt hatten, zu frommen Zwecken darzugeben, fanden sie, daß er ein Narr sei. Der Prophet blieb allein auf dem Capitol. Man fahndete auf ihn; er schüttelte den Staub seiner Solen über Rom aus und rief, daß er nie ein verderbteres Volk auf Erden gesehen habe. Er ging nach Avignon zum Papst, bei welchem er um Ketzerei angeklagt worden war. Die Kirche hatte schon früher die aufregenden Züge der Flagellanten verboten, und verbot sie auch jetzt. Diese Mystiker wandten sich von den gesetzmäßigen Heilanstalten der hierarchischen

Die Römer und Fra Venturino.

[1] Forte tenevano mente i Romani. Queti stavano. Ponevano cura, se peccava in falzo Latino.

[2] E disse che Roma era Terra de moita santitate pe le corpora, le quali in esse iaceo. Ma Romani so' mala iente. Allhora li Romani se ne risero.

Kirche ab, und suchten die Erlösung vom Bösen in der Inspiration ihres innern Gefühls; ihre Lehre war von Ketzerei gefärbt, und ihr ausschweifendes Wesen nahm die Gestalt einer freien Secte an, welche sich gegen die bestehende Kirche feindlich verhielt. Fra Venturino, in Avignon heftig getadelt, weil er gepredigt hatte, daß nur in Rom das wahrhafte Oberhaupt der Kirche sein könne, wurde zwar von der Ketzerei freigesprochen, aber zu einem bleibenden Exil an einem abgelegenen Ort verurteilt.[1] Diesen Ausgang hatte der Versuch des Bußpredigers, das zerrüttete Rom von seinen Sünden zu bekehren.

Johann XXII. † 4. Dec. A. 1334.

Unterdeß starb Johann XXII. im Alter von 90 Jahren am 4. December 1334 zu Avignon. Seine lange Regierung hatte er ohne andre Liebe, als die zum Gold, in unchristlichem Streit und Haß hingebracht, und aus Herrschbegier die Welt mit Krieg erfüllt, eine häßliche und abstoßende Greisengestalt auf dem Tron der hohen Priester. Sein proceßsüchtiger Sinn, sein zugleich maßloser und beschränkter Geist hatte das deutsche Reich zu einem gefährlichen Kampf mit dem Papsttum getrieben, und ein Schisma in der Kirche erzeugt. Trotz seiner Händel mit der Welt füllte er seine Tage und Nächte mit scholastischen Grübeleien über triviale Gegenstände aus. Noch in seiner letzten Zeit erregte er einen Sturm in der Kirche durch die Erfindung einer neuen Lehre über die Vision der abgeschiedenen Seelen, von denen er zu behaupten für gut fand, daß sie Gott nicht vollkommen schauen könnten vor dem jüngsten Gericht. Dies müßige

[1] Villani XI. c. 23. Die Lehren der Flagellanten hatten einen Anflug von orientalischem Pantheismus. Sie wurden noch auf dem Concil zu Constanz verdammt. Lenfant Histoire du Concile de Constance Vol. II. p. 483 sq.

Dogma über Zustände im Himmel rief auf Erden solchen Widerspruch hervor, daß Johann XXII. in Gefahr kam, zum Ketzer zu werden, und man in Frankreich ihn vor ein allgemeines Concil zu laden drohte. Eine Synode zu Vincennes erklärte die Ansicht des Papsts für ketzerisch. Er mußte sie kurz vor seinem Tode widerrufen, da er sich keineswegs für infallibel hielt. Die tiefe Bewegung endlich, die sein Streit mit den Franciscanern hervorbrachte, trug wesentlich dazu bei, die Elemente der Reformation, welche schon lange in der christlichen Gesellschaft gährten, aufzuregen und durch ganz Europa zu verbreiten. In dieser Hinsicht war seine Regierung von größerer Wichtigkeit für die Weltgeschichte, als die mancher hochberühmter Päpste. Bonifacius VIII. und Johann XXII. haben durch ihre Maßlosigkeit die katholische Hierarchie tiefer erschüttert, als es irgend ein Ketzertum bis zu ihrer Zeit gethan hat; der eine forderte den weltlichen, der andere den evangelischen Geist des Widerspruchs gegen das Dogma Rom's hervor. Im Uebrigen gab Johann seinem Grundsatz, daß Christus und die Apostel Eigentum besaßen, durch die That eine nur zu praktische Bestätigung, denn dieser Midas von Avignon ist einer der reichsten Päpste überhaupt gewesen, obwol er selbst ein durchaus nüchterner Greis war. Man fand in seiner Schatzkammer unglaubliche Summen vor: 18 Millionen Gulden in gemünztem Gold, und 7 Millionen in Kostbarkeiten, Schätze, welche Geiz und Habsucht mit den verwerflichen Mitteln der neu eingeführten Annaten und Reservationen aller geistlichen Stellen in der Christenheit den Völkern abgepreßt hatte.[1]

[1] Villani XI. c. 20. Galvan. Flamma de gestis Azonis Vicecom. Mur. XII. 1009. . . . nec habuit mundus Christianum ditiorem.

Benedict XII. Papst, A. 1335 bis 1342.

Den päpstlichen Stul bestieg in Avignon nach seiner Wahl am 20. December 1334, und seiner Weihe am 8. Januar 1335 der Cardinal von Santa Prisca. Jacques Fournier war eines Müllers Sohn aus Saverdun in Languedoc, Cisterziensermönch, Doctor der Theologie, Bischof von Pamiers, dann von Mirepoix, von Johann XXII. zum Cardinal erhoben, ein gelehrter Mann von der strengsten mönchischen Richtung, hart und rauh, aber gerecht, in vielen Dingen das gerade Gegenteil seines Vorgängers, dessen Mißbräuche in der Verwaltung der Kirche er mit rühmlichem Eifer abzuschaffen suchte. Auch er haßte die Minoriten und schwor den Ketzern den Tod; doch von Habsucht und Nepotismus, von weltlicher Herrschbegier, Streit- und Kriegslust war er frei. Er verachtete den irdischen Schein, hielt jedoch streng auf die weltlichen Rechte des Papsttums.

Kaum war Benedict XII. Papst geworden, als er eilte Italien zu beruhigen, welches sein Vorgänger in vollen Flammen der Empörung zurückgelassen hatte, und Rom zu befriedigen, wo der Parteikrieg ein erschreckendes Elend verbreitete. Ein neuer Papst, eine neue Gesandtschaft der Römer; ein wiederholter Verzweiflungsruf der alt und häßlich gewordenen Wittwe Roma, welche nicht ermüdete, ihren untreuen Gemal zur Rückkehr in ihre Arme einzuladen. Die Römer

S. Antonin Chron. III. 333. Die Reichtümer Johann's XXII. liehen Ludwig in seiner Absetzungssentenz Gloriosus die wichtigsten Gründe dar: dum sibi de oblatis inique thesauris currus fecit, et equites adversus Christi ac Sacri Imperii fideles. — Auch Mansi (Note zu Raynald A. 334. n. 43) nennt Johann XXII. maßlos: ex quo factum, ut cum — moderata respuens consilia pontificium jus nimis urgendum aggreditur, armis caedibusque omnia replevit. Und man sehe das strenge Verdammungsurteil Muratori's Annal. ad A. 1334.

hatten gleich nach des neuen Papsts Erhebung ihn nach der Stadt feierlich gerufen, und er mit billigem Sinn die Gerechtigkeit ihrer Wünsche anerkannt. Er war aufrichtig geneigt, ihre Bitte zu gewähren; aber kaum war seine Absicht laut geworden, so hintertrieb sie der französische König, und Benedict XII. seufzte, daß der heilige Stul in der Gefangenschaft Frankreichs verbleiben müsse.[1]

Die wutentbrannten Parteien in Rom waren durch kein Mittel zur Versöhnung zu bewegen; Geschlechter kämpften gegen Geschlechter, das Volk mit den Großen, die Plebejer unter einander. Abwechselnd schloß man Waffenstillstand, dann griff man wieder zu den Waffen. Vergebens waren alle Mahnungen und Bemühungen Benedict's XII.[2] Die Factionen verschanzten sich in Rom, wo sie eine der andern die Zugänge versperrten. Stefan Colonna hatte vier Brücken, die übrigen Jacob Savelli und sein Anhang besetzt; am 3. September 1335 zerstörten die Orsini Ponte Molle.[3] Bis nach Tivoli, wo sich Stefan Colonna zum Signor aufgeworfen hatte, zog sich der Krieg hin. Am 13. Januar 1336 machte man Waffenstillstand unter Vermittlung des Erzbischofs Bertrand von Embrun, den das römische Volk zu diesem Zweck zum Syndicus und Defensor der Republik ernannt

[1] Der Brief Benedict's an den König von Frankreich vom 30. Juli 1335 macht seine Abhängigkeit klar. Raynald n. 3. Man lese die Aufforderungen Petrarca's zur Heimkehr des Papsts, Ep. Poet. I. 2 und 5.

[2] Briefe des Papsts an das römische Volk, vom 21. Juli 1335. Theiner II. n. XI.

[3] Das Datum hat eine Randglosse im Cod. Vat. 37 2. fol. 111, welcher die Papstleben des Pandulf Pisanus enthält: nota de ponte milvio tyrannice diruto per satellites crudelium Ursinorum die tertia mens. Septembris annis D. currentibus mille CCCXXXV. pont. D. Benedicti P. XII.

hatte. Napoleon und dessen Söhne, Jordan und der Pfalzgraf Bertold und dessen Brüder, Johann von Anguillara, Angelus Malabranca der Kanzler der Stadt, Jacob Savelli und die übrigen Verwandten des Hauses Orsini auf der einen Seite, auf der andern Stefan Colonna, dessen Söhne Stefanuccio und Heinrich mit den übrigen Sippen des Hauses kamen im Kloster Aracöli zusammen; diese wilden Bluträcher reichten sich hier mit zurückgehaltenem Groll, die Augen von Haß und Mordgedanken funkelnd, die Hände und beschworen einen zweijährigen Frieden.[1]

Petrarca in Capranica.

Es war am Ende desselben Jahrs 1336, als sich Petrarca auf den Gütern seines Freundes, des Grafen Ursus von Anguillara in Capranica bei Sutri aufhielt; er blickte mit Entsetzen auf den heillosen Zustand des schönsten Landes, welches von feindlichen Banden und Räubern schwärmte, wo der Hirt im Buschwerk bewaffnet die Heerden hütete, der Ackersmann mit Schwert und Lanze hinter dem Pfluge herging, und alles nur Haß und Krieg atmete.[2] Als Petrarca von Capranica nach Rom reisen wollte, holten ihn die Colonna mit 100 Reitern ab, um ihn sicher durch die feindlichen Scharen der Orsini zu geleiten. Durfte man sich wundern, daß Benedict XII. den flehentlichen Bitten der Römer um Rückkehr sein Ohr verschloß?

Mit seiner Tronbesteigung war die städtische Gewalt

[1] Theiner II. n. 20. 21, mit der Bestätigung vom 18. März 1336. Alle Brücken (nur pons Milvius wird genannt) sollen dem römischen Volk zurückgegeben, die dem Abt von S. Paul entrissenen Güter wieder hergestellt werden; Stefan soll Tivoli frei geben; keine zerstörte Burg soll restaurirt werden.

[2] Bellum et odia, et operibus Daemonum cuncta simillima. De Reb. Famil. II. 12 an Johann Colonna.

des Königs Robert erloschen; eine Volksvertretung von Dreizehnmännern, den Regionencapitänen, war eingesetzt worden, abwechselnd mit Rectoren aus beiden streitenden Factionen. So groß war die Verwirrung, daß auch der König Robert noch am Anfang des Jahrs 1337 Vicare ernennen durfte.[1] Der ganze Zustand war provisorisch und unsicher; man schwankte fortdauernd zwischen Volksregierung und Aristokratie. Noch hatte man dem Papst nicht das Dominium übertragen; man hielt mit diesem kostbaren Geschenk zurück, bis endlich das gequälte Volk im Juli 1337 den Beschluß durchsetzte, Benedict dem XII. persönlich die Signorie zu geben. Die Römer ernannten ihn zum Senator und Capitän, zum Syndicus und Defensor der Republik auf Lebenszeit. Sie hofften ihn dadurch zur Rückkehr zu bewegen, denn so hoch war ihre Meinung von dem unermeßlichen Wert ihrer Freiheit und der Herrschaft über den Trümmerhaufen Rom, daß sie im Ernst glaubten, den Papst damit herbei locken zu können. Es zeigt sich übrigens klar, daß die römische Republik den Päpsten gegenüber vollkommen frei und souverän blieb, und daß diese in ihrer Eigenschaft als Signoren der Stadt

Benedict XII. Senator.

[1] Auf Simon de Sangro folgte als Prosenator A. 1334: Raimondo di Loreto (Vitale), A. 1335 wieder XIII Männer. Vendettini p. 30 zeigt als solche im Juni 1335 Paulus Anibaldi und Buccio Savelli; als Senatoren im Juni und Sept. Riccardo Orsini und Giacomo Colonna. Am 4. März 1337 Petrassus Graf von Anguillara, und Anibaldus Anibaldi Vicare Robert's; Senatoren in demselben Jahr Stef. Colonna und Orso dell' Anguillara (Vitale). Am 13. April 1337 Andreas Orsini und Franc. Johis Bonaventura Deputirte (Vendettini). — Am 19. Mai 1337 bestätigen das Statut der Kaufl. nos XIII capita Regionum ad urbis regimen ad beneplacit. D. nri Summi Pont. Deputati. Dieselben am 5. Dec. mit dem Zusatz Senatorie officio ac urbis regimini per D. nr. Summ. Pont. presidentes.

kein andres Verhältniß zu ihr beanspruchen konnten, als das eines Schutzherrn und höchsten Beamten auf Lebenszeit, gleich wie andre freie Städte Fürsten oder Tyrannen vorübergehend die Signorie zu geben pflegten.[1] Benedict XII. nahm die ihm dargebotene Gewalt dankbar an; er übertrug sie nicht auf den König Robert, sondern ernannte zuerst die Rectoren des Patrimonium und der Campagna zu Verwaltern des Senats, und setzte sodann am 15. October 1337 zwei Ritter aus Gubbio, Jacobus Canti de Gabrielis und Boso Novello Rafaelli, einen alten Ghibellinen, Anhänger Heinrich's VII. und Freund Dante's, für ein Jahr als Senatoren ein. Das bewies, daß er den Guelfen und namentlich dem Könige Robert gegenüber eine selbständige Haltung behaupten wollte.[2] Der Familienkrieg erhob sich indeß mit neuer Wut; Jacob Savelli stürmte die Kirche S. Angelo, von welcher Johann Colonna Cardinal war, mit Maschinen und zerstörte dessen Palast. Der Papst befahl hierauf den Frieden im August 1337 für drei Jahre zu

[1] Bulle vom 31. Juli 1337. Der Papst gibt den Rectoren der Campania und Maritima und des Patrimonium, und dem Altararius von S. Peter Joh. Piscis, den Senat ad interim. Theiner II. n. 42. Rector des Patrim. S. Petri war Philipp de Cambarlhaco, und der Campania und Maritima Rogerius de Vintrono. Geistliche aus Südfrankreich besetzten fast alle Stellen der Administration.

[2] Dilect. fil. nob. vir Jacobo Canti de Gabrielibus et Bosono Novelli militib. de Eugubio . . . dat. Aven. Id. Octob. a III. (Theiner II. n. 50). Sie bestätigen das Statut der Kaufl. am 20. März 1338. Boso war gelehrt, auch Poet; er machte in Versen einen Auszug aus der göttlichen Komödie. Siehe Balbo Vita di Dante p. 391 sq. Am 26. Juli verlängerte der Papst den Senat der Genannten bis zum Fest S. Joh. des Täufers a. 1339 (Theiner II. n. 58). Am 2. Oct. 1338 ernannte er jedoch Matheus Napoleonis Orsini und Petrus Agapiti Colonna auf 1 Jahr, vom 2. Oct. 1338 bis 1339. Ibid. n. 61.

erneuern.[1] Auch brachten fromme Männer zwischen Volk und Adel eine Aussöhnung zu Stande, und dies Friedenswerk erschien bei dem unauslöschlichen Haß der Parteien als die Wirkung eines Wunders von himmlischen Erscheinungen.[2] Benedict XII. war über die Beruhigung Rom's hoch erfreut, aber er traute ihrer Dauer nicht; er befahl den umliegenden Städten, keine Truppen nach Rom zu schicken, und sich nicht in das Parteiwesen einzumischen.[3] Am 2. October 1338 ernannte er zu Senatoren Mathäus Orsini und Petrus, Sohn des Agapitus Colonna, auf ein Jahr.[4] Sie erließen Amnestie, beruhigten aber die Stadt nicht, denn das Volk stürmte im Juli 1339 das Capitol, verjagte den einen Senator, warf den andern in's Gefängniß, und machte Jordan Orsini und Stefan Colonna zu Rectoren der Stadt.[5] Auf Bitten der Römer, welche jetzt die Ordnung ihrer Republik durch demokratische Einrichtungen zu erreichen hofften, schickte

Mathäus Orsini, Petrus Colonna, Senatoren, A. 1338.

[1] Brief des Papsts vom 28. April 1337. Theiner II. n. 36. Friedensvertrag: Ibid. n. 43. 44. — Am 2. Oct. 1337 schloßen die Gaetani (Graf Nicol. von Fundi und seine Brüder Johes und Bellus) in Velletri mit den Savelli Frieden. Archiv Colonna Scaf. XVII. n. 51.

[2] Nach Villani XI. c. 96 am 1. Nov. Facta autem est haec pax miraculose, Chron. Regiense Mur. XVIII. p. 54 zum Monat October.

[3] So schrieb er an Perugia, am 13. April 1338, und 28. April 1339. Archiv Perugia, Credenza II. Cassette IV. n. 116. 120.

[4] Theiner II. n. 61. Er stieß demnach das Decret vom 26. Juli 1338 um. Bullar. Vatican. I. p. 305. — Der Friede zwischen Colonna und Orsini scheint erst im Oct. 1338 volle Bestätigung erhalten zu haben. Im Liber Decretal. des Archivs Todi fol. 114 wird notirt, daß am 10. Nov. 1338 Boten der Colonna und Orsini nach Todi kamen, anzeigend, daß sie Frieden geschlossen hätten.

[5] Auf die Amnestie (Misericordia) beziehen sich noch die Statuten Rom's von A. 1471. lib. II. n. 250. Der Papst tadelte die untüchtigen Senatoren, Brief vom 21. Mai 1339. Theiner II. n. 75. Er protestirte gegen Jordan und Stefan, am 21. Juli und 1. Dec. 1339, ibid. n. 80. 87. 88.

das blühende Florenz bereitwillig zwei erfahrne Staatsmänner, um ihre alte Mutterstadt über die Kunst volkstümlicher Regierung zu belehren, und mancher Mann staunte dabei über die Umwandlung der Zeiten und Verhältnisse.[1] Nach florentinischem Muster wurden die Steuern eingerichtet, und 13 Prioren aus den Zünften, ein Bannerträger der Justiz und Capitän ernannt. Aber der Papst protestirte gegen diese Neuerungen, befahl den Rectoren ihre Gewalt niederzulegen, ernannte provisorische Vicare, und am 1. März 1340 Tibaldo von S. Eustachio und Martinus Stefaneschi zu Senatoren auf sechs Monate.[2] Um das hungernde Volk zu gewinnen, schickte er 5000 Goldgulden zur Verteilung, und in der That zeigte sich die Stadt bald wieder zur Anerkennung seiner Herrschaft bereit. Denn Benedict XII. war ein strenger und gerechter Mann voll Friedensliebe; er wollte der Tyrannei

Tibaldo von S. Eustachio, Martinus Stefaneschi, Senatoren, A. 1340.

[1] Villani XI. c 96. Das Volk ernannte am 7. Sept. 1339 den Professor der Physik Tancredus, und den Richter Paulus Aglie zu Syndici um nach Florenz zu gehen. Der Act ist vollständig erhalten im Archiv Florenz, Atti pubblici n. 29, erlassen durch das consilium omnium consulum artium urbis, XIII. capitum regionum, aliorum XIII. bonor. virorum super grascia deputatorum, et alior. XIII. bon. vir. deputatorum super accabella . . . Actum in palatio Capitolii praesentibus hiis testibus, scil. D. Gregorius de Fuscis de Berta, D. Andrea de Maximis, Dno. Sabba Johis Riccardi Judicibus de Urbe, et Dno Guidone de Gallo Judice.

[2] Napoleon de Tibertis, Rector der Campania und Maritima, und der Altarar Petrus Laurentii, am 1. Dec. 1339, provisorisch. Theiner II. n. 89. Sie bestätigen das Statut der Kaufl. am 7. Febr. 1340. Siehe bei Vitale die Grabschrift des am 11. Juli in S. Maria in Publicolis begrabenen P. Laurentii. Der Altararius von S. Peter hatte die Fabbrica des Doms unter sich, sammelte alle Oblationen, und war auch Cura Palatii. Bulle Johann's XXII. vom 23. Juli 1325. Bullar. Vatic. I. p. 271. — Die Ernennung des Theobald und Martinus, bei Theiner II. n. 93. Sie unterzeichnen das Statut der Kaufl. am 26 April 1340.

des Erbadels ernstlich Schranken setzen; er schützte auch die gedrückten Provinzen der Kirche gegen die räuberische Willkür ihrer Rectoren.[1] Die neuen Senatoren schritten jetzt mit Kraft gegen einige Große ein, wie Franciscus de Albertescis von Cere und Anibald von Monte Compatri; aber Bertold Orsini und Jacob Savelli entrißen die Schuldigen der Justiz, drangen in Rom ein und bemächtigten sich der Kirche von Aracöli. Die Senatoren wichen vom Capitol, worauf sich Bertold und Paul Conti zu Volkscapitänen aufwarfen. Als jedoch der Papst einen Nuntius nach Rom schickte, mit geistlichen Censuren einzuschreiten, wurden diese Capitäne vom Volk vertrieben und die Ordnung ward wieder hergestellt.[2] Ursus von Anguillara und Jordan Orsini übernahmen hierauf den Senat.[3]

Ursus von Anguillara, Jordan Orsini, Senatoren, A. 1340 und 1341.

[1] A. 1339 ernannte er Joh. de Amelio zum reformator generalis rectorum et officialium terrarum Ecclesie Romane. Bulle, Avignon 21. Mai 1339. Theiner II. n. 70.

[2] Brief des Papsts an die verjagten Senatoren vom 16. Juni 1340. Theiner II. n. 107. Die Alberteschi waren ein Zweig der Normanni und besaßen Cere. — In einem Instrument vom 26. Jan. 1323, dat. Caere, obligirt ein Normandus der Wittwe des Albertus Andree Normandi das Castrum Guidonis vor Porta S. Pancrazio. Archiv. Florent. Roccett. di Fiesole. A. 1347 schreibt der Papst an Stephanus natus quon. Normanni de Albertescis.

[3] Theobald und Martin, ernannt am 1. März 1340, müssen bis Sept. im Amt geblieben sein (Theiner II. n. 109). Ursus und Jordan blieben bis zum Juli 1341. Sie finden sich im Statut der Kaufl. am 1. Febr. 1341. Monaldeschi's Angabe (p. 540) von dem fünfjährigen Senat des jüngeren Stefan Colonna, welche de Sade, Papencordt und die Geschichtschreiber des Senats annehmen, ist eine Fiction, wie nach meiner Vermutung überhaupt die seinen Namen tragende Chronik. Wie hätte dies der Papst gewagt und durchgesetzt! Kein Document spricht davon. Auch der Papst nennt am 23. Juli 1341 (Theiner II. n. 123) Ursus und Jordan als die von ihm auf 6 Monate bis dahin bestellten Senatoren, und keineswegs Stellvertreter Stefan's. Am 14. Sept.

Dies waren die anarchischen Zustände Rom's während so langer Abwesenheit des Papsts. Das unglückliche Volk sah alle Versuche, den Frieden zu erringen und die Barone einzuschränken, scheitern, und suchte nach einem Befreier aus diesem unerträglichen Elend. Ein merkwürdiges Fest, die Krönung eines Dichters auf dem Capitol, fiel gerade in diese schreckliche Zeit, und trug dazu bei, alte Erinnerungen wachzurufen, und seltsame Vorgänge aus ihnen zu gestalten.

1341 bestätigen sodann das Statut der Kaufl. Francisc. de Sabello und Paulus Nicolai de Anibal. als Alme Urbis Senatores, und erst A. 1342 tritt Stefan neben Bertold Orsini als Senator auf.

Fünftes Capitel.

1. Francesco Petrarca. Seine Verbindung mit dem Haus der Colonna. Seine Sehnsucht nach Rom und erste Ankunft in der Stadt. Eindruck Rom's auf ihn. Seine Dichterkrönung auf dem Capitol. Das Diplom des Senats.

Das Leben Petrarca's ist während der Periode von Avignon mit der Geschichte Italiens so innig verflochten, wie es das von Dante zuvor gewesen war. Seine Schriften und Briefe erläutern viele Ereignisse als Documente der Zeit. Durch ihn, seinen damals genialsten Vertreter, protestirte Italien gegen die französischen Päpste, und es begann mit ihm die nationale Wiedergeburt classischer Wissenschaft.

Petrarca.

Petrarca war wie Dante Florentiner, doch in Arezzo (am 20. Juli 1304) geboren, wohin sich sein Vater in die Verbannung hatte begeben müssen. Im Jahr 1313 zog die Familie nach Avignon, denn dort suchten damals viele Italiener ihr Glück. Der junge Petrarca machte seine Studien in Carpentras, zu Montpellier, und darauf in Bologna, von wo er, nach dem Tode seines Vaters, im Jahr 1326 nach Avignon zurückkehrte.[1] Hier schloß er mit den angesehensten

[1] Außer den Mémoires pour la vie de François Pétrarque von de Sade mag der Leser die Ausgabe der Epistolae de reb. familiaribus et variae Petrarca's von Joseph Fracassetti, Florenz 1859, zu Rate ziehen, wo er im I. Bd. die sehr brauchbaren chronologischen Tafeln über den Lebensgang Petrarca's findet.

Mitgliedern des Hauses Colonna dauernde Freundschaft. Von diesen befanden sich daselbst Johann von S. Vito der Bruder, und Jacob und Johann die Söhne des berühmten Stefan. Jacob Colonna, jener junge Cleriker, der sich durch sein kühnes Auftreten wider Ludwig den Baiern in Rom einen Namen gemacht hatte, jetzt Bischof vom Lombes, war Petrarca's Studiengenosse; er empfahl den Freund seinem Bruder, dem Cardinal Johann, einem durch Bildung, Reichtum und den Glanz seines Hauses hochangesehenen Manne, in dessen gastlichem Palast zu Avignon viele bedeutende Geister sich versammelten. Petrarca wurde sein Vertrauter, und durch ihn dem greisen Stefan empfohlen, als dieser im Jahre 1331 an den Hof von Avignon kam, um dort wegen der Mittel zur Beruhigung Rom's mit dem Papst sich zu verständigen.[1]

Eine heiße Sehnsucht trieb Petrarca, Rom zu sehen, dessen Helden, Dichter und Monumente seit seiner Kindheit seine Seele mit so ungewöhnlicher Bewunderung erfüllten, daß ihm die eigne Gegenwart nur in den Formen der römischen Welt erschien. Er schrieb an Jacob von Lombes: „Es ist kaum zu glauben, wie sehr ich darnach verlange, jene Stadt zu schauen, obwol sie verlassen und nur der Schatten der alten Roma ist. Mir scheint Seneca aufzujubeln, wenn er an Lucilius aus der Villa des Scipio Africanus schreibt,

[1] In dieses Jahr gehört das Sonett Petrarca's: Gloriosa Colonna in cui s'appoggia Nostra speranza, e 'l gran nome Latino. Man knüpfe die folgende Stammtafel an jene im Band V. S. 531:

Stefan Colonna = Calcaranda di Giordano de Insula

Stefan, der Jüngere.	Johann, Cardinal, † 29. Juni 1348.	Jacob, Bischof von Lombes, † 1341.	Agapitus, Bischof von Luni, um 1344.	Jordan, Bischof von Luni, nach 1344.	Petrus, Canonicus vom Lateran.	Henricus.

und es für ein Großes zu halten, daß er den Ort sah, wo jener berühmte Mann im Exil lebte, und seine dem Vaterland versagte Asche zurückließ. Wenn dies einem Spanier widerfuhr, was glaubst du wol, daß ich, ein Italiener, fühle? Nicht von der Villa zu Linternum handelt es sich, sondern von der Stadt Rom, wo Scipio geboren und erzogen ist, von jener Stadt, welcher keine gleich war, noch jemals gleich sein wird."[1] Er kam endlich nach Rom von Capranica, dem Schloß des Grafen Ursus von Anguillara, welcher mit Agnes Colonna, der Tochter Stefan's, vermält war.[2] Unter dem Geleit seiner Freunde betrat er die Stadt zum ersten Mal am 14. Januar 1337. Der Cardinal Johann hatte ihm abgeraten, sie zu besuchen, weil der Anblick ihrer ruinenvollen Gegenwart das hohe Bild von ihr in der Phantasie des Dichters zerstören könne; aber Petrarca war von dem Eindruck Rom's so überwältigt, daß er dem Cardinal schrieb, ihm sei hier Alles noch größer erschienen, als er es sich gedacht hatte.[3] Er durchwanderte Rom, von den

Seine erste Anwesenheit in Rom, Jan. A. 1337.

[1] Famil. II. Ep. 9., Avignon 21. Dec. 1334.

[2] Stefan hatte 6 Töchter: Agnes; Agnesina vermält mit Joh. Anibaldi von Ceccano; Johanna verm. mit Dominicus von Anguillara; Margerita verm. mit Joh. Conti; und 2 Töchter, Nonnen in S. Silvestro in Capite zu Rom. Petrarca hat Agnes und Johanna als die edelsten Frauen ihrer Zeit gepriesen (Fam. II. ep. 15). De Sade I. p. 110 behauptet, daß Johanna A. 1323 Petrus, Sohn Richard's Frangipane heiratete. Aber ich finde sie urkundlich am 3. April 1343 als Wittwe jenes Anguillara: D. Johannam relictam quond. mag. v. Dominici Comitis Anguillarie et Margaritam relictam qd. Johis de Comite germanas sorores et filias m. v. D. Stephani de Columpna. Mscr. Vatican. 7931. fol. 63.

[3] Vero major fuit Roma, majoresque sunt reliquiae, quam rebar. Jam non orbem ab hac urbe domitum, sed tam sero domitum miror. Vale. Romae, Idib. Martiis. In Capitolio. Fam. II. 14.

Colonna geführt, welche, wie namentlich Johann von S. Vito, mit dem Stolz, Römer zu sein, Liebe zu den Monumenten der Stadt verbanden, von deren Geschichte sie wol mehr wissen mochten, als ihre ungebildeten Mitbürger. Petrarca errötete über die tiefe Unwissenheit der Römer; er fand, daß Rom nirgend weniger gekannt werde, als in Rom selbst, und bemerkte seinen Freunden, daß die Stadt sich aus ihrem Elend nimmer erheben werde, ehe sie nicht angefangen habe, sich selbst wieder zu kennen.[1] Es ist nicht wenig anziehend, ihn in der Begleitung der berühmtesten Römer sich vorzustellen, deren Namen in der mittelaltrigen Geschichte Rom's so unauslöschlich sind, wie jene der Scipionen im Altertum, und ihm auf seinen Wanderungen durch die Trümmer zu folgen, wo diese Männer, auf Säulenstümpfen niedersitzend, den Untergang der erlauchten Stadt beklagten. Auf diesen einsamen Gängen mochte der Blick Petrarca's auf einen jungen und ärmlich gekleideten Römer von schwärmerischem Ausdruck und schöner Gestalt fallen, der mit patriotischer Leidenschaft die Ruinen durchstreifte, um ihre Inschriften zu entziffern. Der Jüngling mochte damals dem schon gefeierten Dichter nicht zu nahen wagen, aber nach nur zehn Jahren sollte Petrarca an ihn begeisterte Oden richten, und der greise

Das Datum machte de Sade glauben, daß Petrarca auf dem Capitol wohnte; er wohnte indeß wol im Palast der Colonna. Auch waren damals nicht, wie de Sade meint, Stefan und Paul Anibaldi Senatoren, sondern Petrassus Anguillara und Anibaldus Anibaldi, welche am 14. März 1337 einen Act unterzeichnen.

[1] Qui enim hodie magis ingnari rerum Romanarum sunt, quam Romani cives? Invitus dico. Nusquam minus Roma cognoscitur, quam Romae. — Quis — dubitare potest, quin illico surrectura sit, si coeperit se Roma cognoscere. Fam. VI. 2. an Joh. a. S. Vito.

Held Stefan den Untergang seines erlauchten Hauses durch denselben Plebejer beweinen.[1]

Mit dem Auftreten Petrarca's kommt in die Geschichte der Stadt Rom ein memoirenhafter Zug persönlichen Lebens und schon völlig moderner Menschlichkeit, wodurch zum ersten Mal handelnde Personen der Zeit in voller Leibhaftigkeit vor uns treten. Sein kurzer Aufenthalt begeisterte ihn zu einer poetischen Epistel an Benedict XII., welchen er zur Rückkehr in die verödete Stadt aufforderte, deren grenzenloses Elend er nun mit eignen Augen gesehen hatte.[2] Als er noch vor dem Sommer 1337 Rom verließ, nahm er die verstärkte Sehnsucht mit sich, das höchste Ziel seiner Studien und seines Ehrgeizes, den Lorbeer des Dichters, zu erreichen; auch hatte er die kühne Idee gefaßt, durch ein Poem von Scipio Africanus dem Ruhme Virgil's gleich zu kommen.[3] Dies heute unlesbare und längst vergessene Gedicht begann er in seiner Einsamkeit zu Vaucluse im Jahre 1339. Es war noch nicht bekannt geworden, als ihm die höchste Dichterehre

[1] Cola di Rienzo war damals 24 Jahre alt, und sicher in Rom, als hier Petrarca aller Augen auf sich zog. Stefan hatte in dieser Zeit eine merkwürdige Vorahnung vom Fall seines Hauses, den er überleben würde; er sagte dies Petrarca auf einer Wanderung in der Via Lata: filiorum meorum omnium heres ero. Petrarca erinnerte ihn daran im Jahr 1348, in seinem Trostbrief auf den Tod des Cardinals Johann. Famil. VIII. 1.

[2] Carm. I. Ep. 5.

[3] Der Cardinal Johann hoffte für Petrarca schöpferische Anregung durch Rom. Petrarca schrieb ihm: Putabas me grande aliquid scripturum, cum Romam pervenissem. Ingens mihi forsan in posterum scribendi materia oblata est: in praesens nihil est quod inchoare ausim, miraculo rerum tantarum et stuporis mole obrutus. Ein völlig modernes Gefühl von dauernder Gültigkeit. Vom Capitol, 15. März 1337. Fam. IV. ep. 12.

wirklich erteilt wurde. Seine lyrischen Verse, seine poetischen Episteln, seine Talente und Studien, endlich die ausgebreiteten Verbindungen mit den bedeutendsten Menschen der Zeit hatten Petrarca in Frankreich und Italien als ein Genie ersten Ranges berühmt gemacht. Die Meinung von seinem „göttlichen" Talent war in einer Zeit des leidenschaftlichen Eifers für die Dichtkunst so groß, daß Niemand fragte, ob er bereits durch wirkliche Thaten des Genies den Lorbeer Virgil's sich verdient habe. Wenn das strenge Urteil der Nachwelt dies überhaupt bezweifeln mag, so wird es doch anerkennen, daß in diesem außerordentlichen Menschen der wissenschaftliche Geist der neuen Zeit mit vollem Recht und Verdienst gekrönt worden ist. Am 30. August 1340 erhielt Petrarca in Vaucluse zugleich vom Kanzler der pariser Universität und vom römischen Senat die Aufforderung, den Lorbeerkranz öffentlich zu empfangen. Der vom Glück trunkene Dichter schwankte zwischen jener berühmten Schule der Wissenschaften und dem von Unwissenheit starrenden Capitol, aber er entschied sich, den Lorbeer in Rom „über der Asche der alten Sänger" zu nehmen, und der Cardinal Johann bestärkte ihn in diesem patriotischen Entschluß.[1]

Die schöne Sitte, gefeierte Dichter mit Lorbeer oder Eichenlaub zu krönen, war von den Griechen zu den Römern gekommen. Man weiß, daß auch bei den fünfjährigen capitolischen Spielen, welche Nero eingerichtet und Domitian erneuert hatten, Dichter gekrönt wurden.[2] Diese Spiele,

[1] Famil. IV. ep. 4. 5. 6.

[2] Eine Inschrift aus Guasto in den Abruzzen lehrt, daß A. 106. L. Valerius Pudens, eine Knabe von 13 Jahren, als Poet auf dem Capitol gekrönt ward. Tiraboschi II. 89. Nach Martial IV. Epig. 54.

die Dichtkunst selbst, und ihr heiliger Lorbeerkranz verschwanden im Ruin des römischen Reichs. Die Ehrenbildsäule Claudian's war das letzte Monument des Genies in Rom. Aber der alte Gebrauch erneuerte sich seit dem Ende des XIII. Jahrhunderts in italischen Städten. Schon vor Petrarca finden sich Dichter, die man öffentlich krönte, in Padua der Geschichtschreiber und Poet Albertinus Mussatus, und Bonatinus, in Prato des Petrarca Lehrer Convennole, und auch der große Dante hoffte im Exil mit heißer Sehnsucht den Tag zu schauen, wo er diesen höchsten Lohn in der Capelle S. Johann zu Florenz empfangen würde.[1]

Dichterkrönungen

Der eitle Petrarca wollte, nach Ruhm schmachtend, seiner Dichterkrönung das größeste Aufsehen geben, indem er sich zuvor einer öffentlichen Prüfung seines Talents und Wissens unterwarf, und diese beschloß er vor dem Könige Robert von Neapel abzulegen, dem damals berühmtesten Fürsten Italiens, der die Wissenschaften liebte, selbst scholastische Bildung besaß, und Tractate oder Sermonen über religiöse wie profane Fragen verfaßte. Petrarca, der mit ihm bereits in Beziehung getreten war, nannte ihn mit höfischer Schmeichelei den König der Philosophen und Dichter. Er schiffte sich im

wurden die capitolischen Sieger mit Eichenlaub gekrönt. Doch war der Lorbeer immer der Zweig Apollo's, und dem Petrarca würde er, auch ohne Laura, dafür gegolten haben.

[1] Con altra voce omai con altro vello
Ritornerò poeta, ed in sul fonte
Del mio battesmo prenderò 'l capello (Parad. XXV).

Auch im I. Gesang des Paradieses: Venir vedraimi al tuo diletto legno, E coronarmi allor di queste foglie. Der capello zeigt, daß man Dichtern, wie Doctoren auf Universitäten auch einen Hut oder eine Mitra aufsetzte. In der tiefsinnigen Stelle, Purgator. XXVII. spricht Virgil seinen Lehrling frei und sagt: Fuor se' dell' erte vie, four se' dell' arte — — Per ch' io te sopra te corono e mitrio.

Petrarca und König Robert.

Februar 1341 nach Neapel ein, wo er mit hohen Ehren empfangen ward.[1] Das seltsame Examen, welches ein Poet vor einem Könige bestand, war nicht zu pedantisch, und für beide gleich ehrenvoll; es mußte die Aufmerksamkeit der ganzen wissenschaftlichen Welt auf sich ziehen. Nach mehrtägiger Prüfung erteilte der gelehrte Feind Heinrich's VII. dem Candidaten der Unsterblichkeit ein an den römischen Senat gerichtetes Diplom, worin der Wolbestandene des Lorbeers durchaus würdig erklärt ward. Der geistreiche Monarch drang vergebens in den Dichter, zu Neapel selbst, wo Virgil in seinem fabelhaften Grabe unter einem Lorbeerbaum ruhte, diesen Ruhmeskranz von seiner königlichen Hand zu nehmen. Der König von Neapel hatte mit Waffengewalt die Krönung eines Kaisers in Rom verhindert, aber er betrieb dort mit ernstem Eifer die Krönung eines Dichters. Er beschenkte Petrarca mit seinem eigenen Gewande, dies auf dem Capitol zu tragen, und entließ ihn in Begleitung zweier Ritter, seiner Stellvertreter bei der Festlichkeit. Am 6. April 1341 traf Petrarca in Rom ein.

Jordan Orsini, Ursus von Anguillara, Senatoren, A. 1341.

Damals waren Senatoren Jordan Orsini und Ursus von Anguillara, der Freund des Dichters, ein ausgezeichneter Mann, welcher auch mitten unter den Furien bluträcherischer Kämpfe die sanften Musen pflegte.[2] Man rüstete für den

[1] Noch am 15. Febr. schrieb er aus Avignon an den Bisch. von Lombes. Er erkannte als Philosoph die Eitelkeit der Krönung, welche er dennoch sehnlich suchte — ein Mensch moderner Reflexion, wie weit von Dante verschieden! Scientiae autem et virtutis sedes est animus; ibique, non in frondosis ramis, avicularum more, nidificant. Quorsum igitur hic frondium apparatus? Quid respondeam quaeris? Quid putas? Nisi illud sapientis Hebraeorum: vanitas vanitatum, et omnia vanitas? Sed sic sunt mores hominum. Fam. IV. 6.

[2] In hoc ecce Caprarum (Capranice), immo vero leonum ac tigridum monte, quolibet agno mitior Ursus iste tuas habitat,

Ostertag, den 8. April, die friedlichste aller Krönungen, welche Rom sah, im großen Saale des Senats. Das wüste Capitol, bisher nur das Theater stürmischer Parlamente oder blutiger Kämpfe, und sieben Jahre zuvor die Bühne für Fra Venturino und seine Brüder von der Taube, schmückte sich mit einer Scene, welche zum ersten Mal nach mehr als tausend Jahren dem Cultus des Genies gewidmet war. Zu den traditionellen Krönungen von Kaisern und Päpsten ward die völlig neue eines Dichters hinzugefügt. Die Erinnerung an den schönsten Ruhm des Altertums erzeugte daher bei Allen lebhafte Neugierde, bei Vielen schwärmerische Begeisterung. Indem Petrarca den Dichterlorbeer nur auf dem Capitol empfangen wollte, sprach er damit aus, daß dieß von der Geschichte gleichsam verlassene Rom der heilige Altar sei, von dem das Abendland sich das Feuer seiner Civilisation geholt habe. Die Ceremonien des Festes, die dabei handelnden oder zuschauenden Personen, Senatoren, Magistrate, Zünfte, Ritter und Volk, schöne Frauen, der Held des Tages, ein Poet im Gewande eines Königs, und der altertümliche, mit Teppichen und Blumen verzierte Saal im Capitol, würden ein glanzvolles und befremdendes Gemälde geben, wenn wir noch im Stande wären, es getreu darzustellen.[1] Die Krönung wurde mit den Formen einer Magisterspromotion auf Universitäten vollzogen. Es gibt nur einen für gleichzeitig geltenden Bericht von dieser Feierlichkeit, aber seine Echtheit ist verdächtig. Darnach eröffnete ein Zug in den Saal des

Dichterkrönung Petrarca's auf dem Capitol, 8. April A. 1341.

Anguillariae comes — inter bella securus — Pieridum familiarissimus et excellentium ingeniorum mirator elegantissimus et laudator. Fam. II. 13, aus Capranica an den Cardinal Johann, A. 1337.

[1] Petrarca spricht mehrfach in seinen Briefen, wie in der Epistola ad Posteros von seiner eignen Krönung, doch schildert er sie nicht.

Assectaments unter Trompetenschall den Act; zwölf in Scharlach gekleidete Pagen, Söhne aus patricischen Geschlechtern, traten zuerst hervor und declamirten Verse Petrarca's zum Ruhm des römischen Volks. Hierauf kamen sechs grün gekleidete Bürger, Kränze von verschiedenen Farben tragend, sodann der Senator Ursus, einen Lorbeerkranz auf dem Haupt, von vielen Herren umgeben. Als er sich auf dem Sessel niedergelassen hatte, rief ein Herold Petrarca auf; der Dichter hielt eine kurze Ansprache an das römische Volk auf einen Textspruch aus dem Virgil. Er sagte darin mit schicklicher Unwahrheit, daß er die Ehre des Lorbeers nicht aus eitler Ruhmbegierde gesucht habe, sondern um die Geister überhaupt durch sein Beispiel zum eifrigen Studium der Wissenschaften anzuregen, und daß er, obwol auch von andern Städten aufgefordert, die erlauchte Roma aus Ehrfurcht erwählt habe, um von ihr allein den Kranz des Dichters zu empfangen. Er schloß seine Rede mit dem Ruf: „es lebe das römische Volk und der Senator! Gott erhalte ihre Freiheit;" Er ließ sich vor dem Grafen Ursus auf sein Knie nieder; der edle Senator redete einige Worte zu seinem Ruhm, nahm den Lorbeerkranz von seinem eigenen Haupt und krönte den Dichter. „Nimm den Kranz, so sagte er, er ist der Lohn der Tugend." Petrarca dankte mit einem Sonett zu Ehren der alten Römer, und Stefan Colonna erwiderte dies mit einer Lobrede auf den Poeten. Das Volk acclamirte mit dem Ruf: „es lebe das Capitol und der Poet!"[1]

Unter den Zuschauern der feierlichen Handlung mag unser Blick den aufgeregten, von Erinnerungen trunkenen

[1] Von der Lobrede Stefan's (me laudibus amplis accumulat) spricht Petrarca Ep. Poet. II. 1, an Johes Barrili. Lauream poeticam

Cola di Rienzo gewahren, welcher dort Petrarca zum zweiten Male sah. Auf ihn machte diese Krönung vielleicht einen tieferen Eindruck als auf Petrarca selbst. Nur wenige Jahre vergingen, und der noch unbekannte Cola saß in eben diesem capitolischen Saal, auf dem Stule des Senators, phantastisch bekränzt, während Aristokraten aus den ältesten Geschlechtern Rom's demutsvoll, ihre Berette in der Hand, vor ihm standen, und das Volk ihm als seinem Befreier und Retter endlosen Jubel zurief; wenige Jahre vergingen, und der Held Stefan schritt in diesem Palast, in wüster Nacht, seine Hinrichtung erwartend, auf und ab, an den Thüren rüttelnd, und die Häscher jenes Jünglings anrufend sie ihm zur Flucht aufzuthun.

Diplom des Senats für Petrarca.

Das senatorische Diplom, welches dem gekrönten Dichter überreicht wurde, ein kostbares Denkmal jener Zeit, ist in der officiellen Sprache der römischen Republik mit rhetorischem Pomp abgefaßt, ganz von altem Römergeist durchdrungen, und auch durch einige treffende Definitionen über das Wesen der Dichtkunst merkwürdig. Die Senatoren erklärten darin, daß Gott das Princip der Heldentugend und des Genies in der ruhmvollsten Stadt von Ewigkeit eingepflanzt habe, daher Rom zahllose Männer des Kriegs, wie der Künste

adhuc scholasticus rudis adeptus sum. Haec mihi laurea scientiae nihil, plurimum vero quaesivit invidiae, sagte er im Alter: Ep. ad Posteros. Der oben bemerkte einzige kurze Bericht vom Krönungsacte ist der von Monaldeschi (Mur. XII. 540). Ich halte ihn für sehr zweifelhaft. Das Sonett Petrarca's, von welchem er redet, fehlt auffallender Weise in den Werken des Dichters. Würde Petrarca es nicht als ein ruhmvolles Denkmal bewahrt haben? Daß der Senator den Ehrenkranz von seinem eignen Haupte nahm, ist ganz unpassend. Beim Acte nennt Monaldeschi den zweiten Senator gar nicht, und keinen Geistlichen. Man fingirte noch A. 1549 eine Schilderung der Krönung Petrarca's unter dem Namen Senuccio Delbene, welche lange als authentisch galt: de Sade II. Notes p. 5. sq.

teils selbst erzeugt, teils ernährt und erzogen habe. In der römischen Republik seien Geschichtschreiber und besonders Poeten in Blüte gewesen, welche sich und denen, die sie verherrlichten, die Unsterblichkeit gegeben hätten. Ohne sie wären die Namen der Gründer der Stadt, des Reichs und aller andern berühmten Männer ew'ger Vergessenheit anheimgefallen. Die Republik habe den Cäsaren wie den Dichtern dieselbe Ehre des Lorbeers zuerkannt; jene habe für die Mühe der Kriege, diese für die Muhe der Studien der immergrüne Zweig des Lorbeers belohnt, dessen Baum der Blitz verschone, wie der alles niederblitzende Ruhm der Cäsaren und der Dichter allein von dem Alter verschont bleibe. In dieser Gegenwart sei der Ruhm der Poeten so sehr dahingeschwunden, daß viele meinten, ihr Thun bestünde in nichts als in lügnerischen Erfindungen. Aber das Amt des Dichters sei ein ernstes und hohes, nämlich unter anmutigen Farben und unter dem Schatten der Dichtung die Wahrheit in tönenden Gesängen um so reizender kund zu thun. Einst seien erlauchte Dichter auf dem Capitol gekrönt, aber dieser Gebrauch sei seit 1300 Jahren nie mehr in Rom geübt worden. Indem nun der geniale, und seit seiner Kindheit in solchen Studien eifrige Mann Franciscus Petrarca, Dichter und Geschichtschreiber von Florenz, dies erwägend beschlossen habe, der Wissenschaft aufzuhelfen, habe er zur Anregung Anderer den Lorbeer in der heiligen Stadt zu nehmen gewünscht, in Erinnerung an die alten Poeten und in ehrfürchtiger Liebe zu ihr. Auf Grund alles dessen, und des Zeugnisses des erlauchten Königs von Sicilien und Jerusalem hätten sie, die Senatoren, Petrarca zu einem großen Dichter und Geschichtschreiber erklärt, ihm den Grad des

Magisters verliehen, den Lorbeer auf sein Haupt gesetzt, und durch Autorität jenes Königs und des römischen Volks ihm Vollmacht erteilt, in der poetischen wie historischen Kunst zu Rom, dem Haupt der Welt, und überall zu lehren, zu disputiren, neue und alte, fremde und eigene Schriften zu erklären, und nach Wolgefallen mit dem Lorbeer oder der Mirte, oder dem Epheu bekränzt, und im Poetengewande öffentlich aufzutreten. Sie hätten ihm außerdem alle Privilegien der Professoren seiner Kunst zuerkannt, und um sein Genie noch mehr zu ehren, ihm das römische Bürgerrecht erteilt. Alles dies habe das darum befragte römische Volk durch einstimmigen Zuruf gut geheißen.[1]

Der Dichter zog vom Capitol in Procession nach dem S. Peter, wo er seinen Lorbeerkranz in Demut auf den Altar des Apostelfürsten niederlegte.[2] Stefan Colonna gab ihm zu Ehren ein glänzendes Festmal in seinem Palast bei den Santi Apostoli.[3] Und so ward eine Feierlichkeit be-

[1] Magnum Poetam et Historicum declaramus, praeclaro Magisterii nomine insignimus, et in signum specialiter poesis Nos Ursus, comes, et senator praefatus pro nobis et Collega nostro coronam Lauream nostris manibus ejus capiti impressimus. — In actu, atque habitu poetico . . . Die gekrönten Dichter trugen, wie die Magister, ein eignes Gewand. Villani (IX. c. 136) erzählt, daß Dante begraben wurde in abito di poeta e di grande filosofo. Das Diplom, datum in Capitolio praesentib. nobis, et tam alienigenarum, quam Romanorum Procerum ac Populi multitudine numerosa. V. Id. April A. D. MCCCXLIII (es ist zu lesen VI. Id.) hat Vitale abgedruckt p. 259; es steht auch in Petrarca's Opp. III. p. 6.

[2] Atque hinc ad limina Petri
Pergimus, et sacras mea Laurea pendet ad aras.
Ep. Poet. II. 1.

[3] Messer Stephano in S. Apostolo diè a mangiare ad esso et a tutti i Laureali Levatori. Ex Diario Gentilis Delphini (Murat. III. p. II. 843).

schlossen, welche, obwol an sich bedeutungslos, dennoch durch die Stadt, in der sie vollzogen wurde, und durch die in ihr ruhenden Ideen, welchen sie Ausdruck gab, eine nachhaltige Wirkung zurückließ.[1] Die Krönung Petrarca's auf dem Capitol eröffnete in Wahrheit ein neues Jahrhundert der Cultur. Mitten unter den Freveln der Parteikämpfe, in der düstern Verlassenheit Rom's glänzte der Ehrentag eines Dichters von dem milden Licht reiner Menschlichkeit. Er rief vom classischen Capitol herab der in Haß und Aberglauben versunkenen Welt ins Bewußtsein zurück, daß die erlösende Arbeit des Geistes ihr ewiges Bedürfniß, ihr höchster Beruf und ihr schönster Triumf sei.

Petrarca widmete von diesem Tage an seine begeisterte Liebe der Stadt, deren Bürger er geworden war. Er entzog sich jedoch bald den Huldigungen oder dem satirischen Spott der Römer, womit sie von jeher alles Erhabene begleitet haben. Nach den idealsten Tagen seines Lebens stieß er schon vor den Toren Rom's auf die gemeine Wirklichkeit: der lorbeergekrönte Dichter hatte kaum die Stadtmauern hinter sich, als er in die Hände von bewaffneten Räubern fiel, welche ihn zwangen, flüchtig nach Rom zurückzukehren. Man gab ihm am folgenden Tage eine stärkere Bedeckung mit, so daß er sicher den Weg nach Pisa einschlagen konnte.[2]

[1] Petrarca selbst fühlte dies dunkel, als er dem Könige Robert schrieb: Parva res fortasse, dixerit quispiam, sed profecto novitate conspicua et populi Romani plausu et jucunditate percelebris. Fam. IV. 7, datirt Pisa 30. Mai (1341).

[2] Ad ut recenti experimento cognoscerem quam semper laetis juncta sint tristia, vix moenia Urbis egressi, ego cum his qui me terra et pelago secuti erant, in latronum manus incidimus. Fam. IV. 8, an Barbatus v. Sulmona, Pisa 30. Mai. Der Ritter und Poet Joh. Barili, der einer der neapolitanischen Ehrenbegleiter bei der Krönung hatte

2. Benedict XII. verschmäht Rom, und baut den Palast zu Avignon. Unglückliche Verhältnisse Italiens. Der Papst und das Reich Vergebliche Versöhnungsversuche Ludwigs des Baiern. Unabhängigkeitserklärung des Reichs durch die Beschlüsse von Rense und Frankfurt. Benedict XII. stirbt. Clemens VI. wird Papst. Die Römer übertragen ihm die Signorie, und laden ihn zur Rückkehr ein. Robert von Neapel stirbt. Umwälzung in Rom. Erstes Auftreten Cola's di Rienzo.

Rom ward sich immer mehr bewußt, daß es die Wiege der abendländischen Bildung und zugleich die Quelle beider die Welt formenden Gewalten, des Kaisertums und des Papsttums, sei, und daß es sich anstrengen müsse, aus seiner niedrigen Lage sich zu befreien, und seine Weltstellung wieder einzunehmen. Aber der kühne Ideenflug, zu dem sich die Stadt zu erheben begann, bewegte den Geist des Papsts Benedict XII. nicht. Statt nach Rom zurückzukehren, baute er zur Kränkung Petrarca's und aller Patrioten die päpstliche Residenz in Avignon in so colossalen Dimensionen, als sollte sie und der Sitz des Papsttums in ihr für die Ewigkeit bestimmt sein. Der avignonische Vatican auf dem Rocher des Domes, eines der gewaltigsten Monumente des Mittelalters überhaupt, steht noch heute mit Türmen und Zinnen, finster und großartig, aber ausgestorben und leer, wie ein Pharaonengrab. Die grenzenlose Verwirrung Italien's und Rom's konnte den Papst nicht einladen, sein sicheres Asyl an den Rhoneufern aufzugeben. Zwar unterwarf sich Bologna wieder im Jahr 1340, und söhnten sich viele Städte der Lombardei mit der Kirche wieder aus; zwar erklärten selbst die Söhne des Matheus Visconti, Johann und Lucchinus,

sein sollen, hatte Rom nicht erreichen können, weil er bei Anagni in die Hände von Räubern fiel. (Idib.) Petrarca hätte sich mit den Kaisern und deren gewöhnlichem Schicksal nach ihrer Krönung in Rom trösten können.

daß die Regierung Mailand's während der Reichsvacanz dem Papst gehöre: jedoch die Gewaltherren und die noch freien Republiken kämpften unablässige Kriege, und waren zu jeder Neuerung bereit. Benedict XII. handelte daher den Verhältnissen gemäß, wenn er seine Autorität wenigstens dadurch erhielt, daß er Visconti, Scala, Gonzaga, Este und Pepoli zu Vicaren im Namen der Kirche ernannte. Dies war seit der Uebersiedlung des Papsttums nach Avignon das einzige, obwol gefährliche Mittel geworden, wodurch die Päpste noch einen Einfluß auf die Angelegenheiten Italiens behaupteten.

Der Kaiser Ludwig sucht Versöhnung mit dem Papst.

Es lag auch nicht am Willen Benedict's, wenn es ihm nicht gelang, den Streit mit dem Reiche zu beendigen, nachdem der Kaiser wiederholt die Versöhnung nachgesucht hatte. Ludwig der Baier, niedergebeugt und auf dem Tron unsicher, ein Fürst von dem raschen Mute augenblicklicher Leidenschaft, aber nicht von jener Ausdauer, die nur ein großer und gebildeter Charakter verleiht, hatte seine Procuratoren nach Avignon gesandt und versprochen, alle seine Processe wider Johann XXII. zurückzunehmen; er hatte seine Krönung durch das Volk für unrechtmäßig erklärt, um die Krönung durch den Papst gebeten, und gelobt, Rom an demselben Tag, wo er diese würde erhalten haben, zu verlassen, auch niemals mehr ohne des Papsts Erlaubniß in den Kirchenstaat zurückzukehren.[1] Durch sein Bündniß mit Eduard von England gegen den König Frankreichs und wider den ausdrücklichen Willen des Papsts, waren die Unterhandlungen gestört worden, doch hatte Ludwig neue und höchst klägliche

[1] Actenstück, die Vollmacht der Procuratoren enthaltend, Ulm, 5. Mai 1336. Raynald n. 17. Und des Papsts Briefe gerichtet magnifico viro Ludovico de Bavaria.

Versprechungen nach Avignon geschickt. Er hatte den vollständigsten Widerruf abgelegt, die Erhebung des Gegenpapsts, welche er mit seiner Unwissenheit als Mann des Schwerts entschuldigte, demutsvoll bereut, sich zu den Grundsätzen der Kirche über die Frage von der Armut Christi bekannt, und alle jene, von ihm einst in Rom feierlich proclamirten Artikel der Monarchisten über die Grenzen der Papstgewalt als Ketzerei verworfen. Er war sogar bereit gewesen, den Kaisertitel niederzulegen, und zur Buße seiner Vergehen Kirchen und Klöster zu bauen, endlich einen Kreuzzug anzutreten. Dafür hatte er um „Verzeihung und Erbarmen," um die Anerkennung als König der Römer, und die Erteilung der Kaiserwürde durch den Papst in rechtmäßiger Form gefleht.[1] Die Demütigung eines Kaisers, hinter welchem bereits die Hohenstaufen, Philipp der Schöne, Dante, die Schule der Monarchisten und der Fortschritt kritischer Wissenschaft standen, war erniedrigender als die Buße Heinrich's IV. in der Finsterniß seiner Zeit; sie gab selbst noch einem avignonischen Papst das Recht, einen solchen Feind und ein solches Reich zu verachten. Der Papst konnte in Wahrheit keine günstigere Bedingungen verlangen. Das gerechte Urteil Benedict's XII erkannte auch, daß Ludwig von Johann XXII. bis zum Aeußersten gedrängt worden war, und er selbst wünschte aufrichtig den Frieden. Aber die peinlichen Verhältnisse, in denen er sich zu Avignon befand, machten ihn seine eigne Unfreiheit beklagen. Der König von Frankreich drohte ihm, ihn schlimmer zu behandeln, als Philipp Bonifacius VIII. behandelt hatte; er zog die Güter der

[1] Brief Ludwig's Noverit Sanctitas vestra, Nürnberg, 28. Oct. 1336. Raynald n. 31.

Cardinäle ein, um sie zum Widerstand gegen die friedlichen Neigungen des Papsts zu zwingen, während Ludwig selbst nicht zu bewegen war, vom Bündniß mit dem Könige Englands abzustehen. So scheiterte das vom Papst gewünschte Friedenswerk.[1]

Deutschland erwachte jetzt zum Bewußtsein seines Rechts und seiner nationalen Selbständigkeit. Die ermüdeten Reichsfürsten zogen endlich die Sache Ludwigs und des Papsts vor ihr eignes Tribunal, und die Folge der überspannten Ansprüche der avignonischen Päpste war die Unabhängigkeitserklärung des Reichs vom Papsttum. Die berühmten Constitutionen über das Wahlgesetz der römischen Könige und Kaiser vom 15. Juli zu Rense bei Mainz, und vom 8. August 1338 zu Frankfurt gaben dem ghibellinischen Princip, daß das Reich nur von Gott, nicht vom Papst abhänge, die reichsrechtliche Bestätigung: sie erklärten, daß der von den Wahlfürsten rechtmäßig zum Kaiser oder König Erwählte in Kraft dieser Wahl auch als rechtmäßiger König und Kaiser zu betrachten sei, und daß seine vom Reich anerkannte Gewalt der Bestätigung des Papstes nicht bedürfe.[2] So

Die Constitutionen von Rense und Frankfurt, A. 1338.

[1] Benedict XII. sagte offen, daß das größte Hinderniß der Versöhnung sei: assumptio guerrae et bellici apparatus, quos faciebat contra regem Franciae; Ludwig solle wissen quod nos et eadem ecclesia eundem Regem dimittere non possemus, nec etiam deberemus; maxime cum talis necessitas immineret, cum Reges Franciae nunquam dimiserint ecclesiam. Brief an den Erzb. von Cöln, Avig. 1. Juli 1338. Raynald n. 3. Trotzdem schrieb Benedict auch noch nachher mehrmals an Ludwig, ihn zur Versöhnung mit der Kirche einladend.

[2] Declaramus — quod Imperialis dignitas et potestas est immediate a solo Deo: et quod de Jure Imperii et consuetudine antiquitus approbata, postquam aliquis eligitur in Imp. sive Regem ab Electoribus Imperii concord ter, vel majori parte eorundem, statim ex sola electione est Rex verus et Imperator Rom. censendus — nec

erlangte die Doctrin der Monarchisten ihre staatsrechtliche Geltung. Diese Grundsätze, so alt, wie das carolinische Reichsrecht, waren durch die Päpste seit Gregor VII. verdrängt worden, aber schon Heinrich VII. hatte sie in der Zeit seines Zerwürfnisses mit Clemens V. entschieden behauptet.[1] Die mit Ausnahme des Böhmenkönigs einstimmigen Kurfürsten gaben dem Papst ihren Beschluß in einem Briefe kund, worin sie sich über die Fortdauer des Zwiespalts zwischen der Kirche und dem Reich bitter beklagten und erklärten, daß dieser unselige Streit nur beendigt werden könne, wenn beide Gewalten die Grenzen ihrer Rechte einhielten, und eine jede das wieder zurücknähme, was sie gegen die andre sich angemaßt hatte; sie meldeten demnach dem Papst, daß sie diese festen Grenzen durch jenen Reichsbeschluß gezogen hätten.[2]

Papae sive Sedis Ap. aut alicuius alterius approbatione — indiget vel consensu. Constitution Licet juris utriusque testamenta, Frkf. 8. August 1338. Goldast Const. Imp. III. 409. Leibnitz Cod. Jur. Gent. I. 148.

[1] Heinrich VII. erklärte: quamvis Papa non teneatur inungere fatuum vel hereticum in Imp. — tamen non ideo sequitur quod sola electio Romani Principis ei jus non tribuat imperandi; quemadmod. enim sola pape electio ei omnem tribuit potestatem et administrationem quia nemo est eo superior in spiritualibus, ita quidem et Romano principi sola electio ejus omnem tribuit potestatem quia non eo superior in temporalibus. Dönniges, Acta H II 61.

[2] Ep. Electorum ad Papam Bened. XII. super Ludovico Imp., Rebdorff bei Freher I. 427. So ward der Satz Dante's in der Monarchie durchgeführt, des Ghibellinen, der wider die Vermischung beider Gewalten so heftig aufgetreten war:

Di' oggimai che la chiesa di Roma,
Per confondere in se duo reggimenti,
Cade nel fango, e sè brutta e la soma.

Purg. XVI. v. 127.

In dem langen Streit der Kirche mit dem Reich, war nur jene fest geblieben, dieses war es nicht; in Augenblicken der Schwäche hatte es seine Majestätsrechte preisgegeben; die Reichsfürsten selbst hatten bei der Erhebung der Dynastie Habsburg anerkannt, daß vom Papst allein das Imperium abhänge; auch Ludwig der Baier hatte dies durch seine Procuratoren in Avignon anerkannt. Im Uebermut ihrer Siege hatten die Päpste ihre Ansprüche so hoch hinaufgetrieben, daß sie, wie dies Clemens V. und Johann XXII. thaten, beide Gewalten factisch vereinigten und sich zu Oberhäuptern des Reichs erklärten. Der notwendige Rückschlag erfolgte: die Beschlüsse des Jahrs 1338 sprachen endlich die Unabhängigkeit des Reichs vom Papsttum aus; sie trennten demnach schon dem Princip gemäß auch Deutschland von Rom und Italien, und so ward eine neue Ursache für die Reformation geschaffen, welche einst die Unabhängigkeit des deutschen Geistes von der römischen Kirche aussprechen sollte. Der Leser dieser Geschichten wird die Constitution von Rense, so unwirksam sie anfangs auch blieb, als eine rühmliche That Deutschlands begrüßen, und wenn er die Länge und die Opfer jenes weltbewegenden Streits zwischen den beiden Gewalten von Heinrich IV. ab bis zu Ludwig IV. überblickt, so wird er sich verwundern, daß diese Unabhängigkeitserklärung so spät und in einer Zeit eintrat, wo das Reich und auch die Kirche ihre alte Macht längst eingebüßt hatten. Beide waren Zwillingsgeschwister, welche eine die andre voraussetzten, durch eine und dieselbe theokratische Weltanschauung groß wurden und mit dieser selbst ihre Kraft verloren. Man darf daher behaupten, daß die Niederlage der einen auch die Schwächung der andern nach sich ziehen mußte. Die

Trennung des Reichs vom Papsttum.

politische Weltmacht der Kirche zerfiel, als die weltgeschichtliche Bedeutung des Reichs selbst durch die Processe der Zeit aufgelöst ward. Die Kirche protestirte vergebens gegen die Emancipation des Reichs. Der spanische Minorit Alvarus Pelagius, Professor zu Bologna, setzte den Schriften des Wilhelm von Occam und Marsilius seine „Klage der Kirche" entgegen, worin noch einmal alle göttlichen Rechte des Papsttums in dem veralteten Grundsatz zusammengefaßt wurden, daß der Papst als der Stellvertreter Gottes und Christi der alleinige Gebieter der Erde sei.[1]

Benedict XII. starb mit dem Reich unversöhnt am 25. April 1342 zu Avignon. Seine Feinde, die Günstlinge Johann's XXII, die Minoriten, und die Patrioten Italien's überhäuften ihn mit Schmähungen, doch sie konnten das parteilose Urteil der Geschichte nicht verfälschen, welches diesem einfachen, rauhen und gerechten Mann die Anerkennung nicht versagt.[2]

Benedict XII. † 25. April A. 1342.

Zu seinem Nachfolger wurde der Cardinal Petrus von S. Nereus und Achilleus am 7. Mai gewählt, und am

[1] De Planctu Ecclesiae Alvari Pelagii Hispani ex ord. Minorit. Theologi libri duo, Venetiis 1561. Er war Pönitentiar Johann's XXII. und schrieb sein Werk in Folge des Streits der Minoriten: es ist das Compendium aller politisch-hierarchischen Ansprüche und Grundsätze des avignonischen Papsttums.

[2] Fast alle Lebensbeschreibungen Benedict's XII. nennen ihn justus et durus, constans. — Aber seine Feinde machten folgendes Pasquill auf ihn:

Ille fuit Nero, laicis mors, vipera clero,
Devius a vero, cuppa repleta mero.

Auch Petrarca haßte ihn, teils wegen seines rauhen Wesens, teils aus Patriotismus. Er warf ihm Geiz und Trunksucht vor: Vino madidus, aevo gravis, ac soporifero rore perfusus, jam nutitat . . . Ep. sine titulo I.

Clemens VI Papst, A. 1342 bis 1352.

19. Mai 1342 als Clemens VI. gekrönt. Er war Limosiner aus Malmont, im Jahre 1291 geboren, Sohn eines begüterten Edelmanns, Rogers von Beaufort, Herrn von Rosières. Schon als Knabe hatte er sich unter die Benedictiner von Chaise Dieu in Auvergne aufnehmen lassen; später war er Professor der Theologie in Paris, dann Bischof von Arras, Kanzler und Siegelbewahrer des Königs Philipp von Valois, nacheinander Bischof von Sens und von Rouen, und im Jahre 1338 von Benedict XII. zum Cardinal gemacht worden. — ein gelehrter Theolog, aber zugleich ein prachtliebender Herr von liberalen und großartigen Neigungen, dem die streng mönchische Richtung seines Vorgängers mehr als fremd war.

Der Wechsel auf dem päpstlichen Stul war auch ein solcher im Regiment der Stadt Rom; denn nur persönlich und lebenslänglich waren die Päpste deren Titular-Signoren. Das römische Volk beschloß sofort, Clemens VI. die senatorische Gewalt zu übertragen, voll trügerischer Hoffnung, ihn nach Rom zu ziehen.[1] Diese Hoffnung erneuerte sich und verschwand mit jedem neuen Papst, der im verhaßten Avignon den Tron bestieg; einem jeden eilten die Römer zu sagen, daß er kommen möge, friedlichen Besitz von seiner Stadt zu nehmen, worin nichts sei, als Wehklagen um die Abwesenheit ihres Vaters und Hirten, und sehnsüchtige Erwartung seiner endlichen Heimkehr. Eine feierliche Gesandtschaft von 18 Römern aus den drei Ständen des Volks,

[1] In der zweiten Hälfte 1341 waren Senatoren Francesco Savelli und Paulus Nicolai Anibaldi; sie bestätigen d. St. d. Kaufl. am 14. Sept. 1341. Ob sie es noch waren beim Tode Benedict XII. ist ungewiß.

dem hohen Adel, der großen Bürgerschaft und den kleinen Leuten, geführt von Stefan Colonna, Francesco von Vico und dem Syndicus der Stadt, Lellus de Cosecchis, begab sich nach Avignon.[1] Sie brachte dem edeln Herrn Pierre Roger als Geschenk die lebenslängliche stätdische Gewalt, und flehte ihn als Papst um die Rückkehr nach Rom an; sie bat ihn endlich zu Gunsten der verarmten Stadt die Epoche des Jubiläum auf das fünfzigste Jahr herabzusetzen. Das letzte bewilligte er sofort; die städtische Gewalt nahm er als Pierre Roger wie seine Vorgänger an; aber weder die triftigen Gründe Rom's, noch die Verse des römischen Bürgers Petrarca überzeugten Clemens VI., daß es für ihn oder die Kirche ersprießlich sei, nach Rom zu gehen.[2] Er ernannte den jüngern Stefan Colonna und Bertold Orsini zu seinen Stellvertretern im Senat.[3]

Die Römer laden den Papst zur Rückkehr ein.

Im folgenden Jahr brachte der Tod des Königs Robert große Veränderungen hervor. Dieser glänzende, aber unkräftige Fürst, so lange Zeit das Haupt der Guelfen, der Regierer Rom's, und Advocat der Kirche, starb am 19. Januar

König Robert † 19. Jan. A. 1343.

[1] Vita III. Clementis VI, bei Baluzius, p. 286 sq. Stephanus de Columna wird hier Senator urbis illustr. genannt. Weil ihn der Papst bald darauf dazu machte, wage ich nicht zu behaupten, daß er es schon damals war. Die zweite Relation über die Gesandtschaft in Hist. Rom. Fragm. p. 343. Darnach bestand sie aus 6 Laien und 6 Geistlichen. Capo loro fo Stefano de la Colonna, e lo Commendatore de S. Spirito (vielleicht der sonst mit dem Prädicat venerabilis genannte Franc. de Vico). Hier wird Stefan nicht als Senator bezeichnet.

[2] Clemens VI. belohnte die Verse Petrarca's (Carm. Ep. II. 91) mit dem Priorat von S. Nicolaus de Miliarino bei Pisa. De Sade II. 47.

[3] Statut d. Kaufl., 10. Juli 1342. Sie waren es noch am 26. Nov. 1342, nach einer Urkunde bei Papencordt Cola di Rienzo, p. 68. Stefan's Stellvertreter war sein Sohn Johann.

1343 ohne männliche Erben; er ließ den Tron seiner Enkelin Johanna zurück, die mit dem jungen Andreas von Ungarn vermält war. Robert hatte es nicht vermocht, das vom Feudaladel zerrissene Königreich Neapel zu einigen; sein Tod wurde daher bald genug die Ursache schrecklicher Anarchie. Er ward auch in Rom fühlbar, wo Orsini, Colonna und Gaetani durch ihre Lehen Vasallen der Krone Neapels waren, und wo die Grenznachbarschaft, das Verhältniß zur Kirche, und viele andre Beziehungen eine beständige Verbindung mit jenem Königreiche unterhielten. Schon kurz vor Robert's Tode waren in Rom heftige Unruhen ausgebrochen, welche zu einer Revolution führten. Der Senat ward gestürzt, die Regierung der Dreizehnmänner unter päpstlicher Autorität wieder eingesetzt.[1] Die Volksregenten eilten, die Neuerung beim Papst zu rechtfertigen, ihm die Signorie der Stadt neu zu bestätigen, und jene Bitten nochmals vorzutragen, welche schon vorher an ihn gelangt waren. Im Januar 1343 ging der junge Notar Cola di Rienzo als Abgesandter des Volks mit Briefen und Vollmachten der Dreizehnmänner nach Avignon. Der ehrenvolle Auftrag, vor dem Papst zu reden, läßt erkennen, daß Cola, welcher durch sein antiquarisches Wissen und seine ungewöhnliche Rednergabe in diesen Jahren der ganzen Stadt bekannt geworden war, in der eben vollendeten Revolution schon eine Rolle gespielt hatte. Der junge Römer war längst der glühende Feind der Aristokraten, von denen einer seiner Brüder war erschlagen worden; er hatte längst darauf gesonnen, die

Erstes Auftreten Cola's di Rienzo Jan. A. 1343.

[1] Schon im Januar. Vom 1. April datirt ihre Bestätigung des Stat. d. Kaufl.: Nos XIII. boni viri ad urbis Regimen per Rom. Pop. deputati ad beneplacitum D. N. Pape —

Stadt von ihrer Gewaltherrschaft zu befreien; er hoffte durch seine Vorstellungen beim Papst dafür zu wirken, und zugleich sich selbst Ruhm zu gewinnen. Die Erlangung der avignonischen Gesandtschaft war das erste politische Ereigniß in seinem Leben, und eröffnete die Laufbahn dieses wunderbaren Menschen.[1]

Der junge Redner entledigte sich im öffentlichen Consistorium vor Papst und Cardinälen seines Auftrags mit Gewandtheit. Der Freimut, mit welchem er die Leiden Rom's in Folge des Uebermuts des Adels schilderte, und sein oratorisches Talent erwarben ihm den Beifall des Papsts, welcher selbst als vorzüglicher Redner galt. Clemens VI. nahm die ihm vom Volk nochmals dargebotene Gewalt ohne kleinliche Bedenken über deren Ursprung an; er versprach, wenn die Kriege zwischen Frankreich und England beigelegt seien, die Stadt zu besuchen, und erließ schon am 27. Januar 1343 die Bulle, wodurch das Jubiläum auf das fünfzigste Jahr herabgesetzt wurde.[2] In einem überschwenglichen Briefe meldete Cola den Römern den glücklichen Erfolg seiner Sendung, ermahnte sie, des hohen Gnadengeschenks durch Ablegung der Waffen würdig zu werden, erhob den Papst als Befreier der Stadt Rom über Scipio, Cäsar und Metellus, und forderte die Römer auf, die Bildsäule Clemens VI. im Amphitheater oder auf dem Capitol aufzustellen. Der Brief war berechnet; er ging sicherlich zu Avignon in Abschriften von Hand zu Hand. Cola di Rienzo nannte sich in ihm

Er kommt als römischer Gesandter nach Avignon.

[1] Per suo procaccio (auf sein Betreiben) gio in Avignone per ambasciatore a Papa Clemente da parte de li tredici uomini di Roma. Vita di Cola di Rienzo ed. Zefirino Re, lib. I. c. 1.

[2] Unigenitus Dei filius — Bullar. Vatican. I. 322.

bereits römischer Consul, und außerdem einziger Volksabgesandter der Waisen, Wittwen und Armen an den römischen Papst. Diese Titel und die aufgeregte Schreibart zeigen uns den Mann bereits ganz so fertig, wie er nachher seine geschichtliche Bühne in Rom betrat.[1] Er blieb noch einige Zeit am päpstlichen Hof, wo er bisweilen Gelegenheit hatte, Petrarca zu sehen, und seine Ideen von der Wiederherstellung Rom's mit den gleich schwärmerischen des Poeten auszutauschen. Clemens VI. selbst fand ein so großes Gefallen an den Reden Cola's, daß er sich mit ihm öfters unterhielt. Der Abgesandte des Volks erhob gerechte Klagen wider die Frevel des römischen Adels, malte das tiefe Elend der erlauchten Stadt mit den lebhaftesten Farben, und beschwor den Papst ihr Retter zu werden.[2] Seine Freimütigkeit zog

[1] Der Stil des Briefs ist der römischen Curie absichtlich nachgeahmt. Der Eingang erinnert an jene Bulle Clemens V., worin er den Zug Heinrich's VII. den Italienern verkündigte: Exultet in gloria virtutis altissimi regni culmen, exultent magnifice sibi subditae nationes — quoniam Ecce rex . . . Cola hebt an: Exultent in circuito vestro montes: induantur colles gaudio et universe planities, atque vestra Romana civitas, et valles pacem germinent — — — Ecce namque coeli aperti sunt . . . Nicolaus Laurencii, Romanus Consul, orphanorum, viduarum, et pauperum unicus popularis legatus ad D. N. Rom. Pont. animo, manuquo propriis. Undatirt, doch vom Ende Januar, gleich nach Erlaß der Jubiläumsbulle geschrieben. Aus dem Turiner Cod. abgedruckt von Hobhouse Historical Illustrations of the fourth Canto of Childe Harold. London 1818, p. 510. — Am 12. Mai 1343 zeigten die XIII. Männer Modena' und Bologna' den Erlaß jener Bulle an. Chron Mutin. p. 401. Ghirardacci Istorie di Bologna, II. 193.

[1] Vita Cola's I. c. 1. Der Papst schreibt am 9. August 1343: Dudum dil. fil. N. Laurentii de Urbe, familiaris noster, ad sed. ap. per — Consules Artium et alios populares urbis ejusd., sicut asseruit, destinatus, coram nobis et fratrib. nris in consistorio super reformatione Status Urbis ejusd. et liberatione populi

ihm den Unwillen des Cardinals Johann Colonna zu; der mächtige Prälat verteidigte seine Verwandte und stimmte den Papst wider ihn, so daß Cola nicht mehr am Hofe empfangen ward, und in großer Dürftigkeit in Avignon lebte. Wahrscheinlich erwirkte ihm Petrarca die Verzeihung des Cardinals und die erneuerte Gunst des Papsts, der ihn sogar unter seine Höflinge als Familiar aufnahm; eine hohe Auszeichnung für einen Plebejer, welche Zeugniß von dem günstigen Eindruck gab, den sein Genie und Wissen auf den gebildeten Clemens gemacht hatten. Das kühne Auftreten Cola's in Avignon war in Rom bekannt geworden und zog ihm den Haß der dortigen Großen zu, so daß die neuen Senatoren Matheus Orsini und Paul Conti alsbald mit Processen wider ihn einschritten; dies untersagte der wolwollende Papst.[1] Clemens VI. zeigte sich der römischen Demokratie willfähriger, als dem Geschlechteradel; wir kennen die Gründe, welche den avignonischen Päpsten überhaupt diese Politik eingaben, und sie alle waren um die Zufriedenstellung des römischen Volks

a potentum oppressionibus, prudenter et eleganter proposuit (Theiner II. n. 130). Man sehe, wie wahrheitsgetreu die Vita sagt: la sua diceria fu si avanzerana e bella, che subito ebbe inamorato Papa Clemente; molto ammira Papa C. lo bello stile de la lingua di Cola: ciasche die vedere lo vole . . .

[1] Obiger Brief an die Senatoren vom 3 August 1343. Der Papst schreibt, Cola habe ihm gesagt, daß seine Feinde den Senatoren zugeflüstert, er habe ihnen bei ihm geschadet; sie sollten die Processe contra dictum N. et bona ipsius einstellen; er habe nur zum Wol der Stadt geredet. Die XIII. Männer, die noch am 12. Mai fungirten, waren vom Papst abgeschafft. Matheus Orsini und Paul Conti bestätigten d. St. d. Kaufl. am 14. Juli 1343 Sie blieben im Amt bis Juli 1344. Denn am 13. April 1344 ernennt der Papst Jordan Orsini und Johann Colonna zu Senatoren ab eisd. Kal. Julii usque ad 6 menses (Theimer II n. 138.) Diese zeichnen d. St. am 22. Decbr. 1344.

schon deßhalb bemüht, weil sie dadurch den Vorwurf ihrer Abwesenheit vom Sitz der Apostel zu mildern hofften. Clemens sah in Cola einen Mann, der ihm in Rom nützlich sein konnte; der arme Plebejer bat ihn um das Amt eines Notars der städtischen Kammer, welches den monatlichen Gehalt von fünf Goldgulden eintrug, und der Papst gewährte es ihm, unter der schmeichelhaftesten Anerkennung seiner Tugenden und seines Wissens, am 13. April 1344. Mit dieser amtlichen Stellung begann die öffentliche Laufbahn Cola's in Rom, wohin er nach Ostern desselben Jahrs zurückkehrte.[1]

Er wird Notar der städtischen Kammer, April A. 1344.

[1] Bittgesuch Cola's, bisher unbekannt. Supplicat Sanctitati V. devot. vester familiar. et serv. Nic. Laurentii ex consulibus urbis ac plebis vestre Romane zelator et exosus nonnullis Romanis nobilib. propter defension. reipubl., quam in Rom. curia et Romanis consiliis singulariter fecit et sub protect. Sanctit. prefate facere ampliori corde disposuit, quatin. special. sibi gram facientes per quam sub tit. alicuius officii sibi per v. clementiam conferendi vivere posset in dicta Urbe a persone ac bonor. suor. jactura securior unacum officialib. vestris videl. camerariis per Sanct. prefatam in ipsius Urbis camera deputatis, dignemini prefate plebis intuitu eidem Nicolao notario publ. providere de officio notariatus dicte Camere ad beneplac. Sanct. prefate et donec ipsum duxerit sicut dictos Camerarios revocandum cum salario consueto V. florenor. auri mense quolib, et cum emolumentis et honorib. consuetis et executionib. et non obstantib. et clausulis oportunis. Fiat. R. Dat. Aven. Id. Aprilis anno secundo. — Clem. VI. Reg. Supplicat. a. II. p. 2. fol. 291. Für mich copirt von P. A. Munch, dem ruhmvollen Geschichtsschreiber Norwegen's, der in Rom starb. — Das Ernennungsbreve für Cola zum Notar der städt. Kammer mit 5 Goldflor. Gehalt monatlich (und nicht täglich, wie de Sade, Gibbon und Papencordt irrig glauben) Dat. Avin. Id. April. A. II.: Nicalao Laur. de Urbe, Notario Camere dicte Urbis, domicello et famil. nostro... Meruit tue devotionis industria, ut te, cui ad actiones publicas exercendas vita, mores et sciencia laudabiliter — suffragantur . . . Neue Bestätigung, Aven. XV. Kal. Julii A. III (Theiner Cod. Dipl. II. n. 139. 140).

3. Ursprung und Lebensgang Cola's. Cola Notar der städtischen Kammer, und Haupt einer Verschwörung. Er reizt das Volk durch allegorische Bilder auf. Seine geistvolle Erklärung der Lex Regia. Bedeutende Vorgänge in Neapel und Florenz wirken auf Rom. Allgemeines Aufstreben der Zünfte in den Städten zur Gewalt, mit Ausschluß des Adels. Die Zustände des Volks in Rom. Die Revolution vom 20. Mai 1347. Cola di Rienzo Dictator und Tribun.

Herkunft und Jugend Cola's di Rienzo.

Der Sohn des Laurentius oder Rienzo hatte damals noch nicht das Märchen erfunden, daß er ein Bastard des erlauchten Kaisers Heinrich's VII. sei, sondern man kannte ihn als das eheliche Kind eines Weinschenken in der Region Regola, wo seine Mutter Maddalena mit Wassertragen und Waschen das spärliche Brod verdienen half.[1] Die Dürftigkeit seiner Eltern bot ihm keine Mittel zur Ausbildung seiner glänzenden Anlagen; nach dem Tode seiner Mutter wuchs er bis zu seinem 20. Jahr bei einem Verwandten in Anagni auf, „als Bauer unter Bauern," wie er selbst klagte.[2] Um das Jahr 1333 oder 1334 war er nach seines Vaters Tode in die Stadt zurückgekehrt, und hier hatte er mehr Gelegenheit, sich in Studien auszubilden. Der junge Römer lernte mehr

[1] Suo abitaggio fu canto di fiume fra le molinara nella via che va a la Reola, direto di S. Tommaso sotto lo tempio de li giudei. Vita I. c. 1. Reola ist aus Arenula verdorben Noch heute ist dies Sandufer unverändert, und das Haus Cola's lag wol gegen den Fluß gekehrt an der Ecke der Regola, wo noch heute uralte Walkmühlen stehn. Die Kirche ist S. Tommaso dei Cenci, welche der berüchtigte Franciscus Cenci A. 1575 restaurirte. In der Nähe dauert die Synagoge. Cola selbst sagt in seinem Brief an Carl IV: ripa fluminis, in qua domus mea permanet situata — que taberna erat publica.

[2] Ubi (Anagnie) usque ad etatis mee ann. XX. tanquam rusticus inter rusticos sum moratus. (Brief an Carl IV). Cola war um 1313 oder 14 geboren. Man sehe das Summario chronologico bei Zefirino Rè, und dessen Osservazioni storiche p. 175. Papencordt und Rè haben die Geschichte Cola's genau durchgearbeitet.

durch Selbstunterricht, von der Natur, den Schriften der Alten und den Monumenten Rom's, als von den Magistern seiner Vaterstadt, deren verkommene Universität er indeß besuchen mochte. Seine Briefe zeigen, daß er mit der Bibel und den Kirchenvätern, selbst mit dem canonischen Recht wol bekannt war. Livius, Seneca und Cicero, Valerius Maximus und die alten Poeten waren ihm vertraut; sie bildeten seinen lateinischen Styl, machten ihn beredtsam, nährten seinen Geist mit pomphaften Bildern und erfüllten ihn mit Sehnsucht nach dem Ideal des großen Altertums. Man hörte ihn oft sagen: „Wo sind jene guten alten Römer? Wo ist ihre hohe Gerechtigkeit? Könnte ich mich in der Zeit wiederfinden, wo diese Männer blühten!" Das unwissende Volk seiner Region staunte den jungen Menschen an, der von schöner Gestalt war, und um dessen Mund ein phantastisches Lächeln zu spielen pflegte, wenn er antike Statuen und Reliefs erklärte, oder Inschriften von den Marmortafeln las, mit denen Rom überstreut war.[1] Diese prunkvollen Inschriften, unter Ruinen geisterhafte Sprüche aus einer verschwundenen großen Welt, waren es, welche seine dichterische Phantasie reizten, sich selbst in die Stelle jener Helden und Consuln hineinzudenken, und sich mit ähnlichen Prädicaten oder Titeln zu schmücken, die er sich in der Stille seiner Träume schon längst mochte beigelegt haben. Es waren ferner die Geschichten der Alten, in die er sich lesend

[1] Tutta la die si speculava ne l'intagli di marmo, li quali giacciono intorno a Roma; non era altri che desso, che sapesse leggere li antichi pitaffi — Era bell' omo, ed in sua bocca sempre riso appariva in qualche modo fantastico. Der Verf. der Vita hatte ein richtiges Bewußtsein vom Wesen seines Helden.

vertiefte, welche bei ihm, wie bei Petrarca, die Grenze zwischen Jetzt und Einst aufhoben, und ihn so schwärmerisch begeisterten, daß er „was er lesend gelernt hatte, handelnd zu unternehmen beschloß.“[1] Aus seiner tief träumerischen Natur erhob sich auf dem Boden des geheimnißvollen Altertums, in der tragischen Stille Roms, mitten unter dem Elend eines versclavten Volks, ein wunderbarer genialer Charakter, der zu den merkwürdigsten Productionen des Mittelalters gehört.

Daß Cola die einzige Laufbahn betrat, welche außer dem geistlichen Stande, armen Plebejern in Rom eine Stellung verhieß, geht daraus hervor, daß er bereits öffentlicher Notar war, ehe er nach Avignon geschickt wurde. Als er nun nach Ostern des Jahrs 1344 in Rom wieder erschien, ein Günstling des Papsts, mit dem Ruhm seiner gut vollführten Mission geschmückt, und ausgezeichnet durch den Haß der Großen, gegen welchen ihn jedoch der Papst und sein Amt schützten, war er schon ein beim Volk angesehener und beliebter Mann. Seine öffentliche Stellung gab ihm Gelegenheit, die Betrügereien der Richter und die Frevel der Barone kennen zu lernen, und in der Bürgerschaft Einfluß zu gewinnen. Er schrieb mit einer Feder von Silber, aus Achtung für sein hohes Amt, wie er sagte, und auch dieser kleine Zug bezeichnet seine Natur.[2]

Cola di Rienzo als Notar.

[1] Lectioni rerum Imperialium — dedi curam, quibus — imbutus, nihil actum fore putavi si, que legendo didiceram, non aggrederer exercendo. Das ist Don Quixote bei den Ritterromanen. Brief an Carl IV. Urk. p. XXXIII. bei Papencordt.

[2] Mit dieser penna di ariento schrieb Cola eigenhändig die Bestätigung im Statut d. Kauflente, welche Papencordt in Rom nicht sah Die Schrift ist sauber und elegant. Scriptum per me Nicolaum Laur. not. Cam. urb. per Dnum. papam de mandato praefati Dni sen. et assectamenti. Vom 28. März 1346, unter dem Se-

Trunken von dem Gedanken an die Herrlichkeit des alten Rom, und an seinen Beruf der Befreier der Stadt zu sein, begann er mit Gleichgesinnten sich zu beraten, Freunde um sich zu sammeln, eine Revolution vorzubereiten. Sie war das Werk langer Pläne und geheimer Verschwörung.

Raynald Orsini, Nicol. Anibaldi Senatoren A. 1345.

Die Verwirrung in der Republik war damals so groß geworden, daß das Senatoramt als eine Last erschien. Matheus Orsini und Paul Conti im Jahr 1344, und ihre Nachfolger Jordan Orsini und Johann Colonna hatten den Papst gebeten, sie ihrer Stellung zu entheben.[1] Seit dem 1. Juli 1345 waren Senatoren Raynald Orsini und Nicolaus Anibaldi, Herr des Castells S. Pietro in Formis bei Nettuno; auch sie kamen wegen des Cardinallegaten Haymerich von S. Martin, welchem die Großen den Eintritt in die Stadt versagten, in solche Bedrängniß, daß sie ihr Amt anzutreten sich weigerten. Der Papst ermahnte sie, ihrer Pflicht zu gehorchen, und schrieb auch an die angesehensten Edeln Rom's.[2] Stadt und Campagna waren in der räube-

nat des Ursus Jacobi Napoleonis und des abwesenden Nicolaus de Comite. — Am 23. Aug. 1346 unterschreibt dagegen Egidius Angeleri notar. et dictator Cam. urbis dasselbe Statut, woraus nicht gerade hervorgeht, daß Cola nicht mehr im Amt war, weil es mehre Notare der Art gab; manchmal unterzeichnet auch der Not. appellationum, oder der Protonotarius. Egidius Angelerii (bisweilen Angeloni geschrieben) war langjähriger Vorgänger Cola's. Er unterzeichnet zuerst 1332 als Not. cam. urbis, dann A. 1337, und von 1340 ab jedes Jahr bis 1349, dann zum letztenmal 1354. Ein so getreuer Beamter des Capitols verdiente einen ehrenvollen Nachruf in dieser Geschichte.

[1] Theiner II. n. 138. Der Senat von Jordan und Johann endete am 1. Jan. 1345. Ihnen folgten bis 1. Juli 1345 Bertold Orsini und Graf Ursus Anguillara (Breve, 26. Nov. 1344, Theiner II. n. 143).

[2] Breve v. 17. Aug. 1345 an Raynald Orsini, den er nebst Nicol. de Anibaldis ermahnt treu ihr Amt zu verwalten. In demselben die Briefe an andre Edle.

rischen Gewalt des Adels. Trotz des Verbots, Barone und Podestaten in Städten anzunehmen, bemächtigen sich die Magnaten des Regiments in vielen Communen. Der Präfect Johann von Vico, die Savelli und die Normanni rißen Toscanella, Bagnorea und Vetralla an sich, die Gaetani besetzten Terracina, die Orsini und Colonna blieben nicht zurück. Der Papst würde einen jeden Mann mit Freuden begrüßt haben, welcher diesen räuberischen Adel zu zügeln vermochte.

Cola wirkt durch allegorische Bilder auf das Volk.

Die Strafreden Cola's vor den capitolischen Richtern und Magistraten trugen ihm nur Mißhandlung und Hohn ein, aber seine sinnreichen Allegorien begeisterten die Bürgerschaft.[1] Wenn Demagogen heute auf die Menge wirken wollen, so verbreiten sie Manifeste durch die Presse; im XIV. Jahrhundert erhitzten sie die Phantasie durch Gleichnisse in Bildern. Die Römer sahen eines Tags auf der Wand des Senatspalasts ein ausdrucksvolles Gemälde: ein Schiffswrack auf stürmendem Meer; eine Wittwe in Tränen, knieend im Gebet; um das Wrack her vier im Wasser versunkene Schiffe mit vier ertrunkenen Frauen, Babylon, Carthago, Troja, Jerusalem, welche, wie eine Schrift besagte, um ihrer Ungerechtigkeit willen den Untergang gefunden hatten. Links zwei Inseln, auf der einen Italia als Matrone, voll Scham niedersitzend, mit dem Spruch: „Du nahmst jedem Lande die Gewalt, mich allein hieltest du als

[1] Vita I. c. 2. Andreozzo di Normanno (allora camerlengo) gab ihm einst eine Ohrfeige; und der scriba Senatus Tommaso Fortificcca verhöhnte ihn. Andreas war Kämmerer der Stadt. Am 15. Aug. 1346 bestimmt der Papst, daß Lellus Tartari neben ihm auf 3 Jahre sein Amt führen solle. Theiner II. n. 163. Ich bemerke dies nur, um die Wahrhaftigkeit der Vita zu bestätigen.

Schwester;" auf der andern die vier Cardinaltugenden als trauernde Weiber mit dem Spruch: „Du warst mit jeder Tugend bekleidet, jetzt findest du im Meer den Untergang." Rechts auf einer dritten Insel eine weiße Frauengestalt auf Knieen, der Glaube, mit zum Himmel erhobenen Händen: „O, großer Vater, Herzog und mein Herr, wo soll ich stehn, wenn Rom verdirbt?" Geflügelte Thiere oberhalb des Hauptgemäldes, Winden gleich aus Muscheln blasend: Löwen, Wölfe, Bären, die Barone, wie eine Schrift erklärte; andre Thiere, die bösen Räte und falschen Richter; andre, die lasterhaften Plebejer. Ueber dem Ganzen endlich zwischen Petrus und Paulus der schreckliche Weltrichter, zwei Schwerter im Munde. Als das Volk dies apokalyptische Gleichniß sah, geriet es in tiefe Verwunderung.[1] Im XIV. Jahrhundert war das Institut der Polizei entweder völlig unbekannt, oder nur sehr mangelhaft eingerichtet. Manifesten solcher Art ließ man volle Freiheit; Bußprediger und Demagogen durften ungehindert Ansprachen an das Volk halten, wie heute Prediger oder Redner im freien England.

Dem Blick des jungen Antiquars war nicht eine der berühmtesten Inschriften des alten Rom entgangen, die Lex Regia, das Fragment des Senatsbeschlusses, welcher dem Kaiser Vespasian das Imperium übertrug. Cola hatte diese Bronzetafel im Lateran gefunden, wo sie zur Zeit Bonifacius VIII. beim Bau eines Altars war verwendet und mit

[1] Kein Frescogemälde auf der Wand, sondern eine Holztafel, welche Cola im Geheim hatte malen lassen. Mit Bildern wirkte man im Mittelalter auf die Phantasie zu politischen Zwecken. Im Heer Heinrich's VII. trug man Fahnen mit dem Bild des Haupts von Conradin; im Heer Ludwig's von Ungarn eine schwarze Fahne mit dem Bild des erwürgten Andreas.

der Inschrift nach innen gelegt worden.[1] Der Zusammensturz der Kirche in Folge des Brandes, oder ihr Umbau hatte sie wieder an den Tag gebracht. Die Anwendung, welche Cola von diesem Monument des Kaiserdespotismus machte, war seltsam, doch genial. Er ließ die Tafel hinter dem Chor des Lateran einmauern, und ringsum in Malerei den Senat darstellen, wie er Vespasian die Kaisergewalt übertrug. Dann lud er Adel und Volk in die Basilika zu einer öffentlichen Ansprache. Voll Neugierde kamen selbst große Barone, wie der jüngere Stefan Colonna und sein Sohn Johann, und viele Richter und rechtskundige Männer. Cola bestieg eine schön bedeckte Tribüne; er trug ein weißes togaartiges Gewand, und einen weißen Hut mit wunderlichen Symbolen von goldenen Kronen und Schwertern.[2] „Die erhabene Roma, so sagte der seltsame Redner, liegt im Staube: sie kann nicht einmal ihren Fall sehen, denn ihre beiden Augen, der Kaiser und der Papst, sind ihr entrissen. Römer, sehet, wie groß einst die Herrlichkeit des Senats war, welcher dem Kaisertum die Autorität verlieh;" und ein Schreiber verlas den Inhalt der Lex Regia vor den

Er erklärt die Lex Regia

[1] Er glaubte, daß Bonifacius VIII. dies aus Haß gegen das Reich gethan hatte: tabula magna erea sculptis literis antiquib. insignita, quam Bonif. P. VIII. in odium Imperii occultavit et de ea quodd. altare construxit a tergo literis occultatis, ego autem ante Tribunatus assumptionem posui illam in medio Lateranensis Ecce. ornatam in loco vid. eminenti, ut posset ab omnib. inspici ac legi, et sic ornata adhuc permanet et intacta (Urk. bei Papenc. LVI). Den Ort der Aufstellung gibt Vita l. c. 3. Sie blieb dort bis Gregor XIII. sie auf dem Capitol im Saal des Faun einmauern ließ.

[2] Con una guarnaccia e cappa alemanna e capuccio a le gote di fino panno bianco; wie Dante oder Giotto abgebildet zu sehen sind.

staunenden und unwissenden Zuhörern.[1] Cola sprach weiter von der geschwundenen Majestät des römischen Volks und von seinem gegenwärtigen Elend; im Angesicht des nahen Jubiläum, wo die Stadt nicht Mangel an Lebensmitteln haben dürfe, ermahnte er zum Frieden, und er verwahrte sich zum Schluß vor den Neidern, welche sein Reden und Thun entstellten. Die merkwürdige Scene im Lateran war mit ihrer sonderbaren Vermischung von Irrtum und Wahrheit einer der bewundernswürdigsten Augenblicke im Leben Cola's. Unter seinen Zuhörern, selbst unter den brutalen Baronen, befand sich Niemand, der ihm nicht Beifall rief, und Keiner, der nicht an die legitime Fortdauer der Majestätsrechte des Volks der Römer glaubte, denn dies war ein nationaler Aberglaube. Petrarca würde den sinnreichen Redner mit Entzücken umarmt haben.

Cola di Rienzo war das Gespräch von ganz Rom. Aber die Barone sahen in dem wunderlichen Notar nur einen ungefährlichen Enthusiasten. Johann Colonna vergnügte sich damit, ihn zur Tafel zu laden, wo er Reden halten mußte. Die vornehmen Herren brachen in Gelächter aus, als er einst sagte: „Wenn ich Herrscher oder Kaiser geworden bin, so will ich diesen Baron hängen, und jenen köpfen lassen," und er wies mit Fingern auf die Gäste. Er ging in Rom einher als ein Narr; man möchte sagen, wie Brutus, wenn er ein Mann seiner Art gewesen wäre. Niemand ahnte,

[1] In prima, che Vespasiano potesse fare a suo beneplacito leggi e confederazioni, — ed accrescere lo giardino di Roma cioè Italia (Vita). Schon Gibbon hat bemerkt, daß das Wort pomerium in der Inschrift von Cola irrig zu pomarium gemacht wurde. Dante, Purg. VI. 105 sagt: Chè il giardin dell' Imperio sia deserto.

daß dieser Narr sehr bald die furchtbare Macht besitzen sollte, die Köpfe der römischen Großen von ihren Schultern springen zu machen.

Eine zweite Allegorie erschien auf der Mauer von S. Angelo in Pescheria im Porticus der Octavia: Plebejer, Könige und eine Matrone im Feuer brennend; ein Engel mit nacktem Schwert aus einer Kirche tretend, die Matrone zu befreien; auf dem Kirchturm S. Peter und Paul mit dem Ruf: „Engel, Engel, rette unsre Herbergsmutter!"[1] Eine Taube vom Himmel, die einem Sperling einen Myrtenkranz bietet, während vor ihr flüchtige Falken in die Flammen stürzen; der kleine Vogel setzt die Myrtenkrone der Matrone aufs Haupt; eine Schrift: „Ich sehe die Zeit der großen Gerechtigkeit, und Du erwarte die Zeit." Manche Beschauer wandten sich von diesem Gleichniß mit Achselzucken und sagten, es sei anderes als Malereien Not, um den Zustand Rom's zu reformiren; andre meinten, dies seien große Dinge und Zeichen. Man fand eines Tags an der Thüre von S. Georg in Velabro einen Zettel, worauf geschrieben stand: „in kurzer Zeit werden die Römer zu ihrem alten guten Staat zurückkehren."[2]

Cola als Haupt der Verschworenen.

Während Rom mit diesen prophetischen und aufreizenden Kundgebungen beschäftigt war, leitete Cola eine Verschwörung, an welcher Bürger vom zweiten Stande, zumal auch wolhabende Kaufleute, eifrig Teil nahmen. Man versammelte sich heimlich auf dem Aventin, jenem schon todtenstillen Hügel,

[1] Agnolo, Agnolo, soccori all' albergatrice nostra!

[2] Ne la porta di santo Giorgio de la chiavica (cloaca massima). Papencordt schließt aus der dortigen Kirchenfeier, daß es der 15. Febr. (1347) war.

welcher einst dem Demagogen Cajus Gracchus auf seiner Flucht die letzte Rast gegeben hatte.[1] Der Lebensbeschreiber Cola's hat lebhaft den Eindruck geschildert, den eine der Reden desselben auf die bis zu Tränen gerührten Verschworenen machte, die von schwärmerischem Patriotismus, aber auch von edelm Schmerz über die Zerrüttung Rom's durchdrungen waren. Man entwarf den praktischen Plan zum Sturz der Barone, beschwor, was man beschlossen hatte, und nahm darüber eine Urkunde auf. Es kam den Absichten Cola's sehr zu Statten, daß er sich auf die Gunst des Papsts berufen und der Wahrheit gemäß behaupten konnte, Clemens VI. selbst sei über die Frevel des Adels aufgebracht. Die Umwälzung des Jahrs 1343 und ihre schnelle Anerkennung durch den Papst ließ die Verschworenen einen gleich glücklichen Ausgang hoffen.

Wichtige Vorgänge im übrigen Italien wirkten tief auf die Stimmung in Rom, und machten die kommenden Ereignisse möglich. Am 18. September 1345 war der junge Andreas, Gemal der Königin Johanna, in Aversa ermordet worden, und sein Bruder Ludwig von Ungarn rüstete sich zum Rachezug nach Neapel. Der Zusammensturz der Monarchie Anjou war folgenschwer. Dies Königreich war bisher die Basis für die weltliche Stellung des Papsttums in Italien und die Stütze der gesammten Guelfenpartei gewesen; das nationale Princip hatte auf seiner Macht geruht, wie dies noch in der Zeit Heinrich's VII. und Ludwig's des Baiern deutlich geworden war. Nun es in Anarchie fiel, verloren das Papsttum und das Guelfentum in Italien ihren Halt,

[1] Adunò questa gente buona e matura nel monte di Aventino in uno loco secreto. Vita I. c. 4.

erlosch eine Macht, welche zusammenhaltend und ordnend bis nach Rom und die Romagna gewirkt hatte, und ward den Invasionen des Auslandes die Thüre aufgethan. Die Ungarn kamen wieder, noch nicht civilisirte Abkömmlinge jener Völker, die einst im IX. und X. Jahrhundert Italien verheert hatten. Während dies Land beim Gedanken an den Einbruch der wilden Krieger Ludwig's zitterte, hatte sich bereits die große Companie des deutschen Werner gebildet, welche plündernd und brandschatzend Toscana und die Lambardei durchzog. Zeiten voll schrecklichen Elends nahten sich, und die unglückliche Nation seufzte nach einem Retter, wie in den Tagen Dante's und Heinrich's VII.[1] Nur eine glänzende That der Freiheitsliebe erhob die Herzen der Patrioten; dies war die Revolution des florentiner Volks, welches im Jahre 1343 den Herzog von Athen vertrieben, bald darauf ein demokratisches Regiment eingesetzt, den Adel aus allen Staatsämtern ausgeschlossen, und die Gewalt auf die Zünfte übertragen hatte. In jener Zeit löste sich überhaupt die alte patricische Communalverfassung in den Städten auf; der Adel wurde von der Gemeinde ausgeschlossen, und selbst in kleineren Republiken erlangten die Zünfte mit ihren Prioren die ausschließliche Gewalt. Ein merkwürdiges Beispiel davon bietet Todi dar. Diese umbrische Stadt reformirte ihre Statuten am 6. December 1337 und sprach dabei folgende Grundsätze aus: „Da die Gemeinde von Todi in vergangenen Zeiten

Aufstreben der Zünfte in den Städten.

[1] Auf Grund dieser Leiden durch die Große Companie schrieb Petarca im J. 1344 die schöne Canzone: Italia mia, benche 'l parlar sia indarno — — — Che fan qui tante pellegrine spade? — — ein patriotisches Gedicht voll Wehmut und Verzweiflung, welches jeder Italiener noch bis zum 20 Sept. 1870 mit Erregung hat lesen müssen.

durch das Werk des Feindes des Menschengeschlechts, der unter den Bürgern Zwiespalt säete, durch Bürgerkrieg und viele Ausgaben fortdauernd gequält ward, und da wir erkennen, daß jede Stadt, jedes Land, jeder Ort, die durch das Volk und Männer vom Volk und Handwerker regiert werden, Frieden und Ruhe bewahren, so beschließen wir unter Anrufung des Namens Jesu Christi, und der glorreichen Jungfrau Maria und Sanct Fortunat's, durch dies gerechte, für alle Zeit dauernde Gesetz, daß die Stadt Todi und ihr Gebiet allgemein und im Besondern regiert werden soll volksmäßig und durch das Volk, durch die Popolanen und die Handwerker, und daß dies Volk und die Popolanen und Handwerker dieser Stadt alles Regiment, jede Jurisdiction, Balie, Autorität, und das volle freie und gemischte Imperium und die Schwertgewalt haben sollen."[1]

Der Zusammenbruch der Feudalität machte die Geister in Italien unruhiger, neuerungssüchtiger, und die Phantasie zügellos. Man suchte nach Staatsformen, erzeugte sie und wechselte sie wieder im Augenblick. Der republikanische Staat, fieberhaft lebendig, war ein beständiges Experiment eines künstlichen Gleichgewichts. Auch in Rom strebten die Handwerker, doch minder glücklich, zur Gewalt auf. Sie

[1] Quod civitas per populum gubernetur. Rubrica XIV. des Statuts v. Todi A. 1337, im Archiv S. Fortunatus. Die Verfassung Todi's war damals folgende: 1 Podestà und Capitän; X Männer als priores populi, conservatores et defensores boni et pacifici status civitatis, gewählt im Nov. aus den Consuln von 20 Handwerkerzünften, zweimonatlich im Amt, davon 5 Guelfen, 5 Ghibellinen. Das consilium generale, ein gewählter großer Volksausschuß. Das consilium populi der 500 boni viri. Das consilium secretum (Credenza) von 24 sapientes. 2 Banderarii oder confalonerii für jede Region, als Milizen- und Viertelscapitäne.

bildeten hier seit dem XIV. Jahrhundert 13 vom Staat anerkannte Zünfte unter Consuln, welche als ein Consilium bei jedem wichtigen Beschluß der Republik hinzugezogen wurden. Viele Briefe der Päpste in Avignon sind mit Auszeichnung an die Consuln der Kaufleute, der Ackerbauern und der übrigen Zünfte (artes) gerichtet. Sie mochten schon damals Locale zu Versammlungen auf dem Capitol haben.[1] Bei jeder Umwälzung boten diese Zünfte die Elemente für eine volksmäßige Regierung dar, aber noch war die Zeit des Popolanenregiments für Rom nicht gekommen. Noch behauptete der Erbadel das ausschließliche Recht der Wählbarkeit zum Senat, und es zeigte sich daher in Rom das unorganische Nebeneinanderbestehen zweier politischer Körper, des Volksregiments mit den „guten Männern" auf Grundlage der Zünfte, und des Adels mit den zwei Senatoren an der Spitze des Staats. Wenn dieser Adel eine wirklich städtische Macht, namentlich eine Geldmacht gewesen wäre, so würde er die Plebejer, wie in Venedig, völlig aus der Republik gedrängt haben; aber die Interessen seines Güterbesitzes in zum Teil fernen Landschaften, seine Familienkriege und endlich die Autorität des Papsts, bei welchem das Volk Schutz fand, zerteilten auch seine Kraft. Die Bürgerschaft stand in immer festeren Gliederungen gegen die Aristokratie. Außer den Innungen bot ihr die alte Verfassung der 13 Regionen mit ihren Capitänen einen dauernden Zusammenhalt, während in ihrer eigenen Mitte die Klasse der Cavalerotti, daß heißt der reichen Bürger aus alten Popolanen-

Die Zünfte und der Adel in Rom.

[1] Noch heute sieht man solche Locale über der Capitolstreppe zwischen dem Senats- und Conservatorenpalast, mit den Inschriften der Zünfte, aus saec. XVI.

häusern, welche in der städtischen Miliz zu Pferde dienten, einen neuen Adel begründete.[1] Die Zeit war nahe, wo auch in Rom, wie in Florenz und andern Städten, der Sieg der Volkspartei über die regierenden Familien entschieden werden mußte.

Als Cola di Rienzo an die Ausführung seines Plans zu deren Sturze ging, waren die Leiden des Volks unerträglich. „Die Stadt Rom war in der tiefsten Not. Regierer gab es nicht. Alle Tage ward gekämpft; überall geraubt. Man schändete Nonnen, selbst Kinder; man riß das Weib aus dem Bette des Mannes. Wenn die Arbeiter an ihr Werk gingen, beraubte man sie selbst vor den Toren Rom's. Die Pilger plünderte und erwürgte man; die Priester waren Uebelthäter; jeder Frevler, jede Ungerechtigkeit zügellos. Es gab kein Heilmittel mehr; allen drohte Untergang. Recht hatte nur das Schwert; keine andre Hülfe als Selbstverteidigung mit Sippen und Freunden. Täglich sah man Bewaffnete sich versammeln.“[2]

Robert Orsini, Petrus Colonna, Senatoren, A. 1347.

Es war der Monat Mai 1347. Den Senat regierten damals Robert Orsini und Petrus, Sohn des Agapitus Colonna, welcher zuvor Propst von Marseille gewesen, dann in den weltlichen Stand zurückgetreten war.[3] Die römischen

[1] Der Begriff Cavalerotti findet sich zuerst in der Vita Cola's I. c. 4, wo gesagt wird, daß er auf dem Aventin versammelte molti romani popolani discreti e buoni uomini, anco fra essi furo cavallerotti e di buono legnaggio, molti discreti e ricci mercanti. M. Villani XI. c. 25 nennt zusammen Principi e Gentiluomini e cavallerotti.

[2] Vita I. c. 5.

[3] Noch am 22. Dcbr. 1344 nennt sich Petrus in seinem in Avignon vollzogenen Testament praepositus Massiliensis (Archiv Colonna XIII. Scaf. V. n. 23). Die Reihe der Senatoren seit Jordan Orsini und

Milizen befanden sich unter Stefan Colonna bei Corneto, der Kornkammer Rom's, um Getreide herbeizuschaffen, und Cola eilte die Abwesenheit des mächtigsten der Barone zu benutzen. In seinen Plan hatte er den geistlichen Vicar des Papst Raimund Bischof von Orvieto eingeweiht, denn so gerecht erschienen die Gründe einer Umwälzung, daß dieser Prälat ihr seine Teilnahme zusagte. So wurde die Revolution von vornherein unter die Autorität der Kirche gestellt.

Revolution in Rom, 19. Mai, A. 1347.

Am 19. Mai gingen Herolde durch die Stadt und luden das Volk unbewaffnet zum Parlament auf's Capitol, sobald die Glocke dazu das Zeichen geben würde. Nur die Eingeweihten wußten was dies bedeute. Um Mitternacht hörte Cola die Pfingstmessen in S. Angelo in Pescheria, wo sich die Verschworenen sammelten; er stellte sich und sein Werk in den Schutz des heiligen Geistes, von dessen mystischer Kraft er beseelt zu sein wähnte. Am Morgen des Pfingsttages trat er aus jener Kirche, ganz geharnischt, nur das Haupt entblößt, von den Mitverschworenen umgeben. Vor ihm trug man drei große Fahnen, das rot und goldene Banner der Freiheit mit dem Bilde der Roma, das weiße Banner der Gerechtigkeit mit dem Schwertträger S. Paul, das Banner des Friedens mit S. Petrus; eine vierte Fahne, die von S. Georg, wurde, weil sie alt und zerfetzt war, in einem Kasten auf einer Lanze einhergetragen. Die Revolution begann in Form einer Procession zum Capitol; nur wenige

Joh. Colonna (1. Juli 1344—1. Jan. 1345) ist: Bertold Orsini und Ursus Aguillara (1. Hälfte 1345); Raynald Orsini und Nicol. de Anibaldis (2. Hälfte 1345). Ursus Jacobi Napoleonis und Nicolaus Stephani de Comite (1. Hälfte 1346). Nicol. Anibaldi und Jordan Orsini (2. Hälfte 1346). Petrus Agapiti und Robert Orsini (1. Hälfte 1347). Nach dem Statut der Kaufleute.

Bewaffnete deckten den Zug. Der päpstliche Vicar ging mit unsicherm Schritt neben Cola einher, und beide, der Bischof und der Demagog, stiegen zum capitolischen Palast empor. Cola betrat die Rednerbühne; er sprach hinreißend von der Knechtschaft und der Befreiung Rom's; er beteuerte, daß er aus Liebe zum Papst und für die Rettung des Volks sein Leben zu opfern bereit sei. Tausend Stimmen jauchzten ihm zu. Einer der Verschworenen, vom Geschlecht Mancini, verlas hierauf eine Reihe von Decreten: daß jeder Todtschläger mit dem Tod, jeder falsche Ankläger mit der Strafe des Angeklagten zu bestrafen sei; daß die Processe in 15 Tagen erledigt sein müssen; daß kein verfehmtes Haus niederzureißen, sondern zur Kammer zu bringen sei; daß jede Region der Stadt 100 Mann zu Fuß, 25 zu Pferd aufzustellen habe, von denen jeder einen Schild und Löhnung vom Staat erhalten werde; daß die Hinterlassenen der für das Vaterland Gefallenen eine Pension erhalten sollen; daß Wittwen und Waisen, Klöster und fromme Orte vom Staat zu unterstützen seien; daß ein Wachtschiff an der römischen Küste die Kaufleute schützen solle; daß die öffentlichen Zölle der Wolfahrt des Volks dienen sollen; daß alle Burgen, Brücken und Tore vom Rector des Volks zu bewachen seien; daß kein Aristokrat eine Festung besitzen dürfe; daß alle Orte im Stadtgebiet ihre Rectoren von Rom erhalten sollen; daß die Barone gehalten seien, die Straßen zu sichern, keinem Banditen Asyl zu geben, und Getreide nach Rom zu liefern; daß in jeder Region ein Kornspeicher zu errichten sei. Das Parlament genehmigte diese guten Gesetze durch stürmischen Zuruf. Es übertrug Cola die volle Signorie der Stadt, die unumschränkte Gewalt als Reformator und Conservator der Republik, Krieg

Cola's Edicte auf dem Capitol.

und Frieden zu machen, zu strafen, zu Aemtern zu ernennen und Gesetze zu erlassen.[1]

Der neue Dictator verlangte alsbald mit Besonnenheit den päpstlichen Vicar zum Amtsgenossen, wodurch die Volksregierung der Anerkennung des Papsts versichert wurde. Ein überwältigender Zauber ergriff Rom; die bestürzten Senatoren entflohen; viele Große verließen die Stadt; kein Tropfen Bluts ward vergossen. Das Volk tagte beständig in Versammlungen. In einem andern Parlament nahm Cola den Titel „Tribun" an, weil er ein Mann des Volks sei, und den Ruhm des alten Tribunats herstellen wolle. Eine weiße Taube schwebte zufällig über dem versammelten Volk, und Cola rühmte sich, daß sie seine Ernennung zum Tribun als himmlische Eingebung zu erkennen gab.[2] Der Begriff des Tribunats war durch das Altertum geweiht, und allen verständlich; Cola konnte sich daher diesen Titel beilegen, ohne Anstoß zu erregen, aber er vermehrte ihn durch pomphafte Prädicate, die seinen schwärmerischen Sinn offenbarten. Er nannte sich: Nicolaus, durch die Autorität unsers gnädigsten Herrn Jesus Christus der Gestrenge und Gnädige, der Tribun der Freiheit, des Friedens und der Gerechtigkeit, und erlauchter Befreier der heiligen römischen Republik.[3]

Cola di Rienzo, Volkstribun.

[1] Cola's Brief an Viterbo, v. 24. Mai. Hobhouse p. 526. Brief v. 7. Juni an Florenz, bei Gaye Carteggio inedito d'artisti . . I. p. 53 sq.

[2] Papencordt, Urkund. p. LII. Schon vor dem 24. Mai nahm er den Titel an.

[3] Auctore clementissimo D. N. Jesu Christo Nicholaus, Severus et Clemens, Libertatis, Pacis, Justiciaeque Tribunus, et Sacre Romane Reipublice Liberator. Das Prädicat Severus erklärte er nachher selbst so, daß er es angenommen habe zum Andenken des Boetius

Schnell verbreitete sich über Italien und jenseits der Alpen die Kunde, daß die Republik Rom von den Tyrannen erlöst worden sei, und durch einen wunderbaren Helden ihre alte Freiheit wieder hergestellt habe.

Severinus. Auch das Wappen, die goldne Sonne im goldnen Feld mit sieben silbernen Sternen, welches er sich alsbald gab, erklärte er für das des Boetius. Brief an Carl IV., Papencordt, Urk. p. XXXIV.

Sechstes Capitel.

1. Rom huldigt dem Tribunen. Er beruft die Italiener zu einem Nationalparlament. Seine Einrichtungen in Rom, seine strenge Justiz, Finanzverwaltung, und sonstige Ordnung des Gemeinwesens. Die Antworten auf seine Sendschreiben. Zauberische Macht der Idee von Rom. Petrarca und Cola die Rienzo.

Die Aristokraten waren durch die Pfingstrevolution überrascht worden; zwar eilte Stefan Colonna von Corneto in die Stadt, doch er vermochte hier nichts, als seinem Zorn durch Worte Ausdruck zu geben. Der Tribun schickte ihm den Befehl, Rom zu verlassen; der greise Held zerriß das Schriftstück und rief: wenn dieser Narr mich noch mehr aufbringt, so will ich ihn aus den Fenstern des Capitols werfen lassen. Die Glocke läutete Sturm; das wütende Volk zog in Waffen heran, und Stefan floh aus seinem Palast, nur von einem Diener begleitet, nach Palestrina. Der Tribun verwies jetzt alle Großen auf ihre Güter, besetzte alle Burgen und Brücken der Stadt, und verbreitete Schrecken durch die strengste Justiz. Als er sich im vollen Besitz der Gewalt wußte, entbot er den Adel zur Huldigung aufs Capitol; furchtsam kamen die Magnaten, wie sie einst auf den Befehl Jacob Arlotti's gekommen waren; selbst der junge Stefan Colonna mit seinen Söhnen, selbst Rainald und Jordan Orsini, die Savelli, Anibaldi und Conti erschienen. Sie

Der Adel Roms unterwirft sich dem Tribun.

beschworen die Gesetze der Republik und stellten sich in deren Dienst. Auch die Richtercollegien, die Notare, die Zünfte huldigten dem Tribun; und so war sein Regiment von allen Ständen anerkannt.

In allen andern Umwälzungen war es den Häuptern der Stadt nie in den Sinn gekommen, ihren Regierungsantritt außerhalb der städtischen Sphäre durch Briefe kund zu thun; doch Cola faßte Rom sogleich in Bezug auf Italien und die Welt auf. Seine Boten trugen Briefe an alle Gemeinden, Fürsten und Gewaltherren Italiens: selbst an den Kaiser Ludwig und den König von Frankreich. In diesen Sendschreiben zeigte der Tribun den Städten der römischen Provinz an, daß Rom durch ihn befreit, endlich Frieden und Gerechtigkeit gefunden habe: er forderte sie auf, Dankgebete an Gott zu richten, zur Ausrottung aller Tyrannen die Waffen zu ergreifen, und zu festgesetzter Zeit zwei Syndici und einen Richter nach Rom zu schicken, wo ein allgemeines Parlament das Wol der ganzen römischen Provinz beraten solle. Diese Briefe waren mit Verstand und Würde abgefaßt.[1] Aus einem höheren Gesichtspunkt schrieb Cola an die Städte Italiens; er rief sie an, mit ihm vereint das Joch der Tyrannen abzuwerfen und eine nationale Verbrüderung zu schließen, denn die Befreiung Rom's sei auch die „des ganzen heiligen Italiens." Er lud auch sie ein, Abgeordnete und Richter zum 1. August zu einem Nationalparlament nach Rom zu schicken. Der große und wahrhaft geniale Plan, aus Italien eine Conföderation mit dem Haupte

Cola ruft Italien zur Freiheit auf.

[1] Der erste, an Viterbo, datirt vom 24. Mai (Hobhouse p 526); eines der besten Schriftstücke des Tribunen, ein staatsmännisches Actenstück, zur Sache, ohne Spur von Phantasterei.

Rom zu machen, ward hier zum erstenmal ausgesprochen, und seine Neuheit und Kühnheit riß alle Welt zum Staunen hin.[1] So trat Cola di Rienzo gleich im Beginn seines Regiments mit hohen nationalen Ideen vor sein ganzes Vaterland. An den Papst, auf dessen Anerkennung es zunächst am meisten ankommen mußte, mochte der Vicar Raimund gleich nach der Revolution eine Depesche geschickt haben; Cola selbst scheint ihm erst am Anfang des Juni seine Erhebung zur Gewalt gemeldet zu haben.[2] Der einfältige Bischof von Orvieto machte neben dem Tribun nur eine stumme Figur, wie Lepidus neben Octavian; alle Briefe sind von Cola allein ausgefertigt, und in keinem politischen Act wird des Amtsgenossen und päpstlichen Vicars auch nur mit einem Wort erwähnt.

Während die Boten, ein versilbertes Stäbchen in der Hand, Italien durchwanderten, richtete der Tribun sein Regiment im Capitol ein. Die Verfassung wurde, mit Ausnahme der Abschaffung der Senatoren, nicht geändert; der große und kleine Rat, die Dreizehnmänner, die Richtercollegien blieben bestehn. Cola forderte sogar aus Klugheit und zum Schein für sich selbst eine nur dreimonatliche Amtsdauer, aber die Römer hörten ihn kaum von seinem Rücktritt reden, als sie zum Zeichen des Schreckens ihr Gewand zerrissen und schworen, eher untergehen, als seine Regierung aufgeben zu wollen. Doch setzte er einen Syndicat für seine Amtsführung ein. Er prägte alsbald Münzen, wozu er die

[1] Sendschreiben an Florenz, dat. in capitolio urbis septimo m. junii, ubi de celo remissa justitia recto corde vigemus (Gaye p. 53). Ebenso v 7. Juni Sendschreiben an Perugia, Modena, Lucca.

[2] Wir besitzen nicht das erste Schreiben Cola's an den Papst.

Gutes Regiment Cola's in Rom.

Stempelschneider aus Florenz kommen ließ.[1] Er stellte eine ihm ergebne Waffenmacht auf, die erste Sorge der Tyrannen, wie der Freiheitshelden. 390 Cavalerotti, prächtig gerüstete Bürger zu Roß, und eine Fußmiliz von 13 Fahnen zu je hundert Mann schienen ihm hinreichend, seine Regierung zu verteidigen.[2] Außerdem schützte seine Person, wie die des Pisistratus, eine Leibwache, welche aus 100 Jünglingen seines Viertels Regola gebildet war, und mit Lanzen voraufschritt, wenn der Sohn des Gastwirts vom Tiberufer, in goldbefranztem Gewand von weißer Seide, auf weißem Roß, ein königliches Banner über seinem Haupte wehend, Rom durchzog. Die bewaffnete Miliz gab der Gerechtigkeit Nachdruck, und diese war Cola's bestes Verdienst. Er bestrafte ohne Ansehn der Person. Ein frevelhafter Cistercienfermönch ward enthauptet; ein Baron vom Haus Anibaldi erlitt das gleiche Schicksal, und ein Exsenator die schimpfliche Strafe des Stranges auf demselben Capitol, wo er einst die Repu-

[1] Es gibt 2 verschiedene Silbermünzen von ihm. Die erste hat auf dem Avers ROMA CAPVT MV, auf dem Revers ALMVS TRIBVNATVS und VRBIS zwischen den Armen eines Kreuzes. Im Kircher'schen Museum. Sie gleicht ganz einer Münze bei Vitale del Senat. Tab. V. n. IV, wo indeß ALMVS RO SENAT gelesen wird. Die zweite Münze: ROMA CAPV MV und N. TRIBVN. AVGVST. ist später und nach dem Monat August geschlagen. Die Abbildungen bei Papencordt, Vettori il Fiorino d'oro p. 120. Das Silber ist schlecht (di mistura). Beide Münzen zeigen auf dem Avers ein undeutliches Bild (mit Stern, Sonne und Mond darüber); Papenc. hält es für den Wollenkamm von Provins, und meint, daß diese Provisinen des Senats jener durch Tuchfabriken reichen Stadt nachgeahmt seien. Fioravanti und Rè sehen einfacher und passender, in jenem rohen Emblem das Banner des Tribunen.

[2] Die Fahnen waren die der Regionen, welche sich schon längst festgestellt hatten — e divise li confaloni secondo li segnali de li rioni.

blik in Prunk und Glanz regiert hatte. Dies war Martin Stefaneschi, Herr von Portus, Neffe zweier Cardinäle, des Anibaldo von Ceccano und des berühmten Jacob Stefaneschi. Sein Verbrechen war die Plünderung eines gestrandeten Schiffs, welches mit den Einkünften der Provence nach Neapel hatte segeln wollen. Die Häscher des Tribunen holten den kranken Exsenator aus den Armen seines jungen Weibes, und die verzweifelnde Wittwe konnte bald von der Loge ihres Palasts den Gemal in den Lüften schweben sehn.[1] Diese Execution verbreitete Todesschrecken unter dem Adel. Die Paläste in Rom waren damals, wie später die Quartiere der fremden Gesandten, Asyle für Verbrecher jeder Art: aber der Tribun ließ einen Räuber mit Gewalt aus dem Palast Colonna holen und hinrichten. Barone büßten die geringste Unsicherheit auf ihren Gütern mit hohen Strafgeldern. Mehre von ihnen saßen im Kerker des Capitols; selbst der verjagte Senator Petrus Colonna wurde von Gerichtsdienern zu Fuß ins Gefängniß geführt. Falsche Richter sah man mit hohen Mitren, worauf ihr Frevel geschrieben stand, am Pranger ausgestellt. Ein Augiasstall von Mißbräuchen, von Bestechung, Meineid, Unterschleif, Lug und Trug war zu reinigen, und Niemand kannte den heillosen Zustand der römischen Verwaltung besser, als der ehemalige Notar der städtischen Kammer. Die wolthätige Einrichtung eines Friedensgerichts hemmte die Feind=

[1] Es war Marsia degli Alberteschi. Der naive Biograph Cola's macht vom unglücklichen, wassersüchtigen Exsenator (des Jahrs 1340) ein rohes aber drastisches Bild, wie Dante von gewissen Verdammten: piene le gambe, lo collo sottile, e la faccia macra, e la sete grandissima; liuto da suonare parea. Ueber das gestrandete Schiff: Fragm. Hist. Rom. p. 395. Wir sehn daraus, daß Portus noch ein Castell war.

schaften in der Stadt; denn Richter aus dem Volk versammelten sich in einem Palast, auf dessen Gipfel die Fahne Sanct Pauls wehte, und sie versöhnten die Parteien entweder durch Zuspruch oder das barbarische jus talionis. Cola konnte sich rühmen, daß er 1800 in Todfeindschaft entbrannte Bürger mit einander versöhnt habe.[1] Die Exilirten wurden zurückgerufen, die Notleidenden freigebig unterstützt. Eine strenge Polizei bestrafte Ehebrecher und Spieler. Der knechtische Gebrauch des Titels Don oder Dominus, den man dem Adel gab, wurde untersagt; denn fortan dürfe nur der Papst allein „Herr" genannt werden.[2] Es ward verboten, die Wappen der Barone an den Häusern zu haben, nur die des Papsts und des Senats blieben stehen. Die Pallisaden, mit denen der Adel seine Häuser verschanzte, wurden fortgeräumt; aus diesem Holzwerk sollte der Senatspalast restaurirt werden, und jeder Exsenator ward gezwungen, hundert Goldgulden zum Zweck dieses Neubaus herzugeben.

Eine geordnete Verwaltung mehrte die Einkünfte der städtischen Kammer aus der Herdsteuer (focaticum), dem Lehnszins dienstbarer Orte, dem Jahrescanon, welchen einzelne Städte, wie Tivoli, Toscanella, Velletri, Corneto in Geld oder Getreide zu zahlen hatten, den Zöllen von Brücken, Wegen, Flüssen, und endlich aus dem Monopol der Salinen

[1] Brief an den Erzb. v. Prag, Urk. bei Papenc. p. XLVII.

[2] Quod nullus Romanus deinde auderet aliquem nisi solam S. R. Eccl. Sanctitatemque vestram in Dominum nominare. Brief Cola's an den Papst, bei Hocsemius Gesta Pontif. Tungrensium II. 501. De Sade II. p 344 erklärt dies geistreich als Abschaffung des Titels Seigneur. Dies that auch die französische Revolution, und in unserer Zeit verbot der Dictator Garibaldi den Neapolitanern die Titulatur Eccellenza.

Ostia's.[1] Nach altem Satz betrug die Herdsteuer für jeden Kamin 26 Denare, oder 1 Carlin und 4 Denare. Cola berechnete den Ertrag dieser Steuer für das ganze Stadtgebiet von Ceperano bis zum Fluß Paglia auf 100,000 Goldgulden, auf ebensoviel die Einnahme aus dem Salzmonopol, auf 100,000 Goldgulden endlich den Ertrag aus den Zöllen und Stadtburgen. Die Richtigkeit dieser Angaben ist freilich zweifelhaft, trotz der Größe des Stadtgebiets.[2] Der Tribun hob die Wegezölle auf, und schaffte die sonst überall eingeführte Verbrauchssteuer (gabella) ab, welche besonders in Florenz eine hohe Summe eintrug. Dagegen wurde die Herdsteuer streng eingefordert. Alle Vasallen der Stadt leisteten sie bereitwillig, nur der Präfect Johann von Vico nicht. Zugleich gewann Cola manche Orte durch Großmut; Toscanella durfte den Jahreszins von 1000 Pfund Geld in 100 Pfund Wachs für die Kirche von Aracöli verwandeln, und Velletri erhielt die Autonomie zurück.[3] Weise Gesetze regelten die Marktpreise und füllten die Speicher; sogar aus Sicilien kam Getreide herbei, und

[1] Die Salinen Ostia's wurden seit Römerzeiten betrieben. Eigne Beamte Salinarii Urbis verwalteten sie. Man verwahrte das Salz in den Gewölben des Tabularium. A. 1392 erklären die Mönche von S. Gregor vor dem Senator: quod cum monasterium a tempore, cujus memoria non existit, habuerit in campis Hostiensibus et salinis quam plura fila, in quib. filis sal per salinarios urbis etc. Mittarelli Annal. Camald. VI. p. 573.

[2] Vita I. c. 4. — Papencordt Cola p. 35 sq. Die Summe wäre groß, da das reiche Florenz nur 300,000, Pisa nur 250,000 flor. einnahm. (Villani XI. c. 92.) Wenn aber später in der Vita Johann's XXII. gesagt wird, daß dieser Papst die Weinsteuer, welch ein Rom sonst 80,000 flor. abwarf, auf 100,000 erhöhte, so mag man urteilen, ob das Budget Cola's wirklich so tief herabzusetzen sei, als Papencordt meint.

[3] Borgia, Velletri p. 307. Die Stadt war von den Parteien der Lupi und Pecore zerrissen.

selbst die verödete Campagna begann der Tribun anzubauen.[1] Die gesicherten Straßen belebten sich durch Handel und Verkehr; der Landmann ackerte wieder unbewaffnet sein Feld, und der Pilger zog unbesorgt zu den Heiligtümern Rom's. Ein religiöser Geist durchdrang das erlöste Volk, wie das brittische in der Zeit Cromwell's; die in Verbrechen versunkene Bürgertugend erhob sich wieder bei diesem Lichtstral der Freiheit und des Friedens.[2]

Der Ruf des Mannes, welcher in kurzer Zeit so Großes geleistet hatte, verbreitete sich in der Welt. Es war eine erheiternde Fabel, wenn Schiffer erzählten, daß selbst der ferne Sultan in Babylon Furcht vor dem Tribunen empfand, aber vielleicht nicht Uebertreibung, wenn einer der heimkehrenden Boten erzählte: „Ich habe diesen Botenstab öffentlich durch die Wälder und Straßen getragen; zahllose Menschen sind vor ihm niedergekniet und haben ihn mit Freudetränen geküßt, weil nun die Straßen von den Räubern frei geworden sind." In den ersten Monaten seines Regiments verdiente Cola der Abgott Rom's zu sein, und eine neue Aera der republikanischen Freiheit von sich zu datiren.[3] Das Volk sah

[1] Et terras Romani districtus, quarum diu inculta pars maxima jacuit, reduci faciens ad culturam, so schreibt er dem Papst (Hobhouse p. 558); ein merkwürdiger Versuch, worüber das Nähere fehlt.

[2] Cola, dessen Briefe diese Stimmung abspiegeln, schildert selbst die Umwandlung der Römer in seinem Brief an einen Freund bei der Curie zu Avignon (Hobhouse p. 536). Er spricht darin von seiner eignen rastlosen Thätigkeit: multo vivebat quietius Cola Laurentii quam Tribunus — noctem addimus operi et labori. Ein ungeheuchelter Brief voll edler Gesinnung. Dat. in Capitolio, in quo, regnante justicia, recto corde vigemus, die XV. Julii, XV. Ind. liberatae rei publicae Anno Primo.

[3] So änderte die Chronologie und zählte nach den Jahren der

in ihm einen von Gott auserwählten Menschen. Noch tadelte Niemand den eiteln Pomp, in welchem sich der Volkstribun darstellte, so oft er Rom durchritt. Als er am Fest von S. Peter und Paul zum Dome zog, saß er auf hohem Streitroß, in grüngelbem Sammetgewand, einen Scepter von blitzendem Stal in der Hand, von 50 Speertragenden umgeben; ein Römer hielt die Fahne mit seinem Wappen über seinem Haupt; ein anderer trug das Schwert der Gerechtigkeit vor ihm her; ein Ritter streute Geld unter das Volk, während ein feierlicher Zug von Cavalerotti und Beamten des Capitols, von Popolanen und Edeln voraufging oder nachfolgte, Trompeter aus silbernen Tuben bliesen und Musikanten silberne Handpauken ertönen ließen. Auf den Stufen des S. Peter begrüßten den Dictator Rom's die Domherren sogar mit dem Gesange Veni Creator Spiritus.

Unterdeß kamen die Antworten auf die Sendschreiben Cola's. Der anfangs erschreckte Papst war beruhigt, oder stellte sich doch es zu sein. Er beklagte sich zwar, daß man die Verfassung ohne ihn geändert habe, aber er billigte die Umwälzung durchaus, und bestätigte Nicolaus und Raimund als Rectoren Rom's. Der von Avignon heimkehrende Bote brachte Cola sogar zum Geschenk ein mit Silber ausgelegtes Kästchen, auf dessen Deckel die Wappen Rom's, des Tribunen und des Papsts abgebildet waren. Die wolwollenden Briefe des Papsts erzeugten eine freudige Stimmung in der Stadt.[1]

Freiheit auch die französische Republik, deren Erscheinungen bisweilen durchaus an die Zeit des Tribuns von Rom erinnern.

[1] Beide Briefe an Raimund und Cola als Rectoren, und an das römische Volk datiren v. 27. Juni (Papenc. Urk. n. 4). Auf den Titel „Tribun" nahm der Papst keine Rücksicht.

Täglich trafen jetzt zum Nationalparlament abgeordnete Städteboten ein. Ihr Anblick erfüllte Rom mit Selbstbewußtsein und Stolz, und bestärkte Cola im Glauben an seine Mission und seine römische Macht. Das Capitol schien in Wahrheit zum politischen Mittelpunkt Italiens zu werden. Zwar nahmen mehre Gewaltherren der Lombardei die Einladungsschreiben des Tribunen zuerst mit Verachtung auf, doch sie erklärten sich bald bereit, das Nationalparlament zu beschicken. Lucchino, der Tyrann von Mailand, ermunterte Cola die neue Verfassung aufrecht zu erhalten, aber gegen die Barone mit Vorsicht zu verfahren; der Doge Andreas Dandolo und die Genuesen boten sich mit ehrerbietigen Schreiben dem Dienste Roms dar; Lucca und Florenz, Siena, Arezzo, Todi, Terni, Pistoja und Foligno, Assisi, Spoleto, Rieti und Amelia nannten den Tribunen den erlauchten Fürsten und Vater, und sprachen ihre Hoffnung aus, daß die Umgestaltung Rom's Italien zum Heil gereichen werde.[1] Alle Städte der Campagna und Maritima, der Sabina und des römischen Tuscien huldigten dem Capitol durch feierliche Gesandtschaften, während streitende Parteien aus weiter Ferne vor den Richterstul des Tribunen kamen, sein Urteil und ihr Recht zu suchen. Nichts gibt ein deutlicheres Zeugniß von der Macht, die noch immer der ehrwürdige Name und die Idee von Rom ausübte, als die Anerkennung, welche Cola di Rienzo bei fast allen Herren und Städten Italiens fand, deren Gemeinden nicht Schwärmer, sondern ernste Staatsmänner lenkten. Man glaubte weit und

Die italienischen Städte begrüßen Cola di Rienzo.

[1] Die Antwort Lucca's v. 23. Juni (Papenc. Urk. n. 2) ist betitelt Serenissimo principi et D. Nicolao severo et clementi libertatis pacis justitieque tribuno et Sacre Rom. Reip. liberatori karissimo patri. —

breit an die Möglichkeit, daß die römische Republik in ihrem alten Glanz erstehen könne. Die Menschheit lag noch, und sie liegt noch zum Teil heute unter dem magischen Bann der Vorstellung von der Erhabenheit dieser Mutter der Civilisation. Es wehte um diese Zeit ein aufdämmernder Hauch aus dem längstvergangenen Heidentum, dessen Geister das Zauberwort zu erwarten schienen, um ihre Gräber zu sprengen. Es gab keinen aufrichtigen Christen, der nicht die Residenz der Päpste in Avignon als einen Frevel an der heiligen Stadt betrachtete. Ihre Befreiung aus der Gewalt der Tyrannen, und die Sicherung der Pilgerfahrten zu ihr erschien als eine allgemeine Angelegenheit. Die so glücklich vollbrachte Revolution war in ihrem Beginn ein großes Ereigniß, welches die Rückkehr des Papsttums und die Erneuerung des Reichs zur Folge haben konnte. Es waren mit ihr alle moralischen und politischen Ideen verknüpft, welche die Völker im Tiefsten bewegen, und es ist nur gerecht anzuerkennen, daß Cola di Rienzo diese Ideen seiner Zeit mit Genialität erfaßte und aussprach. Dante würde in ihm unzweifelhaft den neuen Heiland Italiens unter dem mystischen Bilde des „Veltro" begrüßt haben. Die Vorstellungen des Tribunen von der Lex Regia, von der unveräußerlichen Majestät des römischen Volks, auf welcher das Reich beruhe, kamen mit den Grundsätzen der „Monarchie" überein, in welcher der große Dichter erklärt hatte, daß das römische Volk als das edelste der Erde von Gott durch Wunder und die Thaten der Geschichte zur Weltregierung ausersehen sei. Cola kannte sicherlich den Tractat Dante's, obwol er sich nie auf ihn berief. Aber die ghibellinische Idee selbst hatte sich in Heinrich VII. und Ludwig dem Baier als unpraktisch erwiesen;

denn kein fremder Kaiser hatte das zerrissene Italien zu heilen vermocht. Jetzt erhob sich in dem verlassenen Rom selbst ein genialer Römer, stellte die Republik wieder her, und bot den Italienern, nicht als Guelfe noch als Ghibellin, sondern als der Tribun von Rom, das Heil, welches die Ghibellinen fruchtlos beim deutschen Kaiser, die Guelfen vergebens beim Papst gesucht hatten. Eine dritte Idee trat jetzt auf, die von der Conföderation Italiens unter der Führung der heiligen Mutterstadt Rom; der Gedanke der Einheit der Nation wurde zum ersten Mal entschieden ausgesprochen, und Italien faßte die Hoffnung, sich durch sich selbst zu erretten und wiederherzustellen.[1]

Petrarca begrüßt den Tribun als Retter Italiens.

Petrarca, welcher damals als Vertreter des italienischen Nationalgeistes die Stelle Dante's einnahm, gibt das beste Zeugniß von der bezaubernden Wirkung Cola's auf seine Zeit, und von dem Strom antiker Ideen, welche sie durchdrang. Als dieser eine Römer vom dunkelsten Ursprung, so schrieb er später, sich erhob, als er seine schwachen Schultern der Republik darzubieten und das wankende Reich zu stützen wagte, da richtete sich wie durch Zauberschlag Italien auf, und der Schrecken und Ruhm des römischen Namens drang bis ans Ende der Welt.[2] Der gekrönte Bürger

[1] — ut plerique Romanam Remp. reviviscere posse putaverint. Bonincontr. apud Lamium, Deliciae Erudit. pars VI. p. 330. Das moderne Stichwort l'Italia farà da sè, datirt ganz eigentlich von Cola di Rienzo. Dies war der Fortschritt des nationalen Gedankens über den noch im Ghibellinismus befangenen Dante.

[2] Eram ego tunc in Gallia, et scio quid audierim, quid viderim, quid eorum qui maximi habebantur (der Papst) in verbis, inque oculis legerim, negarent modo forsitan — vere autem, tunc omnia pavor compleverat, adeo adhuc aliquid Roma est. — Contra — Galli calumnias Opp. Basil. p. 1068— 1085. Man lese Ep. sine

Rom's, der Erwecker classischer Wissenschaft, dessen Geist nur von Scipio und Brutus träumte, konnte aus Neid das Genie Dante's verkleinern, aber er teilte mit ihm die Maximen seiner Monarchie; er sah selbst noch in dem verkommenen römischen Volk die alleinige Quelle der Weltherrschaft, und im Schutthaufen von Rom den rechtmäßigen Sitz des Kaisers wie des Papsts. Diese Ansichten wurden durch den national-italienischen Widerspruch gegen den Aufenthalt der Päpste in Avignon bis zum Extrem gesteigert. Als nun der wunderbare Tribun auf dem Capitol erstand, begrüßte ihn Petrarca wie den Mann, den er längst gesucht und endlich gefunden hatte, wie die politische That seines eigenen Gedankens, wie einen Helden, der aus seinem eignen Haupt geharnischt entsprungen war. Was in Rom geschah, entzückte ihn, wie eine Magie, deren Zauberer er selber war, und in der That war sein Geistesbruder Cola sein eigener Adept. Er richtete von Avignon begeisterte Glückwünsche an den Tribunen und das römische Volk. Er opferte seine Liebe zum Haus Colonna der Freiheit und dem Vaterlande. Alle diese Magnaten Rom's, aus deren Reihen in Jahrhunderten Päpste, Cardinäle, Senatoren und Feldherren hervorgegangen waren, erschienen ihm nur als Fremdlinge, als Abkömmlinge ehemaliger Kriegssclaven Rom's, als Vandalen, welche die Herrlichkeit der Stadt zerstörten, als Usurpatoren, welche die Monumente und die Rechte der Republik an sich gerissen hatten, kurz als eine eingewanderte Kaste von Räubern, die in Rom wie in einer eroberten Stadt schalteten und die

titulo III. an das römische Volk (an Imperium Romae sit? — si Imper. Romanum Romae non est, ubi queso est?) Sein Satz ist: Roma totius humane magnificentiae supremum domicilium est.

wahren römischen Bürger als ihre Sclaven mißhandelten.[1] Klugheit und Mut, so rief Petrarca aus, seien mit euch, denn die Kraft wird euch nicht fehlen, nicht allein um die Freiheit zu behaupten, sondern auch um das Reich wieder zu erlangen.[2] Jeder Mensch müsse Rom glücklichen Erfolg wünschen. Eine so gerechte Sache sei des Beifalls bei Gott und der Welt gewiß. Er rief Cola Heil zu, nannte ihn den neuen Camillus, Brutus und Romulus, die Römer selbst erst jetzt wahre Bürger, und ermahnte sie, ihren Befreier als einen Gottgesandten zu ehren.

Der begeisterte Beifall eines in der ganzen Welt gefeierten Genie's entflammte die Phantasie Cola's, und bestärkte

[1] Epistola Hortatoria ad Nicol. Laurentii Tribunum Populumque Roman. (Opp. p. 535). Adventitios et alienigenas dominos habuistis, decoris vestri fortunarumque raptores, libertatis eversores — singulorum origines recensete, hunc vallis Spoletana, illum Rhenus, aut Rhodanus, aut aliquis ignobilis terrarum angulus misit. — Die Colonna wurden vom Rhein, die Orsini vom Tibertal Spoleto's hergeleitet. Sicher waren germanisch in Rom: Astaldi, Astolfi, Anibaldi, Alberini, Alberteschi, Antiochia, Bulgamini, Berardi, Boneschi, Benzoni, Berta, Conti, Franchi, Farulfi, Gulferani, Gerardi, Gottifredi, Gabrielli, Gaetani, Gandulfi, Guidoni, Ilperini, Normanni, Oddoni, Paudulfi, Reinerii, Roffredi, Sassi, Senebaldi, Savelli, Stefaneschi, Tebaldi, Tedalli. Der Ursprung der Orsini ist dunkel; die Colonna können als Nachkommen Alberichs von Tusculum als Germanen betrachtet werden. Schon im Saec. XIV. entstanden römische Genealogien. Um 1350 soll ein Notar Petrus eine solche verfaßt haben (Archiv Santa Croce, D. 4). In solchen Schriften werden als gothisch angegeben Astalli, Caputzuncchi (ex gente Hamala Gothorum), Capocci, Corvini; als altrömisch Santa Croce, Massimi, Crescentii, Buccamatii, Frangipani, Colonna, Comites 2c.

[2] . . . non modo ad libertatem tuendam, sed etiam ad imperium repetendum. Quantum vero confert recordatio vetustatis, et mundo dilecti nominis majestas? — — Italia, quae cum capite aegrotante (Rom) languebat, sese jam nunc erexit in cubitum. —

ihn in allen seinen Träumen. Er ließ den Brief Petrarca's im Parlament vorlesen, wo er eine tiefe Wirkung hervorbrachte. Er selbst lud ihn ein, Avignon zu verlassen und die Stadt durch seine Gegenwart zu zieren, wie ein Edelstein den Ring verziere.[1] Statt Petrarca's kam dessen versprochene Fest Ode. Er weihte sein schönstes Gedicht der Freiheit Rom's und ihrem neuen Helden. Die römische Revolution fand an ihm ihren Dichter, wie seither alle andern Revolutionen ihre Freiheitsdichter gefunden haben.[2] Dies war die glücklichste Zeit Cola's, wo er glänzend auf dem Capitol der Welt sichtbar wurde. Wir werden nun sehen, welche reale Gestalt er seinen kühnen Ideen zu geben wußte.

2. Unterwerfung des Stadtpräfecten. Decret vom Heimfall aller Majestätsrechte an die Stadt Rom. Das nationale Programm Cola's, und das Mißverhältniß seiner Persönlichkeit zu einer so hohen Aufgabe. Die Feste vom 1. und 2. August. Cola's Erhebung zum Ritter. Edict vom 1. August. Cola gibt allen Italienern das römische Bürgerrecht. Vorladung der Reichsfürsten. Theorien über die unveräußerliche Majestät Roms. Verbindungsfest Italiens am 2. August. Kaiser Ludwig und der Papst. Wahl Carl's IV. Seine Erniedrigung unter den Papst.

Der Tribun hatte alle widerstrebende Großen unterworfen; einige, namentlich vom Haus Orsini, nahmen sogar Dienste bei der Republik; nur der Stadtpräfect und die Gaetani huldigten nicht. Johann von Vico, Nachfolger

[1] De Sade II. 342. Pièces justificatives XXX.

[2] Die Frage, wer der Held der Canzone Spirito gentil che quelle membra reggi war, hat bekanntlich nicht minder lange Untersuchungen veranlaßt, als jene über den Veltro Dante's. Nach denen von Zefirino Rè und Papencordt sollte man doch die Sache als abgemacht annehmen. Petrarca war der Chenier der römischen Revolution; sein Freiheitsenthusiasmus glich dem von Schiller, als dieser die Revolution begrüßte. Auch hier beginnt mit Petrarca der moderne Mensch.

seines Vaters in der Präfectur, welche bei diesem germanischen Geschlecht erblich war, hatte sich seit 1338 durch Brudermord zum Tyrannen Viterbo's aufgeworfen, und zum Gebieter in Tuscien gemacht.[1] Cola ächtete ihn, entsetzte ihn der Präfectur, deren Titel er durch Parlamentsbeschluß sich selber beilegte, und rüstete den Krieg.[2] Johann von Vico trotzte auf seine Macht, auf die heimliche Begünstigung des Rectors im Patrimonium, und lombardische Soldtruppen. Der Tribun wandte sich um Hülfe an Florenz; sein Gesandter Francesco Baroncelli fand dort bereitwilliges Gehör.[3] Er beklagte sich beim Papst über die Rectoren des Patrimonium und der Campagna, welche dem Präfecten wie den Gaetani Unterstützung gaben, doch bald konnte er von Siegen melden.[4] Die Bundeshülfe von Florenz und Siena kam zu spät, aber Perugia, Todi, Narni, und die Cornetaner unter ihrem Herrn Manfred von Vico verstärkten die römische Miliz bis auf 1000 Reiter und 6000 Mann zu Fuß. Dies Heer

Cola unterwirft den Stadtpräfecten.

[1] Der ermordete (uneheliche) Bruder war Faziolo, welcher so die gerechte Strafe für den Meuchelmord des Silvestro de Gatti empfing. Vom 7. März 1334 eine Urkunde dieses Faziolus de Prefectis, bei Nerini de Templo etc. p. 503. Zu diesem Geschlecht gehörten mehre Zweige, so die de Sancta Pupa de Praefectis, und die Abkommen des Landulfus de Praefectis ex dominis castri Bracciani.

[2] Am 18. Juli nennt er sich auch alme urbis prefectus illustris. Brief an Florenz, Gaye p. 396.

[3] Briefe Cola's an Florenz, Gaye Append. p. 395 n. 185. 187, vom 18. Juli. Die Rede (Diceria) Baroncelli's im Rat der Florentiner, am 2. Juli 1347, findet sich bei Giov. Villani, Florent. Ausgabe 1845, vol. IV. 266. Es sind in ihr Phrasen aus dem Brief und der Canzone Petrarca's aufgenommen. Die andern Gesandten waren Matheus de Beannis, Pandulphus Guidonis de Franchis (man bemerke die Fortdauer dieses uralten german. Geschlechts) und Stephanellus de Boetiis (ein noch älterer Name).

[4] Brief an Clem. VI., 7. Juli 1347, bei Hocsemius p. 501. Es blickt durch, daß er Verleumdungen fürchtet.

befehligte als Generalcapitän Nicolaus Orsini vom Castell S. Angelo. Es belagerte schon seit dem Ende Juni die Burg Vetralla und verwüstete die Landschaft von Viterbo. Der Präfect verlor den Mut, und der Tribun war aufrichtig froh, ihm zu bewilligen, was er verlangte. Nach einem am 16. Juli abgeschlossenen Vertrag kam Johann von Vico nach Rom, warf sich vor Cola demütig nieder, beschwor die Gesetze der Republik und nahm von ihr die Präfectur als Vasall; so wurde dies berühmte Amt augenblicklich ein Lehn des Volks, nachdem es zuerst vom Kaiser, und hierauf vom Papst vergabt worden war.[1] Der Anblick des mächtigen Tyrannen Tusciens im öffentlichen Parlament zu seinen Füßen, gab Cola das erste Gefühl von königlicher Herrschermacht; er belobte das Heer, welches triumfirend auf das Capitol zog, wie ein Imperator. Der errungene Erfolg war groß, denn er dehnte die Macht der Republik über ganz römisch Tuscien aus. Man erkannte die Wirkung davon in einem Edict, mit welchem der Tribun nach überlegtem Plan die Reihe von kühnen Decreten eröffnete, durch die er der Stadt Rom die alten Majestätsrechte wieder zu geben beschlossen hatte.

Edict von der Majestät des römischen Volks, 26. Juni A. 1347.

Vor einer Volksversammlung ließ er am 26. Juli das Gesetz verlesen und bestätigen, daß fortan alle Jurisdictionen und Aemter, alle Privilegien und Gewalten, welche das römische Volk irgend verliehen habe, an dasselbe zurück-

[1] Der Vertrag mit dem Präfecten, Urkunde n. 5. bei Papencordt.— Johes de Vico — victus venit — in parlamento solempnissimo meos prostratus ad pedes humiliter, et supplicans pro venia reverenter. Brief an den Papst, 27. Juli (Urk. n. 6. bei Papenc.). Außerdem Urkunde n. 9., Brief des Cocchetus; Brief Cola's an Florenz, 22. Juli, Gaye p. 397. — Vita l. c. 16. 17.

gefallen seien. Zuvor war einem Rat von römischen Juristen und jenen Richtern, welche auf Cola's Aufforderung italienische Städte nach Rom geschickt hatten, die Frage vorgelegt worden, ob die römische Republik befugt sei, jene Rechte wieder an sich zu nehmen, und dies Consilium hatte sie einstimmig bejaht. Der Tribun gab deshalb dem seltsamen Edict den Charakter eines Urteilsspruchs der italienischen Nation durch ihre deputirten Rechtsgelehrten. Nichts konnte radicaler sein, als ein solcher Beschluß: denn folgerichtig wendete er sich nicht allein gegen den Adel, sondern gegen die Kirche und das Reich; alle ächten und unächten Privilegien des heiligen Stuls von der Schenkung Constantin's bis zu Heinrich VII. herab, wie alle Titel und Rechte der imperatorischen Gewalt wurden dadurch für null und nichtig erklärt, und das römische Volk allein als deren fortdauernde Machtquelle dargestellt.[1] Wenn diese Römer vom Capitol herab auf ihre in Schutt zerfallene Stadt, auf das bettelhafte Volk, welches sie bewohnte, oder auf sich selbst blickten, so mußten sie — man sollte es denken — bei der Verkündigung eines so pomphaften Decrets in lautes Gelächter ausgebrochen sein; doch es gab nicht Einen unter ihnen, der nicht mit ernster und feierlicher Miene der Billigung im Parlament dastand.[2]

[1] Das Edict selbst fehlt uns. Brief Cola's an den Papst vom 27. Juli (Pap. Urk. p. VII.) vester Rom. Pop. omnes hujusmodi concessiones, dationes, translationes, donationes ac alienationes jurisdictionum, officior. et rerum ad se omni modo et jure — revocavit, sub honore et reverentia S. Matris Eccl. — Bestimmter schreibt darüber Cochetus an einen Orsini in Avignon (am 2. Aug. Papenc. Urk. 9). Ich glaube nicht, sagt er, quod extendat se ad dominium Pape, sed ad electores et Alamanniae Imperatores credo quod se extendat, et opinio omnium Romanorum est.

[2] Die Zurücknahme aller Donationen früherer Kaiser fand ihre Wiederholung nach Jahrhunderten durch Napoleon. Je n'ai pu con-

Weniger in Folge dieses Decrets, als unter dem Eindruck der Unterwerfung des Präfecten mochten sich dem Tribunen sofort manche römische Burgen ergeben;[1] aber wenn das ferne Gaeta und Sora Huldigungsgeschenke schickten und den Schutz des Tribunen nachsuchten, so war dies nur die Wirkung von dem Zauber eines alten und heiligen, die Welt erfüllenden Namens. Ein Traum ward wirkliche Macht. Alle Ortschaften des römischen Ducats bekannten sich jetzt zu Vasallen des römischen Volks; alle Gemeinden der Sabina verpflichteten sich, am 1. September der Republik zu huldigen.

Der 1. August nahte heran; schon waren aus 25 Städten glänzende Gesandtschaften angelangt. Als Cola die Italiener aufforderte, solche nach Rom zu schicken, war es seine Absicht ein constituirendes Parlament für ganz Italien auf dem Capitol zu vereinigen. Der Gedanke war großartig, eines Staatsmannes vom ersten Range würdig, und durchaus nicht unpraktisch, denn die Verhältnisse jener Zeit waren einer selbständigen Gestaltung Italiens günstig genug: der Papst fern, der Kaiser fern, das Reich fast aufgelöst, Neapel in Anarchie, der römische Adel darniedergeworfen, das Bürgertum in den meisten Republiken herrschend, die Begeisterung für die Freiheit, der Tyrannenhaß, daß Bewußtsein von der italienischen Nation, und der Zauber Rom's in weiten Kreisen

cilier ces grands intérêts, qu'en annullant les donations des Empereurs Français, mes predecesseurs, et en rèunissant les états romains à la France. (Proclam. v. 1809. Ausgezogen von Bryce the Holy Roman. Empire p. 396). Die Beziehungen der Geschichte sind rätselhaft, und der Wahn in ihr ist eine volle Realität.

[1] Piglio, die Rocca der Söhne des Matheus v. Anagni, Montelongo und andre Castelle, welche Cardinal Joh. Colonna an sich gebracht hatte; Cere; Monticelli bei Tivoli; Vitorchiano; die Burg Civitavecchia und Porto. Vita I. c. 20.

verbreitet. Für die Völker Italiens erschien seit den Tagen des Tribunen ein halbes Jahrtausend lang nie mehr eine geschichtliche Constellation, welche dem nationalen Gedanken gleich günstig gewesen wäre. Doch leider war sie nur augenblicklich, und viel mehr scheinbar, als real. Ein Mann von der tiefen Energie und dem Genie Cromwell's würde eine große Umwälzung zu Stande gebracht haben, aber ein genialer Schauspieler vermochte dies nicht. Cola di Rienzo war ein Mensch von bezauberndem Talent und von großen Ideen, doch ohne den schöpferischen Tiefsinn einer heroischen Natur, und weder Staatsmann, noch General. Er lebte in allgemeinen Theorien; er verstand sie mit logischer Consequenz zu einem großartigen scholastischen Gedankensystem zu machen, aber er wurde unpraktisch, mutlos und schwach, wenn ihm die wirkliche Welt entgegen trat. Der Gipfel von Ruhm und Glanz verwirrte ihn; die Eitelkeit bemächtigte sich seines schwachen Verstandes, und eine unvergleichliche Phantasie, um welche die größesten Dichter aller Zeiten ihn würden beneidet haben, löste vor seinem Blick die wirklichen Dinge in zauberischen Schein auf. Cola stand auch als Revolutionär unter dem Einfluß der Theologie, von der sich die Menschheit noch nicht los zu machen die Kraft hatte; er war darin noch ganz der Zeitgenosse Dante's. Er bezog alle jene mystischen Messiashoffnungen Italiens, und die Träume schwärmerischer Mönche vom Reich des heiligen Geistes auf sich selbst; er hielt sich, den geringen, so plötzlich zur Macht berufenen Menschen für den zweiten politischen Franciscus, der das fallende Reich wieder herzustellen habe, wie jener Heilige die fallende Kirche hergestellt hatte. Aber der Mann des Volks von Assisi, wie jeder antike Volkstribun würde

die Genossenschaft des eiteln, in phantastische Pracht gehüllten Demagogen abgelehnt haben. Die Furcht vor dem Widerspruch, ja vor der wirklichen That selbst, lähmte seine Willenskraft. Sein nationales Programm, ein einiges Italien mit dem Mittelpunkt Rom aufzustellen, war so kühn, daß er selbst davor erschrack. Man beschäftigte sich damit in Deutschland, in Italien und Avignon, doch ohne die ganze Bedeutung dieser Frage zu erfassen. War es für die Welt, den Papst und Kaiser, für die Republiken und Gewaltherren Italiens ersprießlich, daß die Weltstadt Rom sich mit Italien vereinigte? Am päpstlichen Hof begriff man damals kaum besser als in Italien selbst die Tiefe dieses Problems, doch man bekämpfte den Plan Cola's alsbald.[1] In den Städten regte sich municipaler Widerspruch. Die geringe Zahl von 25 Republiken, welche Gesandte nach Rom schickten, zeigt, wie stark derselbe war. Die Florentiner nahmen Anstand, Machtboten nach Rom zu senden, aus Argwohn, daß ihre Autonomie geschmälert werden konnte, und Cola mußte sie durch die Versicherung beruhigen, daß dieß nicht seine Absicht sei.[2] Statt daß die

[1] Merkwürdiger Brief Petrarca's an Cola (Principi Romano) Ep. sine Tit. III. Romam Italiae conjungere an utile? — Nuper — inter quosdam — in questionis formam propositum fuit: Expediret ne terrarum orbi, urbem Romam et Italiam esse unanimes et pacificas? Es sei lächerlich, sagt P., darüber noch zu streiten. Was würde er sagen, wüßte er, daß noch heute, A. 1866, dies Thema in der ganzen Welt besprochen wird? Cola selbst warf später dem Papst vor, er habe diese Einheit so sehr beargwöhnt, ut fuisset in Consistorio ipso propositum, utrum unitas Urbis et Italie Romane Ecclesie expediret. Urk. bei Pap. p. XLVII. Die Uneinigkeit, so sagte er, sei der Vorteil der hohen Geistlichkeit, welche sich selbst für die ganze Kirche halte.

[2] Nam non pro alicujus jurisdictionis pretextu, sed pro reformatione antique amicitie et gaudiorum principio eos (syndicos et

Berufung des italienischen Parlaments in Rom ausschließlich einen nationalen Zweck haben sollte, erklärte er aus Furcht und Eitelkeit bereits als ihren ersten Zweck seine eigene Erhebung zur Ritterwürde und seine Krönung als Tribun.

Der 1. August war im Altertum der Tag, wo man die Feriae Augusti beging, und im Mittelalter, wie noch heute, ein Volksfest, an dem die Ketten S. Peters gezeigt wurden. Der Tribun hatte ihn deshalb für seine eignen Feste ausgewählt. Die Gesandten der Städte, die fremden Ritter, die Gemalin Cola's neben ihrer Mutter in glänzender Umgebung von Edelfrauen, hinter sich zwei Jünglinge, die einen vergoldeten Zaum, vielleicht als Sinnbild der Mäßigung, trugen, die prächtigen Reiter von Perugia und Corneto, die zweimal ihre seidenen Gewänder unter das Volk warfen, der Tribun selbst in goldgesticktem Kleide von weißer Seide, den päpstlichen Vicar neben sich, vor sich den Schwertträger, hinter sich den Bannerträger und ein reiches Gefolge, erschienen unter schallender Musik nach und nach auf dieser phantastischen Scene, am Vorabend des Festtags, im Lateran. Die sonderbare Feierlichkeit von Cola's Ritterschaft unter dem Beistand des höchsten Clerus von Rom und der Städteboten Italiens bringt in die politische Geschichte der Stadt einen Zug aus den Ritterromanen von Amadis und Parcival. Doch will dies aus dem Wesen des Mittelalters beurteilt sein, wo nicht nur an den Höfen, sondern auch in den Republiken unter den seltsamsten Ceremonien Ritter gemacht wurden, vom Gastmal, vom Bade, vom Banner, vom Schlachtfeld,

Das Fest am 1. August.

Cola nimmt die Ritterwürde.

ambaxiatores) duximus amicabiliter expetendos. Brief an Florenz, 22. Juli 1347. Gaye, p. 398.

vom Schild und von der Ehre.[1] Am Abend stieg der Tribun mit seinem Gefolge in die Taufcapelle des Lateran, und tauchte dort kühn in die antike Badewanne hinab, wo der Legende nach der Kaiser Constantin sein Heidentum und seinen Aussatz verlor. Hier reinigte er sich in duftendem Rosenwasser von allen Flecken der Sünde, während der Vicar des Papsts mit nachdenklichem Gesicht in das entweihte Taufbecken der Christenheit niederblickte. Dies Bad wurde Cola bald genug zu einem seiner größten Frevel angerechnet; aber der geistvolle Ritter warf die Frage auf, ob nicht dasselbe Bad, welches dem aussätzigen Heiden Constantin erlaubt gewesen, einem Christen besser gezieme, der Rom vom Aussatz der Tyrannei gereinigt habe; ob die steinerne Wanne heiliger sei als der Tempel, den der Fuß des Christen betrete, oder gar als der Leib des Herrn, den er genieße.[2] Der Ritter vom Bade legte sich in weißen Gewändern auf ein Ruhebett nieder, welches im porphyrnen Säulenrund jener uralten Tauffapelle aufgeschlagen war, und entschlummerte dort, obwol durch den ominösen Zusammensturz seines Lagers geängstigt. Er hüllte sich am Morgen in Scharlach und be-

[1] Cavalieri di corredo, bagnati, banderesi, d'arme, di secudo, d'onore. Siehe die Note zu Giov. Villani IX. c. 276, in der Ausgabe von Dragomanni.

[2] Cola an den Papst, 11. Oct. 1347. Urkunde n. 11. p. XXII. bei Papenc. Cochetus schreibt am 2 Aug. nach Avignon: in concha paragonis olim Constantini lavavit seu baptizatus fuit honorifice, ut esset imperator, et plus quam imperator, ad quam baptizationem omnes predicti ambassatores personaliter interfuerunt, Ibid. p. XVIII. Doch die Vita I. c. 25 sagt: stupore è questo a dicere, molto fece la jente favellare. Auch sie nennt die Wanne conca — di finissimo paragone (Probirstein). Sie steht noch heute in der Taufkapelle; sie ist von grünem Basalt.

stieg die Jubeljahrsloge im Lateran; hier bekleideten ihn der Syndicus des Volks und andre Edele mit Schwert, Gürtel und goldenen Sporen, während feierliche Meßgesänge aus der Kirche ertönten. Von jetzt an nannte sich Cola Candidat des heiligen Geistes, Ritter Nicolaus, der Gestrenge und Gnädige, der Befreier der Stadt, der Eiferer für Italien, der Freund des Erdkreises, der Tribunus Augustus.

Er vereinigte das Fest, welches seiner eignen Person galt, mit den von ihm vorbereiteten Acten seiner Politik. Nach einer kurzen Ansprache an das Volk ließ er auf jener Loge durch den Notar des Capitols Egidius Angelerii ein Decret verlesen. Dies seltsame Edict sollte nach seiner ganz theologischen Ansicht von derselben Stelle herab, wo Bonifacius VIII. der Welt den Jubelsegen erteilt hatte, die Wirkung eines Römersegens für den Erdkreis haben — eine staunenswürdige Phantasie genialen Wahnsinns, wodurch die päpstliche Benediction Urbi et Orbi karikirt ward. Das Decret besagte: daß Cola nach empfangenem Bade in der Wanne des glorreichen Kaisers Constantin, zu Ehren Gottes des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, des Apostelfürsten, und S. Johanns, zur Ehre der Kirche und des Papsts, zum Frommen Rom's, des heiligen Italiens und der Welt, wünschend die Gabe des heiligen Geistes möge sich über die Stadt und Italien ergießen, und um die Großmut alter Kaiser nachzuahmen, erkläre, wie folgt: Das römische Volk sei nach dem schon ausgesprochenen richterlichen Erkenntniß noch im vollen Besitz der Jurisdiction über den Erdkreis, wie im Altertum; alle Privilegien, welche zur Schädigung dieser Autorität gemacht worden, seien bereits cassirt; in Kraft der ihm verliehenen Dictatur erkläre er, um nicht mit dem Gnadengeschenk des

Er ladet die Reichsfürsten vor das Tribunal von Rom.

heiligen Geists zu kargen, die Stadt Rom zum Haupt der Welt, zum Fundament des Christentums; zugleich spreche er alle Städte Italiens frei und beschenke sie mit dem römischen Bürgerrecht: ferner erkläre er, daß die Reichsmonarchie und die Wahl des Kaisers der Stadt, dem römischen und italienischen Volk gehöre; er lade demgemäß alle Prälaten, die erwählten Kaiser, die Kurfürsten, die Könige, Herzöge, Prinzen, Grafen, Markgrafen, Völker und Städte, welche ein Recht auf jene Wahl beanspruchten, bis zum kommenden Pfingstfest, im heiligen Lateran vor ihm und dem Bevollmächtigten des Papsts wie des römischen Volks mit ihren Rechtsbeweisen zu erscheinen, wo nicht, so werde er im Wege des Rechts und der Eingebung des heiligen Geistes wider sie verfahren; im Besondern aber lade er vor Ludwig den Herzog von Baiern und Carl den König von Böhmen als Erwählte, die Herzöge von Oesterreich und von Sachsen, den Markgrafen von Brandenburg, die Erzbischöfe von Mainz, Trier und Cöln.[1]

Die Römer, an alle Schauspiele der Weltgeschichte gewöhnt, die ihnen Kaiser, Päpste und Magistrate aufgeführt hatten, abgestumpft für die Unterschiede des Erhabenen vom Lächerlichen, von unermeßlichem Ahnenstolz erfüllt, vom Dogma der ewigen Weltherrschaft Rom's durchdrungen, in

[1] Proclamation v. 1. Aug. (n. 7. bei Papenc. und sonst oft abgedruckt.) Es war übrigens allgemeine Ansicht der Italiener, daß die Städte Italiens die Freiheit von den alten Römern hätten. M. Villani sagt z. J. 1351: Firenze, Perugia, e Siena — in segno della romana libertà, avendo veduto per li tempi passati l'incostanza degl' imperadori allemanni avere in Italia generate e accresciute tiranesche soggezioni di popoli, hanno mantenuto la franchigia e la libertà discesa in loro dall' antico popolo romano. (Lib. III. 1 und dazu lib. IV. c. 77.)

dogmatischer Luft lebend und atmend, lachten weder über dies Edict, noch über die Gestalt des kranken Tribunen, der mit bloßem Schwert, wie ein Kaiser, nach drei Seiten in die Lüfte hieb und rief: „Dies ist mein!" sondern sie jauchzten ihm stürmischen Beifall zu.[1] Die unsinnige Proclamation war die letzte Consequenz der Ansprüche der Stadt auf die imperatorische Majestät, mit denen sie einst dem ersten Hohenstaufen Konrad entgegen trat. Die Erinnerung war das Fatum der Römer. Der Gedanke an die alte Weltmonarchie, den die Schriften und Monumente der Vergangenheit wach erhielten, und der Riesenschatten des antiken Reichs, der auf Rom lag, wurde von den Enkeln für ein wirkliches Wesen gehalten, und man darf sagen, daß die Geschichte der Stadt im Mittelalter oft nichts mehr war, als die fortgesetzte Leichenrede auf die Herrlichkeit des antiken Rom. Die Irrtümer und Theorien Dante's und Petrarca's in ihrer theologischen Zeit erklären oder mildern die wahnsinnigen Träume des Tribunen von Rom; denn sie priesen die Römer als das von Gott auserwählte politische Volk der Monarchie, gleich wie die Hebräer das auserwählte religiöse Volk des Monotheismus gewesen waren; und Römer wie Hebräer erkannten diesen historischen Proceß nicht als vollendet, sondern als ewig fortdauernd an.[2] Es bedurfte noch einer langen Arbeit der Geschichte, ehe die Menschheit die Dogmen der Vergangenheit überwand, und selbst bis in die jüngste Zeit herab hat sie sich noch ab und

[1] Nur die verständigen Florentiner urteilten schon damals, che la detta impresa del tribuno era un' opera fantastica e da poco durare. Villani XII. c. 90.

[2] Le quali (ragioni) mostrano quella Città essere imperatrice, e da Dio aver spezial nascimento, e da Dio avere spezial processo. Dante, Convito IV. c. 4.

zu immer wieder in die mystische Badewanne von Constantin getaucht.[1]

Der Vicar des Papsts war überrascht worden. Als er das Edict vernahm, stand der bestürzte Bischof, wie der naive Biograph Cola's sagt, gleich einem Mann von Holz da. Er ließ jedoch einen Protest im Namen des Papsts aufsetzen, aber ein Paukenwirbel übertönte die Stimme des protestirenden Notars, wie Trommeln die Worte von Verurteilten auf dem Schaffot übertönen.[2]

Die Feier des Tags beschloß ein verschwenderisches Festmal im Lateran, wo der Bischof Raimund neben demselben Tribunen, gegen dessen Narrheit er eben erst protestirt hatte, schmausend die päpstliche Marmortafel entweihte. Die fremden Gesandten, die Großen und die Bürger, die Frauen Rom's, bankettirten an anderen Tischen, und das Volk jubelte vor dem Lateran, wo sich aus den Nasenlöchern des bronzenen Pferdes von Marc Aurel Wein und Wasser ergoß.[3] Volks-

Das Festmal im Lateran.

[1] Napoleons Krönung und Salbung durch den Papst, der theatralische Pomp seines Kaiserhofs, und seine Ideen von der Wiederherstellung des Reichs seiner Vorgänger sind von den Scenen Cola's nur durch vier und ein halbes Jahrhundert entfernt. Der „Consul" und „Imperator" Napoleon nahm antik-römische Reminiscenzen wieder auf; bisweilen erscheint Cola di Rienzo in ihm wieder, doch in colossalem Maßstabe.

[2] Der Protest fehlt, doch gibt Raimund's Brief an den Papst den Inhalt an. (n. 8. bei Pap.) Er nennt sich darin überlistet . . obstupui et — tanta fui turbatione confusus, quod vires perdidi. Er erkannte jetzt, daß ordinationes ipsae a maxima fatuitate procederent et essent edite contra ecclesiasticam libertatem. Die Vita sagt, Cola habe auch den Papst und die Cardinale citirt, doch dies ergibt sich nicht aus der Proclamation, außer daß sich der Papst in den omnibus et singulis Praelatis mitbegriffen denken konnte.

[3] Das Chron. Mutin., Mur. XV. p. 608 sagt, daß in 80 und mehr Kesseln Fleisch gekocht ward, und auf der Tafel ein Castell von

spiele und Turniere verherrlichten diesen wie den folgenden Tag, so daß Rom seit alten Zeiten kein ähnliches Fest erlebt hatte. Die Gesandten brachten dem Tribunen kostbare Gaben, selbst die römischen Barone und Bürger boten ihm Geschenke: nur die Colonna ließen sich nicht blicken; gegen die Gaetani wurde die Acht ausgesprochen, und Petrucius Frangipane ward von Civita Lavinia in den Kerker abgeholt.

Am 2. August feierte Cola das Einheitsfest Italiens, oder die Verbrüderung der Städte auf dem Capitol. Er übergab deren Boten große und kleine Fahnen mit Sinnbildern, und steckte ihnen zum Zeichen der Vermälung mit Rom goldene Ringe an die Finger. Die Florentiner, die er durch das Banner Italiens mit dem Bilde der Roma zwischen der Italia und der Fides auszeichnen wollte, weigerten sich dasselbe anzunehmen, aus Furcht, daß es wie ein Fahnenlehn betrachtet werden könnte. Auch andere Städteboten nahmen die Symbole nur unter Verwahrung der Rechte ihrer Republiken an. Pisa hatte gar keine Gesandte abgeschickt. [1]

Das Einheitsfest Italiens, 2. Aug. A. 1347.

So tief ruhen Vorstellungen, Meinungen und Formen in der menschlichen Natur, daß sie sich in langen Zeiträumen

Teig stand aus welchem die Speisen hervorgeholt wurden, ohne daß jemand sah, wie sie hineinkamen.

[1] Perugia erhielt das Banner Constantin's, den weißen Adler im roten Feld, darunter die Worte Asia, Africa, Europa (Graziani, Chron. v. Perug. p. 144); Siena das Banner der Freiheit; Todi das Banner mit dem Wappen des Tribunen und der röm. Wölfin. Die Boten wollten die Fahne nicht tragen, weshalb Cola an Todi schrieb; der Originalbrief v. 6. Aug. auf Pergament liegt dort im Archiv S. Fortunat; Gaye hat ihn richtig als mit dem an Florenz vom 5. Aug. gleichlautend bemerkt. — Cola ließ nach dem 1. August eine blaue Tafel in Gold auf den Turm von Aracöli heften, worauf alle seine Titel standen. (Chron. Estense). Auch sein Wappen ließ er am Senatspalast abmalen, wo es sich bis ins XVII. Jahrh. erhielt.

wiederholen und die Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpfen. Die Verbrüderungsfeste der französischen Revolution in Paris erscheinen in Wahrheit wie eine Nachahmung der Augustusfeste des Volkstribunen von Rom. Nun gingen Boten in die Welt, an den Papst und die Könige, ihnen die großen Ereignisse zu melden, den deutschen Fürsten ihre Ladung zu überbringen, die Herrscher Frankreichs und Englands, deren erbitterte Feindschaft damals die Christenheit tief beschädigte, zur Versöhnung zu ermahnen, und überhaupt allen Ländern zu verkündigen, daß der erlauchte Tribun von Rom entschlossen sei, die Welt neu und friedlich zu ordnen. Dies war der seltsame Verlauf, den die mißglückte Berufung des ersten Nationalparlaments Italiens in Rom nahm. Nichts Praktisches war erreicht und geschaffen worden; ein politischer Gedanke von der höchsten nationalen Berechtigung war durch die phantastische Verbindung mit dem Begriff der Weltmonarchie zerstört worden, und hatte sich selbst nur in symbolischen und theatralischen Scenen dargestellt.

Aber Cola di Rienzo hatte schon mehr als genug gethan, um das Papsttum herauszufordern, und mußte nun die Folgen davon fürchten. Er hatte auch die Reichsgewalt herausgefordert, doch deren Widerspruch ängstigte ihn nicht.

Die dreiste Vorladung des Kaisers war nur die Folge von der Herabwürdigung der Krone Carl's des Großen, welche Ludwig der Baier erst vom souveränen Römervolk genommen hatte, und dann aus Furcht vor dem Papst nicht zu tragen wagte. In Wahrheit, das Auftreten jenes demokratischen Kaisers in Rom war mit eine Voraussetzung für die sinnlosen Edicte des Volkstribunen. Von Clemens VI. durch die Wiederholung der Processe Johann's XXII. erschreckt, hatte Ludwig

auch diesem Papst, trotz der Renser Beschlüsse, demütige Unterwerfung angeboten. Die Versöhnung mißlang, und der Papst vermochte in Deutschland, wo manche Rechtsverletzungen und Gewaltthätigkeiten den Sinn der Reichsfürsten von dem Baiern abgewendet hatten, einen Gegenkönig aufzustellen. Dies war Carl von Mähren, der Sohn des Böhmenkönigs Johann, und Enkel Heinrich's VII. Schon vor seiner Wahl am 22. April 1346 hatte er sich in Avignon dem Papst als untertänige Creatur verpflichtet, ohne von der Unabhängigkeitserklärung des Reichs, welche die böhmische Stimme in Voraussicht der Kaiserkrone nicht anerkannt hatte, Nutzen zu ziehen. Am 11. Juli 1346 war er von seiner Faction unter Leitung seines Großonkels Balduin von Trier zu Rense gewählt worden, zur Freude seines Vaters, jenes ruhelosen Böhmenkönigs, welcher blind noch ein Held war und am 26. August 1346 in der Schlacht von Crecy den Tod fand. Carl war sodann am 25. November 1346 in Bonn gekrönt und bald darauf vom Papst anerkannt worden, dem er am 27. April 1347 die Gelöbnisse von Avignon erneuerte. Die tiefste Entwürdigung der Reichsautorität zu einem leeren Titel durch die Zusagen von ihrem Haupt, vor seinem Eintritt in Italien die Billigung seiner Person durch den Papst nachzusuchen, in Rom nur einen Tag lang zur Krönung zu erscheinen, dann aber wie ein Gebannter die Stadt zu verlassen und kein Land der Kirche jemals wieder zu betreten, erregte die Verachtung aller noch großdenkenden Menschen; sie erklärt zum Teil auch die tollkühnen Handlungen Cola's, die als Satiren auf ein so herabgesunkenes Reich erscheinen. In der That zeigte der Candidat des heiligen Geistes mehr Mut, als der Candidat der Kaiserkrone, wenn er bei so

Carl IV., König der Römer, 25. Nov A. 1346.

kläglichem Verfall des Reichs erklärte, daß dessen Souveränetätsrechte zu ihrer Quelle, dem römischen und italienischen Volk, zurückgekehrt seien.[1]

3. Der Ungarnkönig und Johann von Neapel appelliren an das Urteil Cola's. Der Tribun läßt sich am 15. August krönen. Krönungserlasse. Die Gaetani unterwerfen sich. Cola kerkert die Häupter der Colonna und Orsini ein, verurteilt und begnadigt sie. Der Papst ergreift Maßregeln wider ihn. Cola's Plan vom national-italienischen Kaisertum. Der Papst beginnt den Proceß. Bertrand de Deus, Cardinallegat. Der Tribun schickt seine Rechtfertigung an den Papst.

Italien glaubte noch eine Weile an die Mission des Volkstribunen, und ihn selbst bestärkten bald nach den Festen des August die Huldigung von Arezzo, und feierliche Gesandtschaften großer Fürsten in seinem eigenen Wahn. Die Königin Johanna, die Mitschuldige an der Ermordung ihres Gemals, welche in schamloser Eile mit ihrem Bulen Ludwig von Tarent sich vermält hatte, zitterte vor der Rache des

[1] Die Gelöbnisse von Avig., 22. April 1346, bei Theiner II. n. 156; Schwur Carl's als Electus, Luxemburg 19. Sept. 1346, ibid. n. 165; Urkunde von Trient, 27. April 1347, Raynald n. 2. Schon Rudolf v. Habsb. schwor, nie eine Gewalt im Kirchenstaat oder in Rom anzunehmen, aber erst Carl IV. fügte hinzu: promitto — quod ante diem mihi pro coronatione — prefigendam non ingrediar urbem R., quodque ipsa die, qua coronam — recepero — urbem exibo cum tota — gente mea; et — continuatis moderatis dietis extra terram Rom. Ecc. me recto gressu transferam versus terras Imperio subjectas. Die Forderung, Rom am Krönungstage zu verlassen, war zuerst an Heinrich VII. gestellt worden (Dönniges II. 56); dann hatte Ludwig d. Baier A. 1335 sich dazu erboten. Um den Schimpf dieses Gebots zu erkennen, bemerke ich, daß es fast dieselbe Formel ist, welche der Papst später in einem Tractat mit einer Soldcompanie gebraucht: debeant infra viginti dies — iter arripere ad exendum terras — Rom. Eccle — et sic continuatis dietis exire teneantur terras praedictas (Theiner II. n. 399. A 1365).

Ungarnkönigs, dessen Heer schon in Aquila stand: sie empfahl sich der Huld des Tribunen und ließ sich herab auch um die Gunst der Frau Tribunin zu werben, welcher sie Geschenke machte.[1] So hoch stand das Ansehn Cola's in der Welt, daß beide Parteien sein schiedsrichterliches Urteil nachsuchten; denn auch Ludwig von Ungarn forderte ihn auf, den Mord des Königs Andreas rächen zu helfen, und trug ihm ein Bündniß an. Eine Gesandtschaft des Prinzen von Tarent, von einem Erzbischof geführt, bat um seine Freundschaft; in Briefen nannte ihn der Herzog von Durazzo seinen treuesten Freund. Cola konnte sich dazu Glück wünschen; denn ohne die Anarchie, welche über Neapel hereingebrochen war, hätte er in Rom nimmer die Stellung erlangt, die er jetzt einnahm. Der Tribun empfing alle diese Boten mit Großartigkeit, aber noch hinderte ihn die Rücksicht auf den Papst, welcher Johanna schützte, sich offen für den König von Ungarn zu entscheiden.[2] Sein Lebensbeschreiber versichert, daß auch Ludwig von Baiern mehrmals Boten an ihn schickte, ihn um seine Vermittlung beim Papst zu ersuchen, und nichts hindert uns, dies für wahr zu halten. So große Huldigungen, welche ein römischer Plebejer empfing, der die Bewunderung der Welt weder einer That des Schwerts noch des Genie's

[1] Das Urteil der Geschichte hat Johanna für schuldig erklärt. Gibbon vergleicht sie passend mit Maria Stuart. — Am 8. Aug. 1347 schreibt sie den Florentinern, daß ihre Gesandte zuerst zum Tribunen, dann nach Florenz gehen würden: instanter profecturi per Tribunum urbis transitum faciendo. Archiv Flor. lib. XVI. de Capitulis p. 104.

[2] Er that dies im Sept. Er sprach der Königin Johanna die Provence ab, und erklärte dies Reichsland, die alte „Provinz" der Römer, für ein städtisches Kammergut. Bulle Clem. VI., IV. Id. Oct. 1347 Raynald n. XVI.

verdankte, beweisen die unwiderstehlichen Zauber des Namens von Rom, die Gewalt der Phantasie wie der dogmatischen Ideen in jener Zeit, und die tiefe geistige Ohnmacht, in welcher Völker und Staaten unter dem beherrschenden Einfluß jener noch im XIV. Jahrhundert befangen lagen. Nicht Besonnenheit, sondern nur Furcht hielt Cola davon ab, sich selbst zum Kaiser Rom's aufzuwerfen; er hatte diesen Plan in der Stille gefaßt, aber der Augenblick dazu schien ihm noch nicht gekommen.[1] Statt dessen führte er am 15. August dem Tag der Himmelfahrt Maria's, in Rom ein Vorspiel seiner künftigen Kaiserkrönung auf, seine feierliche Incoronation als Tribun. Dies war der Reflex von der Krönung Petrarca's.

Feierliche Krönung Cola's, 15. Aug.

Sein erfinderischer Wahnsinn kam auf den Einfall, sich mit sechs Kronen krönen zu lassen, weil nach seiner Ansicht auch seine Vorgänger, die antiken Volkstribunen in Rom gekrönt worden seien. Durch seine Phantasie zogen die Bilder von allerlei allegorischen Kränzen, und er hatte sicherlich in den Mirabilien Rom's den Abschnitt gelesen, der von den mehrfachen Kronen der alten Cäsaren handelt. Nichts ist seltsamer als die Vermischung des Antiken mit den Ideen des Christentums, welche in Rom überall sonst bemerkt wird, und im Tribunus Augustus und Candidaten des heiligen Geistes die wahrhafte Charakterfigur gefunden hat. In seiner Person vereinigte sich das römische Altertum und die alles Wirkliche in Symbole auflösende Theologie, so daß seine Erscheinung nur aus beiden Dogmen Rom's, dem heidnischen und dem

[1] Am 4. Aug. war die erste Gesandtschaft Ludwig's von Ungarn nach Rom gekommen. Am 5. Aug. schrieb Cola dem Papst voll Zweideutigkeit: spes certa me confovet, quod in A. D. Jubileo vestra Sanctitas erit Rome, ac Imperator vobiscum, quod unum erit ovile et unus pastor. — Urk. p. X. Papenc.

christlichen erklärt werden kann. Man wird bemerken, daß die mit Cola di Rienzo beginnende Renaissance des Römertums noch mit einer Hülle kirchlicher Mystik umgeben ist. Wenn Cola di Rienzo, mitten in einer heiligen Kirche stehend und von den ehrwürdigsten Geistlichen bei feierlichem Meßgesang bald mit diesem, bald mit jenem Blumenkranz gekrönt, als irrsinnig erscheint, so waren dies nicht minder die ersten Priester Rom's, welche diese bizarre Handlung als einen religiösen Act mit allem Ernst vollzogen, und nicht minder die Gesandten von Republiken, und die Römer, die ihr ebenso ernsthaft zuschauten. Alle diese Menschen, und tausend andre, hervorragende Personen der Zeit, waren offenbar mehr von der magischen Gewalt eines politischen Glaubens, als von der Macht einer Persönlichkeit bezaubert. Die Krönung Cola's war die phantastische Karikatur, in welcher das Imperium Carl's des Großen ausging. Eine Welt, in der sich das politische Thun in solchem Gewande darstellte, war zum Untergange reif, oder konnte nur durch eine große Reformation der Geister gerettet werden.

Einige Kränze, welche Cola zu seiner Krönung bestimmte, ließ er mit Absicht von den Gesträuchen flechten, welche auf dem grauen Triumfbogen Constantin's wuchsen.[1] Der Prior vom Lateran reichte ihm die erste Krone von Eichenlaub und sprach: „Nimm diesen Eichenkranz, weil du die Bürger vom

[1] Er sagt es selbst, doch ich bezweifle, daß die Mirte dort wuchs. Unter den 420 Pflanzenspecies, welche Richard Deakin auf dem Colosseum wachsend fand, zählt er sie nicht auf (Flora of the Colosseum of Rome, London 1855). Omnes corone frondee, quas suscepi, in arca triumphali ejusd. Constantini reperte fuere contingendo, quod cui concha militiam, arcus ejusdem coronam tribunitiam praebuisset. An den Papst, 11. Oct. 1347, n. 11. bei Papenc. p. XXV.

Tode befreit hast." Der Prior vom S. Peter gab ihm die Epheukrone und sprach: „Nimm den Epheu, weil du die Religion liebst." Die Mirtenkrone gab der Decan von S. Paul mit dem Spruch: „Nimm die Mirte, weil du das Amt und die Wissenschaft geachtet, und den Geiz verabscheut hast." Der ehrwürdige Abt von S. Lorenzo setzte ihm die Lorbeerkrone auf mit ähnlichem Spruch.[1] Die fünfte Krone von Olivenzweigen gab der Prior von S. Maria Maggiore und sprach: „Mann der Demut, nimm den Olivenkranz, weil du durch Demut den Stolz überwunden hast." Kein unwahreres Wort ward je einem Mächtigen oder Toren gesagt. Die sechste Krone war silbern: sie und ein Scepter reichte der Prior von S. Spirito mit den Worten: „Erlauchter Tribun, nimm die Gaben des heiligen Geistes mit der Krone und dem Scepter, und empfange auch die geistliche Krone." Endlich gab ihm Goffredo Scotti, der Syndicus des Volks, den Weltapfel in die Hand und sprach: „Erlauchter Tribun, empfange und übe die Gerechtigkeit, gib Frieden und Freiheit," worauf er ihn küßte.[2] Der

[1] Suscipe laurum, quoniam officia et scientiam observasti, et avaritiam odisti; vielleicht nur ein Versehen des Schreibers, da die Wiederholung desselben Spruchs unpassend ist. Wegen des Laurus wurde der Abt v. S. Laurentius gewählt. Man erinnere sich an die Formeln bei der Kaiserkrönung, um die Karikatur zu empfinden.

[2] Siehe das Krönungsprogramm, welches er selbst entworfen hatte: Hobhouse p. 560, Hocsemius p. 505, Papenc. p. 139. Im Capitel der Graphia aureae urbis Romae, de coronis imperatorum heißt es: prima corona est de herba appii, de qua Hercules coronatus est. Sicut enim appium resistit venenis, ita Imperator de orbe venena malicie et nequitie debet expellere — Secunda de oleastro. Oleon grece, latine misericordia interpretatur. Die 3. von Pappeln, die 4. von Eichen; die 5. von Lorbeer. Die 6. die Mitra des Janus und der trojanischen Könige; die 7. das Frigium; die 8. von Eisen; die 9. von Pfauenfedern; die 10. von Gold. — Cola bezog die 6 Kronen

Vicar des Cardinals von Ostia stand bei dieser Ceremonie, welcher der Bischof Raimund sich klüglich entzogen hatte, mit feierlichem Gesicht als deren Ordner da, während ein als Bettler gekleideter Mensch, der Geist der Ironie, die Kronen dem Tribunen wieder abnahm, und nur die silberne nicht berühren durfte; denn der Erzbischof von Neapel hielt sie, ohne zu lachen, auf dem Haupt des Gekrönten fest. Cola erinnerte sich nämlich, daß es im Altertum Gebrauch war, Triumfatoren durch Hohn und Spott an die Eitelkeit aller irdischen Größe zu mahnen. Wir lächeln über den Wahnsinn Cola's; aber das romantische Wesen jener Zeit, welchem wir fremd geworden sind, erklärt und die dichterische Genialität seiner Einbildung mildert ihn. Und gab es nicht unter den mystischen Krönungsceremonien der legitimen Könige genug solcher, welche des Lächelns eines Philosophen würdiger erscheinen, als die unschuldigen Blumenkränze des Tribunen von Rom? Die Eitelkeit raubte Cola den Verstand; er erschien sich jetzt groß wie ein antiker Held; oder vielmehr er glaubte, ein Weltheiland zu sein; er scheute sich nicht, sich mit Christus zu vergleichen, da er, wie dieser, im 33. Jahre seine Thaten vollbracht, und Rom von den Tyrannen erlöst habe. Ein heiliger Mönch vernahm die frevelhafte Pralerei des Mannes, den er selbst bisher als einen Sendboten des Himmels verehrt hatte, schaute ihm aus einer Ecke der Kirche bekümmert zu, und weinte bitterlich.[1]

Krönungs-Edicte Cola's.

Gleich wie Kaiser Krönungsedicte erließen, verkündigte

und den Reichsapfel auf die 7 Gaben des heiligen Geistes. Er selbst spricht in seinem Brief an den Papst von Sex coronis, quarum quinque fuerunt frondee — et sexta fuit argentea; sodann das Pomum. Hobhouse p. 552.

[1] Dies erzählt Cola selbst in seinem Brief an Arnest von Prag. Urk. LII, Papenc.

auch der Tribun neue Gesetze vor seinem Krönungsparlament: er bestätigte das römische Bürgerrecht für ganz Italien; er verbot Kaisern und Fürsten den bewaffneten Eintritt in das Land ohne Erlaubniß des Papsts und des römischen Volks, und untersagte den Gebrauch der fluchwürdigen Parteinamen von Guelfen und Ghibellinen.[1] Diese Edicte mochten tadellos sein, aber womit konnte ihnen Cola Nachdruck geben? Wenn er statt der Kunst des Redners und Schauspielers die Talente eines einfachen Kriegscapitäns besessen hätte, so würde er den augenblicklichen Zauber seines Regiments in eine wirkliche Macht verwandelt haben. Nun mußte er im Waffenhandwerk geübte Aristokraten zu Heerführern ernennen, ohne doch ihnen trauen zu dürfen. Die Gaetani, Johann und dessen Bruder Nicolaus Graf von Fundi, welchen der Tribun als dreifachen Mörder, des Vaters, Bruders und der Gattin, angeklagt und geächtet hatte, trotzten noch, und mußten bezwungen werden. Den Krieg gegen sie übertrug Cola passend dem Johann Colonna; die Gaetani unterwarfen sich, und leisteten am Anfang des September den Vasalleneid, um ihn bald wieder zu brechen.[2]

Der Tribun wußte, daß sich der Adel gegen ihn ver-

[1] Item quod nemo detestabilia nomina Guelfum et Ghibellinum tanti jam proh dolor! Christiani sanguinis estuaria, audeat per totam Italiam nominare . . . Cola an den Papst, Hobhouse p. 554.

[2] Petrus, Graf von Caserta, Nepot Bonifatius VIII.,
verm. mit Maria de Comite.

- Loffred I. Graf v. Fundi.
  - Nicolaus. Johes. Bellus.
- Benedetto I. Conte Palatino.
  - Bonifacius II. Nicolaus. Maria. Mabilia.
- Johes Canonicus.
- Nicolaus Canonicus.
- Nanna, verm. mit Raynald v. Supino.

Nach Urkunden im Archiv Colonna, in welches viele Documente des Hauses Gaetani gekommen sind.

Cola nimmt die römischen Barone gefangen.

schwor, und auch am Hofe des Papsts an seinem Sturz arbeitete. Er kam deßhalb auf den Gedanken, sich der Vornehmsten mit einem Schlage zu bemächtigen, und diese gingen unbelehrt in dieselbe Falle, welche schon Don Arrigo von Castilien und Heinrich VII. ihren Vorfahren gestellt hatten. Am 14. September auf's Capitol zum Mal geladen, kamen die edelsten Herren. Nach aufgehobener Tafel, bei welcher Stefan Colonna über die prachtvolle Kleidung des Tribunen sarkastische Bemerkungen gemacht hatte, wurden diese Gäste, fünf Orsini und zwei Colonna, verhaftet und ins Gefängniß geführt.[1] Der greise Held Stefan ging bestürzt Nachts im verschlossenen Saale auf und nieder, pochte an die Thüren, und bot den Wächtern große Summen; doch dies war vergebens. Am Morgen traten Mönche von Aracöli ein, die Gefangenen zum Tode vorzubereiten. Sie alle bebten und beichteten, nur Stefan weigerte sich, an seinen Tod durch den Plebejer zu glauben. Die Glocke der armen Sünder läutete; die Häscher des Gerichts führten die Edeln in den mit rotem und weißem Tuch bedeckten Saal. Das aufgeregte Volk erwartete die Hinrichtung der erlauchtesten Aristokraten der Stadt, aber besonnene Bürger hielten Cola vom Aeußersten zurück. Er selbst scheute den Namen, das Ansehen und die Freunde seiner adligen Gegner; er fürchtete sich vielleicht eben so sehr vor seinen eignen Opfern, als diese sich vor ihm. Der Träumer, von dessen Wink Leben und Tod der Colonna und Orsini abhingen, betrat

[1] Von den Colonna Stefan und sein Enkel Johann; von den Orsini Raynald, Graf Bertold, Jordan del Monte, Ursus und Cola. Der jüngere Stefan, Jordan Orsini von Marino, und Luca Savelli waren nicht erschienen. Brief Cola's an Raynald v. Lüttich in Avignon, 17. Septbr. Hocsemius II. p. 496.

mit phantastischem Lächeln die Bühne, hielt eine Rede auf den Text: vergib uns unsre Schuld, und erklärte dem versammelten Volk, daß er die reuevollen Barone begnadigt habe. Sie beschworen die Gesetze der Republik. Aus einem Extrem ins andre fallend, überhäufte sie jetzt der Tribun furchtsam mit Auszeichnungen, ernannte sie zu Consuln und Patriciern, reichte jedem eine Fahne mit darein gestickten goldenen Aehren und ein Prachtgewand, lud sie zum Versöhnungsmal, und hielt mit ihnen einen Umzug zu Pferd. Am 17. September nahm er mit denselben Großen das Abendmal am Altar von Aracöli. Sie gingen in ihre Paläste oder ihre Burgen; alle betäubt von Todesangst und Scham, und zitternd vor Verlangen sich an dem Plebejer zu rächen, der dies fürchterliche Spiel mit ihnen getrieben hatte. Die Besonnenen in Rom waren unwillig. Man sagte, daß der Tribun ein Feuer entzündet habe, das er nicht mehr löschen könne.

Die hinterlistige That erregte überall Aufsehen. Der längst erzürnte Papst war tief bestürzt; die Macht Cola's erschien ihm im fernen Avignon furchtbarer als sie es war; er bat ihn selbst um die Befreiung oder Begnadigung der Edeln.[1] Manche tadelten die Schwachheit des Tribunen. Er hatte in der That dargethan, daß ihn die Natur nicht dazu bestimmte, als Tyrann unter Tyrannen eine Rolle zu spielen. Ezzelin von Romano, Galeazzo Visconti, Castruccio

[1] Am 4. Oct. 1347, Theiner II. n. 177 ... Discretionem vram attente rogamus, quatenus eos etiam si aliquid forte commisserint, quod eis hac vice petimus gratiose remitti, pro nra. et Ap. Se. dis reverentia restituas libertati. In demselben Sinn schrieb der Papst Consilio ac Pop. Rom. und den Tredecim super urbis negotiis deputatis, von demselben Datum.

Castracane, vielleicht auch der kleinste Städtetyrann, würden sich von einem Menschen mit Verachtung abgewendet haben, der seine Feinde in der Schlinge fing, nicht um sie umzubringen, sondern um sie zu entehren. Petrarca selbst, von Freiheitsideen trunken wie ein Jacobiner der französischen Revolution, würde den abgeschlagenen Köpfen der Colonna eine Elegie, aber dem Tyrannentödter Cola eine begeisterte Hymne gewidmet haben; noch im Jahr 1352 begriff er den Fehler desselben nicht, die gefangenen Edeln bewaffnet entlassen, statt sich ihrer entledigt zu haben.[1] Der Tribun hatte sich nicht mit nutzlos vergossenem Blut befleckt, aber als Schauspieler den Marius gespielt, und sich hier verhaßt, dort verächtlich gemacht.[2]

Der Papst schreitet gegen Cola ein.

Immer drohendere Wolken stiegen über ihm auf. Noch ehe die Nachricht von jenem Streich nach Avignon gelangt war, hatte der Papst gegen Cola einzuschreiten beschlossen. Der Titel Tribun, das Ritterbad, die Einladung an die Städte zum Krönungsfest, der von päpstlichen Orten erhobene Tribut, ferner alle jene in Bewegung gesetzten Ideen von der Einheit und Verbrüderung Italiens und von der Majestät des römischen Volkes brachten Clemens VI. auf. Er schrieb dem Cardinal Bertrand, dem Legaten für Sicilien, schon am 21. August, sich nach Rom zu begeben, wenn dies möglich sei.[3] Die feindselige Stimmung in Avignon wurde auch durch

[1] — libertatis hostes cum opprimere simul omnes posset, quam facultatem nulli unquam imperatori fortuna concesserat, dimisit armatos . . . Er hätte sie wenigstens unschädlich machen sollen. Famil. XIII. 6.

[2] Man sehe seinen Brief an jenen Archidiacon. v. Lüttich Raynald Orsini zu Avignon, wo er seine Handlung auf perfide Weise entstellt und entschuldigt.

[3] Theiner II. n. 175.

die Mißhandlung eines Sendboten Cola's offenbar; man überfiel ihn an den Ufern der Durence, zerbrach seinen Stab, zerriß seine Briefschaften, verwundete ihn, und verbot ihm den Eintritt in jene Stadt. Dies geschah am Ende des August, worauf Petrarca in einem Brief an den Tribunen seinen Zorn über diese Schändung des Völkerrechts aussprach.[1] Als der Papst die Vorgänge des 15. August vernommen und einen Brief Cola's erhalten hatte, worin dieser ihm meldete, daß fast alle Städte der Sabina und des Patrimonium, über die ungerechte Bedrückung durch die Rectoren der Kirche erbittert, ihm am 1. September die Signorie übertragen hätten, so befahl er am 19. dem Vicerector des Patrimonium sich den Anmaßungen Cola's zu widersetzen, die Städte vor einer Occupation zu schützen, und von den Rectoren der Campagna und Spoleto's Hülfe zu fordern.[1]

[1] Ep. sine tit. II. O Rhodanus rodens omnia, sic Tyberim recognoscitis, sic Romanum Dominum honoratis? — Tu vero res nostras miserere, vir illustris, erige surgentem patriam, et gentibus incredulis, quid nunc etiam Roma possit, ostende. Immer die Gegenwart mit der Vergangenheit verwechselnd, spricht er von „unsern früheren Gesandten in Carthago" ... Cola erklärte später in seinem Brief an Raynald Orsini, nur die Ehrfurcht vor dem Papst halte ihn ab, gegen Avignon und dessen Magistrate im Weg des Rechts einzuschreiten.

[2] Theiner II., n. 176 an Petrus de Pinu; so auch an Napoleon de Tibertis, Rector Campaniens, an Raimboldus de Montebrione, Rector Spoleto's, an den Card. Bertrand. Er zieht den Brief Cola's v. 1. Sept. an, welcher fehlt: noverit — paternitatis vestre benignitas, quod hodie primo Sept. quasi omnes terre Sabine et de Patrimonio propter injusta gravamina, quae ab officialibus Eccle, quod cum pudore referimus — inferuntur eisdem, et ut liberarentur a rabie Tirampnorum — per Sindicos — nobis eorum regimen cum lacrymis supplices commiserunt. — Schon am 15. Sept. befiehlt der Papst dem Card. B. nach Rom zu gehen; das Consistorium hatte das Urteil

Die Handlungen Cola's waren von solcher Art, daß er dem Papst, sein'em wolwollenden Gönner, als der gefährlichste aller Revolutionäre erscheinen mußte. Wenn er nicht früher gegen ihn einschritt, so hatte dies seinen Grund in der allgemeinen Bewunderung, welche der Tribun fand, in der Furcht vor dem Aufschwunge, den das römische Volk nahm, und zum Teil in der Entfernung Avignon's von Rom. Die Ausführung der Absichten des Tribunen würde nicht allein das Dominium Temporale vernichtet, sondern überhaupt alle legalen Verhältnisse von Kirche und Reich umgestürzt haben. Er stützte sich auf keine Partei; er war nicht Guelfe noch Ghibellin; er appellirte vielmehr an die italienische Nation. Er sah vom deutschen Kaiser ab; er verlangte, daß der Papst seinen Sitz in Rom nehme, und proclamirte doch zugleich Rom als die Hauptstadt des einigen Italiens, welcher alle übrigen Republiken, „die uralten Kinder" der Stadt ihren Municipalgeist zu opfern hätten.[1] Er behauptete, daß Rom und die Kirche Eins seien, wie nach seiner Ansicht auch das Reich und Rom Eins waren. Er sprach damit aus, daß diese Stadt Quelle und Centrum der Universal-

gefällt, daß die dortigen Zustände sogar die sofortige Absendung von drei Cardinallegaten erforderten. Dat. Av. 17. kal. Oct. A. VI. (Clem. VI. Secr. a. VI. ep. 419); für mich copirt von Andreas Munch.

[1] Dies klingt wie vom heutigen Tag, doch es sind Cola's Worte: nonne scismatica nomina Gibeline parcialitatis et Guelfe, pro quibus innumerabilia millia animarum et corporum sub pastorum oculis perierunt, delere prorsus inceperam per reductionem civitatis Romane et totius Italie ad unam unanimem, pacificam, sanctam et individuam unionem — Cola an den Erzbischof v. Prag, Urk. p. XLVII. Papenc. Dies ist der Ruf „Italia una!" den Cola zuerst hören ließ. Er verhallte in den Jahrhunderten, bis er in unserer Zeit mit fieberhafter Extase Italien erfüllte, und im Jahr 1870 der geniale Traum Cola's wirklich ward!

monarchie und der beiden Weltgewalten sei, und er protestirte offenbar gegen den Satz, daß die Kirche sei, wo der Papst ist.[1] Nach dem Vorgange Ludwig's des Baiern würde er auch die Papstwahl wieder an das römische Volk gebracht haben, wenn er zur wirklichen Macht gelangte. Die Stimme Rom's erschreckte den Papst zum ersten Mal in den festen Mauern zu Avignon; er erkannte jetzt, daß es sich am Tiber um etwas andres handelte, als um die Demokratisirung des Stadtregiments; daß der Widerspruch des verlassenen Rom zu Avignon ein nationaler Gegensatz wurde, und daß dieses Exil der Päpste eine Bewegung erzeugte, welche die Kirche mit dem Schisma und das Papsttum mit dem Verlust seiner historischen Stellung in Italien bedrohte.

Das nationale Programm Cola's.

In den wunderbaren Träumen Cola's lag eine feste Consequenz, und in seinem Wahnsinn logische Methode. Wie es in seiner Zeit natürlich war, suchte er die rechtskräftigen Grundlagen für die nationale Umgestaltung Italiens in dem Dogma von der Souveränität des römischen Senats und Volks. Nachdem er diese durch sein Decret vom 1. August proclamirt, und die Einheit Italiens dadurch ausgesprochen hatte, daß er alle Italiener für freie römische Bürger erklärte, beschloß er das ganze Land zu seiner Wiederherstellung in Form eines nationalen Römerreichs aufzurufen. Nach seinem Plan sollten alle Italiener das Recht haben, ihren Kaiser durch Plebiscit zu wählen, und dies durch 24 von ihnen ernannte Wahlherren in Rom ausüben. Der nach Pfingsten 1348 neu zu wählende Kaiser sollte ein italienischer Patriot

[1] Universalem Eccl. blasphemare non metuens, praefatam Eccl. civitatemque Rom. idem esse asseruit. Bulle vom 3. Decbr. 1347, Theiner II. n. 185.

sein; so würde die alte Einheit der Nation durch einen lateinischen Cäsar hergestellt, Italien aus seiner Zerrissenheit erlöst, und von der schimpflichen Herrschaft „unwürdiger Fremdlinge" für immer befreit sein. Dieser Ansicht standen übrigens auch die Guelfen nicht fern; denn auch sie behaupteten, daß die Kaiserwahl dem römischen Volk und durch dieses allen Gemeinden Italiens gehöre, welche an dem römischen Bürgerrecht und der römischen Freiheit Teil nähmen, und daß sie nur durch die Kirche im Namen des römischen Volks den deutschen Kurfüsten übertragen worden sei.[1] Am 19. September ernannte Cola zwei Doctoren des Rechts, den Ritter Paul Vajani von Rom, und den Cremoneser Bernard de Possolis, zu seinen Gesandten, und schickte sie mit Vollmachten an die Städte und Herren Italiens, sie für diesen merkwürdigen Plan zu gewinnen.[2] Der geniale Tribun hoffte

[1] Col Pop. Rom. i communi d'Italia, e massimamente i Toscani, sotto il loro principato parteciparono la cittadinanza e la libertà di quello popolo, la cui autorità creava gli imperadori; e questo medesimo popolo, non da se, ma la Chiesa per lui, in certo sussidio de' fedeli cristiani, concedette l'elezione degl' imperadori a sette principi della Magna. M. Villani, IV. c. 72.

[2] Brief Cola's an Flor. 19. Sept. 1347 (Gaye p. 402), das beste und merkwürdigste Actenstück seiner Geschichte. Omnes — cives civitatum sacre ytalie cives Romanos effecimus, et eos admictimus ad electionem Imperii ad sacrum Rom. Pop. rationabiliter devoluti — Cupimus — antiquam unionem cum omnib. magnatib. et civitatib. sacre ytalie — firmius renovare — ipsam sacram Ytaliam — ab omni suo abiectionis discrimine liberare, et in statum pristinum sue antique glorie reducere — Intendimus — aliquem ytalicum quem ad zelum ytalie digne inducat unitas generis et proprietas nationis — feliciter ad imperium promoveri — Er ermahnt sie ut commune nostrum et totius ytalie decus — velitis — diligere, et honores proprios occupari — per alios pati nolle, in tantum nefas, tantum obprobrium, quantum est proprio privari dominio, et — alieno indebite subdere colla jugo, eorum vid., qui sangui-

ein hohes Ziel zu erreichen, welches er zuerst kühn und klar seiner Nation vor Augen stellte, ohne zu ahnen, daß erst durch die Labyrinte, die Sünden und die Leiden noch eines halben Jahrtausends der Weg dazu führen sollte. Er wollte die neuen Bundesartikel eines freien und einigen Italiens auf erzne Tafeln schreiben, und alter Sitte gemäß im Capitol aufstellen lassen, welches er sinnreich den „heiligen lateinischen Palast" nannte.[1] Unter dem italienischen Vaterlandsfreund, auf den die Kaiserwahl fallen sollte, dachte er ohne Frage an sich selbst, und er träumte schon den Titel Tribunus Augustus in den des Imperator Augustus verwandelt zu sehen. Seine Boten reisten durch Italien; eine große Frage wurde in den Städten wirklich erörtert, ein großer Gedanke bot sich der dafür unreifen Nation dar. Es bleibt gewiß der unzerstörbare Ruhm Cola's di Rienzo, daß er diese nationale Idee in seiner elenden Zeit auszusprechen vermochte; wie es ein Vorwurf für die Italiener bleibt, daß sie auch damals, wo das Papsttum in der Verbannung, das Kaisertum in Niedrigkeit lag, unfähig blieben, ihre politische Nation zu schaffen.

Unterdeß beschloß der Papst gegen den kühnen Revolutionär einzuschreiten. Die französischen Cardinäle fürchteten die Rückkehr des heiligen Stuls nach Rom, wenn diese Stadt frei und mächtiger ward; jeder Prälat schreckte vor dem Gedanken

nem ytalicum sitiunt — — satis debet nostra et vestra precordia pungere, quod Rom. Imp. — indigni extranei occupent. — Dat. in Capitolio — die XVIIII. Sept. I. Ind. liberatae Reipub. A. I.

[1] Cola hatte die von ihm entworfene neue Constitution (ordinatines) Italiens nach Florenz gesandt. Aber dies Document ist leider nicht erhalten worden.

der Einheit Italiens, oder der Erneuerung eines italienischen Kaisertums zurück, wodurch die Unabhängigkeit des Papsttums in Gefahr kam. Alle Cardinäle, zumal die Verwandten der Orsini und Colonna am Hof von Avignon, forderten die Processe gegen Cola, welcher bereits seinen Amtsgenossen, den päpstlichen Vicar Raimund, ganz verdrängt hatte. Schon am 7. October gab der Papst dem Legaten Bertrand de Deus, der sich damals in Neapel befand, Vollmacht, Cola zu entsetzen und neue Senatoren zu ernennen.[1] Am 12. October schickte er dem Cardinal ein ausführliches Schreiben; er zählte ihm darin alle Vergehen Cola's auf und befahl ihm, diesen im Amt zu belassen, wenn er widerrufe, sich auf die Regierung der Stadt beschränke, und der Kirche Gehorsam gelobe, im andern Falle ihn zu entsetzen, und womöglich den Proceß um Ketzerei gegen ihn zu erheben. Den Römern solle er eine Frist stellen, Cola abzuschwören unter Androhung des Interdicts; er solle Geld und Getreide unter sie verteilen, ohne sie durch Fülle übermütig zu machen. Er halte die Jubiläumsbulle zurück, welche jedoch sofort abgehen solle, wenn die Römer sich unterwürfen. Den Sabinern sei anzubefehlen, Cola nicht zu gehorchen, und jede Verbindung mit Rom einzustellen. Weil einige sagten, daß er bereits im Bann sei, so habe er von dem an ihn gerichteten Brief Duplicate machen lassen, so daß in dem einen Cola als excommunicirt, in dem andern noch als Mitglied der Kirche angeredet sei; je nach Umständen möge der Cardinal diesen oder jenen Brief abgeben. Dies Schreiben enthüllte die tiefe Beunruhigung des Papsts, seine Furcht vor der Macht des

Der Papst erhebt Proceß wider Cola.

[1] Drei Briefe vom 7. Oct., Theiner II. n. 179. 180. 181.

Tribunen oder der Römer, seine Milde und Vorsicht.[1] Mehr als 70 Edle Rom's erhielten Briefe, worin sie aufgefordert wurden, dem beglaubigten Legaten in allem Folge zu leisten.[2]

Als Cola von der feindseligen Stimmung in Avignon hörte, schrieb er Clemens dem VI. ausführlich, zählte alle seine Verdienste auf, rechtfertigte seine Handlungen und beklagte sich, daß der Papst seine guten Dienste mit Strafprocessen belohne, während doch ein Courier hinreichend sei, ihn zum Rücktritt von seinem Amt zu bewegen, wenn

[1] Der Brief bei Theiner II. n. 182. Unter Cola's Sünden nennt der Papst: den Titel Tribun, das Ritterbad, den Bund mit Ungarn wider Johanna, der er die Provence abgesprochen, das Verfahren wider die Großen und den Vicar, die Vorladung Carl's und der Reichsfürsten, den Titel Dux Bavarie den er Ludwig gegeben, die Eingriffe in die Rechte der Kirche, den Umsturz aller bestehenden Gesetze. — Die Absendung der Boten zum Aufruf Italiens für die Einheit und die neue Kaiserwahl war dem Papst noch nicht bekannt. Erst am 3. Dec. spricht er davon in seiner Bulle an die Römer: quibusdam civitatibus Italie certas voces in electione Rom. Imp. obtulit; und in seinem Brief an Carl IV.: majori tamen parte vocum hujusmodi Rom. Populo reservata (Ibid. n. 187).

[2] Ep. 489—563. Clem. VI. Secr. A. VI; aus den Copialien Munch's. Ich nenne die Namen, an welche sie gerichtet sind, damit man die Uebersicht des damaligen Erbadels habe. Von den Colonna: Petrus Agapiti; Petr. und Math. Jordani; Petrus Jacobi Sciarrae; Franciscus Landulfi; Jacobus Eduardi und Landulf Bartholomei von Gallicano; Paulus Petri von Olevano; Petrus Stefani von Bellovidere; Stefan und sein Sohn Johann. Johes Matthei und Angelus Oddonis von Tivoli. Orsini: Johes und Ursus v. Anguillara; Bertold, Robert, Guido Pfalzgrafen; Andreas und sein Sohn Orso; Jordan und Raynald; Johannes, Jordan und Napoleon Söhne des Poncellus; Nicolaus; Matheus Francisci; Orso von Tagliacozzo; Ricard. Fortisbrachii; Franciscus; Cecco Johis; Johes Ursi. Anibaldi: Nicolaus Nicolai von Pietro in Formis; Leo Riccardi von Rocca Preiura (Priora); Nicol. Anibaldi v. Molara; Paulus Nicolai Petri. Nicol. Riccardi von Cave. Capocci: Johes Johis; Jacob und Paulus Söhne des Processus. Savelli: Francis. und Lucas. Conti: Paul. von

dieß gefordert würde.[1] Seine Feinde sammelten sich indeß auf allen Seiten, und der Tribun hatte nun ihren Angriffen als Mann zu begegnen.

4. Die Aristokraten beginnen den Krieg. Cola belagert Marino. Seine Zusammenkunft mit dem Cardinallegaten in Rom. Der Adel beschließt von Palestrina aus den Zug gegen Rom. Blutige Niederlage der Barone am 20. November. Tragischer Fall des Hauses Colonna. Triumfe des Tribunen. Verändertes Wesen Cola's. Seine Schwäche und Mutlosigkeit. Er unterwirft sich dem Cardinal. Aufstand in Rom, und Abzug Cola's vom Capitol.

Krieg Cola's mit den Baronen Roms.

Die rachevollen Barone erhoben zuerst die Waffen. Die beiden Orsini hatten, ihres Eides spottend, Marino verschanzt und dies feste Castell zum Sammelplatz für die Reaction gemacht. Der Tribun ächtete sie; er ließ Rinaldo und Jordan als Verräter am Capitol abmalen, die Köpfe unterwärts. Sie antworteten mit Streifzügen bis an die Tore Rom's, setzten über den Tiber, bewältigten Nepi, brandschatzten das

Valmontone; Nicolaus Nicolai von Montefortino; Nicol. Nicolai von Poli. S. Eustachio: Johes Sohn des Theobald. — Johes Nicol. de Buccamaciis de Montenigro, Kanzler der Stadt. Stefaneschi: Francisc. Stefani, Stefan Ranerrii Jacobi Johis Arlotti de Stephanescis. — Angelus Malabranca, Kanzler Guido de Insula. Nicol. und Theodinus de Branchaleonibus. Andreas und Stephan, de Montanea. Joh. Laurentii de Sancto Alberto. Stephan. Normanni de Albertescis. Fredo de Parione. Conradus Philippi de Antiochia. Andreas und Francis. Odonis de Palumbaria. Dominus (Don) heißen hier die Herren von Castra, Domicellus Romanus die Söhne von solchen Baronen. Der Titel miles Romanus ist selten, und am häufigsten bei Colonna und Orsini. Kein Frangipane, Pierleone, Crescentius erscheint; kein Gaetani, da diese Familie sich von Rom zurückgezogen hatte.

[1] Schon im August beginnen die Rechtfertigungen Cola's an den Papst. Hobhouse p. 552. Dann Brief v. 17. Sept. (Hocsemius II. p. 496) an Orsini in Avignon, auch für die Curie berechnet. Endlich der lange Brief an den Papst v. 11. Oct. (Urk. n. 11 bei Pap.)

Stadtgebiet. Nun zog der Tribun im Lauf des October mit 20,000 Mann zu Fuß und 800 zu Pferd gegen Marino. Die Landschaft dieses Orts ward grausam verheert; halb Rom lag dort und plünderte; man rüstete den Sturm. Da geschah es, daß der bevollmächtigte Legat Bertrand de Deus in Rom anlangte und im Namen des Papsts Cola aufforderte, vor ihm zu erscheinen. Der Tribun ertränkte zwei „Ritter-Hunde," die er Rinaldo und Jordan getauft hatte, im Bach von Marino, hob die Belagerung auf und zog nach Rom. Sofort ließ er den Palast Orsini bei S. Celso niederreißen; mit seiner Reiterei ritt er nach dem Vatican. Nichts ist ergötzlicher als der Besuch des Tribunen beim Cardinal. Von Kopf bis zu Fuß gepanzert, aber zugleich mit der in Perlen und Gold gestickten Dalmatica bekleidet, welche die Kaiser bei ihrer Krönung zu tragen pflegten, und die er nun in der Sakristei über seine Rüstung gezogen hatte, so schritt er wild blickend die Treppe des Palasts hinan, die silberne Tribunenkrone auf dem Haupt, den stälernen Scepter in der Hand; Trompeten schmetterten vor ihm her.[1] „Du hast nach mir geschickt," so sagte er zum Cardinal, „was steht zu Dienst?" Der erstaunte Legat antwortete: „Ich habe einige Informationen von unserm Herrn dem Papst." — „Was sind dies für Informationen?" rief der Tribun mit erhobner Stimme. Der Legat sah ihn an, und schwieg. Der Tribun kehrte ihm verächtlich den Rücken, ging in seiner Kaiserdalmatica mit phantastischem Lächeln aus dem Palast, stieg aufs Pferd und brach wieder nach Marino auf. Der Cardinal blieb in Rom, ohne zu wissen, wie er die Befehle

[1] Terribile e fantastico parea. Vita I. c. 32.

des Papsts ausführen solle. Da sein Einverständniß mit den Orsini und Colonna ruchbar ward, floh er bald darauf nach Montefiascone, wo der Rector des Patrimonium seinen Sitz hatte.

Für den Krieg gegen Marino bot Cola alle Bundesgenossen auf, und forderte Hülfe von Florenz.[1] Unglücklicher Weise konnte er das Castell nicht einnehmen, und dies gab den Colonna Mut, einen längst verabredeten Handstreich auf Rom auszuführen, zumal hier das Volk durch Mangel, Kriegsmühsal und Verluste erschöpft war, und viele Cavalerotti, ungelöhnt und über Cola unzufrieden, bereits mit den Aristokraten unterhandelten. Der greise Stefan, seine ritterlichen Söhne und Enkel, seine Verwandte und Freunde vereinigten sich alle in dem Schloß zu Palestrina, und sie sammelten hier 4000 Mann zu Fuß und 600 Reiter, wobei sie der Cardinallegat von Montefiascone eifrig unterstützte. Gegen diese furchtbaren Gegner rüstete sich Cola in fieberhafter Aufregung. Dem Bundesvertrag gemäß sandte ihm Ludwig von Ungarn 300 Reiter; der Präfect schickte Getreide, und kam selbst mit seinem Sohne Francesco, mit 15 kleinen Herren Toscana's und 100 Reitern nach der Stadt. Der argwöhnische Tribun wiederholte sein verräterisches Spiel: er ließ den Präfecten und dessen Begleiter vom Mal ins Gefängniß führen. Pferde und Waffen verteilte er unter die Römer; seine Treulosigkeit entschuldigte er vor dem Parlament mit den verräterischen Absichten des Gefangenen. Angst

Die Colonna sammeln sich in Palästrina.

[1] Brief an Florenz v. 9. Nov. Gaye p. 407. Am 13. Nov. schrieb der Papst an den Cardinal, er habe gehört, daß Cola Marino belagere; er möge vorsichtig sein, ehe die Orsini unterlägen oder gar mit Cola Frieden schlößen. Theiner II. n. 184.

und Ungeduld regten ihn auf; er aß nicht mehr, und verlor den Schlaf.[1] Er hatte, oder er erfand geniale Visionen. Sanct Martin, Sohn eines Tribunen, erschien ihm hülfeverheißend im Traum; der Geist Bonifacius' VIII. sagte ihm, daß er nun Rache an seinen Todfeinden, den Colonna nehmen wolle. Der kranke Tribun ließ Sturm läuten; er kam geharnischt in die Volksversammlung und offenbarte seine Erscheinungen. Die Feinde, so sagte er, lagern schon vier Millien vor der Stadt, bei dem Ort, welcher das Monument heißt. Dies ist ein Zeichen des Himmels; in diesem Monument wollen wir sie begraben.[2] Es war der Morgen des 20. November; die Schlachthaufen versammelten sich; Cola ordnete 1000 Reiter und vieles Fußvolk in drei Zügen unter Hauptleuten vom Adel, denn Cola Orsini von S. Angelo, Jordan vom Monte Giordano, Angelo Malabranca, Matteo Sohn des Grafen Bertold und mehre andre Barone waren aus Familienzwist oder andern Gründen noch im Dienst der Republik. Als Parole ward der Ruf: „Heiliger Geist Ritter" ausgeteilt. Man brach im Morgengrauen nach dem Tor S. Lorenzo auf, gegen welches der Angriff der Feinde gerichtet war.

Die Barone waren in der Nacht vom 19. zum 20. November vom Monument aufgebrochen und bis zum Kloster

[1] Fortemente spaventò, e diventò come fosse infermo e matto. Vita I. c. 32. Daß Cola geisteskrank war, zeigt auch die Zusammenhanglosigkeit seiner Briefe.

[2] In un loco che si dice Monumento. Tenuta bei Roma Vecchia (wo Arco Travertino und Sette Bassi und Statuarium). Ein Privileg Honor. III. für S. Thomas in Formis (A. 1217) sagt: Turrim qui dicitur Monumentum, ubi dicitur Statuarium. (Bullar. Vat. I. 100). Das darin genannte Baronalgeschlecht de Monumento erscheint nicht mehr.

Sanct Laurentius vorgerückt. Es regnete in Strömen, und die Luft war kalt. Stefan der Jüngere, Generalcapitän des Heeres, hielt dort Kriegsrat; es waren um ihn sein Sohn Johann, Peter Sohn des Agapitus Herr von Genazzano, Jordan Orsini von Marino, Sciarretta Sohn des berühmten Sciarra, Cola di Buccio, Petruccio Frangipane, zwei Gaetani Grafen von Fundi. Man hörte deutlich die Glocken in der Stadt Allarm läuten; man war nicht ganz einig, was zu thun sei Der Exsenator Petrus Colonna, ehemals Geistlicher, in Waffen ungeübt, wurde ängstlich; ein Traumbild der Nacht, wo er sein Weib in Wittwenkleidern gesehen hatte, verdüsterte ihn.[1] Er riet zur Umkehr nach Palestrina; die andern Colonna widersprachen. Weil einige Cavalerotti in Rom das Tor aufzuthun verheißen hatten, ritt Stefan, nur von einem Knappen begleitet, dorthin. Er rief die Wache an, ihn einzulassen; „ich bin, so sagte er, ein Bürger von Rom und ein Freund der Republik; ich will in mein Haus zurückkehren.“ Die Wachen waren in der Nacht gewechselt worden; zum Beweis, daß man das nur von innen aufschließbare Tor nicht öffnen werde, warf der wachhabende Hauptmann die Schlüssel auf die Straße hinab. Als die Barone erkannten, daß sie getäuscht seien, beschloßen sie nichts zu wagen, sondern mit klingendem Spiel bis vor das Tor zu ziehen, und dann einen ehrenvollen Rückzug nach Palestrina zu nehmen. So thaten zwei Heerhaufen. Während nun die dritte Schar, in der sich die berühmtesten Ritter befanden, ein Gleiches thun wollte, sahen die acht zugführenden Barone das Tor aufgethan. Die Römer waren eben

Niederlage und Vernichtung der Barone vor Rom, 20 Nov. A. 1347.

[1] Er war seit 1338 vermält mit Francisca (Anibaldi), Tochter des Thomas von Ceccano. De Sade II. 396.

herangezogen und hatten es von Innen aufgesprengt, um auszufallen. Johann Colonna, Stefan's Enkel, ein blühender Jüngling von 20 Jahren, wähnte, daß die Verschworenen das Tor geöffnet hätten, und sprengte in tollkühnem Jugendmut hinein, nur von einem deutschen Ritter begleitet. Die römische Reiterei machte beim Anblick dieses jungen Helden schimpflich Kehrt.; als man jedoch sah, daß ihm niemand folgte, wandte man sich gegen ihn. Der Unglückliche eilte jetzt das Tor zu gewinnen, aber er stürzte mit dem Pferd in eine Vertiefung.

Draußen suchte Stefan seinen Sohn: ahnend, wo er geblieben sei, ritt auch er durch das halb offne Tor. Die Sonne war aufgegangen; der edle Jüngling lag nackt, entstellt, in einer blutigen Wasserpfütze, von wutentbranntem Volk umringt, das ihn tödtete. Stumm ritt der Vater zurück; von Schmerz und Liebe angetrieben kehrte er wieder; ein Steinwurf traf ihn; sein verwundetes Roß warf ihn ab. Man erschlug ihn im Augenblick. So lagen Vater und Sohn, der Stolz ihres Hauses und der schönste Ruhm der gesammten römischen Ritterschaft, beide todt, nur durch die Stadtmauer von einander getrennt. Ihr Fall riß die Barone zur Wut hin; sie stürmten jetzt gegen das Tor, aus welchem die gleich erhitzten Römer ausfielen. Das Banner des Tribunen sank; er selbst schrie voll Furcht auf: Gott, hast du mich verraten! Doch die Römer siegten, und die Aristokraten flohen. Petrus Colonna, ein starkbeleibter Herr, war vom Pferd gefallen und in eine Vigne am Tor geflohen; er bat vergebens um sein Leben; man schlug den Exsenator nieder, wie seinen Vetter Petrus Baron von Belvedere. Die Aristokraten warfen die Waffen fort, und zerstreuten sich in entsetzter Flucht.

Der todtwunde Jordan Orsini erreichte nebst einem der Grafen von Fundi das Schloß Marino, andere retteten sich nach Palestrina. Die nackten Leichen von mehr als 80 großen und berühmten Herren, einst den gefürchteten Peinigern des Volks, blieben dem wilden Hohn des Pöbels bis zum Nachmittag ausgesetzt. Dies ist der schwarze Tag der Fabier in der Geschichte des mittelaltrigen Stadtadels; er erholte sich nie mehr davon; die Gewalt der großen Geschlechter, welche die Republik so lange regiert hatten, war am 20. November 1347 für immer gebrochen.[1]

Triumf Cola's auf dem Capitol.

Der Tribun hatte in Todesfurcht gezittert, als er die ersten Waffen blitzen sah, aber jetzt bekränzte er sein Haupt mit Olivenlaub, ließ die Trompeten blasen und führte seine Scharen triumfirend auf's Capitol, wo man die Gefangenen in die Kerker warf. Er trat hier vor das versammelte Volk, wischte sein unblutiges Schwert an seinem Kleide ab, steckte es in die Scheide und sprach: du hast das Ohr von einem Haupte abgeschlagen, welches nicht Kaiser noch Papst zu treffen im

[1] Der glaubwürdigste Bericht ist der des Augenzeugen, Vita I. 32. Villani, die Chroniken von Pistoja, Modena, Este, Siena, Bologna und Histor. Cortus. IX. 12 weichen ab. Außerdem haben wir Cola's Brief an Raynald Orsini v. 20. Nov. selbst (Hocsemius p. 506 sq.): Haec est dies, quam fecit Dominus . . . Dat. in Capitolio die victorioso predicto, XX. Nov. in quo sex de tyrannis Columnensib. perierunt, superstite infelici sene D. Stephano de Columna semimorto; ecce septimus; et sic septem coronis et pomo, que in coronatione pro septem donorum S. Spiritus memoria suscepimus, aequatus est numerus occisorum. Ferner sein Brief an Florenz vom selben Dat. (Archiv Reform XVI. 94); gleichlautend, doch mit dem Zusatz der Namen von vier Colonna (Stefan, Joh., Petrus Agapiti, Petrus ex dominis belvedere), und der schon vorher im Capitol Eingekerkerten. Siehe Papenc. p. 182. Papenc. irrt, wenn er sagt, der greise Stefan sei mit im Kampf gewesen. — Unter den Gefallenen war ein Frangipane, sodann Herren von Lugano, Cave und Molara (Anibaldi).

Stande waren. Er schrieb phantastische Siegesberichte, und Boten mit dem Oelzweig in Händen trugen sie zu den Städten Italiens. Ganz Rom war berauscht von Graun, Schmerz und wilder Freude. Am Abend brachte man die drei erschlagenen Colonna, Stephan, Johann und Petrus, in die Familiencapelle zu Aracöli. Die edeln Wittwen dieser Gefallenen drangen mit Geschrei in die Kirche, von Klageweibern gefolgt, mit zerrissenen Gewändern und aufgelöstem Haar, sich auf die geliebten Todten zu stürzen.[1] Der wahnsinnige Tribun ließ sie verjagen. „Wenn diese drei verdammten Leichname," so rief er, „mich noch weiter ärgern, so will ich sie in die Grube der Gehängten werfen, wohin sie als Verräter gehören." Man trug sie in der Nacht nach S. Silvestro in Capite; denn dort hatte das Haus Colonna für seine Töchter ein Nonnenasyl gestiftet, und hier begruben sie heilige Frauen ohne Todtenklage.

Stefan Colonna und seine Söhne.

Das Schicksal des greisen Stefan war tief tragisch, und seine Fassung eines Römers würdig. Als der Unglücksbote ins Schloß Palestrina trat und ihm meldete, sein erstgeborner Sohn, sein herrlicher Enkel, und seine Neffen seien alle todt, blickte er stumm und klaglos zur Erde, dann sagte der stolze Aristokrat mit Ruhe: „Der Wille des Herrn geschehe; ja wol, sterben ist besser, als das Joch eines Bauern zu ertragen"[2] Das Lob, welches Patrarca diesem Römer er=

[1] Per ululare di sopra li morti, Vita I. c. 35. Das heißt nach der Sitte der Zeit die Todtenklage (ballata) an den Bahren anzustimmen. Ueber diese Todtenklagen findet der Leser ein Capitel in meinem Buch: „Corsica."

[2] Petrarca Rer. Senil. IX. ep. IV: Nec lachrymulam unam fudit — sed ad primum nuncium defixis parumper terrae oculis, ad extremum dixit: fiat voluntas Dei: et certe satius est mori, quam unius rustici jugum pati

teilte, daß er ein Phönix aus der Asche alter Helden sei, mochte nicht ganz übertrieben sein. Vier Jahre zuvor hatte er ihn in Rom besucht und ein Bild von seinem Wesen entworfen: „Großer Gott! welche Majestät in diesem Greise! welche Stimme, Stirn und Antlitz, welche Art, Geisteskraft und Körperstärke in solchem Alter. Ich glaubte Julius Cäsar oder Scipio Africanus vor mir zu sehen; nur daß er weit älter ist als beide; und trotzdem hat er in sieben Jahren, seit ich ihn in Rom zum zweiten Mal, oder in zwölf Jahren, seit ich ihn zu Avignon zum ersten Male sah, sich kaum verändert." [1] Der edle Greis hatte sein Schicksal Petrarca vorausgesagt; er überlebte seine Kinder; denn auch der Cardinal Johann starb ein Jahr nach dem Unglückstage. Petrarca verließ zufällig Avignon, um nach Italien heimzukehren, an demselben 20. November, an welchem seine Freunde und Wolthäter den Untergang fanden. Er hörte die Kunde davon mit Bestürzung und vergoß Tränen; aber er bewahrheitete, was er früher ausgesprochen hatte, daß Rom und Italien ihm teurer seien, als die Familie Colonna, die er auf der Welt am meisten liebe. [2] Dem Tribunen konnte er jetzt vorwerfen, was Maharbal dem Hannibal vorwarf. Statt nach

[1] Famil. V. ep. 3 an Card. Johann Petrarca hielt ihn allein für würdig, im Triumf des Ruhmes neben König Robert aufzutreten.

Il buon rè Sicilian; ch' in alto intese
E lunge vide, e fù verament' Argo;
Da l'altra parte il mio gran Colonnese;
Magnanimo, gentil, constante e largo.

[2] Der Conflict in Petrarca's Seele war groß, trotz seiner reflectirten Natur. Sein Trostbrief nach langem Schweigen an Cardinal Joh. (Fam. VII. ep. 13) ist herzlos. Erst nach dessen Tode († 3. Juli 1348 zu Avignon an der Pest) schrieb er einen Trostbrief an den Greis Stefan (Fam. VIII. 1.), am 12. Sept. Ein Seneca im Abatekleide. Complément de condoléance, sagt der französische Abbé de Sade.

seinem Siege schnell vor Marino und Palestrina zu erscheinen, hielt Cola Schaugepränge und Triumfzüge. Seinen Sohn Lorenzo führte er Tags nach dem Gefecht ans Tor desselben Namens und zur Stelle, wo der ritterliche Colonna gefallen war; er taufte ihn hier aus der Blutlache zum Ritter Laurentius vom Sieg, worauf ihm die Hauptleute der Reiterei den Ritterschlag erteilen mußten. Diese brutale Handlung machte ihn verächtlich. Die Ritter weigerten sich fortan ihm zu dienen; die Vornehmen verließen seinen bisher glänzenden Hof; er umgab sich mit verworfenen Menschen. Unfähig, das Glück zu ertragen, verwandelte sich der Mann des Volks in einen schwelgenden Tyrannen. Der Ruf von dem veränderten Wesen des Befreiers von Rom war schon vor dem 20. November laut geworden. Petrarca schrieb ihm trauernde Briefe aus Genua und beklagte den Untergang seines Genius.[1] Sein Glaube an den Bestand der Freiheit war noch im September unerschüttert gewesen. Als er damals gehört hatte, daß die Ungarn Sulmona belagerten, schrieb er an Barbatus voll Aufregung, beklagte die Invasion dieser Barbaren in die Vaterstadt Ovid's, setzte jedoch seine Hoffnung auf das römische Volk und den hochherzigen Tribun, dessen Schutz er den Freund empfehlen wollte.[2] Im November

[1] Fam. VII. 7. Genua 29. Nov., wo er noch nicht den Fall der Colonna wußte . . . facilis descensus Averni. — Ubi nunc ille tuus salutaris genius, ubi — ille bonorum operum consultor spiritus, cum quo assidue colloqui putabaris? Tu quoque longum vale, Roma, si haec vera sunt. Indos ego potius aut Garamantos petam. Am 22. Nov. hatte er an Lelius (VII. ep. 5) geschrieben: er habe die Abschrift eines Briefes des Tribunen mit Staunen gelesen. Er verzweifele an Rom und Italien. Er habe nichts praeter lacrimas.

[2] Fam. VII. ep. 1. III. Id. Septbris.: sed absit ut Italiae metuam, a qua rebelles potius quod metuant habebunt, dum nuper

hatte er nur noch Tränen der Täuschung um das Loos des entstellten Italiens und des wieder sinkenden Rom's; er begann sich seiner eignen lyrischen Begeisterung zu schämen.

Unmännliche Haltung Cola's.

Cola schwelgte und erpreßte Geld; er erhöhte die Salzsteuer, seine Truppen zu löhnen; das Volk murrte; er wagte kaum mehr, es zu versammeln. Der Sieg über die Colonna war der Gipfel seines Glücks, nicht seiner Macht. Alsbald fiel er aus Berauschung in grenzenlose Schwäche. Die Orsini streiften wieder vor Rom, und erzeugten Mangel in der Stadt. An die Spitze der Aristokraten stellten sich jetzt Luca Savelli und Sciaretta Colonna, mit dem Cardinal im Bündniß, welcher von Montefiascone aus die Städte Umbriens und Toscana's zu Hülfe rief. Als der Legat mit Acht und Bann und Ketzerproceß drohte, ward der Tribun mutlos. Er nahm den päpstlichen Vicar wieder zum Amtsgenossen an, und erklärte seine Unterwerfung unter den Papst. Weil eine der schwersten Anklagen wider ihn die Huldigung der Sabina war, so schrieb er an die dortigen Gemeinden am 2. December, daß er die Gewalt des Podestà, die sie ihm übertragen, niederlege, seinen Stellvertreter abberufe, und die Ordnung ihres Verhältnisses zur Kirche dem Cardinal überlasse; im Uebrigen sollten sie nicht fürchten; er würde sie in der Not nicht Preis geben, nur wolle er mit der Kirche Friede machen.[1] Schon in diesem Brief nannte sich

urbi reddita potestas tribunicia vigebit, et caput nostrum Roma non aegrotabit.

[1] Sendschreiben an die Gemeinden Tarani, Turrium (Torre), Asprae, Collisveteris, Stimigliani, S. Poli territorii de Sabina. Dat. in Capitolio II. Dec. I. Ind. mit der einfachen Aufschrift Tribunus Augustus. Ich copirte das Original, welches von der eigenen Hand Cola's ist, im Archiv Aspra, wo es liegt. Es ist jedoch schon abgedruckt, in

Cola nur einfach Tribunus Augustus; er wollte sogar nur Rector des Papsts heißen; er widerrief alle seine Decrete von den Majestätsrechten Rom's, auch die Vorladung der Reichsfürsten. Um den Argwohn zu entfernen, daß er sich mit Hülfe Ludwig's von Ungarn zum Tyrannen machen wolle, ließ er unter Mitwirkung des päpstlichen Vicars am 7. December 39 Popolanen als Beirat wählen. Aber die Weigerung dieses Volksrats, in eine Salzsteuer und die Wahl eines Kriegscapitäns einzustimmen, war schon ein übles Zeichen.[1] Der Streit zwischen ihm und einigen der Gewählten hatte freilich zur Folge, daß der ganze Rat vom Volk vertrieben wurde, und dies zeigte Cola, daß er noch nicht alle Gunst verloren hatte.[2] Die Römer wollten sich dem päpstlichen Regiment nicht mehr fügen: als ihnen Cola sagte, daß er die Stadt nach den Bedingungen des Cardinallegaten regieren wolle, forderten sie mit Ungestüm diese Artikel zu hören, was er verweigerte. Der Vicar sah sich in Gefahr; er entwich am 11. December unter Verwünschungen über den Heuchler Cola und die trotzigen Römer, und begab sich nach Montefiascone. So war Cola wieder alleiniger Regent. Er hoffte jetzt das Volk zu gewinnen, und selbst die Aristokraten sich zu versöhnen, weshalb er den Präfecten aus dem Kerker entließ. Doch sein Ansehen war schon so tief erschüttert, daß der leiseste Stoß seine Macht zu Boden werfen mußte.

Am 3. December hatte der Papst eine heftige Bulle

Bibl. Italiana, Milano, t. XI. p. 338, und in der Uebersetzung v. Papencordts Cola di Rienzo von Tommaso Gar.

[1] Polistore, Mur. XXIV. p. 803.

[2] Chron. Estense, Mur. XV. p. 445.

an das römische Volk erlassen, Cola als Frevler, Heiden und Ketzer gebrandmarkt, und die Römer ermahnt, ihn als ein räudiges Schaf von sich auszustoßen. Unter den Vergehen des Tribunen hatte er jetzt auch diese hervorgehoben, daß er Kirche und Reich umstürzen wolle, denn er habe den Städten Italiens Stimmen für eine neue Kaiserwahl angeboten, und in seinem Wahnsinn selbst nach der Kaiserkrone gestrebt, unbekümmert um die Gefahren, in welche er die Römer versetze, da er den Zorn aller Deutschen und der Kirche auf sie lade; er habe Geistliche eingekerkert, die Rechte der Kirche an sich gerissen, durch Edict allen römischen Prälaten die Rückkehr in die Stadt geboten, und sogar zu erklären gewagt, daß Rom und die Kirche eins seien.[1] Cola fiel noch eher, als diese Bulle Rom erreichte. Das nahe Jubiläum stand vor den gierigen Römern; der Papst konnte es ihnen entziehen, und sie hatten zu wählen zwischen der Freiheit, die nur Opfer verlangte, und der Unterwerfung, welche Ueberfluß verhieß. Die wachsende Gefahr entmutigte Cola mit jedem Tage mehr; finstre Träume vom Einsturz des Capitols ängstigten ihn; das traurige Geschrei einer Eule, die sich in den Ruinen hören ließ und nicht zu verjagen war, erregte ihm Furcht und Graun. Er litt viel an Schwindel, und wurde oftmals ohnmächtig. Der Zufall stürzte ihn vom Capitol.

Seine Macht zerfällt.

Dem Vertrage gemäß war es Ludwig von Ungarn erlaubt, in Rom Reiter zu werben. Ein neapolitanischer

[1] Bulle Quamvis de universorsum, Theiner II. n. 185. Aehnlich ist der Brief des Papsts an Carl IV. v. 5. Febr. 1348 (Ibid. n. 187). Doch schon am 7. Decbr. hatte er Carl aufgefordert, er möge bei Ludwig v. Ungarn dahin wirken, daß er den Tribun nicht unterstütze. Bei Pelzel, Kaiser Karl IV., Urkundenbuch I. n. 208.

Baron, berüchtigt durch seine Verbrechen, Johann Pipin Graf von Minorbino, befand sich mit seinen Brüdern als Werber in der Stadt.[1] Dem Cola verhaßt, der ihn wegen Räuberei schon einmal vor Gericht geladen hatte, und jetzt aus Rücksicht auf den Ungarnkönig dulden mußte, ließ sich der Graf mit Luca Savelli in eine Verschwörung ein, welcher der Cardinallegat nicht fremd war. Die Häscher des Tribunen wollten eine Vorladung wider Savelli an die Thüren der Kirche S. Angelo heften; die Neapolitaner hinderten sie daran. Als Cola hierauf den Grafen von Minorbino vor Gericht lud, verschanzte sich dieser mit seinen Söldnern bei S. Salvator in Pensilis im Circus Flaminius. Er ließ die Glocken von S. Angelo läuten, und das Geschrei erheben: „Volk! Volk! Tod dem Tribunen!" Auf den Glockenruf vom Capitol zogen nur fünf Bannerschaften Cola zu; das Volk und die Orsini seiner Partei blieben aus. Er schickte einen deutschen Hauptmann gegen die Barrikade der Empörer; der Hauptmann fiel; da glaubte der Tribun Alles verloren. Der Befreier Italiens und Rom's bebte vor ein paar trotzigen ungarischen Lanzen zurück. Seine krankhafte Phantasie sah die ganze Stadt in Aufruhr, obwol dies so wenig der Fall war, daß er mit rascher Entschlossenheit jene Rebellen leicht hätte bewältigen können. Sein Herz war geschwunden; er besaß nicht den Mut eines Kindes mehr; er konnte kaum reden. Er legte die Insignien seines Tribunats ab; den silbernen Kranz und den stälernen Scepter stiftete er als

[1] Die Brüder waren Johann Pipin Graf von Minorbino und Paladin von Altamura, Lodovico Graf von Potenza, und Pietro Graf von Nocera und Vico, Enkel eines Notars aus Barletta, der unter Carl I. groß geworden war. De Sade II. 149.

Weihgeschenk auf den Altar der Jungfrau von Aracöli; er nahm Abschied von den Freunden; er klagte, daß er nach einer guten Regierung von sieben Monaten vom Capitol herabsteigen müsse, verjagt durch den Neid der Bösen. Er weinte; die um ihn standen, die ihn herabsteigen sahen, das Volk, die besten Bürger weinten. Es hielt ihn Niemand zurück. Mit klingendem Spiel, mit entfalteten Fahnen, von Bewaffneten geleitet, stieg der Volkstribun vom Capitol und zog in die Engelsburg, wo er sich verschloß.[1] Ganz Rom war tief bestürzt. Ein schöner Traum war in Nichts zerflossen, nach nur sieben Monaten eines Aufschwunges, wie ihn die Stadt seit langer Zeit nicht mehr gesehen hatte. Es war der 15. December 1347, als das Regiment Cola's di Rienzo dies unerwartete und geräuschlose Ende nahm. Der Volkstribun hatte den Römern, in ihrer tiefen Verlassenheit, ein classisches Carnevalspiel gegeben, und die Herrlichkeit der antiken Welt in einem glänzenden Triumfzug vor ihren Augen vorübergeführt. Nun kam die Entnüchterung, und mit ihr die Realität in der prosaischen Form der Restauration des rachevoll heimkehrenden Adels.[2]

Cola di Rienzo tritt ab, 15. Dec. A. 1347.

[1] Cola's Weib floh aus dem Palast Lalli in Minoritenkleidung.

[2] Vita I. c. 38. Acht Jahre später ward der Raubgraf von Minorbino in Altamura aufgehenkt mit einer Papiermütze auf dem Kopfe, worauf man las: messere Gianni Pipino cavaliere, di Altamura Paladino, conte di Minorbino, signore di Bari, liberatore del popolo di Roma. Ibid. Villani XII. c. 105 hat die abweichende Erzählung, daß sich Pipin bei S. Apostoli verschanzte, und mit den Colonna den Aufstand erhob. Nach Chr. Sanese Mur. XV. p. 121 begann dieser am 13. December. Schwerlich nahm der greise Stefan daran Theil.

Siebentes Capitel.

1. Restauration des päpstlichen Regiments und des Adels. Cola in der Engelsburg, geächtet, und auf der Flucht. Die Companie des Herzogs Werner. Anagni wird zerstört. Anarchie in Rom. Der schwarze Tod. Das Jubeljahr 1350. Der Cardinal Anibaldo. Pilgerzüge. Wüster Zustand der Stadt. Ludwig von Ungarn; Petrarca in Rom.

Der Abzug des Tribunen vom Capitol war den Aristokraten so unerwartet, daß sie ihn bezweifelten, und erst nach drei Tagen sich in die führerlose Stadt wagten. Es ehrt den Heldensinn des greisen Colonna, daß er an seinen Feinden keine Rache nahm; die bürgerlichen Ordnungen Cola's wurden nicht umgestoßen, seine Verwandte nicht verfolgt, die Engelsburg, wo er im Schutz der Orsini sich befand, nicht angegriffen.[1] Alsbald hielt Bertrand de Deus seinen Einzug in Rom, von dem er im Namen der Kirche Besitz nahm. Er hob alle Decrete des Tribunen auf, stellte die alte Regierungsform wieder her, und machte Bertold Orsini und Luca Savelli zu Senatoren.[2] Luca vertrat die Partei der

Bertold Orsini, Luca Savelli, Senatoren, A. 1347.

[1] Cola selbst sagt von Stefan: causam populi per me defensam contestatus est in publico, et filiorum furias reprobans mortuorum, per pacis osculum socero meo patenter exhibitum, omnem meam familiam, meque si afforem securavit. Doch dies erscheint unglaublich. (Ad Guidonem — Cardinalem oratio, Petrar. Opp. p. 1125).

[2] Sie bestätigen d. St. d. Kaufl. als Senatoren und Capitäne am 16. Febr. 1348.

Colonna, denn Stefan nahm die Last des Senats nicht mehr auf sich. Der niedergebeugte Greis stand am Grabe seines Sohns und Enkels; von seinem ruhmvollen Geschlecht war bald keiner mehr übrig, als Stefanello, der junge Sohn des erschlagenen Stefan. Er selbst verschwand aus der Geschichte der Stadt, in welcher er mehr als ein halbes Jahrhundert lang eine so hervorragende Stelle eingenommen hatte; wahrscheinlich starb er im Jahre 1348.[1]

Restauration der päpstlichen Gewalt in Rom.

Nachdem der Legat das städtische Regiment geordnet hatte, kehrte er nach Montefiascone zurück, lud hier Cola als Ketzer und Rebell vor sein Tribunal, und ächtete ihn. In denselben Proceß wurden die eifrigsten Anhänger des Tribuns gezogen, wie Cecco Mancini, sein Kanzler. Aber die plötzliche Restauration der päpstlichen Gewalt vermochte nicht die aufgeregte Stadt zu beruhigen, wo die demokratischen Leidenschaften im tiefen Strome gingen, die Freunde Cola's noch zahlreich waren, der Adel, an Kraft gebrochen, nur in Trümmern wieder erschien. Der Extribun selbst war bald nach seinem Falle nach Civita Vecchia gegangen, dessen Burg sein Neffe Conte Mancini noch befehligte; als dieselbe an den Legaten übergegangen war, hatte er sich wieder in die Engelsburg zurückgezogen. Kaum wußte man, wo er sich befand. Die neuen Senatoren ließen ihn am Capitol kopfniederwärts abmalen; er antwortete ihnen aus seinem Versteck, nach gewohnter Art; denn eines Tags sah

[1] Am 15. Aug 1350 nennt ihn Cola quondam Stephanus (Urk. p. LVIII. bei Papenc.). Stefanello war noch als Kind mit einem Canonicat ausgestattet worden. Wegen des Tods seines Vaters und Bruders (am 20. Nov. 1347) nahm er ein Weib, erzeugte drei Kinder und führte die Linie von Präneste fort. Coppi, Dissert. della Pontif. Accad. Romana di Archeol. T. XV. p. 281.

man an der Kirche Santa Maddalena bei der Engelsburg einen Engel abgebildet, welcher Schlangen, Drachen und Löwen mit Füßen trat. Doch dies Gleichniß wirkte nicht mehr. Cola erkannte, daß seine Zeit in Rom für jetzt vorüber sei; er fürchtete die Arglist der Orsini, welche ihn unter guten Bedingungen nach Avignon auszuliefern gedachten, wie der Graf Fazio von Pisa den Gegenpapst an Johann XXII. verkauft hatte. Als er vernahm, daß der König von Ungarn am 24. Januar siegreich in Neapel eingezogen sei, entwich er am Anfang März aus Rom, und begab sich unter vielen Gefahren in jenes Königreich, wo er bei seinem Verbündeten Schutz zu finden hoffte. Der Papst forderte alsbald die Auslieferung des Flüchtlings vom Könige Ludwig.[1] Nur Gerüchte sprachen von Cola's Schicksalen und Aufenthalt. Es hieß, daß er mit ungarischen Truppen nach Rom zurückkehren wolle, und sich mit der großen Companie in Verbindung gesetzt habe.

Cola flieht nach Neapel, März 1348.

Diese furchtbare Soldbande befehligte Werner von Uerslingen, ein Enkel der Herzoge von Spoleto, schon längst die Geißel italienischer Landschaften. In die Dienste Ludwig's von Ungarn getreten und von ihm in Neapel entlassen, hatte er aus deutschen Kriegsknechten und andern Abenteurern eine Companie von 3000 Mann gebildet, und mit ihr einen Raubzug nach Latium angetreten. Die Bürger von Anagni erschlugen seine Boten, welche mit frechem Uebermut Abkaufssummen verlangten, und Werner erschien alsbald vor der unglücklichen Vaterstadt Innocenz des III. und Bonifacius des VIII., erstürmte ihre Mauern, metzelte ihre Einwohner

[1] Am 7. Mai 1348 durch den Card. Bertrand: Nicolaum — capi faciat et captum ad nos vel ad te mittere studeat, pro suis demeritis recepturum. Raynald n. X.

Die Soldbande Werners.

nieder, plünderte und verbrannte sie.[1] Mit diesem Frevel begann auch im Kirchenstaat die schreckliche Zeit der wandernden Soldatencompanien ohne Vaterland und ohne Religion; denn ihre Heimat war das augenblickliche Lager, ihre Gottheit das Glück, und ihr Recht die Lanze und das Schwert. Das ganz zerrüttete Königreich Neapel, welches seit uralten Zeiten von Briganten schwärmte, wurde die Pflanzschule für diese räuberischen Condottieri; dort bildeten sich alle deutschen Bandenführer von Namen aus, Werner, Conrad Wolf, der Graf von Landau, der Graf Sprech und Bongarden.[2] Das Blutbad von Anagni konnte jetzt die Italiener belehren, daß die Ideen des flüchtigen Tribunen groß und patriotisch gewesen waren; denn die nationale Eidgenossenschaft, welche er gefordert hatte, würde die Invasion fremder Soldknechte verhindert haben. Es war nicht die Schuld Cola's allein, daß seine heilsamen Pläne so kläglich endeten. Der Herzog Werner machte jetzt Rom zittern. Wenn dieses furchtbare Bandenhaupt sich der Stadt bemächtigt hätte, so würde er wol den frevelhaften Spruch wahr gemacht haben, der auf seinem Wappenrock zu lesen stand: „Ich bin Herzog Werner, Führer der großen Companie, der Feind Gottes, des Mitleids und

[1] Chron. di Bol. Mur. XVIII. p. 411. Wol im Sommer 1348. Anagni kam ganz herab, so daß Graf Honoratus von Fundi sich A. 1358 dort zum Herrn machte. Instrum. vom 21. Sept. 1358. Archiv Gaetani XLIII. 31.

[2] Die Briganten in Neapel finden sich in jedem Zeitalter. M. Villani (l. c. 16) sagt von Ludwig von Ungarn: avea spente le brigate de paesani, delle quali per antica consuetudine soleano grandi congregazioni di ladroni fare. — A. 1349 machten Landau, Lupo, Werner, Monreale, Johann Ornich Aversa zu ihrem Besitz und teilten 500,000 Goldgulden, außer zahllosen Kleinodien, als Beute unter sich (l. c. 50).

Erbarmens." Es blieb ihr für diesmal die Beschimpfung erspart, in die Hände einer Soldbande zu fallen; denn Werner zog aus Latium hinweg. Die römischen Milizen versperrten ihm den Durchzug nach Toscana, und hier schlossen die Städte die erste Liga wider diese Companie, welche bald darauf in die Dienste der Kirche trat.

Die Hoffnung Cola's auf den Ungarnkönig schlug fehl; denn für Ludwig war Rom wertlos, und er selbst kehrte schon vier Monate nach seinem Einzug in Neapel in sein Land zurück, aus Furcht vor der in Süditalien wütenden Pest. Während nun der Extribun in den Abruzzen wanderte, verfolgten ihn die Bannbullen der Kirche. Der Papst befahl seinem Legaten, sich mit Perugia, Florenz und Siena zu verbünden, um die Pläne Cola's zur Rückkehr zu vereiteln; als er am Ende des Jahrs 1348 Bertrand abberief, bestätigte der neue Cardinallegat Anibaldo vom Grafenhaus Ceccano alle wider Cola erlassene Sentenzen und that ihn als Ketzer in die Acht. Aber der unglückliche Flüchtling hatte eine Genugthuung: dies war die wildeste Anarchie, in welche die Stadt zurückfiel, nachdem sie unter seinem Regiment Frieden und Ordnung genossen hatte. Uneinigkeit herrschte im Adel wie im Volk; Geschlechterkrieg drinnen und draußen; Raub und Frevel auf allen Straßen. Weil sich die neuen Senatoren unfähig gezeigt hatten, befahl der Papst einen Nichtrömer zum Senator zu machen. Ob dies geschah, ist ungewiß, denn so groß war nach der Flucht Cola's die Verwirrung, daß die Ereignisse in Rom während mehr als eines Jahrs dunkel geblieben sind.[1] Das Jahr 1348 war

Rom in Anarchie.

[1] Die Geschichtschreiber des Senats nehmen an, daß Otto von Mai-

freilich furchtbar durch den schwarzen Tod, oder die Pest, welche Italien und das Abendland mit unerhörter Wut verheerte. Alle Chronisten jener Zeit haben ihre Schrecken geschildert, und Bocaccio hat ihre Erinnerung in der Einleitung seiner Novellen verewigt. Auf gewohntem Wege war die Pest vom Orient durch genuesische Schiffe im Herbst 1347 nach Italien gebracht worden. Ihre durch keine Abwehr beschränkten Verwüstungen waren grenzenlos. In Siena und seinem Gebiete starben mehr als 80000 Menschen; in Pisa täglich 500; in Florenz von fünf Menschen drei; in Bologna begrub man zwei Dritteile der Bevölkerung. Die Folgen waren völlige Umwandlung der Vermögensverhältnisse in allen Orten, welche die Pest entvölkert hatte, Steigerung aller Preise und Arbeitslöhne, empfindlicher Mangel, endloser Streit um das Eigentum, Sittenlosigkeit und Schwelgerei, und plötzliche Veränderung der Lebensformen. Die Lockerung der bisher gewohnten Bande der Gesellschaft wirkte nachteilig auf den bürgerlichen Geist in den Republiken, und die Pest vom Jahr 1348 schwächte sie vielleicht mehr, als die Tyrannis und das Freibeuterwesen, deren Verbündete sie war.[2]

Der schwarze Tod.

Das Schweigen der Chronisten lehrt, daß Rom weniger litt, als andre Städte, doch wurden die Römer nicht ganz

land in der zweiten Hälfte 1348 Senator war, wobei sie sich nur auf spätere unkritische Schriftsteller stützen. Ich habe diesen Otto in keiner Urkunde entdeckt, und auch das officielle Register im Capitol kennt ihn nicht.

[2] Man lese unter andern den erschütternden Bericht des Chronisten von Siena (Mur. XV. 120), welcher eigenhändig seine 5 Kinder verscharrte. Die Pest (pestis inguinaria) wiederholte sich A. 1364, 1374, 1383, 1393, 1403.

verschont, denn noch heute dauert hier das Denkmal jener Pest, die Marmortreppe von Aracöli, welche im October 1348 erbaut wurde. Sie sollte die Gläubigen zu jener Kirche emporführen, wo das Bildniß der Jungfrau verwahrt wird, welchem die Römer die Befreiung von der Seuche auch diesmal, wie schon vor Jahrhunderten, zuschrieben. Wiederholtes Erdbeben vermehrte in vielen Städten Italiens das namenlose Elend. Am 9. und 10. September wurde Rom so heftig erschüttert, daß die Bewohner ihre Häuser verließen und Wochen lang in Zelten lebten; die Basilika der Zwölf Apostel stürzte ein; der Giebel des Lateran fiel nieder; S. Paul ward in einen Trümmerhaufen verwandelt; der berühmte Turm der Milizen stürzte bis zur Hälfte herab; der Turm Conti erlitt starke Beschädigung, und das Colosseum wie andre antike Bauwerke, werden nicht verschont geblieben sein.[1]

Erdbeben in Rom, Sept. A. 1348.

Alle diese Plagen regten die Völker auf und steigerten ihr Verlangen nach dem Sündenablaß des Jubeljahrs: denn dies erschien ihrer verdüsterten Phantasie wie die Reinigung der Welt von dämonischen Einflüssen. Für die Sünden, welche Rom selbst während der kurzen Herrschaft Cola's auf sich geladen hatte, konnte nun ohne Mühe in den Basiliken Ablaß genommen werden. Zum Ersatz für das pomphafte Schauspiel von der Weltherrschaft ihrer Stadt, welches den Römern der Tribun eben erst gegeben hatte, bot ihnen jetzt

[1] Annal. Rebdorff. p. 446. Mat. Villani I. c. 45. Neapel, Aversa, Sora, Monte Casino, S. Germano wurden stark beschädigt; Aquila sank in Trümmern. Vom Erdbeben in Rom, Petrarc. Fam. XI. ep. 7, im Codex der Angelica zu Rom. Cecidit edificiorum veterum neglecta civibus, stupenda peregrinis moles.

der Papst das große Schauspiel abendländischer Wallfahrt; dies brachte ihnen die Weltherrschaft der Kirche wieder vor Augen und tröstete sie zugleich für den Verlust ihrer Freiheit und ihrer Träume mit sehr reellem Gewinn. Nach dem Sturze Cola's gab es für den Papst in Wahrheit kein besseres Mittel, sich Rom's zu versichern, als das Jubiläum. Weil der Pilgerzudrang ein festes Regiment, Sicherheit der Straßen, und Fülle des Markts zur Pflicht machte, so ernannte der Papst Gerald de Ventodur aus Limoges, Herrn von Denzenat zum außerordentlichen Senator für das ganze Jahr.[1] Zu Jubiläumscardinälen bevollmächtigte er Anibaldo von Ceccano und Guido von Boulogne sur Mer.[2]

Das Jubeljahr 1350.

Seit Weihnachten 1349 bedeckten sich die Straßen Italiens mit Pilgerzügen. Die Menge der Gasthäuser war unzureichend. Oft lagerten ganze Scharen in bittrem Nacht=

[1] Senatoren A. 1349: Nicolo de Zancato, Ritter von Anagni, und Pfalzgraf Guido Francisci, vielleicht ein Orsini. Sie bestätigen d. St. d. Kaufl. am 10. Juli. Die Formel unterschreibt wieder Egidius Angelerii, zuvor Notar Cola's, und trotzdem im Amt belassen. — Die Ernennung des Geraldus de Ventodoro, Dominus de Denzenato, bei Theiner II. n. 193. Die Geschichtschreiber des Senats, und das capitolische Register kennen ihn nicht; im Statut der Kaufl. findet er sich nicht. Wenn er wirklich nach Rom abging, so war er wenigstens nicht ein Jahr im Amt; denn schon am 31. Juli 1350 regierten Petrus Colonna Jordani und Johes Orsini. Statut d. Kaufl. Die Formel unterschreibt als Notar der Kammer Sabba de Fuscis de Berta (altes germanisches Geschlecht, aus dem fortdauernd Notare und Richter sich finden). Ein Grabstein saec. XIV. mit dem Namen . . . Fuscis de Berta in S. Pietro in Montorio.

[2] Jubelbulle Unigenitus Dei v. 27. Jan. 1342, publicirt. im Aug. 1349. (Raynald n. XI.) Eine andre Cum natura humana kam in Umlauf, worin der Papst den Engeln befiehlt die Seelen gestorbener Pilger ins Paradies aufzunehmen. Baluzius Note I. 915 verwirft sie, wie schon St Antonin, als unecht. — Clemens VI. fügte zu den röm. Wallfahrtskirchen S. Peter und Paul (A. 1300), noch den Lateran hinzu.

frost um angezündete Feuer. Wenn die Angabe des Matteo Villani, daß die Anzahl der Pilger zur Fastenzeit in Rom eine Million und 200000 betragen habe, unglaublich erscheinen muß, so mag doch die mittlere Zahl von 5000 Menschen, welche täglich die Stadt betraten und verließen, der Wahrheit nahe kommen.[1] Rom selbst war ein einziges Gasthaus, und jeder Hausbesitzer ein Wirt. Wie immer gab es Mangel an Heu, Stroh, Holz, Fischen und Gemüsen, doch Ueberfluß an Fleisch. Man klagte über die Habsucht der Römer, welche die Einfuhr von Wein und Korn untersagten um die Preise zu steigern. Die verarmte Stadt wurde durch das Geld des Abendlandes wieder für einige Jahre reich.[2]

Es gab unter den Pilgern noch manche, welche Rom im Jubeljahr 1300 gesehen hatten; sie konnten nun Betrachtungen über den Wechsel anstellen, den hier ein halbes Jahrhundert hervorgebracht. Damals hatten die frommen Pilger den letzten großartigen Papst der weltherrlichen Kirche gesehen, und von der Loge des Lateran seinen Segen empfangen; jetzt war kein Papst mehr in Rom, denn der heilige Stul stand schon fast 50 Jahre lang in einem Winkel Frankreichs; der hohe Priester der Christenheit, die Hauptperson bei diesem großen Sühnefest, fehlte, und machte es unvollständig. Wenn die Pilger ihren Wallfahrtsweg von 11 Millien Länge zu den drei Hauptkirchen nahmen und diese selbst betraten, so mußten sie erschrecken, sie in Ruinen zu finden. Sanct Peter war

[1] Vita Clementis VI. Baluz. p. 316.

[2] Mat. Villani (I. c. 56) gibt die damaligen Preise an: Stallung für ein Pferd täglich 1—2 Torneser Groschen; ein Brod von 12—18 Unzen, 12 Denare. Ein Pintello Wein 3—5 Soldi. Ein Rubbio Hafer bis zu 5 Lire. Der Floren galt damals 40 Soldi.

verödet und ergraut; S. Paul eben erst durch das Erdbeben zerstört; in wüsten Straßen zahllose Spuren des Bürgerkriegs; verfallene Paläste, umgestürzte Türme; verwitterte Monumente mit abgerissenen Marmorsteinen; auf todtenstillen Hügeln vor Alter fallende Kirchen, dachlos, ohne Priester; ausgestorbne Klöster, in deren Höfen Gras wuchs und Ziegen waideten. „Die Häuser liegen nieder, die Mauern fallen, die Tempel stürzen, die Heiligtümer gehen unter, die Gesetze werden mit Füßen getreten. Der Lateran liegt am Boden und die Mutter aller Kirchen steht ohne Dach dem Wind und Regen offen. Die heiligen Wohnungen von Peter und Paul wanken, und was eben der Tempel der Apostel war, ist nun ein gestaltloser Trümmerhaufen, selbst steinerne Herzen zum Mitleid rührend." So rief Petrarca aus, als er die Stadt im Herbst 1350 sah.[1] Die Spinne wob wieder ihr Netz über das verwitterte Rom, wie in den Tagen von Augustin und Hieronymus.

Schrecklicher Verfall Rom's.

Die Pilger mochte wenigstens eins trösten, daß sie alle von der Legende geheiligte Stätten, und alle im Abendland verehrte Reliquien in Rom wiederfanden.[2] Von diesen hatte damals keine mehr Ruf, als das Schweißtuch der Veronica. Die Chronisten schweigen von dem einst weltberühmten Bildniß des Salvator im Lateran, aber sie bemerken, daß jenes Tuch (il santo Sudario) den Pilgern an jedem Sonn- und Festtag im Sanct Peter gezeigt wurde, unter so großem

[1] De Reb. Senil. VII. I.

[2] Petrarca zählt die namhaften Heiligtümer und Reliquien auf; es ist wie das Verzeichniß in alten Pilgerbüchern. Rer. Fam. IX. Ep. 13., Padua 15. Februar. Cod. in der Angelica.

Andrange, daß Menschen dabei erstickt wurden.[1] Obwol kein Chronist mehr von Priestern spricht, die in S. Paul oder S. Peter Geld zusammenschaufelten, so floßen doch reichliche Opfergaben, wovon ein Teil den Kirchen Rom's, ein andrer dem Papst zufiel, der damit Soldaten für seinen Krieg in der Romagna werben konnte.[2]

Der Jubiläums-cardinal Anibaldo.

Als Jubiläumscardinal und Vicar saß im Vatican Anibaldo mit einem Schwarm von Prälaten und Schreibern, welche dort ihre Bureaus errichtet hatten. Man hat Mühe sich das Gewühl von Menschen, den Andrang von Ablaß suchenden, und die Thätigkeit bei der Ausfertigung massenhafter Indulgenzen vorzustellen. Den Vatican bestürmten zu jeder Stunde Bittsteller jeder Art und Nation, und Tausende von solchen, welche die Lossprechung vom Bann begehrten. Der Cardinal war die wichtigste Person in Rom; er setzte Beamte ein und ab, verkaufte, versprach und verweigerte Indulgenzen, und beleidigte durch hochfahrendes Wesen die noch freiheitstrunkenen und durch Ueberfluß ausgelassenen Römer. Sie schmähten auf die Abkunft des schielenden Prälaten von einem Campagnageschlecht, und noch heute blickt man in Rom selbst auf den vornehmsten Landadel nur mit Geringschätzung herab.[3] Die Anhänger des Extribunen er-

[1] Annal. Rebdorff. Freher I. p. 440. M. Villani I. c. 5. 6. Das Sudarium wurde im Saec. XV. in S. Spirito aufbewahrt, in einem Eisenkasten mit sechs Schlössern. Sechs edle Geschlechter hatten davon die Schlüssel: Capo di Ferro, Tartari, Mercatanti, Ricci, Tosetti und Stefaneschi. Wenn die Reliquie gezeigt wurde, bewachten sie 20 Bewaffnete Castallus Metallinus de Nobilib. Rom. Mscr. Vat. Ottob. 2570.

[2] Murat. Annal. ad. A. 1350.

[3] Der Card. war vom Haus Anibaldi-Ceccano, Freund der Königin Johanna, schon A. 1347 Legat in Neapel. Zum Dank schenkte König

regten Unruhen. Ein Kameel, welches der Cardinal im Hof des Vatican hielt, gab die kindische Veranlassung zu einem Sturm des Pöbels auf den Palast. Der beleidigte Legat rief aus: daß der Papst in Rom niemals Gebieter, kaum ein Erzpriester sein könne. Er setzte die Wallfahrtszeit zu einer Woche herab, und dies steigerte die Erbitterung. Im Mai verließ der zweite Legat die Stadt, tief erschreckt über die unbezähmbare Wildheit der Römer. „Um Frieden in Rom zu schaffen, so sagte der Cardinal Guido, müßte man die ganze Stadt niederreißen, und sie dann neu aufbauen." Der Legat Anibaldo blieb, mit Zittern und Zagen, von den Römern mit dem Tode bedroht. Das Bild eines Jubiläums-Cardinals, der von seiner Wallfahrt schreckenbleich umkehrt, den roten Hut von dem Pfeil eines Meuchelmörders durchbohrt, zeichnet die Zustände Rom's besser, als der längste Bericht der Geschichtschreiber es vermag. Als Anibaldo eines Tags nach S. Paul in Procession einherzog, schoß man auf ihn aus einem Fenster bei S. Lorenzo in Piscibus. Sein Gefolge stürzte sich in das Haus, doch man fand nur die Schießgewehre, nicht die Thäter. Der Cardinal wagte sich fortan in die Straßen nur mit einem Eisenhelm unter dem Hut, und einem Panzer unter seinem Rock; er ließ Verdächtige einziehen und foltern; er verhängte eine neue Achterklärung gegen Cola und dessen Anhänger, denen er das Attentat zuschrieb, und belegte Rom für acht Tage mit dem Interdict. Im Juli verließ er die Stadt, um sich als Legat

Ludwig, deren Gemal, dem Bruder des Cardinals, Thomas von Ceccano, die Lehen des erblosen Adenolf von Aquino, am 1. Oct. 1349. Instrum. aus Neapel, Archiv Colonna, Privil. Arm. I. fascic. I. n. 32.

nach Neapel zu begeben; er starb unterwegs, wie man sagte, im Wein vergiftet.[1]

Petrus Colonna, Joh. Orsini, Senatoren A. 1350

Rom blieb jetzt unter dem geistlichen Regiment des Vicars Ponzio Perotti von Orvieto, und der weltlichen Regierung der Senatoren Petrus Colonna von Genazzano und Johann Orsini.[2]

Im Herbst vermehrten sich die Pilgerzüge. Viele vornehme Herren und Frauen kamen; auch der nach Apulien zurückgekehrte König Ludwig von Ungarn nahm den Ablaß, um dann Italien für immer zu verlassen, wo er mit seinen Gegnern Waffenstillstand geschlossen hatte.[3] Auch Petrarca erschien zum fünften Mal in Rom. Hier trat ihm keiner seiner Freunde vom erlauchten Haus Colonna mehr entgegen. Er betrachtete mit Graun den ausgestorbenen Palast bei den

[1] Im Castell S. Giorgio in Campanien Annal. Rebd. p. 440. M. Villani I. c. 87. Vita di Cola II. c. 1. 2. 3. Der Verfasser dieser Vita erzählt das Mißgeschick des Cardinals und sein Ende mit boshafter Schadenfreude. Er schreibt es der Unmäßigkeit zu, berichtet aber, daß fast zur selben Zeit zwei Nepoten des Cardinals und dessen ganze Familie starben. An Anibaldi schrieb Petrarca die Ep. 1. lib. VI. Rer. Fam., die gegen den Geiz, namentlich die Geldgier des Clerus gerichtet ist.

[2] Am 14. Sept. 1350 ernennt darauf der Papst Rinaldo Orsini und Stefanello den Sohn des erschlagenen Stefan Colonna auf 6 Monate, vom Tage an, da Joh. Orsini und Petrus Jordani abtreten würden. Theiner II. n. 201. Sie bestätigen das St. d. Kaufl. am 8. Februar 1351.

[3] Johanna und Ludwig von Tarent hatten sich schon im Aug. 1348 Neapels wieder bemächtigt. Nach unentschiedenem Krieg ward dem Papst das Urteil gegeben. Der Ungarnkönig anerkannte es, als es zu Gunsten Johannas ausfiel, und verzichtete großmütig auf jede Forderung. Der Friede ward im April geschlossen; die Günstlinge der Kirche, Ludwig und Johanna, von aller Schuld am Morde des Andreas freigesprochen, wurden am 27. Mai 1352 durch den Legaten in Neapel gekrönt. M. Villani II. c. 24. Giannone XXIII. c. 1.

Santi Apostoli, und mit Beschämung das Capitol, die erinnerungsvolle Scene seiner Krönung, die jetzt verlassene Bühne, wo sein idealer Held so prachtvoll geglänzt hatte und so schimpflich herabgestiegen war. Wo war jetzt Cola di Rienzo, der große Tribun? Wenn neugierige Pilger nach diesem Menschen fragten, von dem die Kunde nur eben noch so Wunderbares berichtet hatte, so sagte man ihnen, daß er in den Abruzzen als Einsiedler traure, oder über Meer zum Grab des Heilands gezogen sei. Andere redeten geheimnißvoll, daß man ihn in Rom gesehen habe, wo er unter dem Gewühl der Pilger verkleidet einher gehe, gleich jenem einst von Bonifacius VIII. verbannten Agapitus Colonna, dessen unglücklicher Sohn Petrus am Tor San Lorenzo, in der schrecklichen Adelsschlacht gefallen war.[1]

2. Unruhen in Rom. Beratung in Avignon über die beste Verfassung der Stadt. Die Ansicht Petrarca's. Aufstand der Römer. Johann Cerroni, Dictator. Krieg wider den Präfecten. Orvieto fällt in dessen Gewalt. Cerroni flieht aus Rom. Clemens VI. stirbt. Die Erwerbung Avignons. Der Kirchenstaat in Rebellion. Innocenz VI. Papst. Egidius Albornoz, Legat in Italien.

Kaum war das Jubeljahr zu Ende gegangen, als Anarchie, schrecklicher denn je, über Rom hereinbrach. Die Regierung der neuen Senatoren Petrus Sciarra und Jordan's, des Sohns von Poncellus, war kraftlos; der Adel achtete kein Gesetz, nahm Räuber und Bravi in Sold, und erfüllte Stadt und Land mit Frevelthaten. Jordan verließ das Capitol, als eine seiner Burgen angegriffen wurde, und Luca Savelli bemächtigte sich der Gewalt, indem er den päpst-

[1] Die Annahme des Zefirno Rè, Cola sei während des Jubeljahrs in Rom gewesen, stützt sich auf keine Thatsache.

lichen Vicar Ponzio Perotto verjagte. Es gab keine Regierung mehr; die Republik schien aufgelöst.[1] Der Papst war ratlos. Am 2. November 1351 ernannte er zwar den Pfalzgrafen Bertold Orsini und Petrus den Sohn Jordan's Colonna zu Senatoren, aber er gab bald darauf den Dreizehnmännern, welche das Volk in seiner Not zu Regenten gemacht hatte, Erlaubniß die städtische Regierung nach ihrem Gutdünken zu ordnen.[2] Die Römer waren des Zweiregiments von Senatoren müde, welche, stets aus den beiden Factionen gewählt, nur den Vorteil ihrer Partei verfolgten. Sie hatten wiederholt Fremde zu Senatoren verlangt, wie solche seit Brancaleone Rom oftmals gerecht regiert hatten.[3] Clemens VI. hörte ihre Klagen bereitwillig an; die Frage, wie man der Stadt eine dauerhafte Verfassung geben könne, ob das alte System umzustoßen, ob statt römischer Magnaten Fremde zu Senatoren zu machen seien, ob die capitolische Republik eine Aristokratie oder Demokratie sein solle, wurde zu Avignon einer ernsten Prüfung unterworfen. Der Papst setzte eine

Regierung der Dreizehnmänner in Rom.

[1] Die Senatoren Petrus und Jordan bestätigen d. Stat. d. Kaufl. am 27. Februar 1351, und doch datirt ihre päpstliche Ernennung erst vom 17. März 1351 (Theiner II. n. 208). Dies deutet auf gewaltsame Vorgänge in Rom. M. Villani II. c. 47.

[2] Decret vom 2. Nov. 1351. Theiner II. n. 212. Am 23. Nov. schreibt der Papst dem Vicar und dilectis XIII. probis viris per dilectos filios Populum Roman. super dicte Urbis negociis deputatis, wie oben, und daß sie interimistisch den Senat verwalten und ihm ihre Ansicht sagen möchten. Ibid. n. 215.

[3] Cola klagte in Prag den Papst an: Et cum sepius ab eo fuerit pro parte populi postulatum, quod Episcopali sue Civitati Romane ruenti de aliquo Rectore bono et extraneo tanquam Pater compatiens provideret, nunquam hoc voluit consentire, ymmo semper contra populi postulata ponens gladium in manibus furiosi ipsos Romanos tyrannos constituere statuit supra populum senatores. Urk. p. XLIV, Papenc.

Congregation von vier Cardinälen nieder, um über diese Verfassungsfrage zu entscheiden. Einer derselben fragte Petrarca um Rat, und der römische Ehrenbürger und Freund Cola's gab ihn in zwei Briefen, welche wir noch lesen. Seine Grundsätze hatten durch den Fall des Tribunen keine Veränderung erlitten; er sah vielmehr das Unheil Rom's in der fortdauernden Gewalt der regierenden Geschlechter, und das einzige Heil in der Ausschließung des Adels von allen öffentlichen Aemtern, wie dies in Florenz geschehen war. Er erinnerte sich an die Kämpfe der Plebejer mit den Patriciern im alten Rom; wie sich nun damals das Volk den Consulat errungen hatte, so verlangte er auch für die Römer seiner Zeit dasselbe Recht, den Senat mit Popolanen zu besetzen. Er riet den Cardinälen, Rom demokratisch einzurichten. Entreißt, so sagte er ihnen, dem Adel diese alles verpestende Tyrannei; gebt der Plebs Romana nicht allein einen Teil der öffentlichen Würden, sondern entzieht diesen immer auf das schlechteste verwalteten Senat ganz und gar den unwürdigen Besitzern; denn wären sie selbst gute Männer und römische Bürger, was sie nicht sind, so würden sie nur ein halbes Recht darauf haben; jetzt aber sind ihre Thaten von solcher Art, daß sie nicht allein der höchsten Magistratur, sondern auch der Stadt, welche sie zerstören, und der Genossenschaft der Bürger, welche sie unterdrücken, völlig unwürdig sind.[1] Die Ansicht Petrarca's verdient ernste

Petrarca's Ansichten über die röm. Stadtverfassung.

[1] Beide Briefe Ad quatuor Cardinales reformando urbane rei publice statui deputatos, 18. und 24. Novbr. 1351, bei Papencordt n. 29. 30. Einer der Cardinäle war wol der Römer Nicol. Capocci; Petr. schmeichelt ihm mit der Ansicht, daß er von der gens Cornelia abstamme; demnach hielt er doch nicht alle Große für Barbaren. — Huc ne igitur vivendo decidimus — ut coram Christi vicario — quere-

Aufmerksamkeit. Wenn er die römischen Edeln für eingewanderte Fremdlinge hielt, so sprach er damit eigentlich nur den geschichtlichen Ursprung und den Widerspruch der Feudalität zum lateinischen Wesen aus. Sie war in Wahrheit ein germanisches Institut, welches durch Invasion auf den lateinischen Boden verpflanzt worden war. Der Kampf des italienischen Bürgertums in den Republiken gegen den Lehnsadel, welcher fast überall germanischen Ursprung hatte, entsprang daher einem einheimischen und nationalen Widerspruch, und jene Demokratien leiteten noch immer ihre Freiheit von dem altrömischen Bürgerrecht her. Um die Zeit Petrarca's ward der Sieg des lateinischen Princips über die germanische Feudalität fast überall erfochten, und noch heute ist Italien ein durchaus demokratisches Land, wo der Gegensatz zwischen Adel und Bürgertum nur leise bemerkbar ist.

Ermutigt durch die günstige Stimmung des Papsts, nahm indeß das römische Volk den Kampf mit dem Adel wieder auf, und half sich selbst. Wolmeinende Bürger versammelten sich am 26. December 1351 in Santa Maria Maggiore, und beschloßen hier einem bejahrten und geachteten Plebejer die Gewalt zu geben. Man zog in Masse vor das Haus Johann's Cerroni, und führte ihn auf das Capitol. Luca Savelli entwich aus dem Senatspalast; die Glocke rief

Joh. Cerroni, Senator, 26. Dec. A. 1354.

tur, liceatne Romanum civem in senatum eligi, cum tamdiu alienigenas regnare — in Capitolio videamus . . . . . . Respondere non dubitem, Romano more senatum Rom. nonnisi ex Romanis civibus constare et externos (Adel) a limine secludendos. Beide Briefe, ehrenvoll für die Vaterlandsliebe Petrarca's, sind Manifeste des damals die Städte beherrschenden demokratischen Princips . . Petrarca, um die beste Verfassung Rom's befragt, ist wie Rousseau in ähnlichem Verhältniß zu Corsen und Polen.

zum Parlament; die Bürger kamen waffenlos, in Waffen die Barone. Mit Geschrei verlangte das Volk Cerroni zum Rector der Stadt, und alsbald wurde der Plebejer im Capitol eingesetzt, und im Namen des Papsts vom Vicar investirt. So war auch diese Umwälzung das unblutige Werk eines Augenblicks. Clemens VI., ganz zufrieden gestellt, wünschte den Römern Glück und schickte ihnen 14000 Goldgulden zum Geschenk. Er bestätigte Johann Cerroni als Senator und Capitän, ja er verlängerte sein Regiment bis zur Weihnachtszeit 1353. Nie standen die Römer in einem freundschaftlicheren Verhältniß zu den Päpsten, als da diese in Avignon entfernt waren.[1]

Die Ruhe kehrte wieder; die Regierung Cerroni's konnte sogar an die erste Zeit des Tribunen erinnern, ohne dessen geniale Ideen und phantastische Handlungen. Auch jetzt war es wieder der Präfect, der die Huldigung verweigerte und einen tuscischen Krieg veranlaßte, denn Johann von Vico hatte sich nach dem Falle Cola's auf's Neue zum Tyrannen Tusciens gemacht. Die Hülfstruppen der Florentiner, die Mannschaft des Patrimonium unter dem päpstlichen Capitän Nicola della Serra, und der Heerbann der Römer unter Jordan Orsini lagerten vor Viterbo. Doch sie richteten nichts aus, sondern gingen bald mit Unehren auseinander, und schon am 19. August 1352 hielt der Tyrann von Vico seinen

Der Präfect von Vico wird mächtig.

[1] M. Villani II. c. 47. — Breve vom 8. Mai 1352. (Theiner II. n. 223.) Am 17. Mai bevollmächtigt der Papst den Vicar und die XIII. im Fall des vorzeitigen Todes von Cerroni einen Senator zu wählen (n. 224). Am 22. Mai bestätigt er Cerroni als Capitän des Volks, mit großem Lobe (n. 225). Am 30. März bestätigt d. Stat. d. Kaufl. Johes de Cerronibus dei gra Alme. urbis Sen. ill.

Einzug in Orvieto, wo ihm das Volk auf Lebenszeit die Signorie übertrug. [1]

Dieser Mißerfolg erschütterte das Ansehn Johann's Cerroni; Verschwörungen umgaben ihn; derselbe thätigste Feind des Tribunen, Luca Savelli, untergrub sein Regiment, und das Ende Cola's erwartete auch dessen Nachfolger. [2] Mutlos und ermüdet erklärte er am Anfang des September dem Parlament, daß die Last seines Amts ihm unerträglich sei; dies erzeugte Unruhe und Tumult, so daß Cerroni alsbald aus Rom entfloh. Der greise Popolane galt als einer der rechtschaffensten Männer, aber er machte sich kein Gewissen daraus, den öffentlichen Schatz mit sich zu nehmen. Wie Cola ging auch er in die Abruzzen, das Asyl für Verbrecher, Banditen und Heilige; dort erwarb er ein Castell, worin er sich verschloß. [3] So fiel das Volksregiment in Rom zum zweiten Mal. Unter dem Vorbehalt päpstlicher Bestätigung ließen sich jetzt der Pfalzgraf Bertold Orsini und Stefanellus Colonna zu Senatoren ausrufen; doch der Papst anerkannte

Flucht Cerroni's aus Rom.

[1] Am 24. Mai 1352 forderte der Papst von Florenz Hülfe wider den Präfecten. Theiner II. n. 226. Am 9. Juli that er ihn, Francesco Ordelaffi und die Manfredi in den Bann (n. 229). — Mat. Villani III. c. 18. Chron. v. Orvieto, Mur. XVI. p. 671.

[2] Im Aug. verlangte das unzufriedene Volk einen andern Senator: Notiz im Rechnungsbuch des Thesaurar Angelus Tavernini im Patrimonium Tusciens: die X. Aug. solvi Johi de Montepesulano misso per dom. Vicarium ad Rom. Curiam cum litteris suis Domino Pape continentibus, qualiter Rom. Pop. non contentatur de Joh. Cerrone Senatore, cum male regat; et ideo dignetur D. N. Papa de Senatore alio celeriter providere . . . . pro suo viagio IX floren. (Theiner II. n. 377,)

[3] Nach M. Villani III. c. 33 nahm er mit sich außer anderm Geld, 6000 Flor., welche der Papst dem römischen Volk auf das Pfand der Salinen der Stadt geliehen hatte.

sie nicht, und sein Vicar bannte sie als Räuber von Kirchengut. Ueberdieß trat die Vacanz des heiligen Stules ein.[1]

Clemens VI. † 6. Dec. A. 1352.

Clemens VI. starb am 6. December 1352 zu Avignon, nach einem im fürstlichen Glanz hingebrachten Pontificat von 10 Jahren, mit dem Ruf eines freigebigen, verschwenderischen, die Kunst und Wissenschaft liebenden Herrn, doch nicht eines Heiligen. Die Pracht seines Hofes in Avignon, wo er den päpstlichen Palast durch große Anlagen erweiterte, war königlich, wie seine ganze Art, aber die Curie von üppigen Lastern erfüllt, während die großen Dimensionen des Papsttums unter dem Drucke Frankreichs zusammenschwanden. Clemens VI. erwarb den Päpsten Avignon, wonach sie trachteten, um dort als unabhängige Fürsten zu gebieten. Dieser schöne Erwerb war die willkommene Frucht der Verwirrung in der neapolitanischen Monarchie. Die Cardinäle, welche die von der Welt für schuldig gehaltene Königin Johanna zu richten hatten, wurden von den beredten Tränen und dem Zauber der schönen Sünderin besiegt, und sprachen sie frei. Sie verletzten die Pflicht der Gerechtigkeit und erfüllten die der Dankbarkeit gegen das Andenken an den erlauchten Großvater der Königin, den wärmsten Freund, welchen die Kirche gehabt hatte. Johanna aber verkaufte am 12. Juni 1348 Avignon dem Papst schon vor ihrer endgültigen Freisprechung um den auffallend geringen Preis von 80000 Goldgulden; der Verkauf konnte daher als

Erwerbung Avignon's durch den Papst, 12. Juni A. 1348.

[1] Bertold und Stefan bestätigen d. Stat. d. Kaufl. am 10. Oct. 1352 als ad urbis regimen per Rom. Pop. deputati ad beneplacitum D. N. Pape decreto et auct. sacri Senatus. Der Vicar Pontio excommunicirte sie, weil sie jene verpfändeten Salinen an sich nahmen. Brief Innoc. VI. an jenen Vicar, vom 25. Mai 1353. Theiner II. n. 237.

ein dankbares Geschenk oder eine Bestechung des Richters erscheinen. Die charakterlose Königin protestirte zwar gegen sich selbst wiederholt, als sie gesichert auf ihrem Tron zu Neapel saß; sie nannte sich verführt durch Minorität, Schwäche des Geschlechts, und verschiedenartige Ränke; ihre Nachfolger erhoben gleiche Proteste, aber die Päpste blieben im rechtmäßigen Besitz von Avignon.[1] Clemens VI. konnte nun in seiner ihm eigen zugehörenden Stadt als Souverän wohnen, und er besaß in Wahrheit kein anderes Eigentum, worin er ein sicheres Asyl gefunden hätte. Er sah vor seinem Tode den ganzen Kirchenstaat in Empörung. Die Pepoli in Bologna, die Manfredi in Faenza, Francesco Ordelaffi in Forli, Johann Gabrielli in Gubbio standen in Waffen, während der Stadtpräfect von Orvieto aus bis nach Rom gewaltig war. Bologna selbst hatte Pepoli, vom päpstlichen Grafen Astorgius da Duraforte hinterlistig gefangen, aus Rache und Not dem Erzbischof von Mailand verkauft, jenem Johann Visconti, welcher einst den Cardinalspurpur vom Gegenpapst Johann's XXII. angenommen hatte. Der ehrgeizige Gewaltherr, dem die Lombardei und ein großer Teil Piemonts gehorchte, konnte nun von Bologna aus verlangende Blicke auf Toscana werfen, zumal Clemens VI. genötigt

Der Kirchenstaat fällt vom Papst ab.

[1] Robert hatte am 21. Dec. 1334 die Provence für unveräußerlich erklärt, und Joh. schwor am 19. Febr. 1348 zu Aix vor den Ständen, keinen Ort davon je zu verkaufen. Sie protestirte im Allgemeinen gegen alle ihre Veräußerungen und Schenkungen A. 1350, 1365, 1368. Dasselbe thaten ihre Nachfolger, und die franz. Könige als Herren der Provence seit 1481 reclamirten wiederholt Avignon. Die Aktenstücke in den Recherches historiques concernant les droits du Pape sur la ville et l'Etat d'Avignon A. 1768. Der Verfasser der Vita II. Clem. VI. bei Baluz. p. 271 nennt den Papst bei diesem Kauf circumspectus et providus velut Argus.

worden war, seine Bannbulle in eine Investitur zu verwandeln, und dem Visconti den Vicariat Bologna's um Jahreszins zu verkaufen.

So standen die Dinge in Italien und dem verlornen Kirchenstaat, als der Cardinal von Ostia, Stefan d'Albret, ein Limusiner aus Malmont, nach seiner Wahl zu Avignon am 18., am 30. December 1352 den heiligen Stul bestieg. Innocenz VI. war wiederum das Gegenteil seines Vorgängers, ein gerechter, strenger und rauher Mann von mönchischer Richtung. Er reinigte sofort die lasterhafte Curie von allem ausschweifenden Luxus, widerrief viele Verleihungen seines Vorgängers, schickte die zuchtlosen Prälaten in ihre Residenzen und reformirte die gesammte Verwaltung der Kirche. Zur Beruhigung Italiens und zur Wiederherstellung der päpstlichen Rechte im Kirchenstaat ersah er mit verständigem Blick einen außerordentlichen Mann; denn am 30. Juni 1353 ernannte er den Cardinal Albornoz mit ausgedehntester Vollmacht zu seinem Legaten und Generalvicar in Italien und dem Kirchenstaat.[1]

Innocenz VI. Papst A. 1352 bis 1362.

Egidius oder Gil d'Albornoz, ein spanischer Grande, war erst ein tapfrer Kriegsmann unter den Fahnen Alfonso's von Castilien, und vor Tarifa und Algesiras im Maurenkrieg mit Ruhm genannt, dann Geistlicher, Erzbischof von Toledo, der würdigste und gebildetste Prälat in ganz Spanien. Der Landsmann von Dominicus vereinigte in seiner Natur ritterliche Thatkraft und glühenden Glaubenseifer, welcher jedoch niemals weder in schwächliche Religiosität, noch in Fanatismus ausartete. Als nach Alfonso's Tode dessen Sohn, Peter der

Gil d'Albornoz.

[1] Bullen vom 30 Juli 1353 aus Villanova, Theiner II. n. 242. 243.

Grausame, den Tron bestieg, flüchtete Egidius nach Avignon, wo ihn Clemens VI. mit Ehren aufnahm, am 18. December 1350 zum Cardinal von S. Clemente, und bald darauf zum Bischof der Sabina machte. Sein Einfluß am päpstlichen Hofe wurde groß, und sein Urteil entscheidend für Innocenz VI., dessen Mitwähler im Conclave er gewesen war, und dessen vertrautester Ratgeber er nun wurde. Das also war der Mann, welcher Italien beruhigen und den Kirchenstaat wiederherstellen sollte. Ehe wir ihn dorthin begleiten, müssen wir nach Rom selbst zurückkehren, wo bald nach der Tronbesteigung des neuen Papsts eine Revolution ausbrach, die das abgebrochene Werk Cola's wieder aufnahm, und dem verschollenen Tribunen eine neue Laufbahn eröffnete.

3. Volksaufstand in Rom. Bertold Orsini wird umgebracht. Francesco Baroncelli zweiter Volkstribun. Schicksale des Cola seit seiner Flucht. Sein Aufenthalt in den Abruzzen. Seine mystischen Träume und Pläne. Cola in Prag. Seine Mitteilungen an Carl den IV. Petrarca und Carl IV. Cola in Raudnitz; in Avignon. Sein Proceß. Innocenz VI. amnestirt ihn. Cola begleitet den Cardinal Albornoz nach Italien.

Bertold Orsini und Stefanello Colonna, vom Papst nicht bestätigt, regierten Rom unter fortdauernden Unruhen. Die Teuerung war groß. Das murrende Volk beschuldigte die Senatoren, daß sie aus Habsucht die Getreideausfuhr von Corneto freigegeben hätten. Auf dem Markt unter dem Capitol, wo sich das Volk am 15. Februar 1353 versammelte, ward nur wenig und teures Korn gefunden. Man erhob den Aufstandsruf: Volk! Volk! und alsbald ward das Senatshaus gestürmt. Der junge Stefan ließ sich verkleidet aus einem Fenster des Palasts herab und entfloh, aber der stolze

Der Senator Bertold Orsini gesteinigt, 15. Febr. A. 1353.

Pfalzgraf Bertold trat gewappnet aus dem Portal, um sein Pferd zu besteigen. Ein Hagel von Steinen empfing ihn; er wankte noch bis zu dem Marienbild am Fuße der Treppe des Capitols, und in wenig Augenblicken sah man nichts mehr als ein zwei Ellen hohes Steinmal, unter welchem ein todter Senator begraben lag. Als dies geschehen war, ertrug das Volk, so sagt Matteo Villani mit der naivsten Ruhe, die Hungersnot viel geduldiger. [1]

Johann Orsini. Petrus Sciarra, Senatoren.

Die Römer waren übrigens durch ihre eigne That so tief erschreckt, daß sie keine Neuerung unternahmen; ohne Widerstand teilten sich die Factionen nochmals in den Senat, denn Johann Orsini und Petrus Sciarra bezogen als Senatoren das Capitol. [2] Dem Geschichtschreiber versagt fast die Geduld, so verwilderte Zustände darzustellen; [3] überall nichts als Streit und Kampf; auf allen Straßen der Ruf „Popolo! Popolo!" und das Factionsgeschrei „Orsini, Colonna!" Luca Savelli sammelte Colonnesen und einen Teil der Orsini, den andern Teil dieses Geschlechts aus Rom zu treiben; man berannte die Burgen drinnen und draußen; man dachte sogar in der Verzweiflung daran, den Präfecten in die Stadt zu rufen. [4] Mit heißem Verlangen erinnerte man sich jetzt an

[1] III. c. 57. Allapidandolo come cane, sagt der originelle Augenzeuge in der Vita Cola's II. c. 4.

[2] Sie bestätigen d. Stat. d. Kaufl. am 14. März 1353.

[3] M. Villani III. c. 78 sagt von der damaligen Geschichte Roms: le novità che occorrono in quell' antica madre e donna del mondo non paiono degne di memoria per i lievi e vili movimenti di quella, tuttavia per antica reverenza di quel nome non perdoneremo ora alla nostra penna — und so will auch ich des Gleichen thun.

[4] Im Brief vom 25. August, worin der Papst den Römern den Abgang von Egidius als Legaten meldet, sagt er, Joh. v. Vico habe sich in Verbindung mit römischen Großen gesetzt, die Ueberreste der Stadt zu Asche zu machen. Raynald A. 1353. n. 4 Theiner II. n. 254. 255.

die glänzenden Zeiten unter Cola, und man hörte den Ruf: „ein Tribun!" Im August war die ganze Stadt verschanzt; Orsini und Colonna schlugen sich um die Barrikaden. Da vereinigten sich die gutgesinnten Bürger nochmals zum Sturz des Adels, wie im Mai 1347. Ein Römer aus altem Popolanengeschlecht, Francesco Baroncelli, ehedem Gesandter Cola's in Florenz, und jetzt Schreiber des Senats, ward zum Retter der Republik ausersehen. Das Volk erhob sich am 14. September 1353, verjagte die Barone vom Capitol, und Baroncelli ergriff unter dem Titel des zweiten Tribuns die dictatorische Gewalt.

Francesco Baroncelli, zweiter Tribun, 14. Sept. A. 1353.

Seine Regierung war eine schwache Nachahmung jener von Cola. Auch er zeigte den Florentinern seine Erhebung an, und bat sie um einen gesetzeskundigen Mann als seinen Rat.[1] Nach florentinischem Muster richtete er den Staat ein, und ließ zumal die Mitglieder des Rats aus der Wahlurne durch das Loos erwählen. Er übte strenge Justiz, ordnete die Finanzen, gab Amnestie, und regierte einige Monate lang mit Glück und Erfolg.[2] Jedoch der Papst an=

[1] Der Brief in capitolio penultim. Sept. hat die Unterschrift Franciscus de Baroncellis scriba Senatus dei gra. Alme Urbis Tribunus secund. et Ro. Consul Ill.; selbst in den Phrasen schwache Copie des Stils von Cola. Archiv Reform. Flor. lib. XVI. p. 95, schon von Papenc. abgedruckt. Andere zwei kurze Briefe an Florenz vom 7. und 15. Oct. Die Florentiner schickten ihm Bencivieni Turino, und er beglaubigte als Boten Petrus Raynerii. Er bestätigt das Statut der Arte della Lana am 9. October (Mscr. Chigi G. III. 78) und das der Kaufl. am 4. Nov. Villani III. c. 78 nennt ihn lo Schiavo Baroncelli. Ich nehme an, daß die Baroncelli das alte Geschlecht der Baruncii waren, die schon Anfang Saec. XII. erscheinen (Bd. IV. 307). Ein Baroncellus wird A. 1204 bemerkt (V. 44) A. 1335 ein Notar Baroncellus de Baroncellis (Vendettini Serie n. p. 30).

[2] Einige seiner Edicte sind wie die des Cerroni in die Statuten

erkannte ihn nicht; vielmehr sollte der erste Tribun den zweiten vom Capitol vertreiben.

Seit seiner Flucht aus Rom hatte Cola di Rienzo ein seltsames Leben geführt. Er war in die Wildnisse des Monte Majella gegangen, eines majestätischen Bergs in den Abruzzen bei Rocca Morice und Sulmona. Dort lebten Einsiedler von der Secte der Fraticellen, die schwärmerischen Geisteskinder Cölestin's V., die echten Söhne des Sanct Franciscus, wie sie sich nannten, in mystische Ekstase versenkt, welche die Ereignisse der Zeit, Pest, Erdbeben, die Verwirrung Italiens, die Entfernung der Päpste, das Jubiläum, noch geisteigert hatten. Die von der Kirche verdammte Lehre von der Armut Christi war ihr Dogma; die Prophezeiungen Merlin's, Cyrill's, Gilbert's des Großen, und des Abts Joachim de Flore, galten als Orakel für diese Heiligen, die mit Abscheu auf Avignon blickten, und die Wiederkunft von Franciscus oder eines Messias erwarteten, die ausgeartete Kirche zu reformiren, ein neues Jerusalem aufzubauen, und das Reich des heiligen Geistes zu verwirklichen. Ein Zug innerer Verwandtschaft trieb den Candidaten des heiligen Geistes unter jene Mystiker; der römische Volkstribun verwandelte sich jetzt ohne Mühe in einen Theologen. Cola di Rienzo auf dem Berg Majella glich als gefallene Größe jenem Cölestin V., der nach fünf Monaten des Glanzes in die Wildnisse des Murrone zurückgekehrt war. Zwei Jahre lang einsiedelte er dort, in ein Büßergewand gehüllt, jetzt ein echter Sohn des Mittelalters, unter Anachoreten in Reue um seine glänzenden

Cola di Rienzo unter den Einsiedlern.

der Stadt aufgenommen. Editio princeps A. 1471. lib. II. n. 25. n. 133. n. 250.

Sünden versenkt. Die Gestalt des mittelaltrigen Tribunen in jener Einöde ruft als Gegensatz Bilder aus dem Altertum herbei, wie von Marius bei Minturnä und auf den Ruinen von Carthago.[1] Ein Eremit Fra Angelo kam eines Tags zu ihm, nannte ihn bei Namen, und gab ihm geheimnißvolle Offenbarungen kund, nach denen die Erneuerung der Welt durch einen auserwählten Heiligen bevorstehen sollte. Er bezeichnete ihn selbst als Werkzeug dazu und forderte ihn auf, den römischen König Carl zur Kaiserkrönung nach Rom zu holen, denn sowol das Kaisertum als das Papsttum müsse unter Wundern und Zeichen nach Rom zurückgeführt werden, da schon 40 Jahre des Exils verflossen seien.

Mystische Phantasieen Cola's.

Der geniale Träumer und der mystische Heilige saßen in der Bergwildniß in tiefen Betrachtungen über die neue Weltepoche, und der verwitterte Anachoret entfaltete Pergamentrollen, worauf die Prophezeiungen Merlin's zu lesen waren. Sie deuteten offenbar auf Cola und dessen vergangene, wie kommende Laufbahn; er erkannte dies mit Entzücken; er sah ein, daß sein Exil nur die vorherbestimmte Pause zur Prüfung, und daß er noch immer der Gesandte des heiligen Geistes, und zur Weltbefreiung berufen sei.[2] In seiner Seele mischten sich tiefsinnige kirchliche Phantasien mit politischen Absichten. Der Gedanke, wieder als Gebieter Rom's auf dem Capitol zu sitzen, die purpurbeschuheten Füße auf den Nacken von Baronen gestellt, umhüllte sich mit einer Wolke von religiösen Vorstellungen, aber die Rückkehr nach

[1] In seinem Brief an Carl IV. (Papenc. Urk. n. 11) sagt Cola, daß er mehr als 30 Monate bei den Eremiten blieb, deren Leben er schildert.

[2] In demselben wundersamen Brief.

Rom blieb darin der feste Kern. Er hatte sich vorgenommen, am 15. September 1350 wieder in Rom gleichsam aufzuerstehen, und in der Kirche Santa Croce von Jerusalem sich zum Jerusalemiter-Ritter machen zu lassen; doch die Welt kam um dieses neue Schaugepränge. Die kühnen Pläne Cola's waren nicht ganz verstandeslos. Vom Papst verworfen, mochte er sich jetzt dem Kaiser nähern und versuchen, ob er mit den Ideen der Monarchie auf ihn Eindruck machen könne. Zwischen ihm und dem Kaiser schienen sich als Vermittler jene Spiritualen darzubieten, deren Dogma von der Armut sich eben erst zu Gunsten Ludwig's des Baiern mit dem ghibellinischen Princip verbunden und die Theorien vom römischen Imperium wider den Papst zur Geltung gebracht hatten. Nachstellungen und die Furcht vor Auslieferung, die tiefe Verwirrung Neapel's, die Unsicherheit jedes andern Aufenthalts, und endlich seine Pläne bewogen Cola, verkleidet über die Alpen und geradezu an den Hof des römischen Königs zu gehen, obwol er dessen wie der Reichsfürsten Zorn zu fürchten hatte.[1]

Ludwig der Baier † 11. Oct. A 1347.

Wenn Ludwig der Baier damals noch gelebt hätte, so wäre der römische Flüchtling guter Aufnahme sicher gewesen, aber der vom Volk gekrönte Kaiser war schon am 11. October 1347, in Folge eines Sturzes auf der Jagd gestorben. Ludwig war der letzte Kaiser, der mit dem Bann der Kirche ins Grab stieg, und der letzte deutsche König, in welchem die alte Tradition des Reichs noch fortgelebt hatte. Man darf ihn auch deren letztes Opfer nennen, aber leider beschloß er

[1] Papenc. nimmt an, daß Cola über Rom ging, wo er den Ablaß nahm, aber die Stelle im Brief an den Erzbischof von Prag (Urk. 21) berechtigt nicht dazu.

den alten Reichskampf nicht seiner Vorgänger würdig, mit Größe und Standhaftigkeit.[1] Carl IV. regierte jetzt in Deutschland unbestritten, ein Mann von streng katholischem Sinn, von nüchternem Verstande und gelehrten Neigungen, ohne Ehrgeiz und ohne Ideen, ein modern zu nennender Mensch; seinem Großvater durchaus unähnlich. Als Cola im Juli 1350 mit einigen Begleitern in Prag zu erscheinen wagte, erst verkleidet, dann sich zu erkennen gebend, war Carl IV. neugierig den Römer zu sehen, welcher die ganze Welt von sich hatte reden machen, und der ihn selbst vor sein Tribunal geladen hatte.[2] Der Extribun bewahrte eine ruhige Haltung, und sein Vertrauen verdiente die Gewähr von Straflosigkeit und Sicherheit.[3] Der König hörte seine wunderbaren Reden mit Erstaunen an, und begehrte, daß er seine Ideen und Aussagen niederschrieb. Der Flüchtling forderte ihn zum Romzuge auf, aber er bot ihm nur prophetische Träume, statt der praktischen Mittel, mit denen sonst deutsche Könige über die Alpen gelockt wurden. Der Extribun war in der That der seltsamste Abgesandte, welcher jemals aus Italien vor einem König der Römer erschienen war. Er hatte einst die Italiener mit dem Gedanken der Nationalunabhängigkeit bezaubert und sich, im Widerspruch zu Dante, mit Verachtung gegen die Usurpation des römischen Reichs durch

Cola di Rienzo vor Carl IV. in Prag, Juli A. 1350.

[1] Schmidt Gesch. der Deutschen VII. c. 8: „Unter den Kaisern die excommunicirt worden sind, war er der letzte, aber auch derjenige, welcher sich am kleinsten und weinerlichsten dabei aufgeführt hat.“ — Ludwig war schön und leutselig, doch charakterlos. Er nahm den zweiköpfigen Adler ins Wappen, nach dem Beispiel von Byzanz.

[2] Ueber sein erstes Auftreten in Prag gab es verschiedene Gerüchte Pelzel Gesch. Carl's IV. I. 291. Chron. Estense Mur. XV. 460.

[3] Die Vita II. c. 11 legt ihm eine Rede an Carl IV. in den Mund, welche der Lage sehr angemessen ist.

Barbaren ausgesprochen; jetzt entschuldigte er seine Edicte vom August, behauptete, daß er niemals ernstlich daran gedacht habe, das „legitim gewordene Reich“ den Deutschen zu entreißen, trat mit ghibellinischen Grundsätzen hervor, bekämpfte die weltlichen Ansprüche des Papsts, erklärte, daß er das Blutschwert den Händen der Pfaffen entreißen wolle, und er versprach dem deutschen Könige durch seinen Einfluß Italien zu öffnen, denn kein anderer Italiener, so versicherte er, besäße die Macht dazu.[1] Er stellte sich jetzt dar als Vorläufer des Kaisers, wie Johannes der Vorläufer von Christus gewesen sei, und begehrte nur als des Kaisers Vicar das Regiment in Rom zu führen. Wie Dante zum Großvater Heinrich dem VII., so sprach jetzt Cola zum Enkel Carl dem IV. Auch war es in Prag, wo er das Märchen erfand, daß er selbst der natürliche Sohn Heinrich's sei.

Er fordert Carl IV. zum Romzuge auf.

Carl IV. vernahm bereits andere Rufe nach Italien. Die Selbständigkeit der Guelfenrepubliken Florenz, Siena und Perugia, der einzigen Städte, welche noch mit männlichem Freiheitssinn der Tyrannis widerstanden, war durch die überwältigende Macht von Johann Visconti täglich mehr bedroht. Sie verzweifelten an ihrer Rettung durch den Papst, an dessen Hof mailändisches Gold unwiderstehlich war. Florenz wandte sich heimlich an Carl IV.; die erbitterte Feindin Heinrich's VII. rief dessen Enkel herbei, und Italien bewegte sich immer wieder in demselben verhängnißvollen Kreise. Nichts

[1] Non — quod deberem, seu possem legitimatum auferre imperium Alamannis. Lügnerisch sagt er, er habe durch die Citation nur die Tyrannen Italiens nach Rom locken wollen, um sie alle aufzuknüpfen. Erster Brief an Carl IV. und Libellus Tribuni ad Caesarem, Urk. n. 13. bei Papenc. Brief an den Erzbischof n. 17.

spricht die Ironie eines ewigen Geschicks so klar aus, als der Brief, welchen Petrarca am 24. Februar 1350 aus Padua an Carl IV. schrieb. Der Freund Cola's rief den König als „den von Gott gesandten Retter und Befreier" nach Italien, dem Sitz der Monarchie. Er sagte ihm, was Dante dem Großvater Carl's gesagt hatte, daß die Ankunft eines Monarchen niemals sehnsüchtiger von Italien erwartet worden sei. Durchaus wie die Ghibellinen, welche den deutsch-römischen Kaiser nicht für einen Fremden hielten, sagte auch Petrarca dem Böhmen Carl: „Mögen dich die Deutschen den ihren nennen, wir halten dich für einen Italiener; eile daher; dich allein fordern wir, daß dein Blick wie ein Stern auf uns niederstrale." Er stellte dem Könige die alternde Roma vor, in dem nun ewigen Bilde einer trauernden Wittwe mit zerrissenem Gewand, mit aufgelöstem greisem Haar; er rief ihm die Jahrhunderte des Ruhms von Rom ins Gedächtniß, und den tiefen Fall der Stadt; er zeigte ihm, daß Niemand und unter so günstigen Verhältnissen gleich geeignet sei, der Heiland Rom's und Italiens zu werden; er mahnte ihn endlich an das Beispiel seines Großvaters, dessen nur durch den Tod unterbrochenes, ruhmvolles Werk der Enkel zu vollenden habe.[1] Wie tief unglücklich war Italien! wie tief demütigend der ewige Bann, in dem dieses Land lag!

Petrarca forbert Carl IV. zum Romzuge auf.

Petrarca und Cola begegneten sich in gleichen Ansichten, auf dem Capitol wie vor dem Tron zu Prag. Ein Schimmer von den idealen Träumen des „hohen" Heinrich ruhte noch

[1] Exhortatio ad transitum in Italiam, Rer. Fam. X. Ep. I. (Cod. Angelic. in Rom). I celer — Roma sponsum sospitatorem suum vocat, Italia enim tuis pedibus tangi cupit . . . VI. Kal. Martias, Patavi.

auf Italien, doch er reizte den Enkel nicht. In Cola's Geist erzeugte die Phantasie ein seltsames Gewebe von erfinderischem Trug und wirklicher Ueberzeugung, welches erstaunen macht. Nach seinen oder Fra Angelo's Offenbarungen sollten der Papst und viele Cardinäle sterben, ein neuer Papst, ein anderer Franciscus, auferstehen, welcher mit dem erwählten Kaiser vereint den Erdkreis und die Kirche reformiren, dem Clerus die Reichtümer nehmen, und daraus dem heiligen Geist einen Prachttempel bauen werde, zu dem selbst die Heiden aus Egyptenland anbetend ziehen sollten. Der neue Papst werde Carl IV. mit der goldenen Krone zum Kaiser, den Tribunen mit der silbernen zum Herzog von Rom krönen; Papst, Kaiser und Tribun sollen die Dreieinigkeit auf Erden darstellen. Bald dachte sich Cola wieder als Herrscher über das Morgenland, Carl IV. als Herrscher über das Abendland. Er setzte ausführliche Schriften an den König und den Erzbischof von Prag, Ernst von Pardubitz, auf. Es gibt darin unumstößliche Wahrheiten über die Verhältnisse Italiens und Rom's, über Cola's eigene Regierungszeit, über das schlechte Regiment der Legaten und Rectoren, über die Verweltlichung, die Goldgier, die Simonie und Streitsucht des Clerus, über die angemaßte Schwertgewalt des Papsts, und die von ihm usurpirten Reichsrechte, aber auch ebensoviel unhaltbare und abenteuerliche Einbildungen eines kranken Gehirns.[1] Dante, Marsilius und Wilhelm von Occam haben

Ghibellinische Ideen Cola's.

[1] Diese merkwürdigen Schriften Cola's bei Pelzel, Beilage zu Bd. I, und bei Papenc. Cola sprach die Trennung beider Gewalten so entschieden aus, wie Dante. Der Papst behandle die Heerde Christi non more pastoris, sed mercenarii — ex clavigero factus armiger. Die von Geistlichen regierten Provinzen seien am schlechtesten verwaltet. Der

nicht kräftigere Angriffe wider die unheilvolle Vermischung beider Gewalten im Papst erhoben, als es der gefangene Cola that. Er klagte ihn und die Curie beim Kaiser an, nicht allein weil sie Rom verlassen hätten, sondern weil ihrer Ohnmacht, Herrschbegier und Arglist die Zerrissenheit Italiens, dessen Fall unter Tyrannen und die Auflösung des Reichs zuzuschreiben seien. Was Cola damals dem Könige auseinandersetzte, hat später Macchiavelli wiederholt. Der Tribun in Ketten zu Prag war dem Papsttum gefährlicher, als er es in seiner Macht auf dem Capitol gewesen war. Er sprach jetzt, wie die Monarchisten, die Bedürfnisse der Menschheit nach einer Reformation aus, und dies ist die ernste Bedeutung jenes wunderbaren Römers, die ihm seine geschichtliche Stelle sichert. Aber Carl IV. war nicht der Mann, vor dessen Richterstul so große Fragen zur Entscheidung kommen konnten.

Der König und der Erzbischof ließen sich herab, Cola auf seine Briefe zu antworten; so groß war die Ehrfurcht vor dem Namen Rom, und so mächtig noch der Eindruck von dem Rufe des Tribunen, dessen Talent und Wissen diese böhmische Herren in Erstaunen setzte. Carl IV. schrieb ihm in streng katholischem Sinn, tadelte seine Irrlehren, wie seine Ausfälle gegen Papst und Geistlichkeit, wies seine Anerbietungen wie die Ehre seiner Verwandtschaft ab, und ermahnte ihn zur Reue über seine Eitelkeit und zur Entsa-

Papst hindre die Einheit der Stadt und Italiens, begünstige die Spaltung zwischen Guelfen und Ghibellinen, das Schisma Italiens, aus Politik. Er verkaufe die Städte an Tyrannen um Geld. Der Brief vom 15. August 1350 an den Erzbischof von Prag ist ein wichtiges Manifest jener Zeit.

gung seiner „phantastischen" Träume.[1] Die ketzerischen Ansichten des Tribunen erschreckten die Väter des Huß, Hieronymus und Ziska; der König fürchtete den Papst zu reizen, wenn er einen solchen Mann frei ließ, er befahl daher ihn gefangen zu setzen und meldete dies dem Papst. Der dankbare Clemens VI. übertrug hierauf dem Prager Erzbischof die Bewachung Cola's in festem Gewahrsam.[2] Der Unglückliche richtete vergebens Bittgesuche um seine Befreiung an den König, und geistvolle Verteidigungen an den Erzbischof; er suchte sich von der Ketzerei zu reinigen, und den Carl IV. durch Versprechungen, ihn in den Besitz Rom's zu setzen, zu gewinnen. Auf den König hatten viele unwiderlegbare Wahrheiten in der Rechtfertigung Cola's Eindruck gemacht; er wollte das Leben dieses merkwürdigen Menschen schonen, und ihn von dem Scheiterhaufen retten, der ihn in Avignon unfehlbar zu erwarten schien. Trotz wiederholter Forderungen des Papsts ihn auszuliefern, hielt er ihn ein ganzes Jahr hindurch im Schlosse Raudnitz an der Elbe verwahrt. Der Befreier Rom's lebte dort, vom ungewohnten Klima angegriffen, in einer strengen, doch nicht unmenschlichen Haft.[3] Die Gefangenschaft im Böhmenlande, wo seine tiefsinnigen Schwärmereien kein Echo fanden, hatte ihn entnüchtert; er mochte sich selbst mancher Thorheiten schämen;

Cola gefangen in Prag.

[1] Antwort Carl's IV, bei Papenc. Urk. n. 14 . . . . hortamur ut dimittas fantastica.

[2] Am 17. Aug. 1350, Theiner II. n. 200.

[3] Er bittet einmal den Erzbischof, Feuer anzünden zu dürfen; er leide an Schwindel, und sei an das Klima Italiens gewöhnt. Urk. n. 22. Er schrieb Briefe nach Rom, an den Abt von S. Alessio, an den Kanzler der Stadt, an seinen Sohn, an Fra Michele von S. Angelo. Anhang bei Papencordt.

er entschuldigte sie mit seiner schwierigen Lage in Rom, welche ihn gezwungen habe, vielerlei Masken zu tragen, bald den Einfältigen, bald den Begeisterten, den Narren, den Weisen, den Komödianten, den Furchtsamen und den Heuchler zu spielen. Seine unwahre Natur redete sich dies ein, und sein wunderbares Talent, Bezüge aufzufinden, fand sich dem närrisch tanzenden David, dem Brutus, der verstellten Judith und dem schlauen Jacob vergleichbar.[1] Cola hatte vieles abzubüßen, doch seine Schuld belastete sein Gewissen mit keinem der Frevel, welche jeder der gepriesenen Herrscher und Tyrannen seiner Zeit auf sich gehäuft hatte. Der Freiheitsschwärmer erwartete mit Ruhe sein Todesurteil. Auf Grund der von Avignon eingeschickten Proceßacten verkündete der Erzbischof im Dom zu Prag, daß Cola der Ketzerei schuldig erkannt sei, und Carl IV. übergab ihn hierauf im Juli 1352 den päpstlichen Machtboten.[2] Der Gefangene selbst hatte seine Abführung nach Avignon verlangt, wo er seinen katholischen Glauben vor dem Papst verteidigen wollte, und noch Freunde zu finden hoffte. Seine Haltung war in Ketten männlicher, als auf dem Capitol; seine Ver-

[1] Urk. bei Papenc. p. XLIX. Das geistreiche Wesen Cola's bezauberte ohne Frage seine Umgebung: faceva stordire quelli tedeschi, quelli boemi, quelli schiavoni; abbair fea ogni persona . . . Vita II. c. 12.

[2] Chron. Prag. II. lib. III. p. 317, bei Dobner Mon. Histor. Boem. T. VI. Am 1. Febr. 1351 schreibt der Papst an Carl IV., er solle nicht länger zögern Cola auszuliefern. Theiner II. n. 204. Am 24. Febr. 1352 befiehlt er den Prälaten Böhmens die Sentenzen zu publiciren. Ibid. n. 217. Am 24. März schreibt er Carl, den als Ketzer Verurteilten den drei Nuntien auszuliefern n. 218. Aus den Daten dieser Briefe ergeben sich die Beweise Papencordts p. 254, daß Cola im Juli 1351 ausgeliefert sei, als falsch, und das Jahr 1352 ist unwiderleglich festgestellt.

teidigungsschriften aus Prag sind die besten Monumente, die er sich gesetzt hat, denn sie zeigen einen Mann, der ein freimütiger und standhafter Held des Gedankens und von seiner Sendung überzeugt war.[1]

Cola Gefangener in Avignon, A. 1352.

Auf seiner Reise nach dem päpstlichen Hof strömte überall das Volk zusammen, den berühmten Römer zu sehen. Ritter boten ihm ihre Dienste zu seiner Rettung an, wie dies später Luther geschah. Als er in dem „Babel" Avignon, in kläglichem Aufzuge, zwischen Häschern des Gerichts erschien, erregte er Mitleid in der ganzen Stadt.[2] Er fragte nach Petrarca. Der Dichter war in Vaucluse. Nicht mächtig genug, seinen Freund den Inquisitoren zu entreißen, war er doch edel genug, sein Loos offen zu beklagen. Wenn er über die Schwäche seines Helden zürnte, und ihm nicht vergeben konnte, daß er nicht unter den Trümmern der Freiheit auf dem Capitol mit antiker Größe gefallen war, so entrüstete ihn noch mehr die Curie, welche das bestrafen wollte, was in den Augen aller edel Denkenden nicht ein Verbrechen, sondern eine ruhmvolle Tugend sein mußte. Er beklagte das unwürdige Ende von Cola's Regiment, aber er hörte nicht auf, dessen herrlichen Anfang zu preisen.[3] Er betrachtete den

[1] Siehe namentlich Nicolai Tribuni Romani ad Guidonem Bolon. Cardin. Oratio, Opp. Petrarch. ed Basil. 1581 p 1123—1128.

[2] Venit ad Curiam nuper — sed captivus ductus est Nicolaus Laurentius, olim late formidatus tribunus urbis Rome, nunc omnium hominum miserrimus — — ut aiunt, duobus hic illic stipatus satellitibus ibat infelix plebe obvia videndique avida faciem ejus, cujus modo tam clarum nomen audierat. Petrarca an Francesco di Nello, Prior zu Florenz, Vaucluse 12. August 1352, bei Papencordt Urk. n. 28.

[3] Qualiscunque sit finis, adhuc non possum principium non mirari. Ibid.

Tribun als Märtirer der Freiheit, dessen einzige Schuld in der Ansicht der Kirche sein hochherziger Plan war, das Vaterland zu befreien und den Glanz der römischen Republik wiederherzustellen. Ein Gericht von drei Cardinälen ward niedergesetzt. Man verweigerte Cola den Rechtsbeistand, doch ein endgültiges Urteil wurde nicht gefällt.[1] Petrarca forderte unterdeß die Römer auf, ihren Bürger vom Papst zu reclamiren. In seinem merkwürdigen Brief, einer beredten Rechtfertigung der Pläne des Tribunen, behauptete er, daß das römische Reich zur Stadt Rom gehöre, daß die Reichsautorität, ob sie gleich durch den Wechsel des Glücks thatsächlich an Spanier, Africaner, Griechen, Gallier und Deutsche gekommen sei, dennoch rechtlich an Rom gebunden bleibe, möge auch von der erlauchten Stadt nichts mehr übrig sein, als der nackte Fels des Capitols. Er ermahnte die Römer, Cola durch feierliche Gesandte zurückzufordern, „denn mag man Euch auch den Titel des Reichs zu entreißen wagen, so ist doch die wahnsinnige Anmaßung noch nicht so hoch gestiegen, daß man leugnen darf, Ihr besäßet ein Recht über Eure eignen Bürger; wenn Euer Tribun in den Augen aller Ehrenmänner nicht Strafe, sondern Lohn verdient, so kann er ihn nirgend passender empfangen, als dort wo er durch sein kraftvolles Thun ihn erworben hat.“[2]

Petrarca fordert die Römer auf, den Tribun zu befreien

[1] Dies zeigt des Papsts Brief an die Römer vom 16. Sept. 1353 (Theiner II. n. 257), worin er nur spricht von aliquos processus contra eum der Cardinäle Bertrand und Anibaldi. Dies wiederlegt die Angabe Papencordts (p. 259) Cola sei in Avignon zum Tod verurteilt. Da Cola im Juli oder Aug. 1352 nach Avignon kam (venit nuper schreibt Petrarca am 10. Aug.), so mochte der Proceß noch nicht abgeschlossen sein, als Clemens VI. am 6. Dec. starb.

[2] Populo Romano Ep. III. sine titulo.

Die Römer schickten, so scheint es, Briefe nach Avignon, und begehrten wiederholt Cola's Rückkehr nach der Stadt.[1] Sein Leben schützte indeß die öffentliche Meinung, welche sich immer lauter für ihn aussprach, die Furcht der Curie sie oder die Römer zu tief zu verletzen, und wol auch die Fürsprache Carl's IV., welcher alle erschwerenden Aussagen des Gefangenen verschwiegen zu haben scheint. Der bewunderte Befreier Rom's vor dem Tribunal der Cardinäle erweckte mehr Mitleid unter den Menschen, als die Königin Johanna vor demselben Richterstul. Wenn diese schöne Sünderin freigesprochen ward, so würde der Anblick des hochherzigen Römers auf einem Scheiterhaufen den tiefsten Widerspruch hervorgerufen haben. Sein Tod hätte ein weit größeres Aufsehn in der Welt gemacht, als einst der Arnold's von Brescia, und ohne Zweifel würde er die gefährlichen Angriffe der Monarchisten gegen das Papsttum von neuem entzündet haben. Die großartigen Ideen Cola's waren seine besten Verbündeten in der Meinung der Zeit, und der Umstand, daß ihr Zauber vermögend war, dreifache Kerker in Prag, Raudnitz und Avignon aufzuschließen, beweist mehr als alles andere die Macht des Genie's in diesem wunderbaren Menschen. Man sagt, daß sein Leben durch das Gerücht gerettet worden sei, er sei ein großer Dichter, und daß man in Avignon, wo alles Verse machte, den Gedanken nicht ertragen konnte, ein göttliches Talent durch Henkershand zu vernichten. Es ist nicht bekannt, daß Cola jemals Verse schrieb, aber sein ganzes

[1] Innoc. VI. sagt in seinem Brief vom 16. Sept. an die Römer quem tanto desiderio expetistis.

[2] Petrarca selbst spricht von dem Gerücht im obigen Brief an Franc di Nello, sagt aber, daß er niemals Verse von Cola sah.

Leben war ein Gedicht, und er selbst nur ein in die Politik verirrter Poet.[1] Die Nerven freilich von Inquisitionsrichtern sind niemals durch Gründe ästhetischer Natur erschüttert worden, und noch in vorgeschrittenen Zeitaltern gab manches göttliche Talent den Brennstoff für die Flammen eines Scheiterhaufens ab. Cola, dessen Tod auch der Papst, einst sein aufrichtiger Gönner und ein Mann von liberaler Art, nicht wollte, lebte in anständigem Gewahrsam, doch mit dem Todesurteil über seinem Haupt. Er tröstete sich in seiner düstern Einsamkeit mit den Büchern des Titus Livius und der heiligen Schrift, und so würde er im Turm zu Avignon oder Villeneuve den Rest seines Lebens vertrauert haben, wenn ihn nicht das launenhafte Schicksal plötzlich wieder ans Licht zog.

Clemens VI. starb, und Innocenz VI. bestieg den heiligen Stul. Entschlossen, den Kirchenstaat wieder aufzurichten, übertrug der neue Papst, wie wir gesehen haben, diese schwierige Aufgabe dem Cardinal Albornoz. Sein Blick fiel auch auf Cola. Der Gefangene begrüßte den Tronwechsel als eine Wendung seines eigenen Schicksals, und er mochte darin die Erfüllung der Prophezeiungen Fra Angelo's erkennen. Sein beweglicher, in Erfindungen und Plänen unermüdlicher Geist faßte sofort neue Ideen auf; er wurde jetzt zum Guelfen; er richtete Bittgesuche an den neuen Papst und bot sich diesem als Werkzeug dar, Italien von allen Tyrannen zu befreien, und ihm die naturgemäße Einheit unter der Autorität des heiligen Stuls wiederzugeben.[1] Inno-

[1] Zur Rechtfertigung Cola's muß gesagt sein, daß er ursprünglich guelfische Neigungen hatte. Selbst in einer Schrift an Carl IV. hatte er erklärt, daß es für Italien praktischer sein würde, sich unter dem

Cola di Rienzo geht mit Albornoz nach Italien, Herbst A. 1353.

cenz VI. glaubte, daß Cola der Kirche nützlich werden könne; er sprach ihn mit großem Sinn von allen Censuren frei, amnestirte ihn, zog ihn aus dem Kerker hervor, und übergab ihn dem Legaten Albernoz, sich seiner Einsicht in die Verhältnisse Italiens und seines Einflusses auf die Römer zu bedienen. So gingen ein großer Staatsmann und ein genialer Träumer als Tyrannenbändiger von Avignon nach Italien ab.

4. Albornoz kommt nach Italien. Er geht nach Montefiascone. Sturz des Baroncelli. Guido Jordani Senator. Unterwerfung des Stadtpräfecten. Erfolge und Ansehen von Albernoz. Cola in Perugia. Fra Monreale und dessen Brüder. Cola, Senator. Sein Einzug in Rom. Seine zweite Regierung. Sein Verhältniß zum Adel. Krieg gegen Palestrina. Fra Monreale in Rom. Seine Hinrichtung. Cola als Tyrann. Gianni di Guccio. Fall Cola's di Rienzo auf dem Capitol.

Johann Visconti empfing den Cardinal in Mailand ehrenvoll, doch mit stolzer Zurückhaltung. Bologna verschloß ihm die Tore, aber Florenz holte ihn am 2. October 1353 in feierlicher Procession mit Glockengeläute ein, und gab ihm Truppen und Geld. Der Legat begab sich nach Montefiascone, fast dem einzigen Ort im Kirchenstaat, welcher noch die Autorität des Papst anerkannte.[1] Von hier aus hatte bereits Jordan Orsini, päpstlicher Capitän im Patrimonium, den Präfecten bekriegt, und wider ihn Fra Monreale von Albarno in Sold genommen, einen fahrenden Johanniterprior, welcher unter den Fahnen des Ungarnkönigs in Nea-

Albornoz als Legat in Montefiascone.

Schutze des Papstes und der Kirche zu einigen, als unter dem des Kaisers. Papenc. p. 232, nach der Responsoria oratio Tribuni ad Caesarem super eloquio caritatis.

[1] I. Vita Innocentii VI., Baluz. I. p. 323.

pel gedient hatte.[1] Nicht hinreichend bezahlt, war Monreale sodann in das Lager desselben Präfecten gegangen, und hatte mit ihm Todi angegriffen. Der Cardinal traf eben in Montefiascone ein, als die Belagerung jener Stadt aufgehoben wurde, und dies schwächte Johann von Vico, von dem sich Monreale trennte, um auf eigene Rechnung eine Companie zu stiften. Die Aufgabe von Albornoz war nun Streitkräfte zu sammeln, um mit raschen Schlägen den Präfecten niederzuwerfen. Dies konnte nur durch die Mithülfe Rom's geschehen, und hier war der Einfluß des Extribunen von Wichtigkeit.

Innocenz VI. schrieb am 16. September an die Römer: er wisse daß sie die Rückkehr Cola's mit Sehnsucht erwarteten, er habe ihren Mitbürger amnestirt und sende ihn nach Rom, wo er, wie zu hoffen sei, die Wunden der Stadt heilen und ihre Tyrannen bändigen werde; sie möchten ihn wol aufnehmen.[2] Jedoch Cola durfte noch nicht nach Rom abgehen, sowol weil es der Cardinal, in dessen Gefolge er sich befand, nicht für passend hielt, als weil Francesco Baroncelli noch Herr der Stadt war. Das kurze Regiment und der Sturz dieses zweiten Tribunen ist dunkel, da ihn die Geschicht-

[1] Er findet sich im Dienst der Kirche als D. Frater Monrealis capitaneus guerre et vexillifer Ecclesie, im Juni und August (Theiner II. p. 378); nicht mehr im Dienst am 2. Sept. (ebend. am Ende), am 4. Sept. im Dienst der Exilirten von Todi (ibid. p. 379).

[2] Am 15. Sept. 1353 schreibt er dem Nuntius in Rom Hugo Harpaion, daß er Cola freigelassen habe (Fragm. bei Raynald ad. A. 1353 n. 5. Der Brief vom 16. bei Theiner II. n. 257). Schon vor Cola's Ankunft in Italien hielt der Rector des Patrimonium in Tuscien, Ponzio Perotto, es für gewiß, daß Cola nach Rom kommen würde, denn er fragte im August Monreale an, si volebat esse executor Tribuni, in casu quo ascenderet ad regimen urbis. Theiner II. p. 378.

schreiber der Zeit kaum ihrer Aufmerksamkeit gewürdigt haben. In offener Feindschaft mit dem Kaiser suchte sich Baroncelli durch die ghibellinischen Parteien, und ein Einverständniß mit dem Präfecten zu behaupten. Aus Not verfiel er in die Fehler oder die Schwierigkeiten seines Vorgängers, und das Auftreten desselben neben dem Legaten in Montefiascone, wohin sich viele unzufriedene Römer begaben, beschleunigte seinen Fall. Baroncelli wurde in einem Aufstand, welchem Cola schwerlich fremd war, vom Capitol verjagt, und wahrscheinlich selbst erschlagen, am Ende des Jahrs 1353.[1] Die Römer boten jetzt die Signorie dem Cardinal für den Papst, den sie zum Senator auf Lebenszeit ernannten, mit der Vollmacht seine Stellvertreter einzusetzen.[2] Sie täuschten sich in ihrer Erwartung, denn Albornoz nahm auf Cola keine Rücksicht, sondern machte Guido Jordani de Patriciis zum Senator, und auch der Papst gedachte seiner mit keinem Worte mehr.[3]

Sturz Baroncelli's in Rom, Ende A. 1353.

[1] Ameyden (handschr. Gesch. der Römischen Famil. Bibl. Minerva) gibt eine sicherlich unächte Grabschrift Baroncelli's, die sich in S. Stefano del Trullo befunden haben soll. Siehe auch Vitale p. 279. Noch am 4. Nov. 1353 bestätigte Baronc. d. Stat. d. Kaufl. — das letzte Datum, worin er erwähnt wird. In der Chigiana zu Rom gibt es ein Mscr., Historia delli fatti di Fr. Baroncelli (N. II. 31), vom XVII. Saec., der Vita Cola's nachgeahmt, von Bzovius A. 1353 I. als authentisch benutzt, aber apokryph, wie schon Papencordt bemerkt hat.

[2] M. Villani III. c. 91. — Die Vita Cola's ist defect und hat kein Wort von Baroncelli. — Der Papst schreibt am 21. März 1354 an Albornoz: Pop. Romanus — dominium — Senatus, Capitaneatus... officia nobis ad vitam — noviter concesserunt. Er möge diese Aemter passenden Personen geben von Ostern 1354 ab auf 6 Monate. (Theiner II. n. 264.) Am 31. März fordert er die Römer zum Krieg wider den Präfecten auf. Baluz. Miscell. ed. Mansi Vol. III. 137.

[3] Guido Jordani de Patriciis alme urb. Senator. ill. per S. R. E. constitutus bestätigt d. Stat. d. Kaufl. am 21. März 1354, und

Nach der Unterwerfung Rom's konnte der Cardinal den Krieg gegen den Präfecten mit mehr Nachdruck betreiben; die Römer stellten ihm 10000 Mann unter Johann Conti von Valmontone, die Liga von Florenz, Siena und Perugia vereinigte sich mit dem päpstlichen Heer, und Johann von Vico wurde hart bedrängt. Nach empfindlichen Verlusten und wiederholten Unterhandlungen unterwarf er sich; er verzichtete am 5. Juni 1354 zu Montefiascone auf seine Eroberungen, und Albornoz konnte am 9. Juni mit den vertriebenen Monaldeschi seinen Einzug in Orvieto halten. Hier blickte Cola mit träumerischer Erinnerung auf den Präfecten, als sich dieser mächtige Tyrann vor den Cardinal niederwarf, Gehorsam schwor und die Absolution von den Bannflüchen empfieng, welche drei Päpste nach einander auf sein Haupt geschleudert hatten; so hatte auch er einst denselben Johann von Vico zu seinen Füßen gesehen.[1] Albornoz ließ dem Tyrannen seine Erbgüter, und machte ihn sogar zum Vicar der Kirche in Corneto, was indeß der Papst nicht bestätigte. Die Ghibellinen Orvieto's, jener kleinen, aber starken und freisinnigen Stadt, deren Dom damals schon von dem hohen Berge wie ein goldschimmernder Schild herabstralte, unterwarfen sich nur mit Widerwillen dem Papst. Die Gemeinde huldigte ihm und dem Cardinal am 24. Juni, doch sie übergab ihnen das Dominium nur mit der Bedingung, daß nach dem Tode von Innocenz VI. und Albornoz die Stadt zu ihrer vollen Freiheit zurückkehre.[2]

Albornoz bedrängt den Präfecten Joh. von Vico, Juni A 1354.

das der Arte della Lana am 11. Juli (Archiv Chigi G. III. 78). Erste Erwähnung des Geschlechts Patrizi.

[1] Chron. d'Orvieto, Mur. XV. 679. — Die Verträge mit dem Präfecten, Theiner II. n. 267—269. Der Präfect heißt darin nur nobilis et potens vir Johes de Vico domicellus Viterbiensis.

[2] Chron. d'Orvieto p. 682. Das Instrument, welches der Chronist

Er unterwirft viele Provinzen der Kirche.

Der Erfolg des Legaten veränderte die Verhältnisse in Italien zu Gunsten der Kirche. Umbrien, die Sabina, Tuscien, Rom gehorchten nun dem Papst; überall kehrten die exilirten Guelfen zurück, während der weise Cardinal den Gemeinden erlaubte sich volksmäßig durch Consuln und Podestaten zu regieren. Viterbo nahm wieder päpstliche Besatzung auf; Albornoz baute dort eine feste Burg. Die Tyrannen der Romagna fürchteten ihn, und Italien erscholl von dem Ruf eines Cardinals, welcher die Städte von den Tyrannen befreite und jene Eigenschaften des Feldherrn und Staatsmanns in sich vereinigte, die den Tribunen Cola, wenn er sie besessen hätte, zum Mann des Jahrhunderts würden gemacht haben.

Die Römer, die im Heer vor Viterbo und Orvieto gedient, hatten Cola aufgesucht, mit Freuden begrüßt, nach Rom eingeladen, und vom Cardinal zum Senator begehrt. Er befand sich mit dessen Willen in Perugia. Hier suchte er die Bürger zu bereden, ihn mit Geldmitteln für Rom auszurüsten. Die reichen Kaufleute weigerten sich dessen, aber sie verwandten sich für die Rückkehr Cola's nach Rom beim Papst, und Innocenz VI. trug endlich Albornoz auf, denselben zum Senator zu machen, wenn er dies für ersprieß-

vor sich hatte, fehlt im Cod. Dipl. von Theiner; dagegen hat n. 271 den Act der Besitznahme Viterbos, vom 14. Juli 1354. Das Stadtarchiv Orvieto besitzt viele Pergamente aus der Zeit Johann's von Vico, der sich dort nennt Illustris civitatis comitatus ac districtus Urbis veteris liberator et dom. generalis. Man sieht wie schon damals erobernde Tyrannen die Begriffe zu verwirren wußten. Auch aus der Zeit von Albornoz gibt es in Orvieto viele Pergamente; aber dies kostbare Material ist in heillosem Zustande, Lumpen gleich in Kisten zusammengepreßt.

lich halte.[1] Der Cardinal überließ es Cola, sich Geld und Truppen zu verschaffen, und der Extribun fand Rat. Er wußte, daß in den Banken Perugia's große Summen lagen, welche der furchtbare Monreale den Städten Italiens abgepreßt hatte, und darauf rechnete er. Der Johanniterprior hatte nach seiner Trennung vom Präfecten eine eigene Bande gebildet; seiner Werbetrommel waren brodlose Söldner, Italiener, Ungarn, Burgunder und Deutsche, zumal Schweizer begierig gefolgt, und aus diesem Schwarm hatte er nach dem Muster Werner's die „große Companie" geschaffen, einen wandernden Raubstaat von einigen tausend trefflich gerüsteten Soldaten zu Fuß und zu Pferd. Albornoz hatte es mit Geld und Versprechungen durchgesetzt, daß Fra Monreale sich nicht mehr mit dem Präfecten verbündete, und er war froh, als der Raubritter seine Scharen nach Toscana und in die Mark führte. Fermo, Perugia, selbst Florenz, Siena, Arezzo und Pisa hatten Belagerung und Plünderung schimpflich abgekauft. Im Juli 1354 überließ Monreale seine Companie den Venetianern für 150000 Goldgulden, um unter seinem Leutenant dem Grafen von Landau gegen die Visconti zu dienen; er selbst blieb zurück, auf Pläne sinnend, wie er zu einer dauernden Herrschaft in Italien gelangen könnte. Zwei seiner Brüder lebten in Perugia, der Ritter Brettone von Narba, und Arimbald, Doctor des Rechts. Der Extribun erhitzte die Köpfe dieser jungen Provençalen mit beredten Vorstellungen von seinen künftigen Thaten in Rom, von dem

Er verbündet sich mit den Brüdern Fra Monreale's.

[1] Am 26. März 1354 schreibt der Papst den Peruginern, daß er ihr Gesuch in Betreff Cola's bewillige. An demselben Tag an Albornoz. Theiner II. n. 298. 299, wo beide Briefe irrig ins Jahr 1355 gestellt sind.

Glanz der wiederhergestellten Republik, und den Ehren, die ihrer selbst dort warteten, wenn sie sein Unternehmen würden gefördert haben.[1] Sie liehen ihm mehre tausend Goldgulden dar, und meldeten davon ihrem Bruder; Fra Monreale gab nur zögernd seine Einwilligung, doch verhieß er Unterstützung im Fall des Mißlingens von Cola's Plan. Der beglückte Extribun warb jetzt ein paar hundert Soldknechte, Italiener, Burgunder und Deutsche.[2] Er legte wieder ein scharlachnes Gewand an, und zog nach Montefiascone zum Legaten, der ihn nun im Namen des Papsts zum Senator von Rom ernannte, und ihm glückliche Reise wünschte.

Romfahrt Cola's.

Der Marsch Cola's durch Tuscien nach Rom, an der Spitze von 500 Landsknechten, welche verschiedenen Nationen angehören, und umgeben von Abenteuern, die sich im Geist als große Consuln der Römer auf dem Capitol sehen, ist die vollkommene Parodie eines Romzugs der Kaiser. Als er bei Orta am Tiber angelangt war, verbreitete sich das Gerücht seines Nahens, und Rom baute Ehrenpforten. Erinnerungen und Träume belebten sich im Augenblick. Die Cavalerotti zogen dem Kommenden bis zum Monte Mario entgegen, Oelzweige in Händen; das Volk strömte aus dem Tor, seinen alten Befreier zu begrüßen, und den wunderbaren Menschen wieder zu sehen, der vor 7 Jahren das

[1] Hier erinnert Cola ganz und gar an den abenteuerlichen König Theodor von Corsica.

[2] Vita II c. 15: ein köstliches Sittengemälde aus dem Leben der Kriegsknechte jener Zeit. Die Deutschen hielten anfangs das Unternehmen für unsicher und der Chronist sagt: sono li tedeschi come discendon dall' Alemagna, semplici, puri, senza fraude; come si allocano fra italiani, diventano mastri coduti, viziosi, che sentono ogni malizia. Papencordt bemerkt das noch heute geltende Sprichwort: Tedesco italianizzatto diavolo incarnato.

Capitol verlassen hatte, und seither so seltsame Schicksale als Flüchtling und Geächteter, als Einsiedler, als Gefangener im fernen Prag und in Avignon bei Kaiser und Papst erduldet hatte, und der nun dennoch ehrenvoll wieder kam, als Senator im Namen der Kirche. Nicht Konradin war am Monte Mario mit gleichem Jubel empfangen worden. Cola zog am 1. August 1354, dem Jahrestag seiner Ritterschaft, durch das Tor des Castells über die Engelsbrücke in die mit Teppichen und Blumen geschmückte Stadt, durch dichtgedrängte Straßen, deren Häuser bis zu den Dächern hinauf jauchzendes Volk bedeckte. An den Stufen des Capitols empfingen ihn ehrerbietig die Magistrate, und übergab ihm der bisherige Senator Guido den Regentenstab.[1] Cola hielt eine geistvolle Anrede an das Volk, in welcher er sich dem 7 Jahre lang verstoßenen und irrsinnigen Nebucadnezar verglich; die Römer jubelten ihm zu, doch sie fanden ihren Helden sehr verändert; denn statt des Erwählten des Volks und des jugendlichen Tribuns der Freiheit stand vor ihnen ein alternder, starkbeleibter Beamter des französischen Papsts; nur hatten die Erfahrungen weder seinen Willen befestigt, noch seinen Verstand aufgeklärt.

Sein Einzug in Rom, 1 Aug. A. 1354.

Er richtete seine Regierung ein; die Brüder Brettone und Arimbald machte er zu Kriegshauptleuten, und gab ihnen das Banner von Rom; Cecco von Perugia ward Ritter und sein Rat. Schon am Tag nach seinem Einzuge erschienen wieder huldigende Gesandte aus dem Stadtgebiet. Er machte

Cola, Senator von Rom, im Namen des Papsts.

[1] Daß Guido dell'Isola bis dahin Senator war, sagt Albornoz, dem Papst am 5. Aug. von Viterbo schreibend. Fragment bei Papenc. Urk. n. 33. Guido de Insula kann nur der oben genannte Guido Jordani de Patriciis sein.

allen Städten in Nähe und Ferne seine Rückkehr und Erhebung bekannt; aber seine Briefe und sein Geist hatten keine Schwingen mehr; sie verrieten nichts mehr von dem hohen Gedankenflug und jenen Ideen, mit denen er einst die Italiener bezaubert hatte. Die Vorstellungen des päpstlichen Senators blieben auf den engen Kreis des römischen Stadtregiments beschränkt.[1] Wenn das Volk die Heimkehr Cola's mit aufrichtiger Freude begrüßte, so hielten sich die Aristokraten mit Unwillen fern. Ihre Häupter waren noch die Orsini von Marino und Stefanello in Palestrina, der letzte Sproß der Colonna dieses Zweiges. Am 5. August lud Cola den Adel zur Huldigung auf's Capitol; doch außer den Orsini von S. Angelo, seinen alten Freunden, erschienen kaum einige. Stefanello antwortete auf die Vorladung durch die Mißhandlung der Boten, des Buccio di Giubileo und des Gianni Caffarello, und durch Raubzüge bis vor die Tore der Stadt.[2] So kehrte der alte Zustand wieder, und nach siebenjähriger Abwesenheit nahm Cola sein Regiment an demselben Punkte auf, wo er es abgebrochen hatte, als wäre nichts geschehn.

Er belagert Palestrina.

Er zog mit Heeresmacht gegen Palestrina, das Versäumte nachzuholen, und diese Aristokratenburg endlich zu brechen. Seine Truppen forderten in Tivoli mit Ungestüm ihren rückständigen Lohn; „ich finde in alten Geschichten, so sagte der nie im Reden verlegene Senator zu seinen Capi-

[1] Brief Cola's an Florenz, 5. Aug. 1354. — Kurze, officielle Antwort der Republik, Gratulation und Mahnung zum weisen und gerechten Regiment, 22. Aug. Urk. n. 34. 35. bei Papenc.

[2] Vom Geschlecht Giubileo trägt das mittelaltrige Castell auf dem Local des alten Fidenä den Namen.

tänen, daß in ähnlicher Geldnot der Consul die Barone Rom's versammelte und sprach: wir, die wir die Ehrenstellen bekleiden, müssen die ersten sein Geld herzugeben, um die Milizen zu löhnen." Die jungen Brüder Fra Monreale's gaben seufzend jeder 500 Goldgulden, und die Truppen wurden notdürftig bezahlt. Der Heerbann der Campagna, und 1000 Römer rückten jetzt unter Cola's Führung von Castiglione di Santa Prassede, wo einst Gabii lag, gegen Palestrina. Man diente mit Widerwillen im Heer; es gab täglich Streit; an Verrätern fehlte es nicht. Das Land und die niedere Stadt wurden zwar verwüstet, aber die Cyclopenburg spottete der Belagerung, und vor den Augen des schlechtesten aller Generale wurde ihr reichlicher Proviant zugeführt.

Schon im August hob Cola die Belagerung auf; denn die plötzliche Ankunft Fra Monreale's rief ihn nach Rom. Cola hätte sich der Talente dieses berühmten Capitäns mit Erfolg bedienen können, doch dies war nicht seine Absicht, noch war es der Zweck des Johanniterpriors, ihm seinen Degen darzubieten. Er war vielmehr von Perugia, welches den großen Räuber mit Ehren aufgenommen hatte, mit 40 seiner Hauptleute nach Rom gekommen, um seiner Brüder willen, die dem Senator große Summen dargeliehen und nichts dafür empfangen hatten; er ahnte den baldigen Untergang des Schwärmers, und wollte zusehen, was für ihn in Rom zu gewinnen sei. Wahrscheinlich faßte schon Monreale, wie ein späterer Bandenführer aus demselben Perugia, den kühnen Gedanken, sich zum Signor im herrenlosen Rom aufzuwerfen, nach der Rückkehr seiner großen Companie. Er sprach in Rom unvorsichtig und verächtlich von Cola; die Rede ging, daß er von den Colonna zu dessen Sturz gerufen sei. Freund-

lich ließ ihn der Senator aufs Capitol laden, die verhängnißvolle Falle der Arglosen, und Monreale war hier kaum erschienen, als er mit allen seinen Capitänen in Ketten gelegt, und nebst seinen Brüdern in das capitolische Verließ geworfen ward. Cola machte ihm den Proceß als einem öffentlichen Räuber, der Italien mit namenlosem Elend erfüllt habe, aber im Grunde hatte er es auf die Reichtümer des Johanniters abgesehen, deren er zu seiner Selbsterhaltung bedurfte. Der Proceß, das Benehmen im Kerker und auf seinem letzten Gange, endlich der Tod Fra Monreale's bilden eins der merkwürdigsten Capitel der Biographie Cola's, in einer Schilderung von so lebendiger Natur, daß wer sie liest in die Aufregung des Augenzeugen versetzt wird. Der schreckliche Bandenführer ließ keine Spur von Reue über seine Frevel blicken, die er im Geist der Zeit für ruhmvolle Thaten eines Kriegers hielt, welcher berechtigt sei sein Glück in der falschen und elenden Welt mit dem Schwert zu suchen; er schämte sich nur vor dem Gedanken, daß er so töricht in das Garn eines Narren gegangen sei, und sein Ritterstolz schauderte vor der Erniedrigung durch Tortur oder gemeine Todesart zurück. Er sprach über den Unwert des Lebens wie ein Cato oder Seneca; er blickte verachtend auf die Römer, welche die Todtenglocke auf dem Platz des Capitols versammelte; und er erinnerte sich voll Stolz, daß Völker und Städte vor ihm gebebt hatten. „Römer, so sagte dieser mit Blut bedeckte Räuber, ich sterbe ungerecht; Eure Armut und mein Reichtum sind Schuld an meinem Tode; ich wollte Eure Stadt aus dem Ruin erheben.“ Man führte ihn an die Treppe des Capitols; dort stand der Löwenkäfig und ein Madonnenbild, wo die armen Sünder vor ihrem Ende die

Sentenz vernahmen.[1] Er war köstlich gekleidet in braunem und goldverbrämtem Sammt; er atmete auf, als man ihm sagte, er solle durch das Schwert gerichtet werden. Er kniete nieder; er stand wiederholt vom Block auf, und richtete seine Lage besser ein; sein Chirurg zeigte dem Henker die Stelle, wo der Streich treffen müsse, und das Haupt Monreale's fiel mit einem Schlag. Die Minoriten bestatteten ihn (es war der 29. August) in Aracöli; dort liegen noch unter irgend einem namenlosen Stein die Reste dieses schrecklichen Kriegsmannes, dessen Ruf so groß war, daß ihn seine Zeitgenossen mit Cäsar verglichen haben.[2]

Fra Monreale auf dem Capitol hingerichtet, 29. Aug. 1354.

Das gerechte Schicksal hatte einen Verbrecher ereilt; seine Frevel, Verwüstung von Ländern, Brand und Raub von Städten, Ermordung von zahllosen Menschen, verdienten dies schimpfliche Ende durch schimpflichen Verrat. Cola bebte einst davor zurück, den listig gefangenen Aristokraten das Leben zu nehmen; jetzt hatte er den Tyrannenmut gefunden, einem Monreale den Kopf herunter zu schlagen, und seine That würde nach dem Urteil der Zeitgenossen sogar lobenswert gewesen sein, wenn sie vom Gefühl der Gerechtigkeit ausgegangen wäre. Aber die gemeinen Motive ließen sie als feigen Verrat und schändlichen Undank gegen die Brüder Monreale's, seine Wolthäter, erscheinen. Er bemächtigte sich der Reichtümer, welche der Johanniter mitgebracht, oder zuvor in Rom niedergelegt hatte; sie betrugen 100000 Gold-

[1] Vita c. II. 22. Der Hinrichtungsplatz war die Plattform des Capitols, wo jetzt Marc Aurel steht.

[2] So die Vita. Besser vergleicht ihn Innocenz VI. mit Holofernes, und sehr unpassend mit dem edeln Totila: quasi alter Holofernes — ut impium illum et flagellum Dei Totilam in Christiano populo debachantem — superarit. Avign. 20. Oct. 1354 an Raimund, Internuntius in Venedig. Raynald n. 4.

gulden, wovon er die Milizen löhnen konnte [1] Seither ward Cola der verhaßte Tyrann von Rom. Die Edlen bebten vor ihm, oder mieden ihn als Verräter an Freunden; doch Albornoz und der Papst waren (und dies ist sehr begreiflich) erfreut, daß die furchtbarste Geißel Italiens hinweggeräumt sei. Am 9. September schrieb Innocenz dem Cardinal, daß er es zum Heil der Stadt und Italiens und damit die Energie Cola's nicht nachlasse, für nötig erachte, ihm die Senatsgewalt zu verlängern; am 11. September ermahnte er Cola selbst mit Wolwollen zur Dankbarkeit gegen Gott, der ihn aus niederm Stand so hoch erhoben, aus so vielen Gefahren so gnädig gerettet habe, und er forderte ihn auf sein Amt in demutsvoller Selbsterkenntniß mit Milde gegen die Schwachen, mit Strenge gegen die Bösen zu verwalten. [2]

Cola warb neue Truppen, machte den tapfern Richard Imprendente vom Haus Anibaldi, Herrn von Monte Compatri, zum Generalcapitän, und ließ Palestrina von neuem belagern. Alles ging gut; die Colonna gerieten in die äußerste Not, und ihr Fall schien gewiß. Wenn Cola sich damals gemäßigt hätte, so würde er voraussichtlich Jahre lang als Senator regiert haben; aber der Dämon der Herrschsucht verwirrte sein schwaches Gehirn, und Geldnot trieb ihn zu

[1] Der Papst befahl die Schätze Monreale's zum Ersatz für die von ihm Geplünderten einzuziehen. Er ließ 60000 Goldgulden aus den Banken von Padua nehmen. Unter demselben Vorwand legten die Florentiner Beschlag auf die Deposita in den Banken Perugia's. Albornoz forderte die Auslieferung Arimbald's; Brettone blieb im Kerker.

[2] Theiner II. 273. 274. Der zweite Brief ist schön, eines Priesters würdig. Deus te multis dotavit abunde virtutibus: Ipse te humili loco natum multis preesse majoribus benigne concessit — castigans castigavit te — cum beato Augustino deum, ut ipsum et te noveris, supplex ores. Dat ap. Villamnovam III. Id. Sept. An. II.

gefährlichen Maßregeln. Er legte eine Zwangssteuer auf die Verbrauchsartikel. Er ließ (und dies war seine ruchloseste That) einen edeln und beliebten Bürger Pandolfuccio, Sohn Guido's, einst seinen Gesandten in Florenz, aus Argwohn nach Tyrannenart enthaupten. Er nahm bald diesen, bald jenen fest, und verkaufte Freiheit um Lösegeld. Niemand wagte mehr im Rat den Mund aufzuthun. Cola selbst war unnatürlich aufgeregt; er lachte und weinte in demselben Augenblick. Die Stimmung des Volks belehrte ihn, daß man sich wider sein Leben verschwor. Er hob eine Leibwache aus, je 50 Mann aus jeder Region, ihm beim ersten Glockenruf zur Hand zu sein. Das Heer vor Palestrina verlangte Sold, und murrte, da er ihn nicht zu geben hatte; mißtrauisch entsetzte er Richard und ernannte neue Capitäne; dies entfremdete ihm auch jenen Edeln und dessen Anhang. Es war in dieser Zeit, daß vor Cola ein später in Europa bekannt gewordener Mann erschienen sein soll, Gianni di Guccio, ein verwechselter französischer Prinz und Prätendent der Krone Frankreichs, dessen Schicksale einen der wunderlichsten Romane des Mittelalters bilden und mit den letzten Tagen Cola's verflochten worden sind. Als Gianni, dessen Sache der Senator unter seinen Schutz genommen haben soll, am 4. October von Cola sich verabschiedete, um mit dessen Empfehlungsbriefen an den Legaten nach Montefiascone zu gehen, warnte ihn am Tor del Popolo ein sienesischer Soldat, ihm ratend, sich eilig davon zu machen, denn das Leben des Senators sei in Gefahr. Der verwechselte Prinz kehrte sofort um, Cola davon zu benachrichtigen, und dieser entließ ihn mit Briefen, worin er Albornoz aufforderte, ihm Hülfe zu schicken, denn ein Sturm drohe gegen ihn in Rom

Tyrannisches Regiment Cola's.

loszubrechen. Der Cardinal befahl sofort, die Reiter aufsitzen zu lassen; doch es war zu spät: so lautet die romanhafte Erzählung, für welche keine Urkunden der Zeit irgend aufzuweisen sind. [1]

Am 8. October weckte Cola das Geschrei „Volk! Volk!" die Regionen S. Angelo, Ripa, Colonna und Trevi, wo Savelli und Colonna wohnten, zogen aufs Capitol, dessen Glocke nicht läutete Cola verkannte anfangs die Bedeutung des Aufstandes; als er aber das Geschrei vernahm: „Tod dem Verräter, der die Steuern eingeführt hat!" begriff er die Gefahr. Er rief seine Leute um sich; sie entflohen; Richter, Notare, Wachen, Freunde, alle suchten ihr Heil in der Flucht; nur zwei Personen, und sein Verwandter Luciolo, ein Pelzhändler, blieben bei ihm. Ganz gewaffnet, das Banner Rom's in der Hand, trat Cola auf den Balkon des Palasts, zum Volk zu reden. Er winkte Schweigen; man überschrie ihn, aus Furcht vor dem Zauber seiner Stimme; man warf mit Steinen und Geschoßen nach ihm; ein Pfeil durchbohrte seine Hand. Er entfaltete das Banner Rom's, und wies auf die goldenen Buchstaben Senatus Populusque Romanus, die für ihn reden sollten — ein Zug von wahrhafter Größe, wol der schönste im Leben des Tribunen. Man antwortete mit dem Geschrei: „Tod dem Verräter!" Er zog sich zurück. Während nun das Volk Feuer an die hölzerne Wehr legte, welche den Palast wie mit Palisaden umgab,

[1] Die Abenteuer Gianni's, des angeblich nachgebornen Sohnes Ludwigs X. († 1316) übergehe ich als romanhafte Episode, die nicht zu Rom gehört. Er endete 1362 in einem Kerker der Provence; seine Nachkommen lebten noch als Erben des Re Giannino in Siena, 1530. Papencordt am Ende seiner Geschichte Cola's. Die Urkunde Cola's vom 4. Oct. n. 36 kann ich nicht für echt anerkennen.

und einzudringen suchte, ließ sich Cola aus dem Saal in den Hof unter dem Gefängniß herab, an dessen Gitter das Rache atmende Gesicht Brettone's sichtbar werden mochte. Vom Saal herab gab Luciolo verräterische Winke dem Volk.[1] Noch war nicht alles verloren; der Saal brannte, die Treppe stürzte ein; die Stürmenden konnten daher nicht leicht ins Innere dringen; die Mannschaft der Regola hätte Zeit gehabt, heranzuziehen, und die Stimmung des Volks möchte sich gewendet haben. Cola indeß, unschlüssig, was er thun sollte, stand in jenem Hof; bald nahm er den Helm ab, bald setzte er ihn wieder auf, als drückte er damit seinen wechselnden Entschluß aus, wie ein Held zu sterben, wie ein Feigling zu fliehn. Die erste Eingangsthüre brannte; das Dach der Loggia stürzte ein. Wenn Cola jetzt mit hohem Sinn unter dies rasende Volk getreten wäre, von den Händen seiner Römer auf dem Capitol den Tod zu empfangen, so würde er sein Leben ruhmvoll und antiker Helden würdig geendet haben. Die klägliche Gestalt, in welcher er aus dem Capitol wankte, hat seine eigene Zeitgenossen beschämt, und beschämt noch jeden männlichen Sinn. Der Tribun warf die Rüstung und seine Amtstracht ab; mit abgeschnittenem Bart, das Gesicht geschwärzt, in einen schlechten Hirtenmantel gehüllt, ein Bettkissen auf sein Haupt gelegt, so hoffte er durch die Menge sich fortzuschleichen.[2] Begegnenden rief er in

[1] Locciolo lo uccise, Locciolo Pellicciaro confuse la libertà del popolo, il quale mai non trovò capo, e solo per quell' uomo potea trovare libertade; so ruft hier der Autor der Vita aus, noch an die Mission seines Helden glaubend. Die Erzählung des M. Villani IV. 26. stimmt in den Hauptzügen mit der Vita überein.

[2] Dolore è a ricordarsene! ruft der Autor der Vita beschämt aus; und man lese sein prächtiges Schlußcapitel, wo er an den Greis

verstellter Mundart zu: „Hinauf! an den Verräter!“ Als er das letzte Tor erreicht hatte, faßte ihn einer aus dem Volk mit dem Ruf: „Dies ist der Tribun!“ Goldene Armspangen verrieten ihn. Man ergriff und führte ihn die Stufen des Capitols herab zum Löwenkäfig und jenem Marienbild, wo einst der Senator Bertold gesteinigt worden war, wo Fra Monreale, Pandolfuccio und andre ihr Todesurteil empfangen hatten. Dort stand der Tribun vom Volk umringt; alles schwieg; niemand wagte Hand an den Mann zu legen, welcher einst Rom befreit und die Welt zur Bewunderung hingerissen hatte. Die Arme auf die Brust gekreuzt, so blickte er hin und her, und schwieg.[1] Cecco del Vecchio stieß ihm den Degen in den Leib. Den zerrissenen und hauptlosen Körper schleifte man das Capitol herab bis ins Viertel der Colonna. Man hing ihn neben S. Marcello an einem Hause auf. Zwei Tage lang blieb dort die Schreckensgestalt der Furie des Volks ausgestellt, einst im Leben das Idol von Rom, jetzt das Ziel für die Steinwürfe von Gassenbuben. Auf Befehl des Jugurta und Sciarretta Colonna verbrannten am dritten Tag, auf einem Haufen trockener Disteln, Juden die Reste des Befreiers von Rom, des Tribunus Augustus im Mausoleum des August. Dies war die letzte, aus Ironie gegen die pomphaften und antiken Ideen Cola's gewählte Scene für das seltsame

Ende und Tod Cola's di Rienzo, 8. Okt. A. 1354.

Papirius erinnert, der einen Gallier mit dem Stab schlug, weil er unehrerbietig an seinen Bart faßte: Lo buono romano non volse morire con la coltre in capo, come Cola di Rienzo morío.

[1] Die Vita sagt, er stand so eine Stunde lang, was schwer zu glauben ist. Sie zeichnet seine entstellte Gestalt: noch hatte er Stücke seines Prachtgewandes von grauer Seide mit Goldbesatz, und Strümpfe von Purpur a modo di barone.

Trauerspiel. Die Asche ward zerstreut, wie jene Arnold's von Brescia.[1]

Die lange Reihe derer, die vom Zauber Rom's ergriffen und von dem Dogma der römischen Monarchie beherrscht, für die Wiederherstellung eines vergangenen Ideals gekämpft haben, schließt mit Cola di Rienzo, dem letzten Volkstribunen Rom's. Die Geschichten der Stadt haben den Zusammenhang dieser Männer dargestellt, und die Ideen der Zeit die notwendige Erscheinung des letzten Tribunen erklärt. Auf der Grenze zweier Zeitalter, in der aufregenden Dämmerung, welche der Wiedergeburt des lateinischen Geistes und classischen Altertums voranging, steht der Tribun Cola di Rienzo als das geschichtliche Erzeugniß des Widerspruchs von Rom mit sich selbst und mit der Zeit, worüber er wahnsinnig wurde. Seine Mitschuldigen sind in der That Rom, Dante, Petrarca, Heinrich VII., die Kaiser, die Päpste in Avignon, und das Jahrhundert selbst.[2] Sein träumerischer Plan, während der Abwesenheit des Papsttums die Völker wieder um das alte Capitol zu versammeln und das lateinische Weltreich wieder aufzurichten, erweckte für einen Augenblick noch einmal den

[1] Der Autor der Vita schildert mit schrecklicher Naturwahrheit, als Augenzeuge. Là (al campo dell' Austa) si adunarono tutti li giudei in grande moltitudine — era grasso — ardeva volentieri — — fu ridotto in polvere, e non ne rimase cica. Von verachteten Nichtchristen sollte Cola als Ketzer verbrannt werden, so wollten es die Colonna.

[2] Das Phänomen Cola die Rienzo, ist wie das keiner andern geschichtlichen Persönlichkeit, wesentlich aus der dichterischen Kraft zu erklären, welche jeder Zeit, als ihre Phantasie angehört. Cola ist, wie von Dante gedichtet, ein Veltro allegorico; jedenfalls die lebendige Gestalt welche die Phantasie Roms notwendig erzeugen mußte. Die Lectüre der Divina Comedia schuf ein sehr zu beachtendes Element für die Stimmung jener wunderbaren Zeit.

schwärmerischen Glauben an die weltbürgerliche Idee von Rom, und er war auch der Abschied der Menschheit von dieser antiken Tradition. Eine Realität trat jedoch lebenerzeugend an die Stelle jenes Wahns: der durch die römisch-griechische Wissenschaft und Kunst sich vom Mittelalter befreiende Geist. Dies ist die ernste Bedeutung der Freundschaft zwischen Petrarca und Cola di Rienzo; denn jener weckte das classische Altertum in dem Reich der Intelligenz wieder auf, nachdem seine Erneuerung in der politischen Sphäre als Traum mit diesem vergangen war. Es gibt, wie in der Natur, so in der Geschichte Luftspiegelungen aus entlegenen Zonen der Vergangenheit; eine solche und die wunderbarste war die Erscheinung des Volkstribunen. Die Vermischung von Tiefsinn und Narrheit, von Wahrheit und Lüge, Kenntniß und Unkenntniß der Zeit, von großartiger Phantasie und thatsächlicher Erbärmlichkeit, macht Cola di Rienzo, den Heldenspieler im zerlumpten Purpur des Altertums, zu dem wahren Charakter und Abbild Rom's in seinem tiefsten Verfall. Seine Geschichte hat einen unvergeßlichen Zauber phantastischer Dichtung über das öde Rom ausgebreitet, und seine Erfolge erschienen so rätselhaft, daß man sie einem helfenden Dämon zuschrieb. Noch Raynaldus, der Annalist der Kirche, glaubte an die Teufelskünste des Tribunen, und jeder Verständige, der an die Macht der Ideen unter Menschen glaubt, weiß durch diese die Wirkung Cola's zu erklären.[1] Die Genialität seiner Persönlichkeit

[1] Petrarca spricht vom guten Dämon Cola's, und das Volk glaubte, daß er den Geist Fiorone in einem stälernen, mit eingravirten Figuren und Charaktern verzierten Spiegel eingeschlossen hatte. Nach seinem Tode fand man den Spiegel nebst einer Proscriptionsliste zu brand-

war vermögend die ersten Männer seiner Zeit in seinen Bann zu ziehen; der Papst selbst und der Kaiser, Könige, Volk und Städte, und Rom wurden von ihm magisch umstrickt. Der Zauber, welchen Menschen auf ihre Welt ausüben, ist zugleich ein Geheimniß der Zeit, das sie verstehen. Der dunkle Wahn allein kann nicht bezaubern, wenn nicht ein realer, plötzlich aufleuchtender Gedanke aus seiner Hülle hervorbricht und in eine empfängliche Stimmung fällt, worin er die Begeisterung erweckt, die sich dann mit demselben Wahn umhüllen muß.

Die Zeit, in welcher Cola di Rienzo erschien, trug, von Befreiungsdrang und Messiashoffnung sehnsüchtig, die Geburt eines neuen Geistes in ihrem Schooß. Es war kein Wunder, daß Italien diesen genialen Volkstribun für seinen Heros und Heiland hielt, als er seine Fahne kühn auf dem Capitol entfaltete. In der That war er der Prophet der lateinischen Renaissance.

Die befremdende Laufbahn Cola's war nur ein magisches Schattenspiel; doch sie hat so weite Perspectiven in Vergangenheit und Zukunft, und so ernste Züge tragischer Notwendigkeit, daß sie der Betrachtung des Philosophen mehr Stoff zum Nachdenken bietet, als lange und geräuschvolle Regierungen von hundert Königen. Seine großartigen Ideen von der Unabhängigkeit und Einheit Italiens, von der Reform der Kirche und des Menschengeschlechts waren hinreichend, seine politischen Torheiten zu überstralen, und sein Gedächt-

schatzender Bürger. (Vita II. c. 24). Etruscische Spiegel waren im XIII. Saec. viel in Gebrauch. Aus dem Wort Phleres auf ihnen soll Florus, Fiore und Fiorone entstanden sein, wie Orioli meint. Note des Zefirino Rè zu jenem Capitel der Vita. Raynaldus nennt mit ernsthaftem Gesicht Cola magorum et daemonum societate inquinatus, und glaubt an die Existenz des Geists Fiorone. (Ad. a. 1347. n. XIII).

niß für immer dem Dunkel zu entreißen.[1] Kein Jahrhundert wird es vergessen, daß es dieser wahnsinnige, mit Blumen bekränzte Plebejer auf den Trümmern Rom's war, welcher den ersten Stral der Freiheit in die Finsterniß seiner Zeit fallen ließ, und mit prophetischem Blick seinem Vaterland das Ziel zeigte, welches es erst fünf Jahrhunderte nach ihm erreicht hat.[2]

[1] Bald nach Cola's Tode beklagte ein Ungenannter seinen Fall in zwei Briefen, die er ihm selbst in die Feder legte; Herzensergießungen eines Classikers aus der Schule Petrarca's, voll dichterischem Schwung. Nunquam stygias fertur ad umbras inclyta virtus. Zugleich sind sie Invectiven auf das grausame und wankelmütige Römervolk. Schwerlich waren diese Briefe Lord Byron bekannt, als er dem Andenken Cola's seine schönen Verse widmete. Baluz. Miscell. III. 136. ed. Mansi.

[2] Wie ich gezeigt habe, war das politische Programm Cola's in Bezug auf die Nationaleinheit Italiens dies: eine Conföderation mit dem Haupt Rom, unter einem lateinischen Kaiser, durch Volkswahl gewählt. Später nahm er den guelfischen Gedanken wieder auf: italienische Conföderation unter dem Protectorat des Papsts — dies war noch das Project des Züricher Friedens von 1859.

Zwölftes Buch.

Geschichte der Stadt Rom vom Jahr 1355 bis 1420.



Erstes Capitel.

1. Florenz und Mailand. Wachsende Macht des Johann Visconti. Alle Parteien rufen Carl von Böhmen nach Italien. Seine Romfahrt. Seine Kaiserkrönung am Ostertag 1355. Sein schimpflicher Abzug aus der Stadt, und aus Italien. Tiefste Herabwürdigung der Reichsgewalt. Die goldne Bulle 1356.

Der von Albornoz wider die Mörder Cola's eingeleitete Proceß ward vom Papste später niedergeschlagen, und Amnestie erteilt.[1] Die beiden städtischen Factionen besetzten wiederum den Senat, und Rom schien in seine frühere Lage zurückgekehrt.[2] Unterdeß riefen die Zustände Italiens den Böhmenkönig Carl zur Kaiserkrönung nach Rom.

Das politische Leben der Italiener in jener Zeit der Auflösung aller bisherigen Machtverhältnisse bewegte sich um zwei Städte, um die guelfische Republik Florenz, die letzte

[1] Amnestiedecret vom 7. Oct. 1355. Theiner II. n. 312.

[2] Senatoren: Anfang 1355: Ursus Andreä Orsini und Johann Thebaldi v. S. Eustachio; 2. Hälfte 1355: Lucas Savelli und Franciscus Jordani Orsini (Breve an Albornoz, 8. Nov. 1354, Theiner II. n. 276). Irrig läßt nun Vitale Guido Jordani folgen. Ich mache die Reihenfolge der Senatoren aus Urkunden zweifellos. Am 20. Dec. 1354 regieren die XIII. (Diffidationsact wider Anagni, Sculcula, Posi ꝛc. Archiv. Colonna Scaf. XVII. n. 65). Sodann Ursus Andree Orsini und Joh. Thebaldi, bestätigen das Statut der Kaufl., 11. März 1355. Beide figuriren am 30. Juni in der obigen Diffidation. Am 27. Aug. 1355 bestätigen das Stat. Lucas de Sabello und Franc. Jordani de fil. Ursi.

Vertreterin nationaler und auch municipaler Freiheit, und um das ghibellinische Mailand, dessen Gewaltherr, der Erzbischof Johann Visconti, den Uebergang aus der Stadttyrannis zum Fürstentum machte. Selbst Genua hatte nach der schweren Niederlage durch die Venetianer am 29. August 1353 diesem großen Tyrannen die Signorie gegeben. Dies schreckte die Guelfen. Florenz hatte schon längst Toscana, die Romagna, Rom und Neapel zu einem Bunde unter der Protection des Papsts zu vereinigen gesucht, um dem Visconti Schranken zu setzen, und den Kaiser fern zu halten. Ein Parlament war nach Arezzo ausgeschrieben worden, und Clemens VI. hatte diesen Plan anfangs mit Eifer unterstützt. Aber gegenseitiges Mißtrauen vereitelte ihn, so daß Florenz sich am Ende genötigt sah, die Herbeikunft des Königs der Römer zu begehren, um sich von der drohenden Macht des Visconti zu befreien.[1] Noch hofften die Florentiner einen Augenblick lang, den Nachfolger von Clemens VI. an der Spitze des Guelfenbundes zu sehn, und Carl vom Romzug abzuhalten; als sie sich getäuscht sahen, mußten sie mit diesem Könige widerwillig unterhandeln.[2]

Ihn rief zunächst der venetianisch-lombardische Bund

[1] Von diesen Vorgängen handeln die Actenstücke, welche Canestrini veröffentlicht hat (Archiv. Stor. App. Tom. VII. Serie II).

[2] Am 15. Febr. verbünden sich Florenz, Perugia und Siena; der Liga sollen beitreten die Kirche, König Ludwig, die Malatesta, und andere Herren der Romagna. Am 30. April 1353 schickt Florenz Bocaccio als Gesandten an den Papst, fragend, ob Carl mit seinem Willen nach Italien komme. Am 14. Nov. 1354 Instruction an die Gesandten für Siena und Perugia, Bündniß mit den Communen Toscanas zu schließen, im Angesicht des Romzuges Carl's. Am 17. Jan. 1355 Instruction für Siena, die Grundlagen der Unterhandlung mit Carl zu entwerfen. Archiv. Stor. n. 51. 54. 61. 65.

des Dogen, des Markgrafen Aldobrandini von Ferrara, der Gonzaga von Mantua und der Carrara von Padua. Diese Liga hatte sich im Jahr 1354 wider Johann Visconti vereinigt und die Companie Fra Monreale's in Dienst genommen. Es rief ihn auch der Visconti selbst, bot ihm die eiserne Krone und hoffte ihn auf seine Seite zu ziehen. So geschah es, daß der Enkel Heinrichs VII. von allen Parteien als Retter gerufen wurde. Carl versprach der Liga seinen Schutz und kam im October 1354 nach Italien, wo der eben eingetretene Tod Johann's Visconti ihm die Wege zu ebnen schien. Der Papst selbst hoffte, daß die Romfahrt dem Cardinal Albornoz die völlige Unterwerfung des Kirchenstaates erleichtern werde, denn auch dazu mitwirken zu wollen, hatte Carl feierlich gelobt.

Carl IV. kommt nach Italien Oct. A. 1354.

Der Enkel des edeln Heinrich besaß weder den Ehrgeiz, noch die Großmut seines Ahns, noch irgend einen namhaften politischen Plan in Bezug auf Italien. Seine Romfahrt war eine bloße Krönungsreise; das Kaisertum endete in einer inhaltslosen Formel. Der Böhmenkönig, ein bescheidener, frommer und gelehrter Herr, ein schon ganz moderner Fürst, für welchen die Vergangenheit nur den Büchern angehörte, wollte sich in den Streit mit den Parteien Italiens nicht mehr einlassen. Er kam mit nur 300 Rittern am 14. October nach Udine, zog in Begleitung seines natürlichen Bruders Nicolaus, des Patriarchen von Aquileja, am 3. November nach Padua, und weiter nach Mantua, wo er überwinterte. Hier wollte er die Factionen der Lombardei versöhnen, und mit den Toscanern wegen seines Weitermarsches unterhandeln.[1]

[1] Petrarca gratulirte Carl sofort, Rer. Fam. XII. 1. Die im Brief wiederholten Phrasen erregen Ueberdruß. Carl lud den Dichter zu sich,

Nur die Pisaner boten ihm die Signorie; die übrigen Städte Toscana's mißachteten einen Fürsten, der in so niederer Gewöhnlichkeit auftrat, daß sie für einen künftigen Kaiser unglaublich erschien.[1] Die venetianisch-lombardische Liga sah sich getäuscht; denn Carl hatte kein Heer, und war verständig genug, jeder Partei zu entsagen. Er begehrte nichts, als den Schmuck der eisernen Krone. Er unterhandelte mit den Erben Johann's Visconti, bewog sie einen Waffenstillstand bis zum Mai zu schließen, und war glücklich daß sie ihm erlaubten unter ihrem Schutz in Monza die Krone zu nehmen. Er erbat von ihnen 50,000 Goldgulden als Reisekosten für seine Romfahrt, und ein angemessenes Geleite. Er verpflichtete sich Mailand nicht zu betreten. Mit zuvorkommender Geringschätzung holten den kaiserlichen Reisenden Matteo, Galeazzo und Bernabò, die Neffen Johann's, ein, beschenkten seine böhmische Dürftigkeit, bewirteten ihn prachtvoll in der Abtei von Chiaravalle, und nötigten den sich bescheiden Sträubenden, sie in Mailand selbst zu beehren. Die mächtigen Tyrannen erschreckten und beruhigten den Enkel Heinrich's mit kriegerischen Pomp und glänzenden Festen, und sie erlaubten ihm in St. Ambrosius am 6. Januar 1355 die eiserne Krone zu nehmen, aus den Händen Robert's Visconti, des erwählten Erzbischofs von Mailand.[2] Carl war froh,

Er nimmt die lombardische Krone, 6. Jan. A. 1355.

und dieser sagte, daß Platon vom Tyrannen Dionys nicht freundlicher empfangen ward. Er sollte Carl nach Rom begleiten, wie einstmals Alcuin Carl den Großen, das heißt, als Cicerone. Petrarca dankte De Sade III. 379.

[1] Sommissione incredibile all' imperiale nome in fondamento de' suoi principii. M. Villani IV. c. 38. Man lese in diesem und dem folgenden Capitel, mit welcher Verachtung der florentiner Republikaner die Handlungen Carl's begleitet.

[2] Am 22. Nov. 1354 schrieb der Papst dem Patriarch von Grado,

den prunkvollen Kerker dieser Stadt verlassen zu können. Er zog fort, nicht wie ein Kaiser, sondern, wie Matteo Villani sagt, gleich einem Kaufmann, der zur Messe reist. Die Vasallen der Visconti führten ihn von Stadt zu Stadt, und jede schloß die Tore hinter ihm zu. Er atmete wieder frei in Pisa, wo ihn die Gambacorta am 18. Januar mit Ehren aufnahmen. Seine Gemalin Anna, viele böhmische und deutsche Barone, 4000 Ritter, fanden sich hier ein. Dies gab ihm plötzlich Ansehn, und schreckte Florenz. Vom Papste kam der bevollmächtigte Krönungscardinal, Petrus Bertrandi von Ostia, welchen dem Ritus gemäß auch die Bischöfe von Portus und Albano hätten begleiten sollen. Aber dies unterblieb, weil die Kirche ihre Reisekosten nicht bestreiten wollte, und selbst der von Ostia kam nur widerwillig, der Mißhandlungen des Cardinals Anibaldo eingedenk; auch mußte er die Reisekosten aus eigenen Mitteln bezahlen. Nach des Papsts Befehl sollte ihm Albornoz bei der Krönung behülflich sein, wenn dessen Geschäfte es erlaubten. Dies waren die Anstalten zur Krönung eines Kaisers in der Mitte des XIV. Jahrhunderts. Und trotzdem war der Name des Kaisers, war die bloße Tradition des Reichs noch eine Macht, welche Italien elektrisch ergriff, wenn sie ihm nahe kam. Die meisten

er möge Carl mit der eisernen Krone krönen, wenn dies der Erzb. von Mailand nicht wolle oder könne (Theiner II. n. 281); der Tradition nach sei der Kaiser mit drei Kronen zu krönen, mit der silbernen in Aachen durch den Erzb. von Cöln, mit der eisernen in Monza durch den von Mailand, mit der goldnen zu Rom durch den Papst. Die erste bedeute die eloquentia et sapientia; die zweite die Strafgewalt gegen die Ketzer; die goldene: conterat cornua elata rebellium ac presidio potencie, quam fulvor metalli aurei prefigurat, libertatem ecclesiasticam tueatur. Man vergleiche diese päpstliche Deutung von den Kronen mit denen der Graphia Urbis und Cola's.

Städte Toscana's huldigten Carl' in Pisa. Florenz, vom Guelfenbund verlassen, von Mailand bedroht, und in Furcht vor dem anwachsenden kaiserlichen Heer, verlor den Mut und huldigte dem Enkel seines Todfeindes am 21. März. Die Republik verpflichtete sich ihm 100000 Goldgulden zu zahlen; sie erhielt die Aufhebung der Reichsacht, welche Heinrich über sie verhängt hatte, die Bestätigung ihrer Freiheiten, und anerkannte nach langer Zeit wieder die Oberhoheit des Kaisers. Der Abfall der bisher so standhaften Guelfenstadt von ihrem Princip verwundete den Stolz aller Patrioten, und zeigte, wie allgemein die politische Auflösung in Italien war.[1]

Der Friedensliebe Carl's IV., seinem bescheidenen und unkaiserlichen Auftreten war demnach ein Werk gelungen, welches seine machtvollsten Vorgänger nicht hatten vollbringen können. Guelfen und Ghibellinen, ermüdet und abgeschwächt, die Lombardei, selbst Toscana, anerkannten das römische Reich deutscher Nation; Guelfen wie Ghibellinen zogen unter dem kaiserlichen Banner nach Rom. Florenz nicht zu betreten hatte Carl geloben müssen; er verließ Pisa am 22. März, und kam am 23. nach Siena, wo sofort eine Revolution im Stadtregiment erfolgte. Am 28. brach er von dort auf, und zog auf den Wegen seines Großvaters nach Rom. Die Grafen von Santa Fiora, von Anguillara, und der Präfect Johann von Vico verstärkten sein Heer bis zu 15000 Reitern, worunter sich 5000 deutsche und meist böhmische Ritter befanden.[2]

[1] Man lese, was M. Villani bei dieser Gelegenheit sagt. IV. 72 namentlich 77. 78.

[2] Pelzel, Geschichte Carl's IV. I. p. 445.

Rom empfing den Böhmenkönig mit einmütiger Huldigung. Er lagerte am 1. April, Mitwoch vor Ostern, im Feld des Nero. Seinem schimpflichen Gelöbniß gemäß durfte er die Stadt nur am Krönungstag betreten. Der fromme Fürst, der wie ein Mönch zu fasten und zu beten pflegte, ging jedoch, und zwar mit päpstlicher Erlaubniß, in Begleitung von böhmischen Herren, als Pilger verkleidet in die Stadt, wo er mehrere Tage lang die Kirchen besuchte.[1] Zu dieser Gestalt war das slavisch gewordene Kaisertum herabgesunken! Am Ostertag empfing Carl IV. mit seiner Gemalin die entwürdigte Krone von der Hand des Cardinals, unter dem Beistand des Stadtpräfecten.[2] Nach vollendeter Ceremonie hielt das kaiserliche Paar den Krönungszug zum Lateran, wobei der Kaiser mit Scepter und Weltkugel unter

Carl IV. zum Kaiser gekrönt, Ostern A. 1355.

[1] Quinque diebus ante Pascha latitante in urbe, templaque visitante latenter. Albert. Argent. Chron. p. 163. Vielmehr nur drei Tage; Pelzel, wie oben; oder am heil. Freitag und Sonnabend, wie bei Villani IV. c. 92.

[2] Cron. d'Orvieto, Mur. XV. 684. Der Präfect war nur Beistand, und krönte nicht, wie Villani irrig meint. Der Papst hatte den modus coronandi eingesandt (Bulle Speciosus forma, 31. Jan. 1355, Theiner II. n. 288). Albornoz hatte den Palast S. Spirito für sich bereit halten lassen; kam aber, wie es scheint, nicht nach Rom (Theiner II. 379). — Carl IV. setzte dem Präfecten am 14. Juni 1355 zu Pietrasanta 2000 Floren Pension aus, und wies ihn auf Florenz an. (Archiv. Reform. Atti. Publici.) Noch am 21. März 1367 schreibt er den Florentinern, die rückständige Zahlung zu leisten, nämlich Francesco Alme Urbis Prefecto, Batiste, Annesine, et Tradite, heredibus dicti Johis prefecti (Ibid.). Noch am 17. Juni 1374 fordern dieselben Kinder Johanns diese Pension von Florenz ein; Instrument aus Roccha Terrae Vetrallae (Ibid.). Auch dem Krönungscardinal schrieb Carl IV. eine Pension von 1000 Floren auf Florenz aus, dat. Nuremberg, A. 1355. Ind. VIII. XIII. Kal. Januarii (Ibid.)

einem purpurnen Baldachin ritt, während die Senatoren sein Roß leiteten.[1]

Ein Kaiser des XIV. Jahrhunderts durfte nur noch zur Minute der Krönung in der Hauptstadt seines Reichs erscheinen, nur einige Stunden lang als geduldeter Gast darin verweilen, denn so befahl es der Papst im fernen Avignon! Die Römer forderten von Carl, daß er in Rom bleibe und die Rechte des Imperium an sich nehme, oder der Stadt ihre alte Freiheit zurückgebe. Er ermahnte sie, dem Papst gehorsam zu sein, und kaum hatte er sich von der lateranischen Festtafel erhoben, so kündigte er ihnen an, daß er Rom verlasse, um auf die Jagd zu ziehen. Er legte den Purpur ab, stieg auf's Pferd, ritt zum Tor hinaus, ersuchte die Mönche von S. Lorenzo um ein Nachtlager, und begab sich folgenden Tags als Naturfreund nach Tivoli, den schönen Wasserfall zu sehen, während die meisten deutschen und italienischen Truppen abmarschirten.[2] Dem nüchternen Geist des böhmischen Cäsar erschienen kaum, beschämend und vorwurfsvoll, die hohen Schatten seiner Vorgänger vom alten und neuen Rom. Er war ein moderner und praktischer

Unwürdiger Abzug Carls IV. von Rom.

[1] Vor wie nach der Krönung bestätigte Carl IV. seine Gelöbnisse und Privilegien für die Kirche. Raynald A. 1355 n. III. Theiner II. n. 291. 300.

[2] Dubravius Hist. Boem. L. XXII. p. 181. Instant Romani ut Augustus urbem Augustam tanquam hereditatem suam jure invadat, aut Romanos in antiquum statum restituat — Petrarca sagt in einem trefflichen Ausfall auf Carl IV.: excusat se, et Ecclesiae jurasse se jurat, ne amplius quam unum diem Romae ageret. O infamem diem, o pudendum foedus, o superi, en jusjurandum, en religio, en pietas, Romanus Pontifex ita Romam suam deseruit, ut eam nolit ab alio frequentari, et de hoc cum Romano Imperatore paciscitur! (Vita Solitaria lib. II. sect. IV. c. 3.)

Mensch, der die veränderten Weltverhältnisse begriff. Man darf ihn rühmen, daß er davon abstand, das Kaiserschwert unter die Parteien Italiens zu werfen; weil er aber die Kaiserkrönung, statt sie als Mann der neuen Zeit im deutschen Frankfurt oder in Aachen zu nehmen, mit tiefster Erniedrigung noch als Vasall des Papsts in Rom suchte, so hat er sich der Geringschätzung der Mit- und Nachwelt Preis gegeben.

Die Kaiserkrone gleichsam im Reisekoffer, eilte Carl IV. nach Siena zurück, wo er schon am 19. April 1355 anlangte und einige Zeit verblieb. Albornoz bewog ihn hier, ihm deutsche Truppen zu leihen; die Ghibellinen, an ihrer Spitze der Stadtpräfect, forderten ihn auf, seines Großvaters zu gedenken und Florenz, unter so günstigen Verhältnissen, zu bestrafen; doch Carl entgegnete ihnen, daß der Untergang Heinrich's VII. eher den schlechten Ratschlägen der Ghibellinen, als den Florentinern zuzuschreiben sei, und er stellte ein Privilegium für deren Republik aus, wodurch er ihre Bannerherren und Prioren zu kaiserlichen Vicaren erklärte für einen Jahreszins von 4000 Goldgulden.[1] Nachdem er seinen Bruder Nicolaus zum Vicar in Siena bestellt hatte, verließ er diese Stadt am 5. Mai, und ging nach Pisa. Das Gerücht, daß er das damals pisanische Lucca für Geld

[1] Das Originaldiplom Dat. Senis. A. D. 1355. VIII. Ind. III. Non. Maji, liegt im Archiv Florenz. Es ist mit Goldbulle, welche auf der einen Seite Carl IV. tronend darstellt mit der Umschrift: KAROLVS. QVARTVS. DIVINA. FAVENTE. CLEMENTIA. ROMANOR. IMPERATOR. SEMP. AVGVSTVS. ET. BOEMIE. REX., auf der andern das symbolische Bild Roms mit AVREA ROMA in dem Stadttor, und der alten Legende ROMA CAPVT MVNDI REGIT ORBIS FRENA ROTUNDI.

frei zu machen vorhabe, rief am 20. Mai einen Aufstand hervor. Das Volk griff mit Wut die Deutschen an; der Gemeindepalast, worin der Kaiser wohnte, ward in Flammen gesetzt; halb bekleidet entflohen Carl und seine Gemalin. Der Aufruhr wurde erstickt, aber die Gambacorta, bisher Regierer Pisa's und Freunde Carl's, fielen als Opfer des Verrats ihrer Gegenpartei und der Schwäche Carl's, der sie enthaupten ließ. Zugleich hatte sich Siena erhoben und den kaiserlichen Vicar verjagt, so daß die Rebellion dieser beiden Städte das Urteil Villani's bekräftigte, daß es von den Toscanern unklug war, sich der unerträglichen Fremdherrschaft der Deutschen von neuem zu unterwerfen.[1] Carl, unsicher und mißachtet, verließ Pisa, in dessen Dom die Leiche seines Großvaters ruhte, und ging am 27. Mai nach Pietrasanta, wo er sich furchtsam in der Burg verschloß Statt von den Pisanern seine Ehre zurückzufordern, verlangte er, wie ein Kaufmann, Schadenersatz, und steckte die 13000 Goldgulden ein, welche sie ihm mit Verachtung boten. Von seiner geängstigten Gemalin und seinen Baronen angetrieben, verließ er am 11. Juni Pietrasanta mit 1200 Reitern. In der Lombardei fand er jedes Stadttor verschlossen, und auf jeder Stadtmauer Bogenschützen stehen, welche nicht seine Waffen, sondern nur seine Habsucht abzuwehren schienen. Zwei Stun-

Sein Abzug aus Pisa.

[1] Lib. V. c. 36. Villani ist guelfischer Patriot; er macht oft Ausfälle gegen die Deutschen, und eifert, wie Cola, gegen die Wahl deutscher Kaiser durch deutsche Kurfürsten: quali hanno continovato a eleggere — all' imperio signori di loro lingua, i quali colla forza teutonica e col consiglio indiscreto e movimento furioso di quella gente barbara hanno voluto reggere — il romano imperio; la qual cosa é strana da quel popolo italiano che a tutto l'universo diede le sue leggi (V. c. 1).

den lang bettelte er vor Cremona um Aufnahme, bis man ihm mit einigen Begleitern, als einem Reisenden, waffenlosen Einlaß gab. Als er den Rectoren dieser Stadt sagte, daß er Frieden unter den Lombarden schließen wolle, bemerkte man ihm kurz, er möge sich nicht bemühen. Der Enkel des von Dante gefeierten Heinrich durcheilte wie ein Flüchtling das mailändische Gebiet und erschien ehrenlos in Deutschland „mit der Krone, die er ohne Schwertschlag erlangt, mit vollem Geldbeutel, den er leer nach Italien gebracht, mit wenig Ruhm männlicher Thaten, und mit viel Schande ob der erniedrigten kaiserlichen Majestät."[1] Petrarca betrachtete die Gestalt dieses Cäsars, den er als Messias Italiens so oft herbeigerufen hatte, mit Beschämung. Er schmähte ihn, daß er Italien, welches Heinrich VII und so viele Kaiser mit Heldenkraft sich eroberten, ohne Schwertschlag durchzogen, und dennoch feig verlassen habe, um vom römischen Reich nichts als das barbarische Böhmen und den leeren Kaisernamen zu besitzen. Er rief ihm zornig nach: „was würden wol dein Vater und dein Großvater zu dir sagen, wenn sie dir auf den Alpen begegneten?"[2] Carl hätte dem Idealisten ruhig antworten können, daß sie ihm zu seiner Klugheit Glück

Erniedrigung des Kaisertums.

[1] M. Villani V. 54. Am 27. Juni 1335 schreibt Malvicini da Fontana aus Ferrara an die Signorie von Florenz: Carl ziehe fliehend durch die Lombardei; die Städte ließen ihn nirgend ein; seine Soldaten würden durchsucht; keiner der Herren Mailands begrüße ihn: die et nocte equitans, ut in fuga. Archiv. Stor. VII. serie II. n. 73.

[2] O si in ipsis Alpium jugis avus tibi paterque sunt obvii quid dicturos putas — Famil. XVIII. ep. 12 (Cod. in der Angelica zu Rom). Bei Gelegenheit eines antiken Cäsarenkopfs sagte ihm Petrarca, quod vel si ipsa (effigies) loqui posset, vel tu illam contemplari, ab hoc te prorsus inglorio, ne dicam infami itinere retraxisset (Ibid.).

wünschen würden, da Italien den meisten Kaisern den Untergang gebracht und die Nationalkraft Deutschlands verzehrt habe. Die unehrenhafte Kaiserfahrt Carl's bewies der ganzen Welt, daß das römische Reich todt, die weltgeschichtliche Verbindung Deutschlands und Italiens auf Grund eines theokratischen Dogma vergangen war, und die Messiasträume Dante's und Petrarcas's keine geschichtliche Berechtigung mehr hatten; endlich, daß der sinnverstörte Volkstribun mit seinem Plan, ein lateinisches Nationalkaisertum zu errichten, die Zeitverhältnisse besser verstanden hatte, als jener Dichter und die Ghibellinen. Petrarca klagte, daß Deutschland fortan keine andere Aufgabe in Italien verfolge, als Söldnerbanden zum Untergang der Republiken zu bewaffnen, aber er war gerecht genug zu bekennen, daß sein käufliches Vaterland dies Schicksal verschuldet habe.[1] Aus dem alten Reichsverbande Deutschlands war um die Mitte des XIV. Jahrhunderts in Wahrheit in Italien kaum etwas anderes übrig geblieben, als germanische Feudalgeschlechter, jetzt des Kaisers oder des Papsts Vicare, die Tyrannen von Städten und Provinzen, und als die schrecklichen Soldcompanien, die Nachzügler des zerstörten Reichs.

Die Mißhandlung, welche Carl IV. erfahren hatte, konnte er nicht rächen. Sein Vicar in Italien, Markward Bischof von Augsburg, erhob Proceß gegen die Visconti, lud sie vor sein Tribunal, fiel im Jahr 1356 mit der Bande

[1] Germania nil aliud studet, quam stipendiaros latrones in Reipublicae exitium armare et e suis nubibus in nostras terras — ferreum imbrem pluit, dignum non inficior, quia volentibus accidit, Italia suis ipsa se juribus conficit, et si quando respirat, auri amor christi potentior, animos occupat. Vita Solitaria lib. II. sectio IV. c. III.

Landau's und den Truppen der Este und Gonzaga in das Mailändische, und geriet dabei in Gefangenschaft. Der Kaiser selbst widmete sich mit löblichem Eifer dem Wol seines Landes Böhmen und der schönen Stadt Prag, wo er, von den Ratschlägen Petrarca's unterstützt, die Universität stiftete; er erließ im Jahre 1356 die goldene Bulle, oder die Reichsordnung, wodurch die Wahl der römischen Kaiser durch die Kurfürsten geregelt ward; ein berühmtes Gesetz, die Grundlage des Formelwesens, worin das entseelte heilige römische Reich deutscher Nation erstarrte.

Die goldene Bulle A.1356

2. Albornoz unterwirft den Kirchenstaat. Die Vicare. Die Rectoren der Kirchenprovinzen. Der doppelte Adelssenat in Rom abgeschafft, 1358. Johann Conti letzter Senator vom alten Geschlechteradel. Raymund de Tolomeis, erster fremder Senator. Der Adel aus der Republik ausgeschlossen. Regiment der Sieben Reformatoren der Republik, 1358. Rückkehr von Albornoz aus Avignon. Der Ordelaffö unterwirft sich. Bologna kommt an die Kirche. Bernabó Visconti beansprucht diese Stadt. Hugo von Cypern, Senator, 1361. Errichtung der Genossenschaft der Armbrustschützen und Schildträger. Die Banderesi. Krieg mit Velletri. Plebeische Umwälzung unter Lello Pocadota. Widerwillen der Römer gegen Albornoz. Innocenz VI. stirbt 1362.

Die Romfahrt Carl's IV., welcher die Tyrannen im Kirchenstaat ihrem Schicksal überlassen hatte, war den Unternehmungen des Cardinals Albornoz förderlich gewesen. Er bändigte seine Gegner durch Waffengewalt oder diplomatische Kunst. Die Malatesta, von Rudolf von Varano, den der Cardinal gewonnen und zum Bannerträger der Kirche in der Mark Ancona gemacht hatte, hart bedrängt, unterwarfen sich im Juni 1355, und erhielten den Vicariat von Rimini, Fano, Pesaro und Fossombrone auf zehn Jahre gegen Zins. Im Juli huldigten die Grafen von Montefeltre in Urbino; im September 1355 Fermo, und ein Jahr später die Man-

Viele Dynasten huldigen dem Card. Albornoz.

fredi von Faenza. Nur der kühnste der Tyrannen jener Zeit, Francesco Ordelaffi, Herr von Forli, Forlimpopoli, Cesena, Imola und Brettinoro, der geschworene Feind des Clerus, der angebetete Liebling seiner Untertanen, dem sein heldenhaftes Weib Marzia zur Seite stand, trotzte den Waffen des Legaten, des Kreuzzuges spottend, zu welchem dieser ganz Italien wieder ihn aufrief.[1] So war mit Ausnahme jener Städte Albornoz im Jahre 1357 Herr des ganzen Kirchenstaats. Die Tyrannen, welche er unterwarf, machte er nicht zu rachsüchtigen Feinden, sondern zu Dienern der Kirche als deren Vicare. Der Titel des Vicars oder Custos für die Kirche beschönigte freilich nur den Raub von Kirchengütern. Dynasten rissen diese an sich und ließen sich dann zu Statthaltern des Papsts ernennen. So ward der Kirchenstaat in hundert Vicariate aufgelöst; doch es gab kein anderes Mittel, die Autorität des heiligen Stuls aufrecht zu erhalten.[2] Den Städten, denen Albornoz als Befreier von der Tyrannis erschien, machte er klar, daß die Herrschaft der Kirche die mildeste aller Regierungen sei. Er schützte ihre bürgerliche Verfassung, aber er legte in ihren Ringmauern Zwingburgen an. Wenn sich eine rebellische Stadt unterwarf, so geschah dies durch Vertrag. Ihr Syndicus erschien vor dem Cardinal, bekannte, daß sie seit alten Zeiten der Kirche gehöre,

Die Vicariate im Kirchenstaat.

[1] Vertrag mit den Malatesta, 2. und 20. Juni 1355 (Theiner II. n. 303); mit Nolfus und Henricus von Montefeltro, 26. Juli 1355 (n. 308). Die Verteidigung Cesena's durch Marzia oder Monna Cia bildet eine der merkwürdigsten Episoden jener Zeit.

[2] Urban V. erließ am 29. Dec. 1362 eine Bulle an Albornoz, worin er verbot einer Reihe von Edeln Kirchengüter sub titulo vicariatus vel Custodie auszuteilen ... Terras quas possidemus, non intendimus alienare. — Doch solche Verbote konnten nicht durchgeführt werden. Cod. Regin. Vatican. n. 385, fol. 265.

daß die Gewalt, die sie einem Tyrannen übertragen, Usurpation gewesen, daß sie fortan nie einen Kaiser oder Herrn ohne Willen des Papsts zum Podestà annehmen werde, zur Aufnahme des Legaten der Kirche bereit sei, und um die Wiederherstellung in ihre früheren Rechte und Freiheiten (ad statum pristinum) bitte Der Syndicus übertrug dem Papst und seinem Legaten zeitweise das volle Dominium der Stadt. Wenn er auf Knieen und „mit zerknirschtem Herzen" die Schuld der Commune bekannt, um Erbarmen gefleht und den Treueid auf die Evangelien beschworen hatte, so empfing er die Absolution und übergab dem Cardinal die Schlüssel der Stadt und die Urkunde des Dominium.[1] Genaue Artikel bestimmten die Verpflichtungen, zumal die Geldsumme, welche die Gemeinden an die Kirche zu zahlen hatte, und je nach den Umständen waren die Bedingungen verschieden. Als Ascoli am 14. Juni 1356 das Dominium an Albornoz übergab, gewährte der Cardinal folgende Zugeständnisse: kein Exilirter darf zurückkehren; alle Rechte der Stadt bleiben erhalten; die Gemeinde wählt 6 Candidaten, woraus der Legat einen als Podestà bestätigt; keine Steuern dürfen durch den Rector der Kirche ausgeschrieben werden; der Legat baut keine Zwingburg in der Stadt; die Festungen des städtischen Gebiets werden von der Gemeinde bewacht.[2] Die reiche oft unruhige Stadt Ancona und die Romagna wußten

Die Städte im Kirchenstaat.

[1] Instrumente der Unterwerfung Ancona's 20, 29. April, und 20, 22. Juli 1356: Theiner II n. 319.

[2] Theiner II. n. 321. Der Cod. Dipl. Dominii Temporalis enthält für die Epoche von Albornoz viele Urkunden, welche die Verwaltung des Kirchenstaats aufklären. Siehe die Statistik der Mark Ancona, A. 1356 (n. 325). Eine noch genauere ließ A. 1371 der Card. Angelic von der Romagna und der Mark anfertigen. Die Romagna zählte damals 346,444 Feuerstellen. Ihre jährliche Rente betrug 100,000 flor.

ein größeres Maß von Freiheit zu behaupten, als das Herzogtum Spoleto und die römischen Provinzen. Denn hier schaltete Albornoz nach der Unterwerfung des Präfecten mit großer Strenge. Er reformirte die Verfassung der Städte und beschränkte ihre Autonomie; er rief die Verbannten zurück. In Viterbo untersagte er, wie einst Cola di Rienzo, den Gebrauch der Parteinamen von Guelfen und Ghibellinen.[1] Der Rector des Patrimonium St. Peters residirte nicht in dem immer trotzigen Viterbo, sondern im festen Montefiascone. Er hatte um sich her eine Curie von Richtern, Schreibern und Administratoren. Ein Kriegscapitän befehligte die Armee, welche aus dem Heerbann der Städte und gemieteten Soldtruppen, meistens deutschen Landsknechten, zusammengesetzt war.[2] Dieselbe Einrichtung galt für alle Kirchenprovinzen überhaupt; ihrer jede wurde von einem Rector regiert,

Die Rectoren im Kirchenstaat.

Bei Gelegenheit Bologna's sagt der Cardinal: et quod dico de ista civitate, idem dico de omnibus locis et terris Ecclesiae Rom., nam quecunque sit illa, ad libertatem aspirat. (n. 525 bis 527.)

[1] Constitution aus Cesana, 21. Juli 1357. Ne aliquis — presumat partem aliquam Guelfam vel Gibellinam in civitate ipsa quomodolibet nominare publice vel occulte, sed solam partem S. R. E. matris sue colere. Theiner II. n 328. Viterbo regierten ein Gonfaloniere, Zunftprioren und Conservatoren. Der Rector des Patrimonium setzte den Podestà ein. Im Aug. 1358 streuten Ghibellinen papierne Adler aus (seminaverunt aquilas papireas per Viterbium pro subversione status Ecclesiae. Ibid. p. 380).

[2] Siehe die libri rationum des Thesaurars von 1351—1359 (Theiner II. n. 338. 339.) Der Jahreszins von Städten war gering. Narni zahlte 33 libr. paparin., Rieti 25, Civitavecchia 50 jährlich. Die Jahresrente des Patrimonium betrug über 18,177 flor., 133 libr. provis. und 12,699 libr. paparin. Die Soldknechte wurden in der Regel nach Fahnen von 15—30 Pferden (postae vivae) unter einem Conestabilis in Dienst genommen. Der monatliche Sold betrug pro posta 6 flor. Der Gehalt des Rectors des Patrimonium betrug damals 4 Goldgulden täglich.

dessen Curie der Thesaurar, der Marschall der Provinz, der Generalrichter für Civilsachen, der Generalrichter für Criminalsachen, zwei Steuereintreiber und andere Beamte bildeten.[1] Diese Herren, größtenteils Franzosen und auf ungewisse Zeit in's Amt gesetzt, waren eben so viele Blutsauger der Provinzen, welche sie verwalteten.

Auch die Stadt Rom gehorchte damals, obgleich widerwillig, dem kraftvollen Cardinal. In der zweiten Hälfte des Jahrs 1357 trat jedoch eine Veränderung in der Stadtverfassung ein, welche mit der plötzlichen Abberufung des Legaten im Zusammenhange stand.[2] Zu derselben Zeit, als Italien von den Söldnerbanden durchstreift wurde, sah sich sogar der Papst durch die Companie des Erzpriesters von Vernia, Arnold von Cervolles vom Haus Talleyrand, in Avignon selbst bedrängt; er rief Albornoz herbei. Es bezeichnet die damalige Zeit, daß dieser Cardinal im Sommer 1357 erst den Grafen Konrad von Landau, das Haupt der großen Companie, welcher in die Romagna eingerückt war, mit 50000 Guldgulden für drei Jahre abkaufte, um dann nach Avignon zu eilen, wo im Schloß an der Rhone der Papst vor jenem schrecklichen Erzpriester zitterte. Die Rückkehr von Albornoz nach Frankreich veranlaßte nun die Rö-

Albornoz geht nach Avignon A. 1357.

[1] Das wichtigste Amt war das des Thesaurarius. Ueber den Schatzmeistern aller Kirchenprovinzen stand der Thesaurarius generalis pro Rom. Ecc. in partibus Italie, als Finanzminister des Kirchenstaats, in der Regel ein Bischof oder hoher Prälat.

[2] Senatoren in der ersten Hälfte 1356: Sciarra Colonna und Nicolaus Orsini von Nola; noch am 8. Juli (Archiv. Colonna Scaf. XVII. n. 65). Zweite Hälfte 1356: Ursus Orsini und Petrus Capocie de Capocinis; sie bestätigen das Statut der Kaufl. am 10. Oct. — Erste Hälfte 1357: Petrus Jordani Colonna und Nicolaus Riccardi de Anibaldis, bestätigen am 10. April. Für die zweite Hälfte sind die Senatoren unbekannt.

mer, dem Papst nochmals das Dominium zu übertragen, und Innocenz VI. befahl hierauf dem neuen Legaten, dem Abt Androin von Clugny, Senatoren in Rom einzusetzen.[1] Indeß wurde eine wichtige Neuerung eingeführt: der zwiefache Adelssenat, welcher Rom seit mehr als einem Jahrhundert regiert hatte, wurde für immer aufgehoben, und schon mit dem Jahr 1358 nur ein einziger Senator eingesetzt. Johann, Sohn des Paul Conti von Valmontone, aus dem Hause Innocenz' III., beschloß die lange Reihe der Senatoren vom römischen Geschlechteradel der Colonna, Orsini, Savelli, Anibaldi, Capocci, Conti, Bonaventura, Malabranca, Frangipani, Pandolfi, Tibaldi, Stefani.[2] Hier ist ein Wendepunkt in der Stadtgeschichte, der Uebergang aus dem Mittelalter in die neueren Formen.

Abschaffung des Doppelsenats in Rom, A. 1358.

Der Leser dieser Geschichten weiß, daß die Macht der römischen Geschlechter das Papsttum wie das Kaisertum zu seiner Bedingung gehabt hatte. Mächtige Nepotenhäuser waren von den Päpsten gestiftet worden. Römische Große hatten bis zur Epoche von Avignon die Prälatur und das Cardinalscollegium erfüllt. Der lange Kampf der deutschen Kaiser mit den Päpsten, und der Gegensatz zwischen Guelfen und Ghibellinen hatten dem Stadtadel Bedeutung gegeben. Alle diese Bedingungen waren mit der Entfernung der Päpste und dem Verfall des Kaisertums hingeschwunden. Zum letzten Mal war der Stadtadel bei den Rom-

[1] Breve vom 4. Nov. 1357 (Theiner II. n. 331). . . . dominium nec non senatus — officia nobis ad vitam nostram voto unanimi noviter concesserunt . . .

[2] Paulus Conti bestätigt das Statut der Kaufl. allein am 8. Jan. 1358, und figurirt in einem langen Instr. betreffend einen Streit der Orsini und Anibaldi über das Castrum Verposa (heute Bonriposo bei Ardea) am 9. März 1358, bei Nerini de Templo p. 521.

zügen Heinrich's VII. und Ludwig's des Baiern bedeutend hervorgetreten. Die Umwälzung unter Cola hatte ihn gebrochen. Die französischen Päpste brachten während der avignonischen Periode in Rom die alte Fabel von der Drachensaat des Cadmus und der einander erwürgenden Drachenmänner zur Ausführung; sie ließen es geschehen, daß der römische Adel sowol sich selbst zerstörte, als durch die Demokratie zerstört ward. Das kraftvolle Regiment von Albornoz war nicht minder von Einfluß auf diesen Bruch der Erbgeschlechter. Als der geniale Tyrannenbändiger im Herbst 1357 nach Avignon gegangen war, bestimmte sein Urteil Innocenz den VI. dazu, fortan nur einen einzelnen und zwar fremden Senator in Rom einzusetzen. Der Nachfolger des Johann Conti wurde demnach im Herbst 1358 ein Ritter von Siena, Raymund de Tolomeis. Mit ihm beginnt die lange Reihe der fremden Senatoren Roms.[1] Der Papst nahm sie fortan aus italienischen Städten, nach dem Beispiel der Podestaten des XIII. Jahrhunderts, und zwar für 6 Monate, mit einem Gehalt von anfangs 2500, dann von nur 1800 und 1500 Florenen für ihre Amtsdauer. Sie brachten ihre Curie, 6 Richter, 5 Notare, 2 Marschälle, ihre ritterlichen Familiaren, 20 gewappnete Reiter, und ebensoviel Berverii oder Kriegsknechte mit sich; sie beschworen vor ihrem Amtsantritt die Statuten der Stadt, und unterlagen bei ihrem Abgange dem Syndicat, völlig nach den republicanischen Formen aus der Zeit Brancaleone's.[2]

Raymund de Tolomeis, erster fremder Senator in Rom, A. 1358.

Das römische Volk hatte diese Neuerung längst und oft

[1] Er bestätigt das Statut der Kaufl. am 31. Oct. 1358. Ugurgieri Le Pompe Senesi I. 307 gibt ihn richtig als ersten Senator forensis an, irrt aber in der Epoche und in der Reihe der folgenden Senatoren

[2] Es gilt vom Senator forensis, was im Band V. 277 gesagt ist.

vom Papste begehrt, und war ihrer froh. Aber es setzte neben den päpstlichen Senator einen demokratischen Stadtrat mit solcher Machtvollkommenheit, daß er bald allein herrschend werden mußte. Schon früher waren Dreizehnmänner neben den Senatoren mit politischer und administrativer Gewalt bekleidet gewesen; an ihrer Stelle wurde nun im Jahr 1358 eine Obrigkeit von Septemvirn eingeführt, welche den politischen Zustand Roms völlig änderte, dem Volk die Herrschaft gab, und den Geschlechteradel gänzlich aus dem Staat verdrängte. Sieben vom Volk erwählte „Reformatoren der Republik" wurden die Wächter und Räte des Senators, die Oberaufseher der Administration, die wahren Häupter der Stadtgemeinde. Als ihr Muster hatten die Prioren von Florenz gedient.[1] Wie diese, wechselten sie alle drei Monate im Amt wofür ihre Namen aus der Wahlurne herausgeloost wurden. Nur wenige Namen von solchen altadeligen Geschlechtern, welche sich dem Volk angeschlossen hatten, finden sich unter den „Reformatoren;" denn an Stelle der alten und berühmten Familien erfüllten jetzt die Fasten der Magistratur die Namen von Popolanen, oder von geringerem Adel, wie Bosio, Quartaria, Sanguigni, Buzii, Boccabelli, Baroncelli, Vecchia, Leonardi, Rubii, Gottifredi, Tomarozzi, Boccapaduli, Tosti, Teoli, Valle, Santa Croce, und selbst geringere Familien wurden durch die Magistratur ihrer Mitglieder mit der Zeit angesehen und bildeten einen neuen Adel.[2]

Die sieben Reformatoren der Republik eingeführt, A 1358.

[1] Sie erscheinen zuerst am 28. Juli 1358 während des Senats von Johann Conti: Nos septem Reformatores Reipublicae, et Vicarii magn. viri Johis de Comite Alme Urbis Sen. Ill. absentis de Urbe... Nerini, p. 521.

[2] Am 27. Oct. 1360 bestätigen das Statut der Kaufl. die Refor-

Diese wichtige Neuerung war während der Abwesenheit des großen Cardinals gemacht worden. Als er nun im Anfang des December 1358 nach der Romagna zurück kam, fand er alles, was er errungen hatte, durch die Untüchtigkeit seines Nachfolgers Ardoin in Frage gestellt, und der Krieg mit dem Ordelaffi beschäftigte ihn so ganz, daß er sich nicht um Rom bemühen konnte. Der hochgesinnte Tyrann von Forli ergab sich endlich am 4. Juli 1359 ohne Bedingung dem großmütigen Cardinal in Faenza, und ward nun auf zehn Jahre zum Vicar von Forlimpopoli und Castrocaro ernannt. Auch Bologna, wo sich Johann von Oleggio, daselbst Statthalter seines Verwandten Bernabò, seit 1355 mit List zum Tyrannen gemacht hatte, kam schon im März 1360 durch Vertrag in die Gewalt von Albornoz und der Kirche. Weil aber Bernabò Visconti seine Ansprüche auf den Vicariat dieser Stadt geltend machte, so wurde Albornoz sofort mit ihm in den heftigsten Krieg verwickelt.

Rückkehr von Albornoz in die Romagna, Dec. A. 1358.

Das ghibellinische Geschlecht Visconti, dessen Glück Matteo zur Zeit Heinrich's VII. begründet hatte, war schnell emporgekommen. Seine Geschichte ist erfüllt mit Verbrechen schrecklicher Natur, aber auch mit Thaten von hoher Kraft, Klugheit und Regententugend. Das Wappen der Visconti war die Viper, ihr passendes Symbol. Die Söhne Matteo's, Galeazzo, Luchino, der Erzbischof Johann und Stefan, hatten

Krieg mit Bernabò Visconti.

matores reipubl. ad urbis regimen deputati secundum formam capitulor. confirmator. per D. Legatum decreto et auctor. Sacri senatus. Ihre Namen sind: Bucius Sanguigni, Joh. Quadracie, Barthol. Lelli, Joh. magistri Angeli, Petrus Picciaronis, Silvester Pauli Vecchij, Nardus Pauli Nicoli. Am 12. Dec. bestätigen schon andere Reformatoren, darunter ein de Cancellariis, ein Bobo, Buccabella, Stephani, Herren von altem, doch nicht regierendem Stadtadel.

die Macht des Hauses stark vermehrt. Nach des Erzbischofs Tode im Jahr 1354, waren Matteo's Enkel zur Herrschaft gelangt, und unter ihnen jetzt Bernabò, der Sohn Stefan's, das Haupt. Der Reichtum der Tyrannen Mailands übertraf den aller Fürsten in Europa; selbst der König Frankreichs verschmähte es nicht, einem Neffen Bernabò's, Gian Galeazzo, seine Tochter Isabella zu vermälen. Mit diesem Bernabò nun, einem der grausamsten Gewaltherren des Mittelalters, hatte Albornoz den gefährlichsten aller seiner Kriege zu führen, und dies hielt ihn fortdauernd von Rom fern.[1] Hier hatte er in der ersten Hälfte des Jahrs 1359 den Ritter Lodovico de Rocca von Pisa, in der zweiten Hälfte Ungarus von Sassoferrato, im Jahr 1360 den ausgezeichneten Thomas von Spoleto als Senatoren eingesetzt.[2] Er und der Papst sahen voll Argwohn auf die demokratischen Septemvirn, welche das römische Volk mit Entschiedenheit aufrecht hielt. Der Cardinal bestätigte sie durch Vertrag. Während demnach der Senat in die Gewalt des Papstes fiel, flüchtete sich die Autonomie des Volks in jene Behörde der sieben Reformatoren; denn das alte Wahlrecht des Senats hatten die Römer aufgeben müssen, und nur dies vom Papst erlangt, daß sie fortan sechs Candidaten bezeichnen durften,

[1] Bologna war damals mächtig; A. 1371 zählte es 8000 Feuerstellen. Die Universität hatte 7 Professoren des canonischen Rechts, mit 300 flor. Gehalt, 10 des Civilrechts, 11 Professoren in Medicina et in Artibus. Statistischer Bericht bei Theiner II. n. 526.

[2] Sein vollständiger Name: Thomas de Planciano; Brief der 7 Reformatoren an Florenz vom 10. Oct. 1360 (Archiv. Reform. lib. XVI. Capitoli fol. 96). Am 18. Mai 1360 schreibt ihm und den Reformatoren der Papst, sie möchten dem Legaten helfen, die Campania und Maritima zum Gehorsam zurückzuführen. Theiner II. n. 348.

von denen er einen als Senator erwählte. So wurde Rom zu dem Rang anderer Städte herabgebracht, welchen unter derselben Form die Podestaten vom Papst gesetzt zu werden pflegten.[1]

Hugo von Lusignan, Senator, A. 1361.

Ein namhafter Prinz bekleidete den Senat in Rom vom März bis zum October 1361, Hugo von Lusignan, Enkel des Königs von Cypern. Er war nach Avignon gekommen, um seine Rechte als Kronprätendent wider seinen Oheim Peter geltend zu machen und den Türkenkrieg zu betreiben.[2] Ehe er zu diesem abging, schickte ihn der Papst als Senator nach Rom, wahrscheinlich in der Absicht durch sein Ansehen die Stadt zu bändigen, wo die Sieben mit Gewalt regierten, Corneto und Civitavecchia mit Krieg überzogen, und, wie es hieß, mit Bernabò Visconti im Einvernehmen standen, während das durch harte Kriegssteuern gedrückte Volk im Patrimonium sich zu empören drohte. Der

[1] Breve vom 2. Sept. 1360. Theiner II. n. 356. Der Vertrag zwischen dem Legaten und Rom geht aus der Formel der Reformatoren hervor: juxta formam capitulorum per D. Legatum factorum. Wahrscheinlich wurden damals die Statuten reformirt. Vitale setzt ihre Reform in's Jahr 1358. Er behauptet eine undatirte Copie davon liege im Vatican; was er daraus anführt, stimmt fast wörtlich mit dem capitolischen Statutenbuch von 1469 und der editio princeps von 1471. Ich finde im Codex der Statuten der Kaufl. zuerst A. 1364, 19. Dec. die Formel: juxta formam statutorum novorum urbis, welche indeß nur ein andrer Ausdruck für jene juxta formam capitulorum sein mag.

[2] Ernennung für Hugo, 12. Aug. 1360 (Theiner II. n. 359); Empfehlung an die Römer, n. 357. Er verließ Avignon am 1. Jan. 1361, ward aber unterwegs zurückgerufen, und kam erst im März nach Rom. Breve vom 8. Jan. 1361 an Maria Kaiserin von Byzanz, Hugo's Mutter, und an die Reformatoren. Vitale p. 290. Hugo unterzeichnet die Statuten der Kaufl. am 30. April: Nos Hugo de Lisignann dei gr. Alm. Urb. Sen. ill. et capitaneus secundum formam capitulorum . . .

Prinz von Lusignan fand indeß in Rom keine Gelegenheit für sein kriegerisches Talent, sondern überließ machtlos die Verwaltung der Stadt den Reformatoren.

Verdrängung des großen Stadtadels aus der röm. Republik.

Wo blieben in dieser Zeit jene einst so ehrgeizigen und so gewaltigen Colonna, Orsini, Savelli und Anibaldi? Sie schienen verschollen, ihr Name wird nicht gehört. Die großen Geschlechter waren jetzt in der That von den Aemtern der Republik ausgeschlossen, wie es Petrarca geraten hatte. Das Volk setzte sie wieder zum Rang der Landbarone herab, und nahm ihnen auch die Führerschaft im Heer. Denn gerade damals bildete sich nach dem Muster von Florenz eine neue durchaus demokratische Miliz in Rom; dies waren die Bogenschützen. Die eisenbeschlagene Armbrust galt noch in der Mitte des XIV. Jahrhunderts, wo das Schießpulver den Kriegsgebrauch bereits zu verändern begann, als die furchtbarste Waffe.[1] Die Balestren blieben das Hauptgewehr der Soldbanden, der Deutschen, Schweizer und Ungarn, denn die Flinten, deren practischer Gebrauch in kürzester Zeit Italien von diesen Schwärmen würde gereinigt haben, waren

[1] Gaye, Carteggio I. 469 bringt aus dem florentiner Archiv ein Decret vom 11. Febr. 1326, wonach die Prioren ernennen sollen offitiales — ad faciendum — pilas seu palloctas ferreas et canones de metallo — in defensione communis flor. et castrorum. Schon vor 1344 war der Gebrauch der Kanonen in Italien allgemein, wie dies aus einer merkwürdigen Stelle bei Petrarca (de Remed. utriusque Fortunae Dial. 99) hervorgeht, wo der Dichter die neue Erfindung, welche die Welt umgestalten sollte, als gottlos angreift: Non erat satis de coelo tonantis ira Dei immortalis, nisi homuncio (o crudelitas juncta superbiae) de terra etiam tonuisset. Non imitabile fulmen, ut Maro ait, humana rabies imitata est. — Erat haec pestis nuper rara — nunc, ut rerum pessimarum dociles sunt animi ita communis est, ut quodlibet genus armorum. Siehe darüber Muratori, Dissert. XXVI.

noch nicht eingeführt worden. Im Jahre 1356 hatten die Florentiner eine Miliz von 800 Armbruſtſchützen errichtet, und einige andere Tauſend im Stadtgebiet ausgehoben. Dieſe Schützenkunſt wurde von Staatswegen gepflegt; in Florenz, wie in den Landgemeinden übte man ſich im Schießen an jedem Feſttag, und Prämien wurden dafür ausgeſetzt.[1] Wenn der kriegeriſche Bürgerſinn nicht ſchon verfallen geweſen wäre, ſo hätte dieſe Einrichtung ſehr heilſam werden können, denn die Befreiung Italiens von den Banden konnte nur durch eine allgemeine Volksbewaffnung und die Reform der Nationalmiliz erreicht werden. Die florentiniſche Schützengilde wurde in vielen Städten nachgeahmt. Nach dem Jahre 1356 errichteten auch die Römer die „glückliche Genoſſenſchaft der Armbruſtſchützen und Schildträger“ (felix societas balestrariorum et pavesatorum), als erinnerten ſie ſich des felix exercitus im VIII. Jahrhundert. Dieſe Waffenbrüderſchaft war nach den Regionen geordnet, und bildete eine Körperſchaft von politiſchen Rechten. Vier Vorſteher (antepositi) machten ihren oberſten Rat aus, wol nach dem Vorbild der großen Companie. Ihre Häupter waren die zwei Bannerführer (banderenses), auf deren Wink die Schützen in allen Regionen bereit ſein mußten. Dieſe Bandereſi erlangten ſchnell eine faſt tyranniſche Gewalt. Sie waren hauptſächtlich deshalb eingeführt worden, um das Regiment der Reformatoren durch Militärgewalt zu verſtärken, und den Adel zu vernichten. Denn während die Sieben die höchſte Regierungsbehörde bildeten, wurden die Bandereſi die Executoren der Juſtiz. Man hatte ſie den Gonfalonieri

Die Genoſſenſchaft der Armbruſtſchützen und Schildträger errichtet, A. 1356.

[1] Schützenfeſte, wie heute. M. Villani VI. c. 81. 82.

Die Macht der Banderesi.

delle Companie in Florenz nachgeahmt.[1] Ihr Amt war eine Zeit lang höchst förderlich zur Befestigung der Demokratie, und ihre unerbitterlich strenge Justiz gab Sicherheit in Stadt und Land. Sie zogen oft in die Campagna, zu richten und zu strafen. Bello Gaetani, der Oheim des Grafen von Fundi, wurde von ihnen als Räuber aufgeknüpft. In ihrer Eigenschaft als Führer der Schützen, sodann als Vollstrecker der Justiz saßen diese gefürchteten Tyrannen bewaffneter Gerechtigkeit mit ihren vier Schützenräten neben den Reformatoren im höchsten Regierungsrat, dem consilium speciale, wie in Florenz die Bannerträger der Companien als Collegen neben den Signoren der Republik ihren Sitz hatten.[2] Ihr Name, der von den Bannern, welche sie führten, abgeleitet ward, ging übrigens auf die ganze Obrigkeit der Schützengilde über, und wurde in der Zeit ihrer größesten Macht sogar auf die gesammte Signorie im Capitol ausgedehnt.[3]

[1] Dies sagt M. Villani, und wirft dabei einen Blick der Geringschätzung auf das Volk von Rom, welches er nennt mobile e incostante, e senza alcuna ombra di morali virtù. IX. c. 87.

[2] So finde ich sie A. 1363, 30. Nov., wo der Exsenator Guelfus de Pulgiensibus an Florenz empfohlen ward. Dies Schriftstück ist unterzeichnet: Bonifacius de pistorio miles Alm. Urb. Sen. Ill. Septem Reformatores Reipub. Romanor. Banderenses, et Quatuor antepositi felicis societatis balestreriorum et pavesator. dicte urbis. Archiv. Flor. Capitoli XVI. fol. 96. Und so in andern Actenstücken. Dagegen zeichnen A. 1362 ähnliche Acten nur die 7 Reformatoren.

[3] Alle Geschichtschreiber vom Senat halten die Banderesi irrig für die Regionencapitäne. Sie gehörten durchaus zur Schützengilde, und werden stets mit den 4 Antepositi fel. Societatis Ba. et Pa. Urbis zusammengenannt. Siehe das Document vom 8. Aug. 1385 bei Marini Archiatri II. 66. Die 4 werden oft als ihre (eorum) consiliarii bezeichnet. Ueber die Ausdehnung des Begriffs Banderenses siehe Diar. Anton. Petri, Mur. XXIV. 989. M. Villani IX. 51 spricht von der

Nachdem Hugo von Cypern Rom verlassen hatte, waren der Graf Paulus de Argento von Spoleto im Herbst 1361, und im Jahre 1362 Lazzarus de Cancellariis von Pistoja Senatoren geworden.[1] Während der Regierung des Letzteren führten die Römer Krieg mit Velletri. Sie unterwarfen die rebellische Stadt im Mai 1362, rißen einen Teil ihrer Mauern nieder und brachten ihre Stadttore als Trophäen nach Rom.[2] Der Krieg entbrannte auf's neue und dauerte Jahre lang fort. Indem der Landadel aus Rachlust wider die Römer Partei ergriff, hatte dies innere Umwälzungen zur Folge. Die Ausschließung der Aristokratie aus der Republik machte die Demokratie zügellos. Im Sommer 1362 vertrieb das Volk die noch in Rom wohnenden Edeln, selbst die Cavalerotti, und ein verwegener Schuhmacher Lello Pocadota warf

Kampf der röm. Demokratie mit dem Adel.

Einsetzung der capi di rioni sotto il titolo di Banderesi, ohne der Schützengilde zu gedenken, und dies ist ungenau. In Documenten werden Banderesi und Regionencapitäne stets abgesondert genannt. Das einzige Denkmal der Banderesi in Rom ist eine rohe Sculptur auf dem Grabcippus der Agrippina im Hof des Conservatorenpalasts. Sie stellt einen Schildträger und einen Armbrustschützen dar, zwischen ihnen das Stadtwappen. Unter den Figuren 3 Familienwappen und 2 Fahnen mit dem Bild eines Schildträgers und Armbrustschützen. Ohne Frage deckte der Schildträger stets den Schützen. Ueber dem Ganzen steht geschrieben: RVGITELLA DE GRANO. Das heißt ein Getreidemaß (rubiatella, gleich 300 Pfund). Der Cippus, welcher einst die Aschenurne der berühmten Gemalin des Germanicus trug, ward also aus dem Mausoleum August's genommen, und zu einem Getreidemaß ausgehölt.

[1] Der erste zeichnet das Statut der Kaufl. am 29. Oct. 1361, der zweite am 13. Juni 1362. Die römischen Bufali waren von den Cancellarii; sie führen dasselbe Wappen, nur den Büffelkopf dazu.

[2] Am 12 Mai melden von diesem Siege den Florentinern Laczarus de Cancellariis und die 7 Reformatoren, wobei sie die Phrase Virgil's gebrauchen: juxta antiquam decentiam populi Romani cui est innatum: parcere subjectis et debellare superbos. Archiv. Flor. lib. XVI. Capit. fol. 96.

sich zum Demagogen auf. Der Adel zog jetzt die italienische Companie vom Hut in seinen Dienst, während die Reformatoren deutsche und ungarische Söldner warben, 600 städtische Reiter aushoben, und eine Musterung in Rom hielten, welche die nicht kleine Zahl von 22000 Mann Fußvolk ergab. Gleichwol war die Unsicherheit so groß, daß sich das Volk der Kirche wieder unterwarf. Es bot dem Papst das Dominium, doch unter der Bedingung, daß Albornoz keine Jurisdiction in der Stadt ausüben dürfe.[1] Der Cardinal war in Rom mehr gefürchtet, als der Papst. Er hatte den Geschlechteradel zerstören lassen, aber er trat mit Strenge wider die Ausartung der Demokratie auf. Er duldete es so wenig, daß Barone sich zu Gebietern in Städten aufwarfen, als daß die Sieben darin Podestaten einsetzten; er wollte gleichmäßige Constitutionen einführen, denen sich auch Rom unterwerfen sollte, so gut wie Viterbo, Ancona oder Orvieto.[2] Doch erst mit dem neuen Papst kam ein Vertrag zu Stande.

Innocenz VI. † 12. Sept. A. 1362

Innocenz VI. starb am 12. September 1362. Er war der beste unter den Päpsten Avignon's gewesen, ein ernster und mäßiger Mann, für das Wol der Kirche und ihrer Völker bemüht, wenn auch nicht von Nepotismus frei. Während seiner Regierung war es ihm durch das Genie von Albornoz geglückt, den Kirchenstaat unter den schwierigsten Verhältnissen wieder zu unterwerfen. Diese langen Kriege hatten freilich unermeßliche Geldsummen verschlungen, und was durch so

[1] M. Villani XI. c. 25 erzählt von diesen Vorgängen, und nimmt sich auch hier Gelegenheit, sein Staunen über die tiefe Verkommenheit Rom's auszusprechen.

[2] Am 19. April 1361 verbietet der Papst den 7 Reformatoren Römer als Gubernatoren in der Campania und Maritima einzusetzen. Reg. Epistolar. Innoc. VI., Martene Thesaur. Anecdot. II. Ep. 97.

große Anstrengungen erworben war, konnte über Nacht wieder verloren gehen. Indeß als Innocenz VI. sich zum Sterben legte, sah er alle Provinzen der Kirche sich untertan. Nur noch ein furchtbarer Feind, Bernabò Visconti, welcher Bologna mit den Waffen in der Hand beanspruchte, blieb in Italien unbesiegt, während alle übrigen Tyrannen sich der Kirche gebeugt hatten. Die Malatesta, die Este, die Ordelaffi, die Manfredi, standen jetzt als Vasallen meist in ihrem Dienst, und auch Rom, von den Adelstyrannen glücklich befreit, anerkannte die Signorie des Papsts. Innocenz VI. hatte noch ein Jahr vor seinem Tode die ernstliche Absicht gehabt, Rom zu besuchen, wozu ihm der Kaiser seine persönliche Begleitung bot; doch Alter und Kränklichkeit verhinderten die Ausführung dieses Plans.[1]

3. Urban V., Papst. Krieg wider Bernabò. Rom huldigt dem Papst. Rosso dei Ricci, Senator, 1362. Die Römer laden den Papst zur Rückkehr ein. Friede mit Velletri. Friede mit Bernabò. Staatsmännische Thätigkeit von Albornoz. Revision der Statuten Rom's. Fortdauer des demokratischen Regiments der Reformatoren und Bandereſi. Die Soldbanden. Ihre Entstehung, Wesen und Organisation. Der Graf von Landau. Hans von Bongard. Albert Sterz. Johann von Habsburg. Johann Hawkwood. Florenz bemüht sich eine Liga wider diese Banden zu errichten. Vertrag mit der weißen Companie. Bemühungen des Kaisers und Papsts zur Ausrottung der Banden. Bulle gegen sie, 1366. Liga von Florenz, September 1366.

Wilhelm, Sohn Grimoald's Barons von Grisac aus Languedoc, ursprünglich Benedictinermönch, dann Professor in Montpellier, Abt von S. Victor in Marseille, niemals Cardinal, wurde der Nachfolger von Innocenz VI. Er befand sich als Nuntius am Hof der Königin Johanna von

[1] Brief an Carl IV., Avignon 28. April 1361. Ibid.

Urban V. Papst, A. 1362 bis 1370.

Neapel, deren Gemal Ludwig gestorben war, als am 28. October 1362 die Wahl auf ihn fiel. Am 6. November bestieg er in Avignon den heiligen Stul als Urban V.

Die Fortsetzung des Kriegs gegen Bernabò war die wichtigste Angelegenheit für den neuen Papst. Seit Ezzelin hatte die Kirche kein so wütender Feind bedrängt. Er anerkannte den Papst nicht mehr; er zog alle geistliche Güter ein; er quälte mit ausgesuchten Martern Mönche und Cleriker; er zwang eines Tags einen Priester von Parma vom hohen Turm herab das Anathem über Innocenz VI. und die Cardinäle auszurufen. Er bedrängte durch seine Kriegsmacht Albornoz aufs Aeußerste. Innocenz hatte Himmel und Erde wider Bernabò in Bewegung gesetzt und die Fürsten Europa's bestürmt, ihm zur Erhaltung des bedrängten Bologna Beistand zu leisten. Jetzt betrieb Urban V. mit gleichem Eifer und mehr Geschick den Kreuzzug gegen den Tyrannen, welchen er als Ketzer gebannt hatte.

Die Römer eilten dem neuen Papste das Dominium ihrer Stadt zu übertragen, und er anerkannte ihre demokratische Verfassung, welche unverändert blieb.[1] Seit dem November 1362 war Rosso de Ricci aus Florenz Senator geworden, ein ausgezeichneter Mann, der die Gerechtigkeit strenge handhabte, trotzige Barone auf dem Capitol aufknüpfen ließ, und eine Rebellion des Adels unterdrückte. Nach Ablauf seines Amts sandten ihn die Römer mit einem

[1] Am 8. Oct. 1362 bestätigen das Statut der Kaufl. die 7 Reformatoren. Obwol Innocenz VI. schon am 12. Sept. gestorben war, zeichnen sie noch seine Epoche, was auffallend ist, da doch in 3 Wochen die Nachricht Rom erreichen mußte. Am 6. Mai 1363 bestätigt das Stat. de Riciis als Senator. Am 21. Aug. 1363 Guelfus de Prato. Am 2. Sept. 1363 wiederum 7 Reformatoren.

ehrenvollen Zeugniß nach Florenz zurück. Diesen Brief vom 30. Mai 1363 unterzeichneten neben den sieben Reformatoren auch die Banderesi und die vier Vorsteher der Armbrustschützen und Schildträger, woraus folgt, daß die Bannerführer bestimmt schon um diese Zeit zum hohen Rate zugezogen waren. [1]

Rom blieb ruhig, aber im Landgebiet war der Adel, namentlich das Haus Orsini, in Rebellion. Diese Barone riefen jetzt die Bande des Annichino herbei, welche von Toscana her bis vor die Tore der Stadt streifte. [2] Um so heftiger begehrte man die Rückkehr des Papsts. Eine feierliche Gesandtschaft lud Urban V. im Frühjahr 1363 nach Rom ein; er vertröstete die Römer, wie seine Vorgänger es gethan hatten. [3]

Guelfo de Pulgiensibus von Prato, und Bonifacius de Riccardis aus Pistoja waren hinter einander Senatoren noch im Jahre 1363. [4] Im Herbst des folgenden vermittelte

[1] Der Brief vom 30. Mai 1363 bei Vitale p. 285. Doch finde ich (Archiv. Flor. Capitoli XVI. fol. 97) ein Schreiben der 7 Reformatoren, der Banderenses und der 4 Räte an Florenz vom 8. April 1363, woraus hervorgeht, daß schon vor 1363 diese Häupter der Schützen im Rat saßen. Sie erbitten von Florenz einen Löwen und eine Löwin für das Capitol, und sagen: scimus karissimi fratres septem Reformatorum . . . Banderensium et 4 Antepositorum, qui nos in officio precesserunt — precibus pluries fuisse subgestum, nobili militi D. Rubeo de Riciis civi vestro et nunc Senatoris officio presidenti, quatenus etc., und fügen hinzu, daß ihre Vorgänger diese Bitten dem Filippus de Machiavellis vorgetragen, als er vor Weihnacht in der Stadt war. Demnach saßen die Schützenhäupter mindestens schon am Ende 1362 im hohen Rat.

[2] Im Sept. 1363 übergab Costanza Orsini dem Annichino 8 Castelle aciò facesse guerra al comune di Roma. Graziani Cron. di Perugia. Archiv. Stor. XVI. p. I. 195.

[3] Brief, Avignon 23. Mai 1363. Theiner II. n. 382.

[4] Daß Guelfo vertrieben ward, wie Papencordt, Geschichte der Stadt

Albornoz den Frieden mit Velletri, wozu der Papst selbst dringend ermahnte; denn in ganz Italien, so schrieb er den Römern, ruhen die Waffen mit alleiniger Ausnahme dieses einen Kriegs.[1] In der That genoß das ganze Land einer Ruhepause, weil der Krieg zwischen der Liga der Kirche und Bernabò am 13. März 1364, unter Vermittlung des Kaisers und der Könige von Frankreich und Ungarn, durch einen Frieden geendigt worden war, wonach der Visconti auf Bologna verzichtete, und 500000 Goldgulden Entschädigung erhielt. Albornoz, dem die Erhaltung jener Stadt, des Kleinods in der Krone S. Peters, nach heißen Anstrengungen geglückt war, kam, von seinen Neidern verdächtigt, um seine Rückberufung nach Avignon ein. Es mußte ihn kränken, daß der Cardinal Ardoin, welchen der Papst zum Abschluß jenes Friedens nach Bologna geschickt hatte, und den er selbst als untüchtig mißachtete, nun doch seine Stelle als Legat einnahm. Seine Aufgabe war vollendet; er konnte auf seinen Lorbeeren ruhen; indeß der Papst beschwichtigte seinen Mißmut und drang in ihn, noch in Italien als Legat für Neapel zu verbleiben.[2]

Reform der röm. Statuten.

Der große Staatsmann widmete fortdauernd seinen Eifer der Gesetzgebung im Kirchenstaat, die er gleichförmig einzurichten suchte. In diese Zeit gehört auch die Reform

Rom p. 433 behauptet, ist irrig. Denn am 30. Nov. 1363 empfehlen ihn sein Nachfolger Bonifacius, die 7 Reformatoren und die Schützenvorsteher mit schmeichelhaftem Lob seines Regiments. Archiv. Flor. ut supra fol. 96. — Er war Senator noch am 24. Sept. 1363. Archiv des Capitols T. 63.

[1] Brief, Avignon 19. Sept. 1364. Theiner II. n. 394. Borgia, Stor. di Velletri p. 315.

[2] Schöner Trostbrief Urban's an ihn über das gewöhnliche Loos aller großen Menschen, daß sie dem Neide ausgesetzt sind. Raynald A. 1365. n. X.

der römischen Statuten unter seinem Einfluß. Albornoz bestätigte damals die Verfassung, wodurch der Adel von den Staatsämtern ausgeschlossen blieb. Die volksmäßige Obrigkeit der Reformatoren und Banderesi dauerte auch in der Folgezeit fort, entweder neben dem fremden Senator, oder, wie im Jahr 1365, ohne ihn regierend. Am Ende 1364 war Franciscus Ugolini de Archipresbiteris, Ritter von Perugia, Senator, aber während des folgenden Jahrs verwalteten nur die sieben Reformatoren den Senat. Dies geschah ohne Frage mit Zustimmung der Legaten, und nur unter dieser Bedingung mochte das römische Volk den Frieden mit Velletri angenommen haben.[1] Die Zünfte wollten überhaupt den Senator ganz entfernen, dessen Erhaltung der Stadt zur Last fiel; indeß sie setzten diese Absicht nicht durch. Johannes de Rodio von Aquila wurde für das erste Halbjahr 1366 berufen; ihm folgten sodann wieder die Reformatoren; dann ward im Herbst 1366 Bindus de Bardis aus Florenz Senator.[2] Aus solchem Wechsel ist nicht immer auf Umwälzungen zu schließen. Die Reformatoren und die Häupter der Schützengilde bildeten vielmehr eine dauernde

[1] Fran. D. Hugolini de Archipresbiteris de perusio bestätigt das Statut der Kaufl. am 8. Nov. 1364. Am. 1. Jan. 1365. schreibt ihm zwar der Papst, er möge sein Amt löblich fortführen (Theiner II. n. 397), doch findet er sich nicht weiter in Urkunden. Am 19. Dec. 1364 zeichnen jenes Statut die 7 Reformatoren, und so auch am 6. Juni, 3. Aug., 7. Oct. 1365. Die Formel dabei: Nos sept. Reform. Sen. officium exercentes de mandato dictor. dnor. Sept. Reform. et eorum assectamenti beweist, daß es damals keinen Senator gab.

[2] Joh. de Rodio bestätigt das Statut am 3. Febr. 1366. Siehe über ihn Vitale p. 299. Die 7 bestätigen am 4. Oct. 1366; Bindus am 5. Nov. 1366. Die 7 und die Schützenhäupter entlassen ihn mit Ehrenbrief am 28. April 1367 nach Florenz. Archiv. Flor. Capitol XVI. fol. 97.

Behörde, welche das Regiment allein versah, so oft der Senator abgetreten, oder noch nicht ernannt war. In dieser Epoche war die anarchische Adelsregierung und der Kampf der Factionen vollkommen beseitigt, so daß Rom nur selten einer gleichen Ordnung genossen hatte. Die Errichtung der Schützenmiliz war heilsam; sie machte die Stadt gegen die Soldbanden widerstandsfähig, doch sie bewahrte die römischen Landschaften nicht vor Brandschatzung durch diese immer furchtbarer werdenden Freibeuter.

Entstehung und Charakter der Soldbanden.

Seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts nahm das wandernde Soldatentum immer mehr überhand. Das vom englischen Krieg aufgelöste Frankreich und das zerrissene Italien waren dafür die naturgemäßen Schauplätze. Die Geschichtschreiber jener Zeit konnten nicht begreifen, woher es kam, daß so viele Herren von altem Adel, so viel tapfere Krieger sich frevelvollen Räuberbanden anschloßen, noch es fassen, daß diese Companien wie über Nacht immer neu emporwuchsen und die schönsten Länder ungestraft durchziehen durften. Sie erklärten dies Symptom einer organischen Krankheit in der Gesellschaft selbst, aus dem Einfluß von Planetenconstellationen oder als Strafgericht des Himmels.[1] Die damalige Welt, worin die großen Ordnungen des Mittelalters, Reich, Kirche, Lehnsmonarchie, Rittertum, patricisches Städtewesen, verfielen, war in Auflösung und suchte eine neue sociale Form. Die Söldnerbanden waren das Proletariat jener aus ihren Fugen gehenden europäischen Gesellschaft. Das Rittertum, einst der europäische Verein, worin Manneskraft und Sitte gesetzmäßige Formen fanden, war durch die

[1] M. Villani IX. c. 1.

steigende Bildung und den Wolstand des Bürgertums überwältigt; der Geist entwich aus ihm, und es wurde zum fahrenden Glücksritterwesen. Dasselbe Bürgertum verdrängte den Erbadel aus den Republiken; daraus folgte, daß die müssigen und ehrgeizigen Edeln im Soldatenhandwerk Beschäftigung suchten und fortan als Condottieri auftraten, wie selbst die Colonna, Orsini und Savelli von Rom. Der Sturz der Aristokratie, des conservativen auf erblichem Grundbesitz ruhenden Standes, war zugleich eine wesentliche Ursache zur Auflösung der alten Communalverfassung. Denn er beraubte die Gemeinden des Geistes ritterlicher Ehre und der kriegerischen Kraft, deren Verlust durch den arbeitenden, auf den beweglichen Kräften des Capitals beruhenden Bürgerstand nicht ersetzt werden konnte. Seit Rom und Florenz die Edeln ausgestoßen hatten, ward die Wehrkraft beider Republiken immer geringer.[1] Industrie und Wolstand machten die Bürger untüchtig zur Verteidigung; sie mieteten Söldner, wie die Gemeinden in antiker Zeit, als Hellas verfiel. Tyrannen warfen sich mit Hülfe derselben Söldner zu Herren auf.[2] So ward überall ein gesetzloses Wesen von Faustrecht und Willkür erzeugt. Während nun die Staaten kraftlos darnieder lagen, schloß sich die Gesellschaft zum Angriff wie zur Abwehr in Bündnisse zusammen. Die Association ward herrschend, im guten wie im schlimmen Sinn. Dasselbe Mittel bot Verderben und Heil. Dies ist die Epoche der Ligen politischer und socialer Art, der Waffenbrüderschaften,

[1] Macchiavelli (Istorie Florentine III., am Anfang) spricht über diese Folgen.

[2] Gut nachgewiesen in Ercole Ricotti's Storia delle compagnie di ventura in Italia, Flor. 1846; namentlich im Anfang des Vol. II.

der Ritterbündnisse, der Städtebünde, der Confraternitäten in jeder Richtung und in jedem Lande Europa's.

Dies Wesen begann in dem durch die Hohenstaufen erschöpften Deutschland seit Heinrich VII., in Italien seit dem Exil des Papsttums und dem Falle der neapolitanischen Monarchie; in Frankreich durch den Erbfolgekrieg mit England, welcher die Monarchie Philipps des Schönen beinahe auflöste. Auf Grund seiner Verbindung mit der ganzen Welt, wurde namentlich Italien der Tummelplatz für die Soldknechte aller Nationen. Die Krieger aus Navarra und Frankreich, die dort durch den Krieg hingezogenen Engländer, die Deutschen, welche durch die Beziehungen des Reichs stets mit Italien zu thun hatten, die Polen und Böhmen, die Carl IV. mit sich brachte, die Ungarn, welche durch das Haus Anjou nach Italien kamen, strömten massenweise herein, zumal wenn ein Friedensschluß sie dienstlos machte. Denn stehende Heere gab es nirgends. Die Kriege der Kirche wider die Visconti, die Kämpfe zwischen Montferrat und Mailand, zwischen Siena und Perugia, Pisa und Florenz, boten den Soldbanden immer neue Nahrung. Denn jeder Herr und jede Stadt begehrte sie. Sie selbst waren wandernde Militärstaaten, bewunderungswürdig gut organisirt. Den Anführer dieser ganz in Eisen gepanzerten Barbuten (wie sie von ihren Helmen hießen) umgab ein Rat von vier Capitänen für die Reiter (cavalieri), und von eben so vielen für die Fußgänger (masnadieri). Wichtige Angelegenheiten wurden außerdem nach republikanischer Weise dem Parlament aller Caporale vorgelegt. Constabeln, Marschälle, Caporale bildeten nämlich verschiedene Grade in diesem Soldatenbund

je nach den Bandieren oder Squadren, in welche die Companie geteilt war.[1] Es gab Richter und Notare, und Schatzmeister, welche Beute und Sold auszahlten, und die Finanzen verwalteten. Ein Harem von Weibern, fortgeschleppten Nonnen und willigen Lustdirnen begleitete diese Banden, denen entsetzte Flucht voraufzog, und Hunger und Pest nachfolgten. Ihr buntes Lager war ein Markt, wo die Beute von Klöstern und Städten an Händlerschwärme verkauft ward, während große Banken Italiens in Geschäftsverbindung mit den Hauptleuten standen, welche ihren Raub bei ihnen verzinsten. Die Companien unterhandelten mit Fürsten und Republiken in diplomatischen Formen, als Gleiche mit Gleichen. Sie empfiengen deren Abgesandte in dem kleinen Kriegsrat oder im großen Parlament; sie schickten Procuratoren und Redner zu den Staaten; sie empfiengen und stellten Vertragsurkunden aus, welche jeder Hauptmann mit seinem Siegel von Blei oder von rotem Wachs versah.[2] Der Kern aller Unterhandlungen war freilich einfach nur Erpressung von Geld. Als der Cardinal Albornoz den Grafen von Landau durch Abgesandte aufforderte, den Kirchenstaat zu räumen, antwortete dieser Bandenführer mit schamloser Aufrichtigkeit: „Meine Herren, unsere Weise in Italien zu leben, ist allgemein bekannt. Rauben, Plündern, die Widerstrebenden niedermachen, das ist so unsere Gewohnheit. Unsere Einkünfte stehen auf Hypo-

[1] Die gewappneten Reiter hießen im Allgemeinen Barbutae seu armigeri galeati vivi. Eine Abteilung oder lancia enthielt 3 Pferde und 3 Mann. 5 cavalieri bildeten eine posta viva. 5 postae eine bandiera oder squadra.

[2] Die Archive von Florenz und Siena bewahren solche Urkunden, an denen bisweilen 20 Siegel solcher Bandencapitäne in einer Reihe hängen.

thek in den Provinzen, die wir überziehen. Die ihr Leben lieb haben, erkaufen von uns Frieden und Ruhe mit starken Contributionen. Wenn also der Herr Legat mit uns in Eintracht bleiben und allen diesen Städten die Ruhe sichern will, so mag er thun, was alle Welt thut, das heißt zahlen, zahlen! Bringt schnell diese Antwort Eurem Herrn, denn ich stehe nicht dafür, daß Euren hochwürdigen Personen nicht etwas Unschickliches widerfährt, wenn ich Euch noch nach einer Stunde hier anwesend finden sollte."[1] Der große Cardinal that mit Erröten mehrmals, was alle Welt that; er kaufte den Räuber ab.

Die Companie Landau's, des Hans von Bongard, des Albert Sterz.

Während die Companie Landau's in Blüte stand, wurde die Soldbande eines andern deutschen Abenteurers, Hans von Bongard, welchen die Italiener Annichino nannten, nicht minder furchtbar. Zu gleicher Zeit traten auch Engländer in Italien auf; denn Johann von Montferrat zog im Jahr 1361 wider Galeazzo Visconti aus der Provence „die weiße Companie" herbei, welcher der Papst selbst Geld gab, um sie los zu werden und nach Italien abziehen zu lassen. Sie brachte dorthin neben tausend Gräueln auch die Pest mit sich. Die weiße Bande bestand aus Engländern, Gascognern und Deutschen unter dem Befehl von Albert Sterz, mit dem sich bald darauf sogar der Herzog Otto von Braunschweig im Dienst desselben Markgrafen vereinigte.[2] Auch ein Habsburger, Graf Johann, trat im Jahr 1364 als Bandenführer in Italien auf, wo er neben Ambrosio Visconti,

[1] André, Hist. polit. de la Monarchie pontif. au XIV. siècle p. 337; Sugenheim, Gesch. des Kirchenstaats p. 273.

[2] Es gibt mehre Briefe Urban's V.: dilecto filio nobili viro Alberto Stertz societatis Anglicorum in Italia existentium Capitaneo . . . Theiner II. n. 388.

dem Bastard Bernabò's, die Companie von S. Georg führte. Von nah und fern riefen der Papst, die Legaten, Fürsten und Städte Italiens fremde Söldner in dies unglückliche Land. Selbst Albornoz war nach Ungarn geeilt, um von Könige Ludwig Soldknechte zu holen, und unablässig ward Carl IV. darum bestürmt. Im Jahr 1364 warf sich der Engländer Johann Hawkwood, „der Falk im Busch," welcher mit Sterz nach Italien gekommen war, zum Führer der englischen Companie auf. Zuerst nahmen ihn die Pisaner in Sold, dann wurde er der berühmteste aller Bandencapitäne und der langjährige Freund von Florenz. Diese Republik verweigerte Dante ein Grab, aber sie errichtete jenem Räuber ein ehrenvolles Monument in ihrem Dom.

Johann Hawkwood

Ohne Städte und Land zu besitzen waren die Freibeutercompanien durch ihre Organisation bereits mächtiger als die kleinen italienischen Staaten, und das Schicksal des Landes lag in ihrer Hand. Nur ihre unnationale Zusammensetzung und der Mangel des politischen Princips hinderten sie daran, die Herrschaft Italiens wirklich zu ergreifen, wie dies von Banden in der Zeit Odoacer's geschehen war. Florenz hatte schon im Jahre 1349 versucht, eine Conföderation wider diese Freibeuter zu errichten. Unablässig war dafür Albornoz bemüht gewesen, aber erst nach dem Frieden mit Bernabò vermochte er und der Papst kräftigere Maßregeln zu ergreifen. Am 15. September 1364 forderte Urban V. Florenz, Pisa und alle Communen Italiens auf, sich zur Vertreibung der Banden zu verbünden.[1] Die allgemeine Ge-

[1] Ad comprimendas et expellendas de ipsis Italie partibus gentes pestiferas, quas in societatem unam aggregavit impietas. Archiv. Stor. Vol. XV. n. 15. 16.

fahr des Vaterlandes bot den Italienern wiederum Gelegenheit, sich in einer nationalen Eidgenossenschaft zu einigen; doch Argwohn, Parteileidenschaft und Schwäche ließen es dazu nicht kommen. Was geschah, waren nur vereinzelte Versuche der Rettung. Um die weiße Companie der Engländer unschädlich zu machen, und namentlich um ihre Verbindung mit der Bande vom Stern zu hindern, schloßen Albornoz für die Kirche und die Königin Johanna für Neapel im Januar 1365 einen Soldvertrag mit jener Companie, welche 5000 Reiter und 1000 Fußknechte stark unter dem Befehl des Ritters Hugo Mortimer stand. Sie verpflichtete sich für 160000 Goldgulden der Kirche und Neapel sechs Monate lang gegen alle Feinde, namentlich Annichin zu dienen, sodann aber in fünf Jahren den Kirchenstaat und Neapel zu verschonen.[1] Der Vertrag hatte nur einen halben Erfolg. Annichin stand mit 10000 Mann in Tuscien, wo er im März 1365 Vetralla nahm. Rom zitterte vor ihm. Die weiße Companie, welche Gomez Garcia, der Nepot des Cardinals, als Generalcapitän der Kirche und Neapels führen

[1] Diese Condotta ward abgeschlossen in burgo Castri Pessine in den Abruzzen, 14 Jan. 1365 (Theiner II. n. 399). Die Hauptleute der weißen Bande (magnifici et nobiles viri) waren: Hugo de Mortimer Dom. de Lasuchia capitaneus generalis albe Societatis, dom. Nicolaus comes de Thodi Ungarus, nec non egregii et potentes viri Andreas de Belmonte, Johes Birche Conestabilis, und Ugynus Ecton (vom Haus Acton). Die Bande kann in die Städte eintreten in numero competenti, horis — debitis, et pro necessitatibus eorum. Sie wird von der Kirche und der Königin behandelt tamquam servitores et benevolos eorum — et maxime civitates Romana et Neapol. tractent predictos de societate tanquam caros amicos et fratres benevolos. Unterschrieben und gesiegelt von vielen Caporalen mit englischen, deutschen, ungarischen und italienischen Namen.

sollte, zeigte sich widerspenstig. Gomez verließ heimlich ihr Lager und ging nach Orvieto. Die Engländer setzten ihm nach. Wenn sie sich mit Annichin verbunden hätten, so würde es um den Kirchenstaat geschehen sein. Aber Gomez hatte sich mit jenem bereits verständigt, und Annichin ereilte die Engländer bei Perugia, wo er sie auf's Haupt schlug.[1] Diese Vorgänge lehren, wie heillos der damalige Zustand Italiens war.

Fruchtlose Bemühungen des Papsts und Kaisers, die Soldbanden auszurotten.

Im Mai desselben Jahrs war der Kaiser nach Avignon gekommen, und hatte hier mit dem Papst einen Plan zur Ausrottung der Banden gefaßt. Man wollte sie aus Frankreich und Italien entfernen, indem man sie gegen die Türken ziehen ließ. Der Papst trug Albornoz auf, sie dazu zu überreden; aber die Soldcapitäne verspürten keine Lust, sich in Kreuzritter zu verwandeln; sie lachten den Kaiser und den Papst aus. Während des Winters setzte sich die Companie Annichin's in Sutri fest, und verheerte mit Feuer und Schwert die Sabina und Tuscien. Im folgenden Jahr erlitt die Campagna das gleiche Schicksal durch die Bande Hawkwood's, welche von Neapel über den Liris drang. Römische Gesandte eilten nach Avignon und beschworen den Papst, zurückzukehren und die Hauptstadt der Christenheit vor dem Untergang zu retten. Urban V. sah sich jetzt in dieselbe Lage versetzt, in der einst Johann X. gewesen war. Denn wie dieser sich bemüht hatte, Italien durch eine Liga von den Saracenen zu befreien, so mühte auch er sich, dasselbe Land von den weit furchtbareren Soldbanden zu erlösen. Er erließ am 13. April 1366 eine Bannbulle wider die Compa-

[1] Cronaca d'Orvieto, Mur. XV. 688.

nien, den Auswurf aller Nationen, welche im Begriff seien, die Kirche, die Könige und Fürsten aus ihren Ländern zu verdrängen, und darin ihren bleibenden Sitz zu nehmen. Er forderte die Soldcapitäne auf, innerhalb bestimmter Frist ihre Banden aufzulösen und die besetzten Städte herauszugeben; er verbot allen Fürsten und Republiken sie in Sold zu nehmen, und allen Herren und Gemeinen, unter ihren Fahnen zu dienen. Er erklärte alle Mitglieder einer Companie bis ins vierte Glied für infam. Er rief in Verzweiflung den Kaiser, die Fürsten und Bischöfe, die Städte und Völker der Welt auf, sich zur Ausrottung der furchtbaren Horden zu verbünden, und verhieß dafür vollkommene Absolution.[1]

Die Bulle wurde von allen Kanzeln Italiens verlesen, und die Bandenführer antworteten ihr hohnlachend mit neuen Frevelthaten. Diese Glücksritter wußten, daß ihre Macht viel zu groß war, um durch einen Bannstral erschüttert zu werden, und daß ihr Dienst von Tyrannen, Republiken, ja von der Kirche selbst nicht mehr entbehrt werden konnte. Sie fürchteten kaum die Liga, welche der Papst vereinigte; denn sie kannten zu gut die Keime des Zerfalls, die jedes Bündniß dieser Art in sich trug. Am 19. September 1366 wurde die italienische Liga auf einem Städtecongreß zu Florenz abgeschlossen, unter dem Vorsitz päpstlicher Legaten. Sie umfaßte den Kirchenstaat, Neapel und Toscana; auch das römische

Italienische Liga wider die Soldbanden, 19. Sept. A. 1366.

[1] Bulle Clamat ad nos de terra multorum fidelium effusus sanguis innoxius. Aven. Id. April. Pont. A. IV. (Theiner II. n. 410). Eine energische Schilderung der Frevel dieser Räuber. Der Papst ruft Gott an sie zu vernichten, den Engel Michael, die Sterne, die gegen Sisara kämpften; der Herr möge sie mit Blindheit schlagen, wie die Syrer.

Volk, welches noch keine Gesandte geschickt hatte, sollte eintreten.[1] Aber diese Conföderation löste sich schon im December 1367 auf, weil das eifersüchtige Florenz gegen den Beitritt des Kaisers protestirte.

4. Urban V. beschließt die Rückkehr nach Rom. Widerspruch der Franzosen und der Cardinäle. Petrarca's Satiren wider Avignon. Sein Ermahnungsbrief an Urban, 1366. Seine patriotische Apologie Italiens und Rom's. Gründe, welche Urban V. bewogen, Avignon zu verlassen. Seine Romfahrt, 1367. Die Flotte im Hafen von Corneto. Feierliche Landung und Empfang Urban's. Der Cardinal Albornoz. Urban geht nach Viterbo. Tod des Cardinals Albornoz. Tumult in Viterbo. Aufbruch des Papsts Feierlicher Einzug Urban's in Rom, 16. Oct. 1367.

Plan Urban's V., nach Rom zurückzukehren.

Schon vor dem Abschluß jener Liga hatte Urban V. den Entschluß gefaßt, nach Rom zurückzukehren. Carl IV. hatte ihn im Mai 1365 darin bestärkt und ihm zugesagt, ihn in Person zu geleiten. Die stürmischen Bitten der Römer und aller italienischen Patrioten fanden endlich ein geneigtes Gehör bei dem sechsten avignonischen Papst. Aber kaum hatte Urban seinen großen Entschluß kund gethan, als sich ein Sturm dawider erhob. Carl von Frankreich, alle Höflinge und Cardinäle bekämpften, nur die drei Italiener im heiligen Collegium verfochten diesen Plan.[2] Von Heimatsliebe und Nationaldünkel erfüllt, besorgt um den Verlust ihrer Macht in der Curie, bebten jene Prälaten vor dem

[1] Bundesacte, Flor. 19. Sept. 1366, Archiv. Stor. XV. n. 19. Aus Furcht und Interesse nahm Florenz von allen Angriffen vier Banden aus, die des Ambrosio Visconti, des Hawkwood, Annichin, und des Grafen Johann von Habsburg. So ward von vornherein das Princip verletzt.

[2] Nicolaus Capocci von S. Vitale, Rainaldo Orsini von S. Adriano, Marco von S. Prassede, aus Viterbo. Dazu kam des Papsts Bruder Angelic.

Gedanken zurück, das üppige Avignon mit dem wüsten Rom zu vertauschen. Sie lebten an den Ufern der Rhone in fürstlichem Müßigang; sie schwelgten in ihren Palästen im Luxus des Orients und Occidents, während die Mißbräuche der Kirchenverwaltung ihre Truhen mit unermeßlichen Reichtümern füllten.[1] Frankreich und Italien machten den Besitz des Papstes einander streitig, und ihre Nationaleifersucht enthüllte schon das werdende Schisma. Auf der einen Seite stand der Egoismus der Franzosen, welche einen Ausnahmezustand zum Gesetz machen wollten; auf der andern das historische Recht der Italiener, welche behaupteten, daß Rom der von Gott auserwählte Sitz der beiden „Weltgipfel," des Kaisers und des Papstes, sei. Die schwachen Gründe der Franzosen unterstützte kaum die Hinweisung auf die Versunkenheit Roms und die Auflösung Italiens, denn auch das damalige Frankreich war einer Wüste gleich.

Invectiven Petrarca's gegen Avignon.

Die Satiren Petrarca's auf Avignon atmen einen patriotischen Haß, der als der wahre Ausdruck des italienischen Nationalgefühls betrachtet werden muß. Er nannte Avignon bald Babylon, bald die Hölle, worin der Cerberus alles verschlinge; nicht eine Stadt sei dies, sondern ein Sitz von

[1] Einen Begriff davon gibt das Inventar vom Nachlaß des Card. Hugo Rogerii in Avignon, vom 26. Mai 1364. Man fand in einem roten Koffer 22 Beutel mit je 5000 Goldgulden, viele andre Beutel mit Hunderten und Tausenden von Gold- und Silbermünzen Italiens, Frankreichs, Englands, Spaniens — ein baares Capital von mehr als 200000 Goldgulden in einem Koffer beisammen. Baluze, Vitae Pap. Avign. II. 763. In Bezug auf die Ueppigkeit der Cardinäle mag der Leser die köstliche Parabel des Minoriten Jean de la Roche Taillade lesen, von dem übermütigen nackten Vogel, den die andern Vögel mit ihren schönsten Federn schmückten, und von dem, was daraus entstand. Froissart III. c. 27.

Larven und Dämonen, ein Pfuhl aller Laster, die irgend Namen haben. Er verglich den Papst mit dem Türme bauenden Nimrod. Seine Briefe aus verschiedenen Epochen sind voll von den anziehendsten Schilderungen des Lebens am päpstlichen Hof, und der verdorbenen Sitten jenes Damascus, wo alles für Gold feil sei, und der Strudel der Wollust jede Unschuld rettungslos begrabe. Die bis zum Fanatismus gesteigerte Liebe zu dem verlassenen Rom riß Petrarca zur Ungerechtigkeit hin. Avignon, welchem er den Gegenstand seiner dichterischen Begeisterung und vielleicht seinen Ruhm verdankte, büßte in seinen Augen für die Laster, die der Curie jener Zeit, nicht dem schuldlosen Boden der Provence angehörten, und die Franzosen konnten vielleicht nicht ohne Grund behaupten, daß diese Laster erst durch die Italiener eingeführt seien, während sie mit nicht minderem Recht erklärten, daß Avignon dem Papsttum nicht ein Exil, sondern ein friedliches Asyl dargeboten habe.[1]

Petrarca mahnt den Papst an die Rückkehr nach Rom.

Am 28. Juni 1366 ermahnte Petrarca Urban V. in einem langen Brief zur Rückkehr nach Rom. Dies merkwürdige Schreiben trägt die Spuren der Ermüdung und des Alters, aber seine kühne Sprache spiegelt ein republikanisches Jahrhundert ab, und könnte heute nicht mehr vernommen werden. Wie er als Jüngling an Benedict XII., als Mann an Clemens VI. geschrieben hatte, so schrieb er jetzt als Greis an Urban V. Mit furchtlosem Ernst griff er die Laster der Curie und die egoistische Eitelkeit der Cardinäle an, und

[1] Petrarca, Ep. sine titulo 7 und folgende. Baluzius hat die Unschuld Avignons, wenn auch nicht der Curie, in seiner Einleitung zum Leben der avignonischen Päpste aus französischem Patriotismus verteidigt, und den Ansprüchen der Italiener den Grundsatz entgegengestellt: Sedem Petri et Eccl. Romanam illic esse ubi Papa est.

mahnte den Papst an seine Pflicht als Nachfolger des Apostels Petrus und als Bischof von Rom.

Das Urteil der Welt hat seit dem XVI. Jahrhundert Italien für das Paradies Europa's erklärt, aber noch im XIV. mußte Petrarca die Vorzüge seines Vaterlandes gegen die Franzosen verteidigen. Er entdeckte gleichsam für sie die Schönheiten der italienischen Natur. Die Provençalen hatten die ärgsten Vorstellungen über das Clima, die Produkte und das Volk des hesperischen Gartens von Virgil. Für sie lag Italien außerhalb der Welt, und der Uebergang über die Alpen, wie die Fahrt über das Mittelmeer erschien ihnen gleich furchtbar. Petrarca mußte ihnen sagen, daß die Reise nach dem nahen Italien so zu Land, wie zu Wasser entzückend sei. Er entwarf die ersten Schilderungen von der Herrlichkeit und Fruchtbarkeit Italiens, welches er das schönste Land unter dem Himmel nannte.[1] Er verteidigte auch Rom; die Landschaft rings um die Stadt sei fruchtbar, und diese selbst stehe der Zufuhr auf dem Tiber offen; die verweichlichten Cardinäle könnten sich dorthin ihren Burgun-

[1] Nihil omnino sub astris Italiae comparandum, pace omnium gentium dixerim ac terrarum. Das Mittelmeer sei das Meer Italiens — also kein französischer See, wie später die Franzosen behaupteten: ita ne hoc totum, quod Mediterraneum vocant mare, si Italici nolint, nisi occulto latrocinio nulla gens naviget. Der Burgunderwein (vinum Bennense, von Beaune) spielt eine Hauptrolle, und es ist ergötzlich zu sehen, wie ernstlich Petrarca vor dem Papst diesen Grund der Weigerung der Cardinäle durch die Güte des italienischen Weins widerlegt (Rer. Senil. VII. I. Gratulationsbrief nach Urban's Rückkehr, IX. I). Aber der Wein Italiens mundete den Franzosen nicht, und Urban V. ließ sich A. 1368 Wein aus Frankreich kommen: 60 Buttas vini de Belna (Beaune) et de Grureyo, et totidem vini de Nemauso vel de Lunello... pro usu hospitii nri., Breve, Montefiascone 29. Juli 1368 (Theiner II. n. 425).

der von Beaune ohne Mühe kommen lassen. Es sei lächerlich zu denken, daß 20 oder 30 geistliche Väter nicht in Rom leben könnten, wo 300 patres conscripti, wo so viele Kaiser und Fürsten, so zahllose Bürger und Fremde im Ueberfluß gelebt hätten. Er mahnte Urban an die Türkengefahr; die Kirche sei im Osten bedroht, und er, der Papst, verstecke sich in einem Winkel des Westens, anstatt dem Feind nach Rom, und selbst nach Constantinopel entgegen zu gehen. Er mahnte ihn an das Tribunal Gottes, vor dem er Rechenschaft abzulegen habe, wenn ihn Christus einst fragen würde, warum er den Fels von Avignon statt des ihm von Gott angewiesenen Capitols zum Sitz gewählt habe. „Was wirst du Petrus antworten, wenn er dir sagen wird: ich floh aus Rom vor der Wut Nero's; mein Meister tadelte meine Flucht und ich kehrte nach Rom zurück in den Tod; doch sprich, welcher Nero und Domitian hat dich aus Rom verbannt? — Willst du beim jüngsten Gericht lieber unter den ruchlosen Sündern von Avignon, statt zwischen Petrus und Paulus auferstehen?"

Gründe der Rückkehr des Papsts nach Rom.

Der Ruf eines von ihm selbst hochgeehrten Genie's war es nicht, was Urban den V. zu einem großen Schritt bewog. Sein Aufenthalt in Avignon war unsicher geworden: er, wie sein Vorgänger, hatten sich dort von den Soldbanden schimpflich abkaufen müssen. Die französischen Verhältnisse verwirrte der furchtbare Krieg mit England. Frankreich glich einer Einöde, welche Raub, Hunger und Pest durchzogen. Der schwarze Tod hatte zu Avignon im Jahr 1361 neun Cardinäle, 70 Prälaten und 17,000 Menschen vom Volk hingerafft. Das Papsttum, in einer localen Beschränktheit erschlafft, bedurfte der welthistorischen Luft Rom's, um sich

neu zu beleben. Der Exodus der Päpste nach Avignon war eine Anomalie. Rom forderte seinen Verbannten mit historisch begründeter Notwendigkeit zurück. Dies war die theokratische Stadt, der durch Legende, Geschichte und den Glauben der Menschheit geheiligte Sitz der Kirche, außerhalb desselben das Papsttum aller jener mystischen Schleier entbehrte, die es dem forschenden Blick der Welt entzogen. Die lange Residenz in Avignon hatte diese Schleier zerrissen, es selbst profanisirt, und der kritischen Untersuchung des Abendlandes blosgestellt. Wie richtig auch der Satz der Avignonisten im Princip war, daß der Papst überall in der Welt die Kirche vertrete, so unumstößlich ist doch diese Wahrheit, daß er unter welchen Verhältnissen immer außerhalb Rom nur als ein heimatloser Verbannter erscheinen muß.[1] Auch war jetzt der Kirchenstaat durch das Genie von Albornoz dem heiligen Stule wieder unterworfen. Die florentinische Liga war abgeschlossen; eine andere mit den oberitalischen Dynasten zur Sicherung des Kirchenstaats gegen die drohende Macht Bernabò's im Werk. Die Seestädte versprachen Schiffe zur Ueberfahrt; der Kaiser selbst bot persönliches Geleit. Und was war natürlicher als dies, daß der Kaiser der Römer den Papst in die ewige Stadt zurückführte! Welches größere Schauspiel konnte Italien geboten werden, als der feierliche Einzug beider Häupter der Christenheit in das so lange verlassene Rom? Die Kaiserfahrt zum Geleite des Papsts wurde sogar auf einem Reichstag in Frankfurt beschlossen. Urban V. sprach Carl' seine Freude über diesen Beschluß aus; er

[1] Il tempo in cui i Papi da Romani divennero Avignonesi, fu una specie di morale interregno sagt Tosti, Storia del. Concil. di Costanza I. 12.

wünschte seine Herbeikunft zur Beruhigung Italiens, doch er scheute sich den mächtigen Bernabò zu reizen, welcher den Kaiser von Italien fern zu halten begehrte.[1]

Aufbruch Urban's V. von Avignon, April A. 1367

Mutig entschlossen verließ Urban Avignon am letzten April 1367. Fünf Cardinäle blieben dort zurück. Petrarca hat ein boshaft übertriebenes Bild von dem Zustande gemalt, in welchen die weibisch jammernden Prälaten gerieten, als die Flotte aus Marseille, am 20. Mai, in See ging, und das heimatliche Land ihren Blicken entschwunden war. Sie klagten als ob sie nicht als Kirchenfürsten nach der Hauptstadt der Christenheit, sondern als Türkensclaven nach Bagdad geführt werden sollten.[2] Die prachtvoll gerüstete Flotte, bestehend aus 60 Galeeren, welche Neapel, Venedig, Genua und Pisa gesendet hatten, bedeckte das Meer wie eine schwimmende Stadt. Sie landete am 23. Mai in Genua, wo Urban mit unermeßlichem Jubel empfangen ward, wie einst Innocenz IV. Er blieb dort fünf Tage.

[1] Am 15. Sept. 1366 schreibt der Papst an Barnabò, daß er in Viterbo den Kaiser erwarten wolle. Er wolle nach Rom gehen pacifice et non ad alicujus turbacionem (Theiner II. n. 417). Ein zweiter ängstlich beschwichtigender Brief über das Geleit des Kaisers an Bernabò, 8. Oct. (Ibid. n. 421). Brief an Carl, 30 Oct.; der Papst wünscht dessen baldigen Aufbruch, um Italien von den Banden zu säubern (Ibid. n. 426). Mit dem Kaiser sollte der Ordensmeister der Johanniter ziehen. Siehe Carl's IV. Privileg für ihn, vom 5. Febr. 1367, wo er kund thut: Wanne der geistliche Chunrat von Brwnsberg, Meister der Crewtzger sant Johans orden des spitals zu Jerusalem in Dewtschen Landen, Unser lieber andechiger, von seynes ordens wegen mit uns ziehen wil mit gewapneten leuten, zu geleiten Unser geistlichen Vatter den Pabst in seynen stul zu Rom . . . (Ibid. n. 428).

[2] Rer. Senil. IX. ep. 2. Zur Reise des Papsts siehe das Iter Italicum Urbani V. beim Baluz. Vitae II. 768, und die Prima Vita Urbani.

Er landet in Corneto, 4. Juni A. 1367.

Am 1. Juni war er im Hafen von Pisa; am 4. lief die Flotte im Hafen Corneto's ein. Dies war damals ein reicher und kornbauender Ort, dessen schöne Türme die Zeitgenossen priesen; und noch heute geben sie der Stadt ein mittelaltriges Ansehen.[1] Zahlloses Volk empfing den heiligen Vater am Ufer. Herren aus der Romagna, aus Spoleto und der Mark, Gesandte von Orvieto, Pisa und Florenz, von Siena, Perugia und Viterbo, Grafen, Barone, Bischöfe und Aebte von nah und fern, knieten andachtsvoll an jenem Gestade des Kirchenstaats, welchen ein Papst nach mehr als 60 Jahren zum ersten Mal wieder betrat. Eine mit Teppichen bedeckte Landungstreppe war ins Meer gebaut, und reich geschmückte Zelte standen am Ufer. Den Landenden holte der Mann ein, ohne welchen Urban V. diese Fahrt nie würde gewagt haben: denn Albornoz war es vor allen, der das Papsttum aus Avignon nach Italien zurückführte. Als der große Tyrannenbändiger, welcher Rom, Tuscien und Spoleto, Umbrien, die Marken, die Romagna nach so langen Kämpfen dem heiligen Stul unterworfen, und eben erst auch Assisi der Kirche zurückgeführt hatte, jetzt ein lebensmüder Greis, vor Urban auf die Kniee niedersank, stellte er in seiner Person den ihm huldigenden Kirchenstaat dar. Der Papst las Messe am Ufer, dann zog er in das festlich prangende Corneto ein. Er blieb dort fünf Tage lang im Kloster der Minoren, und feierte daselbst das Pfingstfest. Alsbald erschienen vor ihm Boten vom Capitol; sie übergaben ihm

[1] Petrarca Cornetum, turritum et spectabile oppidum, gemino cinctum muro (Itenerar. Syriac. Opp. p. 557). — Tellus Corneti, nimis opulenta fertilisque es decorata turibus (Petr. Amelius, Itinerar. Gregorii XI. Mur. III. 2. p. 702).

das volle Dominium Rom's und die Schlüssel der Engelsburg.[1]

Ueber Toscanella ging Urban weiter nach Viterbo. Er hielt seinen Einzug in diese unruhige Hauptstadt des Patrimonium am 9. Juni, nahm Wohnung in der von Albornoz erbauten Burg, und wollte hier eine Zeit lang bleiben, um alle italienischen Angelegenheiten zu ordnen, und die Herren und Boten zu empfangen, welche ihn dann nach Rom geleiten sollten. Der heiße Sommer war nahe; wenn der Papst die Cardinäle, von denen mehrere auf dem Landwege reisend sich erst in Viterbo zu ihm gesellten, in der fiebervollen Jahreszeit nach Rom geführt hätte, so würde sie vielleicht Angst getödtet haben. Carl IV. hatte ihm in Avignon versprochen, in Viterbo mit ihm zusammen zu treffen, doch sein Zug unterblieb. Italien wünschte seinen Papst, nicht mehr seinen Kaiser zurück.

Er zieht in Viterbo ein, 9. Juni A. 1367.

Viele große Vasallen der Kirche fanden sich in Viterbo ein; täglich langten Gesandte aus den Städten Italiens mit glänzendem Gefolge an. Am 5. August wurde eine Liga zwischen dem Papst, den Markgrafen von Este, den Herren von Mantua, und denen von Padua abgeschlossen, zur Erhaltung ihrer Besitzungen. Sie war gegen die Visconti gerichtet; der Kaiser versprach seine Protection. In das bewegte Leben zu Viterbo, welches dem Papst das Bewußtsein wieder gab, daß die Kirche noch immer eine Macht in Italien sei, fiel der erste Schatten durch den Tod von Albornoz. Der große Cardinal starb am 24. August im Schloß Bonriposo bei Viterbo, ehe er den Papst nach Rom hatte zurück-

Die Liga von Viterbo, 5. Aug. A. 1367.

[1] Vita I. Urbani p. 378.

Gil d'Albornoz † 24. Aug. A. 1367.

führen können. Vierzehn Jahre lang war er in Italien Legat gewesen; unter den schwierigsten Verhältnissen hatte er seine Aufgabe gelöst. Die Tyrannen hatte er zu seinen Füßen gesehen, die Städte aufgerichtet, für die Mark, die Romagna und andere Provinzen ein Gesetzbuch geschaffen, welches, später durch Sixtus IV. revidirt und bestätigt, unter dem Namen der „Egidianen" bis auf die neueste Zeit Geltung behielt.[1] Er war der genialste Staatsmann, der je im Collegium der Cardinäle seinen Sitz gehabt hatte.[2] Italien, das ihn gefürchtet oder geliebt hatte, trauerte um ihn. Die von ihm besiegten Feinde bewunderten seine Kraft und ehrten seine Großmut; die Freunde beweinten in ihm die treueste Stütze. Bologna, welches er der Gewalt seiner Tyrannen entrissen und mit wolthätigen Anstalten versehen hatte, bewahrt noch heute mit Ehrerbietung das Gedächtniß an ihn.[3] Nach dem Testament des Cardinals ward seine Leiche in S. Francisco zu Assisi beigesetzt, und darauf nach Spanien gebracht. Der Papst bewilligte allen denen, die den Sarg eine Strecke lang auf ihren Schultern tragen würden, die Jubiläumsindulgenz. Edle und Fürsten, unter ihnen selbst Heinrich von Castilien, unterzogen sich diesem

[1] Siehe die auf die Aegidianae bezogene Constitution XV. von Sixtus IV., 30. Mai 1478. Bullar. Vatican. I. 317.

[2] Nach Graziani's Chronik starb er an der Pest. Alle Chronisten sind voll seines Ruhmes. Vir indelebilis in aeternum nennt ihn die Vita I. Urbani V. p. 378. Man kennt die Sage, daß Albornoz vom Papst zur Rechenschaft über seine Verwaltung aufgefordert, einen Wagen mit den Schlüsseln der von ihm wiedergewonnenen Städte belud und zu ihm schickte.

[3] Er hatte eine Wasserleitung nach Bologna geführt. Noch dauert dort seine Stiftung des Collegium Albornozianum zur Ausbildung von jungen Spaniern. Doch fand ich daselbst die Bibliothek an Urkunden leer.

Dienst, und so ward der Todte von Stadt zu Stadt bis nach Toledo gebracht, und in S. Ildefonso in ein Marmordenkmal gesetzt, welches nichts schmückte, als der Name Egidius Albornoz.[1] In Rom erinnert nichts an ihn; es ist sogar ungewiß, ob und wann überhaupt er in dieser Stadt war.

Das zweifelhafte Bild von Freude und Versöhnung, welches Italien Urban V. zum ersten Willkomm darbot, verdüsterte sich als der Mann hingeschieden war, welchen der Papst die stärkste Säule der Kirche genannt hatte. Am 5. September erschreckte ihn ein Tumult in Viterbo. Das Volk dieser Stadt, welches in einfachen und demokratischen Formen erzogen war, erbitterte die hochmütige Art der französischen Höflinge; es stürmte die Häuser einiger Cardinäle mit dem Ruf: Es lebe das Volk! Tod der Kirche! Die bebenden Prälaten flüchteten sich in die Burg unter den Schutz des Papsts, und selbst diese belagerten die Empörer. Man verrammelte die Stadttore, und warf Barrikaden auf. Drei Tage lang dauerte der Aufruhr, während auf das vergrößernde Gerücht Gewaffnete aus den Nachbarstädten zur Befreiung des Papsts herbeizogen. Der Chronist von Orvieto macht die Bemerkung, daß dieser Tumult von den Cardinälen selbst veranstaltet worden war, um dem Papst Italien zu verleiden. Der Sturm legte sich indeß, und die Bürger Viterbo's unterwarfen sich. Doch das Interdict, welches Urban auf die Hauptstadt des Patrimonium legen mußte,

Volkstumult in Viterbo, 5. Sept.

[1] Cardella Mem. de' Cardinali II. 177. Das Leben des Cardinals von Genesius de Sepulveda (Liber Gestorum Card. Aegidii Albornotii, Bologna 1521) ist eine unbedeutende Schrift. Sie beginnt mit dem Testament, dat. Avignon 26. Sept. 1364.

nachdem der Jubel seines Empfangs kaum verhallt war, und der widerliche Anblick aufgerichteter Galgen mußten ihm das Gefühl der Sicherheit rauben.[1]

Aufbruch des Papsts von Viterbo, 14. Oct.

Am 14. October brach er endlich von Viterbo auf, unter dem Geleit des Markgrafen Nicolaus von Este, den er abgewartet hatte. Nach drei Tagemärschen langte der päpstliche Romzug vor der Stadt an. Es war der Morgen des 16. Octobers, am Sonnabend. Als Petrarca Urban den V. zur Heimkehr ermahnte, hatte er ihm gesagt, daß die Engel selbst ihn am Tore Rom's empfangen würden. Aber wenn himmlische Geister sich herabgeschwungen hätten, dem feierlichen Einzuge Urban's beizuwohnen, so würde sie der kriegerische Lärm von Pauken und Trommeten und der Anblick der langen Reihen gepanzerter Reiter alsbald hinweggeschreckt haben.[2] Der Statthalter Christi zog in die heilige Stadt, wie ein zu Kampf und Krieg gerüsteter General oder ein erobernder König an der Spitze einer Armee. Wir verzichten darauf die Gefühle auszusprechen, welche die Seele Urban's bestürmten, als er den altersgrauen Dom des S. Peter, als er die Mauern, die Türme, die Ruinen der ewigen Stadt vor sich sah. Das römische Volk, die Magistrate, der Clerus waren ihm entgegengeströmt, mit Palmen, Blumen

Urban V. zieht in Rom ein, 16. Oct. 1367.

[1] Der Papst selbst erzählt die Vorgänge in seiner Absolutionsbulle für Viterbo, Rom 1. Dec. 1367 (Theiner II. n. 434). — Selbst Florenz hatte Hülfe geschickt. Am 10. Sept. dankt dafür Urban; sie sei nicht nötig. Am 13. Sept. bittet er Florenz, die Truppen passiren zu lassen, welche ihm Pisa zum Geleit nach Rom sende; am 16. bittet er zu demselben Zweck um 300 Barbuten. (Archiv. Flor. Commune di Firenze con Roma T. XLVII. n. 8. 10. 11.)

[2] Quid segnis militaribus opus est? Satis esset crux Christi! — quid tubis aut buccinis? Sufficit Alleluja. Apologia contra Galli calumnias. Opp. Basil. p. 1073.

und Fahnen, und heiligen Gesängen den endlich wiedergekehrten Gemal der abgehärmten Roma einzuholen. Der Graf Amadeus von Savoyen, Nicolaus von Este, Rudolf von Camerino, die Malatesten, zahllose Barone und Ritter, die Bannerschaften vieler Städte begleiteten, eröffneten und schloßen mit ein paar tausend Reitern und mit mehr Fußvolk den geistlichen Zug. Der Papst ritt auf einem weißem Zelter, dessen Zügel italienische Fürsten hielten, während der Herr von Camerino die Fahne der Kirche über seinem Haupt entfaltete. Elf Cardinäle, die meisten finster und argwöhnisch umherblickend, waren mit ihm. Mehr als 2000 Bischöfe, Aebte, Prioren, Cleriker jedes Grades gingen ihm vorauf oder folgten ihm. Es schien, als ob der Papst den Clerus der Christenheit aus einer langen Gefangenschaft nach dem S. Peter zurückführte. Man zog in den heiligen Dom. Hier warf sich Urban betend am Apostelgrabe nieder, dann nahm er auf der Cathedra Platz, worauf 63 Jahre lang kein Papst gesessen hatte. Er bezog den Vatican. Dieser Palast war zu seinem Empfange notdürftig hergestellt worden; wie der S. Peter, wie ganz Rom, bot er den Anblick trostlosen Verfalles dar.[1]

[1] Man sehe über den Einzug die Vitae dieses Papsts, die Chroniken von Bologna (Mur. XVIII. 482), von Rimini (XV. 910), von Este (p. 488), und das Iter Italicum Urbani V.

Zweites Capitel.

1. Petrarca beglückwünscht Urban V. Frankreich und Italien. Zustand Rom's um diese Zeit. Urban schafft das Regiment der Banderesi ab, und setzt Conservatoren ein. Carl IV. kommt nach Italien. Er und der Papst ziehen in Rom ein. Unehrenhafter Abzug des Kaisers aus Italien. Perugia trotzt dem Papst. Der Kaiser von Byzanz in Rom. Urban verkündet seinen Entschluß, nach Avignon zurückzukehren. Bestürzung der Römer. Die heilige Brigitta in Rom. Attest des Papsts von der guten Aufführung der Römer. Einschiffung in Corneto. Urban's Tod in Avignon, 1370.

Die Rückkehr des Papsts nach Rom erschien der damaligen Welt als ein großes Ereigniß und eine religiöse That. „Da Israel aus Egypten zog, das Haus Jacobs aus dem fremden Volk:" so begann Petrarca mit dem 114. Psalm seinen Glückwunsch an Urban, der jetzt erst der Stadthalter Christi und der Nachfolger S. Peters sei, und die Sünden von fünf Vorgängern und von 60 Jahren an einem einzigen Tage getilgt habe. Der eifrige Italiener verteidigte nochmals sein Vaterland. Er sagte, daß es kindisch sei, Frankreich und Italien überhaupt nur vergleichen zu wollen; denn alles was die Welt Herrliches besitze, die Kunst und das Wissen, sei Erfindung der Italiener; die größesten Dichter, die Redner, die Philosophen und Kirchenväter seien lateinischen Stamms, und das Kaisertum wie das Papsttum lateinisches Product.[1] Die Franzosen nannten Italien schon

[1] Trotz seiner griechischen Elementarstudien übersah hier Petrarca das Vaterland Homer's.

damals das Land der Todten;[1] aber wenn auch Petrarca mit Schmerz bedauern mußte, daß Rom durch Kriege und die lange Abwesenheit von Kaisern und Päpsten zur Ruine geworden sei, so zeigte er doch voll Stolz auf die Meerherrschaft Italiens und die blühende Kraft von Florenz, Bologna, Venedig und Genua. Er ermahnte den Papst, Rom, das Schönste, was nach dem Ausspruche Virgils die Sonne bescheine, zu bevölkern, und wiederherzustellen, und auch die alten ehrwürdigen Sitten zurückzuführen.[2]

Schrecklicher Zustand der Stadt Rom.

Die Dichter jener Epoche hatten Rom im Bilde einer in Schutt und Asche wehklagenden Wittwe dargestellt, und Urban dem V. trat der verwilderte Genius der Stadt vielleicht in einer noch düsterern Gestalt entgegen. Als er aus dem öden Vatican einen Blick auf Rom warf, als er diese Stadt selbst in Procession durchzog, mußte er sich erschreckt davon abwenden, und die gehässigen Urteile seiner Höflinge bestätigen.[3] Rom konnte zur Zeit Urbans V. mit dem verglichen werden, was die Stadt zur Zeit Gregor's des Großen gewesen war, oder sie bot einen noch wüsteren Anblick dar. Denn zu den Ruinen des Altertums gesellten sich auch die des Christentums, zu den zerstörten Tempeln die zerstörten Kirchen. S. Peter war verfallen, S. Paul lag schon Jahre lang auf dem Boden; den Lateran hatte im Jahr 1360 ein neuer Brand verschlungen. Fast alle Basiliken und Klöster

[1] Esse ibi quosdam tuorum Cardinalium, qui negari non posse consentiunt, magnum aliquid fuisse Italiam, nunc eandem fere nihil esse.

[2] Der Brief ist Senil. IX. I. Petrarca bebt vor dem Gedanken, der Papst könne Rom wieder verlassen.

[3] Der Vatican war verfallen; der Garten untergegangen. Siehe Theiner II. n 408, wo Urban befiehlt, diesen wieder herzustellen.

waren verrottet, und kaum von wenigen Geistlichen bewohnt. Sümpfe und Schutt entstellten Plätze und Straßen, in denen zersplitterte Türme, niedergebrannte Häuser und Verwüstungen jeder Art die abschreckende Chronik aller Kriege darboten, welche die Stadt im XIV. Jahrhundert erlitten hatte. Freilich hatten manche berühmte Städte in jenem Zeitalter dasselbe Aussehen. Die Schilderung Petrarca's von dem Zustande Bologna's nach dem Frieden mit Bernabò, oder von Paris nach der Rückkehr des Königs Johann aus der englischen Gefangenschaft, zeigt ein so finsteres Bild von Verfall, wie es nur immer Rom darbieten konnte.[1] Doch Rom war die Hauptstadt der Welt, und die Größe des Altertums bot fortdauernd die Maßstäbe, nach denen das Elend der Gegenwart gemessen wurde. Wenn sich der Papst mit seinen üppigen Höflingen durch die engen und feuchten Gassen bewegte, so ängstigte ihn die Todesstille und noch mehr der Anblick eines Volks, dessen Aussehen und Art von moralischer Verwilderung und von bettelhafter Armut Zeugniß gab. Die einst so zahlreiche Priesterschaft war zusammengeschwunden, der einst so glänzende Adel war es nicht minder. Die Barone bewohnten jetzt meist ihre Campagnaschlösser; die Colonna lebten in Palestrina, Genazzano, Paliano und Olevano; die Anibaldi in Cave und Molara; die Conti in Valmontone; die Orsini in Marino; die Gaetani in Sermoneta und Fundi; die Savelli in Albano und Aricia.

Die lange Abwesenheit der Curie war unläugbar die

[1] Die Schilderung von Paris Famil. XXII. ep. 14; von Bologna wo Petrarca A. 1364 Albornoz besuchte, Rer. Senil. X. ep. 2. Der Cardinal sagte ihm mit witzigem Wortspiel: Haec, amice, Bononia olim fuit; nunc autem Macerata est. De Sade III. 647.

stärkste von allen Ursachen gewesen, welche den so tiefen Verfall Rom's herbeigeführt hatten. Doch muß man den Uebertreibungen entgegentreten, welche spätere Geschichtschreiber vom Zustande der Stadt gemacht haben. Weder war Rom damals auf nur 17000 Einwohner herabgesunken, noch war das römische Volk, so sehr es auch durch Fehden, Blutrache und Armut zerrüttet sein mußte, bis zu solchem Grade verfallen, daß es einer gesetzlosen Horde glich. Die Stadt war noch immer eine Republik, die ihr eigenes Heer zu bewaffnen und Städte zu bekriegen vermochte, und deren Autorität bis zu den Grenzen des alten römischen Ducats Anerkennung fand. Ihre Verfassung unter Reformatoren und Bannerführern hatte sich sogar bewährt, den Adel bewältigt und den Familienkriegen Einhalt gethan. Die geringe Macht der Römer und die Nichtigkeit ihres politischen Treibens erregte freilich die Ironie florentiner Geschichtschreiber, aber das volksmäßige Regiment, welches sich die Stadt gab und lange Jahre hindurch erhielt, lieferte den Beweis, daß sie noch eines eigenen politischen Lebens fähig geblieben war.

Dem heimkehrenden Papst hatten die Römer die Signorie übertragen, und er ihnen den Ritter Blasius Fernandi de Belvisio zum Senator gegeben.[1] Als er nun seinen Sitz wieder in Rom nahm, veränderte er die städtische Verfassung.

[1] Er bestätigte das Statut der Kaufl. am 5. Oct. 1367. Nach ihm Senatoren: Bertrandus Raynardi (bestätigt das Statut am 3. Mai 1368); Gentile de Varano (item, am 18. Oct. 1368); Ludovico de Sabrano, Graf von Ariano und Apice (item, am 5. Juni 1369, bis zum 30. Nov. Theiner II. n. 458. 463). Bernardus Corradi de Monaldensibus (item, am 14. Jan. 1370). Er war ernannt am 20. Dec. 1369 (n. 455).

Einsetzung der drei Conservatoren im Capitol.

Der Lohn der Rückkehr des Papsts war die ihm geopferte Freiheit des Volks. Die Siebenmänner und die Banderesi schaffte er ab, und setzte neben den fremden Senator 3 Conservatoren der städtischen Kammer, das heißt einen Stadtrat mit richterlicher und administrativer Befugniß, dessen Amt bis auf den heutigen Tag fortdauert. Wie die Gewalt der Aristokratie gebrochen war, so sollte jetzt auch das gleich gefährliche Volksregiment beseitigt und eine indifferente Magistratur geschaffen werden. Das ermüdete Volk fügte sich; seine politischen Triebe begannen abzusterben. Die höchste Magistratur Rom's setzte sich fortan zusammen aus dem Senator und den Conservatoren; doch wurden die 13 Regionencapitäne und die Zunftconsuln bei allen wichtigen Angelegenheiten hinzugezogen.[1] Urkunden jener Zeit lehren, daß Urban V. gleich nach seiner Ankunft der wirkliche Gebieter der Stadt war, wo er alle oberste Beamte einsetzte und Gesetze über die Justizverwaltung erließ, während er zugleich bemüht war, in der Campagna Frieden zu stiften.[2]

Er blieb den Winter über in Rom, wo er die Kirchen herzustellen unternahm.[3] Im März 1368 empfing er den

[1] Am 30. Nov. 1369 überträgt Urban den Conservatores camerae Urbis den Senat bis zur Ankunft des neuen Senators (Theiner II. n. 458). Die 13 Caporioni unterzeichnen gleich nach dem Senator den Act der Translocation der Apostelhäupter nach dem Lateran, am 18. April 1370. Vitale p. 305. — Die Zunft der Ackerbauern hatte den Papst zum Ehrenconsul ernannt, und gab ihm einen Census von Pfeffer und Wachs. Theiner II. n. 447.

[2] Die Präfectanen, Franciscus Sohn Johanns von Vico, Stadtpräfect, sein Oheim Ludovicus, sein Bruder Baptista, Johes Sciarra de Prefectis, Lucas de Sabello schloßen Waffenstillstand auf zwei Jahre mit den Grafen Petrus und Franc. von Anguillara und andern Orsini. Theiner II. n. 449, dat. Montefias. X. Kal. Oct. a. VI. (22. Sept. 1368.) Siehe auch n. 444. 480. 487.

[3] Sein Biograph erzählt, daß er am 1. März nach dem Lateran

Besuch der Königin Johanna von Neapel Auch der König von Cypern kam. Im Mai ging Urban, der gesunderen Luft wegen nach Montefiascone. Er erwartete dort den Kaiser, welcher nun, seinem Versprechen gemäß, die Romfahrt antreten wollte. Ehe Carl IV. Deutschland verließ, bestätigte er zu Wien am 11. April 1368 auf des Papsts Verlangen alle Rechte der Kirche nach dem Wortlaut des Diploms von Heinrich VII., damit nicht aus den Neuerungen, welche während der langen Abwesenheit der Päpste durch Empörung von Städten und Tyrannen in Italien entstanden waren, der Kirche Nachteil erwachse; und so hielt der Papst selbst noch in der Epoche tiefster Ohnmacht des Reichs es für nötig, den neu gewonnenen Kirchenstaat durch die höchste weltliche Autorität anerkennen zu lassen.[1] Die Ankunft des Kaisers war jetzt für Urban V. wünschenswert; denn jener sollte sich an die Spitze der großen Liga stellen, welche den wiederum gebannten Bernabò zu bekämpfen hatte. Die Truppen dieser Liga schlossen sich denen Carl's an, als er am Anfang Mai 1368 nach Italien kam; aber die erwarteten Kriegsthaten blieben auch diesmal aus. Der Kaiser ließ sich von den Visconti bereitwillig mit Gold bestechen; nach thatenlos verschwendeter Zeit zog er über Modena und Bologna nach Lucca, Pisa und Siena, und füllte überall seinen Seckel mit Gold. Den Papst traf er am 17. October

zog und bei seiner Rückkehr nach dem Vatican den geraden Weg nahm, ohne wie seine Vorgänger die Straße zu vermeiden, wo die Päpstin Johanna von den Geburtswehen war ergriffen worden. Vita I. Urbani V. Edit. Bosqueti p. 381. Es stand wahrscheinlich noch am Coliseum jene weibliche Statue, welche das Volk für die Papessa hielt.

[1] Raynald ad. A. 1368. n. V.

Der Kaiser Carl IV. in Rom, 21. Oct A. 1368.

in Viterbo. Hier blieb er mehrere Tage, und ging dann nach Rom voraus. Den ihm mit 2000 Reitern nachfolgenden Urban empfing er am 21. October an der Kirche S. Maria Maddalena auf dem Monte Mario, und geleitete ihn mit dem Grafen von Savoyen demutsvoll zu Fuße gehend und den Zügel des Zelters haltend nach dem S. Peter.[1]

Der seit 150 Jahren nicht mehr erlebte Anblick des Kaisers und des Papsts, welche in friedlicher Eintracht ihren Einzug in Rom hielten, begeisterte die Menschen nicht mehr; denn was war ein Kaiser zu jener Zeit?[2] Carl IV. diente als Diaconus bei der Messe im S. Peter am 1. November, wo der Papst Elisabeth, die Tochter Bogislaw's von Pommern und die vierte Gemalin des Kaisers krönte. Dieser schlug Ritter am Altar S. Peters, und auch die Kaiserin solche auf der Engelsbrücke, als sie unter der Krone durch Rom zog. In seinem Königreich Böhmen ein mächtiger Fürst und ein trefflicher Regent, machte sich Carl IV. in Italien geradezu verächtlich. Als er aus Rom fortgezogen war, ward er im Januar 1369 von dem Volk Siena's im dortigen Palast belagert und schimpflich verjagt. Er verkaufte seine Schande um 15000 Goldgulden, und ging nach Lucca. Er ließ sich von Pisa und Florenz, wie ein Bandenführer, doch ohne die Achtung eines Hawkwood zu genießen, für ein paar tausend Gulden abkaufen, die er, über die Einfältigkeit der Italiener lachend, ruhig

[1] Corio Storia di Milano p. III. 574 tadelt den Papst, daß er mit Waffenmacht nach Rom kam (con habito tirannico). Wie aber sollte ein damaliger Papst kommen?

[2] Man lese den Brief des Coluccio Salutati an Bocaccio. De Sade III. 733.

eincassirte. Den Papst täuschte er mit derselben Ruhe; als Haupt der Liga unternahm er gegen die Visconti klüglich nichts; diese Dynasten erzwangen vielmehr am 13. Februar einen günstigen Frieden. Und so kehrte Carl IV. im Juli nach Deutschland zurück, mit gefüllter Börse, von ganz Italien mißachtet, der unkaiserlichste aller romfahrenden Imperatoren, doch ein verständiger Mann.[1] So tief das Ansehen der kaiserlichen Majestät gesunken war, so wenig höher stieg darum das Ansehen des Papsts, obwol ihm der politische Verfall der italienischen Mächte augenblicklich zu Gute kam. Die Städte im Kirchenstaat empfingen ohne Widerspruch die vom Papst gesetzten Magistrate. Nur Perugia trotzte noch. Diese eine Stadt, erzürnt wegen Assisi's und anderer Orte, die ihr Albornoz entzogen hatte, erhob mit bewunderns-wertem Mut die Waffen gegen den heimgekehrten Papst. Urban ließ die Processe gegen die Peruginer am 8. August 1369 verkünden, und ging an demselben Tage von Monte-fiascone nach Viterbo; die Bande Hawkwood's, welche Perugia in Sold genommen hatte, streifte bis vor die Tore dieser Stadt.

Der griechische Kaiser Joh. Paläologus in Rom, 21. Oct. A. 1369.

Ein Triumf erwartete den Papst in Rom, als er am 13. October in den Vatican zurückkehrte. Johann Paläolo-gus, der Kaiser des Morgenlandes, war als Schutzflehender angekommen, Hülfe gegen die immer machtvoller andrängen-den Türken begehrend. Aus Not schwor er im Palast Santo Spirito seinen schismatischen Glauben ab, und Urban empfing ihn hierauf am 21. October auf den Stufen des S. Peters. An demselben Tage, an welchem ein Jahr zu-

[1] Man sehe das Urteil Muratori's, Annal. A. 1369.

vor der Kaiser des Westens ihn zum Apostelдom geleitet hatte, ging er auch mit dem Kaiser des Ostens in diese heilige Basilika und celebrirte vor ihm die Messe.[1] So hatte Urban in Jahresfrist beide Kaiser zu seinen Füßen gesehen; aber diese Monarchen, einst die Gebieter der Welt, waren in der Mitte des XIV. Jahrhunderts nur machtlose Schatten, der eine, der Nachfolger Carl's des Großen, nur noch ein geduldeter Gast in Rom, der andere, der Nachfolger Justinian's, nur noch ein ungestümer Bettler vor dem Abendland.

Die Erfolge, welche Urban in Italien davon getragen hatte, konnten einen scharf blickenden Geist nicht täuschen. Die Kirche war nicht mehr der politische Mittelpunkt, um den sich Italien bewegte. Ein plötzlicher Sturm konnte hier alles ändern, und das mühsame Werk von Albornoz zu Boden werfen. Doch diese Bedenken waren es nicht allein, welche Urban den V. antrieben, nach Frankreich zurückzukehren. Persönliche Neigungen und Abneigungen hatten daran großen Anteil. Sein Aufenthalt in Rom war ihm so unerträglich, wie sein Herumziehen im Patrimonium, wo er den Sommer in der traurigen Burg von Montefiascone, oder in dem freudelosen Viterbo zubrachte. Zwar dem römischen Volk hatte er keine Vorwürfe zu machen, denn während seiner Abwesenheit ward von Excessen nichts gehört; aber diese augenblickliche Ruhe verdankte er nur der Politik der Römer, die den Papst festhalten wollten, oder nur der starken Truppenmacht von Franzosen, Burgundern, Eng-

[1] Vita II. p. 410. Das Local von S. Spirito war mit Absicht gewählt, weil der Grieche den Ausgang des heiligen Geistes vom Vater und dem Sohn zu bekennen hatte.

ländern und Deutschen, die er mit sich gebracht hatte.[1] Sein Entschluß, Rom zu verlassen stand fest, doch er verbarg ihn noch. Sein Abschied von der Stadt war die feierliche Niederlegung der Apostelhäupter im Lateran am 15. April 1370; denn für diese Reliquien hatte er silberne Büsten machen lassen, in welche sie eingeschlossen wurden. Am 17. April ging er aus Rom, und zog am 19. nach Viterbo mit vielem Kriegsvolk, weil der Stadtpräfect Vetralla belagerte. Franciscus, Sohn Johann's von Vico, hatte im Angesicht des heiligen Vaters die Waffen erhoben und mit Perugia einen Bund gemacht; das Erscheinen des Papsts, welchem auch die Römer 200 Reiter geliehen hatten, nötigte ihn jedoch zur Vorsicht, und er unterwarf sich im Mai zu Montefiascone. Dies machte auch die Peruginer zu Unterhandlungen geneigt. Urban war dessen froh; denn so fielen die letzten Hindernisse seiner Rückkehr nach dem ersehnten Frankreich.

Urban V. verläßt Rom, 17. April A. 1370.

Die Vorstellung von der Pflicht, den heiligen Stul in Rom wieder aufzurichten, war nicht mächtig genug in der Seele Urban's, um ihn zum Märtirer in einem Lande zu machen, dem er ewig fremd blieb. Seine Höflinge hatten niemals aufgehört, ihn um Rückkehr zu bestürmen, und er entschloß sich um so mehr dazu, als er den wiederausgebrochenen Krieg zwischen England und Frankreich durch seine Gegenwart zu schlichten hoffte. Erst in Montefiascone machte er seinen Entschluß offenbar. Die tiefe Bestürzung der Italiener

[1] Die Ruhe in Rom wurde nur durch Scheiterhaufen gestört, auf welchen die Inquisition arme Spiritualen verbrennen ließ. Fratricellos vocatos nonnullos a fide catholica divertentes igne fecit concremari in Roma dum Romae fuit. Vita IV. p. 420.

und der Jubelruf der Franzosen antwortete ihm; der Name Avignon electrisirte die Cardinäle, welche die drei italienischen Jahre als eine endlose Zeit des bittersten Exils durchseufzt hatten. Aber eine Heilige erschien vor dem Papst und weissagte ihm unfehlbaren Tod, wenn er Avignon wieder betreten sollte.

Auftreten der heil. Brigitta in Rom.

Unter den Trümmern Rom's saß damals, und schon seit langen Jahren, eine Seherin aus dem Norden, in tiefsten Enthusiasmus der Andacht versenkt, nicht gestört durch das Kampfgeschrei eines verwilderten Volks, welches die Straßen täglich mit seinem Blute rötete. Dies war Brigitta, Gemalin und Wittwe eines edeln Herrn Ulfo, dem sie acht Kinder geboren hatte, eine Schwedin aus fürstlichem Geschlecht. Frommer germanischer Drang zum Pilgern trieb sie nach allen berühmten Wallfahrtsorten von Spanien, Frankreich, Deutschland und Italien. In einem Kloster ihrer Heimat hatte sie Christus zu sehen und seine Stimme zu hören geglaubt: „Gehe nach Rom, wo die Straßen mit Gold und dem Blute der Märtirer bedeckt sind; dort wirst du so lange bleiben, bis du den Papst und den Kaiser wirst gesehen haben, denen du meine Worte verkündigen sollst.“ [1] Sie kam zum ersten Mal nach Rom im Jahr 1346, ein Jahr vor der Revolution des Cola di Rienzo, zum zweiten Mal während des Jubiläum von 1350, und sie blieb hier bis an ihren Tod. Freunde begleiteten sie, und zwei ihrer Kinder, namentlich ihre fromme Tochter Catharina, folgten

[1] Vita S. Brigittae, bei den Bollandisten Vol. IV. p. 520. Vade Romam, ubi plateae stratae sunt auro et imbricatae sanctorum sanguine, ubi compendium et brevior via est ad coelum propter indulgentias — Stabis autem ibi donec Papam et Imperatorem videbis, quibus mea verba annunciabis.

ihr nach. Sie erlernte die lateinische Sprache. Sie lebte in einem Hause auf dem heutigen Platz Farnese, wo in der ihr zu Ehren gebauten Kirche noch die Zimmer gezeigt werden, in denen sie wohnte. Den Glanz ihrer Vergangenheit hatte sie mit dem Kleide der Demut vertauscht, aufrichtig fromm wie jene Angelsachsenkönige, die im VIII. Jahrhundert nach Rom gekommen waren. Sie wanderte von Kirche zu Kirche, von Hospital zu Hospital. Man sah diese edle Frau im Pilgermantel am Kloster S. Lorenzo in Panesperna sitzen, wo sie für die Armen bettelte; und sie küßte dankend die Gabe, die man in ihre Hand legte. Sie hätte Petrarca auf dem Schutte der Stadt wie der traurige Genius der verwittweten Roma erscheinen können, wenn sie nicht eine bleiche Gestalt des Nordens und eine Heilige gewesen wäre. Sie war trunken vom Geist der Offenbarung. Der Heiland und die Jungfrau, oder deren Bilder in den Kirchen sprachen zu ihr, und ihre staunenden Freunde schrieben ihre Phantasien ehrfurchtsvoll in ein Buch nieder, wie Weissagungen der Sibylle. Eine Stimme offenbarte ihr, daß Urban sterben müsse, wenn er nach Avignon zurückkehrte; sie eröffnete dies dem Cardinal Roger Beaufort; da er sich weigerte, dem Papst die Weissagung kund zu thun, ging sie selbst nach Montefiascone und verbot ihm unter Androhung des unfehlbaren Todes, Italien zu verlassen. Jedoch Urban V. blieb taub für die Drohungen dieser nordischen Prophetin.[1]

Die Bestürzung der Römer war groß. Sie hatten aus

[1] Die Jungfrau erschien und sagte ihr: Si contigerit ipsum redire ad terras ubi fuit electus Papa, ipse habebit in brevi tempore unam percussionem sive unam alapam, quod dentes sui stringentur, seu stridebunt. Revelat. I. c. 138. Man sieht, daß Brigitta vom Land

der dreijährigen Anwesenheit ihres Bischofs viele Vorteile gehabt: mehr Ruhe und Ordnung, Zufluß von Vermögen, Herstellung der Bedeutung der Stadt. Dies kaum begonnene Werk wollte nun der Papst verlassen, und wer konnte wissen, auf wie lange Zeit er seinen Sitz wieder in Avignon nahm? Am 22. Mai kamen römische Gesandte nach Montefiascone. Sie warfen sich dem Papst zu Füßen. „Seid willkommen, meine Söhne, so antwortete ihnen Urban; der heilige Geist hat mich nach Rom geführt und führt mich wieder hinweg, zur Ehre der Kirche."

Abschied Urban's V. von den Römern.

Am 26. Juni 1370 schrieb er den Römern einen Trostbrief zum Lebewol: er glaube, daß sein Fortgang sie tief betrüben werde, daß sie fürchten müßten, seine Nachfolger möchten nie mehr nach Rom zurückkehren. Er selbst sei tief betrübt; doch zu ihrem Trost und zur Kenntnißnahme für

der Nordlandsrecken herstammte. Sie hatte nichts von der Grazie der heil. Catarina. Wenn sie ihre Orakel vernahm, so sah sie ein Gewölk auf sich zuschweben und hörte eine Stimme, mulier audi me! Sie schrieb ihre Offenbarungen schwedisch, und ließ sie dann ins Latein übersetzen. Sie sind in zwei Bänden gesammelt: Revelationes S. Brigittae olim a. Card. Turrecremata recognitae et approbatae a Consalvo Duranto Epo Ferettrano notis illustratae, Rom. 1628. Eins ihrer Orakel (Lib. VI. c. 74) weissagt, daß einst ein Papst, welcher die Kirche liebt, sich auf die Leonina beschränken werde. Vidi in Roma a Palatio Papae prope S. Petrum usque ad Castrum S. Angeli, et a Castro usque ad Domum S. Spiritus, et usque ad. Eccl. S. Petri, quasi quod esset una planities, et ipsam planitiem circuibat firmissimus murus diversaque habitacula erant circa ipsum murum. Tunc audivi vocem dicentem: Papa ille, qui sponsam suam ea dilectione dileget, qua ego, et amici mei dileximus eam, possidebit hunc locum cum assessoribus suis, ut liberius et quietius advocare possit Consiliarios suos. Die Italiener haben dies Orakel im Jahr 1866 ausfindig gemacht, und dem Papst den Rat gegeben, sich darnach zu richten.

seine Nachfolger lasse er ihnen das Zeugniß zurück, daß er drei Jahre lang in Rom in großer Ruhe gelebt und von ihnen nur ehrerbietige Liebe erfahren habe; daß die Schuld seines Weggehens nicht in Rom, sondern in äußeren Verhältnissen liege. Er werde im Geist stets bei ihnen sein, so lange als ihre eigne Devotion für den heiligen Stul daure; auch aus der Ferne wolle er väterlich für sie sorgen; als starke und besonnene Männer möchten sie seine Abreise ertragen, und in friedlicher Eintracht verharren, damit kein schlimmer Zustand in der Stadt ihn oder seine Nachfolger von der einstigen Rückkehr abhalte.[1]

Das Attest des Papsts von der guten Aufführung seiner Kinder, der Römer, welche ihn drei Jahre mit Achtung behandelt hatten, ist eins der seltsamsten Denkmäler aus der Geschichte des Papsttums; es beleuchtet das Dunkel langer Jahrhunderte voll Pein und Not, welche die Päpste in Rom dahingelebt hatten. Was sagten die Römer, als ihr Senator Bertrand de Monaldensibus ihnen dies Lebewol des scheidenden Papsts im Parlament zu hören gab? Die Persönlichkeit Urban's hatte ihm aufrichtige Freunde in Italien erworben. Er haßte den weltlichen Pomp und die Mißbräuche in Kirche und Curie; er duldete nicht Nepotismus noch Simonie; er häufte nicht Schätze auf; er gab gern;

[1] Urbanus . . . dilectis filiis populo Romano — dat. apud Montefiasc. VI. Kal. Julii a. VIII. (Raynald. n. XIX. ad. A. 1370). Ad consolationem vestram — attestamur, quod nos et fratres sive S. R. E. Cardinales nostrique familiares et officiales — vobiscum per triennium et in locis circumvicinis in magna quiete et consolatione permansimus; vosque communiter et divisim nos et dictam curiam reverenter et favorabiliter tractavistis —

ein sittlich reiner, ernster und demütiger Mann. Man würde ihn gern in Italien festgehalten haben.

Urban ließ den Bischof Jacob von Arezzo als seinen Vicar im Geistlichen zurück, und übertrug den Conservatoren die weltliche Regierung bis zum Amtsantritt des neuen Senators. Schon vorher hatte er unter Androhung der schwersten Kirchenstrafen geboten, die neue Verfassung nicht umzuändern, das abgeschaffte Regiment der Banderesi nie wieder aufzurichten.[1]

Schiffe der Pisaner, Neapels, der Könige von Frankreich und Aragon sammelten sich in Corneto. Bischöfe und Herren des Kirchenstaats, Gesandte von Republiken, bewaffnete Kriegerscharen geleiteten den Papst nach demselben Hafen, wo er drei Jahre zuvor ans Land gestiegen war. Die Scene war nun die Kehrseite von jener, und der Augenblick nicht minder ergreifend, als Urban V. am 5. September 1370 traurig, leidend, tief aufgeregt, vom Bord der Galeere seinen Segen über das zahllose Volk sprach, welches die Ufer Corneto's bedeckte. Die Segel verschwanden am Horizont, das Papsttum wieder aus dem Angesicht des

Urban V. schifft sich in Corneto ein, 5. Sept. A. 1370

[1] Beraldo de Monaldensib. Domicello Urbevetano Senatori, et Pop. Romano — mandamus, quatenus statutum penas graves continens celeriter faciatis, quod nullus — resumptionem status olim Banderensium audeat in consilio ponere — aut praesentem statum — urbis per nos — juste ac provide ordinatum tollere — Dat. Viterbii XII. Kal. Maji A. VIII. (20. April 1370) Theiner II. n. 472. Seit dem Juli regierten nach Berald's Rücktritt die Conservatoren, die am 3. Oct. 1370 das Statut der Kaufl. bestätigen: Nuccius Ibelli; Rentius Nardi Venetini; Jacobus Mei Sutoris. Ein Nardo de Venetini oder Venectini starb A. 1340 und liegt begraben in S. Francesca Romana, wo seine Grabschrift noch zu lesen ist, sammt allen Magistraturen, die er bekleidet hatte.

schönen aber unglücklichen Landes, dem es zu eigen gehörte, und welches die Cardinäle froh verließen als eine Wüste Babylon's.[1] So war die Heimkehr Urban's nichts als ein Gastbesuch gewesen.

Wir folgen ihm nicht über Meer. Wir sehen nur diesen Papst wenige Monate später nach Avignon zurückgekehrt, wo ihn alsbald eine tödtliche Krankheit ergriffen hatte. Er liegt im Palast seines als Legat in Bologna zurückgebliebenen Bruders, des Cardinals Angelic Grimoard, auf einem dürftigen Lager, gehüllt in die Kutte Sanct Benedict's, das Kreuzbild in den Händen; durch die auf sein Geheiß geöffneten Thüren strömen Menschen herein, hohe und niedrige, Höflinge und Arme; er will, daß die Welt sehe, wie nichtig ihre erhabenste Größe sei. Er stirbt. Die Seherin Brigitta hatte wahrgesagt.

Er stirbt in Avignon, 19. Dec. A. 1370.

Als der edle Urban, am 19. December 1370, verschieden war, sah die Welt in seinem Tod die strafende Hand des Himmels. Durfte ein Papst in der kleinen Kirche auf dem Rocher des Dômes zu Avignon wieder ruhig beten, nachdem er eben erst am Altar S. Peters zu Rom gebetet hatte? Mußte nicht vor seinem aufgeregten Geist der Schatten des Apostels immer sichtbar sein? „Ewig unter die ruhmvollsten Menschen würde Papst Urban gezählt werden, wenn er sterbend sein Bette vor den Altar S. Peters hätte tragen lassen, und wenn er dort mit ruhigem Gewissen entschlafen wäre,

[1] Secessit hinc pastor, istuc tantae curiae et vix relinquens vestigia properavit, execrantibus cunctis Italicum solum, et quasi syrtes vel Babyloniae deserta profugiens. Brief des Colutius Salutatus an Francesco Bruni, Baluz. Miscell. ed. Mansi Vol. III. p. 109.

Gott und die Welt zu Zeugen anrufend, daß wenn irgend einmal der Papst diesen Ort verlassen, es nicht seine, sondern die Schuld der Urheber so schimpflicher Flucht war." So schrieb Petrarca, als er in Padua den Tod Urban's erfahren hatte.[1]

2. Gregor XI., Papst, 1371. Die Römer bieten ihm zögernd die Gewalt. Das städtische Regiment wird wieder energisch. Französisches Pamphlet gegen Italien und Rom. Letzte Apologie Italiens von Petrarca. Die heilige Brigitta stirbt, 1373. Die heilige Catarina von Siena. Die Nationalerhebung Italiens unter der Führung von Florenz gegen das französische Papsttum und die französischen Rectoren. Allgemeine Empörung des Kirchenstaats. Florenz fordert das römische Volk auf, an die Spitze des Nationalkampfs um die Freiheit und Unabhängigkeit Italiens zu treten. Haltung der Römer.

Gregor XI. Papst A. 1371 bis 1378.

Pier Roger, Sohn des Grafen Wilhelm von Beaufort, Limusiner aus Malmont, wurde am 30. December 1370 zu Avignon gewählt, und bestieg den heiligen Stul am 5. Januar 1371 als Gregor XI. Schon mit 17 Jahren hatte ihn sein Oheim Clemens VI. zum Cardinaldiaconus von S. Maria Nuova gemacht; er war kaum 40 Jahre alt, als er die Tiara erhielt: ein edler Mann, sehr gelehrt, voll Eifer für die Kirche, doch unschlüssig und kränklich.

Die unwilligen Römer zauderten, dem siebenten französischen Papst das Dominium ihrer Stadt zu übertragen, welches nur der Lohn für seine Rückkehr sein sollte. Der Abzug Urban's hatte ihnen die Freiheit wiedergegeben; sie regierten wieder ihre Stadt unter dem volkstümlichen Magi=

[1] Rer. Senil. XIII. ep. 13. Und daselbst das Lob dieses Papsts. Das Volk hielt ihn für heilig. An seinem Grab in Marseille hing man zahllose Votivtafeln und wachsene Abbilder geheilter Gebrechen auf. Vita II. Urbani V. bei Baluzius am Ende.

strat, obwol der Titel der Banderesen vertragsmäßig vermieden ward. Doch lag noch päpstliche Besatzung in der Engelsburg, welche das Volk seit dem Sturze des Adels den Orsini entrissen und später an Urban V. ausgeliefert hatte.[1] Erst am Ende des Jahrs 1371 übertrug das römische Parlament Gregor dem XI., als dem edeln Herr Roger de Beaufort, die senatorische Gewalt auf Lebenszeit. Er verwahrte, wie sein Vorgänger, die Rechte der Kirche, und befahl seinem Vicar Philipp de Cabassoles, Cardinalbischof der Sabina, einem Freunde Petrarca's, für ihn die Signorie unter den gebotenen Bedingungen anzunehmen. Die ihm angekündigte Gesandtschaft empfing er nicht; er ersparte den Römern die kostspielige Reise; alles ward schriftlich abgemacht[2] Hierauf ernannte Gregor XI. Johann de Malavoltis aus Siena zum Senator.[3] Ein einzelner Senator

[1] Am 22. Juni 1371 befiehlt Gregor XI. seinem Nuntius, dem Abt Gerald von Mont Majeur, die Engelsburg auszurüsten. Theiner II. n. 507.

[2] Breve vom 19. Dec. 1371, Avignon, an den Vicar der ihm angezeigt hatte, daß die Römer eine Gesandtschaft an ihn schicken würden — ad dandum nobis ut Petro de Belloforti et private persone ad vitam nram, non ut R. Pontefici, urbis dominium, videl. Senatus, Capitaneatus et Sindicatus officia, que ad se pertinere asserunt, Ibid. n. 531.

[3] Er bestätigt die Stat. der Kaufl. am 23. Dec. 1371. Die Geschichtschreiber des Senats führen vor ihm Venanzio Moronti von S. Geminiano als Senator auf. Aus Urkunden kenne ich ihn nicht. Die Senatoren für diese Jahre: A. 1372: Raymundus de Tolomeis von Siena, zum zweiten Mal Senator, bestätigt das Statut am 15. Juli. A. 1373: Petrus de Marina von Recanati (18. Jan.). Fortunatus Raynaldi von Todi (12. Sept.). A. 1374: Antonius de Sancto Fraymondo oder Raimondo (1. April, 26. Juli). A. 1375: Franciscus, Graf Campello von Spoleto (24 Oct). A. 1376: Symeon Thomasii von Spoleto (bestätigt das Statut am 29 Sept.).

wechselte je nach den Umständen in der Stadtregierung mit den Conservatoren ab, und im Grunde blieb die römische Verfassung, wie sie seit Albornoz unter den Reformatoren gewesen war. Denn obwol Urban V. diese Behörde abgeschaft hatte, so traten doch an ihre Stelle die oft gleich gewaltsamen Conservatoren, an die Stelle der Banderesi aber die Executoren der Justiz, während neben ihnen die vier Vorsteher der Schützengilde nach wie vor im regierenden Consilium saßen.[1]

Dringende Mahnungen zur Rückkehr nach Rom ergingen an Gregor XI. Wenn der greise Petrarca schwieg, so vertheidigte er doch sein Vaterland gegen die Angriffe, welche sein eigener Glückwunsch an Urban V. veranlaßt hatte. Ein französischer Mönch schrieb nach dem Tode jenes Papsts eine Schutzschrift für Frankreich gegen Petrarca. Er nahm dazu den für Rom nicht schmeichelhaften Text: „ein Mann stieg von Jerusalem herab nach Jericho und fiel unter die Räuber.“[2] Rom ist Jericho, wandelbar wie der Mond und so tief verkommen, daß ich es, so sagte der Mönch, nimmer würde geglaubt haben, wenn ichs nicht mit eigenen Augen sah. Zur Zeit Gregor's VII. entlockte der Anblick der von den Normannen verwüsteten Weltstadt einem französischen Bischof eine rührende Elegie von dichterischer Schönheit; dreihundert

[1] Dies zeigt eine Urkunde vom 13. Nov. 1373, welche der Senator unterschreibt et Conservatores Camere Urbis, nec non Executores Justitie, et quatuor eorum Consiliarii felicis societatis Balistariorum et Pavesatorum Urbis — mit den Siegeln dieser drei Behörden. Geleitsbrief für die Kinder der heil. Brigitta, wovon weiter unten.

[2] Dies ist die Replik auf den von Petrarca gewählten Text in exitu Israel de Aegypto. Das Libell steht in Petrarca's Opp. 1060—1068 als Galli cujusdam Anonymi in Fr. Petrarcam invectiva.

Jahre später trug die französische Nationaleitelkeit nur tiefe Verachtung gegen Rom zur Schau.[1] Der Pamphletist schmähte die Italiener, wie die Römer; ihre Habgier, ihre tantalische Armut, ihre Verkommenheit; er warf ihnen selbst Feigheit vor, da sie den Tyrannen erlegen seien. Er erinnerte sich dessen, was der größeste Kirchenvater Frankreichs einst vom Charakter der Römer gesagt hatte.[2] Wenn er behauptete, daß Avignon für die Päpste ein ruhiges Asyl gewesen sei, so mochte dies schwer zu widerlegen sein, und außerdem hatte das Argument der Avignonisten: „wo der Papst, da ist Rom," einen kosmopolitischen Grund; aber freilich sollte dieses Princip nur in Avignon selbst Geltung haben. Petrarca gab seiner Nation noch den letzten Beweis einer bis zur Schwärmerei glühenden Vaterlandsliebe. Er antwortete jenem Angriff mit einer erbitterten Apologie. Er häufte darin die maßlosesten Prädicate auf die „barbarische Weltcloake" Avignon. In seinem Eifer übersprang er, wie immer, die Zeiten, und sah in Frankreich nur die kaum erst befreite rebellische Sclavin Rom's, welche alsbald unter ihr altes Joch zurückkehren würde, wenn die Italiener einig wären. Denn daß Rom noch eine Macht sei, habe der Zauber, den ein geringer Römer erst vor wenig Jahren auf die Welt, und der Schrecken bewiesen, den er auf Frankreich ausübte.[3] Er verteidigte Rom gegen die Vorwürfe S. Bern=

Petrarca und die Stadt Rom.

[1] Die Elegie Hildeberts von Tour kennt der Leser. Der französische Mönch gebraucht den damals umlaufenden Spottvers über Rom:

Romae sceptra jacent, et celsa palatia coeno.
Caesaris alta domus nunc fit casa vilis egeno,
Roma modo nihil est, nihil est Romae nisi signum.
Caesar in urbe sua nil cernit Casare dignum.

[2] S. Bernhard; Band IV. 479.

[3] Die Stelle habe ich schon angeführt.

hard's; aber seine Argumente waren einzig dem Altertum entlehnt. Er suchte die Römer selbst von dem Vorwurf der Habsucht zu reinigen; denn keine große Stadt habe so wenig Kaufleute und Wucherer, als Rom. Um die höhere Civilisation Italiens und die glänzende Ueberlegenheit seines Genius über den von Frankreich auch in seinem Jahrhundert darzuthun, hätte Petrarca nur die Namen Dante, Giotto, Nicola Pisano, Thomas von Aquino, ja seinen eigenen zu nennen gebraucht, und es ruhig der Zukunft überlassen können, durch eine seltene Fülle von Genies ersten Ranges zu beweisen, daß der Geist Italiens künstlerischer und schöpferischer sei, als der von Frankreich.[1] Petrarca starb am 18. Juli 1374, nur zwei Jahre vor der endlichen Rückkehr des Papsttums nach Rom. Dieser lichtvolle, umfassende und bahnbrechende Geist durchglänzte auf einsamer Höhe die ganze Periode von Avignon, welcher er angehörte, und worin er wie ein patriotischer Prophet seiner Nation während des babylonischen Exils gewirkt hat.

Die Mahnungen der Römer an Gregor XI. unterstützte auch Brigitta, welche noch unter ihnen lebte. Diese Heilige hatte ihm, als er noch Cardinal war, die Offenbarungen eröffnet, die ihr Urban's Tod verkündigten; sie ermahnte nun von Rom aus Gregor den XI. heimzukehren, denn

[1] Petrarca's Ansicht vom Charakter der Franzosen: leves, laetique homines, faciles ac jucundi convictus, qui libenter adsciscant gaudia, curas pellant ludendo, ridendo, canendo, edendo et bibendo — barbarorum omnium mitiores — Ut ad bella suscipienda Gallor. alacer ac promptus est animus, sic mollis ac minime resistens ad calamitates perferendas mens eorum est. Die heftige Schrift schrieb Petrarca im März 1372. Contra cujusd. Anonymi Galli Calumnias ad Ugutionem de Thienis Apologia, Opp. p. 1068—1085.

die Jungfrau Maria habe ihr gesagt, daß auch er sterben müsse, wenn er sich dessen weigere.[1] Indeß sie selbst starb am 23. Juli 1373. Man begrub sie feierlich im Kloster S. Lorenzo in Paneperna. Aber ihre fromme Tochter Catarina und ihr Sohn Birgr führten die todte Mutter bald nach dem Kloster Watsena in ihre Heimat. Wir lesen noch den Geleitsbrief, welchen der Senator Fortunatus Raynaldi, die Conservatoren, die Executoren der Justiz und die vier Räte der Schützengilde am 13. November 1373 den Kindern Brigitta's mitgaben. Alle Städte und Obrigkeiten wurden darin aufgefordert, sie frei ziehen zu lassen, mit Pferden und mit Gepäck, worunter ein Altar und heilige Geräte sich befänden.[2]

Die Natur scheint nichts Vereinzeltes, in keiner Rich-

[1] Revelat. Vol. I. c. 139. 140.

[2] Fortunatus Dni Raynaldi (und die andern Magistrate) . . . notum facimus — quod egreg. et nob. mil. D. Brigerius de Suesia, et nobil. Dña, D. Catherina soror ejus germana apud quos lictere presentes existunt, una cum reverendissima et magne sanctitatis et abstinentie vite Dña Brigida mater eorum de Regia stirpe progeniti, ex inspiratione spiritus sancti, et div. voluntate commoti — direxerunt versus urbem — gressus suos, civitates eorum — deserentes, in anno videl. proxime preteriti Jubilei, et ab ipso anno citra in Roman. civitate manserunt — — Brigitta wird genannt que vere potest asseri prophetissa. Ihre Revelationen sollen mit Genehmigung des Papsts veröffentlicht werden. Ihr Leben, Tod und Begräbniß wird geschildert; von den Wundern an ihrem Grabe gesprochen. Dann heißt es weiter: ihre Kinder zögen nun fort, das Kloster S. Marie in Vatzena einzurichten . . . Dat. in Capitolio et in domib. nre residentie sub Anno D. 1373. Pont. S. Gregorii PP. XI. mens. novbr. die XIII. (Abschrift aus dem Archiv Stockholm, mir von Andreas Munch geschenkt). — Brigitta ward A. 1391 heilig gesprochen. Ihr zu Ehren steht in Rom eine Kirche am Palast Farnese, mit Inschriften aus jener Zeit.

tung, zu dulden. Wie in derselben Epoche Franciscus und Dominicus erschienen, so lebten zu gleicher Zeit Brigitta und Catarina von Siena. Die Strömung von Geist und Macht in der innocentianischen Kirche hatte noch zwei große Ordensstifter von tief gehender Wirksamkeit erzeugt; aus dem schwachen oder lasterhaften Zeitalter Avignon's traten dagegen nur zwei träumerische Frauen hervor, welche als Ideale der christlichen Tugend glänzten, aber auch die Reformationsbedürftigkeit der verderbten Kirche aussprachen. Die religiösen Heroinnen des Altertums, Mirjam, Deborah, Judith, Kassandra würden als völlig fremde Wesen neben den körperlosen Prophetinnen des XIV. Jahrhunderts dastehen, von denen die eine als Pilgerin Almosen sammelt, die andere ihr Herz mit dem vom Christus vertauscht hat. Aber die Entsagung des eigenen Selbst ist eine Heldenthat, welche jede andere moralische Größe übertrifft. Catarina war die Tochter eines Färbers Benincasa aus Siena, in demselben Jahr geboren, als Cola di Rienzo die Revolution in Rom zu Stande brachte. Sie war ein prophetisches Gemüt, tiefsinnig und dichterisch, wie der heilige Franciscus. Seit ihrer Kindheit lebte sie als Nonne im Anschluß an den Dominicanerorden. Sie wurde eine wirkliche Volksheilige.[1] Als die Stimme Petrarca's verstummt war, welcher als der größeste damalige Weise, als Freund von Päpsten, Königen und Republiken, und deren oftmaliger Gesandter in Staatsgeschäften, mit Recht Italiens Vertreter heißen konnte, über-

Catarina von Siena.

[1] Die Briefe Catarina's hat Nicolo Tommaseo in 4 Bänden neu edirt (Florenz 1860). Ihr Leben schrieb nochmals ausführlich Capecelatro von Neapel, und behandelte vor Kurzem Carl Haase in einer kleinen Schrift.

nahm das geringe Mädchen von Siena seine Mission. Sie protestirte gegen Avignon. Sie ging als Friedensengel hin und her zwischen Italien und dem Papst. Sie ermahnte Gregor XI. die Kirche zu reformiren, und nach Rom zurückzukehren. Aber weder die Weissagungen der schwedischen Seherin, noch die bezaubernden Briefe und Reden der toscanischen Priesterin würden diesen Papst erweicht haben, wenn ihn nicht stärkere Gründe politischer Natur aus Avignon zogen. Für Urban V. war ein Hauptgrund seiner Romfahrt die Beruhigung Italiens und die Unterwerfung des Kirchenstaats gewesen, für Gregor XI. war es der Abfall desselben Kirchenstaats.

Italien erhebt sich gegen das avignonische Papsttum.

Fast ganz Italien hatte Urban als Messias bewillkommnet, als er kam; fast ganz Italien erhob sich, als er ging, wider das französische Papsttum. Es stellten sich damals in diesem Lande drei politische Hauptrichtungen dar: die dynastische, die republicanische, die kirchenstaatliche. Aus der alten Ghibellinenpartei waren die Visconti in Mailand als mächtige Landesfürsten hervorgegangen; der guelfische Nationalgeist lebte noch in freien Städten fort, deren Mittelpunkt Florenz war; die Kirche endlich hatte ihr weltliches Dominium wieder erobert und Neapel blieb ihr Vasall. Sie kämpfte mit den Dynasten, von denen die Visconti offenbar nach dem Königtum strebten; sie kämpfte auch mit der ausartenden Demokratie, welche in früheren Epochen oft ihre Retterin gewesen war. Die Kirche hatte eine große Aufgabe nicht zu leisten vermocht; denn Italien war weder von den Soldbanden befreit, noch von seiner politischen Verwirrung geheilt worden. Die Bemühungen der avignonischen Päpste zur Ordnung des ganzen Landes waren nur auf die beiden

Zwecke gerichtet: die Macht des Hauses Visconti zu brechen, und den Kirchenstaat zu erhalten. Kurzsichtig und verblendet, hatten sie dem Nationalgeist Italiens Gewalt angethan. Ihre Legaten waren fast nur Franzosen. Man sah kaum mehr einen italienisch redenden Cardinal. Der Kirchenstaat, ein so großer Bestandtheil Italiens, wurde fast durchweg von Provençalen regiert. Das Eindringen der französischen Elemente in Italien ist seit der Gründung der Dynastie Anjou bemerkt worden; unter den Päpsten Avignon's erreichte es den Höhepunkt. Den immer selbstbewußter werdenden Nationalsinn der Italiener empörten die fremdländischen Rectoren nicht minder, als die fremden Soldbanden es thaten. Das Werk von Albornoz zerfiel nach seinem Tod, weil es kein nationales Princip in sich trug. Die Freiheit der Gemeinden, welche dieser weise Cardinal geschützt hatte, war unkluger Weise überall gehemmt. Schon Albornoz hatte in den wichtigsten Städten Festungen angelegt; sie wurden alsbald Zwingburgen, worin fremde Regierer, von fremdem Kriegsvolk geschützt, als Tyrannen schalteten, und die durch unablässige Kriegssteuern ausgesogenen Provinzen durch Erpressungen, Käuflichkeit der Justiz, und Ungerechtigkeit jeder Art zur Verzweiflung trieben. Man faßte damals die ganze Classe dieser fremden Legaten und Rectoren in den Begriff „Pastoren der Kirche" zusammen. Die Kritik ihrer Mißverwaltung wurde zur Kritik des Princips der weltlichen Herrschaft der Kirche überhaupt. „Es sind nun mehr als tausend Jahre," so sagte der Chronist von Piacenza mit unwiderleglicher Wahrheit, „daß diese Länder und Städte den Priestern gegeben sind, und seither haben sie um ihrer willen die heftigsten Kriege geführt, ohne sie auch heute

Schlimmes Regiment der Pastoren und Regenten des Kirchenstaats.

friedlich zu besitzen, ohne sie jemals friedlich besitzen zu können. Es wäre in Wahrheit vor Gott und der Welt besser, wenn diese Pastoren das Dominium Temporale gänzlich niederlegten; denn seit Sylvester sind die Folgen des weltlichen Besitzes zahllose Kriege und Untergang von Volk und Städten gewesen. Diese Kriege haben mehr Menschen verschlungen, als heute in ganz Italien leben; und sie werden niemals aufhören, so lange die Priester weltliche Rechte behalten. Wie ist es möglich, daß nicht irgend ein guter Papst solchen Uebeln abgeholfen hat, da um diese vorübergehenden Güter so viel Krieg geführt worden ist?[1] Die Priester besitzen außer jenen weltlichen Herrschaften so zahllose große Beneficien, von denen sie fürstlich leben können, während ihr Dominium Temporale nur die Quelle des Verdrusses und eine Last für Seele und Leib geworden ist, sowol für sie selbst, als für alle Christen und namentlich die Italiener. Sicherlich, man kann nicht Gott und dem Mammon zugleich dienen; nicht zugleich einen Fuß im Himmel und den andern auf der Erde halten."[2]

Die uralte Frage, welche einst ein „guter Papst," Paschalis II., durch die Niederlegung der Kronlehen von Seiten des Clerus hatte schlichten wollen, brach jetzt am Ende der avignonischen Epoche mit neuer Gewalt hervor. Der Kampf wider das Dominium Temporale, in dessen langem Proceß Alberich, Crescentius, die deutschen Heinriche, Arnold von Brescia, die Hohenstaufen, Otto IV., die Colonna,

[1] Man erinnere sich dessen, was Damiani von den weltlichen Kriegen der Päpste gesagt hat. Band IV. p. 85.

[2] Chron. Placent., Mur. XVI. 522. Chron. von Rimini, Mur. XV. 915. S. Antonin. Chron. III. 377.

Dante, Ludwig der Baier, Marsilius von Padua, die Minoriten, Cola di Rienzo, eine zusammenhängende Reihe gebildet haben, wurde nach dem Jahre 1370 von den Italienern wieder aufgenommen, nicht aus einer staatsrechtlichen Theorie, sondern aus Nationalgefühl und auf Grund des unerträglichen Mißregiments der Regenten des Kirchenstaats.[1]

Florenz erhebt sich wider das Papsttum.

Die Stimmung in jenen Provinzen fand den lautesten Wiederhall bei der edeln Republik, welche die Beschirmerin der Freiheit und Nationalität Italiens geworden war. Florenz, das Haupt der Guelfen, war seit alten Zeiten die erklärte Feindin der Kaiser, die wärmste Freundin der Päpste.[2] Ihr plötzlicher Abfall von ihrer eigenen Tradition ist daher die schwerste Verurteilung der avignonischen Päpste und ihrer Politik. Die hohe nationale Bedeutung der florentiner Republik im Allgemeinen, und praktische Ursachen im Besondern erklären diesen Umschwung zur Genüge.

Bernabò und Galeazzo, nach dem Tode Urban's V. sofort im Krieg mit der von ihm wider sie geschlossenen Liga, wurden auch von Gregor XI. als die schlimmsten Feinde der Kirche mit Bannbullen und Armeen bekämpft. Der lombardische Krieg, welcher unermeßliche Summen verschlang, war die Lebensaufgabe der französischen Päpste geworden; sie setzten dadurch ganz Italien in Verwirrung und konnten

[1] S. Caterina nennt diese Rectoren in einem Brief an Gregor XI. demoni incarnati. Vol. III. 114. Sie fordert ihn auf, dies Unkraut aus dem Garten der Kirche auszureißen: li mali pastori e rettori, che attossicano e imputridiscono questo giardino (p. 159).

[2] Man lese die Rede der florentiner Gesandten in Avignon beim Benincontr. Annal. Mur. XXI. 25. Sie erinnern an ihre Kämpfe mit den Hohenstaufen, mit Ludwig dem Baier, Castruccio —

ihn doch nicht zu Ende führen. Den am 6. Juni 1374 für ein Jahr geschlossenen Waffenstillstand benutzten die päpstlichen Legaten, Toscana zu überwältigen und dort den Heerd republikanischer Freiheit auszulöschen. In Perugia saß Gerard von Puy, Abt von Montmajeur, ein gewissenloser Despot. Die kraftvolle Stadt, seit dem November 1370 wieder der Kirche untertan, seufzte unter dem Joch dieses Legaten, welcher Festungen baute, Bürger exilirte, Geld erpreßte, Blut vergoß, und die schamlosesten Frevel geschehen ließ.[1] Er spann verräterische Pläne, Arezzo und Siena zu überwältigen. In Bologna saß als Legat der Cardinal Wilhelm Noellet. Er zettelte Ränke an, Prato den Florentinern zu entreißen. Eine neue Soldbande Hawkwood's, deren er sich im Krieg wider die Visconti bedient hatte, schickte er gegen Toscana aus, und er gab ihr den Namen der „heiligen Companie.“ Florenz erriet diese Anschläge, klagte beim Papst, ließ sich durch keine Beschönigungen mehr zufriedenstellen, und erhob sich zur Verteidigung der bedrohten Freiheit.

Die Republick kaufte jene Soldbande mit 130,000 Goldgulden ab, und rief dann Städte und Herren Italiens auf, das Joch der Priester abzuwerfen, die Nation aus der Gewalt der Fremden zu befreien, und einen Freiheitsbund zu schließen. Ein rotes Banner, worauf mit silbernen Lettern Libertas geschrieben stand, ward umhergetragen, und bald

Und ruft die Italiener zur Freiheit auf, A. 1375.

[1] Graziani, Chron. di Perugia, Archiv. Stor. XVI. p. I. 219. Der Bau der Festungen kostete 2,400,000 Floren. Des Abts Nepot raubte eine edle Frau, welche sich aus dem Fenster herabstürzte. Auf die Beschwerden der Bürger antwortete der Abt: vos Italici creditis, quod omnes Galli sint eunuchi. Der Neffe raubt ein andres Weib, und der würdige Abt verurteilt ihn lachend zum Tode, wenn er dasselbe nicht innerhalb 50 Tagen herausgebe.

erscholl ganz Toscana und der Kirchenstaat von dem bezaubernden Ruf: „Freiheit! Freiheit!" Im Sommer 1375 schloß Bernabò einen Bund mit Florenz. Achtzig Städte, darunter Pisa, Lucca, Siena, Arezzo, fast alle Communen Toscana's, selbst die Königin Johanna von Neapel traten dieser nationalen Liga wider die weltliche Gewalt des Papsts oder „die ungerechten Pastoren der Kirche" bei.[1] Es war eine Nationalerhebung, die großartigste, welche Italien seit dem ersten Lombardenbund gesehen hatte. Wie tief der Haß des Volks gegen den Clerus geworden war, zeigte der Charakter, den die Revolution in Florenz annahm. Das Inquisitionsgebäude wurde niedergerissen, der Geistlichkeit ihr Tribunal genommen, das Kirchengut eingezogen, die Priesterschaft mit Kerker und Strang verfolgt. Eine Commission von acht Männern ward beauftragt, die eingezogenen Besitzungen des Clerus zu verkaufen; das Volk nannte sie aus Ironie die „Acht Heiligen."

Die Städte des Kirchenstaats erheben sich.

Es bedurfte nur eines Aufrufs von Florenz, um den Kirchenstaat in Flammen zu setzen. Eine Stadt erhob sich hier nach der andern, verjagte die päpstlichen Rectoren, und brach die Zwingburgen. Im November 1375 rebellirten zuerst Città di Castello, Montefiascone und Narni. Der Präfect Francesco von Vico, von den Florentinern angetrieben, das Patrimonium S. Peters zu befreien, rückte vor Viterbo, ward vom jubelnden Volk aufgenommen, und erstürmte mit florentiner Hülfe die von Albornoz erbaute

[1] Factoque vexillo, in quo solum magnis literis erat descripta LIBERTAS — I. Vita Gregorii XI. bei Baluz., Mur. III. II. 650. Bonincontr. Annal., Mur. XXI. 23. Chron. Placent. p. 520. Chron. Sanese, Mur. XV. 245.

Burg.[1] In Perugia erscholl am 7. December das Geschrei: „Volk! Volk! Tod dem Abt und den Pastoren!“ Der verbrecherische Legat verschloß sich in der Burg; sie fiel mit Hülfe der herbeigeeilten Florentiner; der Abt capitulirte und zog ab.[2] Der Freiheitsenthusiasmus ergriff wie laufendes Feuer Spoleto, Assissi, Ascoli, Forli, Ravenna, die Marken, die Romagna, das Patrimonium und Campanien. Fast über allen Burgen des Kirchenstaats wehte das blutrote Aufstandsbanner. In Bologna gährte es. Nur Rom war ruhig.

Die Florentiner rufen das röm. Volk zur Freiheit auf.

Am 6. Januar 1376 schrieben die Acht von Florenz an die Römer: „Erlauchte Herren, teuerste Brüder. Der gerechte Gott hat sich des erniedrigten Italiens erbarmt, welches unter dem Joch fluchwürdiger Knechtschaft seufzt; er hat den Geist der Völker erweckt und die Unterdrückten wider die schändliche Tyrannei der Barbaren aufgerichtet. Ueberall erhebt sich Ausonien und ruft nach Freiheit, und erringt sich dieselbe mit dem Schwert. Ihr, die Väter und Gründer der öffentlichen Freiheit, habt, so glauben wir, ein Ereigniß froh vernommen, welches die Majestät des

[1] Am 26. Nov. 1375 schreiben die VIII von Florenz an ihn, und nennen ihn patrie ac tocius patrimonii liberator. Ite obviam tirannis, frangite durum ac importabile jugum — populosque Italie quorum juris est libere vivere, in jampridem per injuriam erepta libertate reponite. Archiv. Floren. Signori Carteggio Vol. XV. fol. 26. An demselben Tag gratuliren sie den Viterbesen, daß sie das Joch der Priester abgeschüttelt (Ibid.). Damals wurde auch der Schatzmeister der Kirche, Angelo Tavernini, ein ruchloser Wucherer, verjagt (Bussi, Storia di Viterbo p. 210.)

[2] Graziani p. 220. Am 7. Dec. gratuliren die VIII. den Peruginern, und kündigen Zuzug an. Archiv Florenz, ibid. p. 28. Am 10. Dec. zeigen sie das Ereigniß Siena an: seva tyrannis, quae per tusciam jugo barbaro et gallicis oppressionibus inundarat, cursus sui filum — continuit. Ibid. fol. 30.

römischen Volks und seine eignen Grundsätze so nah betrifft. Denn diese Liebe zur Freiheit hat einst das römische Volk angetrieben, die Tyrannei der Könige und der Decemvirn abzuwerfen. Sie allein bewirkte es, daß das römische Volk die Herrschaft der Welt errang. Wenn, teure Brüder, alle von Natur für Freiheit erglühen, so habt ihr im Besondern das Recht und die Pflicht ererbt, ihr nachzueifern. Wie dürftet ihr länger zusehen, daß das edle Italien, welches von Rechtswegen allen anderen Nationen gebietet, in so grausamer Knechtschaft verdarb? daß diese elenden Barbaren, nach der Beute und dem Blut der Lateiner lüstern, das unglückliche Latium grausam verheeren? Auf denn, erhebt auch ihr euch, Römer, erlauchtes Haupt nicht nur Italiens, sondern der ganzen Welt! Nehmt die Völker in Schutz, vertreibt den Fluch der Tyrannei von den Grenzen Italiens, schützt die geliebte Freiheit und hebt alle diejenigen empor, welche Mutlosigkeit oder zu hartes Joch darnieder hält. Das ist das echte Werk der Römer. Duldet nicht, daß diese räuberischen Franzosen sich gewaltsam eures Italiens bemächtigen. Laßt euch nicht arglos von den Schmeicheleien der Priester bestricken; sie wollen euch bereden, die Herrschaft der Kirche festzuhalten; sie bieten euch die Rückkehr des Papsts und der Curie nach Italien dar, und spiegeln euch vor, daß ein glückseliger Zustand für eure Stadt daraus folgen werde. Doch alles dieses hat nur den einen Zweck, daß mit eurer Hülfe Italien in Knechtschaft falle und diese Franzosen darin Herren werden. Gibt es für euch einen Gewinn, welcher der Freiheit Italiens vorzuziehen wäre? Verdient die Leichtfertigkeit der Barbaren irgend Glauben? Wie große Hoffnung dauernden Bleibens der Curie

hat nicht Urban V. erregt? und wie plötzlich hat er nicht sei es aus eigner Unbeständigkeit, oder Italiens überdrüssig, oder aus Sehnsucht nach seinem Frankreich jenen festen Vorsatz umgewandelt? Bedenkt außerdem, daß den Papst nur Perugia nach Italien zog, wo er seinen Sitz aufschlagen wollte, so daß ihr nimmer davon Gewinn gehabt hättet. Nun bieten sie euch aus Verzweiflung dar, was sie niemals erfüllen werden. Erwägt, teure Brüder, ihre Handlungen, nicht ihre Reden. Nicht euer Wol rief sie nach Italien, sondern die Begierde zu herrschen. Laßt euch nicht durch den Nectar ihrer Worte täuschen; duldet nicht, daß euer Italien, welches eure Ahnen mit ihrem Blute zur Herrin der Welt gemacht, Barbaren und Fremdlingen untertan sei. Erhebt zum öffentlichen Beschluß jenen Spruch des berühmten Cato: wir wollen frei sein, indem wir mit Freien leben." [1]

Am 1. Februar 1376 schrieben die Achtmänner wieder: „Wenn irgend sonst, so ist jetzt die Zeit gekommen, die alte Kraft des italienischen Bluts zu erwecken, aus so gerechtem und dringendem Grunde. Welcher Italiener, geschweige denn Römer, bei dem doch die Tugend und die Freiheitsliebe erblich ist, darf es dulden, daß so viel edle Städte den Barbaren dienen, welche durch das Papsttum nach Italien geschickt sind, sich an unserm Gut und Blut zu sättigen?

[1] Archiv. Flor. Ibid. fol. 40. Quo circa insurgite et vos, o inclitum nedum Italie caput, sed totius orbis dominator populus, contra tantam tirannidem, fovete populos, expellite abominationem de Italie finibus — nolite pati per injuriam hos gallicos voratores, vestre Italie tam crudeliter imminere. In gleichem Sinn Briefe an Orvieto, Forli, Cortona, Gubbio, Bologna, Macereta. Besonders schön und kräftig ist der Aufruf zur Freiheit an Ancona, vom 13. Febr. 1376. Stabitis semper in tenebris servitutis?

Glaubt nur, ruhmvolle Männer, daß diese unmenschlicher sein werden, als die Sennonen. Diesen Tyrannen, die unter dem Titel der Kirche Italien überschwemmen, ist nicht Treue, nicht Glauben, noch Liebe mit den Italienern gemein. Die Reichtümer, die sie uns neiden, rauben sie mit Gewalt. Alles was Italien Glänzendes besitzt, begehren, besitzen und mißbrauchen sie. Was also wollt ihr thun, erlauchte Männer, denen wegen der Majestät des Standes in der Gegenwart, und wegen des Ruhms des alten Namens, die Freiheit Italiens am Herzen liegen muß? Wollt ihr leiden, daß diese Tyrannengewalt sich befestige? daß barbarische Völker euer Latium besitzen? Wo, wo ist jene altrömische Kraft, welche der Weltherrschaft würdig war? Bedenkt, daß der Ruhm der Befreiung Italiens euch durch Beschluß des Himmels und die Zustimmung der Menschen vorbehalten ist. Welch ein glorreicherer Ehrentitel kann in unserer Zeit für das römische Volk gefunden werden? Es bedarf dazu nicht großer Mühe noch Gefahr. Wir haben den Anfang gemacht, mit den Völkern und Herren italischen Bluts gegen die Fremden einen Bund zu errichten, zum Heil aller derer, welche die heißgeliebte Freiheit ersehnen. Wenn es euch gefallen wird, in diese Liga einzutreten, vielmehr um schicklicher zu reden, wenn ihr uns und andre in diesen Bund aufnehmen wollt, so wird diese Tyrannei ohne Mühe und Blutvergießen hinschwinden und Italien in alter Freiheit zu seiner Mutter zurückkehren."[1]

[1] Archiv. Flor. Ibid. fol. 67. Dat. Florentie die I. m. Febr. XIV. Ind. Die Florentiner sagen von sich: nos autem qui romanos nos fuisse, prout nris annotatur historiis, gloriamur, antique matris memores —

Die Römer lasen mit befriedigtem Stolz die Briefe der Florentiner. Ihre eigenen Theorien von der ewigen Majestät des römischen Volks waren darin anerkannt. Wer sieht nicht in diesen bewunderungswürdigen Schreiben die Grundsätze der Monarchie Dante's, die Ideen des Cola di Rienzo, den Geist Petrarca's, selbst den oratorischen Stil der wiedererstehenden römischen Literatur, für welche eben jenes Florenz die moderne Nationalschule war? Die Gewalt der Ereignisse hatte eine erstaunliche Umwandlung herbeigeführt: unter Cola war es Rom, welches Florenz und die übrigen Städte zur Freiheit und Einheit Italiens aufgerufen hatte; jetzt ging dieser Ruf von den Florentiner aus. Der Kirche hat kaum je ein größerer Sturm gedroht; denn das Papsttum kam in Gefahr, seine geschichtliche Stellung in Italien zu verlieren, ja von den Italienern selbst dauernd nach Avignon verbannt zu sein. Die Folge davon wäre die Einigung dieses Landes gewesen, deren hauptsächliches Hinderniß zu sein, Cola di Rienzo und Machiavelli das Papsttum beschuldigt haben. Zum Unglück Italiens scheiterte die große Aufgabe der nationalen Wiedergeburt, welche Florenz übernahm, an denselben Hindernissen, wodurch sie zur Zeit des Volkstribunen in Rom gescheitert war. Wie sich damals Florenz ablehnend verhielt, ganz so verhielt sich jetzt Rom. Die Rückkehr des Papsttums, welche die Einheit und Freiheit Italiens unmöglich machen mußte, erschien als eine Lebensbedingung für die damaligen Römer, und Gregor XI. eilte, sie ihnen feierlich zuzusagen. Das verhinderte den Abfall Rom's. Wenn er erfolgte, so konnte der Papst nicht zurückkehren.

Ablehnende Haltung Rom's.

Die Eroberung Viterbo's durch den Präfecten machte

die Römer gegen Florenz mißtrauisch; sie erhoben Einspruch gegen die Unternehmungen Francesco's von Vico und des Städtebundes, und erkärten, daß sie nichts wider die Kirche thun wollten. Die Florentiner antworteten ihnen, daß sie diese verehrten, aber ihre frevelvollen Rectoren bekämpften, und sie warfen den Römern vor, die Tyrannei der Franzosen in dem gemeinsamen Vaterlande zu begünstigen.[1] Die Ereignisse erzeugten indeß auch in Rom tiefe Aufregung. Eine nationalgesinnte Partei verlangte den Beitritt zur florentiner Liga. Am 9. Februar 1376 ernannte das Parlament den Kanzler Johann Cenci zum Generalcapitän des Volks, und übertrug ihm den Oberbefehl im Patrimonium und der Sabina. In dem uns erhaltenen Instrument erscheint neben den üblichen Magistraten, den drei Conservatoren, den zwei Executoren der Justiz und den vier Räten der Schützengilde, auch eine Behörde von drei Regierern des Friedens und der Freiheit der römischen Republik.[2] Cenci zog ins Patrimoninm, den Uebergriffen des Präfecten Einhalt zu thun, und lagerte im März bei Montalto und Tos=

Joh. Cenci Generalcapitän des röm. Volks, 9. Febr. 1376.

[1] Justior vobis videtur gallicorum in italos presidiatus, quam gubernatio Latinorum. Der Präfect hatte den Römern ein Castell genommen; die Florentiner bedauern dies, erklären aber, daß er ihr Alliirter sei. Die Römer hatten alle geheimen Artikel der Liga zu wissen verlangt; dies ward abgelehnt, worauf die Römer sagten, daß die Florentiner die Freiheit predigten, aber die Tyrannei (des Präfecten) unterstützten. Archiv. Flor. Ibid. fol. 105, Brief an die Römer, 8. März 1376.

[2] Gubernatores pacis et libertatis Reip. Rom. In einem Act vom 10. Nov. 1377 (wovon später) heißt diese Behörde tres antepositi super guerris Rom. populi, und derselbe Cenci war ihr Mitglied . . . Johis Cinchii de Cancellariis dicti alias lo Bufalo unius ex tribus antepositis etc. Die Familie Bubalo gehörte zu den Cancellarii, und diese nannten sich so von dem Amt, das sie in Rom erblich führten,

canella voll Argwohn gegen die Florentiner, die ihm wiederholt erklärten, daß sie das römische Gebiet nicht angreifen würden, daß sie Rom als Haupt Italiens betrachteten, aber Viterbo, den Präfecten und alle anderen Bundesgenossen gegen jeden Angriff zu verteidigen entschlossen seien.[1]

3. Bologna empört sich. Bannbulle wider Florenz. Hawkwood plündert Faenza. Die florentinische Liga wider den Papst. Gregor XI. beschließt die Rückkehr nach Italien, wohin der Cardinal von Genf brettonische Banden führt. Catarina als Gesandte der Florentiner in Avignon. Abzug Gregor's XI. aus Avignon, 1376. Die Florentiner rufen Rom auf, den Papst nicht aufzunehmen. Gregor XI. landet in Corneto. Er schließt Vertrag mit Rom. Er schifft sich ein und landet in Ostia. Einzug Gregor's XI. in Rom, am 17. Januar 1377.

Die Vorgänge in Italien versetzten Gregor in tiefe Bestürzung. Er hatte am Anfange des Jahres 1376 Friedensunterhändler nach Florenz geschickt, und blickte jetzt voll Angst auf Bologna, welches er um jeden Preis zu erhalten suchte.[2]

wie die Malabranca. Joh. Cinthii wurde am 13. Dec. 1368 von Urban V. als Kanzler bestätigt (Marini, Archiatri II. 108). — Der Act vom 9. Febr. 1376 steht in der Margerita Cornetana (Abschrift von Galletti, Mscr. Vatican. 7931. p. 234). Die Gubernatores pacis waren damals Nicol. de Porcariis, Leonardus Berardi und Laurentius de Sanguineis. Sie figuriren in einem römischen Act vom 18. Febr. 1376, worin die Gemeinde Aspra die Hoheit Roms anerkennt, und einen Römer zum Potesta annimmt. (Archiv Aspra, Original daselbst); und in einem Act vom 29. April 1376 bei Marini, Archiatri II, 64.

[1] Die VIII schreiben dem Joh. de Cinthiis Capitaneo R. P. am 15. März 1376. Archiv. Flor. wie oben.

[2] Ghirardacci, Hist. di Bol. p. 340. Der Papst behandelte Bologna mit großer Vorsicht. Am 25. Juli 1373 hatte er dieser Stadt erlaubt, jährlich zwei Gesandte an ihn zu schicken. Dies ist der Ursprung der Oratores. Archiv Bologna Reg. g. L. 2. fol. 296.

Bologna erhebt sich, 19. März A. 1376.

Doch diese mutige Stadt erhob sich am 19. März mit dem Ruf: „Tod der Kirche!“ Die Florentiner brachen die Unterhandlungen ab und schickten Bundestruppen in die befreite Stadt, die ihren Cardinallegaten verjagt hatte. Da sprach der Papst, in besinnungslosem Zorn, am 31. März über Florenz, als die Urheberin der ganzen Revolution, den furchtbarsten Bannfluch aus, der je aus eines Papstes Munde kam. Hab und Gut und Person eines jeden florentiner Bürgers erklärte er für vogelfrei; er gestattete der ganzen Christenheit, Florentiner, wo immer sie lebten und sich befänden, auszuplündern und selbst zu Sclaven zu machen. Florenz war schon damals die schönste Blüte des italienischen Geistes. Dies graziöse Volk, aus dem bereits Dante, Giotto und Petrarca hervorgegangen waren, und in welchem eine aufkeimende Wunderwelt von Geistern, ewigen Zierden der Menschheit, ruhte, wurde durch den Papst zum Range einer Negersclavenhorde herabgesetzt und der raubgierigen Welt preisgegeben. Wenn der Dichter der göttlichen Komödie damals noch gelebt hätte, so würde er in Gefahr gekommen sein, der Knecht des ersten besten Freibeuters zu werden, in dessen Hände er fiel.[1] Als Donato Barbadori, der Gesandte der Republik, diese gottlose Sentenz

Der Papst erklärt alle Florentiner für vogelfrei.

[1] Bulle In omnem fere terram, dat et act. Avin. II. Kal. April A. VI. Raynald. ad A. 1376. n. I. . . . bona priorum, confalloneriorum, vexilliferorum justitiae, officialium populi, et communis, et etiam quorumcunque florentinorum, ubicumque existentium, immobilia de eorumdem fratrum nostrum consilio confiscavimus, et personas ipsorum omnium et singulorum absque tamen morte seu membri mutilatione, exponimus fidelibus ut capientium fiant servi . . . In Bezug auf England berichtet Walsingham Hist. Angl. (Frankfurt 1602, p. 190): extunc vero Florentini devenerunt servi Regis tanquam nativi.

im Consistorium zu Avignon vernahm, warf er sich vor ein Kreuzbild auf die Kniee nieder und appellirte an das Urteil des Weltrichters Jesus Christus. [1]

Der finstre Fluch Gregor's XI. wirft einen um so helleren Glanz auf die Florentiner, die geistvollen und mutigen Bürger, welche ihr obwol mißglückter Versuch Italien die nationale Unabhängigkeit zu geben, würdig gemacht hat, diese Wiedergeburt auf andern Wegen der Civilisation zu vollbringen, und nach 500 Jahren ihre Stadt zur Hauptstadt des vereinigten Italiens werden zu sehen. Thaten und Gedanken zeugen sich in der Zeit fort, und diese Geschichten Rom's, welche wir durch lange Jahrhunderte ihrem Ende entgegen führen, möchten mehr als andre die unumstößlichen Gesetze der Causalität in der moralischen Welt darthun.

Jeder Mensch mußte selbst im XIV. Jahrhundert bezweifeln, daß der Papst die Autorität besaß, die gesammte private und öffentliche Existenz eines Volkes aufzuheben, aber sein Fluch fand bereitwillige Vollstrecker genug, denn er heiligte die Raubbegier. In England und Frankreich legte man Hand an Florentiner und raubte ihr Gut. Aus Avignon wurde alles was florentinisch war verjagt; so viel Flüchtlinge kamen aus vielen Landen, daß sie ein zweites Florenz hätten gründen können. Pisa und Genua sträubten sich, die Gebannten zu vertreiben, und ihre Menschlichkeit wurde mit dem Interdict bestraft. [2]

Noch waren im Kirchenstaat einige Städte dem Papst treu geblieben, und einige Rectoren führten dort den Krieg gegen die florentiner Liga. Der Cardinal von Ostia, Graf

[1] Scipione Ammirato, lib. XIII. 698

[2] Cosa che può fare orrore ai nostri giorni, e dovea farlo anche allora, sagt der edle Muratori. Annal. ad A. 1376.

der Romagna, hatte die Bande Hawkwood's nach dem unruhig werdenden Faenza gezogen. Die ungelöhnten Soldknechte hielten sich an dieser Stadt schadlos, welche sie plünderten und deren Einwohner sie mordeten oder verjagten. Namenlose Frevel wurden dort verübt.[1] Auf dies gräßliche Blutbad erhob sich Imola im April, und machte Beltram degli Aldosi zum Signoren, während Rudolf von Varano, einst die rechte Hand von Albornoz, von der Kirche abfiel und Camerino und Marcerata in Besitz nahm. Die Florentiner ernannten diesen berühmten Feldherrn zum Generalcapitän der Liga wider den Papst. Gregor XI. erkannte jetzt, daß der Kirchenstaat und Italien den Päpsten verloren gehen müsse, wenn er länger in Avignon blieb, und er beschloß die Wiederkehr nach Rom; denn auch diese Stadt konnte von der Kirche abfallen, wenn er zögerte. Er sandte voraus den kriegerischen Cardinal Robert von Genf, mit 6000 Reitern und 4000 Mann zu Fuß. Dieses Volk gehörte zur Armee, welche unter Heinrich von Trastamare in Castilien gekämpft hatte, dann nach Frankreich zurückgekehrt und durch den Frieden mit England im Jahr 1375 müßig geworden war. Die wildeste Bande von Bretonen und Gascognern, geführt von Johann de Malestroit und Sylvester Buda, ward ausgewählt, um mit dem wildesten Cardinal über den Mont Cenis in Italien einzubrechen und dort erst Bologna und Florenz zu unterwerfen. Als diese

Er schickt die Banden des Card. von Genf nach Italien.

[1] Zwei englische Constabler stritten um den Besitz einer Nonne, die betend im Gemach auf den Knieen lag. Hawkwood trat herein; „halb Part für jeden," so rief er, und durchschnitt den Schoß der Nonne mit seinem Dolch. Cronaca Senese, Mur. XV. 221 bei Ercole Ricotti, Storia delle compagnie di Ventura II. 155.

Kriegerhorde unter dem Befehl eines Prälaten, den der heilige Bischof von Florenz mit Herodes und Nero verglichen hat, mit schrecklichem Verheeren im Anfange des Juli ins Bolognische eindrang, gab sie den Beweis von der unwiderleglichen Wahrheit aller jener Anklagen, welche Florenz im Namen des unglücklichen Vaterlands wider die Päpste, ihre Rectoren und deren Soldknechte erhoben hatte.[1]

Während nun Rudolf von Varano Bologna gegen den Cardinal gut verteidigte, waren die Florentiner bereit sich mit der Kirche auszusöhnen. Schon im April hatten sie die Vermittlung der Römer angenommen; sie hörten auch die Mahnungen des Kaisers und der Könige von Frankreich und Castilien, aber sie antworteten ihnen mit dem Mut der Ueberzeugung von ihrem Recht. Sie wiesen auf das Blutbad von Faenza hin, das Werk eines Cardinals; sie wiesen auf die Geschichte hin, welche die uralte guelfische Treue der Florentiner gegen die Kirche bekunde; vor den Augen Europa's legten sie die Wunden Italiens dar, und niemals hatte ein Land mehr Berechtigung, eine sicilianische Vesper an seinen Unterdrückern zu vollziehen.[2] Die Handelsmacht

[1] Ueber diese Bande Sozomeni Historia, Mur. XVI. 1096. Als man sie fragte, ob sie sich getrauten in Florenz einzudringen, antworteten sie: si sol intrat, etiam nos intrabimus. — Siehe die Einleitung zur Geschichte der italienischen Miliz von Canestrini, Archiv. Stor. T. XV. p. XLV. — Scipione Ammirato, lib. XIII. 695.

[2] Archiv. Flor. Signori Cart. XVII. p. 24. an den Kaiser, 6. Mai 1376. An den König von Frankreich, 15. Mai. An Castilien, 29 Juni 1376 (Ibid). Mehrere wichtige Correspondenzen die florentinische Liga betreffend, finden sich in den Epistolae Lini Colucii Pieri Salutati, Flor. 1741. Dieser berühmte Humanist verfaßte die Schreiben der Republik, deren Kanzler er war seit dem 25. April 1375. Siehe über ihn Georg Voigt, die Wiederbelebung des classischen Alterthums, Berlin 1859, S. 118.

der Florentiner stand auf dem Spiel; ihre Verbindungen breiteten sich über alle Reiche der Welt aus, wohin die erfinderischen Kinder dieser Republik ihre Waaren, ihre Industrie, ihre Künste und Wissenschaften und milden Lebensformen trugen. Im Juni 1376 schickten sie Gesandte nach Avignon, und ihnen voraus die heilige Catarina. Ein frommes Mädchen aus dem Volk, von einer mächtigen Republik mit dem Charakter eines Gesandten bekleidet, ist eine sehr befremdende Erscheinung. Die anmutige Heilige hatte schon von Siena aus oft Gregor den XI. zur Rückkehr nach Rom und zur Reform der Kirche aufgefordert, und ihm offen erklärt, daß der Abfall Italiens nur die Schuld der in weltlichen Lüsten versunkenen Priester und der frevelhaften Pastoren sei. Sie sprach jetzt am päpstlichen Hof für den Frieden mit glühendem Eifer, aber die Bedingungen der Florentiner und des Papsts blieben unvereinbar.[1]

Gregor XI. beschließt die Rückkehr nach Rom.

Die Mahnungen der begeisterten Priesterin mochten dazu beitragen, den Entschluß Gregor's zur Abreise zu bestärken. Er hatte im Jahr 1375 ein Bulle erlassen, welche allen Bischöfen befahl, in ihren Sitzen zu residiren. Man erzählt, daß er eines Tags einen Prälaten fragte: „Herr Bischof, warum geht Ihr nicht auf Euern Sitz?" worauf dieser antwortete: „Und Ihr, heiliger Vater, warum nicht auf den Eurigen?" Dies habe den tiefsten Eindruck auf ihn gemacht. Die Verwandten Gregor's, sein Vater der Graf

[1] Die Briefe Catarina's an den Papst, so naiv lebendig, daß wir durch sie mit jener Zeit mitleben, sind höchst wertvolle Documente. Sie riet dem Papst, nicht auf die französischen Cardinäle zu achten, sondern schnell sich zu entschließen, und jene fromm zu täuschen. Andiamci tosto, babbo mio dolce, senza veruno timore. Se Dio è con voi, veruno sarà contro voi. Dio è quello che vi muove. Lettere III. 286.

von Beaufort, die französischen Cardinäle (21 an der Zahl, während es nur 5 italienische gab), der französische König und dessen Bruder der Herzog von Anjou bestürmten Gregor vergebens, zu bleiben.[1] Avignon erkannte, daß das Papsttum und mit ihm der Glanz der Stadt für immer hinwegziehe. Die Bestürzung war dort groß. Als Gregor am 13. September 1376 zu Pferde stieg, weigerte sich dasselbe ihn zu tragen; man hielt dies für Vorbedeutung. Sechs Cardinäle blieben zurück, gleichsam als Besatzung der nun verödeten Papstburg, welche unfehlbar einen Gegenpapst erwartete. Am 22. September kam Gregor nach Marseille. Am 2. October schiffte er sich dort mit der Curie ein, auf Galeeren Neapels, Spaniens, der Provence, Genua's, Pisa's und Ancona's. Die Fahrt nach Genua, und von dort seewärts weiter am 18. October, war unglücklich; das Meer tobte; Schiffe scheiterten; der Bischof von Luni ertrank; man weissagte nichts Gutes.

Aufbruch von Avignon, 13. Sept. A. 1376.

Als die Florentiner vernahmen, daß sich Gregor XI. in Bewegung gesetzt habe, schrieben sie an die Römer. Sie warnten dieselben vor Täuschungen; sie sagten, daß sie auch jetzt noch nicht an die Heimkehr des Papsts nach Rom glaubten; wenn er aber käme, so werde er nicht als Friedensengel, sondern als ein General erscheinen, den Krieg in das römische Land zu tragen. Sie riefen Rom auf, sich noch jetzt mit ihnen zur Befreiung Italiens zu vereinigen,

[1] Der Herzog von Anjou sah das Schisma voraus, wenn Gregor XI. in Rom starb. Er sagte ihm: si vous mourez par delà, ce que il est bien apparent, si comme vos maîtres de physique me dient, les Romains, qui sont mervei leux et traîtres, seront maîtres, et seigneurs de tous les cardinaux, et feront pape de force à leur volonté. Froissart liv. II. c. 20.

damit der Papst, wenn er käme, gezwungen sei dem Vaterlande den Frieden zu geben, oder damit, wenn er nicht käme, die allgemeine Stimme ihn in ein freies und beruhigtes Italien zurückrufe.[1] Die Römer gaben diesen Aufforderungen kein Gehör; eine feierliche Gesandtschaft vom Capitol hatte Gregor den XI. noch in Avignon zur Rückkehr eingeladen und ihm die Signorie der Stadt geboten, welche ihn voll Ungeduld erwartete.

Die Römer willigen in die Rückkehr des Papsts.

Der Papst segelte unter beständigem Sturm die italienische Küste entlang. Man landete in den Häfen und brachte die Nächte in den Uferstädten zu. Am 6. November warf die Flotte Anker vor Pisa; am 7. in Livorno, wo sie des Sturms wegen 9 Tage blieb. Sie berührte Elba und Piombino, Orbetello am Cap Argentaro, und legte sich vor Corneto am 5. December.[2] Am Ufer empfing den landenden Papst zahlloses und jubelndes Volk, wie es vor 9 Jahren Urban den V. empfangen hatte; doch kein Albornoz erschien mehr mit den Schlüsseln von hundert eroberten Städten; keine Boten huldigender Republiken, keine Dynasten mit Kriegerscharen zeigten sich. Mit bangem Herzen setzte Gre-

Gregor XI. landet in Corneto.

[1] Der Brief beginnt: quid facietis, optimi viri? — Expectabitis ne semper messiam qui salvum faciat Israel? videtisne quanto paratu vos in spem sui adventus adduxerit, ut populum roman. sibi conciliet et in bella precipitet? Arch. Flor., wie oben, fol 86. Dat. Flor. die XII. m. Octob. XV. Ind. 1376.

[2] Das Itinerar in den Vitae des Papsts, namentlich Vita II, und in dem barbarischen Poem des Augustinermönchs und Bischof Petrus Amelius, welches die ganze Reise beschreibt: Verse einer jammervollen und seekranken Muse. Er schrieb den ersten Teil in Corneto. Er bemerkt den Leuchtturm auf dem Vorgebirg Argentaro: accenditur lucerna, qua Mons Argentarius splendet, velut Sol multiplicatis faculis. Noch heute ist dieser Farus (steigend und sinkend) prachtvoll anzusehen, wenn man Nachts dem Cap vorbeischifft.

gor seinen Fuß auf den Kirchenstaat.[1] Er nahm Wohnung in Corneto, um dort längere Zeit zu bleiben, und vor allem seine Aufnahme und seinen Einzug in Rom zu sichern. Dies geschah durch Vertrag mit der Republik. Die bevollmächtigten Cardinäle von Ostia, Portus und der Sabina schloßen mit der Stadt in einem Volksparlament am 21. December folgenden Vergleich: Rom überträgt dem Papst, sobald er in Ostia landet, das volle Dominium unter den Bedingungen, die Urban dem V. geboten wurden; die Stadt übergibt den Legaten alle Brücken, Tore, Türme und Festungen, ganz Trastevere und die Leonina; der Papst verspricht, die Executoren der Justiz und die vier Räte der Schützengilde bestehen zu lassen; doch leistet ihm dieser Magistrat den Eid der Treue, und der Papst hat das Recht, diese Genossenschaft zu reformiren; sobald er in Ostia landet, zieht ihm dieselbe entgegen, geleitet ihn nach dem Sanct Peter und begibt sich dann in ihre Privatwohnungen, wo sie zu verbleiben hat.[2] Vergebens suchten die Florentiner Rom von jedem Vertrag mit der Kirche abzumahnen. Noch

Die Florentiner ermahnen die Römer, den Papst nicht aufzunehmen.

[1] Die Cornetaner riefen: Parce, Domine, Populo tuo, et moriatur Praefectus cum suis sequacibus. Itinerar.

[2] Acceptata et approbata et confirmata fuerunt dicta capitula, et que superius petita et dicta sunt per Rom. Pop., et Presidentes et Regimina alme Urbis in privato et generali, ac societatis dicte Urbis consiliis sub A. D. MCCCLXXVI. Ind. XV. mens. Dec. die XXI. (Raynald n. XI. Theiner II. n. 606). Es ergibt sich daraus, daß jene Schützengenossenschaft damals regierte, und die zwei Executores Justiciae, die ehemaligen Banderenses, die Häupter der Republik waren. Dies lehrt auch ein Brief der Florentiner vom 15. Oct. 1376 an die „Banderenses," wo sie bemerken, daß ihre Gilde durch Urban V. unterdrückt gewesen sei, klagen, daß der Papst mit Kriegsrüstung komme, und die Banderesi anrufen, ihn zum Frieden zu bewegen. Arch. Flor. ut supra, fol. 86.

am 26. December schrieben sie an die Banderesi einen feurigen Brief; sie sagten ihnen darin, daß der Papst, den sie so sehnsüchtig erwarteten, ihnen nichts anderes bringen werde, als den Umsturz der Freiheit und die Auflösung ihrer Genossenschaft. Selbst wenn er, so schrieben diese kühnen Republikaner, die Stadt in ihrer antiken Pracht wiederherstellte, ihre Mauern mit Gold überzöge, und Rom die Majestät des alten Reichs wiedergäbe, so dürfe er doch von den Bürgern nicht aufgenommen werden, erkauften sie dies mit dem Verlust der Freiheit. Sie riefen das römische Volk nochmals auf, für diese Freiheit einzustehen, so lange als der Unterdrücker noch nicht in den Mauern der Stadt sei, und sie boten ihre ganze Waffenmacht zur Unterstützung dar [1]

Gregor der XI. feierte ein freudeloses Weihnachtsfest in Corneto. Er hatte hier alle Galeeren zurückgeschickt bis auf drei oder vier provençalische, welche er zu seinem Schutz bei sich behielt, da der Präfect von Civitavecchia aus das Meer unsicher machte.[2] Am 1. Januar schickte er Reiter gegen Viterbo; der Stadtpräfect schlug sie aufs Haupt, nahm ihrer 200 gefangen und sandte die Siegesbotschaft nach Florenz.[3] Endlich brach Gregor nach fünf trauervollen Wochen am 13. Januar von Corneto auf.[4] Er segelte Civitavecchia

[1] Brief an die Banderenses . . . dat XXV. Dec. 1376. Aus den Briefen des Coluccio pars. I. ep. 17. p. 58, bei Vitale p. 327.

[2] Sozomen. Hist., Mur. XVI. 1101. Nach Sardo Cronaca Pisana (Arch. Stor. VI. pars II. 193) fuhr Gregor von Corneto auf der großen Galeere von Ancona, und von vier neapolitanischen begleitet.

[3] Cronichetta (Raccolta di cronichette, Firenze 1733. p. 210): e a Firenze mandò ulivo — damals war Gebrauch, daß Boten Frieden oder Sieg ankündigten, den Oelzweig in der Hand.

[4] Evanuitis quinque Septimanis in oppido Corneti cum moestitia . . . Petrus Amelius, p. 704.

vorbei, welches die Signorie des Präfecten anerkannte, und stieg am 14. Januar in Ostia ans Land. Der Anblick dieser Küste, die so öde und melancholisch ist, daß Dante dort an die Tibermündung den Eingang in die christliche Unterwelt verlegt hatte, mußte den düstersten Eindruck auf den Papst und seinen Hof machen.[1] Auf diesem Ufer war es, wo einst ihre Heimatsgenossen, die Provençalen, unter Carl von Anjou ihre verhängnißvolle Landung gemacht hatten. Eine lange Kette von Ursachen und Wirkungen verband die Landung des ersten Anjou und des letzten Papsts aus Avignon.

Aufbruch von Corneto, 13. Jan. A. 1377.

Am Abend erschienen zur Begrüßung die Römer in vielen Scharen; sie übergaben Gregor dem Vertrag gemäß das Dominium der Stadt. Man jubelte; man tanzte bei Fackellicht zum Klang der Instrumente.[2] Am folgenden Tag stieg der Papst wieder ins Schiff, tiberaufwärts nach S. Paul zu fahren. Es war Nacht; viel Volk kam und ging mit Lichtern und Fackeln; der Papst blieb im Schiff. Erst am Morgen des 16. Januar stieg er ans Ufer. Ganz Rom war nach S. Paul geströmt. Schöngeschmückte Reiter mit Fahnen sprengten unter Trompetenschall einher. Am Sonnabend den 17. Januar 1377 fand der feierliche Einzug statt; denn am Fest der Cathedra S. Peters sollte der heilige Stul in den Aposteldom zurückgebracht werden. Der Zug

Einzug Gregors XI. in Rom, 17. Jan. A. 1377.

[1] Ostia war noch ummauert, doch menschenleer: Murale Praesidium mirabile est; civitas venerabilis nullius existentiae; ibi coenavimus. Amelius.

[2] Petrus Amelius sagt freilich, daß diese Tänzer alt und hinfällig waren: chorizabant cum tubis et faculis calvi decrepti cum sonore. Ich weiß nicht was lächerlicher ist, diese Verse, oder dieser Tanz von Kahlköpfen.

ging durch das ehrwürdige Tor von S. Paul, durch welches noch nie ein Papst eingezogen, einst im grauen Mittelalter der gothische Held Totila in die Stadt gedrungen war, und vor 110 Jahren Carl von Anjou seinen festlichen Einzug gehalten hatte.

Gregor XI. kam mit einem Söldnerhaufen von kaum 2000 Mann unter dem Befehl Raymunds von Turenne; aber auch diese Begleitung war zu kriegerisch, als daß sie die heilige Catarina befriedigen konnte, welche, gleich Petrarca, gefordert hatte, daß der Papst in Rom nur mit dem Crucifix und dem Gesang von Psalmen einziehen solle.[1] Ein Schwarm weißgekleideter Springer tanzte, in die Hände klatschend, vor dem Papst einher, als er von S. Paul nach Rom aufbrach. Dies bizarre Schauspiel hätte einen Satiriker zu beißenden Bemerkungen über das nach Rom heimkehrende Avignon veranlassen können, aber im XIV. Jahrhundert erregte der Anblick eines Papsts, dem im feierlichsten Augenblick seines Lebens, ja in einem Moment von weltgeschichtlicher Unsterblichkeit, tanzende Possenreißer voraufziehen, kaum das Aufsehen, welches der vor der Bundeslade grimassenhaft einhertanzende Judenkönig zu seiner Zeit gemacht hatte.[2] Die Magistrate der Stadt zu Roß, die

[1] Außerdem hatte der Papst die furchtbaren Banden der Gascogner gegen Italien losgelassen. Die Heilige schrieb ihm: La gente che avete soldata per venire di qua, sostentate, e fate si che non venga; perocche farebbe più tosto guastare, che acconciare. — Non veniate con sforzo di gente, ma con la croce in mano, come agnello mansueto. Vol. III. 279.

[2] Via incoepta obviant Pontifici histriones cum filozis via tractatur. Egrediente S. Pont. S. Pauli palatium affuerunt mille histriones; Progrediente Praesule ante chorizabant, induti omnes panno

Milizen und die Armbrustschützen geleiteten und umgaben den Triumfzug Gregor's. Er ritt auf schöngeschmücktem Zelter unter einem Baldachin, welchen der Senator und andre Edle hielten, während das Banner der Kirche voraufgetragen ward. Der Graf von Fundi vom Haus Gaetani, mehre Orsini, Raynald, Jordan, Lucas, Nicolaus und der Graf von Nola wurden im Zuge bemerkt.[1] Im Tor von S. Paul empfingen den Papst die Chöre der Geistlichkeit; und man übergab ihm die Schlüssel der Stadt. Der Zug bewegte sich durch jene merkwürdigen Viertel Rom's, welche zwischen dem Tiber, dem Scherbenberg und dem Aventin durch die Marmorata zum Capitol und nach S. Marco führten, wo Gregor XI. auf der Via Papalis durch das Marsfeld weiter nach dem S. Peter zog.[2] Jene Regionen waren damals so tief verlassen, wie sie es heute sind. Der Monte Testaccio hatte um sich her einen für Volksspiele bestimmten Platz. Die Marmorata war, einige Mühlen und Häuser abgerechnet, so wüste wie am heutigen Tag, und nur durch mehr antike Ruinen, namentlich den Bogen des Lentulus, ausgezeichnet. Auf dem verödeten Aventin erhob sich noch die hochragende Burg der Saveller, die jetzt bis auf die Reste der Umfassungsmauer verschwunden ist. Der Anblick gewaltiger Türme am Capitol und bei S. Marco verlieh dem Teil von Rom, welcher heute prächtig bebaut ist, noch ein

albo, manibus plaudentes. 1000 ist wol nur die Vielheit überhaupt. Amelius. Die Straßen waren kotig: luta sunt nimia.

[1] Chron. Estens. Mur. XV. 499. Amelius nennt Almae Urbis Consiliarii, Senator, Banderenses omnes cooperti sunt pannis sericis.

[2] Per medium urbis proficiscendo — dies schließt Trastevere aus — ambulantes mulieres, prae gaudio lamentabantur, was ganz lächerlich ist. Tanzende Kahlköpfe, Possenreißer, lamentirende Weiber —

kriegerisches Ansehn. Die Römer hatten die Straßen ihrer bettelhaften Stadt mit bunten Teppichen umschleiert, und selbst die Dächer bedeckte jauchzendes Volk, das einen Blumenregen auf die Pfade des heiligen Vaters warf, welcher endlich kam, der Stadt das Papsttum für immer zurückzugeben und die Freiheit für immer zu nehmen.[1]

Der Zug erreichte den von 18000 Lampen funkelnden S. Peter erst am Nachmittag; erschöpft konnte sich endlich der Papst am Apostelgrab zum Gebete niederwerfen.[2] So war das große Werk vollbracht, das siebenzigjährige Exil beendigt. Wenn der Wanderer heute in der Kirche S. Francesca Romana auf dem Forum vor dem Grabmale Gregor's XI. steht, so kann er sich beim Anschauen der Reliefs, welche es schmücken, in jenen feierlichen Moment versenken: Gregor reitet unter einem Baldachin, Cardinäle auf verzierten Rossen und Edelleute in Waffen folgen; aus dem Tor von S. Paul, dessen Mauer in Trümmern geht, strömt das Volk entgegen, und tritt die Roma selbst, als Minervagestalt; eine Heilige zur Rechten des Papsts, das Mädchen von Siena, scheint ihn in die Stadt zu leiten; in Wolken schwebt der päpstliche Stul über der ewigen Stadt, und ein Engel trägt durch die Lüfte die Insignien des Papsttums, die Tiara und die Schlüssel Petri.[3]

[1] Hilariter colleridas spargebant, velut rosarum flores. Amelius.

[2] Hora completorii ad gradus S. Petri jejuni laete pervenimus. Tota praelibata die in processione et divina laude insudavimus. Ibid.

[3] Das Grabmal ward erst A. 1584 durch den römischen Senat errichtet. Siehe meine Grabmäler der römischen Päpste S. 85.

Drittes Capitel.

1. Das Blutbad von Cesena. Rom widerstrebt der päpstlichen Herrschaft. Verschwörung des Adels. Gomez Albornoz, Senator. Gregor XI. in Anagni. Bologna kehrt zur Kirche zurück. Unterhandlungen mit Florenz. Frieden zwischen Rom und dem Präfecten. Congreß zu Sarzana. Trostlose Lage Gregor's XI. Er legt sich zum Sterben. Vorgängige Beratungen über das Conclave. Die französischen und die italienischen Cardinäle. Die Vorstellungen der Römer. Gregor XI. stirbt, 1378.

Gregor XI. zog in den Vatican mit dem festen Vorsatz, der Wiederhersteller Rom's zu werden. Aber konnte er dies sein unter so ungünstigen politischen Verhältnissen? Der Gedanke an Florenz raubte ihm den Schlaf. Diese Republik stachelte unablässig Italien auf, die Freiheit zu retten, welche sie durch den Papst bedroht glaubte. Sie war Prophetin; denn einst sollte auch ihre Selbständigkeit durch einen Papst untergehen, der ihr eigener Mitbürger war. Die Gräuel, welche die Soldbanden im Dienst der Kirche verübten, gaben den Klagen der Florentiner eine nur zu traurige Bestätigung. Das bisher der Kirche treue Cesena, worin der Cardinal von Genf residirte, erhob am 1. Februar 1377 verzweifelten Aufstand wider die Bretagner, seine Garnison; deren 300 wurden erschlagen, worauf der wutentbrannte Legat die Engländer von Faenza herbeirief und ihnen befahl, die Stadt zu strafen. Es geschah erbarmungslos. Gegen 8000 Cesenaten flüchteten in die Nachbarstädte; gegen 4000 gemordete

Das Blutbad von Cesena.

Bürger bedeckten die Straßen. Ein Schrei der Entrüstung erscholl in ganz Italien wider die Kirche, welche ihre Rückkehr mit dem Blutbade von Faenza und Cesena eingeweiht hatte. Die Florentiner riefen alle Fürsten der Christenheit um Erbarmen mit Italien an.[1]

Diese Ereignisse wirkten auch auf Rom. Hier sah sich Gregor in seinen Erwartungen getäuscht, denn die Stadt gab ihm keineswegs die volle Gewalt, sondern begehrte ihre Freiheit unter dem Regiment der Banderesi zu behaupten, wozu sie von den Florentinern ermuntert wurde. Es war den Römern erwünscht, daß der Einfluß des Papstes durch die Rebellion des Kirchenstaates, durch Florenz und den Stadtpräfecten gehemmt blieb.[2] Der Adel benutzte die Anwesenheit der Curie, um sich in Rom wieder herzustellen. Luca Savelli und der Graf von Fundi verschworen sich mit 400 ihrer Genossen gegen das Volksregiment; doch ihr Plan, welchem die Curie nicht fremd sein konnte, wurde vereitelt.[3] Der Papst ernannte nun Gomez Albornoz, den Neffen des großen Egidius, zum Senator, einen bewährten Feldhauptmann, auf dessen Energie er seine Hoffnung setzte.[4] Er selbst begab sich

Gomez Albornoz, Senator.

[1] Brief der Florentiner an die Könige und Fürsten, vom 21. Febr. 1377. Archiv. Flor. Signori. Carteggio XVII. p. 91. Brief an Carl V. von Frankreich, Lünig, Cod. Ital. Dipl. III. 564.

[2] Nam licet in suo adventu Banderenses et 12 (13) capita regionum, per quos regimen — fuerat perprius occupatum, deposuerint, tamen illico eos reposuerunt — nec potuit — Papa sine scandalo in hoc eorum resistere voluntati. Vita I. Gregorii XI. p. 438. Es ist schon bemerkt, daß die Banderenses keineswegs waren abgeschafft worden.

[3] Vitale p. 328.

[4] Er bestätigt das Statut der Arte della Lana am 10 März, und der Kaufl. am 13. Mai 1377: Nos Gometius de Albornotio majordomus major Regni Castelle, miles dei gra. Al. Urbis Sen. ill.

im Mai nach Anagni, welche Stadt die Signorie des Honoratus Gaetani, Grafen von Fundi, anerkannte.[1] In dieser Vaterstadt Bonifacius' VIII. konnte Gregor XI. die peinvolle Geschichte des Papsttums überdenken, welche zwischen dem verhängnißvollen Attentat Nogaret's und seiner eignen Rückkehr aus Avignon verflossen war. Er blieb dort bis zum 5. November 1377, eifrig mit dem Krieg wider seine Feinde, und mit Friedensunterhandlungen beschäftigt.

Das Glück begünstigte ihn. Von der Liga der Florentiner trennte sich ein Mitglied nach dem andern. Rudolf von Varano, ihr Generalcapitän, wurde auf Grund eines Streites um den Besitz von Fabriano auf die Seite des Papsts gelockt, und Bologna erkaufte schon im Juli 1377 den Fortbestand seiner Autonomie durch Wiederanerkennung der päpstlichen Autorität.[2] Zwar wurden die Florentiner nicht mutlos, doch sandten sie Boten an den Papst. Ihre Bedingungen freilich waren unannehmbar. Sie weigerten sich die Kirchengüter herauszugeben und die Edicte wider die Inquisition und das päpstliche Forum zurückzunehmen. Sie verlangten, daß alle Rebellen der Kirche, ihre Bundesgenossen, sechs Jahre lang im status quo verbleiben sollten, mit der vollen Freiheit Bündnisse gegen jedermann zu schließen, und

Bologna kehrt zur Kirche zurück.

ipsiusq. Urbis et Rom. Pop. generalis ad guerras capitaneus nec non Ducatus Spoletani Rector pro S. R. E. generalis. Er war noch am 18. Oct. Senator. Urkunde bei Marini, Archiatri I. 73. Vitale p. 331.

[1] Petrus Amelius hat auch das Itinerar von Rom nach Anagni versificirt. Es ging über Grotta Ferrata durch den dichten Wald nach Valmontone, wo die Conti einen schönen Palast hatten; dann Anagni: antiqua et solemnis est haec civitas situata in alpibus Campaniae.

[2] Durch Tractat vom 4. Juli 1377, welchen der Papst in Anagni am 21. Aug. bestätigte. Theiner II. n. 619.

sie boten dem Papst als Entschädigung im Namen der Liga nur die jährliche Summe von 50000 Goldgulden innerhalb jener sechs Jahre. Als Gregor XI. diese Artikel verwarf, klagte ihn Florenz an, daß er aus unchristlicher Härte Italien den Frieden verweigere.[1] Die mutige Republik rief noch einmal, am 21. September 1377, die Römer an, ihrem Bunde beizutreten, wofür sie ihnen 3000 Lanzen und die Hülfe Bernabò's versprach.[2] Jedoch jene hatten sich unter dem Regiment von Gomez Albornoz mit dem Papst ausgesöhnt, und sie übertrugen ihm den Abschluß des Friedens mit dem Stadtpräfecten. Franciscus von Vico trennte sich von der florentiner Liga; er schloß Frieden mit dem Capitol. Das Instrument ward am 30. October 1377 zu Anagni vollzogen, und am 10. November, drei Tage nach des Papsts Rückkehr in die Stadt, durch das Generalconcil der Römer bestätigt. Die Urkunde macht die damalige Verfassung der Republik klar; es berief nämlich den Generalrat Guido de Prohynis, der damalige Senator, ein Provençale, mit Beistimmung der 3 Conservatoren, der 2 Executoren der Justiz, der 4 Räte der Schützengilde, und der 3 Vorsteher des Kriegs. Es wurden die Consuln der Kaufleute und Ackerbauern, die 13 Regionencapitäne, ferner 26 gute Männer und 104 Räte der Stadt, je 8 für jede Region, als deputirter Generalrat vereinigt, und dieser Volksausschuß vollzog das Friedensinstrument.[3]

Der Stadtpräfect schließt Frieden mit Rom.

[1] Brief des Papsts an Florenz, Anagni 13. Juli 1377 (Archiv. Flor. Commune di Firenze con Roma. Tom. XLVII. n. 24.)

[2] Vitale p. 330 hat diesen Brief abgedruckt.

[3] Cod. Regin. Vatican. n. 378. Ex libro III. Privilegiorum E. R. fol. 314. Actum Romae in Regione Campitelli, videl. in sala majori superiori Palatii Capitolii, ubi consilia generalia Urbis

Der kostspielige Krieg war am Ende empfindlicher für den Papst als für das reiche Florenz. Beide Gegner wünschten den Frieden. So geschah es, daß die Vermittlung des Königs von Frankreich, selbst Bernabò's, welchen Gregor in sein Interesse zu ziehen vermochte, einen Congreß in Sarzana zu Stande brachte. Doch die dortigen Unterhandlungen löste bald der Tod des Papsts auf.

Nur der Tod verhinderte Gregor XI. dem Beispiel seines Vorgängers zu folgen, und wieder nach Avignon zu fliehen. Er betrachtete seine Uebersiedlung nach Rom stets als ein peinvolles Opfer. Er hatte, wie er selbst den Florentinern schrieb, sein schönes Vaterland, ein dankbares und frommes Volk und vieles andere Köstliche verlassen, dem Widerspruch oder den Bitten von Königen, Fürsten und Cardinälen sein Ohr verschlossen, und war unter Gefahren, Mühen und Aufwand nach Italien gekommen, mit der festen Absicht alles gut zu machen, worin die Rectoren der Kirche gefehlt hatten: und er fand sich in allen seinen Erwartungen bitter

fieri consueverunt, sub A. D. 1377. Pont. D. Gregorii Pape XI. Ind. I. m. Nov. die X., worin der Act von Anagni vom 30. Oct. 1377 eingefügt ist . . . De mandato mag. viri D. Guidonis de Prohynis militis dei gra. Al. Urbis Sen. ill. et capitanei generalis decreto et auctorit. sacri senatus, cum — consensu — et auctor. nobil. viror. Joannis Thocii de Ylperinis, Nicolai de Porcariis, et Antonii Guerronis Conservatorum Al. Urbis, Romanelli Joannis Vegi de Reg. Columnae, et Antonii Maschio de R. Pinee executorum justitie . . . Der Präfect gibt dem Volk zurück die castra Trivingiani, Carcarii, Saxi, Fabricae, legt die Präfectur ab, und wird mit ihr neu investirt. In den 100jährigen Frieden tritt die ganze Sippschaft der Präfecten und der Anguillara ein. Guido de Prohynis als ultramontanus bezeichnet in der Wahlrelation des Jacobus de Seva, ward erwählt nach der Rückkehr des Papsts am 7. Nov. Am 26. Jan. 1378 bestätigt er das Statut der Kaufl. Siehe Baluze I. Noten p. 1228, über diesen Senator.

getäuscht.[1] Die Schwierigkeit seines Unternehmens, Italien zu befriedigen und den Kirchenstaat herzustellen, verdüsterte jede seiner Stunden. Auf seinem Sterbelager soll er es bereut haben, daß er den Prophezeiungen von frommen Weibern Gehör gab und nach Rom gekommen war, um die Kirche in das Verderben des Schisma zu stürzen.[2]. Dies Schisma sah er voraus. Denn die neue Papstwahl mußte ein folgenschweres Ereigniß werden; das erste Conclave, welches seit Benedict XI. in Rom selbst gehalten werden sollte, mußte notwendig unter dem erbitterten Kampf der französischen und italienischen Partei geschehen und die größeste Frage der Zeit entscheiden, ob das Papsttum wieder römisch und italienisch werden, oder ob es französisch und ausländisch bleiben sollte. Man mag sich die Bekümmerung des kranken Gregor vorstellen, welcher in einen klaffenden Abgrund niedersah, den zu schließen er nicht die Macht besaß. Denn nie hat ein sterbender Papst, gleich einem sterbenden Könige die Freude oder die Qual gefühlt, welche ein vorher bestimmter Nachfolger erregt. Schon zum Tod erkrankt erließ Gregor am 19. März eine Bulle, worin er befahl, daß der durch die Mehrheit der Cardinäle nach seinem Ableben im Conclave oder ohne dies, in Rom oder außerhalb Gewählte als Papst anzuerkennen sei, trotz des Widerspruchs der Minorität.[2]

Gregor XI. erkrankt.

[1] Obiger Brief an die Florentiner, 13. Juli 1377.

[2] Caverent ab hominibus sive viris sive mulierib. sub specie religionis loquentibus visiones sui capitis, quia per tales ipse seductus, dimisso suorum rationabili consilio, se traxerat et Eccl. ad discrimen sch smatis eminentis. Dies sagt Joh. Gerson, Tractat. de examin. doctrinar. part 2. cons der. 3. Mansi, Note zu Raynald ad A. 1378. n. 3 bezweifelt dies, Baluzius I. Noten p. 1224 nicht

[3] Bulle, dat. Romae ap. S. Petrum XIV. Kal. April. A. VIII., bei Ciacconius ad Gregor. XI. p. 595.

Während Gregor hoffnungslos darnieder lag, bemächtigte sich der Cardinäle wie des Volks tiefe Aufregung. Jene berieten schon die Neuwahl, und dieses die Mittel eine französische Wahl zu verhindern, eine römische durchzusetzen, die das Papsttum in der Stadt festhielt. Durch die Auswanderung desselben nach Avignon hatten die Römer auch den letzten Rest von Einfluß auf die Papstwahl verloren, welchen ihnen die canonischen Gesetze der Kirche überhaupt entzogen, sie selbst aber noch immer geltend zu machen suchten, so oft sich Gelegenheit dazu bot. Diese stand jetzt bevor. Das heilige Collegium zählte damals 23 Cardinäle; von ihnen waren 6 in Avignon geblieben, einer abwesend auf dem Congreß zu Sarzana, und 16 in Rom. Von diesen waren 7 Limusiner, 4 Franzosen, 1 Spanier, 4 Italiener: nämlich Franciscus Tibaldeschi von S. Sabina, genannt der Cardinal von S. Peter, Römer wie Jacob Orsini von S. Gregor, ferner der Mailänder Simon de Brossano von S. Johann und Paul, und der Florentiner Petrus Corsini von S. Lorenzo in Damaso.[1] Die Ultramontanen hatten demnach das Uebergewicht, aber sie selbst waren geteilt, weil

Aufregung in Rom. Das damalige Cardinals-collegium.

[1] Tibaldeschi war Archipresbyter des S. Peter, woher sein Zuname. Die Ultramontanen: Jean de Cros, Bischof von Präneste, genannt Cardinal von Limoges. Guillaume d'Aigrefeuille von S. Stefano. Guy de Maléfec von S. Croce, gen. Card. von Poitiers. Pierre de Sortenac von S. Lorenzo in Lucina, gen. Card. v. Viviers. Girard du Puy von S. Clemente, Abt von Montmajeur. Pierre de Verruche von S. Maria in via Lata. Bertrand de Lagery von S. Cecilia, Bischof von Glandève. Robert von Genf von den zwölf Aposteln. Hugues de Montrelaix von den IV. Coronati, gen. Card. von Betragne. Pierre Flandrin v. S. Eustachio. Guillaume Noellet von S. Angelo, aus Angoulême. Pedro de Luna von S. M. in cosmedin, aus Aragon.

Eifersucht Franzosen und Limusiner spaltete. Candidaten wurden bereits bezeichnet. Bald ergab es sich, daß die Stimmenmehrheit keinem Ultramontanen gesichert sei.

Die Römer fordern einen nationalen Papst.

Alles dieses kam in Beratungen zur Sprache, während Gregor XI. dem Tod entgegen sah. Noch ehe er verschied begaben sich der Senator Guido de Prohynis, die Magistrate des Capitols, die Regionencapitäne, mehrere Geistliche und angesehene Bürger zu den Cardinälen nach Santo Spirito, und stellten ihnen dringend die Wünsche des römischen Volkes vor. Sie erklärten ihnen, daß es zum Heil Italiens unerläßlich sei, diesmal einen Römer oder doch Italiener zum Papst zu machen, der seine Residenz in Rom behalte, die Stadt wieder aufrichte und den Kirchenstaat herstelle. Die Cardinäle gaben ihnen gute Worte, und forderten sie auf, für die Ruhe der Stadt zu sorgen, um einem Volkstumult vorzubeugen. Voll Furcht brachten die Ultramontanen bereits ihre Kostbarkeiten, Gold, Juwelen, Gewänder, Bücher und Geräte in die Engelsburg, worin ein französischer Castellan befehligte. Die Aufregung wurde fieberhaft. Kaum ward je der Tod eines Papstes mit gleicher Spannung erwartet. Es lag im Bewußtsein aller, daß der Augenblick, wo Gregor XI. verschied, eine weltgeschichtliche Krisis bezeichnete.

Gregor XI. † 27. März A. 1378.

Am 27. März (1378) starb er, nach dem Empfang der Sacramente, mit zerknirschtem Herzen. Der Pontificat des letzten und unglücklichsten der Päpste Avignon's war kurz und freudelos gewesen; nichts als Kampf wider den Sturm; sein moralisches wie körperliches Leiden gleich groß. Bekümmerniß und Siechtum hatten Gregor den XI. schon mit 47 Jahren zum Greis gemacht. Man trug den Todten in

den S. Peter, wo man ihm die ersten Exequien feierte, und Tags darauf nach der Kirche S. Maria Nuova auf dem Forum, von welcher er Cardinal gewesen war, und wo zu ruhen er begehrt hatte. Rom blieb ihm dauernd dankbar, denn er hatte den heiligen Stul in die Stadt zurückgeführt. Die Enkel errichteten ihm, noch nach 200 Jahren, ein prachtvolles Grabmonument in jener Kirche, wo es seine einzige ruhmvolle That verewigt.

2. Aufregung in Rom. Forderung der Römer, daß der neue Papst Römer oder Italiener sein solle. Das Conclave. Haltung des römischen Volks. Die Wahl des Erzbischofs von Bari. Der Scheinpapst. Tumult und Flucht der Cardinäle. Rom beruhigt sich. Urban VI. als Papst proclamirt, anerkannt und geweiht. Ungeschickte Provocation der Cardinäle durch Urban. Beginnende Spaltung. Johanna von Neapel und Otto von Braunschweig. Die Ultramontanen gehen nach Anagni. Honoratus von Fundi. Urban VI. in Tivoli. Die brettonische Bande und das Gefecht am Ponte Salaro. Proclamation der französischen Cardinäle gegen Urban. Vermittlung der drei italienischen Cardinäle. Encyclica der Ultramontanen. Sie wählen Clemens VII. in Fundi. Urban VI. verlassen in Rom. Die heilige Catarina. Wahl neuer Cardinäle in Rom. Bannbulle.

Als der Tod Gregor's erfolgt war, sandten die Cardinäle nach den Häuptern der Republik; sie beschworen den gewissenhaften Schutz und die Freiheit des Conclave. Im Volk gährte es. Aufregende Gerüchte gingen um. Es hieß, daß der Erzbischof von Arles, Kämmerer der Kirche, welcher die Engelsburg hatte besetzen lassen, mit dem Cardinal von S. Eustachio die bretagnische Soldbande herbeigerufen habe. Der Magistrat zog deshalb Truppen aus Tivoli und Velletri in die Stadt. Man besetzte alle Brücken und Tore, die Flucht der Cardinäle zu hindern, und den Einfluß der Landbarone abzuhalten. Die angesehensten Edeln wurden sogar

aus Rom verbannt.[1] Während nun die Cardinäle die neuntägigen Exequien in S. Maria Nuova begingen, stellten ihnen wiederholte Deputationen der Stadt die gefährliche Lage Rom's vor, und baten sie dringend, den Wünschen des Volkes Rechnung zu tragen. Diese Römer entwarfen ein energisches Gemälde von den Leiden Rom's wie Italiens während der avignonischen Zeit, von dem Verfall der Stadt, dem Ruin der Stiftsgüter und Patrimonien der Kirche, von der Verwirrung und Erschöpfung der Städte und Landschaften durch das Mißregiment der französischen Rectoren wie der Tyrannen, von den Kriegen ohne Ende, den unermeßlichen Summen, welche sie verschlungen hatten, von den Mißbräuchen in der Kirchenverwaltung in Folge des Nepotismus der ausländischen Päpste und ihrer schamlosen Habsucht. Sie forderten einen Römer oder Italiener zum Papst, weil nur ein solcher Italien, Rom und die Kirche retten könne. Ihre Auseinandersetzung, unwiderleglich wie die Beschwerden der Florentiner, hat den vollkommenen Wert eines historischen Documents jener Zeit.[2]

Das Conclave sollte im Vatican stattfinden. Da sein Schutz der städtischen Obrigkeit gebührte, wurden einige Regionencapitäne und Bürger zu dessen Hütern ernannt, und ihnen der Bischof von Marseille als Custos mit den Bischöfen von Tivoli und Todi beigegeben. Diese Behörde beschwor

[1] Dies sagt die Vita I. Gregor's XI., und die Declaration der Cardinäle bei Baluz. II. 823. Die Relation bei Martene und Durand, Vet. Script. Collectio VII. 426, spricht von 6000 rustici, die in die Stadt gezogen wurden.

[2] Man sehe die wichtige Relation über die Wahl Urban's VI. be: Raynald. n. 73 sq. und die des Anonym. unter dem Namen Theodorich's von Niem: Chronic. bei Eccard. I. 1516 sq.

ihre Pflicht. Der Borgo ward abgesperrt; Milizen umringten den Vatican, während die Cardinale nun auch die Kirchenschätze in die Engelsburg bringen ließen. Ein Block und ein Beil warnten im S. Peter vor Störung der Ruhe — und diese schreckliche Zurüstung galt der Wahl des Oberpriesters der Christenheit.[1]

Beginn des Conclave, 7 April A. 1378.

Abends am 7. April zogen die Cardinäle unter Trompetenklang nach dem Conclavesaal, wo dem Gebrauch gemäß für jeden von ihnen eine Zelle aus Vorhängen eingerichtet war. Ein Gewitter war aufgestiegen; der Blitz hatte kurz vorher Saal und Zellen getroffen. Man weissagte Unheil. Das Volk grüßte den Zug mit Ehrerbietung, aber es rief: Romano o Italiano lo volemo! Die Cardinäle konnten sich sagen, daß sie unter dem Geklirr der Waffen, und vom aufgeregten Volk umlagert, zu wählen hatten. Das Conclave war stürmisch; aber Angst und Eifersucht kürzten es ab und brachten eine Combination zu Stande, welche unter den gegebenen Verhältnissen an jedem andern Ort außerhalb Rom unmöglich gewesen wäre. Die Franzosen, deren Führer Robert von Genf war, protestirten gegen jede Wahl eines Limusiners. Die Kirche, so sagten sie, habe mit Urban V. und Gregor XI. deren bereits genug. Man verwarf auch die Wahl eines Römers; denn der schwache Tibaldeschi war zu alt, der ehrgeizige Orsini zu jung, und außerdem würde eine römische Wahl den Verdacht erregt haben, daß sie aus Furcht geschehen sei. Von den zwei andern Italienern

[1] Posuerunt super unam columnam marmoream in medio S. Petri cippum et mannariam, seu bipennem acutissimam. Wahlrelation des Thomas de Acerno, Bischofs von Luceria. Mur. III. II. 716.

war der eine aus dem feindlichen Florenz, der andere aus der Stadt des Tyrannen Bernabò. Während die Cardinäle berieten, traten die Regionencapitäne ins Conclave und forderten noch einmal drohend einen Römer oder Italiener zum Papst. Der Cardinal von Florenz antwortete ihnen mit Festigkeit.[1] In dieser Bedrängniß schlugen einige Limusiner den Neapolitaner Bartholomäus de Prignano, Erzbischof von Bari und Vicekanzler der Kirche vor, einen Mann, der für unbescholten, gelehrt und umsichtig galt, und als Vertreter des Hauses Anjou beide Nationalitäten zu vermitteln schien. Die erste Sammlung der Stimmen fiel zu seinen Gunsten aus. Es war Mitternacht vorbei. Man hörte das Gelärm des Volks; die Cardinäle blieben schlaflos. Man stieß von unterwärts mit Lanzen in den Fußboden des Conclavesaals; man häufte Brennstoffe auf.[2] Am Morgen des 8. April ward das Volk ungeduldig; die Glocken läuteten Sturm. Voll Furcht eilten die Cardinäle zur entscheidenden Wahl, und nochmals kam der Erzbischof von Bari mit allen Stimmen, außer der von Orsini, als Papst hervor. Dieser junge Cardinal, welcher nach der Tiara trachtete, suchte überhaupt die Wahl zu hindern und hatte bereits den gefährlichen Rat gegeben, einen Scheinpapst aufzustellen, um eine

Das Conclave vom Volk bedrängt.

[1] Nach Froissart, welcher übrigens voller Irrtümer ist, hätten die Römer gesagt: avisez-vous, seigneurs cardinaux, et nous baillez un pape romain, qui nous demeure, ou autrement nous vous ferons les têtes plus rouges, que vos chapeaux ne sont. Liv. II. c. 21.

[2] Solarium dicti conclavi ictibus — tota nocte commoventes — clamantes Romano lo volemo o Italiano — Et ita continuaverunt clamores istos usque in crastinum, adeo quod vix aliquis de Dominis de tota nocte dormivit. Declaration der französischen Cardinäle. Baluz. II. 826.

Ruhepause zu gewinnen und das Conclave anderswohin zu verlegen.

Wahl des Erzb. von Bari.

Man verschob die Kundgebung der Wahl auf den Nachmittag; man schickte nach dem Gewählten unter dem Vorwand von Kirchengeschäften. Erschöpft setzte man sich zur Malzeit nieder. Indeß erscholl das falsche Gerücht, der Cardinal Tibaldeschi sei Papst. Das Volk plünderte sofort die Wohnung desselben, und man hörte am Vatican das Jubelgeschrei: „wir haben einen Römer!" Die Thüren des Conclaves wurden aufgebrochen; man stürmte in den Saal, den Römer zu verehren. Die bebenden Cardinäle wichen in eine angrenzende Capelle, aber auch diese ward aufgesprengt; worauf sie voll Todesfurcht dem tobenden Schwarm einen Römer als Scheinpapst darstellten, um sich selbst zu retten. Der greise Tibaldeschi ward in Hast mit Mitra und Mantel bekleidet, und fand sich auf dem Papststul sitzen, während die Römer jubelnd sich vor ihm niederwarfen, seine Füße und Hände küßten, und ihn in Huldigungen zu ersticken drohten. Die Cardinäle suchten unterdeß das Weite.[1] Der zitternde Scheinpapst saß auf dem Tron, der wirklich Gewählte bebte in einer Kammer des Palastes im Versteck. Der podagrische Greis befreite sich endlich aus seiner qualvollen Lage; Verzweiflung und Scham zwangen ihm das laute Bekenntniß ab, daß nicht er, sondern der Erzbischof von Bari Papst sei.[2] Als die grobe Täuschung

Der Card. Tibaldeschi Scheinpapst.

[1] Quilibet ex Dominis prout melius potuit exivit palatium — sine capis et capellis . . . . recesserunt. Wie oben, p. 830.

[2] Wirklich gingen Kuriere des Magistrats ab, welche die Wahl des Tibaldeschi meldeten. So kam am 13. April Morgens diese Meldung nach Pisa; doch Abends ein Kurier der Kaufleute mit der Wahl Prignano's.

erkannt wurde, rief das Volk: „wir haben keinen Römer? Tod den Verrätern!" Man läutete Sturm, und alles griff zu den Waffen. Einige Cardinäle wurden gewaltsam ins Conclave zurückgebracht, und sie erklärten mit Festigkeit, daß Prignano zum Papst gewählt sei. Der grenzenlose Tumult machte ihnen allen die Flucht möglich; sechs verschloßen sich in die Engelsburg, vier entflohen aus der Stadt, die übrigen gingen unbelästigt in ihre Wohnungen; nur Tibaldeschi blieb mit dem versteckten Erzbischof im Vatican.[1]

Das Conclave auseinandergesprengt.

Die Täuschung hatte indeß nicht die gefürchteten Folgen, denn die Magistrate erfüllten ihre Pflicht. Am folgenden Tage, den 9. April, zeigte der Cardinal von Florenz der städtischen Behörde die canonische Wahl des Erzbischofs von Bari an, und die Römer beruhigten sich alsbald bei dem Gedanken, daß er Italiener sei. Die Häupter der Republik eilten nach dem Vatican ihm zu huldigen, was er jedoch mit dem Bemerken ablehnte, daß er seiner canonischen Wahl noch nicht vollkommen gewiß sei. Die Cardinäle in Rom stimmten dieser unterdeß persönlich, die in der Engelsburg schriftlich bei; die letzteren kehrten sogar nach dem S. Peter zurück, wo sie nun zwangslos und einmütig den Wahlact bestätigten und den Erzbischof intronisirten. Dieser feierte sodann das Osterfest mit allen Cardinälen im Aposteldom, nachdem auch die auf die Campagna entflohenen zurückgekehrt waren. Am Ostersonntage wurde er in aller Form gekrönt, worauf er vom Lateran Besitz nahm.

Anerkennung der Wahl des Erzb. v. Bari.

Sardo, Cron. Pisana, Archiv Stor. VI. pars. II. p. 197. Sardo ist über die mit Tibaldeschi gespielte Comödie gut unterrichtet.

[1] Der Card. von Genf floh nach Zagarolo; Agrifolio und S. Eustachio nach Vicovaro; S. Angelo nach Ardea. Rayn. ad. A. 1378. n. 87. ad A. 1379. n. 51.

Bartholomäus Prignano bestieg am 18. April 1378 als anerkannter Papst Urban VI. den heiligen Stul, und sämmtliche Cardinäle, seine Wähler, machten durch Rundschreiben der Welt bekannt, daß er canonisch erwählt und eingesetzt sei.[1] Die Wahl dieses Mannes war ein großes Unglück. Der milde Geist eines Honorius IV. oder Gregor X. würde in so schwieriger Zeit vermocht haben, den Wogen des Aufruhrs Ruhe zu gebieten und die sich spaltende Welt zu versöhnen. Doch dem jähzornigen Neapolitaner hatte die Natur gerade alle Eigenschaften verliehen, die ihn zum Dömon der Zwietracht machen mußten. Seine plötzliche Erhebung zum Papsttum erfüllte diesen rohen Menschen mit sinnverwirrendem Hochmut, und sie scheint ihn in Wahrheit um den Verstand gebracht zu haben. Die ultramontanen Cardinäle, die ihn nur aus Furcht und mit Widerwillen erwählt hatten, gerieten alsbald in Streit mit ihm. Statt sie mit weiser Milde allmälig zu gewinnen, forderte er sie mit Schroffheit heraus. Nie hat einem Papst Lebens-

Urban VI. Papst, A. 1378 bis 1389.

[1] Der letzte Papst, der nicht Card. gewesen. Von den Schreiben Raynald n. 17 sq., und namentlich das von allen 16 Wählern unterzeichnete an die Card. in Avignon: Rom, 19 April 1378. Sie nennen ihre Wahl libere et unanimiter. Die actenmäßige Darstellung der Wahl geben Baluze und Raynald aus vatican. Materialien. Wichtig ist die Relation von Seiten Urban's an Castilien, obwol sie den Druck des Volks aufs Conclave verschleiert (Rayn. n. 73). Sie liegt auch der Verteidigung Urban's durch Joh. de Lignano zu Grunde (Auszüge bei Rayn. n. 21 sq.). Sodann die Relation des Thomas de Acerno (Mur. III. II. 716.). Ferner die des spanischen Minoriten Alfonsus (Rayn. 1379. n. 8 sq.). — Die Darstellungen der Gegner Urban's finden sich in den Erlassen der ultramontanen Card. und den Relationen ihrer Partei bei Baluzius, in der Vita des Gegenpapsts, und bei Raynald. Namentlich trägt die Declaration vom 2. Aug. (Baluz. II. n. 192) den Stempel der Wahrheit. Dann der Brief der Cardinäle, welche die Wahl Clemens' VII. anzeigen (n. 194).

Heftige Allocution Urban's VI. an die Cardinäle.

klugheit so ganz gefehlt. Im ersten Consistorium richtete er eine heftige Allocution an die Bischöfe und Cardinäle; mit ihnen, so sagte er, müsse die Reform der Kirche beginnen; sie dürften fortan nie mehr ihre Sitze verlassen, keine Pensionen oder Geschenke von Fürsten und Städten annehmen; sie müßten zur christlichen Einfachheit zurückkehren. Die Vorwürfe waren gerecht, doch ihre Form beleidigend. Diese Kirchenfürsten lebten in weltlichen Lastern und anstößigem Luxus. Fast ein jeder von ihnen hielt hundert Pferde; fast jeder häufte die Einkünfte von zehn bis zwölf Bistümern, Abteien und großen Stiftern auf. Fast in allen war der priesterliche Charakter ausgelöscht. Mit dem Purpur, den sie trugen, dünkten sie sich den Königen gleich, und sie forderten selbst vom Papst, als dessen Pairs, Ehrerbietung. Der hinkende Cardinal von Genf trat nach dem Consistorinm an Urban heran und sagte ihm: „Ihr habt heute die Cardinäle nicht mit der Achtung behandelt, welche sie von Euern Vorgängern empfingen. Ich sage Euch in Wahrheit, wie Ihr unsre Ehre mindert, so werden auch wir die Eure mindern."[1] Die stolzen Kirchenfürsten hatten erwartet, daß Urban, der nie Cardinal gewesen war, ihre dienstwillige Creatur bleiben werde, und jetzt sahen sie ihn als befehlenden Papst vor sich stehen. Die Partei von Limoges und die Roberts von Genf vereinigten sich sofort in gleichem Nationalhaß gegen diesen Italiener.

Es zeigten sich andere Ursachen der Entzweiung. Urban erklärte, daß der heilige Stul in Rom bleiben müsse; er lehnte die Parteinahme für Frankreich gegen England ab, zeigte, daß er das Papsttum vom französischen Einfluß be-

[1] Rayn. A. 1379. n. 16. Gobelin, Cosmodrom, VI. c. 74.

freien wolle, und gab unvorsichtig die lobenswerte Absicht zu erkennen, viele neue Cardinäle aus allen Nationen zu machen. Mehrere Wochen lang gährte es in der Curie. Der provençalische Castellan weigerte sich die Engelsburg Urban auszuliefern, ehe er die Einwilligung der in Avignon befindlichen Cardinäle erhalten habe, und er blieb im Besitz der Burg. Die auf Abfall sinnenden Ultramontanen knüpften jetzt rebellische Verbindungen an; sie konnten auf Carl V. von Frankreich zählen; denn die französischen Machtverhältnisse waren durch die Rückkehr des heiligen Stuls nach Rom empfindlich getroffen worden. Sie fanden bald auch geneigtes Ohr bei Johanna von Neapel. Diese Königin hatte sich zum dritten Mal vermält, mit Jacob von Aragon, dann im Jahre 1376 den Herzog Otto von Brauschweig zu ihrem vierten Gemal gemacht, und ihm wünschte sie die Krone zu sichern. Ueber die Wahl eines Neapolitaners zum Papst erfreut, hatte sie Otto mit glänzendem Gefolge nach Rom gesandt, Urban zu huldigen und für ihre Wünsche zu stimmen. Doch Otto ward mißachtet; der Papst, welcher nicht wollte, daß nach Johanna's Tode Neapel an die Deutschen zurückfalle, begünstigte die Ansprüche Carl's von Durazzo, des letzten vom Stamm des ersten Anjou.

Die Ultramontanen trennen sich vom Papst

Am Ende Mai gingen die Ultramontanen, unter dem Vorwand, daß die Luft ungesund werde, nach Anagni, wo noch Gregor XI. für die Sommerresidenz Zurüstungen gemacht hatte. Urban gestattete ihnen dies, und er versprach sogar nachzufolgen. Dort war Herr Honoratus von Fundi, der mächtigste Dynast in Latium und zugleich Vasall Neapels, noch von Gregor XI. her Rector der Campania und Maritima. Er hatte eine Schuldforderung von 12000 Gulden

und gehen nach Anagni.

an die Kirche zu machen, und diese lehnte Urban ab, welcher ihm außerdem befahl, sein Rectoramt niederzulegen. Denn dafür hatte er Thomas von Sanseverino, den persönlichen Feind des Grafen ausersehen. Honoratus trat deßhalb auf die Seite der Opposition; auch war er bereits mit dem Hause Braunschweig in Verbindung, weil er seine einzige Tochter Jacobella dem Herzog Baldassar, Otto's Bruder, zum Weibe versprochen hatte.[1] Nach Anagni entwich der Erzbischof von Arles, Kämmerer Gregor's XI., sogar mit den Juwelen und der Papstkrone. Urban befahl den Cardinälen ihn zu verhaften, was wirklich oder scheinbar geschah. Er selbst ging argwöhnisch nach Tivoli mit den drei Italienern, da der vierte, Tibaldeschi, krank in Rom zurückblieb. Die Ultramontanen suchten den Papst nach Anagni zu locken; nach Tivoli gerufen, weigerten sie sich ihm zu folgen.

Urban VI. in Tivoli.

So vergingen noch einige Wochen, ehe sie die Masken fallen ließen. Sie riefen jedoch zu ihrem Schutz die Bretagner und Gascogner. Diese Bande, bisher im Dienst der Kirche, zog plündernd bis in die Nähe Rom's. Hier hielt sich das Volk aus Nationalgefühl zum Papst, welcher Thomas von Sanseverino zum Senator gemacht hatte.[2] Den Zug der Soldknechte nach Latium zu hindern, rückten die Römer am 16. Juli gegen sie aus, erlitten aber am Ponte

[1] Das Instrument der Verlobung ließ Johann am 12. Jan. 1379 zu Neapel vollziehen (abgedruckt von Carinci, Docum. scelti dall' Archiv. Gaetani, Rom 1846, p. 35.) Die Mutter Jacobella's war die Neapolitanerin Catarina de Balzo. Baldassar sollte Fundi erhalten, wenn Honoratus ohne männliche Erben starb.

[2] Er bestätigt das Statut der Kaufl. am 16. Juni 1378. Nach Sardo, Cron. Pisan. p. 199 war er im Mai zum Senator gemacht, wo auch die Banderesen Urban das Dominium gegeben hatten.

Salaro eine empfindliche Niederlage. Fünfhundert Mann, darunter viele vornehme Herren, blieben auf dem Feld. Das Volk metzelte hierauf aus Rache die Ultramontanen in der Stadt nieder, so viele deren in seine Hände fielen.[1] Die brettonische Bande zog triumfirend nach Anagni. Der Papst glaubte sich in Tivoli bedroht, bat die Königin von Neapel, die sich noch nicht offen wider ihn erklärt hatte, um Hülfe, und sie schickte ihm ein paar hundert Lanzen.[2]

Sieg der brettonischen Banden am Ponte Salaro, 16. Juli A. 1378.

Am 20. Juli erklärten sich die Ultramontanen. Sie schrieben an die vier italienischen Cardinäle, sagten, daß die Wahl Prignano's ungültig, weil durch Furcht erzwungen sei, und forderten jene auf, binnen fünf Tagen sich in Anagni zu gemeinsamer Beratung einzufinden.[3] So sah sich jetzt Urban VI. in der Lage von Bonifacius VIII. Cardinäle, welche ihn gewählt und Monate lang anerkannt hatten, erklärten seine Wahl als null. Wie einst hinter den rebel-

[1] Thomas de Acerno, Mur. III. II. 726. Infessura ibid. p. 1115. Das Datum bestätigt eine Grabschrift: Hic jacet Angeloctus vir prudens et doctus, qui ob defensionem Reip. apud Pontem Salarium a Bretonibus fuit mortuus A. 1378 die XVI. mens. Julii Ind. I. (Torrigius le sacre Grotte Vatican. p. 263, aus S. Nicola de Forbitoribus). Cron. Sanese, Mur. XV. 259. Eine Chronik im Cod. Barberini n. 1088 sagt: Romanos occurrentes quasi pecudes mactarunt. Die Römer hätten nun die Ultramontanen in der Stadt mißhandelt, inter quos Alemanni mitius aliqualiter tractabantur (Fragm., bei Coppi, Dissert, della Pontif. Academ. Archeol. XV. 295). Nach Borgia, Velletri 2c. p. 323 nahmen die Brettonen Stellung in Ninfa. Der Abbé Christophe, Histoire de la Papauté, pendant le XIV. siècle, ist zu tadeln, weil er den Ponto Salaro für die Engelsbrücke hält.

[2] Nach jenem Cod. Barberini kam Otto von Braunschweig selbst nach Tivoli, den Papst und die Cardinäle zu versöhnen.

[3] Raynald n. 40. Siehe auch ihr Schreiben an Urban VI., Martene, Vet. Mon. Collectio VII. 433.

lischen Colonna, stand hinter den abtrünnigen Ultramontanen dasselbe Frankreich. Aber diese machten fast das ganze heilige Collegium aus, und sie waren die kirchlichen Vertreter jener Monarchie, deren dienstbare Sclavin das Papsttum schon 70 Jahre lang gewesen war. Was jetzt heraufstieg, war nicht eine Rebellion, sondern ein Schisma, eine durch die Vergangenheit begründete nationale Spaltung, welche die Kirche unfehlbar in zwei politische Hälften zerreißen mußte.

Als Urban VI. diese Kluft sich öffnen sah, erkannte er sofort die ganze Bedeutung des Ereignisses. Er erklärte sich bereit, die Gültigkeit seiner Wahl der Prüfung eines Concils zu unterwerfen; er schickte die drei Italiener mit vermittelnden Anerbietungen nach Anagni. Sie besprachen sich bei Palestrina mit Abgesandten der Ultramontanen; aber statt eine entscheidende Antwort zu empfangen, wurden sie nach Anagni eingeladen. Sie schwankten und blieben in Genazzano.[1] Wie vorauszusehen war, verwarfen die Ultramontanen das Concil; dies war verhängnißvoll, denn eine Synode zu Rom im Jahre 1378 hätte vielleicht ein 40 Jahre langes Schisma und das Concil von Constanz erspart. Sie trotzten auf den Schutz Frankreichs, und waren auch der Beistimmung der Cardinäle sicher, die in Avignon residirten.

Die Ultramontanen verwerfen Urban VI. 9. Aug. A 1378.

Am 9. August (1378) erließen die 13 (es war Jean de Lagrange, der Cardinal von Amiens hinzugekommen) zu Anagni eine Encyclica. Sie sagten darin, daß sie vom

[1] Bericht der Cardinäle von Portus, von Mailand und des Jacob Orsini an den Papst: scriptum Zagaroli die VI. Aug., bei Rayn. n. 42.

Volke Rom's mit dem Tode bedroht, wenn sie nicht einen Römer oder Italiener zum Papst machten, den Erzbischof von Bari nur unter der Bedingung gewählt hätten, daß er seiner Wahl nicht zustimme; er habe dies jedoch aus Ehrgeiz gethan; er sei als Eindringling anzusehen; sie, die große Mehrheit des heiligen Collegium, erklärten ihn dafür, sagten sich von ihm los, forderten ihn auf die Tiara abzulegen, und die Christenheit, ihn nicht als Papst anzuerkennen.[1] So war das Schisma erklärt.

Alsbald erzeugte die Proclamation einen Sturm von Untersuchungen über die Rechtmäßigkeit der Wahl Urban's VI. Die wichtigste Frage war diese: ob die Cardinäle wirklich, wie sie behaupteten, Prignano gezwungen erwählt hatten, oder nicht. Aus den Acten ergibt sich als unzweifelhaft: daß die Römer einen Gewaltdruck auf das Conclave geübt, und die Cardinäle unter dem Einfluß der Todesfurcht gewählt hatten. Aber die Wahl eines Italieners war trotzdem das Resultat der Uneinigkeit der Wähler selbst gewesen. Auch hatten diese den Gewählten zwanglos bestätigt, gekrönt und anerkannt, seine Wahl als canonisch der ganzen Welt verkündigt, mit ihm die feierlichsten Handlungen widerspruchslos vollzogen, und von ihm Gnaden erbeten und angenommen. Der Cardinal Tibaldeschi gab noch im August sterbend die Erklärung ab, daß die Wahl Urban's frei gewesen sei. Die ersten Rechtslehrer der Zeit, Johann de Lignano und Baldus von Perugia, schrieben alsbald Verteidigungs-

[1] Vita Clementis VII. auctore de Herentals, Baluz, (Mur. III. II. 771 und Rayn. n. 48). Die Prolamation dat. Anagniae A. 1378 die IX. Aug. I. Ind., mit dem Zusatz, daß sie diesen Ort als durch den Schutz des Grafen von Fundi sicher ausgewählt hätten.

schriften für Urban, und einige Universitäten sprachen sich zu seinen Gunsten aus.[1] Die Argumente der Cardinäle waren zu schwach, um ihren Abfall zu rechtfertigen, aber nicht schwach genug, um nicht starke Zweifel zu erregen. Die geschichtlichen Bedingungen endlich erzeugten das Schisma mit Notwendigkeit. Der römische Wahltumult und das unerträgliche Wesen Urban's boten dazu nur die zufälligen Veranlassungen dar. Das avignonische Papsttum hatte in Frankreich zu tief gewurzelt, als daß es ein spurloses Ende finden konnte, und die verderbte Kirche selbst drängte zum Zerfall. Die Rebellion der Cardinäle, welche außerhalb der Bedingungen der Zeit betrachtet nur als die frevelhafte That nationaler Selbstsucht erscheinen muß, wird durch die Voraussetzungen von 70 Jahren vollkommen erkläit.

Bald nach ihrer Proclamation waren die Schismatiker nach Fundi gegangen, wohin sie der Graf Honoratus gerufen hatte. Sie luden die drei Italiener zu sich ein, und machten einem jeden besonders Hoffnung, Papst zu werden. Diese drei schwankten bereits; sie haßten den hassenswerten Urban; sie zweifelten an seiner Rechtmäßigkeit; wenigstens hatte Orsini ihn niemals erwählen wollen. Sie kamen, um getäuscht zu werden. Denn am 21. September wählten die Schismatiker in Fundi Robert von Genf zum Papst. Am 31. October

[1] Zeugniß des Tibaldeschi vom 22. Aug., bei Rayn. n. 41. Dagegen das Zeugniß des Card. Simon de Brossano vom Jahr 1381, bei Dachery Spicil. I. 765. — Die Allegationes Baldi pro Urbano VI. und der Tract. Joannis de Lignano im Anfang des T. VII. Raynalds. Die Gründe wider die gallischen Cardinäle hat Colucius Salutatus in einem Briefe an sie geltend gemacht (Ep. pars I. p. 18); ebenso die heil. Catarina in mehren Briefen. — Die Pariser Universität sprach sich A. 1382 für Clemens VII. aus. Baluz. II. n. 220.

wurde er als Clemens VII. geweiht. Die Italiener nahmen weder an der Wahl Teil, noch protestirten sie dagegen; sie kehrten auch nicht zu Urban zurück, sondern wählten eine neutrale Stellung, indem sie ein Concil verlangten. Sie begaben sich auf die Burg Jacob's Orsini nach Tagliacozzo, wo dieser Cardinal voll Reue und Unmut schon im August 1379 starb.[1]

Sie stellen Clemens VII. als Papst auf, 21. Sept. A. 1378.

Unterdeß war Urban nach Rom zurückgekehrt. Weil die Engelsburg nicht in seiner Gewalt war, nahm er Wohnung erst in S. Maria Nuova auf dem Forum, dann in S. Maria zu Trastevere. Seine Lage war schrecklich, denn die Anzahl und Einigkeit der Cardinäle gab ihrer Neuwahl eine große Bedeutung. Der Papst, der sich wider Urban erhob, war nicht das Geschöpf eines feindlichen Kaisers, sondern eines mächtigen Teils der Kirche selbst. Der Abfall auch der italienischen Cardinäle ist der stärkste Beweis für die abstoßende Natur Urban's, welcher unfähig war Freunde an sich zu ziehen, Feinde zu versöhnen. Er sah sich bald allein. Seine Curialen verschwanden einer nach dem andern, und eilten nach Fundi. Die Tugend der Treue und Liebe, ja die Kirche selbst, die ihn verließ, schienen nur noch durch eine Heilige vertreten zu sein. Das wunderbare Mädchen von Siena stand dem Papst zur Seite, dessen Cherub sie sein wollte; die abschreckende Gestalt dieses furiösen Neapolitaners machte ihre ätherische Erscheinung nur um so stralender. Sie ermahnte ihn mit entzückender Beredtsamkeit zur Ausdauer, Milde und

Schreckliche Lage Urban's VI. in Rom.

[1] Nach der Wahl Clemens VII. hatte Catarina einen ihrer schönsten Ermahnungsbriefe an diese drei Cardinäle geschrieben. Lettere, Vol. IV. 150. Die beiden italienischen Cardinäle gingen nach Orsini's Tode im Jahr 1380 zum Gegenpapst über.

Mäßigung; ihr sehnlichster Gedanke war die Reform der Kirche, und ein Kreuzzug zur Befreiung Jerusalem's. Sie war durch die Spaltung der Kirche in den tiefsten Schmerz versetzt; der rohe Charakter des italienischen Papsts, den sie als Patriotin und auch aus Rechtsgefühl anerkennen mußte, brachte sie in peinvollen Widerspruch. Die Heilige rief ihm zu, sich mit vollkommener Liebe zu erfüllen, ohne welche er seine Aufgabe nicht leisten könne.

Dietrich von Niem, der Geschichtschreiber des Schisma, ein deutscher Mann, sah damals die Tränen der Verzweiflung Urban's, und vernahm seine zu späte Reue. Er schmeichelte jetzt umsonst den Curialen, sie festzuhalten. Was kaum irgend ein Papst erlebt hatte, erlebte er: kein einziger Cardinal war bei ihm geblieben. Als wäre er selbst ein eben erst aufgestellter Gegenpapst, mußte er eine neue Curie schaffen. An einem einzigen Tag ernannte er, viel zu spät, mehr als 20 Cardinäle, meistens Neapolitaner und einige Römer, zwei Orsini, und Stefan und Agapitus vom Haus Colonna, welches seit einer Reihe von Jahren aufgehört hatte, im heiligen Collegium Mitglieder zu haben.[1] Er erhob Proceß gegen die Schismatiker; er excommunicirte sie, mehre Bischöfe, den Gegenpapst, den Grafen von Fundi, den Präfecten von Vico, die Führer der brettonischen Companie, erklärte sie alle für infam und vogelfrei, und bedrohte alle diejenigen, welche Robert von Genf anerkennen würden, mit gleichen Kirchenstrafen.[2]

Er ernennt ein neues Cardinals-collegium.

[1] Die Zahl der neuen Cardinäle, und auch das Datum schwankt. Mansi zu Rayn. A. 1387. n. 102 stimmt für 29 Cardinäle, und den 8. September.

[2] Bulle Nuper cum vinea, dat. Romae ap. S. M. in Trastyberim III. Kal. Dec. Pont. n. A. I. Rayn. n. 103.

3 Die Kirchenspaltung. Die beiden Päpste. Die Länder, welche ihnen anhängen. Carl IV. stirbt, 1378. Wenzel, römischer König. Das Reich anerkennt Urban VI. Die Engelsburg hält sich für Clemens VII. Alberigo von Barbiano siegt über die Brettonen bei Marino. Die Engelsburg fällt und wird von den Römern zerstört. Urban VI. im Vatican. Clemens VII. flieht nach Avignon. Proceß Urban's wider Johanna. Er stellt Carl von Durazzo als Prätendenten Neapel's auf. Ludwig von Anjou, Gegenprätendent. Urban VI. Herr in Rom. Catarina stirbt, 1380. Ihre Verehrung in Rom. Sie wird im Jahr 1866 von Pius IX. zur Schutzpatronin der Stadt erklärt.

Das Schisma war ausgesprochen. Zwei Päpste standen einander gegenüber, schleuderten sich Bannflüche zu, und regten die Christenheit mit Bullen auf. Die Stimmen der Heiligen riefen Wehe, und Propheten thaten angeblich längst gehabte Offenbarungen kund. Die Kirche ward unter zwei Päpste geteilt. Denn die baldige Anerkennung von Frankreich nahm dem Pontificat von Clemens VII. den Charakter des Gegenpapsttums. Erlauchte Körperschaften, wie die Pariser Universität, hunderte von Bischöfen, große Länder und Völker sprachen sich für ihn aus. Bald wußte Niemand zu sagen, welcher Papst der wahre sei.[1] Wenn Urban VI. eine heilige Prophetin neben sich stehen hatte, so konnte Clemens VII. einen nicht minder bewunderten Heiligen als Mitstreiter in den Kampf führen; denn der spanische Dominicaner Vincenz Ferreri war sein Prophet. Wenn die Gläubigen die Persönlichkeiten beider Päpste verglichen, so mußte sie das Urteil, wer von ihnen minder gut oder minder schlecht sei, in Verlegenheit bringen. Der hinkende und schielende Cardinal von Genf besaß wenigstens mehr Beredsamkeit, mehr Sitte und Talent, als der rohe Neapolitaner

Das große Schisma seit dem Jahre 1378.

[1] Et ideo ab isto Urbano usque ad Martinum V. nescio quis fuerit Papa. Chron. Belgicum, beim Pistorius III. 350.

Prignano. Seine Wahl war politisch gut berechnet. Er war nicht Franzose und doch mit Frankreich verbunden, mächtig und reich, Sohn des Grafen Amadeus von Genf, mit vielen Fürstenhäusern verwandt.[1] Er sprach französisch, deutsch, italienisch und latein. Von der Natur zum General geschaffen, legte er stets kriegerische Neigung an den Tag. Das Blut von Cesena klebte an seiner Hand. Seine Macht war erst gering, dann mehrte sie sich. Brettonische Söldner bildeten sein Heer; der Graf von Fundi gab ihm Schutz, und das reiche Frankreich, Neapel und Savoyen, später auch Spanien und Schottland anerkannten ihn als rechtmäßigen Papst. Dagegen wurde Urban VI. vom Reich und dem ganzen übrigen Abendland behauptet. Der Kaiser hatte sich sofort für ihn ausgesprochen, und würde ihm nachdrückliche Unterstützung geboten haben, wenn er nicht schon am 29. November 1378 starb. Carl IV. hinterließ das römische Königtum seinem Sohne Wenzel, für welchen er bereits im Jahr 1376 die Nachfolge von den Kurfürsten erkauft, und die Bestätigung von Gregor XI. erlangt hatte. Auch Urban VI. hatte den neuen römischen König eilig anerkannt. Zugleich hatte er mit Bernabò, mit Florenz und Perugia Frieden geschlossen, und dadurch die größeste Gefahr von sich entfernt, während der Besitz von Rom, wo seine Gegner nur die Engelsburg behaupteten, ihm unleugbare Vorteile über Clemens VII. gab.[2]

Carl IV. † 29. Nov. A. 1378. Wenzel, König der Römer.

[1] Er war Sohn Amadeus' III. Grafen von Genf, und Bruder Amadeus IV. In ihm selbst endete dies alte Grafenhaus. Maimbourg, Hist. du grand Schisme I. 88.

[2] Der Friede mit Florenz und Perugia kam schon im Juli in Tivoli zu Stande. Am 26. Juli beglaubigt Urban seine Nuntien an die Signorie, um dies anzuzeigen. Breve dat. Tibure IV. Kal. Aug. Pont. n. A. I. (Archiv. Flor. Atti publici T. XLVII. n. 27). — Die Acten

Dies Castell mußte vor allem erobert werden. Die Römer hatten es seit der Krönung Urban's belagert und bedrängten es durch Schanzen, nachdem sie die Engelsbrücke durchschnitten hatten. Es war mit Proviant und Geschütz wol versorgt. Sein provençalischer Hauptmann feuerte schonungslos in die Stadt. Zum ersten Mal in der Geschichte donnerten Kanonen von diesem Grabmal Hadrian's. Der Borgo ward in Asche gelegt, und absichtlich zerstört.[1] Johann und Raynald Orsini, die Brüder des Cardinals Jacob, Jordan Orsini del Monte, Honoratus von Fundi, welchen Clemens VII. alsbald zum Rector der Campania und Maritima gemacht hatte, und der Präfect belagerten die Stadt von mehreren Seiten, schnitten ihr die Zufuhr ab und erzeugten Hungersnot.[2] Sie sah sich von allen Schrecken des Kriegs bedroht, wie in der Zeit Gregor's VII. oder Alexander's III., aber das Schisma war ihrer Freiheit günstig. Denn am Ende des Jahrs 1378 und am Anfang des folgenden regierten die volkstümlichen Behörden ohne Senator.

Krieg um die Engelsburg.

Die Trennung des mächtigen Jordan del Monte, der

über Wahl und Bestätigung Wenzel's aus A. 1376, bei Theiner II. n. 596. 597. 603. Die Gelöbnisse Wenzel's vom 16. Juni 1376, ibid. n. 605.

[1] Capitaneus — de dicto Castro guerram movit cum sagittis et bombardis ad ipsam urbem vehementissime sagittando, multas cum eisdem bombardis seu pixidibus aeneis domos concussit. Niem de Schismate I. c. 14. — Cron. Sanese Mur. XV. 260.

[2] In der Campagna standen Veroli und Anagni zu Clemens, Alatri und Ferentino zu Urban. Selbst die Gaetani waren entzweit, da Honoratus seinem Bruder Jacob Sermoneta entriß. Am 2. Dec. 1378 verlieh Clemens VII. dem Jordan Orsini Genzano und Nemi. Bulle dat. Fundis IV. Non. Decbr. A. I. (Ratti, Stor. di Genzano App. p. 104).

mit dem römischen Volk Frieden schloß, von den übrigen Orsini und von seinem Neffen Honoratus, war von Einfluß auf den Campagnakrieg der beiden Päpste; denn sie griffen jetzt mit Wut nach dem Schwert.[1] Urban hatte einen berühmten Hauptmann in Sold genommen, Alberigo von Barbiano, Grafen von Cunio in der Romagna, den Gründer der Companie von S. Georg, aus welcher die namhaftesten Condottieri Italiens hervorgingen. Diese Bande war im Veronesischen entstanden, 800 Lanzen stark, und fast nur aus Italienern gebildet. Urban rief sie nach Rom, um wider die Brettonen des ultramontanen Gegners zu streiten. Mit Soldbanden befriegte ein Papst den andern. Das Schisma nahm auch hier einen nationalen Charakter an: die erste italienische Companie stand auf Seiten des italienischen Papsts, die fremde Soldbande auf Seiten des fremden Papsts. Clemens VII. hatte die wilden Brettonen unter dem Grafen Montjoie, seinem eigenen Nepoten, und dem Hauptmann Bernard von Sala gegen Rom geschickt, zum Entsatz der Engelsburg;

Bandenkrieg beider Päpste gegen einander.

[1] Der Friedensact (Archiv Gaetani XLVII. n. 51) nennt als Häupter der Republik 3 Conservatoren (Lellus de Cancellariis, Vaschus de Vaschis, Paulus Trontolo), 2 executores fel. societatis. Ba. et Pa. urbis (Cechus Deo und Cecchus Nardi Bascii), 4 consiliarios societatis predicte (Paul. Lupiello, Nicol. de Calvis, Janucius Palutii Nicolai Mancini, und Baronus) und 2 antepositi super guerris Rom. Populi (Paulus Angeli de Fuscis de Berta und Matth. Jacobi Saxonis de Amatescis). Es dauerte also diese Behörde fort. Fermata et acceptata fuerunt dicta capitula . . . per man. nobil. viror. D. Marci de Amatescis legum doctoris et Lelli Cole Rubei civium Romanor. sub. A. D. 1379. Ind. II. m. Febr. die (fehlt die Zahl). Mit drei zerstörten Wachssiegeln der Notare jeder Behörde. — Jordan Orsini huldigte sodann am 3. Juni auch dem Papst, der ihn nennt Jordanus de Ursinis de monte Jordano (Brief an die Christenheit, 12. Juni 1379, bei Rayn. n. 31). Jordan, tief verschuldet, ging bald wieder in das Lager des Horonatus über.

ihnen zogen die Italiener unter Alberigo und Galeazzo Pepoli am 29. April nach Marino entgegen, wo sie die Bretagner mit ihren Anführern zusammenhieben und gefangen nahmen. Dies Treffen, welches sich zwei Päpste im Angesicht von Rom lieferten, machte in der Geschichte Italiens Epoche; der erste Sieg einheimischer Waffen über die fremden Freibeutercompanien war erfochten worden; Italien erhob sich aus seiner Letargie, und von jenem Tag bei Marino konnte die Erschaffung einer neuen italienischen Miliz und Kriegskunst datirt werden.[1]

Alberigo von Barbiano besiegt die Bretonen bei Marino, 29. April A. 1379.

Alberigo zog triumfirend in Rom ein. Der dankbare Urban machte ihn zum Ritter und beschenkte ihn mit einer Fahne, worauf in goldenen Lettern zu lesen stand: „Italia von den Barbaren befreit." So ward in dem gräuelvollen Schisma wenigstens ein edler nationaler Gedanke als ein schwaches Licht den Italienern sichtbar. Noch an demselben Schlachttage capitulirte die Engelsburg unter Vermittlung des Kanzlers Johannes Cenci.[2] Von diesem Grabmal aus war Rom fast

[1] Auch hier erkannten zuerst die Florentiner den Sieg als Nationalthat. Sie gratulirten am 11. Mai 1379 der Societas Italicorum... Quid enim potuit nobis et toti Italie — gloriosius intimari, quam invictam societatem vram, non anglico, non theutonico milite conflatam, sed italici nominis tantum assumpsisse roboris virtutis — — spem magnam in merito vestro concipite, qui pro — patria pugnantes, adhuc merebimini liberatores Italie nominari — videtis in quorum manib. italia vix olim totius mundi — domina, ignavia pervenerit Latinorum (Archiv. Flor. Signori Carteggio n. XVIII. p. 9). Ueber diesen Sieg Cron. Sanese Mur. XV. 263. Estense ibid. 503. 504. Istoria Padovana des Gataro, Mur. XVII. 277. Walsingham p. 221 übertreibt die Zahl der Todten auf 5000. Canestrini Einleit. der genannten Documente zur Gesch. der ital. Miliz, Arch. Stor. XV. p. LXXI.

[2] Dies geht auch aus einem Brief der S. Caterina hervor, worin sie den Behörden Roms Undank gegen Joh. Cenci vorwirft. Lettere Vol. IV. pag. 357 a' Signori Banderesi e quattro buoni uomini

ein Jahr lang auf das heftigste bedrängt worden, und doch hatte die brettonische Besatzung nur 75 Mann betragen. Die Römer sahen es kaum in ihrer Gewalt, als sie sich voll blinder Rachsucht auf diese Zwingburg stürzten, sie dem Boden gleich zu machen. Seit der ersten Belagerung unter Belisar waren tausend Kriegsstürme über dies ehwürdige Mausoleum hingegangen, ohne es zu zerstören. Es dauerte noch, zwar schmucklos, doch in mächtiger Gestalt, mit geschwärzten Marmorquadern, mit hohem Rundgemäuer, über dem die Orsini einen Kranz von Zinnen aufgesetzt hatten, und mit angebauten Türmen und Flankenmauern. Es fiel erst jetzt, im April 1379. Petrarca würde einen Schrei des Entsetzens erhoben haben, hätte er diese Römer gesehen, welche mit barbarischer Zerstörungswut eins der merkwürdigsten Monumente ihrer Stadt vernichteten, unbekümmert um die zürnenden Schatten von Hadrian, Belisar, Crescentius und Gregor VII. Das Grabmal ward umgerissen, bis auf den innern Kern, der die antike Gruftkammer umschließt. Nur der Festigkeit dieser schwarzen Peperinmasse, welche die Zeit demantgleich verhärtet hat, ist es zu verdanken, daß dies bewundernswerte Denkmal, obwol in veränderter Gestalt, noch heute Rom überragt, erst ein antikes Kaisergrab, dann ein Kerker und ein Turm, dann das Grabmal der römischen Freiheit im Mittelalter, dann bis auf diese Tage, wo, während wir diese Geschichte schreiben, die letzte Stunde der päpstlichen Herrschaft nahe zu sein scheint, die Burg der weltlichen Papstgewalt, und für ewige Zeiten eine Schatzkammer

Die Engelsburg erobert und zerstört, April A. 1379.

mantenitori della Repubblica di Roma. Auch an Barbiano schrieb Caterina. Ibid. p. 345. Die Anzahl der Besatzung des Castells gibt Walsingham p. 222

geschichtlicher Erinnerungen.[1] Die Trümmer der Engelsburg blieben Jahre lang am Boden liegen. Man schaffte die Marmorsteine fort, um Plätze damit zu pflastern und Bauten aufzuführen; auf dem Schutt kletterten Ziegen umher.[2]

Der Fall des Castell's setzte Urban VI. auch in Besitz des Vatican. Er zog dort ein in feierlicher Procession mit nackten Füßen, was ein so ungewöhnlicher Anblick geworden war, daß Catarina dem Papst das Lob der Demut erteilte.

Clemens VII. flieht nach Neapel.

Der andre Papst war jetzt voll Furcht; denn Alberigo konnte täglich vor Anagni erscheinen und ihn selbst dort belagern.[3] Er floh und blieb einige Zeit in Sperlonga bei

[1] Ich verzeichne es in dieser Geschichte, daß ich heute, wo ich diese Note in Rom schreibe, am 11. Dec 1866, die Uebergabe der Engelsburg durch die französische Besatzung an die Truppen des Papsts erlebte. Die merkwürdige Geschichte des Castells ist wieder durch eine Thatsache vermehrt worden, welche in der Geschichte der Stadt fortan einen Abschnitt bilden wird.

[2] Romani muros ejus ex quadratis lapidib. marmoreis altissimis valde magnis compositos, et etiam muros archi seu carceris — diruerunt — tamen castrum non potuerunt omnino destruere (Niem de Schis. I. c. 20). Seit Liutprand die einzige, so kümmerliche Notiz über das Grabmal. Niem sah in der zerstörten Engelsburg unterirdische Gänge, die zwei Reiter nebeneinander bequem durchreiten konnten. Infessura p. 1115. Cron. Sanese p. 263 (e subito el disfero — di Maggio). Benvenuto d'Imola, Commentar zu Dante (Mur. Antiq. I. 1070): sed proh dolor! istud sumtuosum opus destructum est de anno praesenti 1379 per Pop. Rom. — Walsingham p. 233.: Et ita Romani de visibili materia crudelem quodammodo cepere vindictam. — Die Chronik von Bologna (Mur. XVIII. 520) gibt den 29. April als Tag der Uebergabe an. Urban VI. selbst schrieb, daß sie am Tage von Marino geschah. Brief an die Christenheit, dat. Rom. ap. S. Petrum pridie Id. Junii a. II. Rayn. n. 31.

[3] Froissart lib. II. c. 49 (Ausgabe von Paris 1835) erzählt, daß nach dem Fall der Engelsburg Silvester Buda das Parlament auf dem Capitol überfiel, und 7 Bandereſi und die angesehensten Römer niederhieb. Ich bemerke dieses Märchen nur, weil Christophe, Histoire de la Papauté, III. 49 es gläubig annimmt.

Gaeta und suchte dann in Neapel Schutz. Die Königin hielt ihn unter beständigen Festen im Castell dell' Uovo, aber das neapolitanische Volk sah mit Unwillen einen Fremdling als Papst anerkannt, einen Landsmann als Papst verworfen, und erhob eines Tags den Ruf: „es lebe Urban VI.!“ Man plünderte die Häuser von Ultramontanen. Die Königin war in Angst; ihr Schützling mußte nach Fundi zurückkehren. Fortan haltlos in Italien schiffte er sich am Ende Mai in Gaeta ein. Frankreich empfing ihn mit geräuschvollen Ehren; die fünf Cardinäle, welche dort noch vom französischen Papsttum übrig geblieben waren, kamen ihm huldigend entgegen, und Robert von Genf ritt, die Tiara auf dem Haupt, in die finstre Burg von Avignon, die sich plötzlich wieder mit einem päpstlichen Hof belebte. Die Frage, ob das Papsttum außerhalb Rom's gedacht werden könne, sollte zum zweiten Mal entschieden werden. Die Geschichte hat das Urteil zu Gunsten Rom's gefällt. Denn Avignon steht in der christlichen Kirche nur da wie Samaria mit seinem Tempel nach der Spaltung des Judentums, während Rom das theokratische Jerusalem blieb, worin die Bundeslade der katholischen Religion bewahrt wird.

Er geht nach Avignon, Juni A. 1379.

So überzeugend waren die Erfolge Urban's, daß selbst Johanna aus Furcht ihn anerkennen wollte und ihm Gesandte schickte.[1] Doch die Versöhnung kam nicht zu Stande; die sinnlose Königin schreckte vor einem Bruch mit Frankreich zurück und blieb Anhängerin von Clemens VII. Der Haß Urban's gegen dies Weib war grenzenlos; er zitterte vor Ungeduld, sie von ihrem blutigen Tron zu stoßen, auf welchen sie nur die avignonischen Päpste gesetzt hatten. Ein

[1] Urban spricht davon, im obigen Brief an die Christenheit, und weiter, Rayn. n. 32.

späte aber schreckliches Strafgericht ward vollzogen, und das Schisma, welches Johanna begünstigte, wurde der Abgrund, worein sie selber fiel.

Urban VI. überträgt die Krone Neapels auf Carl v. Durazzo.

Am 21. April 1380 erklärte Urban die Königin des Trons entsetzt. Er rief einen Vollstrecker seines Urteils. Ludwig von Ungarn willigte darein, daß sein Neffe die ihm dargebotene Krone zu erobern ging, denn er wünschte diesen ehrgeizigen Prinzen zu entfernen, um seiner eignen Tochter Maria die Krone zu sichern. Carl, Sohn Ludwig's von Durazzo, mit dem Zunamen della Pace, vom Ungarnkönig erzogen, war als dessen General mit 10000 Lanzen im Jahre 1379 nach Treviso gerückt, die Venetianer zu bekämpfen, welche damals den durch die Heldenthaten Victor Pisano's und Carlo Zeno's unsterblichen Krieg mit Genua führten.[1] Er vernahm den Ruf des Papsts mit Begier, und versprach mit einem Heer nach Rom zu eilen, so bald der venetianische Krieg beendigt sei. Urban erkannte, daß die Erhebung eines von ihm selbst geschaffenen Königs auf den Tron Neapel's das Mittel sei, Clemens den VII. von Italien auszuschließen und das Schisma auf Frankreich zu beschränken. Er betrieb daher die Expedition mit Leidenschaft. Er sah sich in der Lage jener Päpste, welche den ersten Anjou gegen König Manfred ausgeschickt hatten. Wie sie war er in Verlegenheit Geld zu schaffen, um Carl zu seinem Zuge auszurüsten. Die Hülfsmittel seines Gegners floßen reichlicher, denn Frankreich unterstützte ihn. Auch bewaffnete

[1] Er war Sohn Ludwig's, eines Bruders von jenem Carl Durazzo, welchen Ludwig von Ungarn als Mitschuldigen am Morde des Andreas zu Aversa tödten ließ. Costo zu Colenuccio Stor. del Regno di Nap. V. 196.

Johanna adoptirt Ludwig von Anjou.

Clemens VII. einen Gegenprätendenten, den Bruder Carl's V. von Frankreich, Ludwig Herzog von Anjou, welchen Johanna in ihrer Not am 29. Juni 1380 als Erben adoptirte und nach Neapel rief. So flochten die beiden Päpste und Johanna ein todbringendes Gewebe, worin sich Generationen verfingen, und das unselige Neapel büßte den Egoismus weniger Menschen durch lange und schreckliche Erschütterungen. Clemens VII. bestätigte jene Adoption. Er war von so blindem Haß wider Urban erfüllt, daß er sogar den Kirchenstaat zu einem Königreich Adria erhob, und Ludwig von Anjou damit belieh.[1]

Urban VI. war damals Herr in Rom geworden. Der Sieg von Marino hatte im die Kraft gegeben, eine Rebellion zu bewältigen, welche seine gewaltthätige Weise herbeigerufen haben mochte, oder die durch die Agenten des Gegenpapsts erzeugt worden war. Die Römer stürmten eines Tags den Vatican; Urban ließ die Thüren des Palasts weit aufthun, und zeigte sich dem Volk auf dem Tron, wo er seine Brust den Schwertern der Eindringenden darbot. Seine männliche Energie entwaffnete die Empörer, die auf ihr Antlitz niedersanken, und die heilige Catarina beschwichtigte die Wut des Volks, wie des Papsts.[2]

[1] Die Bulle Clemens VII., XV. Kal Maji 1379 aus Sperlonga, bei Lünig II. n. 95. Alle Provinzen des Kirchenstaats sollten das regnum Adriae bilden, nur ward Rom und der alte Ducatus ausgenommen, welcher stets als Kern des Kirchenstaats betrachtet wurde, und auch bis heute durch die Septemberconvention von 1864 unangetastet blieb. Ein merkwürdiger Plan.

[2] Siehe die Auszüge aus Raymund Capuanus Vita S. Cathar. senen. bei Rayn. A. 1379. n. 34; und Gobelin Cosmodrom. VI. c 76. Auch Wahlsingham p. 289 bewundert die Festigkeit Urban's, des von England anerkannten Papsts. Urban erhielt vom römischen Clerus 3000

Catarina von Siena † 29 April A. 1380.

Dies war die letzte That der Heiligen. Sie starb, 33 Jahre alt, am 29. April 1380. Wie ein Cherub schwebte ihre Gestalt in der Finsterniß jener Zeit, welche ihr anmutvolles Genie mit einem milden Schimmer von Tugend und Geist überstralt hat. Ihr Leben ist ein würdigerer und sicher mehr menschlicher Gegenstand für die Geschichte, als das der Päpste ihres Zeitalters. Sie gehört nicht blos dem sparsamen Katalog an, worin die Erscheinung einer echten Tugend verzeichnet wird, sondern sie war auch eine geschichtliche, weil moralische Kraft ihrer Epoche, wie lange vor ihr Mathilde von Canossa, und 40 Jahre nach ihr die Jungfrau von Orleans. Wenn aber der großen Beschützerin Hildebrand's ihre fürstliche Stellung Macht und Einfluß gab, so ist die Wirkung, welche die arme Färberstochter auf ihre Welt hatte, um so staunenswerter. Sie beruht nur auf der Gewalt eines genialen und prophetischen Frauengemüts, in dem sich die Liebe in ihrer reinsten Form entfaltete. Die Menschheit staunt solche Wesen immer am meisten an, welche das eigene Ich überwinden, und sie betrachtet diese ihre unbegreifliche That als die Lösung des höchsten Problems in der Natur. Es ist wol wunderbar, jene Heilige neben einer Königin Johanna zu sehen, an welche sie Briefe gerichtet hat, oder neben den Päpsten Avignon's, und einem Urban VI. und Clemens VII. Sie wanderte zwischen Frankreich und Italien, zwischen Avignon und Rom als die Iris jener Zeit. Sie war die Gesandte von Päpsten, Fürsten und Republiken, welche die

Goldgulden Beisteuer zu Kriegsrüstungen, wie er am 28. April 1380 gefordert hatte. Breve bei Theiner II. n. 626, worin er auch von jenem Aufstand spricht.

wichtigsten Friedensgeschäfte in die reinen Hände eines Mädchens ohne Erziehung, ohne Bildung, ohne Erfahrung legten, dessen Sprache nur der graziöse Dialect des Volkes von Siena war. Mit der dichterischen Phantasie des heiligen Franciscus verband sie mehr praktische Kraft, als er besessen hatte. Sie hatte eine weitreichende politische Beziehung zu ihrem Vaterland. Ihre merkwürdigen Briefe, melodisch wie Sprache von Kindern, und wie in einer fremdartigen Sphäre des Gedankens ausgesprochen und empfunden, zeigen uns dies Geschöpf einer ätherischen und kaum begreifbaren Natur, zugleich in praktischem Verkehr mit allen hervorragenden Personen ihrer Zeit, wie es einst vor ihr Pier Damiani gewesen war. Sie schrieb an Cardinäle, Fürsten und Tyrannen, an Bandengenerale, Häupter von Republiken, Könige und Päpste mit einem bezaubernden Freimut. Sie ermahnte zumal Gregor XI. und Urban VI. mit dem glühenden Eifer einer hohen Priesterin die Kirche zu reinigen, und fast auf jeder Seite ihrer Briefe steht das große Wort: „Reformation." Von den beiden Aufgaben, welche ihre Seele erfüllten, war die eine, die Rückkehr des heiligen Stuls nach Rom, verwirklicht worden, aber die andre, jene Reform des mißgestalteten Clerus, nur ein verzweifelnder Wunsch. Sie starb in tiefem Kummer über die furchtbare Spaltung, welche die Kirche und ihr eignes Herz zerriß. Das Volk von Rom bestattete diese Heilige unter dem Beistand des Senators Johann Cenci und der Behörden der Republik im schönen Tempel S. Maria sopra Minerva, wo sie noch heute die Ehren des Altars genießt. So dankte ihr Rom für ihre Mitwirkung zur Rückkehr des Papsttums, und selbst noch nach fast einem halben Jahrtausend lebt

diese dankbare Erinnerung in Rom fort. Denn auf den Antrag des Senats und durch eine Bulle Pius IX. ward Catarina von Siena im Jahr 1866 zur Schutzpatronin der Stadt erklärt, damit sie durch ihre Fürbitten im Himmel denselben heiligen Stul in Rom festhalte, den sie aus Avignon nach dem S. Peter zurückgebracht hatte.[1] Italien darf sie als eine Nationalheilige verehren, und so verarmt war in der Epoche Avignon's dies Land an großen Bürgern, daß seine aufgeklärtesten Patrioten waren: ein erotischer Poet im Abatenkleide, ein wahnsinniger Tribun und ein visionäres Mädchen aus dem Volk.

4. Energisches Regiment Urban's VI. in Rom. Carl von Durazzo, Senator, und König Neapels. Sein siegreicher Zug ins Königreich. Ludwig von Anjou tritt als Gegenkönig auf. Tragisches Ende Johanna's I. Urban VI. geht nach Neapel. Sein Mißverhältniß zu Carl. Urban in Nocera. Verschwörung, Gefangennahme und grausame Behandlung einiger Cardinäle. Urban in Nocera belagert. Seine Flucht an's adriatische Meer. Urban VI. in Genua. Er läßt die Cardinäle ermorden. Er geht nach Lucca. Carl's von Durazzo Ende in Ungarn. Urban geht widerwillig nach Rom. Verhältnisse in der Stadt. Fall des Franciscus von Vico. Aufstand der Banderesi. Urban VI. stirbt, als Herr von Rom 1389.

Die capitolische Republik wurde zu jener Zeit unter unveränderten Verfassungsreformen regiert, und sie war Urban dem VI., dem Vertreter des national-römischen Papsttums, ganz ergeben. Er setzte die Senatoren ein und ernannte selbst

[1] Ich verzeichne dies in dieser Geschichte, die ich in Rom schreibe, wo eine furchtbare Katastrophe das Papsttum in ein neues Exil zu treiben droht. Der Erlaß des Cardinals von Portus vom 8. März 1866 sagt: quippe quae in Petri Cathedram ad bonorum salutem impiorum terrorem in hac Vrbe divinitus constitutam, Romanos Pontifices per annos plurimos ab ea avulsos, suis consiliis, precibus atque opera iterum revocaverit. — — Quoniam vero nostris hisce luctuosis

andre Magistrate auf beliebige Zeit.[1] Der Bischof von Corduba fällte das Urteil, daß Rom nie einem Papst so gehorsam gewesen sei.[2] Außer einigen Großen und der Königin Johanna sah Urban VI. keinen Feind mehr in Italien.

Carl v Durazzo in Rom, Nov. A. 1380.

Auch diese Gegner sollte jetzt Carl von Durazzo niederwerfen. Er kam im November 1380 mit einem Heer nach Rom; ein Mann von 35 Jahren, klein und blond, beweglich, Freund der Wissenschaft und Dichtkunst, von milder Art, beseelt vom Ehrgeiz der Anjou. Urban machte ihn zum Bannerträger der Kirche und zum Senator, worauf der Prinz den Prior der Johanniter für Ungarn, Fra Raymundus von Montebello, als seinen Vicar im Capitol einsetzte.[3]

temporibus perditissimi hostes bellum adv. Christum, ejusq. sponsam Ecclam. instaurantes civili Rom. Pontificem Principatu in B Petri Cathedrae decus et presidium concesso spoliare, et etiam ex hac Urbe ejicere — contendunt, perillustris Almae Urbis Senatus avitae pietatis vestigiis inhaerens potentissimo S. Catharinae patrocinio se suaque committendum decrevit; pro certo enim habet, ut Deus Patronae hujus coelestis precibus exoratus Urbem ab impendenti periculo sit asserturus Quapropter S. D. N. Pio P. IX. supplicem porrexit libellum. quo instantius petebat ut Sanctitas sua, Beatam Catharinam Senensem in secundarios Urbis Patronos referre dignaretur. Ein naiver Glaube in unserer Zeit!

[1] Senatoren: Guilelm. de Morramannis, Prior des Hospitals der Johanniter von Neapel, bestätigt das Statut der Kaufl. am 14. Juni 1379. Für dasselbe Jahr noch Brancaccio de Bonaccorsi von Monte Melone (10. Oct.), und Bartolomeo de Riccomanno von Siena (Bendettini, Serie, Olivieri und Vitale). A. 1380 ausnahmsweise ein Römer, Johes de Cinthiis, bestätigt das Statut am 28. April, figurirt in einer Urkunde von Aspra am 30. Juli. Sodann Petrus Lantis de Pisis legum Doctor, bestätigt das Statut am 31. Oct. — Päpstliche Ernennung von Executoren der Justiz mit ihren Räten, und von Syndici der Stadt, am 8. Sept. 1380, bei Theiner II. n. 630. 631.

[2] Bericht des Bischofs von Corduba an den König von Aragonien. Rayn. n. 46.

[3] Er bestätigt das Statut der Kaufl. als Vicegerens Seren. prin-

Ihn auszurüsten plünderte der Papst die Kirchen und Kirchengüter Roms; Prachtgefäße, massive Heilige wanderten in den Schmelzofen; so kam viel Geld zusammen. Bis zum Sommer 1381 blieb Carl in Rom. Am 1. Juni empfing er die Investitur mit Neapel, am folgenden Tag die Krone. Zum Dank dafür versprach er dem Neffen des Papsts, Francesco Prignano, zubenannt Butillo, den Besitz von Capua, Amalfi, Salerno, Fundi, Caserta und Sorrento zu bestätigen; denn mit diesen Fürstentümern, dem schönsten Teil der Monarchie, hatte Urban jenen rohen und untauglichen Menschen bereits aus päpstlicher Macht beliehen. [1]

Nachdem Carl in Rom als seinen Vicar den Florentiner Lapo von Castiglionchio, einen gelehrten Freund Petrarca's, zurückgelassen hatte, brach er, wie der Stifter seines Hauses, auf der lateinischen Straße gegen Neapel auf. [2] Seinen Fahnen folgte als einer seiner besten Mitstreiter Jacob Gaetani, Bruder und Todfeind des Honoratus. [3]

cipis D. Caroli de Duratio Gonfalonerii S. R. E. ac Alm. Urb. Senatoris Ill. am 12. Jan. 1381; und dies widerlegt die Irrigkeit des Datum bei den Geschichtschreibern des Senats.

[1] Investitur und Vasalleid Carl's vom 1. Juni im S. Peter, bei Rayn. A. 1381. n. 2. sq. Die Beschreibung der Krönung in einem Brief des Franc. da Castiglionchio an seinen Vater Albert, in der Vita di Messer Lapo di Castigl. ed. Mehus, Bol. 1753. p. 149.

[2] Obige Schrift von Mehus. Lapo, berühmter Professor des Rechts in Padua, war aus Florenz verbannt. Die Römer, so heißt es dort, vertrieben ihn am 21. Juni 1381; er starb am 27. Juni, und ward in Aracöli begraben. Aber sein Vicesenat ist weder aus Urkunden, noch Geschichten bekannt. Unrichtig ist dies bei Vitale, daß Raymund de Montebello sein Nachfolger war, da dieser schon am 2 Juni fungirte.

[3] Carl III. belieh ihn deshalb mit vielen Castellen in Neapel. Am 9. Nov. 1389 gab ihm Bonifacius IX. aus den confiscirten Gütern des Honoratus den Palast der Gaetani auf der Tiberinsel (insula Lycaonie de Urbe). Bulle dat. Rom. ap. S. Peter, V. Id. Nov. Pont. n. A. I.

Das unselige Königreich wurde nochmals der Schauplatz eines Eroberungskrieges, welchen die Laune eines Weibes und die Rachlust eines Papsts entzündete. Ungarn, Bretagner, Deutsche, Franzosen, Italiener kämpften dort Jahre lang für und gegen Durazzo und Anjou, für und gegen Urban VI. und Clemens VII. Den Adoptivsohn der Königin hatte der Tod Carl's V. in Frankreich zurückgehalten, und Johanna's einzige Stütze war ihr tapfrer Gemal Otto von Braunschweig. Er suchte vergebens, wie einst Manfred, die Invasion am Liris aufzuhalten. Carl schlug ihn am 28. Juni bei S. Germano, zog bald darauf in Napel ein, und belagerte hier die Königin im Castell dell' Uovo. Als ihr zum Entsatz herbeieilender Gemal nach heldenmütigem Kampf gefangen ward, ergab sie sich dem Sieger am 25. August.[1] Auf dem Kampfplatz erschien im Frühling des folgenden

Carl v. Durazzo erobert Neapel, Sommer A. 1381.

(Archiv Gaetani, bei Carinci p. 73). Die Stammtafel der Gaetani jener Zeit:

Loffred I., Graf von Fundi, Sohn des Petrus, Nepoten von Bonif. VIII.

Nicolaus II. von Fundi, vermält mit Giacoma Orsini.

Jacobus — Sueva Sanseverina. | Honoratus — Caterina von Fundi, del Balzo. † 1400.

Jacobellus, Graf von Fundi.	Antonius, Cardinal.	Christophorus, Stammvater der Herzoge von Laurenzana.	Angela, verm. mit Joh. Tomacelli, Nepot Bonif. IX.	Giovanna, verm. mit Carlo d'Artus, Graf von S. Agata.	Jacobella Despotissa Romaniae Comitissa Fundorum, Gemalin des Baldasar von Braunschweig.

[1] Illa meretrix magna quae sedit super aquas multas et vocabatur regina Neapolis, so nennt Walsingham p. 283 jene Maria Stuart Neapels. Man lese bei Froissart c. II. 137. 138 die ergötzlichen Geschichten von dem Zauberschloß Virgil's (Castell dell' Uovo), welches ein Zauberer zu erobern sich anbot.

Jahrs Ludwig von Anjou, vom Gegenpapst bereits als König gekrönt, an der Spitze eines französischen Heers, begleitet vom Grafen von Genf, von Amadeus von Savoyen und vielen edeln Herren. Nie war eine stärkere Armee gegen Neapel ausgezogen, und dies entschied das Schicksal der gefangenen Königin. Die Enkelin Robert's ward auf Befehl Carl's von Durazzo im Schloß zu Muro mit einem seidnen Strick erwürgt, im Mai 1382; ihre Leiche stellte man in der Kirche S. Chiara zu Neapel öffentlich sieben Tage lang aus. So büßte das unselige Weib im Greisenalter die Frevel ihrer Jugend. Die Geschichtschreiber Neapels haben Johanna als die weiseste Regentin gepriesen, doch in Wahrheit ist sie eine der unklugsten und unheilvollsten Frauen gewesen, die je die Krone trugen.

Die Königin Johanna erwürgt, Mai A. 1382.

Ludwig drang jetzt rachevoll durch die Mark, über die Abruzzen Aquila's in das Königreich. Urban, für Rom fürchtend, nahm Hawkwood in Dienst, und auch die Römer rüsteten sich. Sie würden wol vom Papste abgefallen sein, wenn der Anjou vor ihren Mauern erschienen wäre. Er zog jedoch nicht ins Römische; nur einige Städte im Kirchenstaat, Corneto, Todi, Amelia, Ancona erklärten sich aus Furcht für ihn. Aber bald wurde der Machtstoß seines Heers durch die Taktik Carl's zersplittert, und die prächtigste der Armeen durch Krankheit und Mühsal gebrochen. Der Krieg der beiden Prätendenten war lahm und entscheidungslos. Dies bewog den ungeduldigen Urban, sich in Person zu Carl zu begeben. Die Geschichte dieses Papstes ist seither mit dem Erbfolgekriege in Neapel verflochten. Urban VI. an der Spitze von Soldbanden, nur von Gedanken des Hasses und irdischer Herrschaft geleitet, ist eine der ab-

Ludwig von Anjou dringt ins Neapolitanische ein.

schreckendsten Gestalten unter den Päpsten überhaupt; er hat in der Geschichte kaum einen höheren Anspruch beachtet zu sein, als ein General oder ein Kronprätendent.

Sechs Cardinäle widersprachen der Abreise; jedoch er beschloß sie schon deshalb, um Carl an die seinem Nepoten verheißenen Fürstentümer zu mahnen. Fast heimlich wie auf der Flucht verließ er Rom, wo die Pest wütete, am 19. April 1383. Wenn die Römer seine Absicht gemerkt hätten, so würden sie ihn festgehalten haben. Einen Monat blieb er in Tivoli, zwei in Valmontone. Er ging nach Ferentino, S. Germano, Suessa, Capua. Widerwillig begrüßte ihn König Carl in Aversa, wo er ihn im schönen Schloß fünf Tage lang eingesperrt hielt, um ihm abzupressen, was er begehrte. Neapel empfing ihn am Anfang November mit Pomp, doch der König führte ihn auch hier sofort ins Castell Nuovo. Erst nachdem durch Vermittlung der Cardinäle ein Vertrag wegen der Lehen des Nepoten zu Stande gekommen war, und Urban versprochen hatte, sich nicht in Sachen des Staats einzumischen, erlaubte er ihm bei der Kathedrale seinen Sitz zu nehmen.[1] Der Papst fand sich bald in heftiger Spannung zu dem König, seiner undankbaren Creatur. Wo nur immer Urban VI. erschien traten auch die Furien der Zwietracht auf, seine beständigen Begleiter. Carl wollte ihn

Urban VI. bricht nach Neapel auf, 19. April A. 1383

Seine Spannung mit König Carl in Neapel.

[1] Niem l. c. 27. Er begleitete den Papst als Schreiber, sah mit deutschem Auge auch die Schönheit des Landes, und verlachte die Fabel vom Grabe Virgil's obwol selbst magiegläubig. Vom Monte Barbaro bei Bajä sagt er, daß ihn die Deutschen Gral nennen (II. c. 20): quem delusi multi Alemanni in vulgari appellant der Gral, asserentes quod in illo multi sunt homines vivi et victuri usque ad diem judicii, qui tripudiis et deliciis sunt dediti, et ludibriis diabolicis perpetuo irretiti. Sie übertrugen also auf ihn die heimischen Sagen vom Venusberg.

aus dem Lande entfernen, und der Papst begann dort als Oberlehnsherr aufzutreten. Niemand achtete ihn. Niemals zuvor war die Ehrfurcht vor dem Stellvertreter Christi so tief gesunken. Am 26. Mai 1384 verließ er Neapel und begab sich grollend nach Nocera, welche Stadt seinem Nepoten gehörte. Hier schlug er seine Residenz auf.[1]

Das Papsttum schien jetzt ins Königreich Neapel verlegt zu sein, nachdem es kaum nach Rom zurückgekehrt war, und die Christenheit blickte erschreckt auf die Handlungen zweier Päpste, von denen der eine in Avignon, der andere in Nocera, jeder mit einem Senat von Cardinälen, ein von Haß finstres Dasein führte, während die ganze Kirche in grenzenloser Verwirrung lag. Die Geschichte jener Zeit, namentlich die des Aufenthalts von Urban VI. in Neapel und Nocera, zeigt eine solche Verwilderung in Sitten und Thaten, daß die Menschheit in ein barbarisches Jahrhundert zurückgeschritten erscheint. Das Mißverhältniß zwischen Urban und Carl wuchs mit jedem Tage. Jener verließ Nocera nicht, auch nicht als der Herzog von Anjou im September 1384 in Bari gestorben war, wo er seine Rechte auf das Erbe Johanna's seinem kleinen Sohne Ludwig übertragen hatte. Der tapfere Fürst hatte sein mit unermeßlichem Aufwand ausgerüstetes Unternehmen scheitern, die ersten Edeln um sich her sterben, und sein Heer verkommen sehen. Sein Tod gab Carl neue Kraft, und rücksichtsloser behandelte er jetzt den Papst, der jede Vermittlung mit Heftigkeit zurückwies. Der König welcher argwöhnte, daß er den sinnlosen Plan gefaßt habe, seinen Nepoten Butillo auf den Tron zu brin-

Urban VI. in Nocera.

[1] Damals kam der Name Luceria Christianorum auf, wie Gobelin Cosm. VI. c. 77 sagt.

gen, verlangte die Rückkehr des Papsts nach Neapel, und dieser antwortete mit verächtlichem Stolz. Unter den Cardinälen gab es solche, welche sein rätselhaftes Treiben verwerflich fanden, oder die Carl bestochen hatte. Sie alle waren nur mit Widerwillen nach Nocera gegangen. Bei dem schrecklichen Zustande des Landes, welches von Banden, Briganten und Meuchelmördern schwärmte, und wo nicht einmal der Weg nach Neapel frei war, fürchteten sie für ihre eigene Person. Der Aufenthalt in jener Burg, dem Sammelplatz der abschreckendsten Gesellschaft, war unerträglich. Jeder Mensch von Bildung mußte beim Anblick der wilden Gesichter derer zurückbeben, die dort ein= und ausgingen: Bandenführer und Seepiraten, Spione Carl's, bettelnde Cleriker, listige Juristen, die rohe Geistlichkeit jener Gegend, trieben sich dort umher. Was hielt den Papst hier fest? Warum kehrte er nicht endlich nach Rom zurück? Die Hartnäckigkeit von Urban VI. hat etwas von dämonischem Wahnsinn. Carl wollte ihn um jeden Preis los werden. Die Cardinäle haßten ihn. Man erwog heimlich die Frage seiner Absetzung und machte darüber ein juristisches Gutachten.

Als der Cardinal Orsini von Manupello Urban zugeflüstert hatte, daß eine Verschwörung gegen ihn im Werke sei, daß man ihn festnehmen wolle, ließ der Papst sechs Cardinäle, welche von vornherein seinem Zug nach Neapel widerstrebt hatten, ergreifen und in eine tiefe Cisterne hinabsenken. Dies geschah am 11. Januar 1385.[1] Sie alle waren nach dem Urteil Dietrich's von Niem, unbescholtene und ge=

Verschwörung der Cardinäle und ihre Bestrafung.

[1] Gobelin c. 78 glaubt an den Verschwörungsplan, wonach man den Papst sogar als Ketzer verbrennen wollte. Er war aus Dankbarkeit eifrigster Anhänger Urban's.

lehrte Männer. Der Geschichtschreiber des Schisma hat ihre tagelangen Qualen als Augenzeuge gesehen, und als fühlender Mensch verabscheut und geschildert. Sie schmachteten in einem feuchten Verließ, gekettet, von Hunger, Kälte und ecklem Gewürm gepeinigt. Ihr Schmerzgestöhne begleitete der entmenschte Nepot mit wildem Lachen, während der heilige Vater auf der Terrasse des Schlosses auf- und abging und in seinem Brevier laut Gebete las, um die Folterknechte durch das Zeichen seiner Anwesenheit zum Eifer anzutreiben.[1] Die Marter preßte den Unglücklichen wahrscheinlich solche Geständnisse aus, die als Beweise ihrer Schuld gebraucht wurden. Die ganze Curie war entsetzt und empört. Einige Cardinäle, die in Neapel zurückgeblieben waren, unter ihnen Pileus von Tusculum, sagten sich von Urban los: sie erließen Briefe an den Clerus von Rom, worin sie die Notwendigkeit eines Generalconcils aussprachen.[2]

Von Wut flammend schleuderte Urban Bann und Tronentsetzung auf den König und dessen Gemalin Margarete, eine jener Zeit würdige Amazone. Er legte Neapel unter Interdict; er träumte davon, die Krone des Königreichs auf das hirnlose Haupt seines Nepoten zu setzen. Carl schickte jetzt Truppen gegen den Papst. Derselbe Alberigo, welcher den Sieg von Marino gewonnen hatte, belagerte ihn als Großconnetabel Neapels in Nocera. Die Stimmungen und die Handlungen jener Tage übersteigen fast den Glauben.

König Carl läßt Urban VI. in Nocera belagern.

[1] Niem hat Personen und Ereignisse trefflich geschildert. Als er Urban zur Verzeihung ermahnte, facta est facies ejus tandem prae iracundia quasi lampas ardens, et guttur ejus raucedine replebatur, quod videns obstupui. I. c. 52.

[2] Der Brief ohne Datum, bei Baluze II. 983. Sie schildern ihn, ut videatur insano similis et furenti.

Unter Trompetenschall ward vor den Mauern der Stadt ausgerufen, daß wer den Papst todt oder lebend einbringe, 10000 Goldgulden Belohnung erhalten solle.[1] Das Oberhaupt der Christenheit ward einem Räuberhauptmann gleich geachtet. Der Papst selbst verteidigte sich mit der wilden Energie eines Bandengenerals. Dies ist das Bild von ihm: drei= oder viermal des Tags trat er ans Fenster, die Glocke in der einen, die Fackel in der andern Hand, und mit haßflammendem Angesicht fluchte er auf das Heer des Königs hinab.[2]

Die Stadt Nocera war gefallen, die schwer bedrängte Burg hielt sich noch. Die Schilderung, welche die deutschen Geschichtschreiber Dietrich und Gobelin von Paderborn von dieser Belagerung gemacht haben, gehört zu den fesselndsten Historien jener Zeit. Am 5. Juli kam zum Entsatz des hungernden Papsts Raimondello Orsini, Sohn des Grafen von Nola, erst Anhänger Durazzo's, dann Haupt der noch in Waffen übrig gebliebenen Anjouinen. Der Graf schlug sich durch die Belagerer und in die Burg zum Papst. Doch längerer Widerstand war unmöglich. Schon hatte Urban Boten an Antonio Adorno, den Dogen von Genua geschickt, und zehn genuesische Galeeren liefen in den Hafen von Neapel, ihn aufzunehmen. Am 7. Juli brach er von Nocera auf, geleitet von Raimondello und gedeckt von raub=

Entsatz des Papsts durch Raimondello Orsini.

Flucht aus Nocera.

[1] Qui Papam captum aut mortuum, non tamen morte divina — regio officiali assignaverint — decem millia florenor. auri illico dari — faciemus. Edict der Heerführer, vom 10. Mai 1385 vor Nocera, Baluz. II. 982.

[2] E tre e quattro volte il di usceva a la fenestra, e co la campanella, e co la torcia malediceva et escomunicava l'esercito del Rè — Giornali Napol., Mur. XXI. 1052.

gierigen Soldbanden, von Italienern, Franzosen, Bretonen und Deutschen, welche jeden Augenblick bereit waren, den Papst zu verkaufen, wenn er ihre Forderungen nicht befriedigte. Auf der stürmischen Flucht wurden die gefangenen Prälaten mit fortgeschleppt. Von Martern abgezehrt und in Ketten, vermochten sie kaum sich auf den Pferden zu halten; einer von ihnen, der Bischof von Aquila, reizte den Argwohn Urban's; der Papst ließ ihn todtschlagen, und einem Hunde gleich am Wege liegen. Man sprengte fort, in Graun und Todesfurcht, gleich einem wilden Heer, der Küste von Salerno zu. Hier rebellirte ein Teil der Soldbande. Der Papst kaufte sich los. Mit 300 deutschen und italienischen Lanzen zog er nach Benevent; von dort weiter, wie ein Bandit, über Berge, Haiden und Flüsse, im Sonnenbrand des Augusts die adriatische Küste zu erreichen, deren Städte zu Anjou hielten. Die abgehetzten Curialen spähten mit der Sehnsucht der Krieger Xenophon's auf das Meer, bis sie eines Tags bei Trani die Segel Genua's am Horizont entdeckten.[1] Der flüchtige Schwarm warf sich verschmachtend aufs Ufer, begrüßt vom Geschmetter der Trompeten auf den Schiffen und vom Hurrah der Matrosen, welche diesen verwilderten Papst aufnahmen, wie ihre Vorfahren einst Innocenz den IV. aufgenommen hatten.

Urban VI. in Genua, Sept. A. 1385.

Urban schiffte von Bari nach Messina, dann über Corneto nach Genua, wo er am 23. September landete.[2]

[1] Gobelin war mit auf diesem Zuge (VI. c. 80).

[2] Die ganze Fahrt ist von Gobelin anziehend geschildert. Im Hafen Corneto verpfändete Urban diese Stadt an Genua als Kostenersatz. Derselbe betrug 80000 Goldgulden für vier Monate, denn Gobelin berechnet die monatliche Ausgabe einer Galeere auf 2000 Goldgulden. Jede hatte 180 Ruderer und 50 Bogenschützen.

Seine Rohheit brachte die Behörden und das Volk dieser Republik auf, mit der er alsbald in Streit geriet. Der Doge, die ersten Bürger und der Clerus drangen in ihn, die gemarterten Cardinäle zu befreien, was er versprochen hatte. Ein mißglückter Fluchtversuch brachte ihn in Wut. Er ließ die Cardinäle sofort umbringen. Man wußte nicht wie; ob sie gesäckt und ins Meer geworfen, oder erwürgt, oder lebendig in die Erde eingestampft wurden. Nur der englische Cardinal Adam Aston war auf dringende Einsprache seines Königs in Freiheit gesetzt worden.[1] Zwei nicht gefangene Cardinäle, Pileus Erzbischof von Ravenna und Galeottus von Pietramala, waren schon vorher nach Avignon übergegangen. Die grause That geschah in der Nacht des 15. December 1386. Am Morgen stieg der Wütende zu Schiff, und segelte fort nach Lucca. Von dort wollte er mit einem Heer nach Neapel zurückkehren.

In diesem Königreich war alles durch ein düsteres Ereigniß in Verwirrung geraten. Ludwig von Ungarn war am 11. September 1382 ohne männliche Erben gestorben; die Mißvergnügten hatten Carl von Durazzo gerufen, und dieser sich im September 1385 nach Dalmatien eingeschifft, um die ungarische Krone dem Haupt Maria's zu entreißen, der jungen Tochter Ludwig's und der Verlobten Sigismund's, des Bruders von Wenzel. Die Barone des Landes krönten ihn in Stulweissenburg; doch ein brutaler Ungar hieb ihn in Gegenwart der Königin Wittwe Elisabeth nieder, am

Carl v. Durazzo ermordet, 7. Febr. A. 1386.

[1] Er liegt in S. Cecilia zu Rom begraben, wohin er sich unter Bonifacius IX. begeben hatte. — Vita Clem. VII., Mur. III. II 745. Mehre Jahre später hörte Gobelin, daß die Unglücklichen im Kerker erwürgt und in einem Pferdestall verscharrt wurden (VI. c. 81.)

7. Februar 1386. Königliche Weiber rächten so den Mord, welchen Carl an einer Königin, ihrer Muhme, begangen hatte. Die Hand des Verhängnisses kehrte sich wider einen Usurpator. Das dunkle Walten der Nemesis in jenem Hause Anjou, welches im Blut der Hohenstaufen gegründet war, ist grausenhaft; im Raum von wenigen Decennien stehen neben einander die blutigen Schatten von Andreas, von Johanna, und Carl von Durazzo. Dem schwer verwundeten Könige gab Gift den Rest am 24. Februar. Von ihm blieben unter Vormundschaft Margareta's zwei junge Kinder zurück, Ladislaus und Johanna, später durch ihre Schicksale weltberühmt.

Der Tod Carl's stürzte sein Land in Anarchie. Die Faction der Anjou erhob alsbald ihr Haupt; sie wollte jetzt den Erben des Herzogs Ludwig aus Frankreich auf den Tron ziehen, und so waren die Prätendenten der Krone in jeder Partei unmündige Kinder, dort Ladislaus und hier Ludwig von Anjou. Für diesen hatte sich Otto von Braunschweig erklärt, der schon früher frei gewordene Gemal Johanna's, welcher nach Avignon gegangen war, jetzt mit Truppen zurückkam und am 20. Juli 1387 siegreich in Neapel einzog; während die flüchtige Königin-Wittwe Margarete sich mit ihren Kindern in dem uneinnehmbaren Gaeta einschloß.

Urban VI. in Perugia.

Urban VI. war damals in Lucca. Er begab sich von dort im September nach Perugia, mit nichts andrem beschäftigt als dem Gedanken, für seinen Nepoten Neapel zu erobern, von dessen beiden Prätendenten er keinen anerkannte. Erst im August 1388 brach er von Perugia mit 4000 meist englischen Lanzen auf, und zog durch Umbrien. Ein Sturz vom Maulthier warnte ihn. Ein grauer Eremit trat zu

ihm und sagte ihm: „Du wirst nach Rom gehen, wollend oder nicht; in Rom wirst du sterben.“ Seiner rasenden Phantasie erschien die schwebende Gestalt S. Peters, als ob er ihm den Weg nach Rom zeige. Mit Gewalt würden ihn die Römer von jenem Zuge nach Neapel abgehalten haben, wenn nicht ihre Truppenmacht geringer gewesen wäre, als die des Papsts.[1] Man brachte Urban in einer Sänfte nach Tivoli. In Ferentino, von wo aus er ins Neapolitanische eindringen wollte, machte er Halt. Die ungelöhnten Söldner hatten ihn meist verlassen, und das bewog ihn, der Einladung der Römer zu folgen, und im September nach Rom zurückzukehren.

Seine Rückkehr nach Rom, Sept. A. 1388.

Die Stadt hatte unterdeß durch Kriegsnot viel gelitten. Ihre und des Papsts Feinde, der Präfect, der Graf Honoratus, die Orsini, die schweifenden Banden hatten die Campagna verheert, während catalanische Piraten die Maritima wüste legten. Hunger und Pest waren in der Stadt einheimische Gäste. Sie starrte grauenvoll in Schutt, Schmutz und bettelhafter Armut.[2] Nicht einmal die volle

[1] Walsingham p. 336.

[2] Die leeren Paläste der Cardinäle benutzten die Römer als Baumaterial, was Urban am 30. Dec. 1382 untersagte (Theiner II. n. 639). — Urkunden im Archiv Colonna beziehen sich auf die damaligen Orsini. Am 3. Febr. 1383 erklärt Jordan den Jacob Orsini nicht für seinen Sohn, sondern von seinem Weib Anastasia untergeschoben (Scaf. XVII. n. 87). Am 16. Febr. bekennt Jordan gegen Honoratus von Fundi 60000 Floren, weshalb er ihm Marino verpfändet (ibid. n. 88. Ausstellungsort Traetto). Am 18. Febr. cedirt Jordan seinem Neffen Honoratus Nepi, Montalto, Marino, Astura, Campagnano; alle Güter in Frankreich und sonst wo (Scaf. XVIII. n. 49). Am 19. Juni 1384 macht Jordan sein Testament in Bassano (Scaf. XIII). Dieser Römer starb verschuldet und elend im Exil.

Unabhängigkeit, welche das Capitol während der langen Abwesenheit Urban's erlangt hatte, konnte für so großen Ruin Entschädigung bieten. Nachdem der Senat Carls von Durazzo mit der Eroberung Neapels vertragsmäßig erloschen war (und auch darin war seine Invasion die Wiederholung jener vom ersten Anjou gewesen), hatten nach einander Senatoren Rom regiert, bis seit 1383 die Conservatoren und Banderesi die Alleingewalt übernahmen.[1] Unablässig hatten sie mit Franciscus von Vico Krieg geführt; aber endlich war dieser mächtige Tyrann, einer der gewaltigsten seines durch Wildheit ausgezeichneten Geschlechts, am 8. Mai 1387 einem Aufstand in Viterbo erlegen, wobei ihn das Volk in Stücke riß.[2] Schon am 10. Mai hatte der Cardinal von Manupello von Viterbo im Namen der Kirche wieder Besitz

Franciscus v. Vico ermordet, 8 Mai A. 1387.

[1] Senatoren: Im Sommer 1381 Petrus Lante iterum. Dann: Ragante de Tudinis de Massa (bestätigt das Statut der Kaufl. am 27. Sept. 1381) A. 1382. Thomas Minotti de Angelellis von Bologna, ernannt durch Breve vom 23. Juli (Theiner II. n. 636). Eine Urkunde vom 13. Sept. 1383 nennt nur Conservatoren und deren Collateralis; ebenso eine andere vom 12. Sept. 1388. Mscr. Vat. Galletti's n. 8051. p. 61.

[2] Bussi p. 214. Niem nennt den Präfecten irrig Angelus. Die Reaffidation Corneto's, das ihm angehangen, durch die Banderesi vollzogen am 28. Mai 1387, sagt: die post victoriam habitam contra damnat. mem. Franciscum de Vico qui se praef. Urbis intitulabat, neci traditum in festo B. Angeli VIII. praesentis mensis (Margar. Cornetana, Mscr. Galletti n. 7931. p. 244). Die Römer stifteten deshalb einen Kelch in S. Angelo in Pescaria. Nach dem Tode des Präfecten unterhandelte Viterbo mit dem Papst, der in Lucca war, am 26. Mai (Theiner II. n. 643). Am 7. Juni befiehlt der Papst von dort dem Thesaurar des Patrimonium die von Franciscus de Vico besetzten Kirchengüter an sich zu nehmen (ibid. n. 644). — Am 6. Jan. 1388 absolvirt Jacob Erzbischof von Genua Viterbo wegen aller Schuld, welche es bis zum 10. Mai 1387 auf sich geladen, und bewilligt der Stadt die Verfassung wie zur Zeit des Albornoz (ibid. n. 649).

nehmen können. Dieser Erfolg war ein Grund mehr für die Rückkehr Urban's nach Rom, wo er ehrenvoll aufgenommen ward. [1]

Alsbald begann auch hier die urbanische Furie der Zwietracht ihr Spiel. Der Papst wollte sich das Capitol unterwerfen und aus eigener Macht einen Senator einsetzen. Man stürmte mit Waffen nach dem Vatican. Doch nach wenigen Tagen sah man die excommunicirten Banderesi vom Capitol nach dem S. Peter ziehen, baarfuß, den Strick um den Hals, im Bußhemd, brennende Kerzen in der Hand. Sie knieten vor dem Pönitenziar nieder, welcher vom hohen Bischofstul herab ihre Häupter mit einer Rute berührte. So zeigte sich Urban VI. stets als Mann von Energie. Rom haßte ihn, aber gehorsamte ihm mehr, als andern Päpsten. [2]

Die Römer zu beschwichtigen und zu unterwerfen hatte Urban das wirksamste Mittel ausgesonnen: die Herabsetzung des Jubiläum auf 33 Jahre. Zum Jahr 1390 wollte er es ausschreiben, doch ihn überraschte der Tod. Er starb am 15. October 1389 im S. Peter, wo er auch begraben liegt. Die Tugenden, welche dieser Neapolitaner besessen haben

Urban VI. † 15. Oct. A. 1389.

[1] Er hatte Perugia verlassen am 8. Aug.; am 1. Sept. aber Ferentino. Docum. ex Tom. XLVIII. oblig. Praelat. ab A. 1385—1397, bei Marini Archiatri Vol. II. 43.

[2] Ueber den Aufstand S. Antonin Hist. III. Tit. XXII. cap. II. §. XIII. Die Scene der Absolution in des Pönitenziars Amelius Ordo Rom. bei Mabilon Mus. Ital. II. 517. Der Senator, welchen der Papst durchsetzte, war Damianus Cattaneus von Genua. Er bestätigt das Statut der Kaufl. am 25. Juni 1389. Seines Senats erwähnt Georg Stella, Annal. Gen., Mur. XVII. p. 1148. Am 11. Dec. 1389 ernannte Bonifacius IX. zwei Syndicatoren desselben Damianus de Cathaneis, da sein Senat dem Ende nahe war. Theiner III. n. 2.

soll, Kraft, Gerechtigkeitsliebe und Einfachheit des Lebens verkehrten sich durch seine furiose Art ins Gegenteil. Da wilde Energie und rohe Stärke nicht Eigenschaften sind, die einem Priester zum Lobe gereichen können, so darf man ihn nicht rühmen, weil er sie besaß. Ein Papst vom Ende des XIV. Jahrhunderts hat nicht die Ansprüche auf schonendes Urteil, welche seine Vorgänger in barbarischen Zeitaltern bei der Nachwelt erheben dürfen; wir wagen es daher nicht, die dämonische Natur dieses Mannes durch die Parteifurie des beginnenden Schisma zu mildern. Das Urteil der Zeitgenossen bleibt gültig: daß Urban VI. ein roher und unerbittlicher Tyrann gewesen ist.[1]

[1] Vir pessimus, crudelis et scandalosus (Annal. Forliv. Mur. XXII. p. 196). — Paucis admodum ejus mortem, utpote hominis rustici et inexorabilis, flentibus. Hujus autem sepulchrum adhuc visitur cum epitaphio satis rustico et inepto. Platina, Vita Urb. VI. Siehe von diesem Grabmal und der barbarischen Inschrift meine „Grabmäler der römischen Päpste." Der dankbare Gobelin heftete an Urban's Grab bessere, doch unverdiente Verse (Cosmod. VI. 81).

Viertes Capitel.

1. Bonifacius IX., Papst, 1389. Ladislaus, König von Neapel. Das Jubiläum von 1390. Mißbrauch mit den Indulgenzen. Habsucht Bonifacius IX. Der Kirchenstaat löst sich in Vicariate auf. Vertrag des Papsts mit Rom. Unruhen. Bonifacius geht nach Perugia und Assisi. Er schließt Vertrag mit Rom, wohin er zurückkehrt, 1393. Widerstand der Banderesi gegen das päpstliche Regiment. Clemens VII. stirbt. Benedict XIII, Papst in Avignon, 13: 4. Verschwörungen in Rom. Sturz der Banderesi und der Freiheit Rom's durch Bonifacius IX., 1398. Er befestigt die Engelsburg und das Capitol.

Bonifacius IX. Papst A. 1389 bis 1404.

Pietro Tomacelli, Cardinal von S. Anastasia, Neapolitaner, wurde am 2. November 1389 in Rom gewählt und am 11. als Bonifacius IX. geweiht; ein noch junger Mann von 30 Jahren, von festem Willen, gereifter Einsicht, untadelhaften Lebens. Die Fehler der Politik seines Vorgängers begreifend, eilte er das Haus Durazzo anzuerkennen und vom Banne zu lösen. Sein Legat krönte den jungen Ladislaus im Mai 1390 zum Könige Neapels, und die römische Kirche stützte sich wieder auf dieses Königreich, ihr Vasallenland. [1]

Ein Papst, der sich mit der Jubiläumsbulle in Händen auf den Tron setzen konnte, war großer Vorteile gewiß. Das von Urban VI. angesagte Fest fand im Jahre 1390

[1] Lehnseid von Ladislaus, dat. Gaeta, 29. Mai Ind. XIII., bei Raynald A. 1390. n. 15.

statt, und obwol die schismatischen Völker nicht daran Teil nahmen, so strömten doch Wallfahrer aus Deutschland, Ungarn, Böhmen, Polen und England nach Rom. Aber die heilige Jubelfeier war zu einer Finanzspeculation des Papsts geworden, welcher Beauftragte in alle Länder schickte und die Indulgenzen für so viel Geld ausbieten ließ, als die Reise nach Rom würde gekostet haben.[1] Diese schamlosen Agenten rafften aus mancher Provinz mehr als 100,000 Goldgulden zusammen.[2] Geld war die große Triebfeder der römischen Kirche geworden; denn ohne dies konnte sie ihre Existenzkriege nicht bestreiten. Die beklagenswertesten Mißbräuche nahmen überhand. Simonie und Wucher wurden mit nackter Schamlosigkeit betrieben. Die Zeitgenossen schildern Bonifacius IX., einen Mann von höchst mangelhafter Bildung aber von scharfem Verstande, als grenzenlos habsüchtig und gewissenlos. Während seines Pontificats gab er jedes Kirchenamt um Geld und Geldeswert hin; für jede Bittschrift ließ er sich zahlen. Er verschmähte selbst wenige Goldgulden nicht, denn sein Spruch war, daß ein kleiner Fisch in der Hand besser sei, als ein Walfisch im Meer. Seine Verwandten, seine gierige Mutter und seine zwei Brüder scharrten unablässig Geld zusammen.[3]

Jubeljahr 1390.

Wie sein Vorgänger war auch Bonifacius gezwungen, römische Kirchengüter zu veräußern und Kirchenschätze zu verpfänden. Aus bitterster Geldnot und um die Zahl seiner

[1] Dlugossi Histor. Polon. X. p. 123.

[2] Niem l. c. 68. Bonifacius IX. selbst erließ gegen solche Betrüger eine Bulle, dat. Rom. ap. S. Petrum XIV. Kal. Nov. A. I. Raynald n. 2.

[3] Niem II. c. 6 13. Er schildert diesen Papst als den habgierigsten Geizhals. Dazu Vita Bonif. IX., Mur. III II. 831.

Gegner zu verringern, erteilte er Magistraten und Tyrannen massenweise Vicariate im Kirchenstaat. Seit dem Januar 1390 gab er solche an Albert von Este für Ferrara, an Antonio Montefeltre für Urbino und Cagli, an die Malatesta für Rimini, Fano und Fossombrone, an Ludwig und Lippus Alidosi für Imola, an Astorgius Manfredi für Faenza, an Ordelaffo für Forlì. Den Städten Fermo und Ascoli, und selbst dem mächtigen Bologna gab er (auf 25 Jahre) den Vicariat in Stadt und Gebiet. Indem diese Herren und Republiken für einen jährlichen Tribut in solches Verhältniß zum Papste traten, anerkannten sie dessen Hoheit und verpflichteten sie sich, seine Feinde zu Feinden, seine Freunde zu Freunden zu haben.[1] So beschleunigte sich die Auflösung des Kirchenstaats in erbliche Kleinstaaten.[2] Bonifacius IX. rüstete sich auf diese Weise mit Geldmitteln aus, ja er sah sich als Landesherr in den Patrimonien der Kirche wieder anerkannt, was seit einiger Zeit kein Papst mehr von sich hatte rühmen können. In wenigen Jahren erwarb er mit Einsicht und Kraft die wichtigsten Städte wieder, Perugia, Spoleto, Todi, Viterbo, Ancona, Bologna, welchen allen er mehr oder minder ihre Autonomie sicherte.

Vicariate im Kirchenstaat.

In Rom war bald nach dem Jubiläum die Stimmung dem Papst feindlich geworden; denn hier behaupteten noch Conservatoren und Banderesi voll Argwohn die Freiheit der Republik. Kein Senator ist irgend in diesen Jahren sicht-

[1] Die betreffenden Urkunden im Cod. Diplom. Theiners III zu Anfang. Der Vertrag mit Bologna ist am 29. Oct. 1392 in Perugia vollzogen. Der Jahreszins war 5000 flor. Ferrara zahlte 10000; Fermo und Ascoli nur 2000 flor.

[2] Sugenheim, Geschichte der Entstehung und Ausbildung des Kirchenstaats p. 309.

bar. Streitigkeiten der Curie mit den Conservatoren, welche den Hof des Papsts ihrem Forum unterwerfen wollten, gaben Ursache zur Uneinigkeit. Am 11. September 1391 schloß deshalb Bonifacius einen Vertrag mit der römischen Republik, wodurch diese gelobte, die Immunität des Clerus anzuerkennen, die Curie und die Cardinäle nicht mit Zöllen zu belasten, die Stadtmauern und Brücken herzustellen, zur Wiedererlangung der tuscischen Kirchengüter beizutragen, und alle römische Barone zum Schutz- und Trutzbündniß mit dem Papst und der Stadt aufzufordern.[1] Am 5. März 1392 machte er mit Rom ein weiteres Bündniß zum Zweck des Kriegs wider die Feinde im Patrimonium. Beide Teile verpflichteten sich, eine gewisse Anzahl Reiter auszurüsten, um den Stadtpräfecten Johann Sciarra, Galassus und den Bastard Johann von Vico zu bestreiten. Der Papst erklärte ausdrücklich, daß alle jenen Tyrannen abgenommene Orte dem römischen Volk gehören sollten, mit Ausnahme von Viterbo, Orchio und Civita-Vecchia.[2] Die bald enttäuschten Römer liehen ihm bereitwillig ihre Miliz dar, um Johann Sciarra, welcher sich im Jahr 1391 Viterbo's bemächtigt hatte, und die vom Gegenpapst dort besoldeten gallischen Banden zu bekämpfen; sie kräftigten den Papst, der sich ihrer zu bedienen wußte. Sie erhoben sich im Jahr 1392;

Vertrag des Papsts mit der Stadt Rom, 11. Sept. A. 1391.

[1] Urkunde bei Theiner III. n. 16. Die Anrufungsformel ad honorem Romane Urbis et felicis Societ. P. et Ba. Urbis zeigt die fortdauernde Macht dieser Schützengilde. Der Vertrag ward abgeschlossen zwischen 5 deputirten Cardinälen, den 3 Conservatoren, den 2 Banderenses und ihren 4 Räten.

[2] Theiner III. n. 18. Den Pact schlossen 4 Cardinäle, die 3 Conservatoren, die Banderenses und ihre Räte, und die 13 Capita Regionum. Im Febr. 1392 war Senator Johes de Cinthiis. Vitale p. 349.

die Waffen in der Hand, drangen sie in den Vatican und rißen aus dem Palast, vor den Augen von Bonifacius, die Domherren des S. Peter, welche sich weigerten, die Güter dieser Basilika zu veräußern, wie von ihnen zum Zweck der Kriegskosten verlangt worden war. Bonifacius, in der Stadt unsicher, ergriff deshalb die Gelegenheit, welche ihm Perugia darbot, um Rom zu verlassen und dann zu zwingen, ihn unter günstigen Bedingungen zurückzurufen.

Bonifacius IX. in Perugia, Oct. 1392.

Perugia, von den Factionen der Beccarini und Raspanti zerrissen, lud den Papst ein, diese Unruhen durch seine Gegenwart zu schlichten. Die Stadt bot ihm die volle Signorie, und er ging dorthin am 17. October 1392.[1] Ein Jahr lang blieb er daselbst, mit gutem Erfolg bemüht, die Marken wieder zu gewinnen; denn Ancona, Camerino, Jesi, Fabriano, Matelica unterwarfen sich; selbst der Stadtpräfect, von den Milizen Roms hart bedrängt, suchte den Frieden, und die schon reuigen Römer übergaben das Dominium Viterbo's dem Legaten des Papsts.[2] Im Sommer 1393 ging indeß Bonifacius aus Perugia, wo eine Revolution ausgebrochen war und Biordo de Michelotti sich zum Tyrannen aufgeworfen hatte, nach Assisi. Dort luden ihn römische Gesandte dringend zur Rückkehr ein; denn das römische Volk war in Furcht, er möchte in Umbrien seinen Sitz behalten, und diese Furcht hatte der Papst vorausgesehen. Er erklärte sich zur Rückkehr bereit, doch unter Bedingungen, welche er nach Rom sandte. Ihr Inhalt war

[1] Die Stadt unterwarf sich ihm am 30. Nov. Urkunde bei Raynald A. 1392. n. 6.

[2] Pontifex, Romanorum voluntate, Praefectus Viterbiensium factus est. Annal. Bonicontr. Mur. XXI. 65.

folgender: der Papst darf fortan den Senator erwählen, oder wenn er dies nicht will, so müssen die mit der Senatsgewalt bekleideten Conservatoren ihm den Treueid leisten. Der Senator darf weder von den Banderesen noch von andern Magistraten im Amt beschränkt sein. Das römische Volk verpflichtet sich, die Straßen nach Narni und Rieti frei zu machen, und zum Schutz der Schifffahrt eine Galeere zu unterhalten aus den Zöllen der Ripa und Ripetta.[1] Der Clerus und der päpstliche Hof stehen nur ihrem legitimen Forum zu Recht, nämlich die Höflinge vom geistlichen Stande dem Auditor Camerä, die vom weltlichen dem Marschall des Papsts, die römische Geistlichkeit seinem Vicar. Sie alle, der Papst und die Cardinäle, sind zoll- und steuerfrei. Die Magistrate dürfen unter keinem Titel die Güter der Kirchen, Hospitäler und frommen Orte Rom's beanspruchen. Zwei gute Männer werden jährlich zu Verpflegungsbeamten ernannt, einer vom Papst, der andre durch das Volk.[2] Für die Rückkehr von Bonifacius werden 1000 wolgerüstete Reiter als Geleit, und 10,000 Goldgulden als Reisekosten dargeliehen. Diese Artikel schickte der Papst von Assisi nach Rom, wo ein Consilium von 100 Bürgern aus

Neuer Vertrag des Papsts mit Rom, 8 Aug. A. 1393.

[1] Cum augumento gabellarum Ripae et Ripettae; erste Erwähnung dieser Flußhäfen Rom's, die lange vor 1393 denselben Namen trugen. — Die Sicherung der Straßen war eine wichtige Angelegenheit. In einer Urkunde Innocenz' VII. vom 25. August 1406 wird Petrus Mathucci von Rom zum defensor stratarum quarumlibet ad almam Urbem mit Gewalt über Leben und Tod ernannt. Theiner III. n. 92.

[2] Duo boni viri deputentur super grascia — Ausdruck für Lebensmittel überhaupt, daher diese Beamte grascieri hießen; im Altertum praefecti annonae.

jeder Region, und der Generalrat mit den Magistraten zusammenkamen. Das Parlament vollzog in Gegenwart der päpstlichen Bevollmächtigten, des Cardinals von Todi und des Abts von S. Paul, am 8. August 1393 auf dem Capitol den Vertrag, indem es die Bedingungen einstimmig annahm und beschwor.

Diese merkwürdige Urkunde blieb im Wesentlichen auch für die folgende Zeit die Grundlage des politischen Verhältnisses zwischen dem Papst und der Stadt Rom.[1]

Bonifacius IX. kehrt nach Rom zurück, Ende A. 1393

Bonifacius IX. kehrte jetzt, am Ende des Jahrs 1393 nach Rom zurück, wo er mit Ehren aufgenommen ward. Er reizte zuerst nicht das Volk durch die Einsetzung eines neuen Senators; wenigstens wird in den Acten jener Zeit kein solcher bemerkt. Indeß der eben vollzogene Vertrag erschien den Demagogen zu günstig für den Papst, zu ungünstig für die Rechte des Volks. Die Unzufriedenheit brach schon im Mai des folgenden Jahrs als neuer Aufstand hervor, hauptsächlich durch die Banderesi veranlaßt, deren Gewalt zu brechen sich Bonifacius vorgenommen hatte. Man bedrohte ihn selbst mit dem Tode, und nur die Dazwischenkunft des jungen Königs Ladislaus beschwichtigte den Sturm.

König Ladislaus in Rom, Herbst A. 1394.

[1] Die von allen Magistraten (die Conservatoren: Oddo Cicchi Domini Fulchi, Petrus Saba Juliani und Petrus della Sassara) vollzogene Urkunde zeichneten auch 11 Capita Regionum. Es fehlen die Capitäne von S. Eustachio und Ponte. Beigezogen waren 137 Consiliarii von allen 13 Regionen. Die 2 fehlenden Regionencapitäne waren wol die Banderenses, welche aus den Regionencapitänen gewählt wurden. Zugezogen wurden 6 Imbussolatores, Beamte, welche über die bussola (Büchse mit den Namen der Wählbaren) gesetzt waren, wie in allen Republiken jener Zeit. Der ganze Vertrag, der Constitution von 1404 eingefügt, bei Vitale, Anhang p. 601 und bei Theiner III. n. 60.

Er kam im Herbst 1394 mit zahlreichen Truppen nach Rom, wo er den Papst aus seiner gefährlichen Lage befreite.[1]

Zu derselben Zeit starb Robert von Genf, oder Clemens VII. am 16. September 1394 in Avignon. Sein Tod erlöste Bonifacius von einem Gegner, welcher Rom und das Landgebiet unabläßig beunruhigt hatte, und er bot auch einen lang ersehnten Moment für die Beilegung des Schisma dar. Wenn dieser Augenblick ungenutzt vorüberging, so mußte die unheilvollste Kirchenspaltung voraussichtlich immer tiefer in die Welt eindringen. Es kam jetzt darauf an, die Wahl eines Nachfolgers von Clemens VII. zu verhindern. Die Universität Paris eilte die avignonischen Cardinäle von ihr zurückzuhalten; der König von Frankreich that das Gleiche; aber die französische Curie blieb in ihrer nationalen Verstocktheit unbeugsam, und schon am 26. September erwählte sie aus ihrer Mitte den Spanier Petrus von Luna zum Papst. Am 3. October setzte er sich auf den schismatischen Tron zu Avignon als Benedict XIII. Alle Versuche, welche durch Synoden, durch Gutachten von Universitäten, selbst durch Bemühungen von Königen gemacht wurden, das Schisma beizulegen, scheiterten an den unausgleichbaren Ansprüchen beider streitenden Teile. Die Welt gewöhnte sich bereits an zwei Kirchen und zwei Päpste mit ihren sogenannten Obedienzen.

Clemens VII. † 16. Sept. A. 1394.

Benedict XIII. Papst in Avignon, 3. Oct. A. 1394.

Alsbald suchte Benedict XIII. den römischen Gegner durch Feinde im Kirchenstaat und in der Stadt zu bedrängen. In Umbrien standen zwei Tyrannen in Waffen, der Peru-

[1] Specimen Histor. Sozomeni, Mur. XVI. p. 1157: et forsan eum interfecissent, nisi quia tunc erat Romae Rex Ladislaus — S. Anton. III. t. 22. c. 3. §. 2.

giner Biordo de Michelotti, welcher Assisi überwältigt hatte, und Malatesta de Malatestis von Rimini, der sich Todi's bemächtigte. In Campanien war Honoratus von Fundi fortdauernd der gefährlichste Feind. Er schickte Briefe an die Römer, sie zum Abfall von Bonifacius und zur Anerkennung von Benedict zu reizen.[1] Einige Edle, Johann und Nicolaus Colonna und Paul Savelli, deren einst machtvolle Geschlechter schon seit fast einem halben Jahrhundert in geschichtloses Dunkel zurückgesunken waren, tauchten jetzt daraus hervor und trachteten darnach, sich der städtischen Herrschaft zu bemächtigen. Das Volk von Trastevere erhob einen Aufstand, der jedoch unterdrückt ward; die Trasteveriner verloren zur Strafe ihre bürgerlichen Rechte. Die Verwirrung war groß; die Lage von Bonifacius gefahrvoll; nur der Unterstützung des Königs Ladislaus verdankte er, daß er wiederholte Verschwörungen überwinden konnte. Die großen Erfolge, welche dieser energische Fürst wider seine Gegenpartei im Königreich Neapel zu erringen begann, erleichterten dem Papst die Unterwerfung Roms und Campaniens. Im Frühjahr 1397 schloß selbst Honoratus von Fundi mit ihm Frieden; bald darauf suchten auch die Colonna die Absolution.[2]

Der mit entschiedenem Willen verfolgte Plan, das republicanische Regiment Rom's umzustürzen und die Gewalt der

[1] Brief des Card. Galeazzo di Pietramala ad cunctos Romanos cives (Martene Veter. Mon. I. 1544), und des Papsts an Konrad Erzb. von Nicosia, Rom. ap. S. Petr. VI. Id. Apr. A. VII., Raynald n. 3.

[2] Der Friede mit Honoratus wurde am 10. März in Terracina vollzogen. Raynald ad A. 1399. n. 16. Die Colonna unterwarfen sich am 17. Juni.

Zünfte zu brechen, nachdem schon längst jene des Adels gebrochen war, gelang endlich dem Papst durch die listige Benutzung einer niedergeworfenen Revolution. Im Jahr 1398 gab ihm das römische Volk das volle Dominium: es willigte in die Aufhebung der Banderesi und die Einsetzung eines Senators; die Aussicht auf den nahen Gewinn des Jahrs 1400, wo das Jubiläum der Stadt gefeiert werden sollte, hatte einen nicht geringen Anteil an dieser Nachgiebigkeit der Römer; denn die Habsucht war oftmals die Verräterin ihrer Freiheit. Nachdem der Senat viele Jahre lang nicht mehr besetzt worden war, ernannte der Papst Angelus de Alaleonibus von Monte S. Maria in Georgio zu seinem Vicesenator. Aber eine große Partei im Volk war in heftiger Erbitterung. Man entwarf im Einverständniß mit dem Grafen von Fundi den Plan zum Sturz der neuen päpstlichen Signorie, und zur Wiederherstellung des Banderesen-Regiments. Die Führer der Verschwörung waren Petrus Sabba Juliani, Pietro Cenci und Natolo Buci Natoli, alle drei ehemalige Conservatoren. Die Revolution sollte im August losbrechen, der Graf Honoratus während des Aufstands in der Stadt einen Ueberfall auf das Tor S. Johann machen. Aber die Wachsamkeit des Vicesenators und die Energie des Papsts vereitelten diesen Plan; die Häupter der Verschworenen fielen unter dem Henkerbeil auf den Stufen des Capitols.[1] Unter dem Schrecken dieser Execution ward

Bonifacius IX. wird Herr von Rom A. 1398.

[1] Infessura (p. 1115) sagt ad A. 1400, daß der Papst durch Natale und Petruccio Sacco (lies Sabbe, A. 1397 Conservator) Herr Rom's ward. Sie hätten ihm geraten, das Castell zu befestigen, und seien zum Lohn enthauptet. Der Papst selbst nennt (Bannbulle 2. Mai A. X. 1399. Rayn. n. 16) als Zeit der Verschwörung den August 1398. Er sagt, daß sich Honoratus erst mit Petruccio Sabbae Juliani und

Bonifacius IX. wirklich Herr von Rom. Das Regiment der Banderesi wurde unwiderruflich und für immer abgeschafft; die Herrschaft der Zünfte verschwand; die Gilde der Schützen und Schildträger verlor die politische Macht, welche sie fast 50 Jahre lang behauptet hatte, und das frühere System der Verwaltung Roms durch einen halbjährigen fremden Senator und die drei administrirenden Conservatoren der Stadtkammer ward unter verstärkter Autorität des Papsts hergestellt. Die Freiheit nahm Abschied vom Capitol.

Untergang der röm. Republik, Sommer A. 1398.

Die Umwälzung, welche Bonifacius IX. im Juli oder August 1398 mit List und Gewalt vollbrachte, macht in der bürgerlichen Geschichte der Stadt Epoche. Man muß von ihr den Untergang der republikanischen Selbständigkeit der Römer datiren, welche nach langen Kämpfen und Bestrebungen einen politischen Staat für die Dauer auszubilden, an dieser Aufgabe verzweifelten. Nachdem seit Cola di Rienzo der kriegerische Adel in der Stadt zerstört worden war, zerfiel auch die Macht des Bürgertums aus innerer Haltlosigkeit. Rom anerkannte im Jahre 1398 zum ersten Mal das

Pietro Cencii verschwor, sodann mit Natolus Butii in demselben Monat. Doch nennt er Natolus schon am 6. März 1398 hingerichtet. An diesem Tag befahl er zur Befestigung der Engelsburg die Vigne Cazano zu incorporiren, welche zu den confiscirten Gütern des Natolus gehöre, ex conspiracione per ipsum Natolum — pertractata — per — Angelum de Alaleonibus — Senatus Alme Urbis locumtenentem, capitaliter condempnatum, ultimoque affectum supplicio .... dat. Rom. ap. S. Petr. II. Non. Marcii Pont. n. A. IX. (Theiner III. n. 44). Der Widerspruch ist nur lösbar, wenn im letzten Datum A. IX. Irrtum statt X. ist. Derselbe Senatsverweser (locumtenens) bestätigt das Statut der Kaufl. noch am 4. März 1399. Das Datum der Umwälzung, August 1398, hat auch Graziani Cron. di Perugia p. 272: Del mese di Agosto fu fatto el Papa signore di Roma, et esso mise el Senatore.

volle Dominium eines Papsts.[1] Bonifacius IX. hatte am 11. Juli 1398 Malatesta de Malatestis von Rimini auf 6 Monate zum Senator ernannt, einen Mann von kriegerischer Kraft, welcher ehedem Rebell der Kirche gewesen war. Die Römer hatten sich gesträubt, ihn als Senator anzunehmen, aber nach den Vorgängen im August setzten sie ihm keinen Widerstand mehr entgegen. Bonifacius machte ihn zugleich zu seinem weltlichen Vicar in Rom und zum Generalcapitän der Kirche, um durch ihn alle weiteren Aufstandsversuche nieder zu halten. Seither regierte bis zum Tode dieses Papsts eine nicht mehr unterbrochene Reihe von fremden Senatoren die unterjochte Republik.[2]

Malatesta de Malatestis Senator, A. 1398.

[1] Georg Stella Annal. Gen. p. 1176 schreibt zum Jahr 1399 (was uns nicht im Datum irre machen darf): Et hoc etiam anno S. Pont. Bonif. in merum fuit constitutus Dominum urbis Romae, cujus prius idiotae artifices dominium obtinebant. Der berühmte Laurentius Valla nannte Bonifacius IX. den ersten Tyrannen Rom's. Parum ante me natum per inauditum genus fraudis Roma papale accepit imperium, seu tyrannidem potius, cum diu libera fuisset Is fuit Bonif. IX, octavo in fraude et nomine par — Hutten's Ausgabe von Valla's De falso credita — Constantini donatione, bei Schardius p. 778.

[2] Brief des Papsts Malateste de Malatestis Domicello, dat. Rome ap. S. Petr. V. Id. Julii a. IX. Es folgte darauf wiederum Angelus de Alaleonibus; dann Zaccarias Trevisano von Venedig (bestätigt das Statut der Kaufl. am 2. Juli 1399); dann Benuttinus de Cymis von Cingoli (idem am 27. März 1400); dann der Neapolitaner Bartolomeus Carafa, Johanniterprior der Stadt (bestätigt idem am 1. Juli 1400). Seine Ernennung vom 28. April 1400 bei Theiner III. n. 56. (Das renovirte Grabmal des de Cymis mit Inschrift in Aracöli, Casimiri p. 235; das Grabmal Carafa's in S. Maria del Priorato auf dem Aventin. Er starb 25. April 1405.) Sodann A. 1401: Pier Francesco de' Brancaleoni von Castell Durante; Antonio Avuti Graf von Monteverde. A. 1402: nochmals Brancaleone. A. 1403: Riccardo d'Agello von Salerno. A. 1404: Giacomo Graf von Monte Dolce und Bente de Bentivoliis von Bologna, Graf von S. Georg.

Die Engelsburg neu befestigt.

Seine Despotie in Rom vollkommen zu befestigen, ließ Bonifacius IX. die zertrümmerte Engelsburg wieder herstellen und mit einem starken Turm bewehren. Der vaticanische Palast ward gleichfalls zur Festung gemacht, nach dem Muster der Papstburg Avignon's; der Senatspalast auf dem Capitol wurde neu ausgebaut und fest gemacht, troß des Murrens der Römer, welche sich beschwerten, daß ihr Gemeindehaus zur päpstlichen Zwingburg werde.[1] Bonifacius suchte auch das verfallene Ostia aufzurichten, um die Tibermündung zu schützen und den räuberischen Landungen provençalischer und catalanischer Piraten Einhalt zu thun. Er entnahm deshalb die Stadt Ostia der Jurisdiction des Cardinalbischofs und stellte sie unter die päpstliche Gewalt. Die Tibermündung wurde wieder Station für einige Galeeren; denn zum ersten Mal nach langer Zeit ward eine päpstliche Flotte bemerkbar. Zu ihrem Admiral machte der Papst Caspar Cossa von Ischia. So war seine Thätigkeit groß und königlich. Aber sind es Kriegsschiffe, Armeen und Zwingburgen, welche den Gegenstand der Sorge und des Ruhms eines Oberpriesters der Religion zu bilden haben?[2]

[1] Siehe davon das letzte Capitel dieses Bandes.

[2] Die Ernennung dieses Admirals am 20. Aug. 1398, bei Theiner III. n. 47: Bonif. . . . dil. fil. nob. viro Caspari Cosse domicello Isclanensi, gencium in mari ad nostra et Rom. Curie stipendia navigancium pro nobis et Ecclesia ipsa Cap taneo generali. — Portus gab Bonifacius der Tantia, Wittwe des Anibal Francisci Pauli de Stephanescis und ihren Söhnen Petrus und Laurentius in feudum, am 25. Jan. 1399: Castrum Portus cum fortalitio seu Rocca Trajana, porta, piscaria etc. bis zur 6. Generation sub annuo censu unius apri, zu Weihnacht dem Bischof von Portus abzuliefern. Coppi Dissertat. dell' Academ. Pont. XV. p. 302. Die Stefaneschi treten ihr Recht auf Strand und Meer von Portus im August dem Fischhändler Lorenzo Tozzoli von S. Angelo ab für 70 Goldgulden. Ibid. 303.

2. Jubiläum der Stadt, 1400. Geißler-Companien. Krieg gegen den Stadtpräfecten. Die Nepoten. Ladislaus erobert Neapel. Ende des Honoratus von Fundi. Bonifacius IX. Herr des Kirchenstaats. Versuche der Colonna auf Rom, und ihre Unterwerfung. Viterbo unterwirft sich. Versuche zur Beilegung des Schisma. Unthätigkeit des Königs Wenzel. Gian Galeazzo, erster Herzog von Mailand. Wenzel wird abgesetzt. Ruprecht, König der Römer, 1401. Sein ruhmloses Auftreten in Italien. Gian Galeazzo stirbt. Bologna und Perugia kommen wieder an die Kirche. Tod Bonifacius IX., 1404.

Der Uebergang des XIV. Säculum in das XV. konnte weder in Rom, noch in der vom Schisma zerrissenen Welt als ein der Menschheit würdiges Fest begangen werden, denn der neunte Bonifacius rief, wenn er sich auf die Jubeljahrsloge des achten Papsts dieses Namens stellte, um den Segen des Himmels auf die Gläubigen herabzurufen, nur den Fluch eines zweiten Papsts hervor. Obwol die erst vor wenigen Jahren gefeierte allgemeine Indulgenz die Pilgerzüge minderte, zogen dennoch viele Scharen, selbst aus Frankreich nach Rom. Auch die Geißlercompanien erschienen wieder, die in Haß und Streit versunkene Menschheit zur Buße aufzurufen. Sie erhoben sich zuerst in der Provence. Fünftausend an Zahl kamen sie nach Genua. Männer und Weiber, Jung und Alt, in weiße Capuzen gehüllt, am Haupt ein rotes Kreuz, paarweise ziehend, während Chorführer den Gesang heiliger Hymnen, namentlich das Stabat mater leiteten.[1] Man nannte sie die Weißen (Bianchi). 25,000 Geißler wanderten von Modena nach Bologna. Das Volk dieser Stadt legte am 6. September 1399 das weiße Gewand an, zog nach Imola und lagerte auf dem Felde,

Die Geißlercompanien der Bianchi.

[1] Sunt duo, qui incipiunt eorumdem rhythmorum cantilenam, videl. Stabat mater. Georg Stella Annal. Genuen. p. 1170.

wo der Bischof von Bologna die Messe sang. Bald war ganz Italien von diesem Phänomen ergriffen. 30,000 Weiße brachten selbst Rom in fanatische Bewegung. Falsche Propheten verkündeten den nahen Untergang der Welt; erfundene Wunder täuschten die Menge, und Unfug jeder Art ward verübt. Wie sich diese Flut verlief, blieb als ihr Bodensatz die Pest zurück. Der Papst verbot die Companien der Weißen.[1] An diese Erscheinungen des Mittelalters erinnern noch heute in Rom, wie in andern Städten Italiens, die vermummten Brüderschaften, welche processionenweise ihre Umzüge halten.

Die Verdüsterung Rom's durch Fanatismus, Seuche, Revolution und Krieg, während alle Verhältnisse zusammen schrumpften, bietet dem Geschichtschreiber einen unfruchtbaren Gegenstand dar. Der Anblick von Bonifacius IX. im verschanzten Vatican, wo er wie ein weltlicher Fürst unter Lanzen, in Sturm und Not jeder Art ein peinvolles, aber mutig ausdauerndes Leben hinbrachte, versetzt in weit entlegene Zeiten zurück. Er kämpfte als ein Mann seine Feinde nieder; aber diese Feinde waren nur kleine Rebellen, und seine Siege des Papsttums nicht wert. Dessen großes culturgeschichtliches Ideal lag kläglich in Trümmern.

Es galt jetzt den mächtigen Grafen von Fundi zu vertilgen, welcher noch Campanien und die Maritima in seiner Gewalt hatte. Am 2. Mai 1399 bannte ihn der Papst und

[1] Ueber die Betrüger siehe Niem de Schism. II. c. 26. . . . cruces latericias subtiliter per infusum sanguinem in conspectu populi exprimentes — et finxerunt unum ipsorum esse Heliam prophetam, et de paradiso rediisse, mundumque in brevi terremotu perire debere. Auch der Papst und der Senator kritisirten die Wunder. Vitale p. 356.

predigte wider ihn das Kreuz.[1] Seine rechte Hand war sein Bruder Andreas Tomacelli, welcher jetzt die Stelle einnahm, die Francesco Prignano unter Urban VI. gehabt hatte.[2] Neben den Päpsten standen wieder seit geraumer Zeit die Nepoten, auf welche sie Güter und Ehren häuften, und die sie mehr oder minder mit der weltlichen Gewalt im Kirchenstaat bekleideten. Der Nepotismus von Bonifacius war so schrankenlos, wie der seines Vorgängers. Er hatte Andreas, einen Mann von Kraft und Talent, zum Herzog von Spoleto und zum Markgrafen von Ancona gemacht, und seinem andern Bruder Johann das schöne Lehen Sora von Ladislaus übertragen lassen, womit dieser König seine eigene Anerkennung auf dem Tron bezahlte.[3] Andreas nun vereinigte ein zahlreiches Soldheer mit den Truppen des Rectors von Campanien, des Cardinals Ludwig Fieschi. Anagni unterwarf sich schon im Mai, unter günstigen Be-

Nepotismus Bonifacius des IX.

[1] Die energische Bulle spiegelt den Geist des Papsts ab. Raynald n. 14.

[2] Das Schicksal dieses Prignano war tragisch. Des Lebens satt stieß er sich im Schloß Raymunds Orsini den Dolch mehrmals in die Brust, ohne sich zu tödten. Er verkaufte Raymund seine Grafschaft Altamura, schiffte sich mit seiner Mutter und seinen Kindern nach Venedig ein, und ertrank mit allen Seinigen bei Brindisi. Niem II. c. 31.

[3] Mit Sora hatte einst Friedrich II. Innocenz III. seine Anerkennung bezahlt. Andreas Tomacelli belieh Bonifacius am 13. April mit Narni und Orta (Cod. Vat. 6952, Galletti Mscr. Vatican. 7931. p. 78). Die Gemalin desselben Andreas liegt begraben in Aracöli: Hic jacet corpus magnif. et potentis mulieris Domine Jacobe de Vico de Prefectis Marchionissae Marchie Anconitanae, quond. Uxoris magnif. et pot. viri D. Andree Tomacelli militis Marchionis Marchie Anconitane. Quae obiit A. D. MCCCLXXXXVIII. Ind. VI. Die XV. M. Octobris.

dingungen [1] Bald darauf machte der siegreiche Einzug von Ladislaus in die Hauptstadt Neapel (am 9. Juli 1399) diesen jungen Fürsten zum Herrn des Königreichs und trieb seinen Gegner Anjou nach der Provence zurück. Dies befestigte auch Bonifacius IX. in Rom, und schwächte seine Feinde. Der Graf von Fundi, jetzt auch von Ladislaus mit Krieg bedrängt, suchte verzweifelnd den Frieden nach, und starb, fast aller seiner Staaten beraubt, schon im April 1400. Honoratus war im Haus der Gaetani ein Mann von hervorragender Charakterkraft; das Schisma, dessen erster Protector und hartnäckigster Förderer er gewesen war, gab ihm politische Wichtigkeit. [2]

Fall und Tod des Honoratus von Fundi, A 1400.

Sein Fall machte den Papst zum Gebieter Campaniens, und am 20. October 1399 wurde auch der mächtige Johann von Vico zum Waffenstillstand gezwungen. Der Stadtpräfect hatte im XIV. Jahrhundert eine sonderbare Stellung erlangt. Sein im Hause Vico erbliches Amt war ein leerer Titel geworden; denn in der Stadt, von welcher er diesen trug, wohnte er nicht mehr, vielmehr blieb er als ihr Feind aus Rom ausgeschlossen; er selbst war jetzt ein so gewaltiger

[1] Die Vertragsurkunde bei Theiner III. 51. dat. Rom. ap. S. Petr. IV. Non. Maj. A. X. Der Papst darf das Dominium Anagni's keinem Fürsten oder Baron geben. Item quod Judei civitatis Anagnine gaudeant privilegiis et dignitatib. dicte civitatis, sicut alii cives dicti loci gaudent. Der Papst genehmigt dies, was bemerkenswert ist.

[2] Seine einzige Tochter Jacobella, Wittwe des von Carl von Durazzo geblendeten Baldasar von Braunschweig, ergab sich Ladislaus am 25. Mai. Die Urkunde der Capitulation datirt In campo nri felici prope Fundos per man. nri predicti — regis Ladislay — A. D. 1400. die XXV. maii. VIII. Ind. Regnor. nr. A. XIV. (Archiv Gaetani, bei Carinci p. 56). Sie lieferte ihm aus die Castelle Ynola, Aquaviva et Speluncha, behielt aber Fundi und andere Orte.

Territorialherr im Patrimonium S. Peters, daß die römische Republik und der Papst mit ihm Krieg führten, oder Verträge schlossen.[1]

Krieg des Papst mit den Colonna.

Am längsten standen noch die Colonna in Waffen, Johann und Nicolaus, Söhne des Stefanellus, welcher die berühmte Linie von Palestrina fortgesetzt hatte, und der Sanzia Gaetani. Als Verwandte des Grafen von Fundi, und als alte Ghibellinen, die ihre Rechte in der Republik wieder herzustellen begehrten, hielten sie hartnäckig zum Gegenpapst. Die Mißvergnügten in der Stadt schlossen sich ihnen an. Man machte den Plan, die Herrschaft des Papsts umzustürzen, und die alte aristokratische Verfassung wieder aufzurichten. Nicolaus Colonna drang am 15. Januar 1400 Nachts mit Truppen durch die Porta del Popolo, und sprengte mit dem Ruf: „Volk! Volk! Tod dem Tyrannen Bonifacius!" nach dem Capitol, wo er die Senatsburg und das Kloster bestürmte. Bestürzung ergriff die Curie; der Papst floh in die Engelsburg. Aber der Senator Zaccaria Trevisano von Venedig leistete tapfern Widerstand im Capitol; das Volk erhob sich nicht auf den Ruf der Barone, seiner alten Unterdrücker, und der getäuschte Colonna entwich nach vielem Verlust nach Palestrina. Ein Majestätsproceß ward eingeleitet. 31 Gefangenen ließ der Papst die Köpfe herunterschlagen.[2] Die Colonna that er am 14. Mai

[1] Vertrag mit Johes Sciarra de Vico alme urbis Prefectus in Gegenwart der drei Conservatoren und des päpstlichen Kämmerers Conrad Erzbischof von Nicosia, bei Theiner III. n. 54.

[2] Sozomenus p. 1169. Niem II. c. 27. Um seine Begnadigung henkte ein Jüngling Vater und Bruder — ein gräßlicher Zug öffentlicher Barbarei jener Zeit. Den Senator beschenkte der Papst mit einer Pension von 500 Floren (1. Febr. 1400, Raynald n. 2).

in die Acht.[1] In seiner langen Bannbulle erinnerte sich Bonifacius IX., daß es dasselbe Geschlecht gewesen sei, welches vor nun einem Jahrhundert um seiner Frevel willen Bonifacius der VIII. hatte ausrotten wollen. Er sah sich jetzt in gleicher Lage, und er sollte nicht der letzte Papst sein, der mit diesem berühmten Hause Krieg auf Leben und Tod zu führen hatte.[2] Präneste, Zagarolo, Castrum Novum, Gallese, Penna, Pozzaglia, S. Gregor, Gallicano und alle andern Güter der Colonna wurden mit Interdict belegt; wie zur Zeit Bonifacius VIII. wurde das Kreuz gegen sie gepredigt. Die Milizen Rom's, 2000 Reiter des Papsts, Hülfstruppen des Königs Ladislaus, vereinigten sich unter Teobald Anibaldi, einem kriegskundigen Führer, dessen berühmtes Haus in diesem Campagnakriege wieder aus dem Dunkel hervortrat.[3] Manche Schlösser wurden gebrochen, manche Güter verheert, doch das feste Palestrina hielt bis zum Winter aus. Sodann unterwarfen sich die Colonna aus Klugheit; sie schlossen Frieden mit dem Papst unter auf=

Die Burgen der Colonna zerstört.

[1] Theiner III. 57.

[2] Bei Verurteilung in contumaciam wurde die Citation an die Thüren des S. Peters und des päpstlichen Palasts geschlagen; am Tage der Frist riefen Beamte der Curie an jenen Thüren laut die Citirten oder ihren Procurator zu erscheinen; antwortete niemand, so erfolgte die Verurteilung.

[3] Der Papst ernannte Theobaldus de Hannibal. domicell. Roman. am 22. Mai 1400 zum Capitaneus Rom. Populi extra muros alme Urbis (Theiner III. n. 58). Ein Auszug der Kreuzzugsbulle vom 24. Mai 1400, bei Petrini p. 435. Mon. 38. Im Besitz der Anibaldi war damals Castrum Cavarum bei Palestrina. Am 22. Jan. 1401 verkauften es Jacob Nicolai Riccardi de Anibalibus und seine Schwester Caterina, Wittwe des quond. Johes de Columpna, Sohnes von Agapitus, an Jacob Orsini Graf von Tagliacozzo. Archiv Colonna Scaf. XIV. n. 289.

fallend günstigen Bedingungen. Sie behielten ihre Städte, und erlangten dazu noch den Vicariat von andern. Das Friedensinstrument vom 17. Januar 1401 beweist, daß Bonifacius IX. ein unsicherer Herr im Kirchenstaat, aber ein einsichtiger Mann war. Vielleicht hatte ihn das Beispiel Bonifacius VIII. belehrt.[1]

Unterwerfung der Colonna, 17. Jan. A. 1401.

In demselben Jahr unterwarf sich auch Viterbo, wo Parteikriege zwischen Guelfen und Ghibellinen so heftige Umwälzungen erzeugt hatten, daß es Johann Tomacelli, dem Rector des Patrimonium gelang, die Hoheit der Kirche dort herzustellen. Das Regiment Viterbo's wurde einem Generalrat von vierzig Edeln übertragen, aber diese Oligarchie durch Zuziehung der Zunftrectoren beschränkt und syndicirt.[2] Nachdem Bonifacius auch die Orsini durch Vertrag gewonnen und die Gaetani mit sich versöhnt hatte, herrschte er „wie ein eiserner Imperator" über Rom.[3]

[1] Langes Actenstück, vollzogen im vatican. Palast, 17. Jan. 1401; vor dem Papst, 2 Cardinälen, dem Senator Caraffa, dem Carl Malatesta Rector der Romagna, den 3 Conservatoren, den 13 Regionencapitänen. Von den Colonna ist anwesend Johann, zugleich Procurator seines Bruders. Die Colonna erhalten den Vicariat von Gallese und den Portus Arzelii (am Tiber bei Civita Castellana), um jährlichen Zins von einem lebenden Hirsch und zwei lebenden Fasanen. Beide Teile (partes) verpflichten sich im Fall des Treubruchs zu einem Strafgeld. Man sehe daraus das damalige Verhältniß des Papsts auch zu den Landbaronen. Theiner III. n. 59.

[2] Urkunde vom 18. Nov. 1401 (ibid. n. 60), vollzogen im Generalconcil im großen Herkulessaal (sala magna Herculea palacii residencie Dnor. Priorum dicte civitatis Viterbii). Die Stadt nennt sich floridissima und totius provincie caput.

[3] Romanis — tanquam rigidus Imperator dominabatur. Multos quidem eor. sibi suspectos de infidelitate per justitiarios suos fecit occidi. Gobelin VI. c. 84. — Vertrag mit den Orsini Johann, Poncellus und Gentilis vom 28. Juli und 1. Aug. 1402 (Theiner III.

Bonifacius IX. Herr in Rom und den Provinzen.

Nur des Schisma's konnte er nicht Herr werden. Die christliche Welt forderte immer lauter ein Concil; die Könige, die Bischöfe und Landessynoden drangen in beide Päpste, zum Wol der Kirche abzudanken; sie gaben ihren Mahnungen gute Worte, bei denen es verblieb. Benedict XIII., von dem sich der unwillige König von Frankreich, in Folge einer Zusammenkunft mit Wenzel im April 1398 zu Reims, losgesagt hatte, suchte durch das Versprechen abzudanken, wenn auch sein Gegner das Gleiche thue, sich von der Belagerung in Avignon zu befreien, worin ihn die Truppen jenes Königs fortdauernd umschlossen hielten. Der Tiara zu entsagen, war keiner der Päpste aufrichtig bereit. Die Verwandten Bonifacius' IX. und eigner Egoismus hinderten ihn an seiner christlichen Pflicht. Wenn er ein wahrer Priester gewesen wäre, so würde er die Papstkrone von sich geworfen haben, ohne nur auf das Thun seines Gegners zu achten; er würde dann die dankbare Welt zu seinen Füßen, und den Gegenpapst in ehrloser Einsamkeit gesehen haben. Doch Bonifacius war ein kleiner und selbstsüchtiger Geist, hoher Entschlüsse nicht fähig. Die öffentliche Meinung in Europa hatte noch nicht solche Macht erlangt, daß sie diese Päpste vor ihr Tribunal hätte zwingen können. In andern Epochen war es der römische Kaiser gewesen, der als weltliches Haupt der Christenheit deren Spaltungen beseitigte. Aber der lasterhafte Trunkenbold Wenzel von Böhmen, wel-

n. 62). Es wurden damals mehre Verträge der Art mit den Baronen geschlossen, welche das Recht erhielten zu ihrer Verteidigung Truppen zu halten. So am 18. April 1400 mit Nicolaus und Bellus Herren von Ceccano und Juliano (Archiv Colonna Scaf. XVII. n. 97); erste Urkunde dieses Archivs auf Papier und im barbarischen Gemisch von Latein und Vulgär.

cher den Titel des römischen Königs trug, war nicht der Mann, der das Schisma tilgen konnte. Schon Urban VI. hatte ihn und die Reichsfürsten bestürmt, die Romfahrt zu unternehmen, dasselbe Bonifacius IX. gethan. Wenzel hatte im Jahre 1390 den Krönungszug versprochen und deshalb seine Boten an den Papst geschickt. Doch nichts war geschehen. Vergebens blieben die Bitten von Bonifacius an ihn und die Reichsfürsten, als sich Genua im November 1396 an Carl VI. von Frankreich ergab, wodurch die Franzosen festen Fuß in Italien gewannen.[1] Wenzel hatte freilich jene Zusammenkunft zu Reims mit Carl VI. gehalten, wo beide Könige übereingekommen waren, die Päpste ihrer Obedienzen mit Gewalt zur Abdankung zu zwingen, aber dies sollte merkwürdiger Weise eine Ursache der eigenen Abdankung Wenzels sein. Mehre Gründe wirkten dabei zusammen; darunter auch dieser, daß Gian Galeazzo zum Herzog von Mailand war erhoben worden. Dieser Fürst, Gemal Isabella's von Frankreich, war schon im Jahre 1378 seinem Vater Galeazzo in der Herrschaft von Pavia und der Hälfte Mailand's gefolgt; im Jahre 1385 hatte er seinen Oheim Bernabò verräterisch umgebracht und sich so zum Herrn von Mailand gemacht. Seine einzige Tochter Valentina hatte er Ludwig von Valois vermält. Der großartige und frevelvolle Mann strebte nach dem Besitz der Romagna und Toscana's, und nur die Florentiner, welche seinem Feldhauptmann Jacob del Verme das Genie ihres Condottiere Hawkwood entgegensetzten und unvermüdlich waren,

Gian Galeazzo, Herz. v. Mailand, 11. Mai A. 1395.

[1] Die Bulle Bonifacius IX. an Ruprecht von der Pfalz, Rom 1 Oct. 1403, bezieht sich auf diese an Wenzel gerichteten Aufforderungen. Theiner III. n 68.

Bündnisse gegen ihn zu vereinigen, machten seine Plane scheitern. Als Gian Galeazzo am 11. Mai 1395 vom Könige Wenzel den Titel des Herzogs um 100,000 Goldgulden erkauft hatte, betrachtete er dies als den nächsten Schritt zum Königtum Italiens.[1]

König Wenzel abgesetzt, 20. Aug. A. 1400.

Wenzel aber ward von den rheinischen Kurfürsten, unter thätiger Mitwirkung des Papsts, am 20. August 1400 abgesetzt, auf Grund seiner Unfähigkeit und Barbarei überhaupt, und weil er nichts gethan, das Schisma beizulegen, und endlich, weil er das Reich durch die Preisgabe Mailand's geschmälert habe.[2] Unter heftigen Parteikämpfen wurde am 21. August der ritterliche und milde Pfalzgraf Ruprecht zum römischen Könige gewählt und am 6. Januar 1401 zu Cöln gekrönt. So spiegelte sich auch im Reich die Spaltung der Kirche ab.[3] Der neue König wurde von den Florentinern dringend nach Italien gerufen, um der Uebermacht des Visconti Schranken zu setzen.[4] Denn Gian Galeazzo war bereits Herr von Pisa und Siena geworden, hatte im Januar 1400 die Signorie von Perugia erlangt, Assisi, Spoleto und andre Städte bewältigt, und drohte auch Lucca und ganz Toscana zu unterwerfen.[5] Mit Florenz

König Ruprecht, 6. Jan. A. 1401.

[1] Das Diplom bei Leibnitz Cod. Juris Gent. I. p. 257.

[2] Siehe das Absetzungsdecret, bei Urstisius p. 180 sq.

[3] Ueber diese Vorgänge Joh. Aschbach, Geschichte Kaiser Sigismunds I, c. 7. Aschbach verwirft die Gründe der Absetzung als ungerecht.

[4] Am 4. Juli 1401 ernannte Rupert die Prioren von Florenz zu kaiserlichen Vicaren — dat. Magoncie die IV. m. Julii A. D. 1401. Regni vero nri A. I. Ego Rabanus Ep. Spirensis, Regalis aule Cancellar. vice rever. in Xo. atris Johis Archiep. Maguntin. — recognovi. Archiv. Flor. atti pubblici.

[5] Urkunde der Uebergabe Siena's an Joh. Galeazzo, aus Pavia

vereinigte sich Bonifacius IX., Ruprecht zur Fahrt zu bewegen. Er kam im October 1401 nach Trient; er kündigte seinen Zug zur Krönung nach Mailand an, und der machtvolle Visconti spottete seiner. Sein Unternehmen war unglücklich. Am 21. October beim Gardasee geschlagen, ging er nach Trient zurück, zog dann wieder in Padua ein, ging im December nach Venedig, und kehrte bald ruhmlos nach Deutschland heim.[1]

Kaum war Gian Galeazzo Ruprecht los geworden, so warf er sich mit aller Macht auf Bologna. Johann Bentivoglio, damals Herr dieser Stadt, verlor eine Schlacht gegen Alberigo von Barbiano, Visconti's General, und bald darauf in einer Revolution das Leben, worauf Gian Galeazzo am 10. Juli 1402 zum Signor von Bologna ausgerufen ward. Dies war der Gipfel der Macht des ersten Herzogs von Mailand. Während sein General Florenz belagerte, machte der Tod seinem Ehrgeiz ein Ende; er starb, erst 55 Jahre alt, am 3. September 1402 im Schloß zu Marignano. Mit königlicher Pracht wurde er in Mailand bestattet. Dort steht als sein ewiges Denkmal, das schönste,

Gian Galeazzo, Herr v. Bologna, 10. Juli A. 1402.

18. Nov. 1399, bei Rousset Supplem. III. p. 294. Die von Pisa, 31. März 1400. Ibid. p. 299.

[1] Erst am 1 Oct. 1403 bestätigte ihn der Papst als römischen König. Obige Bulle. Er sagt von den Reichsfürsten, welche Wenzel absetzten: cum ejus depositio ad nos dumtaxat spectaret, ad ipsius Wentzeslai deposicionem seu amocionem a prefato regno Romanor. auctoritate nra suffulti concorditer processerunt. Im Archiv Corneto liegt ein Diplom Ruprechts für Laurentius de Cacarociis de Corneto Preceptor S. Petri de Iterane Ordinis S. Joh. Hieros., der zum Comes Sacri Later. Palatii ernannt wird. Dat. in castro nro Heidelberg m. Junii die VIII. A. V. (Manuscripte des Grafen Falzacappa).

Er † 3. Sept. A. 1402.

welches sich die Visconti überhaupt errichtet haben, der von ihm begonnene Dom. Mit Gian Galeazzo ging das Glück und die Größe dieses berühmten Hauses unter.

Florenz und der Papst atmeten auf: sie schlossen ein Bündniß zu Rom am 19. October.[1] Alberigo verließ die Söhne des todten Herzogs, Gian Maria und Filippo Maria, und nahm Dienste beim Papst, welcher den Cardinal von S. Eustachio Baltasar Cossa als Legaten nach der Romagna schickte.[2] Das Bundesheer erschien unter Nicolaus von Este vor Bologna, und ein Friedensschluß mit Mailand, am 25. August 1403, war die Folge der Energie des Papsts. Cossa hielt am 2. September im Namen der Kirche seinen Einzug in Bologna. Bald ergab sich auch Perugia. So war Bonifacius IX. in allen seinen weltlichen Unternehmungen vom Glück begünstigt. Er starb als Herr des ganzen Kirchenstaats im October 1404 ruhig im Vatican: ein Mann von schöner Gestalt, groß und stark, ohne Bildung, zum Herrscher geboren.[3] Noch im Sterben quälte ihn Durst nach Gold.[4] Und so ganz war in jenem Zeitalter das priesterliche Ideal erloschen, daß man das Lob der Großherzigkeit, welches man ihm erteilte, nur an den Ruhm knüpfte, der Hersteller der weltlichen Papstgewalt in Rom gewesen zu

Bonifacius IX. † Oct. A. 1404.

[1] Archiv. Flor. Commune di Firenze con Roma, n 109.

[2] Die Ernennungsbulle für ihn, dat. Rom. ap. S. Petr. XIV. Kal. Febr. a. XIV. bei Raynald A. 1403. n. 9.

[3] Indoctus fuit, pulcher, et magnus corpore, robustus, benignus, precibus alior. faciliter condescendens. Annal. Forliv. Mur. XXII. p. 104.

[4] Cuidam interroganti ab eo in ultimo constituto, qualiter se haberet aut sentiret? respondens ait, si pecunias haberem, bene starem. Niem II. c. 11.

sein.[1] Aber die Kirche selbst war durch ihn in namenlose Zerrüttung gestürzt. Seine und seiner Verwandten Habsucht, die von ihm erfundenen Annaten, der schamlose Verkauf der Indulgenzen und hundert andre Mißbräuche häuften den Stoff für die Reformation immer höher auf, und sie minderten die Autorität des Papsts.[2]

3. Tumulte in Rom. Kampf der Colonna mit den Orsini. Innocenz VII., Papst, 1404. Die Römer fordern von ihm die Entsagung der weltlichen Gewalt. Ladislaus kommt nach Rom. Die Octoberconstitution Rom's, 1404. Ladislaus kehrt nach Neapel heim. Die Römer bedrängen den Papst. Er ernennt fünf Römer zu Cardinälen. Ermordung der Volksabgeordneten durch Ludwig Migliorati. Vertreibung und Flucht der päpstlichen Curie nach Viterbo. Anarchie in Rom. Die Neapolitaner rücken in den Vatican. Das Volk bekämpft sie. Paul Orsini vertreibt sie. Unterhandlungen mit dem Papst. Innocenz VII. kehrt nach Rom zurück, 1406. Er schließt Frieden mit Ladislaus. Er stirbt, 1406.

Als die kraftvolle Hand von Bonifacius erkaltet war, erhob sich die Stadt, um ihre Freiheit wieder zu erlangen. Die alten Parteien, Guelfen und Ghibellinen, Colonna und Orsini, kamen zum Vorschein; die Reste des Geschlechteradels strebten nach dem Fall der Demokratie wieder auf. Die Stadt verbarrikadirte sich. Der Senator Bente de Bentivoliis und ein Bruder des todten Papsts hielten das Capitol, dessen Auslieferung das von Jordan, Johann und Nicolaus Colonna und von Baptista Savelli geführte Volk verlangte. Die Orsini leiteten die Gegenpartei. Man kämpfte in den

[1] Vita Bonif. IX. Mur. III. II. 832.

[2] Auctoritas et reverentia Papalis ex factis ejus (Bonif.) plurimum viluit apud omnes — clerusque quotidie magis et magis eisdem laicis vergit in contemptum. Gobelin VI. c. 87. Seine schreckliche Krankheit: calculi infirmitate — in membro virili putrescit· et sic quamvis torsionibus intolerabilibus cotidie quatitur, tamen aurum sitire non desivit.

Kampf zwischen Colonna u. Orsini in Rom.

Straßen; den zum Entsatz des Capitols herbeigekommenen Francesco Orsini schlugen die Colonna am Palast der Rossi, und sie riefen Ladislaus, die Sache des Volks zu unterstützen.[1] Unter diesem Parteikampf zogen die Cardinäle ins Conclave. Ihrer waren neun in Rom, drei außerhalb. Sie unterzeichneten alle zuvor ein Document, worin sich jeder verpflichtete, wenn die Wahl auf ihn fiel, das Schisma tilgen und selbst abdanken zu wollen, sobald dies nötig sei. Die Furcht vor dem nahenden Ladislaus bewirkte am fünften Tage, am 17. October, die Wahl Cosimo's dei Migliorati zum Papst. Er war seit Gregor XI. der dritte Neapolitaner, der den heiligen Stul bestieg; denn die Päpste im Schisma sahen in jenem Königreich ihren einzigen Halt, und dies erklärt es, daß man sie von dort zu nehmen gezwungen war. Cosimo stammte aus einer mittelmäßigen Familie Sulmona's; er war Doctor beider Rechte, Erzbischof von Ravenna, Bischof von Bologna, und seit 1389 Cardinal von S. Croce gewesen: ein Mann von 65 Jahren, durch Erfahrung in allen Geschäften gereift, und friedfertigster Art.

Innocenz VII. Papst A. 1404 bis 1406.

Innocenz VII. trat seine Regierung unter schwierigen Verhältnissen an. Die Stadt war ihm verschlossen. Er besaß nichts als den Vatican und die Engelsburg, welche Antoniello Tomacelli hielt, während der Senator noch für die Kirche das belagerte Capitol behauptete. Das Volk weigerte dem neuen Papst die Huldigung, wenn er nicht dem Dominium Temporale entsagte, und Ladislaus zog mit Heeresmacht auf Rom. Er rückte durch das Tor S. Johann ein, am 19. October. Jubelnd empfing ihn das Volk. Man

König Ladislaus zieht in Rom ein, 19. Oct. A. 1404.

[1] Niem II. c. 34. Infessura p. 1116. Diar. Gentilis Delphini Mur. III. II. p. 844.

führte ihn unter einem purpurnen Baldachin nach dem Lateran, von wo er am 21. October in prachtvollem Aufzuge über Ponte Molle und durch das Tor des Castells nach dem Vatican zog, den Papst zu begrüßen und ihm seine Dienste anzubieten.

Ladislaus beutete alsbald seine günstige Lage mit Geschick aus. Glück und Talent hatten ihn zum Wiederhersteller seiner Dynastie gemacht, und ihm den Einfluß gegeben, welchen die ersten Anjou besessen hatten. Er strebte nach großen Dingen; eine glänzende Zukunft lag vor ihm aufgethan, denn die Verhältnisse machten ihn zum Protector Rom's und der Kirche zugleich. Klug trat er zwischen beide Parteien, nicht um einen dauernden Zustand zu gründen, sondern um beiden notwendig zu bleiben. In der Stadt bereitete er die Elemente für seine Herrschaft. Er reizte heimlich die Römer auf, und nahm öffentlich vor dem Papst die Miene an, sie mit ihm zu versöhnen.[1] Nach einigen Unterhandlungen zwischen Innocenz und dem Volk dictirte der König einen Vertrag, welcher die Grundlage ihres Verhältnisses zu einander bilden sollte. Demnach ward beschlossen: der Senator wird vom Papst erwählt; dagegen werden vom Volk zweimonatlich sieben Governatoren der städtischen Kammer eingesetzt, welche dem Papst den Treueid schwören; neben ihnen wählt er oder Ladislaus drei andere Officialen desselben Amts; diesen Zehnmännern wird die Finanzverwaltung Rom's übertragen ohne jede andere Jurisdiction.

[1] Ipse vero mentem erexit ad urbem Romanam capiendam. Leonard Aretin (Mur. XIX. p. 921), welchen Sozomenus ausschreibt. Der berühmte Mann erscheint zum ersten Mal in Rom, wofür er, wie Niem, eine wichtige Quelle der Geschichte wird.

Alle Magistrate werden von zwei Syndici syndicirt, von denen der eine durch den Papst, der andere durch jene Officialen gewählt wird; die päpstliche Curie und die Bewohner der Leonina sind vom städtischen Rechtsforum frei; der Papst und die Cardinäle steuerfrei; von dem Salz, welches der Stadt gehört, erhält jener 1000 Scheffel; kein Baron darf zum Dienst des Volks mit mehr als fünf Lanzen gezogen werden; die Bewachung aller Brücken und Tore gehört den Römern, mit Ausnahme von Ponte Molle und der Leonina; Amnestie wird erlassen; niemand darf Boten des Gegenpapsts aufnehmen; Sutri und Civita Castellana dürfen nicht vom römischen Volk beansprucht werden; der König Ladislaus soll darüber Schiedsrichter sein; die Stadt sorgt für die Sicherheit aller Straßen in ihrem Gebiet; das Volk darf eigenmächtig keine neuen Gesetze erlassen; der Papst behält sich die Ernennung eines Appellrichters vor unter dem Titel Capitän des römischen Volks in Appellationssachen; das Capitol soll zur Form eines Gemeindepalasts und öffentlichen Gerichtshauses zurückgebracht werden; der König wird bestimmen, ob die Zehnmänner darin residiren sollen oder nicht; für die Aufrechthaltung des Vertrags verpflichten sich je zwanzig Bürger aus allen Regionen der Stadt mit Hab und Gut; und ganz Trastevere überwacht dieselbe, indem es demjenigen der beiden Teile beisteht, welchem vom andern die Treue gebrochen ward.[1]

October-Vertrag zwischen dem Papst und der Stadt Rom.

[1] Das Instrument wurde vollzogen ap. S. Petr. in palacio apostolico, in Capella parva prope Cameram paramenti, vor dem Papst, dem König, sieben Cardinälen, anderen Zeugen, worunter die Grafen von Anguillara Bertold, Franciscus, Nicol. Orsini; sub Anno 1404. Ind. XII. die XI. assumptionis — D. Innoc. P. VII. — et XXVII. m. Octobris. Raynald n. 16. Theiner III. n. 71. Vitale p. 596 sq.

Die Uebereinkunft wurde am 27. October 1404 im Vatican geschlossen, und später durch das Volksparlament bestätigt. An demselben Tag übergab der Kämmerer des Papsts das Capitol dem Grafen von Troja, einem General des Königs, und dieser stellte es alsbald dem römischen Volk zurück. So gab diese Constitution den Römern die Freiheit wieder, welche sie unter Bonifacius IX. verloren hatten. Die Zehnmänner traten ihr Amt an, und Governatoren saßen wieder auf dem Capitol, wie die sieben Reformatoren in der Epoche des Cola.[1] Der Papst setzte übrigens keinen neuen Senator ein, sondern Bente de Bentivoliis blieb im Amt.[2]

Regierung der Zehnherren.

Der Abdruck bei Vitale hat am Schluß die Unterschrift der sieben Governatoren, und das actum Romae in Palatio Capitolii A. 1405. Pont. Innoc. P. VII. m. Maji die V., wo also erst die Ratification durch das Parlament erfolgte.

[1] Die ersten Zehnmänner (Gubernatores Camere Alme Urbis) sind in der Urkunde namentlich genannt, als das erste Mal vom Papst gewählt, darunter ein Cenci, Tadei, Tedallini, ein Apotheker Nardus, ein Mancini, Tartarus.

[2] Senator noch am 11. Jan. 1405: Reaffidation der Brüder Jordan, Oddo (nachmals Papst Martin V.) und Rentius Colonna, Herren von Genazzano, Cavä, Pisciano, S. Vito und Capranica für alles im letzten Krieg verschuldete durch Parlamentsbeschluß. Jordan wird gerühmt quod dum nos ad recuperandam dulcissimam libertatem pungnabamus, ad quam incl. Rom. Pop. nuper exstitit div. permictente clem. restitutus, tu cum — subditis et vaxallis tuis — cum ipso Pop. personaliter extitisti, et multa — egregia opera — eid. Pop. prebuisti. So sprach ein öffentliches Actenstück des Capitols im Angesicht des Papsts. Die Urkunde beginnt: Bente de Bentivoglis mil. Bonon. comes S. Georgii Alm. Urb. Sen. Ill., Lellus Alexii Gualterus Dn' (Thadei) judex legum doctor, Petrus Bactaglierius de Thedall nis, D:oteajuti Stephanasii, Petrus Mancinus, Petrus de Tartaris, Nardus Speciarius, Johes de Burgariis, Johes de Gnafri et Catangna Gubernatores libertatis Reip. Romanor ... Sub

Ladislaus hatte schon zuvor seine Dienste vom bedrängten Papst sich gut bezahlen lassen; denn dieser hatte ihn auf fünf Jahre zum Rector der Campania und Maritima gemacht: ein großes Zugeständniß, wodurch dem König der Schlüssel zu Rom in die Hand gegeben wurde.[1] Viele Tage lang blieb er Gast im Vatican. Am 4. November hielt er, ein königliches Schaugepränge zu entfalten, einen festlichen Einzug durch die Porta del Popolo; die Via Lata entlang, durch das Viertel der Colonna, und durch die Straße „Turm Conti" zog er nach dem Lateran. Das Volk begleitete ihn mit Zuruf, wie einen Cäsar; am Haus des Galeotto Normanni schlug er diesen Edeln zum Ritter, und derselbe nannte sich fortan bedeutungsvoll „Cavalier der Freiheit."[2] Sodann brach Ladislaus am 5. November mit seinen Truppen nach Neapel auf. Was er gewollt hatte, dauernden Einfluß in Rom, war von ihm erreicht worden; außerdem hatte sich Innocenz VII. verpflichten müssen, die Union der Kirche nicht abzuschließen, ehe Ladislaus als König von Neapel allgemein anerkannt war; eine Bedingung, welche die Schwäche des Papsts offenbar machte und das große Friedenswerk sehr

Triumfzug des Königs Ladislaus durch Rom.

A. D. 1405. Pont. D. Innoc. P. VII. Ind. XIII. m. Jan. die XI. A. ejus primo. Johes Butii Varj prothonotar. Petruspaulus Martini Cyncii notar. dcor. dnor. Gubernator. Die Siegel fehlen. Archiv Colonna Scaf. XVII. n. 104. Alle Gubernatoren finden sich mit denselben Namen im Vertrag mit Innocenz.

[1] An seiner Stelle wurde der Graf von Troja Rector, denn unter diesem Titel schreibt an denselben der Papst am 21. Dec. 1404. Theiner III. n. 72. Die Campania und Maritima blieb in neapolitanischer Verwaltung 13 Jahre bis auf Martin V. Contatore Hist. di Terracina p. 104, Note zum Privileg des Königs Ladislaus für Terracina, Neapel A. 1405, 7. März.

[2] Diar. Gentilis Delphini p. 844. Diar. Roman. Antonii Petri, Mur. XXIV. p. 973 sq. Niem II. c. 35.

erschweren mußte.[1] Erst nach dem Abzuge des Königs wurde Innocenz VII. am 11. November im S. Peter gekrönt, worauf er seinen Zug zur Besitznahme des Lateran hielt.

Die wiedererrungene Freiheit regte noch einmal die Leidenschaften der Römer auf. Man hielt sich nicht mehr an die Octoberconstitution. Die Zehnmänner verwandelten sich, mit Ausschluß der vom Papst gewählten, in Septemvirn, legten sich den Titel Governatoren der Freiheit der römischen Republik bei, und regierten nun eigenmächtig, wie einst die Reformatoren und Bandereseu. Sie verlangten immer mehr vom Papst, denn seine Schwäche forderte sie heraus. Er selbst blieb auf das traurige Viertel der Leostadt beschränkt, und hier schützten ihn nur die Waffen seines Condottiere Mustarda, unter welchem des Papsts Bruder Lodovico Migliorati diente. Neapolitanische Truppen standen in Campanien, von wo aus sie Verkehr mit Rom unterhielten. Die Römer selbst zogen am 15. März 1405 unter Johann und Nicolaus Colonna gegen Molara, die Burg der Anibaldi im Lateinergebirg. Der Papst sandte ihnen den Johanniterprior von S. Maria auf dem Aventin als Vermittler nach, und man schloß Frieden mit den Anibaldi. Als aber das Heer am 25. März zurückkehrte, ließen die Septemvirn jenen Prior ergreifen und ohne Proceß im Capitol enthaupten. Diese Gewaltthat empörte Innocenz. Er drohte Rom zu verlassen und seinen Sitz in Viterbo zu nehmen, und dies that Wirkung; denn am 10. Mai stellten sich die Siebenmänner, von ihrem Haupt Laurentius de Macharanis geführt, im Buß=

Zwiespalt zwischen Rom und dem Papst.

[1] Der Erlaß des Papsts zu Gunsten des Königs, vom 11. Nov. 1404, bei Raynald n. 14.

gewande, brennende Kerzen in der Hand, dem Papste dar, der ihnen verzieh.[1] Man schien sich zu versöhnen: am 15. Mai bestätigten die Governatoren den Octobervertrag, aber sie unterzeichneten ihn als die Sieben Regierer der Freiheit der römischen Republik, woraus hervorgeht, daß Innocenz diese Abänderung seiner Constitution hatte genehmigen müssen. Unterdeß lief das Gerücht um, daß der Papst zu seinem Schutz Paul Orsini berufen habe, einen bereits namhaften Condottiere, welcher in seinem Dienst zu Bologna stand. Das Volk forderte, daß dieser Capitän nicht während der Erntezeit nach Rom kommen dürfe, und Innocenz bewilligte auch dies.[2] Seit seiner Tronbesteigung war er von den Römern mit Bittgesuchen jeder Art gequält worden; jeder forderte für seine Verwandte den Purpur oder andere Ehren und Pfründen. Um die Schreier zu befriedigen, machte Innocenz am 12. Juni fünf Römer zu Cardinälen, Jordan Orsini, Antonio Calvi, Antonio de Archionibus, Pietro Stefaneschi Anibaldi, und Oddo Colonna.[3] Indeß die Mißstimmung dauerte fort; die Lage des Papsts war unerträglich.

Zwei ausgezeichnete Männer, beide Geschichtschreiber dieser Epoche, befanden sich damals als Secretäre im päpstlichen Dienst, Dietrich von Niem und Leonardo Bruno

[1] Diar. Rom. Antonii Petri p. 975. Die Namen der sieben Governatoren enthält ihre Bestätigung des Octobervertrags, Vitale p. 616.

[2] Er schreibt deshalb zustimmend am 7. Juni 1404 dilectis fil. Gubernatorib. Camere ac Populo Alme Urbis; er gibt ihnen also nicht den usurpirten Titel. Theiner III. n. 76.

[3] Cardella II. 320. Von diesen wurde Oddo Colonna später berühmt als Martin V. Unter den übrigen Neugewählten waren auch zwei zukünftige Päpste, Angelo Correr (Gregor XII.), und Pietro Filargo (Alexander V.).

von Arezzo; sie haben den damaligen Zustand in Rom lebhaft geschildert. Beide fällten das Urteil, daß die Römer ihre wiedererlangte Freiheit mißbrauchten, und die Grenzen des durch Ladislaus vermittelten Vertrags weit überschritten. Vom Adel, so sagt Aretinus, waren damals allmächtig die Colonna und die Savelli, alte Ghibellinen; die Orsini dagegen herabgedrückt und als Anhänger des Papsts beargwöhnt; die Curie war vollzählig und reich; der Cardinäle gab es viele, und von hoher Würdigkeit; der Papst im Vatican, nachgiebig und mild, sehnte sich nach Frieden, doch Rom war in stetem Aufruhr, welchen die Ränke von Ladislaus zu nähren wußten. Der König, nach der Signorie von Rom begierig, bestach viele Bürger aus den Cavalerotti; das Volk verachtete sie deshalb und nannte sie die „Pensionäre.“ Der unglückliche Papst wurde unablässig mit Forderungen bestürmt. „Habe ich Euch nicht genug gegeben, so sagte Innocenz eines Tags den Abgesandten der Römer; wollt Ihr mir auch noch diesen Mantel entreißen?“ [1]

Ein Grund des Streits war die Besetzung von Ponte Molle, welche vertragsmäßig dem Papst gehörte. Päpstliches Volk lag dort, um den Römern den Zugang zum Vatican von dieser Seite zu versperren, während die Engelsburg ihn von der Stadtseite schloß. Die Römer forderten die Auslieferung der Brücke, unter dem Vorwand, daß der Anzug von Ladislaus zu befürchten sei. [2] Am 2. August machten sie dort einen nächtlichen Ueberfall, und wurden zurückgeworfen. Sie zogen lärmend aufs Capitol; die Sturmglocke

[1] Leon. Aretinus Commentar. Mur. XIX. p. 922. sq., woraus Sozomenus abschreibt, einiges hinzusetzend. Niem II c. 36.

[2] S. Antonin III. Tit. 22. c. 4. §. 1.

läutete; man stürzte gegen die Engelsburg; aber die Päpstlichen hielten Stand, und man warf Schanzen auf.[1] In den folgenden Tagen unterhandelte man. Der Papst willigte darein, daß die milvische Brücke in der Mitte abgebrochen, also unzugänglich gemacht würde. Hierauf gingen am 6. August 14 angesehene Volksabgeordnete in den Vatican; sie redeten stolz und heftig; sie tadelten den Papst, weil er nichts zur Beilegung des Schisma thue. Die Unterhandlung blieb erfolglos. Die Deputirten stiegen zu Pferde um nach der Stadt zurückzureiten, aber bei S. Spirito überfiel sie der Neffe des Papsts. Dieser leidenschaftliche Mensch war über die unablässige Peinigung seines Oheims erbittert und von lange zurückgehaltener Rachlust außer sich. Er ergriff elf jener Gesandten, ließ sie ins Hospital von S. Spirito schleppen, überhäufte sie mit Schmähungen, hieb sie einen nach dem andern nieder, und ließ die Ermordeten aus dem Fenster auf die Straße werfen. Es befanden sich darunter zwei Governatoren der römischen Republik, mehre Regionencapitäne, alle im Volk hochgeehrt, einige von anerkannt gemäßigter Gesinnung.[2] Die Freveltat des Nepoten wirft

Ermordung der Abgeordneten des Volks durch den Nepoten, 6. Aug. A. 1405.

[1] Lebhaft geschildert von Leon. Aretinus, Brief an Colucius Salutatus, Rom. II. non. Aug. 1405 (Leonardi Bruni Aretin. Epistolar. I. p. 6. ed. Mehus, Flor. 1741).

[2] Infessura p. 1117 nennt sie mit Namen; der Papst habe sie zu seinem Nepoten geschickt, um mit ihm den Vergleich abzuschließen. Hieraus entstand das Gerücht, daß die That mit seinem Willen geschah, und dies behauptete noch Platina. Leon. Aretin. (p. 923 und Ep. I. 5) sah die Leichen jenseits der Brücke, die er verkleidet überschritt. Jacebant enim media in via sanguine foedati, et magnis vulnerib. confossi. Aus ihm schöpften Sozomenus, Bonincontrius und Antonin. Niem II. c. 36. Diar. Gentilis p. 844. Das Diar. roman Anton. Petri p. 975 gibt als Ort des Ueberfalls genau an die platea S. Spiritus prope

ein gräßliches Licht auf die barbarische Verwilderung im damaligen Rom; die Annalen der Stadt haben in langer Zeit nichts Aehnliches aufzuweisen gehabt.

Als der Ruf erscholl, daß die Gesandten des Volks vom Neffen des Papsts ermordet seien, als man ihre blutigen Leichname auf dem Straßenpflaster liegen sah, erhob sich ganz Rom mit unsagbarem Wutgeschrei. So viele Curialen in der Stadt waren, wurden gemißhandelt und eingekerkert; die Paläste der Cardinäle in Brand gesteckt; man läutete Sturm. Der Papst, an der Freventhat seines Neffen unschuldig, fühlte sie doch auf seinem Haupte lasten, und war von Entsetzen gelähmt. Nur die Engelsburg und das Kriegsvolk im Borgo konnte ihn vor augenblicklichem Verderben schützen.[1] Er war ratlos, was zu thun; seine Höflinge zitterten. Zwar das Castell widerstand dem Volk, aber der Schloßvogt Antonio Tomacelli war zweifelhaft. Zwar konnte der Borgo sich eine Zeit lang halten, aber die leonischen Mauern waren hie und da eingefallen, die Lebensmittel knapp, und jeden Augenblick konnten die Neapolitaner und die Colonna vor Rom erscheinen. Man riet zur Flucht. Gegen die Nacht des

Der Papst flieht nach Viterbo, 6. Aug.

Amulam, ubi ostendebatur S. Veronica. Die handschriftliche Chronik des Nicola della Tuccia von Viterbo sagt: a uno a uno gli tagliava la testa con una accettella. — Omnes manu mactavit propria, et per fenestras projecit (Vita Innoc. VII. Mur. III. II. p. 833). Als Tag gibt Infessura den 5. Aug. an; doch Anton. Petri den 6., und so auch Leon. Aretin, in seinem aus Rom geschriebenen Brief an Salutat. (I. 5); ferner der Papst selbst in seiner Bannbulle gegen die Colonna, wovon weiter unten.

[1] Aretin spricht ihn von der Mitwissenschaft frei: vir — mitis, a cujus lenitate nihil magis abhorrebat quam — sanguinis effusio. Die Vita Innoc. VII. ex additamentis ad Ptol. Lucens. Mur. III. II. p. 834 verdächtigt aus Haß den Papst.

6. August zog der Papst mit seinem blutschuldigen Neffen, seinem Hof und den Cardinälen von dannen. Es war wie ein Rückzug nach verlorner Schlacht; vorauf Reiterei, dann das Gepäck, dann der Papst mit den Priestern; Reiterei schloß den Zug. Die Flucht war atemlos, eine Jagd der Furien. Man rastete bei Cesano, 20 Millien vor Rom auf der Via Cassia, dann brach man auf nach Sutri, die wutentbrannten Römer auf den Fersen. Angst, Hitze und Anstrengung tödteten dreißig vom Gefolge des Papsts, die auf dem Wege liegen blieben. Vor seinen Augen stach man einen Höfling nieder, und man erschlug den Abt des Klosters S. Peter von Perugia. Nach grenzenloser Pein erreichten die Entronnenen das sichere Viterbo. [1]

Kaum war der Papst hinweg, so wälzte sich das Volk in den Borgo und Vatican. Was es dort noch verschont haben mochte, plünderte am folgenden Tag Johann Colonna. Das päpstliche Archiv wurde verwüstet; viele Urkunden fanden den Untergang. [2] In der Stadt selbst tilgte man die Wappen des Papsts aus. Man sprach von seiner Absetzung, und nannte lachend Johann Colonna, der jetzt im Vatican Gebieter war, Johann XXIII. Die Colonna fanden indeß Widerstand bei den Demokraten, und eilten den König von Neapel zu rufen, welchem überdieß eine Partei

[1] Die Flucht ist von Niem lebhaft geschildert. Der Vicus Cesanus (nicht wie Aretin sagt 12, sondern 20 Mill. von Rom) ehemals Massa Caesarea, heute ein kleiner Ort bei Campagnano. Siehe Nibby Analisi.

[2] Multos librorum papalium — deportaverunt, et literas bullatas et aliqua registra sublicationum et literarum papalium laniarunt et de thesaureria Papali ultra L. volumina librorum exportaverunt (die jedoch später zurückkamen). Niem II. c. 36. Wie mancher ähnliche Untergang, von dem die Geschichtschreiber schweigen, ist zu beklagen.

die Signorie der Stadt geben wollte. Am 20. August rückte der Graf von Troja mit Richard de Sanguineis, Gentile de Monterano, und zwei Governatoren in den Borgo ein, an der Spitze von 3000 Reitern. Dem verräterischen Plan der Großen widerstrebte die patriotische Bürgerschaft, welche die Freiheit, aber nicht die Despotie von Ladislaus wollte. Der Graf wurde von der Engelsbrücke in den Borgo zurückgeworfen, und mit Mut bekämpft.[1] Barrikaden versperrten den Neapolitanern den Zugang in die Stadt, und obwol das Castell sich für Ladislaus erklärt hatte und die Stadt beschoß, hielten sich die Bürger mit rühmlicher Tapferkeit. Sie belagerten die neapolitanisch gesinnten Governatoren im Capitol, welches sich am 23. August ergab. Das Volk riß die dortige Befestigung nieder, und setzte drei „gute Männer" als Regenten ein. Man entließ viele gefangene Prälaten. Dies lehrte, daß man von der Unschuld des Papsts überzeugt war. Die Stimmung schlug zu dessen Gunsten um; Abgesandte des Volks gingen nach Viterbo und forderten Hülfe wider Ladislaus und die Barone.

Anarchie und Parteienkrieg in Rom.

Am 26. August kamen Paul Orsini und Mustarda mit päpstlichem Kriegsvolk. Dies entschied das Schicksal der Stadt. Während der Graf von Troja in die Campagna abgezogen war, suchte Johann Colonna vergebens den Borgo zu behaupten. Er wurde auf den Wiesen des Nero in die Flucht geschlagen, und Paul Orsini zog im Namen des Papsts in den Vatican.[2] So waren es die Absichten des ehrgeizigen

Paul Orsini besetzt den Vatican.

[1] Er ließ die Buden der Kaufleute auf der Brücke zerstören (combustis — quibusdam casellis mercatorum in eodem ponte consistentibus). Niem II. c. 37. Wie auf dem Ponte Vecchio zu Florenz standen auch auf der Engelsbrücke Buden.

[2] Joh. Colonna ward geschlagen nella Armaccia, so schreibt

Ladislaus, welche Innocenz dem VII. unverhofft die Herrschaft in Rom zurückgaben. Zwei Cardinäle, Römer von Geburt, Oddo Colonna und Petrus Stefaneschi vergalten ihm jetzt ihre eigene Erhebung durch die eifrigsten Dienste, denn sie vermittelten den Frieden. Die Römer erklärten sich bereit, Innocenz wieder aufzunehmen. Er ernannte schon am 30. October Johann Franciscus de Panciaticis von Pistoja zum Senator, und dieser bestieg am 11. November ruhig das Capitol.[1] Im Januar 1406 faßte das Parlament den einstimmigen Beschluß, dem Papst das volle Dominium zu geben. Unter stürmischem Jubelruf wurde sein Vicar aufs Capitol geführt.[2] Neunzehn Bürger überbrachten Innocenz in Viterbo das Siegel und die Schlüssel der Stadt, und mit frohem Erstaunen bekannte der Papst, daß eine so große Willfährigkeit der Römer in der Geschichte der Päpste ohne Beispiel sei. „Niemals habe ich," so sagte er, „nach diesen weltlichen Dingen gestrebt, doch ich bin bereit die Last der Herrschaft, ein päpstliches Recht, aber jetzt ein freiwilliges und ehrenvolles Geschenk der Römer, anzunehmen."[3]

Die Römer unterwerfen sich dem Papst.

das Diar. Gentil. p. 845: die alte Almachia, d. h. Naumachia, deren Namen also noch dauerte.

[1] Seine Ernennung dat. Viterbii III. Kal. Nov. A. I. (Rayn. n. 10. A. 1405). Auch bei Vitale p. 372, bei Marini Archiatri App. II. 293. Ein anderer Brief des Papsts an ihn, Viterbo 30. Oct. 1405 bei Theiner III. n. 78. Das Datum seines Antritts in Anton. Petri Diar. p. 976. Er bestätigt das Statut der Kaufl. am 27. Mai 1406.

[2] Der Papst selbst meldet dies den Anconitanern frohlockend, am 21. Jan. 1406. Vitale p. 373.

[3] Nos igitur, quamquam haec temporalia nullo modo affectabamur, in quib. nihil aliud est, quam labor, atque animi sollicitudo (ein wahres Wort!) tamen — non recusavimus hoc dominandi onus (alias quondam sic nobis debitum), ut nunc ab ipso Pop. sponte sua nobis oblatum — — — magnificum quippe —

Der Wechsel der Verhältnisse war in der That staunenswert; eine ruchlose Frevelthat und deren gerechte Strafe, die schimpfliche Vertreibung der gesammten Curie, hatte zum Resultat die Herrschaft des Papsts über Rom in vollster Ausdehnung. Das Capitol, alle Festungen, Tore und Brücken in Stadt und Gebiet wurden dem päpstlichen Vicar ausgeliefert. Am 13. März hielt Innocenz seinen Einzug in den Vatican durch die Porta Portese über Trastevere, weil der andere Eingang in den Borgo wegen der feindlichen Engelsburg unmöglich war. Seine Curialen zitterten bei dem Gedanken, sich zu den Römern zu begeben, die sie so schwer beleidigt hatten. Aber der Nepot, dessen Blutschuld die Revolution veranlaßt hatte, kehrte ruhig mit seinem Oheim wieder. Kein Richter hatte ihn bestraft, der Papst ihm nur eine geistliche Buße auferlegt, dann aber ihn zum Markgrafen von Ancona und Herrn von Fermo ernannt. Lodovico Migliorati schlug nicht einmal die Blicke vor den Römern nieder, sondern zog stolz und sicher zu Roß in den Vatican ein. Als ob nichts geschehen sei, war er nach wie vor ein Gegenstand der Achtung und der Furcht. Wir suchen vergebens in den Geschichten aller Zeiten nach einem Beispiel, welches gleich grell wie dies den niedrigen Grad der Moral darstellte, zu welchem die menschliche Gesellschaft herabzusinken fähig ist. War ein Volk, welches den Mörder von elf seiner Abgesandten, deren Blut auf seinem Kleide kaum erst getrocknet war, wieder ehrenvoll aufnahm, noch

Innocenz VII. kehrt nach Rom zurück, 13. März A. 1406.

nobis, et valde memorabile visum est, quod nunquam ante — auditum fuit, Pop. Romanus claves et dominium urbis extra ipsam Urbem ad aliquem miserit, eique sese sponte sua subjicerit. Obiger Brief. Wie würde Bonifacius IX. diese Sprache verachtet haben.

der Freiheit und der Selbstachtung fähig? Rom war für die Zeiten der Borgia reif geworden.

Der Nepot leitete jetzt die Belagerung der Engelsburg neben Paul Orsini; zugleich wurde die neapolitanische Partei im Landgebiet bekriegt; Castell Giubileo und Castel Arcione bei Tivoli wurden erstürmt.[1] Colonna, Savelli, Anibaldi, Poli, Jacob Orsini, Conradin von Antiochia, dessen hohenstaufisches Geschlecht noch fortdauerte, und fast alle Landbarone hingen Ladislaus an: von dem sie Wiederherstellung in Rom und Lehen erwarteten. Sie hielten sich tapfer in ihren Burgen, unbekümmert um die Achtserklärungen des Papsts, welcher selbst den mächtigen Ladislaus des Trons entsetzte.[2] Der König, keineswegs gegen den Bannstral unempfindlich, der seine noch nicht ganz sichere Krone in Gefahr bringen konnte, eilte den Papst zu versöhnen. Ein Waffenstillstand ward abgeschlossen. Paul Orsini und Migliorati gingen nach Neapel und brachten schon am 6. August den Friedensvertrag nach Rom zurück.[3] Ladislaus, in alle seine

Krieg mit den ghibellinischen Baronen.

[1] Das Castrum Jubilaei verkaufte A. 1391 Pietruccio Puccio Giubileo aus der Region Pigna an Lello Maddaleno, siehe Nibby Analisi. Lellus war ein reicher Kaufherr, dessen Grabstein noch in der S. Maria sopra Minerva zu sehen ist.

[2] Bulle gegen die Colonna, S. Peter, 18. Juni 1406 (Rayn. n. III). Gleichzeitige Bulle gegen andre Barone (ibid.), teils Neapolitaner, teils Römer, wie oben, darunter Conradinus quondam Conradi de Antiochia. — Am 20. Juni entsetzte der Papst Ladilaus von seinem Rectorat in Campania und Maritima. Rayn. n. 6.

[3] Der Waffenstillstand ward bei Tor' di mezza via am 28. Juni abgeschlossen, ein Casale 7 Millien vor Rom auf der Straße nach Albano. A. 1400 gehörte es dem nob. vir Tuccius olim Salvi Coranzonis neben dem Casale Septem bassi (Arco Travertino): item tertiam partem casalis et turris de Maesavia alias dicti lo Casale de Madona celena... Coppi Dissert. Accad. Pont. XV. pag. 303. —

Rechte wieder eingesetzt, übernahm den Schutz der Kirche als ihr Defensor, Conservator und Bannerträger. Nur mit Widerwillen kann man die schmeichelhaften Titel lesen, mit welchen der Papst einen Fürsten überhäufte, den er eben erst als Sohn der Finsterniß verflucht hatte. Konnten noch Anatheme, konnte noch die Schlüsselgewalt des Papsts religiöse Kraft besitzen, wenn ein feierlicher Kirchenfluch sich in demselben Atemzuge in einen ebenso feierlichen Segen verwandelte? War es die hohe Moral des Christentums, die das Strafurteil des Papsts bestimmte? Oder war es nicht die gemeine Politik, welche dieses Urteil wie eine Fahne im Winde hin und her bewegte?[1]

Friede mit Ladislaus, Aug. A. 1406.

Schon am 9. August war die Engelsburg dem Papst überliefert worden, und so konnte sich Innocenz VII. in Frieden den Herrn von Rom nennen. Zum Senator machte er Pier Francesco de Brancaleone von Castell Durante.[2] Die Unterwürfigkeit der Römer belohnte er durch Herstellung ihrer verfallenen Universität. Er starb bald dar-

Innocenz VII. †. 6. Nov. A. 1406.

Die Reiterei des Paul Orsini lagerte bei S. Paul. Am 30. Juni ging Anton. Petri dorthin, und fand die Kirche voll von Pferden Diar. pag. 979).

[1] Ratification des Friedens, S. Peter, 13. Aug. 1406 (Rayn. n. 7. Theiner III n. 89). Die römischen Großen werden darin principes et domini Romanorum genannt (heute principe und Don), und von den domicelli unterschieden. Von demselben Datum die Bulle, welche Ladislaus ermächtigt, Rectoren und Castellane für Campania, Maritima und Benevent zu ernennen. Cod. Ottobon. n. 2548. fol. 29. Von demselben Datum die Ernennung des Königs zum Defensor, Conservator, Vexillifer. Rayn. ibid.

[2] Wol ein Abkomme des berühmten Brancaleone. Er trat sein Amt an am 5. Nov. (Diar. Antonii Petri p. 980). Er figurirt am 30. April 1407, Nerini de Templo etc. p. 551. Vor ihm finde ich ohne Angabe des Jahrs genannt als Senatoren: Petrus Paulus und Antonius de Ubertinis. Cod. Ottobon. 2548.

auf schon am 6. November 1406. Ein Mann ohne Geist und ohne Kraft, von den Zeitgenossen als friedfertig und von Habsucht frei gerühmt, um das Schisma und seine geistliche Pflicht ganz unbekümmert. Wenige Päpste starben einen so ruhigen Tod.[1]

[1] Das Lob welches ihm Niem de Schism. II. c. 39 gibt, hob er später im Nemus Unionis Tract. VI. c. 39 zum Teil wieder auf. Innoc. VII. in quo virtutes et vitia militabant. Fuit enim magnus simulator, et blesus, et carnali affectione similiter ardens Suos statim in divitiis temporalibus sublimavit. Um die Union der Kirche habe er sich gar nicht bemüht. Diesen Tadel spricht auch Platina aus: iniquo animo ferebat, si quis apud se ea de re verbum ullum fecisset

Fünftes Capitel.

1. Gregor XII., Papst, 1406. Unterhandlungen wegen der Union. Verderbniß der Kirche. Der Congreß zu Savona wird beschlossen. Nicolaus von Clemange. Hindernisse der Union. Die Colonna dringen in Rom ein. Paul Orsini schlägt sie heraus. Er wird mächtig in der Stadt. Gregor XII. geht nach Siena. Ladislaus rückt gegen Rom. Dortige Verhältnisse. Ladislaus zieht in Rom ein, 1408. Er unterwirft sich die Provinzen der Kirche, und regiert als Herr in Rom.

Der Tod eines Papsts gab während des Schisma die günstigste Gelegenheit zu dessen Beilegung, weil es nur darauf ankam, von der Neuwahl abzustehen und dadurch zu zeigen, daß man wenigstens in dem einen Lager ernstlich den Frieden wollte. Die 14 römischen Cardinäle waren in der That zweifelhaft, ob sie Innocenz dem VII. einen Nachfolger geben sollten, oder nicht. Aber Egoismus und Furcht vor einer Revolution trieb sie am 18. November ins Conclave, um die römische Kirche nicht ohne sichtbares Haupt zu lassen. Sie unterzeichneten hier die feierliche Erklärung, daß ein jeder von ihnen, wenn er Papst würde, wegen der Union unterhandeln und aus Rücksicht auf sie die Tiara niederlegen wolle: sie erklärten überhaupt einen neuen Papst nur zu wählen, damit er der Procurator der Union sei. Auch sollte der Gewählte sich verpflichten, keine neuen Cardinäle zu ernennen.

Die Wahl fiel am 30. November auf den Cardinal von

S. Marco, den Venetianer Angelo Correr, welcher am 6. December 1406 den heiligen Stul bestieg. Gregor XII. bestätigte sofort jenes Decret, erklärte im ersten Consistorium, daß er sich gewissenhaft an seinen Eid halten werde, und zeigte sich zur Union bereit. „Ich will," so beteuerte er, „wenn über Meer, selbst auf einer Fischerbarke, wenn über Land, selbst am Wanderstabe, der Union entgegen eilen." So sprach ein Greis von 80 Jahren, welchen die Cardinäle wol nur deshalb gewählt hatten, weil nach menschlicher Erwartung der Ehrgeiz in der Nähe des Grabes in Entsagung sich verwandeln mag. Sie täuschten sich; eine Minute von zitternder Macht dünkt Greisen im Purpur noch immer so köstlich, daß ihre müde Selbstsucht Jugendkraft gewinnt. Gregor XII. beauftragte Leonard Aretinus mit einem Schreiben an seinen Gegner, worin er ihn zur gemeinschaftlichen Abdankung einlud, und der Spanier Petrus de Luna antwortete in gleichem Sinn. Boten gingen hin und her, um eine Zusammenkunft festzustellen. Die Christenheit forderte mit immer größerem Nachdruck ein Concil; denn seit der Epoche von Avignon war die Kirche mit jedem Jahr in tiefere Verderbniß gesunken. Annaten, Zehnten, Reservationen, Indulgenzen und Dispensationen hatten durch schamloses Raubsystem das ganze Abendland ausgesogen. Die priesterlichen Aemter wurden überall verkauft; die Prälaten häuften massenweise Pfründen auf ohne ihre geistlichen Sitze zu besuchen. Simon Magus war Herr der Kirche, und die apostolische Kammer einer Charybdis gleich. Das Schisma hatte diese Uebel ins Ungeheure vermehrt. In allen Ländern eiferten edle Männer gegen diesen gräuelvollen Zustand und forderten die Reform. Nirgend fanden diese Klagen einen besseren Ausdruck, als in

Gregor XII. Papst, A. 1406 bis 1409.

der Schrift des Nicolaus von Clemange, Rectors der pariser Akademie und langjährigen Secretärs am avignonischen Hof. Er schrieb um das Jahr 1393 seinen Tractat „vom Ruin der Kirche," oder von deren verderbtem Zustand. Er zählte darin alle Uebel auf, welche sie entstellten, und führte diese auf ihre Quelle zurück, die weltliche Begierde der Päpste und des Clerus. Indem er auf Reform drang, sprach er das bedeutungsvolle Wort aus: „Die Kirche muß erst erniedrigt, dann aufgerichtet werden."[1] Das Papsttum selbst war in seinen Grundfesten erschüttert worden; es hatte seine hierarchische Macht, den weltrichterlichen Einfluß, die völkergebietende Stellung eingebüßt. Es war hingeschwunden wie das Reich und sogar in zwei Hälften auseinander gebrochen, von denen jede ihr getrenntes Dasein nur dem Schutz von mächtigen Monarchen verdankte. Das große Papsttum von Hildebrand und Innocenz sank zum Gegenstand der kritischen Untersuchung in aller Welt herab. Die Könige, die Parlamente, die Synoden, die Universitäten, die Meinung des Volks erhoben sich als eben so viele Tribunale, in den streitenden Päpsten das päpstliche Amt selbst, und in den streitenden Cardinälen die Rechte des heiligen Collegium selbst zu prüfen. Die Decretalen, die Grundgesetze der Päpste, wurden zerstört, und aus diesem kritischen Proceß kam jenes ghibellinische oder monarchische Recht wieder mächtig hervor, welches der höchsten weltlichen Gewalt, dem Kaiser, die

Nicolaus von Clemange.

Verderbniß der Kirche und des Papsttums.

[1] Ecclesia prius humilianda, quam erigenda Tractat. de corrupto Ecclesiae statu vel Ruina Ecclesiae. c. 43. Im Tom. I. pars. III. von v. der Hardt's Magnum Oecumen Constantiense Concilium. Alle kirchliche Anstalten waren damals so verderbt, daß Clemange von den Nonnenklöstern sagt: ut idem hodie sit puellam velare, quod ad publice scorticandum exponere.

Befugniß zuschrieb, den Papst durch ein Concil zu richten und abzusetzen.[1]

Beide Päpste, Benedict XIII. und Gregor XII. hatten, durch den Willen Frankreichs gedrängt, den Vertrag von Marseille gemacht, wodurch sie sich verpflichteten, im September 1408 zu Savona bei Genua einen Congreß zu halten; aber beide heuchelten eine Gesinnung, die sie nicht besaßen. Gregor, alt und schwach, war von seinen Nepoten beherrscht, mit denen er die Tage in kindischer Schlemmerei hinbrachte, und die Zehnten verschwendete, welche er unter dem Vorwand der Union erpreßte.[2] Außerdem that Ladislaus Einspruch; der König von Neapel gewann alles aus der Fortdauer des Schisma, während ihm die Union und ein möglicher Weise französischer Papst nicht allein den Protectorat von Rom, sondern auch seine Krone rauben konnte; denn Ludwig von Anjou behauptete noch die Ansprüche, die er darauf besaß, unter dem Schutz seines mächtigen Verwandten, des Königs von Frankreich.[3] Als es nun schien, daß ein Unionscongreß

König Ladislaus hindert die Union der Kirche.

[1] Niem, Feind des Dominium Temporale, verficht gut die imperialis potestas super malum et incorrigibilem Pontificem Romanum. III c. 9. 10. Wenzel wurde von den Universitäten aufgefordert, ein Concil zusammenzurufen. Man sagte ihm: et nonne Rom. Ecclesia tenetur Imperatori tanquam suo patrono? Siehe Parisiensis, Oxoniensis, Pragensis et Romanae Universitatum Ep. de auctoritate Imperatoris in Schismate Paparum tollendo, vom Jahr 1380, an Urban und Wenzel. Goldast Monarchia I. 229.

[2] Vita, Mur. III, II. 838: cum qua (pecunia) splendide et opulenter cum magna familia sua, et nepotum comitiva in palatio vixit. Plus in Zucaro consumebat, quam sui praedecessores in victu et vestitu — solum spiritus cum ossibus et pelle — ein widerwärtiges Bild kindischen Alters.[1]

[3] Leonard. Aretinus schreibt von Ladislaus im Jahr 1407: Hac itaque suspitione permotus, omnes machinas adhibet ad unitatem impugnandam. Ep. II. n. 7.

zu Stande kommen wolle, entwarf Ladislaus den Plan, dies zu hintertreiben, indem er sich durch einen Handstreich Rom's bemächtigte. Hier hatte das Volk die Oberherrlichkeit des neuen Papsts anerkannt, und von ihm Johann de Cymis aus Cingoli zum Senator angenommen. Es war daher dem König abgeneigt, aber viele Barone wünschten ihn herbei.

Auf Anstiften von Ladislaus drangen die beiden Colonna mit andern Aristokraten und neapolitanischen Truppen Nachts am 17. Juni 1407 durch die gebrochene Mauer am Tor S. Lorenzo in die Stadt.[1] Alsbald floh Gregor XII. in die Engelsburg. Jedoch die Absicht der Verschworenen mißlang. Denn Paul Orsini, Condottiere des Papsts, zog am folgenden Morgen vom Castell Valcha herbei, rückte in den Vatican, vereinigte sich mit den Correr, den Nepoten des Papsts, und eilte den Feinden an die Porta von S. Lorenzo entgegen. Johann und Nicolaus Colonna, Antonio Savelli, Jacob Orsini, Conradin von Antiochia fielen in die Hände des Siegers. Freudenfeuer erleuchteten Rom. Die Colonna kauften sich vom Orsini los, aber minder bevorzugte Barone wurden im Capitol enthauptet, darunter Galeottus Normanni, der „Cavalier der Freiheit,“ Richard Sanguigni und Conradin von Antiochia, ein Abkomme der Hohenstaufen und Träger eines Namens, der ihm selbst verhängnißvoll ward.[2]

Ueberfall Rom's durch die Colonna, 17. Juni A. 1407.

[1] Per murum fractum inter Portam della Donna, et Portam S. Laurentii extra muros. Diar. Anton. Petri p. 981.

[2] Sozomenus p. 1190. Anton. Petrus p. 981, welcher unter den Gefangenen Corradinus de Columna nennt, während Infessura (Mur. III. II p. 1119) Corradino di Giampolo (nach seinem Vater) schreibt. Es gab damals einen Colonna dieses Namens; doch das Diar. Gentilis Delphini p. 845 nennt unter den Geächteten ausdrücklich Corradinus

Dietrich von Niem hat behauptet, daß Gregor XII. in den Plan von Ladislaus eingeweiht war, und daß er absichtlich in die Engelsburg floh, um sich dort zum Schein belagern, und dadurch an der Reise zum Unionscongreß hindern zu lassen.[1] Wenn Gregor jene heuchlerische Absicht wirklich hatte, so wurde sie durch die Haltung der Römer und den selbständigen Willen von Paul Orsini vereitelt. Das Mißverhältniß, in welches der Papst zu diesem tapfern Hauptmann, seinem Befreier, geriet, könnte die Meinung Niem's rechtfertigen, doch es erklärt sich aus andern Ursachen. Seit seinem Siege war Paul Orsini der mächtigste Mann in Rom. Gregor hatte ihn als Kriegscapitän des Kirchenstaats in Sold genommen, und ihn auf die Einkünfte der Romagna und anderer Provinzen angewiesen.[2] Zur Belohnung hatte er ihm den Vicariat von Narni verliehen, aber sonst kein Geld, ihn zu befriedigen. Er war selbst genötigt, seine kostbare Papstkrone an florentiner Wechsler zu verpfänden, eine schimpfliche Handlung, die als Symbol der Erniedrigung des damaligen Papsttums überhaupt gelten kann.[3] Paul Orsini schreckte den hülflosen Gregor durch seine Forderungen, noch mehr durch seinen wachsenden Einfluß. Der reiche General,

Macht Paul's Orsini in Rom.

de Antiochia. Das Casino della Valcha steht noch heute 6 Miglien vor Rom bei Prima Porta.

[1] Niem's Ansicht von dem Einverständniß des Papsts mit Ladislaus (III. c. 18) widerspricht Leonard. Aretinus: nos de Pontifice nullo modo credimus; de propinquis non dubitamus (Ep. II. n. 9).

[2] Pact mit Paul Orsini, vom 12. Mai 1407, bei Theiner III. n. 100.

[3] Breve, Rom, S. Peter 8. April 1407, Theiner III. n. 95. Die Mitra ward hauptsächlich deshalb verpfändet, um Paul Orsini eine Schuld von 6000 flor. zu zahlen. Der Papst verkaufte selbst Bücher aus der päpstlichen Bibliothek, so an den Cardinal Heinrich von Tusculum für 500 flor. Ibid. n. 98.

aus dem vornehmsten Guelfenhause der Stadt, war jetzt ein zweiter Ricimer in Rom. Dies bewog jenen die Stadt zu verlassen. Ein Papst wich einem Bandenführer. Er ernannte den angesehenen Cardinal Petrus Stefaneschi von S. Angelo zu seinem Generalvicar, und begab sich mit seinen Cardinälen am 9. August 1407 nach Viterbo, um von dort weiter zum Congreß von Savona zu gehen, wie er wenigstens vorgab.

Gregor XII. geht nach Viterbo, 9. Aug. A 1407.

Die Abreise Gregor's geschah durchaus wider den Willen der Römer, welche die Tyrannis des mächtigen Orsini fürchteten, oder die unausbleibliche Verwirrung voraussahen, in welche sie der Ehrgeiz des Königs Ladislaus stürzen mußte. Paul blieb übrigens mit einigen tausend Reitern als Kriegsoberster der Kirche und Verteidiger der Stadt zurück, während die Magistrate des Capitols dem Cardinal Petrus gehorsamten; der Senator Johann de Cymis hatte seinen Amtsstab in dessen Hände niedergelegt, und die drei Conservatoren verwalteten den Senat.

Von Viterbo ging Gregor XII. mit acht Cardinälen schon im September nach Siena, wo ihn die Boten Frankreichs und des andern Papsts trafen. Savona schien ihm jetzt unsicher; er verlangte einen andern Ort zum Congreß; unnütze, weil von beiden Seiten heuchlerische Unterhandlungen fanden statt, und die gierigen Nepoten Gregor's erreichten ihre Absicht, das Schisma fortdauern zu lassen.

Während nun der Papst fern war, eilte der ruhmbegierige Ladislaus daraus Vorteil zu ziehen. Der Kirchenstaat erschien als herrenloses Gut; und war es nicht für den König Neapels eine unwiderstehliche Versuchung, das Dominium Temporale überhaupt für erloschen zu erklären und

sich an Stelle des Papsts darin zum Herrn zu machen? Ladislaus schickte sich demnach an, Rom zu erobern. Hier war alles in Schrecken und in Auflösung. Der Cardinallegat hatte am 1. Januar eine Steuer von 30000 Gulden auf den Clerus der Stadt gelegt; dieser versammelte sich im Kloster della Rosa und beschloß, keine Zahlung zu leisten, die Kirchenglocken nicht mehr zu läuten, die Messe nicht mehr zu lesen. Die Magistrate kerkerten hierauf viele Priester ein, und andere fügten sich der Gewalt. Massive Heilige und Gefäße wurden eingeschmolzen; so befahl es der Papst. Eine Hungersnot brach aus; man hielt Processionen; man zeigte dem Volk das Schweißtuch der heiligen Veronica, aber kein Brod. Die Römer wurden unruhig. Die Erhöhung der Zölle erbitterte sie; man raubte auf allen Straßen; ein Zug von hundert Pilgern wurde von den Soldknechten des Paul Orsini niedergemacht. Manche Römer wünschten jetzt Ladislaus herbei, von dem sie Ordnung und Ueberfluß hofften.[1] Der König hatte sich bereits mit einem starken Heer in Bewegung gesetzt. Unter diesen Umständen hielt es der Cardinallegat für zweckmäßig, dem Volk seine alte Gewalt wieder zu geben. Am 11. April setzte er das Regiment der Banderesi wieder ein, nahm ihnen im Vatican den Treueid ab und teilte ihnen die Banner aus. Der Volksmagistrat hielt sodann unter Trompetenschall seinen Einzug aufs Capitol, auf dessen Stufen er von allen Regionscapitänen ehrerbietig begrüßt ward.[2] So stellte sich zum letzten Mal die demokratische

Letzte Regierung der Banderesi, April A. 1408.

[1] Die Zustände in Rom schildert ein am 1. Mai geschriebener Brief Niem's an König Ruprecht, Goldast Monarchia II. p. 1381.

[2] Er machte nach dem Diar. Ant. Petri p. 985: noviter Banderesios propter guerram regis Vincislai, ac etiam carestiam panis — et receperant banderas consuetas tempore antiquo uti Domino-

Regierung in Rom wieder her; jedoch sie war nur eine ohnmächtige Larve, denn das Volk selbst, in allen seinen Elementen aufgelöst, erkannte bald genug, daß es unfähig geworden sei, die Freiheit festzuhalten.

Wenige Tage darauf erschien der König vor den Mauern Rom's mit 12000 Mann Reiterei und vielem Volk zu Fuß, während seine Galeeren sich in die Tibermündung legten. Am 16. April stand er vor Ostia. Das Castell hielt für die Kirche der römische Hauptmann Paul Battista di Giovio; schlecht versorgt, capitulirte es schon am 18. Am 20. bezog der König ein Lager in der Nähe von S. Paul. Mit ihm waren ausgezeichnete Capitäne, der Graf von Troja, der Graf von Carrara, Gentile de Monterano, die beiden Colonna, Battista Savelli, und Migliorati, welcher durch Gregor XII. von der Mark Ancona vertrieben, Ascoli und Fermo bewältigt und an Ladislaus gegeben hatte, in dessen Dienste er sodann getreten war. Der König ließ eine Schiffbrücke über den Tiber schlagen, wie einst Totila. Paul Orsini lag in Rom mit 1400 Pferden und Volk zu Fuß; die Stadtmauer war durch Gräben und Verhaue verstärkt worden, woran Scharen von Landleuten bald nach der Abreise des Papsts hatten arbeiten müssen; eine glückliche Verteidigung war nicht unmöglich, denn weit größerer Bedrängniß hatten die Römer oftmals siegreich widerstanden. Aber der Fall von Ostia hinderte die Zufuhr; Mangel, Uneinigkeit und Verrat lähmten jede Kraft, und die schnelle Eroberung Rom's durch Ladislaus lieferte den sonnenklaren Beweis, daß die römische Republik sich ausgelebt hatte. Am

König Ladislaus vor Rom, 20. April A. 1408.

rum Banderesiorum, videl. de novo factas, et adhuc non completas cum signo Pavesati et Balisteri.

Anfang des XV. Jahrhunderts stand in Rom keines der drei Principe mehr in Kraft, durch deren Kampf mit einander ein großes Factionsleben sich so lange erhalten hatte. Hier war alles aufgelöst, die Aristokratie wie das Bürgertum, der Municipalgeist, das Kaisertum, wie das Papsttum. Durch das Schisma selbst war Rom in die niedrige Stellung einer Provinzialstadt herabgesunken, und konnte daher die Beute des ersten besten Eroberers werden, ohne daß ihr Fall eine merkbare Veränderung in der Welt hervorrief. Schon dieser Mangel an Selbstgefühl erklärt ihre Widerstandslosigkeit vollkommen. Außerdem war ihre Verteidigung den unsichern Händen eines Bandengenerals anvertraut, der den Meistbietenden feil stand. Paul Orsini unterhandelte mit Ladislaus, welcher ihm für die Uebergabe Rom's Gold und Ehren bot. Als die Römer dies vernahmen, schalten sie ihn Verräter am Vaterlande, aber sie selbst eilten, das Verderben von sich zu entfernen. Boten des Volks erschienen im Lager des Königs, und am 21. April schloß man folgenden Vertrag: alle Burgen und das Capitol werden Ladislaus überliefert; das Volksregiment legt die Gewalt in seine Hände nieder. Sofort dankten die Banderesi ab; der vom König ernannte Senator Janottus Torti bezog das Capitol, und neapolitanisches Kriegsvolk rückte mit klingendem Spiel in die Stadt.

Paul Orsini und die Römer bieten ihm die Stadt an.

Die Könige Neapels vom Normannenhaus, vom Schwaben geschlecht, die Anjou richteten alle ihre ehrgeizigen Gedanken auf die Burg des Capitols; die Gefahr für die Päpste war daher groß, und in ihrer weltlichen Geschichte ist vielleicht nichts staunenswerter als dies: daß sie die einzigen Monarchen in Italien von Anbeginn an zu Vasallen der Kirche

herabzusetzen gewußt hatten. Die Könige Neapels erhoben sich bisweilen zu der Ehre eines Senators von Rom durch Vertrag mit dem Papst und dem Volk, doch keinem von ihnen gelang es, das Scepter Cäsar's zu ergreifen. Als nun Ladislaus Rom eroberte, war er mächtiger als jeder seiner Vorgänger, und eine größere Zukunft schien ihm aufgethan. Der junge Monarch schmückte sich zum prachtvollen Einzug in S. Paul, wie sein Urahn Carl von Anjou. Er zog in Rom ein, am 25. April. Weil sich die Engelsburg noch für den Papst hielt, nahm er seinen Weg über die Brücke der Senatoren durch Trastevere, einherreitend unter einem von acht Baronen getragenen Baldachin, während die Römer mit Palmzweigen und Fackeln in den Händen ihn begleiteten. Die Glocken der Stadt und abendliche Freudenfeuer verkündigten das traurigste aller Feste, den Fall Rom's unter die Gewalt eines Königs. Er nahm Wohnung bei S. Crisogono, wo er blieb. An demselben Tage seines Einzugs rückte Paul Orsini, jetzt der Dienstmann von Ladislaus nach dem Castell Valcha ab; die Tore und Brücken der Stadt wurden ausgeliefert, und jene auf des Königs Befehl vermauert. Er machte sofort eine Neuwahl von Conservatoren, Regionencapitänen und andern Magistraten. Auch die Orte im Stadtgebiet, Velletri, Tivoli, Cori und andere huldigten ihm und empfingen gehorsam seine Castellane. Gesandte von Florenz, Siena und Lucca erschienen, ihm zu seinem Triumf über Rom Glück zu wünschen und ein Bündniß mit ihm abzuschließen;[1] während seine Truppen in das Patrimonium

Ladislaus zieht in Rom ein, 25. April A. 1408.

[1] Florenz schickte an Ladislaus Filippo Magalotti, Jacopo Salviati, Lorenzo Ridolfi und Bartol. Valori am 28. Mai 1408. In ihrer Instruction heißt es: andrete al serenissimo principe e signore Re la-

und nach Umbrien rückten, wo Perugia, Todi, Amelia, Orte, Rieti, Assisi ihn ohne Weiteres als Signoren anerkannten. So schlug er die Provinzen des Kirchenstaats zu seinem neapolitanischen Königreich.[1]

Die Monarchie Italiens, selbst die Kaiserkrone schwebte vor dem kühnen Geist von Ladislaus. Auf sein Gewand ließ er den Spruch sticken: aut Caesar, aut nihil. Man sagt, daß er den Titel des Königs der Römer begehrte, daß ihm aber die Römer dies verweigerten, indem sie erklärten, sie besäßen bereits einen Cäsar.[2] Ihr König war Ruprecht von der Pfalz, und dieser Fürst mußte durch die Eroberung Rom's beschämt werden. Ein deutscher Mann fühlte die Beschimpfung vielleicht tiefer, als er. Dietrich von Niem welcher Rom vor dem Einzuge von Ladislaus verlassen hatte, richtete an Ruprecht einen patriotischen Mahnbrief, worin er die Rolle Dante's und Petrarca's übernahm, und den trägen König der Römer aufrief, des Ruhms der deutschen Kaiser eingedenk zu sein, seine Lenden mit dem Schwert zu gürten, und das Reich wieder herzustellen.[3]

dislao — collui sommamente vi ralegrarete della triumfale vittoria, la quale iddio et ancora la sua virtù gli anno conceduto nella città di Roma. Sie sollen mit ihm eine Liga schließen; als Gegenstand der Feindschaft sollen auszuschließen sein: das Haus Frankreich, der Kaiser, und der Papst. Archiv Florenz, Registr. Instruction. XIV. p. 55.

[1] Infessura p. 1118. Sozomenus p. 1191. Chronica di Lucca, Mur. XVIII. 889. Annales Estenses Jacobi di Delayto, ibid. p. 1047. Annal. Bonincontr., Mur. XXI. p. 98. Giornali Napolit., ibid. p. 1071. Hauptquelle: Diar. Rom. Antonii Petri p. 985. — Die Porta Appia hieß im Volksgebrauch noch immer Porta Acciae.

[2] Irrig ist die Ansicht, Ladislaus habe sich in Diplomen Rex Romae genannt (Giannone XXIV. c. 1.); da statt Romae Ramae (in Dalmatien) zu lesen ist.

[3] Der Brief ist ein schwacher Aufguß von jenem Dante's und Pe-

Der Senator für Ladislaus regierte die Stadt mit eiserner Strenge; jeden Versuch der Auflehnung strafte das Henkerbeil. Sonst ward kein Exceß begangen. Die glänzende Erscheinung des jungen und liberalen Königs, welchen ganz Italien als den Mann der Zukunft zu betrachten begann, gewann ihm das Volk, und die Fülle der Lebensmittel, wofür er sorgte, wie die strenge Justiz, welche der Stadt die Ruhe wiedergab, waren die besten Stützen seiner Gewalt. Mit Entwürfen zur Eroberung Mittelitaliens beschäftigt, blieb der König in Rom bis zum 24. Juni 1408. Ehe er hinwegzog, gebot er den angesehensten Baronen, darunter selbst den Colonna und Savelli, bis zu seiner Rückkehr von Rom fern zu bleiben. Er bestellte als Wächter der Stadt den Senator, seinen Marschall Christophorus Gaetani, Grafen von Fundi, die Conservatoren und Regionencapitäne, ließ noch für einige Zeit den Grafen von Troja mit Kriegsvolk zurück, und kehrte dann nach Neapel heim.[1]

König Ladislaus, Herr von Rom.

trarca's. Veni, propera, accingere gladio tuo super femur tuum potentissime: revoca memoriae hominum magnifica facta quorundam tuorum praedecessorum etiam nationis Alemanniae, qui rempublicam feliciter et strenue gubernarunt. — Sed ipse Ladislaus Rex nunc Tertius in ordine regum Romanorum insimul concurrentium (neben Wenzel) seu tales se appellantium, non scriptis, sed factis se gloriatur. Tu dormis, et ille vigilat, quem ut fertur ipsi Romani jam Imperatorem Romanum appellant. Brief vom 1. Mai, Goldast Monarchia II. 1381.

[1] Zur Belohnung gab damals Ladislaus dem Nicol. und Joh. Colonna Marino, ehemals ein orsinisches Besitztum. Coppi p. 153, ohne Angabe der Urkunde. Dies schöne Feudum blieb seither beim Haus Colonna; denn Lorenzo und Giordano, die Brüder Martin's V., erwarben es A. 1419 für 12000 Goldfloren. Ibid. p. 167.

2. Benedict XIII. und sein Plan, sich Roms zu bemächtigen. Gregor XII. und sein Verhältniß zu Ladislaus. Ränke beider Päpste, die Union zu vereiteln. Benedict XIII. wird von Frankreich, Gregor XII. von seinen Cardinälen verlassen. Die Cardinäle beider Obedienzen in Pisa. Sie schreiben ein Concil aus. Baltasar Cossa in Bologna. Gregor XII. geht nach Rimini. Ladislaus rückt über Rom nach Toscana, das Concil zu hindern. Die Florentiner widerstehen ihm. Das Pisaner Concil 1409. Absetzung der Päpste. Alexander V. Die drei Päpste. Expedition Ludwig's von Anjou und Cossa's gegen Ladislaus. Die Neapolitaner verteidigen Rom. Revolution in Rom. Die Stadt huldigt Alexander V.

Unter andern Verhältnissen würde die Eroberung Rom's durch Ladislaus ein wichtiges Ereigniß gewesen sein. Selbst Benedict XIII. hatte den kühnen Plan gefaßt, Rom's sich zu bemächtigen und dort auf dem Stul, den sein Gegner geräumt, sich als römischer Papst niederzulassen; er hatte deshalb genuesische Galeeren nach der Tibermündung geschickt; aber diese Flotte war erst an demselben Tage von Genua ausgelaufen, an welchem Ladislaus in Rom seinen Einzug hielt.[1] Gregor XII. wiederum war durch die Usurpation des Königs nicht erschreckt. Wenn er die Entwürfe seines Gegners kannte, so war es ihm erwünscht, daß er sich Rom's bemächtigte, ehe vielleicht Petrus von Luna dies that. Als sein Legat, nach dem Fall der Stadt flüchtig vor ihm in Lucca erschien, empfing er ihn ohne Vorwürfe, vielmehr mit solchen Beweisen der Anerkennung, daß man glauben mußte, der Cardinal habe nach des Papsts Befehlen gehandelt. Man sagte, daß Paul Orsini mit dessen Willen Rom ver-

[1] Nam ipse Petrus e Luna cum subsidio gubernatoris Januae — nitens praecedente occulto tractatu sibi subjicere Romanam urbem — ad occupationem urbis 25. die m. aprilis cum copiosa — armata exivit. Encyclica Gregor's XII. dat. Lucae XII. Kal. Junii A. II. bei Raynald A. 1408. n. 5.

raten, der König die Stadt und selbst den Kirchenstaat besetzt habe, und in Wahrheit war Gregor XII. so wenig über Ladislaus erzürnt, daß er keinen Protest erhob, sondern fortfuhr seine Nuntien bei ihm zu lassen. Die Eroberung Rom's und der Patrimonien bot ihm und seinen Neffen den Vorwand, das Unionswerk zu hindern.[1]

Die Künste, welche beide Päpste in Bewegung setzten, um einander als die alleinige Ursache der Fortdauer des Schisma zu brandmarken, während sie nur darin einig waren, die Union nicht zu wollen, bieten das widerwärtigste Schauspiel ränkevoller Selbstsucht dar. Die getäuschte Welt ward dessen müde, und zerriß endlich das künstliche Netz, welches diese Heuchler um die Kirche gespannt hielten. Beide hatten sich einander genähert, nachdem der Congreß von Savona gescheitert war; Benedict XIII. war nach Porto Venere gekommen, und Gregor XII. von Siena nach Lucca gegangen, wo er sich in den Schutz des Signoren dieser Stadt, Paul Guinigi, begeben hatte. Beide wechselten Gesandtschaften, Vorschläge und Anklagen. Was der eine wob, trennte der andere wieder auf; was der eine vorschlug, verwarf der andere wieder. Nie ward frecher mit den tiefsten Bedürfnissen der Welt gespielt. Gregor XII., ganz mittellos, ohne Soldtruppen, als solche, welche die Correr zusammengerafft hatten, erhob ein Geschrei über die Galeeren, die noch seinem Gegner zu Gebote standen. Denn der kluge Benedict XIII.

Die Päpste hintertreiben die Union.

[1] Sozomenus p. 1191. Annal. Bonincontr. p. 98, und vor allen Niem III. c. 28, und Nemus Unionis IV. c. 2. Ferner Vita Gregor's, Mur. III. II. 840, deren Schreiber ihn als Heuchler darstellt Der Papst selbst spricht von der Uebergabe Roms so: traditione urbis per dilectos filios Romanos charissimo in Christo filio Ladislao Regi Siciliae illustri facta — Obige Encyclica.

stützte sich auf die Macht Boucicault's, des Statthalters für den französischen König in Genua, und Gregor erklärte nicht grundlos, daß er sich nicht in die zum Congreß vorgeschlagene Meeresstädte begeben könne, weil diese für ihn unsicher seien. Als nun Benedict die vereitelte Unternehmung gegen Rom mit genuesischen Galeeren unternommen hatte, war dies seinem Gegner ein willkommener Vorwand, die Unterhandlungen abzubrechen. Die Cardinäle, die Boten Frankreichs, Venedig's und der Florentiner bestürmten ihn täglich; ein Predigermönch erhob sich in Lucca und schalt ihn öffentlich einen gottlosen Wortbrecher; er ließ den kühnen Redner einkerkern; er wollte nichts mehr von der Union hören.

Gregor XII. in Lucca.

Indeß wurde Benedict XIII. um seinen früheren Rückhalt gebracht. Im Januar 1408 hatte der französische König durch Edict geboten, keinem von beiden Päpsten zu gehorsamen, wenn nicht das Schisma bis zum Tag der Himmelfahrt beigelegt sei; dagegen trat Benedict mit einer die Excommunication androhenden Bulle auf, welche zur Folge hatte, daß ihn das Parlament von Frankreich und die Pariser Universität für abgesetzt erklärten.[1] Sein Gegner triumfirte einen Augenblick; seines Eidschwurs vergessend, wodurch er sich verpflichtet hatte, keine Cardinäle mehr zu ernennen, machte er deren vier neue.[2] Dies brachte sein Cardinalscollegium auf, welches er bereits voll Argwohn mit Bewaffneten umringt und wie gefangen hielt. Der Cardinal von Lüttich

[1] Diese Bulle datirt aus Portovenere, 18. April. Bei Buläus Hist. Univers Paris. V. p. 152.

[2] Es war darunter Gabriello Condulmer von Venedig, Nepot Gregor's XII., nachmals Papst Eugen IV.

verließ zuerst am 11. Mai heimlich Lucca, und fruchtlos von Paul Correr mit Reiterei verfolgt, begab er sich nach dem Castell Libra Fracta ins Pisanische. Es folgten ihm, unter heftigem Tumult und des Schicksals der Cardinäle Urban's VI. eingedenk, sechs andere Kirchenfürsten.[1] Sie versammelten sich alle in Pisa, wo sie den einzigen praktischen Weg einschlugen, welcher die Kirche erretten konnte, indem sie an ein Concil appellirten. Der Ruf „Concil!" hallte augenblicklich in der Welt wieder, denn die Verhältnisse waren dafür reif geworden, und augenblicklich sahen sich beide Gegner entwaffnet. Benedict XIII., schutzlos in Genua wie in Avignon, stieg am 17. Juni zu Porto Venere aufs Schiff, und floh in seine Heimat nach Perpignan, wohin er ein Concil zum 1. November berufen hatte. Dieser unbeugsame Spanier trotzte seitdem dem Schicksal mit einem Mut, welcher in einer edeln Sache ihn groß würde erscheinen lassen. In der That war Petrus von Luna durch Festigkeit des Willens wie durch Klugheit ein verunglückter Nachgeborener von Hildebrand und Alexander III., am unrechten Ort und zu unrechter Zeit in die Weltgeschichte gesetzt, wo seine seltene Kraft nutzlos verloren ging.

Seine Cardinäle verlassen ihn.

Die französischen Cardinäle hatten Benedict XIII. verlassen; vom Könige Frankreichs und durch das Gutachten der Pariser Universität ermuntert, waren sie nach Livorno gegangen; die beiden feindlichen Collegien sahen und mischten sich hier zum ersten Mal, und sie bildeten fortan das Element, aus welchem ein Concil hervorging. Sie forderten

Die Cardinäle verlassen Benedict XIII.

[1] Sie erließen sofort aus Pisa am 14. Mai eine Encyclica, welche ihre Flucht erklärte. Raynald n. 8; und n. 9 die Erklärung derselben Cardinäle an Gregor XII.

Die Cardinäle beider Päpste schreiben das Concil in Pisa aus.

dies gemeinsam, und sie schrieben es auf den 25. März 1409 nach Pisa aus.[1] Als Gregor XII. diese Nemesis heraufwachsen sah, schrieb auch er sofort ein Concil aus, welches zu Pfingsten des kommenden Jahrs an einem noch zu bestimmenden Ort in der Provinz Aquileja oder Ravenna gehalten werden sollte; und plötzlich hatte die Christenheit, die so lange vergebens ein Concil verlangt hatte, statt des einen drei in Aussicht. Gregor wollte jetzt Lucca verlassen und nach Rom zurückkehren. Er forderte den König Ladislaus auf, ihm zu seinem Geleit Truppen zu schicken, doch die argwöhnischen Florentiner erhoben dagegen bewaffneten Protest. Nun beschloß er nach den Marken zu gehen, wo er sich in den Schutz seines Anhängers Carl Malatesta stellen konnte; aber Baltasar Cossa machte Miene, ihm den Durchzug zu verwehren. Cossa saß noch von Bonifacius' IX. Zeit her als Legat in Bologna, wo er sich zum Gebieter gemacht hatte. Treulos und gewaltsam hatte er einen Teil der Romagna an sich gebracht, und während der Kirchenstaat zerfiel, blieb er selbst dort ein unabhängiger Tyrann. Innocenz VII. hatte es nicht gewagt, diesem ränkevollen Neapolitaner die Legation von Bologna zu entziehen, aber doch ihn damit bedroht, und man sagte deßhalb, daß ihn der Cardinal durch den Bischof von Fermo vergiften ließ.

Der Cardinal Cossa fällt von Gregor XII. ab.

Als nun Gregor XII. wankte, that Cossa alles, seinen Sturz zu vollenden. Die Aussicht auf die Papstkrone öffnete sich seinem Ehrgeiz; er wurde bald die Seele aller Unterhandlungen, welche das Concil betrafen. Er sagte sich offen von

[1] Encyclica dat. in castro seu loco Liburni ... XXIV. m. Junii I. Ind. A. 1408. Raynald n. 22, und die betreffenden Acten bei Martene Vet. Mon. Collect. VII. p. 789 sq.

Gregor los, und schloß ein Bündniß mit den Florentinern wider Ladislaus, welcher noch die Stütze jenes Papsts sein konnte und der einzige Fürst war, der die Union zu hindern vermochte. Gregor XII. war unterdeß am 14. Juli 1408 von Lucca nach Siena gegangen, welche Stadt sich mit Ladislaus verbündet hatte. Hier that er Cossa und die andern von ihm abgefallenen Kirchenfürsten in den Bann und schuf sich neue Cardinäle. Am Anfang des November ging er nach Rimini zu Carl Malatesta und unterhandelte mit Ladislaus.

Der König von Neapel, durch die Ereignisse bedroht, die sich in Pisa vorbereiteten, war entschlossen Gregor aufrecht zu halten. Dieser Papst hatte ihm in seiner Not (was in den Annalen des Papsttums unerhört war) Rom, ja den ganzen Kirchenstaat abgetreten, für die geringe Summe von 25000 Goldgulden. [1] In Folge seines Uebereinkommens brach der König im März 1409 auf, um über Rom nach Toscana zu ziehen, und das Concil, wenn es möglich war, zu sprengen. Er kam nach der Stadt am 12. März. Sechszehn Tage blieb er im Vatican. [2] Am 28. März zog er mit Paul Orsini nach Tuscien ab, kehrte wegen Unwetters selt-

Ladislaus wieder in Rom, März 1409.

[1] Sozomenus p. 1193: concessit dicto Regi Romam, et Marchiam, Bononiam, Faventiam, Forlivium, Perusium et omnes terras Ecclesiae cui Papa (ae?) numeravit XXV. milia florenorum.

[2] Am 26. März 1409 erließ er eine Verordnung an den Senator und die Officialen zu Gunsten der sabinischen Castelle Tarano, Montisboni, Aspra, Rochetta, Furano und Montasole, welche er vom sal et focaticum freispricht. Dat. Rome sub parvo nro sigillo praedicto die XXVI. Marcii II. Ind. Original im Archiv Aspra. Die Regesten von Ladislaus im Archiv Neapel (n. 370. A. 1409) verzeichnen mehre Erlasse des Königs mit dem Dat. Rome apud S. Petrum vom 16. bis 27. März.

samer Weise wieder zurück, und rückte am 2. April von neuem nach Viterbo aus.[1] Er nahm Cortona, marschirte bis Arezzo, und in die Nähe Siena's;[2] aber die Liga der Florentiner und Sienesen, welche Cossa zu Stande gebracht hatte, setzte seinen Fortschritten eine Schranke und befreite das Concil von jeder Gefahr. Die Wahl eines neuen Papsts veränderte endlich die Lage der Dinge.

Das Concil in Pisa eröffnet, 25. März A. 1409

Das Concil war zu Pisa am 25. März 1409 eröffnet worden.[3] Diese erlauchte Ghibellinenstadt hatte eben erst ihre einst glänzende Laufbahn als freie Republik beschlossen. Nach einer heldenmütigen Gegenwehr, die ihren Fall verschönerte, war sie am 9. October 1406 nicht vom Schwert der Florentiner erobert, sondern von ihrem Dogen Giovanni Gambacorta um schnödes Geld an diese, ihre Erbfeinde verraten worden. Da auch Mailand in Ohnmacht lag, nahmen jetzt die Florentiner neben Venedig die erste Stelle in Italien ein. Unter ihrem Schutz versammelten sich die Prälaten und Abgesandte von Königen, Fürsten und Völkern, selbst Bevollmächtigte der Universitäten und mehr als hundert Magister beider Rechte, was ein bedeutungsvolles Zeichen der neuen Weltmacht der selbständig gewordenen Wissenschaft Europa's war. Auch die Boten Ruprecht's erscheinen, als

[1] Annal. Bonincontr. p. 100. Anton. Petr. p. 999 Hier wird das Tor, durch welches L. auszog, Porta delli Nibbi (Falken) genannt, was nur ein vulgärer Name für ein leonisches Tor sein kann.

[2] Am 7. April 1409 datirt er prope montem Flasconum. Archiv Neapel Reg. n. 370. A. 1409. Am 23. April datirt er in castris nris in Insula prope Senas ein Privilegium für Perugia, welcher Stadt er alle Besitzungen zu erhalten verspricht. Archiv Perugia Credenza III. C. Bolle Saec. XV. Cassett. I. n. 11.

[3] Die Geschichte desselben schrieb Lenfant Histoire du Concile de Pise. Amsterdam 1724.

Verfechter der Rechte Gregor's XII, die noch im deutschen Reich anerkannt wurden. Das pisaner Concil, von Cardinälen ohne den Papst berufen, bildete eine Epoche in der Geschichte der Kirche. Vom canonischen Standpunct aus war es ein Act offenbarer Rebellion gegen den Papst, und es verwickelte sich von vornherein in die grellsten Widersprüche. Die 23 Cardinäle, welche es veranlaßten, hatten ihrem Papst, hier Gregor XII., dort Benedict XIII. den Gehorsam aufgesagt, und verlangten dennoch, daß er sie als seine Ankläger und Richter zugleich anerkenne; und sie bildeten endlich dies Collegium aus Richtern, von denen der eine Teil den andern für schismatisch hielt.[1] Aber die Christenheit, neben jenen Cardinälen durch Abgeordnete repräsentirt, anerkannte einen revolutionären Entschluß und erhob sich zum ersten Mal in allen ihren Ständen, um ein Tribunal zu bilden, vor welches sie das Papsttum zog. Der Grundsatz des berühmten Gerson, daß die Kirche auch ohne den Papst Kirche sei, und daß dieser unter dem Concil stehe, wurde auf der Versammlung von Pisa zur Anerkennung gebracht. Dies war der erste große thatsächliche Schritt zur Befreiung der Welt von der Papst-Hierarchie; es war bereits die Reformation.

[1] Die Bischöfe von Riga, Werden und Worms erklärten das Concil für unbefugt. Sie beschwerten sich zumal, daß die Zustimmung des Königs der Römer nicht nachgesucht sei. Sie fragten die Cardinäle: si dubitant de Papatu Gregorii, quare simili ratione non dubitant de suo cardinalatu? Die Boten überreichten ihre dubia schriftlich am 19. April, protestirten im Namen des römischen Königs, appellirten an ein ökumenisches Concil, und verließen Pia am 21. Raynald n. XIII. sq. Der Annalist der Kirche hat, wie S. Antonin, das Concil von Pisa für uncanonisch erklärt, und Gregor den XII. als rechtmäßigen Papst bis zu seiner Abdankung anerkannt.

Es entsetzt beide Päpste, 5. Juni A. 1409

Die Synode zu Pisa constituirte sich als ein christlicher Congreß und ein gesetzmäßiges, die sichtbare Kirche darstellendes Generalconcil. An dem denkwürdigen Tage des 5. Juni 1409 fällte sie den Spruch, daß Benedict XIII. und Gregor XII. als Schismatiker und Ketzer in den Bann verfallen und jedes geistlichen Amts entsetzt seien.[1] Sodann schritt das Concil zur Wahl eines allgemeinen Papsts. Durch die Stimme der Versammlung gezwungen, verpflichteten sich zuvor die Cardinäle mit Eidschwur, daß wer von ihnen aus dem Conclave als Papst hervorginge, das Concil nicht auflösen dürfe, bevor nicht die Reform der Kirche durchgeführt sei. Baltasar Cossa, der seine Zeit noch nicht gekommen sah, mochte es vorziehn, für erst der Gebieter eines Uebergangspapsts zu sein; er schlug einen 70jährigen Greis von reinen Sitten und schwachem Willen vor, und Alexander V. wurde am 17. Juni als Papst ausgerufen.

Der Concilium-Papst war weder Franzose, noch Italiener, sondern mit guter Einsicht aus einer indifferenten Nationalität genommen. Das Vaterland des Pietro Filargo war die Insel Candia, welche den Venetianern gehörte; er selbst von ganz dunkler Geburt, besaß keine Nepoten. Man sagt, daß er weder Vater noch Mutter gekannt hatte. Als Bettelknabe war er auf jener Insel von italienischen Minoriten aufgenommen und erzogen worden, dann in ihren Orden getreten, nach Italien, England und Frankreich gewandert, wo er sich in den Wissenschaften ausbildete, gleich dem englischen Bettelknaben, der als Hadrian IV. berühmt

[1] In der XV. Session. Siehe die Acten bei Martene Vet. Mon. Coll. VII. p. 1095.

geworden war.[1] Als Schützling Galeazzo's, der ihn nach der Lombardei rief, und für welchen er mit Wenzel wegen des Herzogstitels unterhandelte, wurde Filargo Bischof von Novara, von Brescia und Piacenza, Patriarch von Grado, Erzbischof von Mailand, und von Innocenz VII. zum Cardinal der Zwölf Apostel gemacht. Am 7. Juli 1409 nahm er als Papst die Krone, und so bestieg nach mehr als sieben Jahrhunderten wieder ein Grieche den heiligen Stul; denn der letzte Papst dieser Nation war Johann VII. im Jahr 705.

Es erwählt Alexander V. 7. Juli A. 1469.

War durch den Concilium-Papst das Schisma thatsächlich beseitigt? In Perpignan hatte Benedict XIII, in Cividale Gregor XII. eine Synode gehalten; beide protestirten gegen die Versammlung von Pisa und den Schismatiker Petrus von Candia; der eine wie der andre forderte die Christenheit durch Bullen auf, nur ihm als rechtmäßigem Papst zu gehorchen; und beide fanden noch Anerkennung, jener in Aragon und Schottland, dieser in Neapel, Friaul, Ungarn, Baiern und beim römischen König Die Christenheit hatte jetzt drei Päpste, welche alle die Anerkennung forderten, während zugleich einer gegen den andern Bannflüche schleuderte. Von den Gegnern Alexander's war der schwächste Benedict XIII.; er saß in einem Castell des fernen Spaniens unerreichbar, doch ungefährlich: dagegen war Gregor XII. nahe und im Schutz des mächtigsten Monarchen Italiens, in dessen Staaten er sich bald begab. Die nächste Aufgabe des Concilium-Papsts mußte demnach diese sein, Gregor zu vernichten, und dies konnte nur durch einen Kriegszug wider Ladislaus selbst geschehen.

[2] Alexander V. soll selbst vor seinem Tode seine Lebensgeschichte bekannt haben: dies sagt Niam III. c. 51.

Alexander V. bannte Gregor wie den König von Neapel. Indem er gegen diesen die Tronentsetzung aussprach, stellte er wider ihn einen begierigen Prätendenten auf. Denn der junge Ludwig von Anjou war bereits nach Pisa geeilt, um seine Rechte auf Neapel zurückzufordern.[1] Cossa rüstete jetzt mit Eifer die Expedition; denn schon hatten die Florentiner, Siena, Anjou und der Cardinallegat zu Pisa wider Ladislaus eine Liga geschlossen.[2] Truppen, welche Cossa von den Marken her absandte, zwangen diesen König zur Umkehr aus Toscana, wo er Paul Orsini mit Kriegsvolk zurückließ. Sodann setzte sich im September das Bundesheer in Bewegung, geführt vom General der Florentiner Malatesta de Malatestis, unter welchem Sforza von Attendolo und Braccio da Montone dienten, Capitäne die bald Italien mit ihrem Namen erfüllen sollten. Mit ihnen zog Cossa selbst und Anjou. Der Uebertritt des Orsini in ihre Dienste öffnete ihnen die Straßen in den Kirchenstaat: Orvieto, Viterbo, Montefiascone, Sutri, Corneto, Narni und Todi ergaben sich dem Cardinal, und alles Land bis vor die Tore Rom's huldigte Alexander dem V.[3]

Zug des Bundesheers nach Rom unter Cossa und Ludwig von Anjou

Das Bundesheer erschien vor der Stadt am 1. October. Hier lagen mit ihrem Kriegsvolk in festen Stellungen der Graf von Troja und die Colonna, während Janottus Torti das Capitol behauptete, die Engelsburg aber unter Vittuccio Vitelleschi von Corneto sich neutral verhielt. Die Neapoli-

[1] Die Excommunicationsbulle gegen Ladislaus dat. Pisa 1. Nov. 1400. Raynald n. 85.

[2] Archiv Florenz; Relazioni di Firenze coi re di Napoli e Sicilia. Atti Pubbl. n. IL. Am 28. Juni 1409.

[3] Poggii Bracciolini Hist. Florentina, Mur. XX. p. 312.

taner hatten viele Bürger exilirt, und einige sogar gefangen nach Neapel geschickt. Unter dem Druck ihrer Waffen beschlossen daher die Römer energischen Widerstand. Es gelang indeß schon am 1. October den Verbündeten in den Porticus des S. Peter einzudringen, worauf das Castell schon am 2. gegen die Neapolitaner zu feuern begann, und am 5. October die Fahne Alexander's V. aufzog.[1] Doch in die Stadt vermochten jene nicht einzudringen; sie zogen vielmehr am 10. vom Borgo ab, setzten bei Monte Rotondo über den Tiber, und versuchten an der nordöstlichen Seite der Stadt einen Sturm. Er schlug fehl, wie andre wiederholte Angriffe. Die kostspielige Unternehmung drohte an diesem unerwarteten Widerstande Rom's zu scheitern. Voll Unmut und Scham kehrten Ludwig von Anjou und Cossa nach Pisa zurück, nachdem sie dem Malatesta und Paul Orsini die Belagerung übertragen hatten. Unter so günstigen Umständen war es ein großer Fehler von Ladislaus, daß er nicht selbst aufbrach, Rom zu entsetzen.

Cossa und Anjou von Rom abgeschlagen, Oct. 1409.

Malatesta bezog am 23. December sein Lager bei S. Agnese vor dem Tor, und Paul Orsini rückte, von jenem getrennt, in derselben Nacht wieder in den Borgo ein.[2] Jetzt hoffte der Graf von Troja ihn hier zu vernichten, erlitt aber selbst am 29. December eine vollständige Niederlage bei der

[1] Intravit Porticum S. Petri hora Tertiarum Rex Ludovisius, Paulus de Ursinis, Jacobus de U., Franciscus de U., Poncellus de U., Johes de U., ac etiam D. Baldassar Cardinalis et Legatus D. Alexandri Papae V. Anton. Petr. p. 1003.

[2] Der Schreiber des Diar. Roman. (ibid. p. 1012) stieß bei der Porta Salara auf die Römer und sah das Kriegsvolk vor dem Tor: clamantes: o Romani, come non dicete: viva la Chiesa, e lo Popolo?

Porta Septimiana, welche Trastevere verschließt. Dies entschied das Schicksal der Stadt.[1] Denn hier wartete nur die Partei Alexander's auf die erste günstige Gelegenheit, sich zu erheben. Malatesta hatte sich mit einem angesehenen Römer Cola di Lello Cerbello in Verbindung gesetzt und ihm große Summen versprochen, wenn er das Volk zum Aufstand bewege.[2] Dies geschah. Am Sylvesterabend erhoben in den Regionen Parione und Regola dazu angestiftete Kinder den Ruf: „es lebe die Kirche und das Volk!" Die Sturmglocken von S. Lorenzo in Damaso läuteten, und die Verschworenen jener Regionen zogen nach Campo di Fiore. Jetzt erscholl ganz Rom von demselben Ruf: „Kirche! Kirche!"[3] Der Verabredung gemäß rückte alsbald Paul Orsini mit Lorenzo Anibaldi in Trastevere ein; dann zog er mit andern seines Hauses am Neujahrsmorgen 1410 über die Judenbrücke in die Stadt und auf den Platz di Fiore, wo er das Volk versammelt fand, das neapolitanische Regiment für erloschen

Rom ergibt sich, Jan. A. 1410, und huldigt Alexander V.

[1] Alle diese Dinge im Diar. Roman. Anton. Petri p. 1012. Der Graf von Troja, von den Orsini gefangen, entsprang seiner Haft.

[2] Eine Gesandtschaftsinstruction von Florenz an Palla d'Inofri degli Stroczi vom 19. März 1410 sagt: El magnifico signor Malatesta de' Malatesti da Pesaro nel tempo chera in campagnia et nostro capitano per ricoverare roma et reducerla alla obedientia della Chiesa tenne uno tractato con Chola di lello cerbello cittadino romano et di grande seguito et — promisse al dicto chola 5000 florini — in caso che esso inducesse il popolo romano a rubellione da mess. Ladislao. Seguitò che il dicto Chola levò il rumore in roma in maniera che ne seguitò che del dicto tractato Roma ne (fu) ridacta alla obedientia della Chiesa. Malatesta habe den Papst vergebens aufgefordert, die 5000 flor. zu zahlen; dies solle der Gesandte bewirken. Archiv. Flor. Registrum Instruction. T. XIV. p. 125.

[3] Viva lo Popolo et la Ecclesia, et sic tota Roma fuit secuta dictas duas Regiones. Anton. Petr. p. 1013 sq.

erklärte und neue Officialen einsetzte. An demselben Tag zogen auch Malatesta und Franz Orsini in Rom ein. Der Senator streckte die Waffen auf dem Capitol am 5. Januar; dasselbe thaten, doch erst nach tapfrem Widerstande die neapolitanischen Wachen der Stadttore. Diese Tore zwischen zwei Rundtürmen und mit crenelirten Mauern verschanzt, bildeten an sich Festungen, welche erobert werden mußten. Die Porta von S. Paul war besonders stark, fast ein Castell, wie noch heute erkennbar ist, und auch durch das Grabmal des Cajus Cestius verstärkt, welches zum ersten Mal solange Rom stand, in eine Bastion mit Brustwehren verwandelt war.[1] Der damalige Chronist Rom's sah mit Erstaunen eine Bombarde auch auf dem Monte Testaccio aufgepflanzt, von wo das Tor S. Paul beschossen wurde. Dieses und das Appische fielen am 8. Januar. Am 15. Februar wurden die Porta von S. Lorenzo und die Maggiore erstürmt, und nachdem sich am 1. Mai auch Ponte Molle ergeben hatte, huldigte ganz Rom dem Papst Alexander V.

3. Alexander V. in Bologna. Die Römer bieten ihm die Gewalt. Er bestätigt ihre Autonomie. Er stirbt, 1410. Johann XXIII, Papst. Seine Vergangenheit. König Ruprecht stirbt. Sigismund, König der Römer, 1411. Johann XXIII. und Ludwig von Anjou ziehen in Rom ein. Expedition gegen Ladislaus von Neapel. Ihr erster Erfolg, ihr kläglicher Ausgang. Bologna rebellirt. Sforza d'Attendolo. Der Papst schließt Frieden mit Ladislaus. Gregor XII. flieht nach Rimini.

Nichts hinderte jetzt Alexander, dem Ruf der Römer zu folgen, und seinen Sitz im S. Peter einzunehmen. Er

[1] Vidimus metam S. Pauli invertescatam, quod numquam fuit visum, nec auditum dicere. Ibid. p. 1014. Invertescare: mit hölzernen Brustwehren versehen

hatte unterdeß ein neues Reformconcil nach drei Jahren angesagt, Pisa verlassen, und sich nach Pistoja begeben, willens von dort nach Rom zu gehen. Aber der listige Cossa bewog ihn, seine Residenz in Bologna zu nehmen, und der willenlose Papst folgte dem Befehl des Cardinals, dem er die Tiara verdankte. Eine Gesandtschaft der Römer überreichte ihm zu Bologna am 12. Februar die Schlüssel und das Banner der Stadt, mit der dringenden Bitte, dort als Gebieter einzuziehen; es vereinigten auch die Florentiner ihre Bitten mit denen der Römer.[1] Alexander V. nahm die Herrschaft Rom's aus den Händen jener Boten und bestätigte ihnen am 1. März die Freiheiten der Stadt durch ein Diplom. Es ergibt sich daraus die Form des damaligen Stadtregiments und der wichtigsten Magistrate, welche folgende waren: ein fremder, sechsmonatlicher Senator; ein fremder Capitän und Apellationsrichter mit zwei Notaren; drei Conservatoren; ein Kämmerer; die 13 Regionencapitäne; ein Consilium oder Stadtrat von 39 Männern; 60 Constabler; ein Protonotar; vier Marschälle; zwei Kanzler; zwei Syndici des römischen Volks; zwei Senatsschreiber; zwei Steuereinnehmer (gabellarii); ein Doganenoberst für das Salz

[1] Math. de Griffonibus Memorial. Histor., Mur. XVIII. p. 217 — Ghirardacci Hist. de Bol. p. 581 sagt, daß mit dem Abgesandten Grafen von Tagliacozzo, 10 Bischöfe waren. Am 27. März 1410 beauftragt Florenz seine Gesandten, den Papst zur Rückkehr aufzufordern; in der Instruction wird gesagt, daß dies bereits die römischen Boten, der Graf von Tagliacozzo und Alto Conte di Campagna gethan hätten. Reg. Instruct. XIV. 129. Im Privileg Alexander's für Rom werden die Boten des Volks namentlich genannt, darunter Nicolaus Lelli de Mancinis, ein Conservator, vielleicht derselbe Chola di Lello Cerbello, was sein Zuname sein mochte.

(dohanerius salis); zwei Syndici für alle Officialen; zwei Aufseher der Bauten (magistri edificiorum).[1]

Der Papst hatte wirklich die Absicht, bald nach Rom zu gehen, doch der Tod überraschte ihn in Bologna am 3. Mai 1410. Wenn man dem lauten Gerücht Glauben schenken darf, so war es Baltasar Cossa, welcher auch diesen Papst in die Ewigkeit befördert hatte. Nach dem Urteil der Zeitgenossen war Alexander V. ein freigebiger und gelehrter Mann, aber ein gutmütiger Schlemmer ohne selbständigen Geist.[2] Auf dem heiligen Stul fand er sich in so großer Dürftigkeit, daß sie ihn an seine eignen Anfänge erinnerte; er selbst sagte von sich: als Bischof war ich reich, als Cardinal arm, als Papst ein Bettler.

Alexander V. † 3. Mai A. 1410.

Der mächtigste der Cardinäle durfte jetzt nur die Tiara, das Ziel seines Ehrgeizes begehren, um sie auch sein zu nennen. Der Heuchler Cossa widerstrebte scheinbar seiner Wahl; aber wenn er die Stimmen des Conclave nicht gewonnen hätte, so würden sie ihm die Lanzen seiner Söldner erzwungen haben. Ludwig von Anjou, der sich eben zum Feldzug wider Ladislaus rüstete, unterstützte außerdem nachdrücklich die Erhebung Cossa's, von dessen Energie er sich den Besitz Neapels versprach. Die 18 in Bologna versammelten Cardinäle wählten den gefürchteten Mann am 17.,

Johann XXIII, Papst A. 1410 bis 1415.

[1] Bulle, Bologna 1. März 1410; Theiner III. n. 109.

[2] Hist. Andreae Bilii, Mur. XIX. p. 41. Niem III. c. 51. Die wichtige Geschichte des Schisma dieses Autors reicht bis zum Tode Alexander's V. Er hatte sie beendigt in Bologna am Tage, da Johann XXIII. gekrönt wurde. Das letzte und IV. Buch oder der Nemus unionis enthält die Geschichte des Versuchs der Union zwischen Gregor XII. und Benedict XIII., mit Actenstücken, vom Jahre 1406 ab.

und krönten ihn am 25. Mai im Dom S. Petronius als Johann XXIII.[1]

Baltasar Cossa stammte aus einem edlen Hause Neapels.[2] In seiner Jugend soll er mit seinen Brüdern das einträgliche Geschäft eines Meerpiraten getrieben haben. Er war nach Bologna auf die Universität gegangen, wo er sich einem ausschweifenden Leben ergab. Bonifacius IX. hatte ihn dort zum Archidiaconus gemacht, und hierauf als seinen Kämmerer nach Rom gezogen. In der Curie, wo das Glück in ungeheuerlicher Gestalt emportaucht, hatte er dies Amt benutzt, um mit Indulgenzen und anderem Wucher reich zu werden.[3] Er war Cardinal von S. Eustachio geworden, und endlich als Legat nach Bologna zurückgekehrt, wo er vor keiner Frechheit, keiner Schandthat, selbst nicht vor dem Mord zurückbebte, um sich die Herrschaft der Romagna zu erhalten. Seine Zeitgenossen nannten ihn mit Uebereinstimmung einen in allen weltlichen Dingen eben so großen Mann, als er in geistlichen unwissend und unbrauchbar war.[4] Es fehlte nicht an Stimmen der Entrüstung über die Wahl eines solchen durch kein einziges Verdienst, aber durch viele Frevel bekannt

[1] Die Wahl Cossa's war durch mancherlei Mittel, auch durch Geld betrieben worden. Lenfant Hist. du Concile de Pise II. p. 4 sq.

[2] Ein Decret Carl's von Durazzo dat. Neapel 18. März 1382 (Reg. Angiov. fol. 20) bestätigt für die Familie Cossa aus Ischia, welcher schon Robert und Carl II. ein jährliches Stipendium gegeben, wegen ihrer Verdienste dasselbe Privilegium. Es werden darin Stefan Cossa und dessen Söhne Marino, Johannes und Petrus genannt. Ob Baltasar dieser Familie angehörte, weiß ich nicht.

[3] Romana Curia, in qua maxime veluti portenta fortunae sepius emergunt, sagt Poggius De varietate Fortunae p. 59.

[4] In temporalibus quidem magnus, in spiritualibus nullus omnino atque ineptus. Leonard. Aretin. Commentar. Mur. XIX. p. 927.

gewordenen Menschen zum Papst, dessen sündenvolle Vergangenheit, ja selbst der Verdacht, der Mörder zweier Päpste gewesen zu sein, die heilige Würde schändete, die man ihm verliehen hatte.[1]

Kurz vor der Erhebung Cossa's starb am 18. Mai Ruprecht, der ruhmlose, aber unsträfliche König der Römer. Johann XXIII eilte daher seine Nunzien nach Deutschland zu schicken, um dort für die Wahl Sigismund's zu wirken, des Königs von Ungarn und Bruders des enttronten Wenzel. Sigismund wurde auch am 20. September in Frankfurt zum Könige der Römer gewählt. Zwar stellte eine andre Partei am 1. October den greisen Jobst Markgrafen von Mähren aus demselben Hause Luxemburg auf; doch dieser starb schon am 8. Januar 1411, worauf Sigismund nochmals einmütig am 21. Juli zu Frankfurt erwählt wurde.[2] Der neue römische König anerkannte sofort Johann XXIII. als rechtmäßigen Papst.

Sigismund, röm. König, A 1411.

Rom huldigte diesem ohne Widerspruch, und nahm den von ihm ernannten Senator Roger di Antigliola von Perugia auf.[3] Unterdeß hatte Paul Orsini als Capitän der Kirche den Krieg gegen die Partei von Ladislaus eifrig fortgesetzt.

[1] Niem hat das schwärzeste Porträt von Cossa entworfen. Man lese seine Vita Johis XXIII. ed Meibom, Frankfurt 1620. Publice dicebatur Bononiae, quod ipse ducentas maritatas, viduas et virgines, ac etiam quam plures moniales illic corruperat, ejus ibidem dominio perdurante (p. 3). Sollten die Männer Bologna's nur Memmen gewesen sein? Poggius sagt: non est meum insectari mortuos, sed etiam nihil iniquius vidit hoc saeculum quam Antistitem Christianae fidei, eum virum, qui nullam neque fidem norat, neque religionem. De variet. Fort. p. 59.

[2] Aschbach Geschichte Sigismund's I. c. 15.

[3] Anton Petr. p. 1018. Am 15. Juli 1410.

Mehre Städte hatten sich ihm ergeben, selbst die Colonna Frieden geboten; auch Battista Savelli sich unterworfen.[1] Demnach befand sich die Stadt und ihr Gebiet im ruhigen Besitz Johann's XXIII., während sein Gegner Gregor XII. unter dem Schutz von Ladislaus in Fundi oder in Gaeta ein Asyl fand. Um nun den Kriegszug gegen Neapel zu betreiben, kam Ludwig von Anjou am 20. September nach Rom.[2] Er ging von hier am 31. December mit Paul Orsini nach Bologna zurück, wo er in Johann XXIII. drang, mit ihm nach Rom zu kommen, und seine Expedition aus der Nähe kräftig zu unterstützen. Auch die Römer luden den Papst zur Rückkehr ein.

Mit den Steuern der ausgesogenen Provinzen und den frevelhaft aufgehäuften Kirchenschätzen wurde die Eroberungsarmee ausgerüstet. Die berühmtesten Capitäne der Zeit, Paul Orsini, Sforza, Gentile de Monterano, Braccio von Montone verbürgten Anjou den Sieg. Man brach am 1. April 1411 von Bologna auf. Johann XXIII. und alle Cardinäle wurden von Ludwig und vielen französischen wie

Romzug Johanns XXIII. April A 1411

[1] Um beide Colonna zu gewinnen hatte ihnen Johann XXIII. schon am 18. Juli 1410 Genzano, Civita Lavigna, Passarano, Corcollo, S. Victorino und Frascati auf Zeit verliehen. Die Urkunde datirt Bonon. XV. Kal. Aug. A. I. bei Ratti Storia di Genzano App. p. 124. Nicol. Colonna starb am 22. Aug.; am 23. unterzeichnete sein Bruder Johann den Frieden. Anton Petr. p. 1020. Der Vertrag des Savelli vom 13. Jan. 1410 mit dem Generalcapitän Alexanders Malatesta, bei Theiner III. n. 114.

[2] Am 27. Oct. 1410 war er in Corneto, wo er allen Genuesen sicheren Hafen gab. Ludovicus dei gr. Jerusalem et Sicilie Rex — datum in dicto portu Corneti sub annulo nro secreto die XXVII. Octobris III. Ind. Per Regem presente D. Agatone de Bellavalle. Archiv Corneto Cassat. A. n. 25

italienischen Edeln geleitet, während das Hauptheer ihnen nachfolgte. Am 11. April langte man bei S. Pancrazio an; folgenden Tags hielt der Papst unter dem Jubel der nun gezähmten Römer seinen Einzug in die Stadt und den S. Peter, wo die Magistrate, Kerzen in der Hand, huldigend vor ihm erschienen. Am 23. April weihte er die Fahnen, die er dem Anjou und Orsini übergab, und wenige Tage später zog der Prätendent vom Cardinallegaten Peter Stefaneschi begleitet mit 12000 Reitern und vielem Fußvolk zur Eroberung Neapels auf derselben Straße ab, welche vor ihm Carl I., Carl von Durazzo, und so mancher andere Eroberer genommen hatten.

Mißglückter Kriegszug Ludwigs von Anjou in Neapel.

Unaufgehalten drang dies Heer bei Ceperano ins Königreich, wo der Gegner in fester Stellung bei Ponte Corvo lagerte. Der glänzende Sieg bei Rocca Secca am 19. Mai 1411 würde Ladislaus seine Krone gekostet haben, wenn der Sieger ihn benützte. Mit Not entrann der König. Er sammelte seine Truppen in S. Germano, erstaunt, daß man ihm dazu Zeit ließ. Am ersten Tage nach meiner Niederlage, so sagte Ladislaus, hatten die Feinde mich selbst in der Hand, am zweiten mein Reich, am dritten weder meine Person, noch mein Reich. Vom Schlachtfeld schickte Ludwig die erbeuteten Fahnen des Königs und Gregor's XII. als Trofäen nach Rom, und Johann XXIII. empfing sie mit maßloser Freude. Die Feierlichkeit, die er veranstaltete, bezeichnet den Geist des damaligen Papsttums, in welchem der priesterliche Charakter völlig entschwunden war. Johann ließ jene Fahnen auf dem S. Peter aufpflanzen, damit sie ganz Rom sichtbar seien; dann wurden sie herabgestürzt, und während der Papst in Procession durch die Stadt zog, hin-

ter ihm im Staube fortgeschleift. Dies war die Gestalt, in welcher sich das Haupt der heiligen Kirche 14 Jahrhunderte nach Christus bewundern ließ. Aber bald trafen Schreckenskunden ein; die Schlacht von Rocca Secca war kein Tag von Benevent oder Ta liacozzo gewesen; denn der geschlagene König stand schon wieder mit einem neuen Heer im Feld und in so starken Stellungen, daß seine Feinde sie nicht zu stürmen wagten. Mangel herrschte in ihrem Lager; Zwist entzweite sie; der Anjou schalt Paul Orsini Verräter, weil er den König nicht verfolgt habe. Der unglückliche Prätendent kehrte schon am 12. Juli nach Rom zurück, mit einem siegreichen und doch zertrümmerten Heer. Er stieg beschämt am 3. August auf der Ripa Grande in ein Schiff, um nochmals ohne Krone nach der Provence heimzugehen; kein einziger der getäuschten römischen Barone gab ihm das Ehrengeleit.[1]

Das Mißlingen der großen Unternehmung war für Johann XXIII. verhängnißvoll; denn die Macht des Königs Ladislaus blieb ungebrochen. Die Florentiner gewann er durch den Verkauf Cortona's, so daß sie sich von der Liga mit dem Papst trennten, und diesen schwächte außerdem der Abfall Bologna's. Diese Stadt, welche Cossa so lange als Tyrann beherrscht hatte, sah ihn kaum als Papst aus ihren Mauern entfernt, als sie am 12. Mai den alten Ruf: „Volk! Volk!" erhob, den Cardinalvicar verjagte, und ihre Freiheit wieder herstellte. Alle diese Vorgänge gaben Gregor XII. im festen Gaeta neuen Mut. Was half es Johann XXIII., daß er Ladislaus nochmals bannte, und den Kreuzzug wider ihn predigte? Der König konnte ohne großen

[1] Worüber sich Antonius Petrus, der Augenzeuge, wundert. p. 1026.

Widerstand vor Rom erscheinen, wo die Barone ihn erwarteten, und das Volk durch unmäßige Steuern erbittert war.[1] Den Soldtruppen war nicht zu trauen; die Capitäne Sforza und Orsini lagen im Streit, und konnten jeden Augenblick zu Verrätern werden. Johann XXIII. verschanzte sich deshalb voll Argwohn im Vatican, und setzte diesen Palast durch einen gemauerten Gang mit der Engelsburg in Verbindung.[2] Galgen und Henkerbeil straften auf dem Capitol die Unruhigen, wo seit dem 27. August 1411 Riccardus de Alidosiis als Senator ein strenges Regiment führte.[3] Rom blieb gehorsam, aber die Untreue der Soldcapitän setzte Johann XXIII. bald in nicht geringe Verlegenheit.

Sforza d'Attendolo wird berühmt und mächtig.

Sforza d'Attandolo, jetzt in Diensten der Kirche, war der jüngere Nebenbuler von Paul Orsini. Der berühmte Bandenführer, welcher von der Eigenschaft des Hercules, der Kraft, seinen Namen trug, stammte aus Cotgnola in der

[1] Den jährlichen Ertrag der Weinsteuer in Rom gibt Niem auf weniger als 50000 flor. an, und sagt, Cossa habe ihn auf 100000 flor. steigern wollen. Vita Johis XXIII. p. 26.

[2] D. Papa fecit incipere murare et fieri facere murum et andare in eum de Palatio Apostolico usque ad castrum S. Angeli per multos magistros. Der Gang selbst wurde lo Andare genannt. Ant. Petr. 1023. Er ward angefangen am 15. Juni 1411.— Beiläufig bemerkt der Schreiber, daß am 23. Jan. im vaticanischen Garten 5 große Wölfe erlegt wurden. Die Wölfe, welche heute aus der Campagna verschwunden sind, waren noch A. 1580 so zahlreich, daß die Statuten Rom's einen Preis darauf setzten. Lupum si quis quocumque modo interfecerit, intra urbem, habeat in Camera julios X, si extra urbem circum milliaria decem, julios V. (lib. III. c. 70).

[3] Er blieb Senator bis zum folgenden Jahr, wo am 13. Aug. Jacobus Pauli Comes de Podio von Foligno Senator wurde. Anton Petr. p. 1031. Die Sitte war, daß der Senator zuerst nach dem Vatican ritt, wo ihm der Papst den Stab reichte, worauf er seinen Zug zur Besitznahme des Capitols hielt, auf dessen Stufen ihn die Regionencapitäne empfingen, die Banner in die Hand.

Romagna, wo er um das Jahr 1369 geboren war. Aus dunkeln Anfängen hatte er einen schnellen Aufschwung genommen. Man erzählt, daß er als Jüngling mit der Hacke sein Brod erwarb, und angeekelt von diesem niedrigen Loos, eines Tags das Werkzeug seiner Qual nach einer hohen Eiche warf; wenn die Hacke niederfiel, so wollte er Bauer bleiben, wenn sie im Baum stecken blieb, Dienste bei irgend einem der Capitäne nehmen, deren Ruf damals die Phantasie der Jugend entzündete. Die Hacke blieb im Wipfel des Baums, der Bauernsohn stieg zu Pferd, und er ward mit der Zeit Großconnetabel von Neapel und Vater des Herzogs von Mailand. Die Kriege der Päpste in Neapel waren es, welche Sforza Gelegenheit gaben, sein soldatisches und politisches Genie zu entfalten. Als nun die Furcht vor Ladislaus Johann XXIII. mehr und mehr ängstigte, berief er seine beiden Capitäne zum Kriegsrat nach Rom. Sie überwarfen sich hier; Sforza, welchen Ladislaus bereits für sich gewonnen hatte, verließ mit seiner Bande die Stadt und verschanzte sich auf dem Algidus, im Juni 1412. Der Papst schickte an ihn einen Cardinal mit 36000 Goldgulden, ihn zur Rückkehr zu bewegen; doch der trotzige Capitän trat bald offen in die Dienste des Königs von Neapel, rückte nach Ostia und nahm hier eine feindliche Stellung an. Der Papst ließ den Verräter an allen Toren und Brücken der Stadt im Bilde ausstellen, mit dem rechten Fuß am Galgen hängend, in der rechten Hand eine Bauernhacke, in der linken eine Schrift, welche sagte: „Ich bin Sforza, Bauer von Cotognola, ein Verräter, der zwölfmal wider seine Ehre der Kirche die Treue brach.“ [1]

[1] Io sono Sforza, villano della Cotognola, Traditore, che do-

Der Abfall Sforza's, die Empörung des Präfecten von Vico, welcher Civita Vecchia mit Hülfe der Neapolitaner behauptete, die Rebellion anderer Barone, und die gereizte Stimmung der Römer zwangen endlich Johann seine Politik zu ändern und mit diplomatischer Kunst den König in das Netz von Verträgen zu ziehen.[1] Schon im Juni vermittelten päpstliche Boten den Frieden. Derselbe Cossa, welcher der eifrigste Beförderer der neapolitanischen Expedition gewesen war, erklärte sich jetzt bereit, den Anjou zu verraten, wenn Ladislaus Gregor XII. verriet. Er erbot sich ihn als König von Neapel anzuerkennen, ihn zum Bannerträger der Kirche zu machen, ihm für die Freilassung der Cossa, seiner Verwandten, große Summen zu zahlen, und Ascoli, Viterbo, Perugia und Benevent als Pfänder zu überliefern. Dafür sollte Ladislaus Johann XXIII. als Papst anerkennen, 1000 Lanzen in den Dienst der Kirchen stellen, und Gregor XII. zur Abdankung bewegen, oder doch aus dem Königreich verbannen.[2] Ladislaus fürchtete offenbar die Wiederholung der Expedition Anjou's; der König von Frankreich ermahnte ihn sich von Gregor abzuwenden; der römische König Sigismund, den er als Prätendent von Ungarn sich zum Feinde gemacht hatte, und welcher als ein kräftiger Mann daran dachte, die Rechte des Reichs in Italien zur

Vertrag zwischen Johann XXIII. und Ladislaus, A. 1412.

dici tradimenti ho fatti alla Chiesa contro lo mio onore — Ant. Petr. p. 1031. zum 17. Aug. 1412. Vita Sfortiae, Mur. XIX. p. 653. Annal. Bonincontr., Mur. XXI. p. 105.

[1] Um den andern Zweig der Colonna von Palestrina zu gewinnen, gab er dem Jordan und Lorenzo, Söhnen des Agapito, den Vicariat von Olevano bis zur dritten Generation (Breve, dat. Rome ap. S. Petr. X. Kal. Maji A. II.). Ex Reg. Johis XXIII. Cod. Vat. 6952, bei Galetti Mscr. Vat. 7931. p. 73 sq.

[2] Marin Sanudo, Vite de' Duchi di Venezia, Mur. XXII. p. 808.

Geltung zu bringen, bedrohte ihn; und so beschloß er mit Johann XXIII. einen Vergleich einzugehen. Der unerwartete Friedensvertrag wurde schon im Juni 1412 zu Neapel abgeschlossen und am 19. October in Rom ausgerufen. Er war unehrenhaft für beide Teile. Um den Schein zu retten, vereinigte der König eine Synode von Bischöfen und Magistern in Neapel; diese Versammlung fand alsbald, daß Gregor XII. unrechtmäßig sich Papst nenne und ein offenbarer Ketzer sei.[1] Ladislaus würde sich jetzt kein Gewissen gemacht haben, seinen Schützling zu verkaufen, und nur die Flucht des verratenen Papsts ersparte ihm diese äußerste Schande. Nachdem der greise Gregor eines Tags zu seinem tiefen Erstaunen den Befehl erhalten hatte, in kürzester Frist das Königreich zu verlassen, war er ganz ratlos; die zufällige Ankunft zweier venetianischer Handelsschiffe im Hafen Gaeta's half ihm aus der Not. Er bestieg am 31. October eins dieser Fahrzeuge mit seinen wenigen Freunden oder Verwandten, worunter sein Neffe der Cardinal Condulmer, nachmals Eugen IV., sich befand, und segelte in Todesfurcht vor Piraten und Feinden durch beide Meere Italiens, bis er die Küste von Sclavonien erreichte. Von dort brachte ihn eine Barke nach Cesena, wo Carl Malatesta erschien, und ihm ein ehrenvolles Geleit und Asyl in Rimini gab. Der Nachkomme der berühmten Signoren dieser Stadt war der einzige, aber machtlose Dynast, der noch die Sache Gregor's verfocht.

Gregor XII. aus Neapel verbannt.

[1] Brief des Königs an Johann XIII. vom 16. Oct. 1412, aus Castell nuovo. Rayn. n. 2. Vestrae beatitudini tenore presentium nunciamus, quod nunc firme credimus et tenemus et indubitanter profiteamur, praefatam assumptionem vestram ad regimen Romanae et universalis Ecce inspiratione divina fuisse canonice celebratam.

Seine unerschütterte Treue wie immer man ihre Gründe beurteilen mag, gebietet Achtung und glänzt um so heller durch den schimpflichen Verrat von Ladislaus.[1]

Der Vertrag mit Johann war übrigens ein sehr wichtiger Schritt weiter zur Beilegung des Schisma; denn Gregor XII. hatte dadurch seinen letzten Anhalt von politischer Bedeutung eingebüßt, und bald folgten Ereignisse, die auch Johann XXIII. zwangen, vor dem Tribunal zu erscheinen, welches alle drei Päpste richten sollte.

[1] Siehe den Brief Gregor's, dat. Arimini IX. Kal. April. A. IV. Raynald n. 4. Unter vieler Not gelangte er nach Sclavonien, et tandem in quinque barcunculis nos et venerabil. fratres nri. S. R. E. cardinales, qui tunc tres numero nobiscum erant, mare ipsum transivimus per diem naturalem mirifice — ad portum Cesenaticum aplicantes; wo sie Carl Malatesta empfing.

Sechstes Capitel.

1. Johann XXIII., und die Synode in Rom. Sigismund in Italien. Johann XXIII. sagt das Concil an. Ladislaus erscheint vor Rom. Vertheidigungsanstalten Johann's und der Römer. Die Neapolitaner dringen in die Stadt. Flucht und Verfolgung Johann's. Ladislaus Herr von Rom, 1413. Plünderung Rom's. Ladislaus besetzt den Kirchenstaat. Johann XXIII. in Florenz. Constanz als Ort des Concils gewählt. Zusammenkunft des Papsts und Königs der Römer in Lodi. Das Concil wird nach Constanz ausgeschrieben. Johann XXIII. kehrt nach Bologna zurück.

Noch zu Pisa war die Fortsetzung des Concils innerhalb dreier Jahre beschlossen worden; die grenzenlose Verderbniß der Kirche, deren Einheit durch die immer mächtiger werdende Häresie von Wicklef bedroht wurde, forderte eine gründliche Reform, und diese konnte nur das Werk einer ökumenischen Kirchenversammlung sein. Johann XXIII. hatte die ersten Jahre seines Pontificats nur mit seinen weltlichen Angelegenheiten hingebracht. Zwar hatte er im April 1412 ein Concil nach Rom berufen, aber diese Synode war zu seiner eigenen Genugthuung so sparsam besucht, daß sie nicht als Kirchenversammlung gelten konnte.[1] Es zeichnet nichts besser die Ansicht der Zeit über das frevelvolle Wesen dieses Mannes, als die Erzählung von einem komischen Zufall,

Synode in Rom, April A. 1412.

[1] Die Vita Johann's (Mur. III. II. 846) wirft ihm sogar vor: per armigeros suos impedivit Praelatos in stratis, ne ad concilium haberent tutum accessum.

der sich bei jener Synode zutrug. Während Johann in der Capelle des Vaticans die Vesper hielt und der Gesang Veni creator spiritus angestimmt wurde, erschien statt des heiligen Geistes eine struppige Nachteule, welche mit feurigen Augen den Papst ansah. Sie kam bei einer zweiten Sitzung wieder; die bestürzten oder lachenden Cardinäle erschlugen sie mit Stöcken. Viele Geschichtschreiber haben diesen Vorfall bemerkt.[1]

Johann wurde indeß unablässig bestürmt, ein Concil zu berufen. Gesandte der pariser Universität forderten ihn selbst in Rom dazu auf. Unter den Königen, welche ihn an seine Pflicht gemahnten, war Niemand eifriger als Sigismund, ein kräftiger Mann, welcher die seit lange unterbrochene Beziehung des Reichs auf Italien wiederherzustellen beschloß, und hier schon am Ende des Jahres 1411 aufgetreten war, da er die Venetianer wegen Zara's mit Krieg überzog, und anfangs unglücklich, dann siegreich eine gebietende Stellung in der Lombardei einnahm. Der von allen Seiten gedrängte Johann zeigte endlich der Christenheit am 3. März 1413 an, daß er Rom beruhigt, Gregor den XII. aus Neapel entfernt und mit diesem Königreich Frieden geschlossen habe, und verkündigte zugleich für den December des kommenden Jahrs ein allgemeines Concil an einem noch zu bestimmenden Ort.[2] Sein Entschluß war heuchlerisch, aber eine seltsame Verkettung von Ereignissen, die zunächst

Verkündigung des Concils, 3. März A. 1413.

[1] Niem Vita Johis XXIII. p. 27. Die Nachteule fehlt nicht als Symbol für diesen Papst auf dessen Porträt in Lenfant's Geschichte des Pisaner Concils.

[2] Bulle, dat. Romae apud S. Petr. V. Non. Martii A. III. Raynald n. 16.

von Neapel ausgingen, zwang ihn das auszuführen, was er vermeiden wollte.

Der König Ladislaus hatte Gregor abgeschworen und mit Johann Frieden gemacht, nur um ihn zu täuschen. Er brannte vor Verlangen die anjouinische Expedition zu bestrafen, durch welche ihn dieser Papst an den Rand des Verderbens gebracht hatte. Seine Gedanken waren unablässig auf das Königtum Italiens gerichtet, welches er zunächst durch die Vereinigung des Kirchenstaats mit Neapel zu erlangen hoffte Aber die italienische Einheit konnte nicht, wie es einen Augenblick lang erschien, vom Süden her, durch Neapel bewirkt werden, sondern Ladislaus, der unternehmendste Monarch der Dynastie Anjou, wurde nur ein wichtiges Werkzeug der Zeit in einer andern Richtung, da sein Angriff auf Rom und sein baldiger Tod das große Concil beschleunigen halfen, durch welches das Schisma sein Ende fand.

Als Johann seine Absicht kund gegeben hatte, eine Kirchenversammlung außerhalb Rom zu berufen, nahm dies der König zum Vorwand des Bruchs seiner Verträge. Er erklärte, daß er während der Entfernung des Papsts Rom und die Campagna vor Unruhen schützen müsse. Exilirte Römer reizten ihn, sich der Stadt wieder zu bemächtigen. Zwar sein alter Verbündeter Johann Colonna war am 6. März 1413 zu Frascati gestorben, doch fand er noch Anhänger genug. Die Römer selbst haßten den Papst, und verlangten ungeduldig nach einer Veränderung ihres Zustandes. Mit der schamlosesten Treulosigkeit brach Ladislaus seine kaum beschworenen Verpflichtungen. Im Mai ließ er ein Heer in die Marken einrücken, wo Sforza seinen Neben-

buler Paul Orsini, den Capitän der Kirche, in Rocca Contrada durch Belagerung verhinderte, nach Rom zu eilen.[1] Schon am Ende desselben Monats segelte eine neapolitanische Flotte in die Tibermündung, und Ladislaus selbst brach nach Rom auf. Der Widerstand des Grafen Orsini von Tagliacozzo, welcher eine Nichte Johann's XXIII. zum Weibe hatte, wurde schnell überwältigt, und der König zog durch die Campagna unaufgehalten gegen die Stadt. Hier frohlockten die einen, und waren die andern bestürzt. Der Treubruch des Königs erschien dem Clerus so rätselhaft, daß man ein geheimes Einverständniß mit dem Papst argwöhnte. Und so tief waren die Päpste in der öffentlichen Meinung herabgesetzt, daß man sie für Verräter an ihrer eigenen Stadt hielt, welche ihre Vorgänger so oft und so hartnäckig wider Könige und Kaiser verteidigt hatten. Wenn ein frevelvoller Mensch, wie Cossa, wirklich zu diesem Mittel griff, um durch den Umsturz Rom's und des Kirchenstaats ihm förderliche Verwirrungen zu erregen, so konnte dies nach dem Vorgange Gregor's XII. nicht mehr befremdend sein; aber dennoch würde sich Johann XXIII. in solchem Fall als den unverständigsten aller Menschen gezeigt haben. Die Thatsachen widersprechen nicht geradezu einem anfänglichen Einverständniß mit Ladislaus, doch sie lehren, daß Johann sich von dem treulosen König auf das gröblichste täuschen ließ.

Ladislaus vor Rom.

Als sich Ladislaus den Toren Rom's näherte, ergriff der Papst Verteidigungsmaßregeln. Um das Volk zu be-

[1] Um den Orsini zu entsetzen, schloß Johann Bündniß mit Guidantonio von Montefeltro Grafen von Urbino, wozu auch Florenz eingeladen ward. Vertrag vom 7. Juli 1413, bei Theiner III. n. 142.

schwichtigen, hob er die drückende Weinsteuer auf, und gab den Römern sogar ihre Freiheit zurück. Am 5. Juni legte er das Stadtregiment in die Hände der Conservatoren und Regionencapitäne, und ermahnte sie mit pomphaften Reden sich vor dem Könige nicht zu fürchten, da er selbst bereit sei mit ihnen in den Tod zu gehen.[1] Unter dem Vorsitz des Senators Felcino de Hermannis Grafen von Monte Giuliano versammelte sich am folgenden Tag das Volk auf dem Capitol.[2] Dies Parlament schwor in gleicher Uebertreibung, eher zu sterben, als sich Neapel zu unterwerfen. Wir wollen, so schrieen diese Römer, erst unsre eigenen Kinder verzehren, ehe wir uns dem Drachen Ladislaus ergeben. Jeder verständige Mann wußte nun, was diese Komödie zu sagen habe. Das römische Volk, in welchem die letzte republikanische Bürgertugend erloschen war, stand dem Könige feil. Argwohn, daß Ladislaus mit dem Willen des Papsts gekommen sei, und Verrat lähmten auch solche, in denen noch patriotisches Ehrgefühl sich regen mochte.

Am 7. Juni begab sich der Papst mit seiner ganzen Curie aus dem Vatican in den Palast des Grafen Orsini von Manupello diesseits des Tiber, wo er nächtigte, um dem Volk zu zeigen, daß er in dasselbe Vertrauen setze.[3] Schon standen die Neapolitaner vor den Toren. Man

[1] Diar. Roman. Antonii Petri p. 1034. Die Römer antworten: Pater sancte, non dubitetis, quia totus Pop. Roman. paratus est mori una vobiscum. Man muß wissen, daß die Italiener die Bejahung non dubitate stets als nichtige Phrase im Munde haben.

[2] Dieser im officiellen Katalog des Capitols richtig aufgeführte Senator ergibt sich aus dem Brief des Papsts vom 6. April 1413 an denselben. Theiner III. 139.

[3] Es ist ungewiß, ob dieser Palast der von Monte Giordano, oder vom Campo di Fiore war.

erwartete einen Sturm. Aber statt dessen erscholl am Morgen des 8. Juni der Ruf, daß der Feind bereits in Rom sei. Ladislaus hatte in der Nacht die Mauer bei S. Croce durchbrechen lassen, und sein Feldhauptmann Tartaglia war durch diese Oeffnung eingedrungen. Er stand dort unschlüssig am Lateran bis zum Morgen. Als er nicht angegriffen ward, als die wenigen Milizen, welche ihm entgegenrückten, furchtsam wieder umkehrten, zog Tartaglia mit klingendem Spiel mitten in die Stadt, die sich ihm augenblicklich ergab. Nie war eine Eroberung schneller vollbracht worden. Johann XXIII. zögerte nicht, die Flucht der Belagerung in der Engelsburg vorzuziehen, setzte sich sofort mit seinem Hof zu Pferd, und floh aus Rom, während Ladislaus durch das Tor S. Johann einzog und im Lateran Wohnung nahm. Seine Reiter verfolgten den flüchtigen Schwarm neun Meilen weit auf der Via Cassia; manche Prälaten starben vor Erschöpfung auf dem Wege: die eigenen Soldknechte des Papsts plünderten die Curialen aus. Mit Mühe entrann Johann nach Sutri, und von dort in derselben Nacht nach Viterbo, wie einst Innocenz VII.[1]

Er bringt in Rom ein und läßt die Stadt plündern, 8. Juni A. 1413.

Unterdeß behandelte Ladislaus Rom mit dem barbarischen Uebermut des Eroberers. Seine zügellosen Kriegsknechte verübten ungestrafte Frevel; sie plünderten und steckten Häuser in Brand; Archive wurden zerstört, Kirchen ausgeraubt; mit den Heiligtümern ward frecher Spott getrie-

[1] Niem schildert die Flucht als Augenzeuge (Vita Johis XXIII. p. 31): Vidi illa die currere pedestres aliquos senes et debiles per iter hujusmodi, qui prius tunc in eadem urbe quiete viventes adeo delicati fuerunt, quod vix pro solatio equitassent. Der Präfect hätte alle diese Flüchtlinge aufreiben können; man sah seine Scharen doch sie hatten Befehl, jenen kein Leid zu thun.

ben; trunkne Soldaten zechten mit ihren Dirnen aus goldnen Kirchenpocalen; der Cardinal von Bari ward in den Kerker fortgeschleppt, die Sacristei des S. Peter's wurde ausgeleert; im heiligen Dom stallte man Pferde ein. Der König confiscirte wider sein gegebenes Wort alle Güter der florentiner Kaufleute, und viele Römer schickte er gefangen ins Königreich.[1] Er ernannte eine neue Regierung unter Nicolaus de Diano, den er zum Senator machte. Er ließ eine römische Münze mit seinem Namen prägen, und fügte zu seinen Titeln den seltsamen hinzu: „Erlauchter Erleuchter der Stadt."[2] Die verhungerten Römer versorgte er freigebig mit sicilischem Getreide, welches er verteilen ließ Die Stadt war in so tiefe Armut gesunken, daß sie von einem Volk von Bettlern bewohnt zu sein schien; und in Wahrheit konnte das damalige Rom unter den Trümmern seiner mittelaltrigen Geschichte dasselbe Mitleid erregen, wie zur Zeit des Totila.

Alle Orte im Stadtgebiet unterwarfen sich wieder dem Könige, und Ostia capitulirte schon am 24. Juni. In kurzer Zeit besetzten die Neapolitaner auch das Patrimonium Petri. Ladislaus überließ seinen Capitänen das Heer,

[1] Es waren bereits Zustände, wie beim Sacco des Bourbon. Urbs quoque direpta ac pluribus locis incensa, volitantibus per flammas omnis generis literarum scriniis — stabula passim Ecclesiis prostituta . . . Andr. Billii Histor., Mur. XIX. p. 42. Rede des Cardinals Chalant vor Sigismund, bei Lenfant Hist. du Concile de Pise II. 182. Poggii Bracciolini Hist. Flor. Mur. XX. p. 316. Und Rede des Cardinals Franciscus Zabaralla, aus Cod. Vat. 4942, bei Raynald ad A. 1413. n. 19.

[2] Ladislaus Dei gra. Hungarie, Jerusalem, Sicilie, Dalmacie, Croacie, Rame, Servie, Lodomerie, Comanie Bulgarieque Rex, Provincie et Forcalquerii ac Pedimontis Comes, Urbisque Illuminator Illustris. Diplom für Corneto, wovon weiter unten.

machte Julius Cäsar von Capua zum Obersten im Vatican, den Grafen von Troja zum Befehlshaber in Trastevere, den Bischof von Fundi Dominicus vom römischen Geschlecht der Astalli zum Vicar, und kehrte dann am 1. Juli über Ostia nach Neapel zurück.[1] Die Engelsburg, welche sich noch allein für den Papst hielt, ergab sich erst am 23. October. Man feierte Feste; die Römer gingen mit Fackeln in der Hand durch die Straßen und riefen: „es lebe König Ladislaus!"[2]

Der vertriebene Johann war unterdeß von Viterbo nach Montefiascone, sodann nach Siena geeilt, während ihm überall auf den Fersen die Neapolitaner folgten. Er verließ Siena am 21. Juni, um nach Florenz zu gehen. Der einst so gefürchtete Cossa irrte jetzt, als machtloser Flüchtling, wie Gregor XII. umher. Die Eroberung Rom's war der Schlag des Verhängnisses gewesen, welcher ihn entwurzelt hatte und wie ein dürres Blatt im Winde weitertrieb. Er wagte sich nicht nach Florenz, wo die Meinung geteilt war und man die Rache des Königs fürchtete; wie ein Ver-

Johann XXIII. in Florenz.

[1] Ueber Domenicus Astalli, siehe Vitale p. 383. Da er nicht Senator war, so kann hier nur an die geistlichen Geschäfte gedacht werden. Seine Grabschrift in S. Marcello († 2. Mai 1414), ibid. 384. — Der Graf von Troja war Perrectus de Yporegia de Andreis Comes Troye, so nach den Reg. Ladisl. im Archiv Neapel.

[2] Diar. Roman. p. 1035 sq. Der Capitän übergab das Castell unter der Bedingung, daß er alle Kostbarkeiten, welche die Curie dort verwahrt hatte, behalten dürfe. Er belud damit ein paar Schiffe und segelte nach Neapel, wo ihn Ladislaus bald um Schätze und Leben brachte. Der König war noch am 3. Juli 1413 in Ostia, wo er eine Schenkung von Gütern an Corneto ausstellte zum Lohn der Unterwerfung dieser Stadt unter seine Herrschaft . . . dat. Hostie per manus nri predicti Regis Ladislai A. D. 1413. die III. m. Julii, VI. Ind. Regnor. nror. A. XXVII. Theiner III. n. 141.

bannter mußte er bei S. Antonio in einer Vorstadt Wohnung suchen, bis ihn die Florentiner widerwillig aufnahmen.[1] Er blieb dort bis zum Beginn des Winters, während die Truppen von Ladislaus alles Land bis gegen Siena hin eroberten. Er schrieb Briefe an die Christenheit, teilte ihr seine Vertreibung mit, schilderte die in der Stadt begangenen Frevel, und forderte die Könige zur Hülfe auf.[2] An Sigismund, welcher sich in der Lombardei befand, schickte er den Cardinal Chalant, und bat auch ihn um Unterstützung wider Ladislaus. Die Boten des Königs der Römer kamen nach Florenz, und forderten vom Papst das Concil. Man verabredete eine Zusammenkunft in Lodi.

So trieb der König von Neapel Johann den XXIII. geradezu in die Arme des Königs der Römer, und nach einer langen Unterbrechung stellte sich die Reichsgewalt dem Papsttum gegenüber her. In einer Zeit, wo das Reich selbst alle seine Rechte verloren hatte, sah sich Sigismund berufen, in Kraft eben dieser alten Kaiserrechte der Wiederhersteller der Kirche zu werden. Nach einem Umweg von 150 Jahren, die seit dem denkwürdigen Concil von Lyon verflossen waren, lenkte die Geschichte des Papsttums wieder in ihre alte Bahnen zurück, und dieses selbst fand sich bald vor einem Concil in einer deutschen Stadt, welches die Kehrseite zu jenem von Lyon werden sollte. Nachdem das Papsttum seinen Schwerpunct nach Frankreich gelegt und dann durch das Schisma seine moralische und politische

[1] Er datirt apud S. Antonium extra muros Florentinos, 25. Juli 1413. Theiner III. n. 143.

[2] Siehe seinen Brief an den König von England, Lenfant, Concile de Pise II. p. 181.

Kraft verloren hatte, sah es sich in jene Anfänge zurückversetzt, wo die deutschen Kaiser Synoden versammelten, unwürdige und hadernde Päpste zu richten.

Es kam dem arglistigen Cossa viel darauf an, daß ein Ort für das Concil gewählt wurde, der ihn nicht in die Gewalt des Kaisers gab. Er hatte keinen andern Gedanken, als diesen, die Tiara um jeden Preis festzuhalten, doch seine Künste waren aufgebraucht. Die Geschichte Johanns XXIII. ist eins der merkwürdigsten Beispiele von der tragischen Macht der Verhältnisse, welche den Willen des Einzelnen durch Verschuldung umstricken, so daß er sich in selbstgesponnenen Netzen rettungslos verfängt. Seinen Legaten an Sigismund, den Cardinälen Antonius Chalant von S. Cecilia und Franciscus Zabarella von S. Cosma und Damiano, welche der berühmte Grieche Manuel Chrysoloras begleitete, hatte er Vorschriften in Beziehung auf die Wahl einer italienischen Stadt gegeben, diese jedoch zurückgenommen und ihnen unbeschränkte Vollmacht erteilt, sich mit dem Könige der Römer zu vereinbaren.[1] Er rechnete darauf, daß sie in seinem Sinne handeln würden; aber als diese Bevollmächtigten in Lodi vor Sigismund erschienen, forderte der römische König mit Entschiedenheit das deutsche Constanz als den geeignetsten Ort des Concils, und sie gaben nach einigem Sträuben nach. Sie meldeten dies dem Papst. Er klagte über Verrat, und unterwarf sich dem Willen Sigismund's.

Constanz, Sitz des Concils.

Am 12. November ging er nach Bologna. Diese Stadt hatte sich in Folge einer Revolution des Adels unter den Pepoli, Bentivogli und Isolani am 22. September 1413

[1] Lionardus Aretinus, der Geheimschreiber Johann's hat darüber Aufschlüsse gegeben. Raynald A. 1413. n. 21.

der Kirche wieder unterworfen, und nahm ihren ehemaligen Tyrannen jetzt mit Widerwillen auf. Johann hoffte einen Augenblick lang, dort festen Fuß zu fassen und sich aus den Schlingen des drohenden Concils zu befreien; doch dies war eitle Hoffnung. Sigismund rief ihn zu sich; die Cardinäle forderten seine Abreise; er ernannte am 25. November den Cardinal Petrus Stefaneschi Anibaldi zu seinem Generalvicar in Rom, verließ an demselben Tage Bologna, und ging dem Könige der Römer mit unsicherm Schritt entgegen. König und Papst trafen sich in Lodi. Der obwol ehrenvolle, doch zurückhaltende Empfang weissagte Johann seine Zukunft. Vergebens suchte er den König für eine italienische Stadt zu gewinnen. Sigismund blieb fest, und der Papst sah sich gezwungen, von Lodi aus am 10. December der Christenheit kund zu thun, daß nach Uebereinkommen mit dem Könige der Römer das Concil am 1. November in Constanz zusammentreten solle.[1] Dies Concil hatte Sigismund bereits am 30. October durch kaiserlichen Brief angesagt, und unter Gewähr der Sicherheit alle Fürsten, Herren, Prälaten, Doctoren und wem immer es zustand dort Sitz zu haben, nach Constanz eingeladen. Er forderte jetzt auch Benedict XIII. und Gregor XII. auf, sich daselbst einzufinden; er schrieb auch den Königen von Aragon und von Frankreich, und zum ersten Mal wurde nach langer Zeit die Stimme des Königs der Römer als des Haupts der Christenheit und des gesetzmäßigen Schirmvogts der Kirche vernommen.[2]

Sigismund lad et die Päpste vor das Concil.

[1] Bulle Ad pacem et exaltationem Ecclesiae, dat. Laudae V. Id. Decbr. Pont. A. IV. Hardt, Concil. Constant. T. VI. p. 9.

[2] Die Briefe Sigismund's bei Hardt VI. p. 5 sq. Die an die

Nach dem Weihnachtsfest gingen Sigismund und Johann nach Cremona, wo Gabrino Fondalo, der Tyrann dieser Stadt, es später bereut haben soll, daß er nicht diese seine Gäste von der Höhe des Cremoner Turms, auf welche er sie geführt, herabgestürzt hatte, denn so würde er in einem und demselben Augenblick die beiden Häupter der Christenheit vertilgt haben — eine teuflische Anwandlung, welche, wenn wahr, Licht genug auf die Verwilderung der Geister in jener Zeit wirft, die durch die Entwürdigung aller ehemaligen Weltgröße bis zur Unnatur frivol geworden war.[1] Nachdem sich Sigismund und Johann in Cremona getrennt hatten, ging dieser über Mantua und Ferrara nach Bologna zurück, wo er im Februar 1414 eintraf, das Regiment dieser Stadt mit gewohnter Kunst ergriff, und nach Mitteln ausspähte, dem Verderben zu entrinnen, welches in Constanz seiner wartete.

Christenheit aus Villa Viglud, schon vom 30. Oct. 1413. Im Brief an Carl VI. von Frankreich gebraucht er noch die Allegorie von den duo luminaria super terram, majus videl. et minus, ut in ipsis universalis Ecclesiae consisteret firmamentum, in quibus Pontificalis auctoritas et Regalis potentia designantur. Diese Trennung der Menschheit in den Leib (das Reich) und die Seele (die Kirche) ist in ihrer langen Dauer eine der merkwürdigsten Doctrinen der Geschichte, welche das Wesen einer ganzen Civilisation als Weltanschauung ausdrückt.

[1] Aus Campi, Histor. di Cremona, angezogen von Tosti, Storia del Concilio di Costanza, Vol. I. p. 90.

2. Ladislaus rückt über Rom nach Tuscien. Die Florentiner widersetzen sich seinem Vordringen. Er kehrt um. Er wird sterbend nach S. Paul getragen. Ladislaus stirbt in Neapel. Johanna II., Königin. Rom vertreibt die Neapolitaner. Sforza dringt in Rom ein, und zieht wieder ab. Pietro di Matuzzo, Haupt des römischen Volks. Rom unterwirft sich dem Cardinal Isolani. Johann XXIII. reist nach Constanz. Das constanzer Concil und dessen Thätigkeit. Absetzung und Schicksale der drei Päpste. Wahl Martin's V. Die Familie Colonna. Krönung Martin's V., 1417.

Die Conferenzen von Lodi und deren Folgen hatten Ladislaus aus seiner Ruhe gebracht. Dieser König brach noch einmal auf, gegen Sigismund und den Papst zu Felde zu ziehen, ehe diese eine Liga gegen ihn vereinigten. Er wollte sich Johann's XXIII. in Bologna selbst bemächtigen. Am 14. März 1414 rückte er mit Truppen in Rom ein. Das Volk empfing ihn am Lateran; die Thüren der Basilika waren aufgethan; mit stolzer Geringschätzung des Heiligen blieb der König auf seinem Pferd, und ritt in diese Mutterkirche der Christenheit hinein, wo ihm die Priester die Apostelhäupter zeigen mußten.[1] Senator war damals Antonio de Grassis von Castronuovo, genannt Bacellerius, Nachfolger des Janottus Torti, welcher am 1. Januar 1414 zum zweiten Mal das senatorische Amt übernommen hatte, aber schon am 24. Februar gestorben war. Ladislaus blieb bis zum 25. April in Rom, wo er im Palast des Cardinals von S. Angelo, Petrus Stefaneschi Anibaldi, in Trastevere wohnte.[2] Dann zog er, von Sforza beglei-

Ladislaus in Rom, 14. März A. 1414.

[1] Et in dicta Eccla. fuerunt sibi ostensa capita sanctor. Apostolor. Petri et Pauli, equester stando dictus Rex cum multis aliis Baronibus tam Romanis, quam etiam Neapolitanis. Diar. Roman. p. 1041.

[2] In domo Cardinalis di S. Angelo de dicta Regione (Trastevere). Diar. Roman. p. 1041. Wol der Palast Anibaldi-Molara,

tet, über Isola nach Viterbo, nachdem er dem Senator und dem Grafen von Belcastro befohlen hatte, den Neffen des Nicolaus Colonna, Jacob von Palestrina, zu bekriegen, welcher dem Frieden mit der Kirche getreu die Partei Johann's XXIII. hielt. Der König rückte weiter über Todi nach Perugia.[1] Aber seinem Vordringen setzten die Florentiner Hindernisse entgegen; ihre Gesandten bewogen ihn am 22. Juni zu einem Vergleich, wonach er mit der Republik Bündniß schloß und versprach, das Gebiet von Bologna nicht zu überziehen. So schützte die Eifersucht von Florenz dort Johann, und der unerwartete Tod räumte bald auch für das Concil das letzte Hinderniß hinweg.

Umkehr des erkrankten Königs in Perugia.

Die Laufbahn von Ladislaus fand jählings ihr Ende. Als der König, durch Florenz gehemmt, nicht über die Apenninen vordringen konnte, beschloß er die Rückkehr nach Rom. In Perugia hatte er Paul Orsini und Orso von Monte Rotondo nebst andern römischen Großen zu sich gelockt und als Verräter gefangen gesetzt; er führte sie jetzt in Ketten mit sich, um sie in Rom oder Neapel hinrichten zulassen. Er selbst war tief erkrankt. Durch Ausschweifungen erschöpft (das Gerücht sagte, durch die schöne Tochter eines Apothekers in Perugia auf teuflische Weise vergiftet), brach er schon in Narni zusammen. Man trug ihn nach Passerano

welcher noch heute der Inselbrücke gegenüber steht; ein sehr merkwürdiges Gebäude. Ladislaus datirt Rome in Regione Transtiberis am 15. und 20. April. Archiv Neapel Reg. Ladisl. n. 362. 1390 B.

[1] Aus seinen Briefen im Gemeindearchiv Todi entnehme ich, daß er am 5. Mai sich befand bei Mons Rosulus, am 13. in castris nris Viterbii prope turrim S. Johis de Bettona; am 20. Mai bei Roseto im Comitat Todi; am 7. Juni bei Todi; am 2. Juli zu Perugia. Am 8. Juli bei Narni (Reg. Ladisl. n. 362. 1390 B.). Am 14. Juli prope montem Rotundum (ibid.).

ins Römische, und von dort auf einer Sänfte, welche man aus Rom hatte kommen lassen, am 30. Juli nach S. Paul vor der Stadt.[1] Der machtvolle Monarch, zweimal Triumfator über Rom und Eroberer des Kirchenstaats, zog jetzt in S. Paul ein, von ekelhafter Krankheit zerstört, elend hingestreckt auf einer Bahre, welche robuste Campagnolen von Zagarolo und Gallicano durch die schweigende Nacht forttrugen.[2] So in Schmerzen liegend hielt dieser König Zwiesprach mit den dunkeln Geistern seiner Vergangenheit. Als er vor dem Kloster S. Paul anlangte, mochte er der Zeit gedenken, wo er auf der Höhe seines Glücks hier zu seinem Einzug in Rom sich geschmückt hatte, und sein entmutigter Geist mochte sich zugleich erinnern, daß es eben dies Kloster war, wo sein Ahnherr, der Stifter der Dynastie Neapels zuerst gelandet war, und von wo er seinen Einzug in Rom gehalten hatte. Er selbst war der letzte dieses in Verbrechen untergehenden Hauses. So schloß jetzt dessen Geschichte einen Kreis; sein Anfangspunct und

[1] In castro Passarani datirt Ladislaus schon am 15. Juli. Archiv Neapel, ibid. Dort blieb er krank sieben Tage. Ich fand im Gemeindearchiv Orvieto (Fach I.) einen Brief des Königs an diese Stadt vom 23. Juli aus Passarano datirt, welchen er wegen Kopfschmerz nicht mehr selbst zeichnen konnte. Er befiehlt darin, das castrum Lugnani seinem Capitän Malacarne zu übergeben. Dat. in castro Passarani sub parvo nro sigillo die XXIII m. Julii VII. Ind. Darunter: non miremini si presentes nras licteras non subscripsimus quia propter dolorem capitis quem aliquantulum patimur de praesenti, non subcripsimus propria manu nostra. Draußen: nob. viris Thomasio Carrafe de Neapoli militi et prioribus pacis populo Urbevetano praesidentibus cambellano et fidelibus nostris dilectis.

[2] Fuit facta in Roma una sedes ad portandum — Regem de dicto castro Passarani ad S. Paulum de Urbe. Die 30. dicti mensis Julii de nocte fuit portatus per Vassallos castri Zagaroli et Gallicani. Diar. Roman. p. 1045.

sein Endpunct, der Triumfeinzug des Ahnherrn, und der klägliche Abzug des letzten Enkels, trafen in S. Paul bei Rom zusammen.[1]

Eind Galeere nahm dort den Sterbenden auf; er erreichte noch das Ufer von Neapel und das Castell Nuovo, wo er unter schrecklichen Qualen seinen Geist aufgab, am 6. August 1414.[2] Dies war das klägliche Ende eines Königs, welchen ritterliche und kriegerische Kraft, Großartigkeit der Entwürfe, kühnes Streben nach Ruhm in seinem Hause hoch hervorragen ließen, und der unter den Italienern seiner Zeit der bedeutendste Mann war. Die Krone Neapels erbte von ihm seine einzige Schwester Johanna, die kinderlose Wittwe Wilhelms, eines Sohnes des Herzogs Leopold II. von Oesterreich, ein schönes und üppiges Weib, berühmt in der Geschichte Neapels durch Stürme von Schuld, Leidenschaft und Unglück, welche sie ihrer Vorgängerin gleiches Namens ähnlich machten.[3]

König Ladislaus † 6. Aug. A. 1414.

In Rom herrschte auf die Kunde vom Untergang des Königs große Freude. Die nationale Partei raffte sich noch

[1] Carl II. vermält mit Maria von Ungarn stiftete durch seine drei Söhne die drei Hauptlinien des neapolitanischen Hauses Anjou. Der älteste, Carl Martel, war Gründer des ungarischen Königstamms Anjou, der in den Töchtern Ludwigs († 1382), in Maria von Ungarn und in Hedwig von Polen erlosch. Die Linie Robert's von Neapel, des zweiten Sohnes, erlosch mit Johanna I. († 1382); und die Linie des dritten Sohnes, Johann von Durazzo, mit Ladislaus und Johanna II. († 1435).

[2] Nach dem Diar. Roman. starb er am 3. Aug. in littore maris, nach andern im Castell Nuovo am 6. Aug.

[3] Am 13. Aug. 1414 zeigt die Königin Orvieto an, daß die Boten der Stadt Ladislaus nicht mehr lebend trafen: quia ille generosus princeps proh dolor ab hac vita migravit; sie habe alle Capitäne und Barone des Königreichs nach Neapel zum Concil berufen. Dat. in Castro novo Neapoli sub anulo nro secreto die XIII. Aug. VII. Ind. Gemeindearchiv Orvieto, Fach I.

einmal zum Gedanken politischer Selbständigkeit empor; die hungernden und zerlumpten Römer ließen noch einmal den Ruf erschallen: „Volk! Volk! und Freiheit!“ Sie warfen augenblicklich das neapolitanische Regiment ab. Der Senator, einem Sturm vorbeugend, legte schon am 10. August seinen Amtsstab in die Hände der Conservatoren, und verließ das Capitol. An demselben Tag wurden alle Tore der Stadt dem Volk übergeben. Rom war wieder frei bis auf die Engelsburg und Ponte Molle, welche sich noch für die Königin hielten. Man machte neue Magistrate. Die Factionen stritten um Neapel, Kirche, oder Republik.

Die Römer stellen die Volksregierung wieder her.

Um der Schwester von Ladislaus den Besitz von Rom zu retten und selbst eine günstige Gelegenheit zu eigner Macht auszubeuten, war unterdessen Sforza eilig von Todi aufgebrochen. Die Colonna und Savelli waren für ihn, die Orsini jetzt seine Gegner, weil der berühmteste Mann ihres Hauses durch Ladislaus nach Neapel fortgeführt worden war. Der tapfre General erschien vor Rom am 9. September, hoffend sich der Stadt zu bemächtigen. Verräter ließen ihn ein. Am Morgen rückte er durch das Tor del Popolo bis zum Forum. Aber Barrikaden erhoben sich in der Stadt; die Angriffe Sforza's, welcher nach S. Angelo in Pescaría und bis zum Platz der Juden gedrungen war, um sich mit der Engelsburg in Verbindung zu setzen, wurden abgeschlagen. Sein Versuch, vom Monte Mario herab einzudringen, mißglückte, so daß er mit seinem Genossen Battista Savelli, und Jacob und Conradin Colonna am 11. September auf der Via Flaminia abziehen mußte.[1] Tags zuvor

Sforza dringt in Rom ein.

[1] Iverunt in nomine Diaboli versus Castrum novum. Diar. Roman. p. 1046. Vita Sfortiae, Mur. XIX. p. 660.

hatte das Volk einen beliebten Bürger zum Dictator der Stadt gemacht, Pietro di Matuzzo, einen der Conservatoren; man hatte ihn aus seinem Hause abgeholt, im Sturm aufs Capitol geführt, und ihm gewaltsam die Signorie aufgedrungen. Der würdige Bürger erinnerte noch einmal an die nun für immer entschwundenen Zeiten des Jacob Arlotti und Cola di Rienzo. Mehre Aristokraten, zuvor durch die neapolitanische Regierung exilirt, darunter Francesco Orsini, kehrten schon am 12. September zurück, und huldigten dem neuen Volkshaupt auf dem Capitol.

Sein ehrenvolles Regiment war jedoch von kurzer Dauer. Denn schon näherte sich Rom der vom Papst abgeschickte Cardinallegat Isolani, um im Namen der Kirche Besitz von der Stadt zu nehmen. Johann dem XXIII. war der Tod des Königs als ein glückbringendes Ereigniß erschienen, wodurch er wieder hoffen konnte, in Rom und dem Kirchenstaat eine feste Stellung zu nehmen, und so dem Concil zu entgehn. Doch er täuschte sich in seinen Plänen, obwol es jenem Cardinal ohne Mühe gelang, das Volksregiment zu stürzen und die Herrschaft der Kirche zur Anerkennung zu bringen. Ein Aufstand wurde in Rom vorbereitet, und am 16. October erhob man in Trastevere den Ruf: „Kirche! Kirche! und Volk!“ Die Umwälzung vollzog sich ohne Kampf; ein Parlament versammelte sich in Aracöli und setzte 13 neue Rectoren ein, worauf Petro Matuzzi seinen Rückzug vom Capitol nahm und ruhig nach Hause ging. Boten des Volks riefen sodann den Legaten von Toscanella herbei, und Isolani zog am 19. October 1414 in Rom ein, wo er die Huldigung für die Kirche

Pietro di Matuzzo, letzter Volkstribun Rom's.

Der Cardinal Isolani zieht in Rom ein, 19. Oct. A. 1414.

empfing und das Regiment der Conservatoren wiederherstellte.[1]

Johann XXIII. in Constanz, 28. Oct. A. 1414.

Unterdeß reiste Johann der XXIII. mit Widerwillen Constanz entgegen. Er hatte nach Rom gehen wollen, war aber durch den einmütigen Widerstand seiner Cardinäle gezwungen worden, am 1. October von Bologna zum Concil aufzubrechen. Er ging dorthin ausgerüstet mit großen Geldmitteln und mit arglistigen Plänen. In Tyrol erkaufte er sich ein Bündniß mit dem Herzog Friedrich von Oesterreich, um für jeden Fall der Hülfe dieses mächtigen Fürsten sicher zu sein. Er hielt am 28. October unter traurigen Ahnungen seinen Einzug in die Stadt an den reizenden Ufern des Bodensees, wo man ihn mit feierlichen Ehren als Papst empfing.[2] Die Bischöfe, Prälaten, Herren und Boten von Deutschland, Italien, Frankreich, England und andern Ländern erfüllten bereits den kleinen Ort, welcher solche Menge nicht zu fassen vermochte.[3] Dies war ein Parlament der Nationen, wie es die Geschichte bisher nicht gesehen hatte, und eine Versammlung der glänzendsten Talente der

[1] Alles dies hat Anton Petri im Diar. Roman. genau dargestellt.

[2] Die Reise von Italien nach Constanz, heute leicht und schön, war damals höchst beschwerlich. Leonard Aretinus hat sie beschrieben (Epistolar. IV. n. 3). Er ging durch Tyrol über Trient, wo er sich wunderte quod viri mulieresque, et cetera multitudo intra una moenia constituti alii Italico, alii Germanico sermone utuntur. Die Tyroler erschienen ihm Barbaren.

[3] Nach einer Statistik bei Hardt V. p. 52 waren auf dem Concil anwesend: Ritter 2400, Prälaten 18000, Laien 80000; meretrices vagabundae 1500. Item dicitur quod una meretrix lucrata est VIIIC florenos. Item, quidam civis Constantiensis vendidit uxorem suam Cancellariis Regis pro VC ducatis, pro quibus pecuniis emit domum. Der schöne See von Constanz verschlang nach und nach 500 Menschen.

Zeit, welche als Abgeordnete der Universitäten auch die Wissenschaft als selbständige Macht vertraten. Das Concil in jenem schwäbischen Constanz, wo einst Barbarossa den italienischen Städten die Freiheit gegeben hatte, war ein europäischer Congreß von Epoche machender Bedeutung. Alle noch im katholischen Glauben einigen Völker blickten mit tiefer Aufmerksamkeit auf diese erlauchte Versammlung, welche ihre wichtigsten Angelegenheiten und den Geist des Jahrhunderts vertrat. Ein langer Proceß der Menschheit, geführt in allen Kreisen des Staats, der Kirche, der Gesellschaft, der Wissenschaft, sollte jetzt seinen Abschluß finden, und die Reform des gesammten kirchlichen Organismus, welche die lange Tyrannei des Papsttums notwendig gemacht hatte, als Neugestalt daraus hervorgehen. Der Bau, den machtvolle Päpste seit Hildebrand aufgetürmt hatten, sollte als verwittert abgebrochen, die Hierarchie Innocenz des III. auf ein zeitgemäßes Verhältniß zu Staat und Volk herabgesetzt, die absolute Monarchie der Kirche in eine beschränkte verwandelt, und aus dem canonischen Recht sollten alle die Grundsätze hinweggenommen werden, durch welche bisher die Bischöfe von Rom sich die Könige und Landeskirchen unterworfen hatten. Das pisaner Concil hatte in jene Festung des Mittelalters die erste Bresche gerissen, das constanzer Concil sollte diese Burg selbst erobern. Sie ward schlecht verteidigt, weil durch dreifache Spaltung geschwächt. Wir haben es bemerkt, wie das Reich in Folge des Verfalls der Kirche plötzlich wieder zur Kraft kam, nicht als politische Macht, sondern als ein Princip internationaler Autorität. Die unzerstörte Fortdauer der Reichsidee bis in so späte Zeit ist eine der merkwürdigsten Thatsachen der

Geschichte. Die Rechte, die Institutionen und die Provinzen des Reichs waren gefallen, aber der Begriff vom Kaiser als dem Schirmherrn und Haupt der europäischen Völkerfamilie dauerte fort, und fand plötzlich wieder allgemeine Anerkennung. Das Völkerconcil stellte sich unter diese Autorität Sigismund's. Der König der Römer kam gleichwol nicht zur Eröffnung desselben, da sie unter dem Vorsitz des unwürdigen Johann des XXIII. geschah, sondern er traf erst zu Weihnacht in Constanz ein, nachdem er sich zuvor am 8. November in Achen hatte krönen lassen.[1]

Das Concil in Constanz.

Wenn Deutschland im Jahre 1415 die Reichsautorität zu diesem Concil herlieh, so stellte Frankreich dazu die geistvollsten Vertreter der reformirenden Wissenschaft. Die Namen Johann Gerson und Peter d'Ailly sind unzertrennlich mit der großen Kirchenversammlung verbunden, auf welcher sie mit so viel Freimut und Vorurteilslosigkeit gewirkt haben Jener war als Kanzler der pariser Universität der Repräsentant der europäischen Wissenschaft, dieser als Cardinal der Vertreter der französischen, ihre Selbständigkeit behauptenden Kirche. Gerson als Verfechter der Unabhängigkeit der Reichsgewalt vom Papst und des Rechts des Kaisers das Concil zu berufen, endlich als Verfechter des Grundsatzes, daß das Concil die allgemeine Kirche repräsentire und daher über dem Papst stehe, war neben Sigismund ein mächtigerer Verbündeter, als es einst Marsilius oder Occam neben Ludwig dem Baier gewesen waren. Doch

[1] Er zeigte aus Achen vom 9. Nov. diese Krönung Johann XXIII. an, und seine baldige Ankunft in einem erheuchelten Ton von Unterwürfigkeit; und doch war die Absetzung des Papsts bei ihm schon ausgemachte Sache. Raynald n. 12.

kamen nicht jetzt jene Grundsätze der Monarchisten, welche Johann XXII. als ketzerisch verdammt hatte, vor der ganzen Welt zur Anerkennung? Es ist in Wahrheit ein inniger Zusammenhang zwischen der Monarchie Dante's und den Grundsätzen von Gerson, d'Ailly, Theodorich von Niem, Theodorich Vrie, Herman von Langenstein, und allen den andern französischen und deutschen Reformern aus der Zeit des constanzer Concils. [1]

Die Acten der großen Kirchenversammlung gehören der Geschichte Europa's an, und nur die Wiedervereinigung der zersplitterten Papstgewalt in der Hand eines Unionspapsts, welcher dann nach Rom kam, um unter durchaus neuen Verhältnissen seinen Sitz im Vatican zu nehmen, war auf die Stadt und ihre weiteren Schicksale von tiefem Einfluß.

[1] Alle diese Schriften hat Von der Hardt in seinem großen Concilienwerk gesammelt. Theodorich Vrie de Consolatione Ecclesiae ad Sigism. Imp. sagt wie Dante und Marsilius, das Unglück in der Welt ei gladius Imperatori extortus et pontificibus vindicatus. — Apparet igitur Romanos, eorumque Pontifices praenuncios esse et praecursores antichristi, cum causa sint cessationis et vacationis imperii (Vol. I. 79). Die bedeutendste dieser Schriften ist De Modis uniendi ac reformandi ecclesiam in concilio universali (Vol. I. pars IV.). Sie wird nicht mit Sicherheit Gerson zugeschrieben. Ihre Grundsätze stimmen durchaus mit denen im Defensor Pacis: Reform der Kirche, Beschränkung der Papstgewalt, Herstellung der Bischofsgewalt. Christus gab Petrus nur die potestas legandi per poenitentias et solvendi culpas. Non enim illi contulit, ut beneficia tribueret, ut regna, castra et civitates haberet, ut imperatores et reges privaret. Die Salbung gibt kein Dominium. Saul war nicht Samuel untertan. Niemals haben die Kaiser dem Papst den Treueid geschworen. Verteidigung des Kaisers gegen die Clementinen und Decretalen. Omnes inobedientes Romano Imperatori et ejusdem imperio, quia ejus jura usurpant, in statu damnationis sunt . . . Papatus non est sanctitas nec facit hominem sanctum. Das Generalconcil repräsentirt die allgemeine Kirche und steht über dem Papst, den es erwählen und absetzen kann.

Johann XXIII. hatte, auf die Italiener gestützt, gehofft, das Concil von Constanz, als die gerade Fortsetzung jenes von Pisa darzustellen, aus welchem er doch selbst hervorgegangen war, und dadurch seine Tiara zu retten. Er hatte endlich gehofft, zur wichtigsten Angelegenheit des Parlaments den Proceß gegen die Wiklefiten und die Lehre von Huß zu machen, und dadurch die Aufmerksamkeit von sich selber abzulenken. Cossa der frevelvolle Repräsentant der alten, tyrannischen und in Verbrechen untergehenden Kirche als Richter über den edeln, von einem sittlichen Ideal der Menschheit begeisterten Johann Huß ist ein Anblick, von dem man sich voll Abscheu und Scham hinwegwenden muß. Doch die Absicht gelang ihm nicht ganz. Das Uebergewicht der italienischen Prälaten wurde durch den Beschluß vom 7. Februar beseitigt, daß nicht mehr nach Köpfen, sondern nach Nationen abgestimmt werden solle, und diese weise Aenderung beraubte Johann seiner wichtigsten Hülfsmittel[1] Das Concil forderte die Entsagung aller drei Päpste. Gregor XII., nebst Benedict XIII. von Sigismund vorgeladen, hatte das Concil als vom König der Römer berufen anerkannt und seine Boten dahin geschickt; er zeigte sich bereit, die Tiara abzulegen, wenn seine Gegner das Gleiche thaten. Der hart bedrängte Johann, gegen welchen nament-

[1] Aschbach Leben Sigismund's II. Buch II. c. 3. Die Nationen auf dem Concil waren die italienische, deutsche, französische und englische. Zur deutschen rechnete man auch Ungarn, Polen und Scandinavier. Ein Berichterstatter bezeichnet die Nationalcharactere so: den Deutschen sei eigen instantia et importunitas; den Engländern audacia et acuitas; den Italienern astutia et partialitas; den Franzosen solemnitas et excellentia, was Schmidt (Geschichte der Deutschen VII. c.12) vortrefflich übersetzt mit „Großthun und Gabe sich geltend zu machen."

lich die Franzosen mit schweren Anklagen auftraten, versprach dies endlich zur großen Freude aller Versammelten; dann aber entwich er am 20. März 1415 in Bauerntracht nach Schafhausen, einer Friedrich von Oesterreich gehörenden Stadt, wo er sein Versprechen widerrief. Diese Flucht war sein Urteil und sein Fall. Sie hatte zunächst die Folge, daß in der denkwürdigen IV. und V. Session die Kirchenversammlung den Spruch fällte: das ökumenische Concil habe, als die streitende katholische Kirche repräsentirend, die Gewalt unmittelbar von Christus und stehe demnach über dem Papst.[1] Die Waffen Sigismunds zwangen Friedrich, den Flüchtling auszuliefern. Nachdem Johann in Laufenburg, Freiburg und Breisach umhergeirrt war, ward er von jenem Herzog nach Radolfzell bei Constanz zurückgebracht, sodann durch das Concil am 29. Mai für abgesetzt erklärt und zur Buße seiner Verbrechen ins Gefängniß verurtheilt.[2] Man brachte ihn vorläufig ins Schloß Gotleben, und hier saß auch, sein Schicksal erwartend, Huß gefangen. Vergangenheit und Zukunft der Kirche begegneten einander in Fesseln; der eine dieser Gefangenen war der selbstsüchtige und verbrecherische Steuerer der schiffbrüchigen Kirche des Mittelalters, der andre ein erster Columbus der Reformation, und noch wie ein Pirat zum Tod verurteilt.

Flucht Johann's XXIII. aus Constanz.

Seine Gefangennahme und Absetzung 29. Mai A. 1415.

[1] Martene Vet. Mon. Coll. VII. p. 1412.

[2] Raynald n. 23. Lenfant Hist. du Concile de Constance Vol. I. p. 173. Man hatte 55 Anklagepunkte gegen Cossa aufgesetzt (omnia peccata mortalia et innarabila crimina continentes). Obwol sie gemildert wurden, so enthält doch der Wortlaut des Urteils so viel, daß es hinreichen würde, jeden Mann für ehrlos zu erklären. Nach Verlesung der Sentenz zerbrach ein ehrsamer Goldschmied öffentlich das Papstsiegel Johann's XXIII., und ein andrer Mann sein Papstwappen.

Verzicht Gregor's XII.

Alsbald verzichtete Gregor XII., der einzige unter diesen Päpsten, in welchem das priesterliche Gewissen nicht ganz erloschen war. Sein treuer Beschützer Carl Malatesta machte am 4. Juli in dieses Greises Namen die feierliche Entsagung vor dem Concil, und Gregor bestätigte sie darauf in Rimini.[1] Zum Dank ließ man ihm den Purpur des Cardinals und übertrug ihm die Legation der Marken. Angelo Correr ward von der Welt erst dann geehrt, als er nicht mehr Papst war. Er starb nach einem an Wechsel, Haß und Qual überreichen Leben, hochbetagt einen ruhigen Tod am 19. October 1417 zu Recanati, wo er begraben liegt.

Trotz Benedicts XIII.

Es blieb nur noch der Abschluß des Processes gegen Benedict XIII. übrig. Wenn die arglistige Flucht Johann's schimpflich, die aufrichtige Entsagung Gregor's ehrenvoll war, so zwingt die Festigkeit Peter's von Luna alle die Achtung ab, welche einem unbeugsamen Charakter gebührt. So viel Mut war sicherlich einer edleren Sache wert. Der unbezwingliche Spanier wollte als Papst sterben. Er saß, von einigen Cardinälen umgeben, in Perpignan, wohin er auf die Einladung Sigismund's gekommen war. Denn der Kaiser hatte sich voll Eifer nach Narbonne begeben, um mit Frankreich und Aragon die Abdankung Benedict's durchzusetzen. Nicht der Congreß dieser Fürsten und vieler Prälaten, nicht der persönliche Besuch Sigismund's, nicht Bitten und Drohen, noch der Abfall der Spanier, noch die Achtserklärung des Concils beugten Petrus, einen mehr als 90jährigen

[1] Am 4. Juli 1415 that von der Entsagung Gregor's (liberrime ac pie cessit) und andern Vorgängen das Concil den Viterbesen Meldung. Theiner III n. 145.

Greis. Er floh nach dem festen Meerescastell Peniscola, wo er sich verschanzte und verschloß. Auf diese Felsenburg war sein päpstliches Reich beschränkt, und hier saß er, von Alfons von Aragon heimlich geschützt, noch einige Jahre, die Tiara auf dem Haupt, bis sie ihm der Tod im Jahr 1423 entriß. Dieser Urmensch galt bis zum Jahr 1871 als der einzige unter den Päpsten, der die bekannte Prophezeiung „non videbis annos Petri“ zu Schanden machte, denn bis ins dreißigste Jahr war er Papst gewesen.[1] Von so bronzener Dauer erschien seine Natur, daß man behauptete, nur beigebrachtes Gift habe ihn zu tödten vermocht.[2]

Unglücklicher Weise setzte die romanisch-hierarchische Partei auf dem Concil es durch, daß man eher zur Papstwahl schritt, als die Reform der Kirche vollendete, welche die deutsche Nation dringend begehrte.[3] Um den Unionspapst zu wählen, ward das Abkommen getroffen, daß die fünf Nationen, in welche jetzt nach dem Zutritt der Spanier das Concil gegliedert war, je 6 Mitwähler ernennen und den

Das Conclave in Constanz.

[1] Am 18. Juni 1871 erreichte Pius IX. sein fünf und zwanzigstes Regierungsjahr. Er feierte dies seltene Fest als freiwilliger Gefangener im Vatican. Der letzte Papst mit weltlicher Gewalt hat Rom auch am längsten regiert.

[2] Er starb felsenfest überzeugt, daß er Papst sei. Seinen zwei Cardinälen befahl er bei Strafe des göttlichen Fluchs einen Nachfolger zu wählen — eine Festigkeit, die kaum mehr von kindischem Eigensinn zu unterscheiden ist. Maimbourg (Histoire du grand Schisme II. p. 442) nennt ihn mit gleichem Eigensinn einen der größten Menschen seines Jahrhunderts. Alfons von Aragon, sich an Martin V. zu rächen, welcher Ludwig von Anjou begünstigte, ließ noch einen Papst aufstellen. Die zwei Cardinäle sperrten sich lachend in ein Conclave und ernannten einstimmig den Canonicus Mugnos als Clemens VIII., welcher fortfuhr in Peniscola Papst zu sein, bis er A. 1429 ritualiter cedirte.

[3] Auch die Engländer traten zu den Cardinälen über, was die Niederlage des Reformwerks der Deutschen entschied. Aschbach II. II. c. 15.

23 Cardinälen beigeben sollten. Diese merkwürdige Curie stand im grellsten Widerspruch zu dem hierarchischen Wahlsystem, denn noch nie war, so lange die Kirche dauerte, ein Papst von einem Ausschuß der Nationen gewählt worden, obwol diese Wahlform dem Begriff des Oberhaupts der Christenheit vollkommen entsprach. Das Conclave von 53 Wahlherren versammelte sich am Montag den 8. November in dem Kaufhaus von Constanz, einem unansehnlichen Gebäude, welches noch heute aufrecht steht. Man hatte sich auf eine lange und stürmische Wahl gefaßt gemacht; denn wie sollte man sie nicht bei einer Wahlversammlung so ungewöhnlicher Art und bei solchen Verhältnissen erwarten? Die Väter des Concils zogen in feierlicher Procession um das streng bewachte Haus, mit dem gedämpften Gesang veni creator spiritus die Inspiration des Himmels auf die eingesperrten Wähler herabzuziehen. Jedoch das Conclave von Constanz beschämte die früheren Cardinalsconclaven auf glänzende Weise: denn schon am dritten Tag, am 11. November 1417, dem Feste S. Martin, ging aus ihm einstimmig der neue Papst hervor: Oddo Colonna oder Martin V.

Oddo Colonna als Martin V. Papst, A. 1417 bis 1431.

Diese schnelle Wahl erzeugte unsagbare Freude. Der König Sigismund eilte ins Conclave, und warf sich unter Tränen dem Neugewählten zu Füßen, ihn als den allgemeinen Papst, den Glück verheißenden Morgenstern zu verehren, welcher endlich aus langem Dunkel über der Welt emporstieg. Das vierzig Jahre lange Schisma, eine der schrecklichsten Epochen, die das Abendland gesehen hatte, war nun beendigt, und frohe Boten eilten mit dieser großen Kunde in alle Länder der Christenheit.

Die Geschichte der Kirche zeigt in Wahrheit unter allen ihren Spaltungen keine auf, welche so furchtbar und so Verderben bringend gewesen wäre. Jedes weltliche Reich würde darin untergegangen sein. Doch so wunderbar war die Organisation des geistlichen Reichs und so unzerstörlich die Idee des Papsttums selbst, daß diese tiefste der Spaltungen nur deren Unteilbarkeit bewies. Die feindlichen Päpste, und die feindlichen Obedienzen hielten alle an dem Begriff der Einheit der Kirche und des Papsttums fest; denn in jedem Lager wurde der eine, wahre Papst geglaubt, das eine unteilbare Papsttum prätendirt, und dieses stellte sich demnach wieder her, als die streitenden Personen selbst überwunden waren.

In Martin V. stellte das uralte Ghibellinenhaus der Colonna, dessen Thaten die Annalen der Stadt drei Jahrhunderte hindurch erfüllt hatten, jetzt erst einen Papst auf, und dieser, der einzige dieses Geschlechts überhaupt, ging aus dem Conclave von Constanz in einer Zeit hervor, wo die Welt in heftigem Widerspruch gegen die päpstliche Autorität lag, und deren absolute Monarchie in eine constitutionelle verwandelt werden sollte. Die Familie Colonna galt mit Recht für eine der erlauchtesten Italiens; mächtige Fürsten rechneten es sich bereits zur Ehre, durch fabelhaften Ursprung ihr verwandt zu sein.[1] Ihre Zierde war damals

Oddo Colonna und sein Haus.

[1] So Herzog Reinald von Jülich in seinem Glückwunsch an Martin, 13. Dec. 1417 (Coppi Memorie Colonnesi p. 161 und Raynald n. 4). Martin selbst schrieb am 28. Mai 1424 Wladislaw von Polen, dessen Tochter Hedwig sich mit Friedrich von Brandenburg vermälen sollte, daß die Colonna und die Burggrafen von Nürnberg (Brandenburg) desselben Ursprungs seien. Coppi citirt den Brief aus Contelori Vita Martini und des Dlugosz Histor. Polon. Ich finde indeß eine Abschrift desselben im Archiv Colonna (IV. Brevi n. 5) unter dem unsinnigen Datum Romae ap. S. Mariam Majorem X. Kal. Nov. A. I., und der Brief scheint mir

Oddo, Sohn des Agapito von Genazzano und der Catarina Conti, Enkel des Petrus Colonna di Giordano, welcher zwischen den Jahren 1350 und 1357 mehrmals Senator gewesen war. Es ist wahrscheinlich, daß Oddo selbst in Genazzano geboren wurde.[1] Auf der Universität Perugia gebildet, war er unter Urban VI. Protonotar geworden, von Bonifacius IX. in mehren Legationen verwendet, und endlich von Innocenz VII. im Jahre 1405 zum Cardinaldiaconus von S. Georg in Velabro gemacht worden. Gregor den XII. hatte er nur verlassen, um seiner Pflicht auf dem Concil zu Pisa zu genügen. Während der Zweig der Colonnesen von Palestrina dem Könige Ladislaus angehangen hatte, war die Linie von Genazzano demokratisch gesinnt gewesen; die Brüder Oddo's, Jordan und Rentius, hatten sich als Kämpfer für die Freiheit Rom's unmittelbar nach dem Tode Bonifacius' IX. hervorgethan. Beide Zweige erhoben sich zu größerer Macht seit dem Frieden von 1410, wonach die Güter der Colonna durch Verleihungen Johann's XXIII. vermehrt wurden. Denn dieser Papst suchte das noch immer einflußreiche Geschlecht sich zu befreunden. Die Colonna verdankten sehr viel gerade dem Papst, dessen Nachfolger Martin V. werden sollte, und er war es auch, welcher den Cardinal Oddo zum Rector des Patrimonium, Spoleto's und Umbriens gemacht hatte.[2] Oddo war deshalb sein treuer Anhänger geblieben, und auch einer der ersten unter den

überhaupt unecht. Friedrich der Große belächelte die Fabel jener Abstammung. Siehe Mémoires pour servir à l'histoire de Brandebourg. p. 1.

[1] Die Kinder des Agapito waren: Jordan, Lorenzo, Oddone, Sciarra, Paolella und Chiara. Coppi, ut supra p. 140.

[2] Coppi p. 155.

italienischen Cardinälen, die ihm nach seiner Flucht aus Constanz folgten. Mit klugem Verstand und schöner Gestalt, mildem Geist und edlem Anstande begabt, hatte er sich auf dem Concil durch seine schiedsrichterliche Haltung sowol bei Sigismund als den Prälaten und Herren beliebt gemacht. Die einzelnen Nationen beanspruchten im Conclave jede den Papst. Erst der Verzicht der Deutschen und Engländer, welche sich mit den Italienern vereinigten, zwang auch die andern nachzugeben, und so ward Oddo einstimmig gewählt. Die Furcht vor der Wahl eines französischen Papsts verschaffte Rom diesen unverhofften Sieg, und vielleicht hat es die Menschheit noch heute zu beklagen, daß nicht aus dem Concil von Constanz ein germanischer und reformfreundlicher Papst hervorging, wie in den Zeiten Heinrich's III. Die Persönlichkeit Oddo's war bestechend. Man fällte das Urteil, daß nur dieser edle Römer alle Eigenschaften vereinige, durch welche der Unionspapst die allgemeine Kirche wieder mit Würde vertreten konnte. Der fürstliche Colonna vermochte dies in der That, aber er stellte alsbald auch das römische Papsttum als Römer wieder her. Es war schon an sich ein Glück und ein unberechenbarer Vorteil für ihn, daß er nach diesem schrecklichen Schisma als ein Heiland der Versöhnung erscheinen konnte, dem sich die Hoffnung des Menschengeschlechts von vornherein entgegen wenden mußte.

Krönung Martin's V. in Constanz, 21. Nov. A. 1417.

Martin V. wurde im Dom zu Constanz am 21. November 1417 gekrönt in Gegenwart des Königs Sigismund und vor den Tausenden von Repräsentanten Europa's.[1]

[1] Der Krönungsritus wurde auch in Constanz beobachtet. Das Pferd des Papsts führten Sigismund und Friedrich von Brandenburg. Vorauf ward der Stul Petri auf einem mit Scharlach gedeckten Zelter

Dies war eine Feier, wie sie großartiger nie zuvor ein Papst erlebt hatte. Sie erhob das Papsttum aus seinem tiefen Fall zu einer neuen Höhe, und zeigte der Welt, daß es noch immer aus dem mystischen Glauben der Völker so viel Abglanz empfing, um seinen erloschenen Nimbus, wenn auch mit schwächerem Schein, wieder herzustellen.[1]

3. Zustände in Rom. Isolani und die Neapolitaner. Braccio von Montone. Er wird Signor von Perugia und andern Städten des Kirchenstaats. Fall des Paul Orsini. Braccio zieht vor Rom. Die Römer nehmen ihn auf und geben ihm die Signorie. Braccio, 70 Tage lang Herr von Rom, 1417. Sforza vertreibt ihn und zieht in Rom ein. Martin und Johanna II. Schluß des Concils von Constanz. Johann Huß. Martin V. geht nach Italien. Sein Einzug in Mailand und Florenz. Ende des Baltasar Cossa. Vertrag Martin's mit Johanna II. Vertrag mit Braccio. Bologna unterwirft sich der Kirche. Martin V. zieht in Rom ein am 29. September 1420.

Während so wichtige Ereignisse im fernen Constanz vor sich gingen, blieb Rom in Verlassenheit, nur Gegenstand für die Herrschbegier aller derer, die sich dort mit dem Schwert geltend machen konnten. Das Collegium der Cardinäle regierte vom Concil aus die Stadt und den Kirchenstaat in unvollkommenster Weise, während Jacob Isolani geistlicher

Regierung Isolani's in Rom.

getragen. Es fehlte selbst nicht die Huldigung der Juden. Qui porrexerunt sibi — ceremonias ac legem suam, quas acceptas Papa proiecit post tergum suum, dicens: recedant vetera, nova sunt omnia. Walsingham p. 397.

[1] Martin V. zeigte durch Rundschreiben seine Erhebung an. Eins vom 11. Nov., dem Wahltage, an Viterbo gerichtet, bei Theiner III. n. 152. Ein im Ganzen gleichlautendes (Originalpergament) liegt im Archiv Colonna (IV. Brevi n. 6): Nobili viro Rentio de Columna germano meo, dat. Constantie X. Kal. Dec. Pont. nri. A. I. Darin sagt er selbst, daß er am 21. Nov. gekrönt wurde.

und weltlicher Vicar in Rom war.[1] Derselbe machte am 6. October 1415 Riccardo Alidosi von Imola zum Senator. Noch behauptete sich die Engelsburg für die Königin Johanna, und die Römer, welche am 3. August Ponte Molle erobert hatten, vermochten nicht jenes Castells sich zu bemächtigen. Es gab eine neapolitanische Partei in der Stadt, woraus Unruhen und politische Processe genug entstanden. Am 7. October ward einer der angesehensten Bürger Lello Capocci hingerichtet.[2] In dieser Zeit vermälte sich Johanna mit Jacob Bourbon, Grafen der Mark, vom königlichen Hause Frankreich. Dieser Fürst riß alsbald die Staatsgewalt an sich, entfernte seine Gemalin vom Regiment, warf ihren bisherigen Beschützer Sforza ins Gefängniß, befreite daraus Paul Orsini, und schickte ihn im November nach Rom, um hier den neapolitanischen Einfluß herzustellen.

Isolani war zum Widerstand zu schwach. Man schloß eine Uebereinkunft, wonach die Belagerung der Engelsburg aufgehoben ward. Das Castell fuhr fort der Stützpunct der neapolitanischen Macht in Rom zu sein, wo sich demnach zwei Autoritäten neben einander behaupteten. So blieben die Dinge unentschieden, bis ein dritter Prätendent vor den Mauern erschien. Dies war ein kühner Bandengeneral, Braccio, bisher Capitän im Dienste Johann's XXIII., und schon damals neben Sforza der erste Kriegsmann seiner Zeit. Er trug den wolverdienten Zunamen Fortebraccio, das heißt „Starkarm," wie einst der Normanne Wilhelm „Eisenarm" genannt wurde. Er war Graf von Montone, seiner väter=

Braccio von Montone wird berühmt und mächtig.

[1] Viterbo und Corneto hatten sich der Kirche wieder unterworfen. Siehe die Erlasse der Cardinäle, bei Theiner III. n. 146. 147. 148.

[2] Diar. Roman. p. 1054.

lichen Burg bei Perugia, hatte zuerst unter Barbiano gedient, in der Expedition gegen Rom und Neapel unter dem Anjou sich ausgezeichnet, dann seine Vaterstadt Perugia, von wo er exilirt worden war, mehrmals mit Krieg bedrängt, und sich in Cesena und vor Bologna durch Waffenthaten hervorgethan.[1] Bologna hatte sich in Folge der Absetzung Johann's XXIII. am 5. Januar 1416 wieder erhoben und als freie Republik erklärt. Braccio, welcher als päpstlicher Soldcapitän in der Nähe stand, hatte einen Vergleich mit dieser Stadt geschlossen, wonach er mit seinen Truppen abzog, um anderswo sein Glück zu suchen. Er suchte sich jetzt Perugia's zu bemächtigen. Diese Stadt rief Carl Malatesta von Rimini und Paul Orsini zur Hülfe. Aber jener wurde aufs Haupt geschlagen und sogar gefangen, worauf der Sieger am 19. Juli seinen Einzug in Perugia hielt, und dessen Signorie übernahm. Nun zog Paul heran. Ihn erschlugen die Unterfeldherren Braccio's, Tartaglia und Lodovico Colonna bei Colle Fiorito am 5. August; und so fiel durch den Degen eines Colonna dieser berühmte Orsini, welcher viele Jahre lang in den Geschichten Rom's so bedeutend aufgetreten war.[2]

Er wird Herr von Perugia, 19. Juli A. 1416.

Nach solchen Siegen öffnete sich dem kühnen Braccio eine glänzende Laufbahn. Orvieto, Todi, Narni, Terni,

[1] Siehe sein Leben bei Mur. XIX., und im Vol. I. von Fabretti's Biografie dei Capitani Venturieri dell' Umbria, Montepulciano 1842.

[2] Diar. Rom. p. 1057. Neben Paul Orsini glänzte als Condottiere auch Paul Savelli, erst im Dienste Carl's von Sicilien, dann Venedigs, wo er A. 1405 starb, und in der Kirche dei Frari eine Reiterstatue mit rühmender Inschrift erhielt. Die Mutter dieses Savelli Marina vom Haus Trinci liegt begraben in Aracöli († 1418).

Spello, Rieti nahmen ihn als Signoren auf, und der Plan, Rom zu erobern, konnte ihm nicht mehr zu großartig erscheinen. Die grenzenlose Zerrüttung Italiens ermunterte die Bandengenerale, aus ihr Vorteil zu ziehen. Nachdem fremde Freibeuterchefs es versucht hatten, sich Staaten zu gründen, setzten dies Unternehmen italienische Condottieri mit besserem Erfolge fort. Von ihnen waren Braccio von Montone und Sforza d'Attendolo die denkwürdigsten, beide die Stifter der neueren italienischen Kriegskunst, beide gleich groß in Waffen, doch nicht im Glück. Man kann dem männlichen Charakter und der unermüdlichen Thatkraft dieser Menschen Bewunderung nicht versagen.

Die Fortschritte Braccio's, dessen Hauptmann Graf Tartaglia sich Rom näherte, brachten hier tiefe Bestürzung hervor. Am 26. August 1416 ernannte das Parlament unter dem Vorsitz des Senators Johann Alidosi drei Governatoren der Verteidigung der Stadt. Alles war darin schwankend und aufgeregt; es gab eine Partei für Braccio; Verschwörungen wurden gemacht, enthüllt und bestraft; am 11. December fiel das Haupt des bejahrten Johann Cenci, der seit geraumer Zeit als Senator und Capitän des Volks in Rom eine angesehene Stellung eingenommen hatte. Er ward ins Capitol gelockt, und dort ohne Proceß, ohne Wissen der Conservatoren und Regionencapitäne enthauptet. Kaum war dies geschehn, so sah man den Cardinal Isolani aus seiner Residenz, S. Lorenzo in Damaso nach dem Capitol reiten, unter dem Ruf: „es lebe die Kirche!" Fast täglich fanden Hinrichtungen statt; dies schreckte Rom nur auf Augenblicke, denn nichts war in jener Epoche tumultuarischer und sich auflösender Volksregierungen in allen Städten gewöhnlicher,

als solche Executionen in den Höfen der Gemeindepa- läste.[1]

Braccio vor Rom, 3. Juni A. 1417.

Braccio erschien, nachdem er Umbrien und einen Teil der Sabina wie Tusciens bezwungen hatte, am 3. Juni 1417 vor Rom. Er lagerte erst beim Castell Giubileo, dann zog er am 9. Juni nach S. Agnese vor dem Tor. Dem Cardinallegaten Isolani, welcher mutig zu ihm hinaus ging und nach dem Grunde seines Kommens fragte, antwortete der Bandengeneral: er habe seinen Grund mit den Päpsten gemein, die Herrschbegierde; er wolle außerdem Rom bewachen, so lange die Vacanz des heiligen Stuls daure und der Papst abwesend sei.[2] Die Verteidigungsmittel der Römer waren dürftig; die Mauern schlecht versehen; die einzige Engelsburg widerstandsfähig; Mangel herrschte in der abgesperrten Stadt. Der Cardinal ermunterte die Bürger zur Ausdauer, und sie schworen, den verwegenen Peruginer nicht aufzunehmen. Aber Braccio zwang sie bald genug, dies sogar mit Festgepränge zu thun. Seine Anhänger in der Stadt, worunter sich sogar der Cardinal Petrus Stefaneschi, einst Generalvicar für Johann XXIII., befand, setzten den Beschluß im Parlament durch, der Not sich zu fügen und den Feind unter Bedingungen einzulassen. Am 16. Juni ritt der Cardinal mit allen Magistraten nach der Porta Appia um Braccio feierlich zu begrüßen, und ihm die Signorie

Braccio, Herr von Rom, Juni 1417.

[1] Von der Hinrichtung des Johes Cenci de Regione Arenulae (wo noch heute der Palast Cenci steht) siehe Diar. Roman. 1059, und Stefan Infessura p. 1121. Der Palast der Cenci gibt noch jetzt das deutlichste Bild einer verschanzten Adelsburg des Mittelalters.

[2] Vita Brachii, Mur. XIX. p. 545. Das Diar. Roman. p. 1061 sagt unbegreiflicher Weise, daß Braccio gekommen sei mit Willen des Cardinallegaten Isolani.

Rom's zu übertragen. Statt der Schwerter trugen die Römer Palmen in den Händen, und sie zogen einher mit dem beschämenden Ruf: „es lebe Braccio!" Der kühne Bandenführer hielt hierauf mit seinen Truppen einen Triumfeinzug in die Hauptstadt der Welt, die ihn als ihren Herrn anerkannte. Er nahm seine Residenz im Palast bei S. Maria auf dem Aventin, nachdem der Cardinallegat Isolani mit dem Senator zur neapolitanischen Besatzung in die Engelsburg geflohen war.

Mit tiefem Erstaunen betrachten wir hier die klägliche Wandlung der Dinge und der Zeiten. Die mächtigsten Könige der Welt hatten Rom belagert und bestürmt, und waren stets von den Mauern Aurelian's zurückgewichen; von den vielen Kaisern, welche mit großen Heeren zu ihrer Krönung gekommen waren, hatten nur die wenigsten Rom betreten dürfen, hatten fast alle sich begnügen müssen, diese Ceremonie im Vatican zu vollziehen, während die mutigen Bürger mit den Schwertern in der Hand ihnen die Tore der Stadt verschlossen hielten. Was den Anstrengungen Barbarossa's und Friedrich's II. nicht gelingen konnte, gelang jetzt ohne Schwertschlag in wenig Tagen einem Bandengeneral. Rom, für ganze Jahrhunderte uneinnehmbar, war in zehn Jahren dreimal mühelos erobert worden. Sein Fall unter das Schwert Fortebraccio's besiegelte den Untergang jenes republikanischen Geistes, welcher den Römern während des Mittelalters eine ehrenvolle Unabhängigkeit gesichert hatte. Und so war derselbe Geist auch in andern Städten versunken: Mailand jetzt ein Herzogtum; Pisa Untertanin von Florenz; Genua schwankend zwischen Mailand und Frankreich; die kleineren Republiken Beute von Tyrannen und

Bandenführern; nur Venedig stand unerschüttert als ein Fels im Meer, und nur auf Florenz ruhte noch das Abendrot der bürgerlichen Freiheit.

Braccio, Defensor Urbis.

Braccio legte sich den Titel Defensor Urbis bei, oder begnügte sich mit diesem bescheidenen Prädicat seiner Herrengewalt.[1] Was nur Kaisern, Päpsten oder den Königen von Neapel erlaubt gewesen war, stand jetzt einem Bandencapitän zu er ernannte einen Senator, Ruggiero Grafen von Antigliola, seinen Landsmann, während der Cardinal Petrus Stefaneschi sich das Amt eines Vicars für die Kirche anmaßte. Am 8. Juli nahm Braccio seine Residenz im Vatican, um von hier aus die Belagerung der Engelsburg zu betreiben. Dies Castell stand mit der Meta des Romulus in Verbindung, einem pyramidenförmigen Grabmal bei S. Maria Traspontina; es war zur Festung eingerichtet worden und mit einer Besatzung versehen, welche ihren Proviant vermittelst eines Seils von der Engelsburg empfing.[2] Die Meta ergab sich an Braccio am 21. Juli, nachdem er jenes Seil hatte verbrennen lassen. Doch hier stockte sein Glück.

Die Nachricht von dem großen Erfolg des Peruginers regte Neapel auf. Aus der bedrängten Engelsburg sendete der Cardinal Isolani Boten auf Boten um Entsatz. Es war hohe Zeit, denn am 23. Juli verstärkte der Zuzug Tartaglia's die Truppen des Bandengenerals. Johanna hatte damals durch eine Revolution die Staatsgewalt wieder an sich genommen, ihrem Gemal das Scepter entrissen,

[1] Hoc unum gratiae petentibus Romanis dedit, quod se non amplius quam almae urbis Defensorem literis inscripsit, et se appellari jussit. Cribelli, Vita Sfortiae, Mur. XIX. p. 672.

[2] Diar. Roman. p. 1063. So waren zwei Grabmäler nebeneinander Festungen.

Sforza aus den Ketten befreit und zum Großconnetable gemacht; sie übertrug diesem persönlichen Feinde Braccio's die Expedition nach Rom, denn sie selbst hoffte sich durch die Vertreibung des Tyrannen den künftigen Papst zu verbinden. Sforza eilte über Marino, wo die Orsini zu ihm stießen, nach Rom, und erschien am 10. August vor der Stadt, die nun, wie in alten Zeiten, der Gegenstand des Kampfs und der Eifersucht zweier großen Kriegscapitäne wurde. Ein rühmlicheres Theater um ihre Kräfte darauf zu messen, konnte sich diesen Generalen nicht darbieten.

Sforza vor Rom, 10. Aug. A. 1417.

Sforza lagerte an den Wasserleitungen vor der Porta S. Johann, wo einst die Gothen des Vitiges gelagert hatten [1] Mit ritterlichem Sinn schickte er seinem Gegner einen blutigen Handschuh als Zeichen der Ausforderung; doch Braccio hielt seine Truppen auf dem Platz des Lateran zurück, worauf Sforza am 11. August über das Albanergebirge nach Ostia zog, auf einer Schiffbrücke über den Fluß ging, und nun im weiten Bogen nach dem Monte Mario rückte, von hier aus die Engelsburg zu entsetzen. Diese Aufstellung zwang Braccio zum Abzug, zumal seine Truppen durch Seuche und Mangel gelitten hatten. Nachdem dieser Exilirte von Perugia sich mit dem Ruhm geschmückt hatte, Rom erobert zu haben, und nachdem er die Stadt 70 Tage lang wirklich beherrscht hatte (was schon hinreicht, einen Namen unsterblich zu machen), zog er am 26. August hinweg. [2]

Braccio zieht von Rom ab.

[1] Ad formas Urbis, in loco qui dicitur — la Marmora (Wasserleitung) versus portam S. Johis. Diar. Roman. p. 1063.

[2] Diar. Roman. p. 1063. Er brach Ponte Molle ab. Stefan Infessura p. 1121: e per questa cagione tenne modo di rompere le marmora del Lago di Pedelupo (bei Terni), e fecelo con inten-

Sforzia zieht in Rom ein, 27. Aug. A. 1417.

Ein zweiter Bandengeneral hielt seinen Einzug in Rom. Der Bauer von Cotognola zog mit Trompetengeschmetter durch das Tor des Castells in den Vatican, am 27. August 1417. Rom huldigte Sforza im Namen der Kirche und der Königin von Neapel. Er setzte Johann Spinelli von Siena zum Senator ein; den Cardinal Petrus Stefaneschi, welcher die Uebergabe der Stadt an Braccio vermittelt hatte, stieß er in die Engelsburg, wo er wahrscheinlich, am 31. October, sein Ende fand. Petrus war einer der ausgezeichnetsten Männer im heiligen Collegium gewesen, mehrmals Legat in der Stadt, die er bereits einmal dem Könige Ladislaus überliefert hatte.[1] Nun übernahm Isolani für die Kirche wieder das Regiment, denn Sforza war zur Verfolgung des Feindes aufgebrochen. Zuerst zog er gegen Palestrina, wo sich Niccolo Piccinino, Unterbefehlshaber Braccio's, nach dessen Flucht mit 400 Reitern in Zagarolo festgesetzt hatte und Streifzüge bis nach Rom unternahm. Piccinino, später als Kriegsmann weit berühmt, ward gefangen, doch Palestrina leistete auch jetzt siegreichen Widerstand. Auch Tartaglia wurde bei Toscanella von Sforza geschlagen. Solches war der Zustand Rom's, als Oddo Colonna am 11. November in Constanz zum Papst erhoben ward.

zione di allagare Roma, come poco dopo fu fatto. Vita Brachii Mur. XIX. p. 545.

[1] Leodrisius Cribelli, Vita Sfortiae p. 679 sagt: taedio indignationeque affectus haud multos dies vitae superstes fuit. Der Cardinal figurirt zum letztenmal am 23. März 1417 als Commendatar-Abt von S. Alessio (Nerini p. 553). Die Inschrift auf seinem Grabmal in Trastevere sagt nur: Aspice cum lacrimis, lector; quo marmore clausum Impia mors rapuit. Von der Mutter her gehörte er dem Haus Anibaldi, vom Vater her den Stefaneschi, und dieselbe Inschrift sagt: Fulsit ab Hanibale tam longi tramitis evo — obiit A. D. MCCCC. XVII. m. Octuber a di ultimo.

Martin V. mußte die vollendeten Thatsachen hinnehmen; er schloß ein Bündniß mit der Königin Johanna, welcher er den Schutz von Rom während seiner eignen Abwesenheit übertrug; er bestätigte Isolani als Vicar, und Johann Spinelli als Senator. Sforza selbst hielt Winterquartiere in Rom. Im Frühjahr 1418 nach Neapel abberufen, übertrug er den Oberbefehl der Truppen seinem Neffen Foschino.

Sforza zieht von Rom ab, im Frühjahr 1418.

Martin unterdeß sehnte sich nach Italien zurückzukehren, wo er alles Verworrene zu schlichten hoffte. Er wünschte auch der Reformation der Kirche zu entgehen und dem Concil ein Ende zu machen. Diese große Kirchenversammlung hielt am 22. April 1418 ihre letzte Sitzung, um nach fünf Jahren in Pavia wieder zusammenzutreten, und sich dann von zehn zu zehn Jahren zu erneuern. Denn das Concil war eine zu große Macht geworden, als daß es in Constanz aufhören durfte; vielmehr trat es als ein constitutives Element in die neue Kirchenverfassung ein. Das Parlament von Constanz hatte drei Päpste abgesetzt, einen Papst erhoben, und zwei berühmte Ketzer verbrannt, aber dem tiefsten Bedürfniß der Völker nach der Reform der Kirche nicht entsprochen. Nur zeitweise Concordate mit einzelnen Nationen waren gemacht worden, welche die Uebelstände der kirchlichen Verwaltung nicht beseitigten.[1] Der selbstsüchtige Martin, von den Cardinälen und der hierarchischen Partei eifrig unterstützt, trat in die Spuren seiner Vorgänger; er betrog die Welt, zum Unglück der Kirche selbst, um deren Reform,

Schluß des Concils von Constanz, 22 April A. 1418.

[1] Sed hanc Reformationem Deus ad futura Tempora reservavit: Vita Johis XXIII., Mur. III. II. 852.

weil er die päpstliche Autorität nicht durch das Concil mindern lassen wollte.

Der wichtigste Erfolg desselben war nur das Princip, daß die Kirchenversammlung über dem Papst stehe; außerdem hatte es zum ersten Mal eine europäische Meinung als Macht geschaffen, und der Wissenschaft, als selbständigem Organ eine entscheidende Stellung in den höchsten die Menschheit bewegenden Fragen gesichert. Es machte dem Schisma ein Ende. Aber dieser langen Spaltung war eine andere und folgenreichere zur Seite gegangen, nicht zwar von jener erzeugt, doch mächtig gefördert: die evangelische Häresie, welche die verweigerte Reform, das Werk der Vernunft, des Wissens und Glaubens eines reiferen Zeitalters, dennoch, wenn auch erst nach einem Jahrhundert und durch Ausscheidung aus der katholischen Kirche errang. Die große Bewegung, welche die Lehre Wiklef's und der Lollharden in England hervorgerufen hatte, war die Fortsetzung der alten und neueren ghibellinischen Ideen des Arnold von Brescia, des Marsilius und Occam; denn ihre Doctrin bestritt die weltliche Jurisdiction des Papsts und sie erhob zugleich Protest gegen dessen geistliche Absolutie; sie verwarf die hierarchische Verfassung der Kirche und verwies in Glaubenssachen auf die heilige Schrift, als die alleinige Quelle der Kenntniß christlicher Lehre. Das freigesinnte England schützte Wiklef vor dem Flammentode, aber seinen heldenmütigen Nachfolger Johann Huß nebst Hieronymus verschlang der Scheiterhaufen von Constanz, welcher Sigismund's Andenken schändet. Das Hauptverbrechen des berühmten Magisters von Prag war seine Verwerfung jeder weltlichen Jurisdiction des Clerus, sein Grundsatz von der Gleichheit der Geistlichen,

Johann Huß, verbrannt.

und die daraus folgende Behauptung, daß der Papst nicht das Oberhaupt der Kirche sei, daß diese überhaupt ohne ihn bestehen könne.[1] Aber die tiefe Aufregung der Geister ward durch das Opfer, welches der kleinmütige Sigismund der römischen Hierarchie darbrachte, nicht gehemmt; die Funken vom constanzer Holzstoß wurden als Brände nach Böhmen und Deutschland getragen, und die rebellische Flamme, welche ein Jahrhundert später eine Bulle im deutschen Wittenberg verzehrte, war nicht minder dem Scheiterhaufen entsprungen, worauf Huß den Tod gefunden hatte.

Martin V. verläßt Constanz, 16. Mai A. 1418.

Martin verließ mit glänzendem Gefolge, von Sigismund geleitet, Constanz am 16. Mai 1418. Er ging über Genf nach Mailand, wo er am 12. October eintraf. Diese berühmte Stadt beherrschte damals der zweite Sohn Johann's Galeazzo, der grausame Filippo Maria, Alleinherr und letzter Erbe des Hauses, seitdem sein gräßlicher Bruder Johann Maria am 16. Mai 1412 unter den Dolchen von Verschwörern gefallen war. Der Einzug Martin's in Mailand war prachtvoll, doch nicht von jener gläubigen Begeisterung begleitet, mit der einst der von Lyon heimkehrende Innocenz IV. dort war empfangen worden. Er kam außerdem als ein Herr ohne Land nach Italien. Von dem ganzen

[1] Huß weigerte sich von 45 Artikeln namentlich 3 zurückzunehmen: Silvester Papa et Constant. Imp. erraverunt, quod dotaverunt Ecclesiam. Item si Papa aut sacerdos in mortali existat peccato, non ordinat, non consacrat, non baptizat. Item decimae sunt purae eleemosynae. Raynald ad. A. 1415. n. 39. Siehe des Joh. Hus Determinatio de ablatione Temporalium a Clericis. A. 1410 (Goldast Monarchia I. p. 232). Das Princip der Armut als der wahren Nachfolge Christi zieht sich durch die Geschichte der Häresie und Reformation als der rote Faden. Siehe was Platina von Huß und Hieronymus in dieser Beziehung sagt, in Vita Johis XXIII.

Kirchenstaat konnte er kaum eine einzige Stadt sein nennen. Er brauchte noch zwei Jahre, ehe er seine weltliche Gewalt zur Anerkennung bringen und auch in den Vatican einziehen konnte.

In Rom herrschte tiefe Verwirrung, welche der Cardinal Isolani nicht beruhigen konnte.[1] Battista Savelli und Carl Orsini führten daselbst die streitenden Factionen, während die Königin Johanna noch im Besitz von Ostia, Civitavecchia und der Engelsburg blieb, ja durch ihre Truppenmacht Gebieterin Rom's war. Bologna behauptete sich noch als freie Republik, und Braccio war noch der Tyrann von Spoleto und einem Teil Umbrien's wie Toscana's. Von Brescia und Mantua aus, wo er am Ende des Jahrs 1418 blieb, und in Florenz, wo er seit dem Februar 1419 seine Residenz nahm, bemühte sich Martin V. diese Hindernisse durch Verträge zu beseitigen. Die Florentiner hatten ihn zu sich eingeladen und mit großer Pracht empfangen; doch sie

Martin V. in Florenz, seit d. Febr. A. 1419.

[1] Am 2. Dec. 1417 erließ Martin V. seine erste Bulle in Bezug auf Rom, worin er den Bürgern und Baronen Friede gebot. Theiner III. n. 153. Es war damals Senator Joh. Spinelli, der noch am 31. Jan. das Statut der Wollhändler zeichnet. Dann finden sich wieder drei Conservatoren; seit Ende April aber Ranucio de Farnesio, Herr von Castro als Senator (Ernennungsdecret Martin's, Florenz 27. April 1419; Theiner III. n. 165). Aus dieser Bulle ergibt sich der Senat des Nerius Vettori für die erste Hälfte 1419 bei Vitale als irrig. Dagegen war er Senator am 11. Febr. 1420, wie aus einem Act dieses Datums klar wird, wo es heißt: ex commissione sap. viri D. Johis de Becchalitibus de Heugubio Judicis Palatini et collateralis magn. viri Nerii Dni Andree de Florentia presentis Senatoris alme Urbis (Archiv Colonna, Instrumenti di Giordano Colonna L. I B. P. Fol. 96). Ganz irrig macht Vitale p. 1420 diesen Joh. de Becchalitibus, den er und Vendettini falsch de Bertholinis schreiben, zum Senator. Er war Vicesenator, wie eine andre Urkunde im Archiv Colonna zeigt. Es folgte Baldassare Conte die Bordella von Imola als Senator (nach Vendettini schon am 27. Mai, nach Vitale am 27. Nov. 1420).

spotteten seiner mit Sarcasmen, und sie blickten voll Mitleid auf Baltasar Cossà, als dieser Expapst in ärmlichem Aufzuge erschien, um sich der Gnade des neuen Papsts zu empfehlen. Martin hatte es nämlich für nötig gehalten, den ehemaligen Papst in seiner Gewalt zu haben, und ihn deshalb aus der Haft des Pfalzgrafen Ludwig zu Heidelberg nach Italien kommen lassen, Cossa war aus Furcht vor dem Schicksal Cölestin's V. entflohen, dann aber aus freiem Antrieb nach Florenz gegangen, wo er sich seinem Nachfolger zu Füßen warf. Der Papst ließ ihm den Cardinalspurpur, doch die letzte Demütigung stürzte Cossa ins Grab. Er starb am 22. December zu Florenz. Im Baptisterium von S. Johann sieht man noch sein Grabmal, welches ihm Cosmus von Medici errichten ließ.[1]

Joh XXIII., † 22. Dec. A. 1419.

Von Florenz aus schickte Martin seinen Bruder Jordan und seinen Neffen Antonio nach Neapel; denn er erkannte wol, daß nur mit Hülfe Johanna's der Kirchenstaat herzustellen sei, während die Königin begriff, daß sie nur mit des Papsts Hülfe ihren wankenden Tron behaupten konnte; auf ihn begann gerade jetzt Ludwig von Anjou neue Ansprüche zu erheben, welche Martin selbst in Bewegung setzte, oder klug benutzte. Das alte Vasallenverhältniß Neapels sollte demnach erneuert werden. Die Königin versprach Rom, die Campagna, Ostia und Civita Vecchia in die Hände der päpst-

Vertrag Martin's V. mit Johanna von Neapel.

[1] Das Grabmal errichtete Cosmus, wie man sagt aus Dankbarkeit, weil sein Vater der Erbe großer Reichtümer Cossa's ward. Obwol Johann XXIII. in großer Armut starb, mochten die Medici doch früher viel Gewinn von ihm gezogen haben. Die Inschrift sagt: Baldessaris Cossae Johannis XXIII Quondam Papae Corpus Hoc Tumulo Conditum.

lichen Bevollmächtigten auszuliefern, dem Papst Truppen zur Eroberung seines Staats zu leihen, und das Haus Colonna mit Lehen auszustatten. Martin erkannte sie dafür als Königin, worauf Johanna am 28. October 1419 durch den Cardinallegaten Morosini zu Neapel gekrönt wurde.[1]

Um nun Braccio, den mächtigsten Widersacher, ohne dessen Einwilligung er nicht nach Rom gehen konnte, aus dem Kirchenstaat zu vertreiben, nahm Martin Sforza in seine Dienste. Dieser verließ Neapel und bekämpfte seinen Nebenbuler von Viterbo aus, bis er einwilligte, mit der Kirche Frieden zu schließen, was am 8. Februar 1420 geschah. Der Tyrann Perugia's erschien mit königlichem Glanz in dem ihm verbündeten Florenz. Die Bewunderung, die er dort fand, und die Satiren der Florentiner beleidigten Martin so tief, daß er schon damals beschloß, jene Stadt zu verlassen. Der mächtige Braccio stellte dem Papst einen Teil seines Raubes zurück, aber er empfing Perugia und andere Städte unter dem Titel eines Vicars.[2] So demütigend für Martin der Vertrag mit einem verhaßten Condottiere sein mußte, so praktisch und vorteilhaft war

Martin V. amnestirt Braccio, 8. Febr. A. 1420.

[1] Das Haus Colonna wurde sofort von Johanna mit Gütern in Neapel reich ausgestattet. Schon im Mai 1418 machte sie Jordan zum Herzog von Amalfi und Venosa, A. 1420 zum Prinzen von Salerno, und Grafen von Celano; Lorenzo, den andern Bruder des Papsts, zum Grafen von Alba Coppi p. 168. Es ist offenbar, daß Martin V im Plan hatte, einen seiner Verwandten auf den Tron Neapels zu bringen.

[2] Am 26. März 1420 zu Florenz. Die Diplome des Papsts für den nobil. vir Bracius de Fortebraciis Comes Montoni, bei Theiner III. n. 183. Es ist ein Hohn, wenn Martin sagt: dum nobilitatem generis ac fidelia opera et servicia grata tua, quae hactenus, dum essemus in minoribus constituti, pro statu et honore R E. laudabiliter gessisti — pensamus etc.

er zugleich, denn nun nahm er den gefürchteten General in seinen Dienst, um ihm den Krieg wider Bologna zu übertragen. Dieser Stadt hatte er noch am 13. Mai 1419 ihre Selbstregierung und den Vicariat zugesagt, doch nur in der Absicht, sie bei günstiger Gelegenheit zu hintergehen. Als der Bandengeneral mit einem sieggewohnten Heer in ihr Gebiet zog, unterwarf sie sich am 15. Juli, worauf der Cardinal Gabriel Condulmer dort im Namen der Kirche seinen Einzug hielt.

Erst jetzt konnte Martin V. nach Rom gehen. Die Römer, welche seinem Bruder und Abgesandten Jordan die Stadt übergeben hatten, luden ihn dringend ein, und er verließ am 9. September 1420 Florenz. Er kam von vielen Herren mit Truppenmacht geleitet, über Viterbo auf der Via Cassia.[1] Sein Nahen regte die Stadt auf. Sie war es gewesen, welche durch ihr stürmisches Verlangen, einen Römer zum Papst zu haben, das Schisma thatsächlich veranlaßt hatte, und nun war dasselbe beendigt, indem wirklich ein Römer vom ersten ihrer Geschlechter Papst ward. Eine lange Geschichte unsagbarer Leiden schien ausgelöscht, und eine neue Epoche von Glanz, doch ohne Freiheit, aufgegangen. Am 28. September langte Martin vor Rom an, wohin jetzt der heilige Stul wahrhaft und für immer zurückkehrte. Er übernachtete in S. Maria del Popolo, und erst am Sonntag, den 29. September, führten ihn die Römer im Triumf nach

Martin V. zieht in Rom ein, 29. Sept. A. 1420.

[1] Es ist der Bemerkung wert, daß noch von der Zeit Urban's VI. her das Castell Soriano bei Viterbo im Besitz der brettonischen Banden geblieben war, und sich bis zum Jahr 1420 so behauptete. Der Castellan Johes de Magnomonte lieferte es gegen 9000 Goldfloren aus am 20. Juli 1420, und erhielt Salvoconduct in die Heimat. Theiner III. n. 491.

dem Vatican. Er zog von der Porta del Popolo durch das wüste Marsfeld nach S. Marco, und dann nach dem S. Peter. Römische Edle hielten einen purpurnen Baldachin über ihm, und Jongleure tanzten vor ihm her. Am Abend durchzogen die Conservatoren und Regionencapitäne zu Roß mit vielem Volk die Stadt, Fackeln in den Händen, mit dem Ruf: „es lebe Papst Martin!“ [1]

Martin V. fand Rom im Frieden, aber durch Pest, Krieg und Hungersnot in so tiefes Elend herabgesunken, daß es kaum das Antlitz einer Stadt trug. Die Häuser und die Kirchen waren verfallen, die Straßen von Sumpf und Schutt angefüllt. Die Menschen stellten sich dem bestürzten Papst dar, nicht wie die edeln Bürger Rom's, sondern wie ein Haufe verkommenen Gesindels. Auch wimmelte die Stadt von Dieben und Räubern. [2] Als Urban V. und Gregor XI. zurückkehrten, erschreckte auch sie das furchtbare Aussehen Rom's, aber die Stadt behauptete sich damals noch als eine Republik unter dem Regiment ihrer Zünfte; jetzt war seit der Rückkehr jener Päpste aus Avignon fast ein halbes

[1] Stefan Infessura p. 1122.

[2] Vita Martini V. Mur. III. II. p. 864. — Invenit civitatem Romam pacificam, sed ita inopia laborantem, ut vix prae se civitatis faciem ferret. Niem Chronicon, Eccard II. 1456. Demnach Platina (Vita Martini V.): collabantes vidisses domos, collapsa templa, desertos vicos, coenosam et oblitam urbem, laborantem rerum omnium caritate et inopia. Quid plura? nulla urbis facies, nullum urbanitatis indicium in ea videbatur. Dixisses omnes cives aut inquilinos esse, aut ex extrema omnium hominum fece eo commigrasse. Infessura p. 1122: Roma stava molto scorretta e piena di ladri. — Einer der ersten Acte Martin's in Rom war, daß er einen Capitän mit 70 Mann zur Bewachung des Vatican in Sold nahm: Angelus de Trisacho, Pact vom 11. Oct. 1420 bei Theiner III. n. 195. Dies möchte der Anfang der Schweizergarde gewesen sein.

Jahrhundert verflossen, in welchem Rom den äußersten Grad seines Verfalls erreichte. Denn nun war nicht allein der Adel, sondern auch das Bürgertum aufgelöst, und Rom nichts als ein wüster Scherbenberg. Das dürftige Fest des Einzugs von Martin V. schloß die lange und denkwürdige Epoche der mittelaltrigen Stadt, und eröffnete ein neues Zeitalter, worin Rom aus den Trümmern in einer neuen Gestalt hervorging, die ihm die Päpste, jetzt erst Souveräne, verliehen. Der Vatican, das Schloß der Päpste, erstand, und sein Nebenbuler, das republikanische Capitol sank zum Monument der Freiheit des Volks und einer zweiten Vergangenheit herab.

Siebentes Capitel.

1. Die Civilisation im XIV. Jahrhundert. Das classische Heidentum wird in den Proceß der Bildung aufgenommen. Dante und Virgil. Petrarca und Cicero. Florenz und Rom.

Das XIV. Jahrhundert zersetzte das Mittelalter und erschütterte dessen Institute in ihrer einseitigen dogmatischen Gestalt, die alte Kirche, das alte Reich, die Feudalmonarchie, die Communalpolitie, die scholastische Methode der Wissenschaft. Der Mensch trat als Persönlichkeit aus den Banden der Kaste, der Faction, und des scholastischen Denksystems. Er zerriß auch die mystischen Schleier des Glaubens. Die Mächte, denen er sich bisher mit blinder Pietät unterworfen hatte, betrachtete er jetzt mit nüchternem und kritischem Blick. Er untersuchte ihre Gründe und ihre Geschichte; er zog sie von ihren mythischen Sphären in das menschliche Verhältniß herab, und beurteilte sie nach geschichtlichem Maße. Das XIV. Jahrhundert profanisirte die mittelaltrigen Autoritäten des Kaisers, wie des Papsts. Indem sich der Mensch von dem Jenseitigen abwendete, schritt er kühn in die Vergangenheit zurück, um mit dem classischen Ideal das Christentum zu ergänzen, welches ihn nur für den Himmel hatte erziehen wollen. Er begann die Helden, die Dichter und die Philosophen des heidnischen Altertums mit derselben schwärmerischen Andacht zu verehren, mit der er früher die Märtirer,

die Apostel und die Kirchenväter verehrt hatte. Er entdeckte die verschüttete Cultur von Hellas und Rom wieder, stellte den unterbrochenen Zusammenhang mit der antiken Welt wieder her, und nahm den heidnischen Geist vorurteilslos in seine Bildung auf. Die „Wiedergeburt“ der classischen Wissenschaften und Künste begann im XIV. Jahrhundert. Nachdem sich das XIII. mit Enthusiasmus für das römische Recht erfüllt und dessen Kenntniß erschöpft hatte, wandte sich jenes mit gleicher Begeisterung der schönen und philosophischen Literatur der Alten zu. Es zog deren Schätze hervor, worauf das XV. Jahrhundert sie mit erstaunlicher Schnelligkeit verbreitete, und aus ihnen neue Schöpfungen entstehen ließ. Die Wiedereinsetzung des classischen Altertums in seine Rechte als dauernde Bildungsmacht, nachdem die Menschheit ihre Erziehung durch die Kirche vollendet hatte, ist der stärkste Beweis für die Unzerstörlichkeit jeder wahren Civilisation, aber auch für die Schranken des menschlichen Geistes überhaupt; denn die Menge der Ideen, mit welchen derselbe arbeitet, ist so wunderbar einfach an Zahl und Inhalt, wie die Menge der Kräfte in der Natur. Neues wird nur geschaffen durch Verbindung solcher Kräfte überhaupt.

Beginn der Renaissance.

Die Vereinigung zweier durch das Princip der Religion feindlich getrennter Culturen konnte naturgemäß nur das Werk der Italiener sein. Der im XIV. Jahrhundert bei ihnen entstehende Gedanke von der Einheit der menschlichen Civilisation entsprach dem Begriff von der Einheit des Menschengeschlechts, welcher sich in Kirche und Reich dargestellt hatte, und dies waren lateinische Schöpfungen. Der Weltstreit von Kirche und Reich, von Guelfentum und Ghibellinentum, ward daher in der neutralen Culturreform durch

den italienischen Geist aufgelöst. Diesen merkwürdigen Proceß hat Dante begonnen. Der christliche Dichter schritt andachtsvoll neben dem heidnischen Virgil durch die Geisterwelt. Ihre Gestalten werden sie ewig durchschreiten, wenn man sie als typische Charactere der beiden Weltculturen gelten läßt. Aber der classische Virgil gelangt nicht ans Ende der Dante'schen Geisterbahn; er bleibt zurück; der christliche Mensch hat einen weiteren Kreis vor dem antiken voraus.

Es kam bald die Zeit, wo diese tiefsinnige Anschauung Dante's nicht mehr begriffen wurde. Denn nachdem die göttliche Komödie, das Original-Monument der mittelaltrigen Welt, welches auf deren Grenze errichtet ward, geschaffen war, erschienen diejenigen, welche sich mit einseitiger Leidenschaft in das antike Heidentum versenkten. Nach Dante kam Petrarca, durch die Höhe, auf welcher er stand, ganz einsam in seinem Zeitalter, wie jener, und daher in ihm überall sichtbar; in der Sphäre seiner Thätigkeit ein Columbus, wie man ihn passend genannt hat, weil der Wiedererwecker der classischen Wissenschaft, welche Dante erst mit dem Blick des Propheten geahnt hatte. Die alte Welt von Rom und Hellas war für die Menschheit des XIV. Jahrhunderts in der That eine neue Welt. Petrarca, das Genie und der Repräsentant des Culturprocesses seines Jahrhunderts, hat der ganzen humanistischen Epoche die Richtung gegeben. Er riß eine tiefere Bresche in das Mittelalter, als sich mit Worten sagen läßt. Sein classischer Gefährte war Cicero, wie Virgil der des Dante gewesen war, und dieß Verhältniß drückt schon die Breite encyclopädischer und prosaischer Wissenschaft aus, worin sich der menschliche Geist auszudehnen begann.

Seit Petrarca griff die Begeisterung für classische Studien mit einer Gewalt um sich, die uns heute rätselhaft erscheint. Man darf den nationalen Trieb dabei nicht übersehen. Die Einheit und die Nationalunabhängigkeit Italiens gab sich in dieser Wiedergeburt des Altertums Ausdruck, und dadurch errang die italienische Nation die geistige Hegemonie im Abendlande wieder. Europa hat Italien seine moderne Civilisation zu verdanken, denn aus dieser Werkstätte der Cultur stralte zwei Jahrhunderte lang das belebende und schöpferische Licht in das Abendland aus.

Petrarca.

Neben Petrarca glänzten mit minderem, zum Teil von ihm erborgten Licht im XIV. und XV. Jahrhundert Bocaccio, Coluccio Salutato, Lionardo Bruni, Poggio Bracciolini. Die hohen Verdienste dieser wie anderer Entdecker, Sammler, Uebersetzer und Lehrer classischer Literatur kennt jeder, der nur einen Blick in die Geschichte der modernen Wissenschaften geworfen hat. Hier haben wir nur von dem Verhältniß zu reden, welches im XIV. Jahrhundert Rom zu diesem Proceß geistiger Wiedergeburt hatte.

Das passive und unschöpferische Wesen blieb die Eigenheit der Stadt zu aller Zeit. Die große Production Rom's waren die zwei centralen Weltformen, das Reich und die Kirche; aber an der Erzeugung lebendiger Civilisation hat sich die Stadt nicht beteiligen können. Die moderne Bildung fand ihren Mittelpunct in Florenz, welches seit dem XIV. Jahrhundert im Abendland die Stelle von Athen einzunehmen begann. Seine Bedeutung für die Menschheit in jenen Zeiten ist die der ersten Werkstätte des modernen Geistes überhaupt. Diese Befähigung zur Hegemonie in diesem Sinne entsprang aus dem Zusammentreffen günstiger Bedingungen: guelfisch-

Florenz, Haupt der ital. Civilisation.

republikanischer Freiheitssinn, welcher die Tyrannis nicht so bald aufkommen ließ, wie Mailand; Freiheit vom Druck principieller Weltmächte, gleich dem Papsttum und dem Kaisertum; arbeitsamer und neuerungssüchtiger Bürgersinn, der die Stände ausglich und ein immer wechselndes Staatsleben kunstvoll erzeugte; ein moderner, von den Monumenten des Altertums nicht belasteter Boden; keine maritime Lage der Art, wie sie Genua, Pisa und Venedig in Handelszwecken aufgehen ließ; endlich ein geistreiches, forschendes, experimentirendes Naturell in einem reinen und melodischen Sprachelement. Seit dem XIV. Jahrhundert war Florenz der italienische Musterstadt. Wir sahen, daß selbst Rom von dort politische Einrichtungen entlieh. Während nun diese toscanische Stadt der Inbegriff alles werdenden und modernen Lebens war, stand Rom als das ehrwürdige Monument der classischen Cultur da, und hielt den Italienern fortdauernd deren Ruinen als Urkunden der Civilisation des Altertums entgegen, wodurch auch das Bewußtsein von der Einheit der lateinischen Welt wach erhalten ward. Im XIV. Säculum wurde Rom zum Gegenstand philosophischer und geschichtlicher Betrachtung ganz neuer Art. Auch hier hat Dante den ersten Blick darauf geworfen, und eine solche Anschauung begründet; denn für ihn war Rom auch in Ruinen der Weltspiegel, der ewige Mittelpunct der allgemeinen Monarchie, und die Geschichte dieser heiligen Stadt ein göttlicher Proceß von ihrer Gründung an. Deshalb sagte er, daß ihm jeder Stein in den Mauern Aurelian's, und der Boden worauf Rom stand, über alles Menschenwort ehrwürdig sei.[1]

Rom, die monumentale Stadt des Altertums.

[1] E certo sono di ferma opinione, che le pietre che nelle

Auch Petrarca nahm diese Anschauung von Rom auf. Wenn er den römischen Boden heilig nannte, weil er vom Blut der Märtirer durchdrungen sei, so betonte er dies nur da, wo es galt den Papst an die Rückkehr zu mahnen; aber im Grunde betrachtete auch er die Stadt aus dem philosophischen Gesichtspunct der Dante'schen Civilisation. Das große römische Weltreich und der Weltruhm des Capitols bewogen ihn, hier den Dichterlorbeer zu nehmen, und dann erst legte er ihn auf den Altar des Apostels nieder. Das Capitol und S. Peter, der Cäsar und der Papst, sind immer die beiden Kehrseiten eines und desselben Gepräges der Weltmonarchie und Weltcivilisation. Wenn aber die Stadt im barbarischen Mittelalter wesentlich das Ziel für die fromme Pilgersehnsucht der Christen gewesen war, so zog die Menschen jetzt mit immer größerer Kraft der historische und wissenschaftliche Trieb nach Rom. Wir haben über die Anziehungskraft Rom's auch Bekenntnisse von schismatischen Griechen aus dem Ende desselben Jahrhunderts. Ein byzantinischer Sophist hatte Rom besucht und seinem Kaiser mit Begeisterung geschrieben, daß „Rom nicht ein Stück Erde, sondern ein Stück des Himmels sei.“[1] Manuel Chrysoloras, der erste Lehrer griechischer Literatur in Italien, bestätigte die Wahrheit dieses Eindrucks in einem Brief an den Kaiser Johann, welcher eine merkwürdige Vergleichung von

Antiquarische Gesichtspunkte für die Betrachtung Roms.

Schilderung des Manuel Chrysoloras von Rom.

mura sue stanno siano degne di reverenzia; e 'l suolo dov' ella siede sia degno oltre quello che per gli uomini è predicato e provato. Convito IV. c. 5.

[1] Οὐκ ἐστι γῆ αὐτη, ἀλλ' οὐρανου μερος τι. Manuel Chrysoloras Ep. ad Joem Imper. Post Codinum de Originib. Constantin. Paris 1655. Am Anfang. Siehe bei Poggius de varietate Fortunae p. 6 einen ähnlichen, dem Lucian von ihm beigelegten Ausspruch.

Rom mit Byzanz enthält. Er pries die römische Ruinenstadt als das Herrlichste auf der Welt. Er fand in ihr ein Compendium des ganzen römischen und griechischen Altertums; er betrachtete die Trümmer als Philosoph und Geschichtsforscher; er las in ihnen die Macht, die Majestät, die Kunst, die Großartigkeit der alten Welt, und urteilte, daß man aus den Gebilden, die Rom noch enthielt, Religion, Sitten und Gebräuche in Krieg und Frieden von der Mythe bis zur Kaisergeschichte herab anschauend lernen könne. Wie Petrarca, so richtete auch Chrysoloras seine erste und vollste Aufmerksamkeit auf das antike Rom; und dann erst wandte er sich zu der christlichen Stadt mit ihren zahllosen und zum Teil aus alten Tempeln entstandenen Kirchen, zu denen noch immer die Menschheit aus dem ganzen ehemaligen Römerreich wallfahre.[1]

Ueberall sehen wir demnach, wie in der Anschauung der Menschen das antike Rom vor dem christlichen den Vorrang gewinnt. Die kirchliche Betrachtung mußte überhaupt während der Epoche des Exils und Schisma's der Päpste niedersinken, und in demselben Maße die antikweltliche hervortreten. Aus allen diesen Ideen sahen wir Cola di Rienzo hervorgehen, den Todtenbeschwörer des politischen Altertums, dessen Fall endlich ein Dogma des Mittelalters von Rom selbst zerstörte. Denn sein Wahn löste sich in die Wahrheit auf: daß nur die Ideen ewig sind, welche an der Menschheit

[1] Der Schluß von Chrysoloras, daß das römische Reich nur dagewesen, um das Reich der Apostel aufzunehmen, ist ein lateinischer Gedanke, und erklärt sich aus der Stellung dieses Byzantiners zu den Päpsten. Mit Ironie fügt er hinzu, daß S. Peter und Paul mehr Geld aus der Welt gezogen und in Umlauf gebracht hatten, als alle Monarchen der Erde.

geistig weiter bilden, daß aber die geschichtliche Form, wenn sie einmal in Ruinen ging, für immer gefallen ist. Die modernden Pergamente der Alten, worauf Homer, Platon und Cicero in winzigen Charakteren ihre Geister eingedrückt hatten, belebten sich unter einem moralischen Proceß wieder, aber aus den colossalen Monumenten, worauf die Römer ihre Namen und Thaten eingemeißelt hatten, kamen weder Brutus noch Fabius, noch Cäsar und Trajan mehr hervor. Das Problem der Wiederbelebung des Altertums wurde jetzt in derselben modernen Stadt Florenz gelöst, welche sich mit ruhiger Erkenntniß von Cola di Rienzo abgewendet, und seinem phantastischen Thun den Untergang vorausgesagt hatte. Aus den Verhältnißen Rom's endlich ist es klar geworden, warum diese Stadt selbst passiv für jene geistige Reform blieb. Aber die neue Civilisation, welche in Florenz zubereitet ward, hielt endlich im XV. Jahrhundert in Rom ihren Einzug, wie im Altertum die Bildung von Athen hier eingezogen war. Humanistische Päpste bestiegen den heiligen Stul; sie schufen ein zweites augustisches Zeitalter, machten Rom wieder zur Schatzkammer der Wissenschaft und Kunst, centralisirten hier unter dem Schutz ihrer über die Welt sich erstreckenden Autorität die neue Cultur und gaben ihr eine große römische Form.

2. Uncultur Rom's im XIV. Jahrhundert. Zustand der römischen Universität. Ihre Wiederherstellung durch Innocenz VII. Chrysoloras. Poggio. Lionardo Aretino. Die Colonna. Cola di Rienzo. Anfänge der römischen Altertumswissenschaft. Nicola Signorili. Cyriacus. Poggio. Römische Geschichtschreibung. Anfänge von Stadtannalen. Papstgeschichte. Dietrich von Niem.

Das XIV. Jahrhundert, so glänzend durch die ersten nationalen Werke des italienischen Genies von ewiger Gültig-

keit, bietet dem Geschichtschreiber der Cultur Rom's kaum für ein paar Blätter Stoff dar. Die geistige Verödung der Stadt war selten gleich groß; sie erschreckte Dante wie Petrarca. Alle Bildungsanstalten waren verfallen, und die Universität Bonifacius VIII. nach einem dunkeln Leben erloschen.[1] Kein avignonischer Papst sorgte für sie seit Johann XXII., und selbst Cola erließ kein Edict zu ihren Gunsten. Der römische Bürger Petrarca half die Universität Prag einrichten, doch er dachte der Universität Rom mit keiner Silbe; er vermachte seine kostbare Bibliothek nach Venedig. Der große Albornoz stiftete eine Bildungsanstalt in Bologna, und der Cardinal Nicolaus Capocci die Santa Sofia zu Perugia; für Rom ward nicht gesorgt. In jener Hauptstadt Umbriens war die Universität von Clemens V. im Jahre 1307 gegründet worden; sie blühte bald auf, und glänzte durch die großen Rechtslehrer Bartolo und Baldo, von denen der letzte Peruginer von Geburt war. Nach der Mitte des XIV. Jahrhunderts beklagte der capitolische Magistrat, daß die römische Universität aus Mangel an Doctoren zerfallen sei, und beschloß fremde Professoren für beide Rechte, für Medicin, Grammatik und Logik zu berufen. Er verlegte den Sitz der Hochschule nach dem ruhigeren Trastevere.[2] Wir wissen indeß nicht, ob sich ein Gelehrter entschloß, statt in Bologna oder in Padua zu glänzen, einen Lehrstul in Trastevere zu besteigen.[3] Das Schisma endlich

[1] Renazzi, Storia dell' università Romana, ist mühsam ihren Lebensspuren nachgegangen.

[2] Renazzi I. n. 31 gibt das betreffende Decret; und p. 60 sucht er nachzuweisen, daß das Universitätsgebäude (Schola) bei S. Eustachio im Jahr 1376 verkauft war.

[3] Darf ich aus einer Grabschrift in S. Salvator de Cupellis auf

mußte alle Versuche der Art vereiteln, und erst Innocenz VII. erneuerte die Universität am 1. September 1406. Die Sprache seiner Bulle spiegelte schon die humanistische Richtung der Zeit ab. „Es gibt auf Erden, so erklärte der Papst, keine erlauchtere Stadt als Rom, und keine, worin die Studien, welche wir hieher zurückführen wollen, länger geblüht hätten; denn in Rom wurde die lateinische Literatur erfunden, das bürgerliche Recht aufgeschrieben und den Völkern überliefert; hier ist auch der Sitz des Kirchenrechts. In Rom ward jede Weisheit und Doctrin erzeugt, oder doch von den Griechen übernommen. Wenn daher andre Städte fremde Wissenschaften lehren, so wird in Rom nur das Eigne gelehrt.“[1] Ohne Zweifel hatte diese Bulle Poggio Bracciolini verfaßt; denn dieser berühmte Humanist war seit dem letzten Jahr Bonifacius' IX. päpstlicher Scriptor.[2] Er bewog den Papst auch einen Lehrstul für das Griechische einzurichten, und schlug ihm seinen eigenen Meister Chrysoloras als Professor vor.[3] Die einst in Rom durch basilianische Mönche und die Schule der Griechen noch am Leben erhaltene Sprache von Hellas war hier verschwunden; Petrarca fand in Rom

Die röm. Universität von Innocenz VII. erneuert, A. 1466.

die Fortdauer der juristischen Facultät schließen? Hic requiescit corpus famosi Legum doctoris Dni Petri Nicolai Jacobi de Urbe Qui obiit A. D. MCCCLXXXXIII. Pont. Dni. Benedicti PP. IX. Ind. I. M. Junii. Die V. (Galletti Inscript. II. 242). A. 1380 wird die römische Universität neben andern aufgeführt. Siehe die zweite Note zum Cap. V. dieses Bandes.

[1] Bulle Ad exultationem urbis, dat. Romae ap. S. Petr. Kal. Septbris Pont. A. II. Renazzi Append. ad lib. II. n. 1.

[2] Bonamici, de claris Pontificiarum Epistolar. scriptorib., Rom 1753, p. 83. sq.

[3] Erit denique — ut nihil nostro desit studio, qui Literas Graecas, omnesque ejus linguae auctores perfectissime doceat. Obige Bulle.

niemand, der sie verstand. Daß nun Chrysoloras, welcher in Venedig und Padua, namentlich in Florenz die Leidenschaft für das Griechische entzündet hatte, wirklich in Rom eine Professur bekleidete, ist nicht unwahrscheinlich, da er mit dem päpstlichen Hof auch nach Innocenz VII. in Verbindung blieb. Er starb jedoch schon im April 1415 zu Constanz, wohin er den Cardinal Zabarella begleitet hatte. Poggius selbst und Lionardus Aretinus, der durch den Einfluß von jenem apostolischer Secretär geworden war, mochten an der Universität in Rom vorübergehend lehren. Aber die Unruhen unter Gregor dem XII. ließ sie nicht gedeihen; die römische Sapienza zerfiel, und erst Eugen IV. stellte sie im Jahre 1431 dauernd wieder her.[1]

Den moralischen Verfall Rom's im XIV. Jahrhundert zeigt die geringe Zahl nicht nur von literarischen Talenten, sondern von bedeutenden Menschen überhaupt. Im XIV. Jahrhundert gab es unter den Päpsten keinen, unter den Cardinälen sehr wenige Römer. Dies wirkte nachteilig auf die Cultur der Stadt. Selbst die wenigen römischen Cardinäle lebten fern in Avignon, wie Johann Colonna, Napoleon Orsini, Jacob Stefaneschi und Nicolaus Capocci.[2] Die erste Hälfte des Jahrhunderts ist an namhaften Römern reicher,

[1] Niem de Schism. II. c. 39 sagt von Innocenz VII.. Generale studium in ipsa urbe renovavit, quod eo defuncto statim evanuit. Es gab dagegen immer ausgezeichnete Aerzte, und zwar Juden, welchen der Senat bisweilen das Bürgerrecht erteilte, so A. 1405 dem Elias Sabbati. Siehe Theiner III. n. 82. Von den jüdischen Leibärzten der Päpste handelt Marini, Archiatri etc.

[2] Die Vita des Nicol. Capocci bei Mur. VIII. II. 64 sq. Er ward begraben in der Capelle von S. Lorenzo. Die römischen Cardinäle ließen sich, wenn sie draußen starben, meist in Rom begraben.

als die zweite, wo der Name Colonna und Orsini nur noch unter den Bandencapitänen glänzt.[1] Den Schriften Petrarca's verdanken die Colonna seiner Zeit fast ausschließlich ihren Nachruhm, und wir können nicht mehr beurteilen, in wie weit das Lob der Bildung, welches er ihnen erteilte, begründet war. Außer ihnen und dem Haus Orsini von Anguillara zählte Petrarca zu seinen besondern römischen Freunden Lello di Pietro von den Stefaneschi, an welchen er unter dem Namen Lälius viele Briefe gerichtet hat.[2]

Cola di Rienzo als Mann der Wissenschaft.

Das genialste Talent Rom's, ja die wahre geistige Production der Stadt im XIV. Jahrhundert war Cola di Rienzo, dessen Bildung wir zu beurteilen im Stande sind. Der Geschichtschreiber der italienischen Literatur hat ihm mit vollem Recht in ihr eine Stelle gegeben. Seine Briefe und Verteidigungsschriften sind auch literarische Denkmäler des damaligen Rom. Sein halb notariles, halb kirchliches Latein konnte freilich nicht die Kritik des Ciceronianers Petrarca bestehen, und der Strom seiner natürlichen Beredsamkeit war nicht durch classische Regeln geleitet, aber der Ausdruck eines originellen Geistes und einer rätselvollen Denkweise. Diese Art gothischer Prosa, worin Dante wahrhaft bezaubernd ist, ging bald im eleganten ciceronischen Stil für immer unter. Auf einem Gebiet römischer Localwissenschaft war der Tribun genial. Man darf ihn den ersten Altertumsforscher

[1] Ein Landulf Colonna, Canonicus von Chartres zur Zeit Johanns XXII. schrieb einen Tractat de Translatione Imperii a Graecis ad Latinos (bei Schardius Sylloge p. 284 sq.) Seine Weltchronik oder Breviarium Historiale ist gedruckt zu Poitiers 1479. Siehe Tiraboschi V. 343, und Fabricius Bibl. Med. et Infim. Latin. Vol. IV.

[2] De Sade I. 158.

Rom's nennen. Er zuerst hob den sagenhaften Schleier der Mirabilien von den Monumenten der Stadt und machte sie zu Gegenständen geschichtlicher Betrachtung und Folgerung. Er sammelte bereits Inschriften, welche vor ihm Niemand zu entziffern verstand;[1] er fand die Lex Regia wieder auf, und erklärte sie. Beim großen Dante hatte sich noch keine Spur des Sinns für die Wissenschaft des Altertums gezeigt. Petrarca sammelte zwar Kaisermünzen, aber er verstand die Inschriften in Rom nicht zu lesen; die Pyramide des Cajus Cestius hielt er deshalb noch für das Grabmal des Remus, wie er die Colonna Trajana für das Grab dieses Kaisers hielt. Es war erst Cola di Rienzo, welcher die Inschriften auf den Monumenten Rom's entziffern konnte, und eigentlich die antiquarischen Studien gründete. Der größeste Forscher im Gebiete der christlichen Altertumskunde im heutigen Rom hat es nachzuweisen versucht, daß der geniale Volkstribun die erste Sammlung von römischen Inschriften seit dem Anonymus von Einsiedeln, um das Jahr 800, angelegt hat. Er hat dargethan, daß diese Sammlung nicht dem Nicola Signorili, dem römischen Stadtschreiber unter Martin V., sondern ursprünglich Cola di Rienzo angehört; daß dieser Tribun auch das kleine Büchlein Descriptio urbis Romae ejusque excellentiae verfaßt haben muß.[2] Cola

Die Altertumswissenschaft.

[1] Im XIII. Saec. schrieb ein Scholast: olim fiebant sculpturae mirabiles — cum literis punctatis, quas hodie plenarie legere et intelligere non valemus. De Rossi Le Prime raccolte d'antiche iscrizioni compilate in Roma. Rom, 1852, p. 4.

[2] Vortrag De Rossi's, abgedr. im Bullettino dell' Instituto di Corrisp. archeol., Rom 1871., zu Anfang. Jene Discriptio urbis ist eingefügt in die handschriftliche Abhandlung De juribus et excellentiis urbis Romae, welche Signorili im Auftrag Martins V. verfaßte

di Rienzo war demnach der erste Forscher, welcher sich nicht mit den Mirabilien begnügte, während Petrarca und Chrysoloras diese noch zu ihrem einzigen Führer durch die Altertümer Rom's hatten. Nach Cola aber betrachtete ein ausgezeichneter paduaner Arzt die Monumente der Stadt mit wissenschaftlichem Blick: Giovanni Dondi, wegen der Erfindung eines wunderbaren Uhrwerks dall' Orologio zubenannt. Er war um das Jahr 1375 in Rom; hier nahm er Maße von Altertümern auf, von der Trajanssäule, vom Pantheon, dem vaticanischen Obelisken, dem Colosseum, den Basiliken von S. Peter und Paul, und er schrieb zugleich einige Inschriften von Tempeln und Triumfbogen ab.[1]

Wir schließen hier die wenigen historiographischen Schriften an, die im XIV. Jahrhundert in Rom entstanden. Auf sie beschränkt sich überhaupt die römische Literatur in dieser Epoche. Als die Stadt sich selbst überlassen blieb und das Bürgertum alleinherrschend wurde, entstanden auch die Anfänge einer römischen Stadtgeschichte in Form von Tagebüchern. Diese Versuche blieben leider vereinzelt. In der tiefen Einsamkeit Rom's hätte irgend ein patriotischer Mann, wenn er von der capitolischen Republik dazu angeregt worden wäre, dem Mittelalter ein Denkmal stiften können, wie es die drei Villani für Florenz gethan haben; doch statt

(Cod. Vat. 3536, und eine Abschrift im Archiv Colonna). Auch diese Abhandlung enthält ganz und gar die Grundsätze Cola's. De Rossi zeigt, daß die Descriptio urbis nebst der zu ihr gehörenden Inschriftsammlung (Mscr. in der Chigiana) zwischen 1344 und 1347 verfaßt worden ist.

[1] Die Sammlung Dondi's enthält ein einziger Codex in der Marciana zu Venedig: De Rossi Le Prime raccolte . . . p. 4., und obiger Vortrag im Bullettino.

dessen finden sich nur dürftige Ansätze römischer Annalen, seit dem Romzuge Ludwig's des Baiern. Das bedeutendste Werk darunter sind „die Fragmente der römischen Geschichte" vom Jahr 1327 bis 1355, deren Hauptteil das Leben Cola's bildet. Ihr unbekannter Verfasser, Anhänger, doch nicht blinder Bewunderer des Tribunen, war ein Römer vom Bürgerstand, ohne politische Bildung, doch von schulgerechter Kenntniß alter Autoren. Seine Sprache (glücklicher Weise übersetzte er sein ursprünglich lateinisch geschriebenes Werk ins Italienische) scheint der römische Dialect jener Zeit zu sein, ein originelles Vulgär, welches nichts von der melodischen Anmut der Sprache der Florentiner hat. Die naive und volkstümliche Art gibt dem Buch den meisten Reiz, und die merkwürdige Epoche ihm einen hohen Wert.[1] Wenn man den römischen Geschichtschreiber des XIV. Jahrhunderts mit dem auch politisch gebildeten Villani oder Dino vergleicht, so mag man daraus auf das untergeordnete Staatswesen Rom's schließen.

Römische Geschichtschreiber.

Die Florentiner hatten den Anstoß zu römischen Annalen gegeben; man sieht die Versuche dazu, aber es fand sich Niemand, der einer solchen Aufgabe gewachsen war.[1] Die

[1] Abgedruckt als Historiae Romanae Fragmenta bei Mur. Antiq. III. p. 249—548. Der Hauptteil, die Vita di Cola di Rienzo, ward zuerst in Bracciano gedruckt A. 1624, zuletzt A. 1854 von Zefirino Rè. In den Bibliotheken Roms finden sich mehre Manuscripte davon, auch, wie in der Chigiana, unter dem Titel Philosophi Romani Historia sui Temporis. Leider fehlen einige Capitel des Werks. Die Zweifel des Baluzius an der zeitgenossischen Echtheit desselben hat Papencordt widerlegt.

[2] Die Annalen des Lodovico Bonconte de' Monaldeschi erscheinen mir zweifelhaft: Fragmenta Annalium Romanor. von A. 1328—1340. bei Mur. XII. p. 525—542. Ein Bruchstück ist das Diarium Gentilis Delphini ex Archivio Colonna von 1370—1410. Mur. III. II. 843—846.

Geschichtschreibung verstummte sogar wieder in Rom, als die Päpste aus Avignon zurückgekehrt waren. In der ganzen Hälfte des XIV. Jahrhunderts findet sich keine römische Chronik, und erst mit dem XV. setzt sich die Geschichte der Stadt in der Form von Tagebüchern fort. Das erste dieser Diarien umfaßt die Zeit von 1404 bis 1417. Es ist von Anton Petri, einem Benefiziaten des S. Peter, lateinisch geschrieben. Dieser ungebildete, doch lebhaft teilnehmende Mann verzeichnete was täglich ihm in Rom bemerkenswert erschien. Seine genauen Angaben haben daher den Wert einer Localzeitung.[1]

Geschichtschreiber des Papsttums.

An der Geschichte des Papsttums beteiligten sich die Römer nicht. Die kirchengeschichtlichen Arbeiten des Ptolemäus von Lucca, dessen Werk bis 1312 reicht, des Bernhard Guidonis, der im Jahr 1331 als Bischof von Lodève starb, und dessen Buch mit Johann XXII. schließt, ferner des französischen Augustiners Amalricus Augerius, Capellans von Urban V., dessen Papstchronik gleichfalls nur bis zum Jahre 1321 fortgeht, gehören nicht Rom an. Das Leben der avignonischen Päpste wurde von Franzosen geschrieben, und erst nach der Rückkehr des heiligen Stuls setzte man das alte Papstbuch amtlich und mit großer Dürftigkeit fort.[2]

[1] Diar. Romanum Antonii Petri ab A. 1404—1417. Mur. XXIV. p. 969. sq. Der Verfasser verzeichnet auch alle Todesfälle und Geburten seiner Verwandten. Er bricht seine täglichen Aufzeichnungen mit dem Satz ab: multum esset scribendum quod dimitto in calamo. Man lernt aus diesem Tagebuch die patriarchalische Einfachheit der Römer, von welcher sich noch heute ein Rest erhalten hat.

[2] Die Vitae Papar. Avenionensium edirte zuerst Bosquet, und dann Baluze (Paris 1632. 1693), dann Muratori III. II., und Papebroch, Propyläen zum Monat Mai der Acta Sanctor. Die Fortsetzung des Papstbuchs sind die Additamenta zum Ptolem. Lucensis von Gregor IX.

Dietrich von Niem.

Dagegen fand das Schisma einen ausgezeichneten Geschichtschreiber an Dietrich von Niem oder Nieheim bei Paderborn. Dieser Westphale kam im Jahr 1372 nach Avignon, wurde Abbreviator Gregor's XI., begleitete den Papst nach Rom, und blieb seither in der Stellung eines Scriptors bei der römischen Curie. In dies einflußreiche Amt der Abbreviatoren apostolischer Briefe wurden schon damals die besten Gelehrten gezogen; im XV. Jahrhundert kam es ganz in die Hände der Humanisten. Schon Urban V. hatte Petrarca dafür zu gewinnen gesucht. Der berühmte Colutius Salutatus war Secretär dieses Papsts und Gregor's XI., ehe er im Jahr 1375 Kanzler von Florenz wurde, und später wurde Dietrich von Niem der Amtsgenosse von Poggio und Lionardo Bruni. Er blieb Urban VI. getreu. Dieser Papst baute auf das deutsche Pflichtgefühl, und nahm daher auch den Landsmann Niem's Gobelin Person in Dienst, den Verfasser des Cosmodromium, welches für jene Epoche eine Hauptquelle der Geschichte ist.[1] Beide westphälische Gelehrte folgten Urban nach Neapel. In die Zustände der Curie tief eingeweiht, war Niem vor allen befähigt die Geschichte des Schisma zu schreiben. Die Ereignisse und die Personen waren an ihm vorübergegangen von Gregor XI. bis zu Johann XXIII., mit welchem er in Constanz einzog, den er selbst auf der Flucht vom Concil begleitete und erst in Breisach verließ um im Mai 1415 nach Constanz zurückzu-

Gobelin Person.

ab bis zu Martin V. (Mur. III. II.) Sie werden bei Eccard Corp. Hist. I. dem Theodorich v. Niem als amtlichem Schreiber zugeschrieben.

[1] Die Lebensgeschichte beider Westphalen mag man im VI. Band der Zeitschrift für Vaterländ. Gesch. und Altertumkunde Westphalens, Münster 1843, nachlesen. Gobelin ging A. 1386 von Genua nach Deutschland zurück.

kehren. Hier starb er wahrscheinlich im Lauf des folgenden Jahrs. Seine Werke verfaßte er in seinen letzten Lebensjahren. Er glänzt nicht durch die Eleganz eines Poggio oder Aretinus, aber er besitzt natürliche Frische, gesundes Urteil und lebendige Beobachtungsgabe genug. Seine Feinde haben ihm Uebertreibung und Mißachtung der Päpste vorgeworfen; aber konnte das Papsttum jener Zeit bei wahrheitsliebenden Menschen eine andere Beurteilung finden? Die Schriften Niem's, eines gerechten, freisinnigen, reformeifrigen deutschen Mannes, sind eins der kostbarsten Denkmäler jener Zeit. Seine Art, die Zeitgeschichte zu behandeln, hat nichts mehr von der alten Methode der Chronik; es ist schon das persönliche Leben der Denkwürdigkeiten, welches in seinem Werk „Ueber das Schisma" zur Geltung kommt.[1]

3. Verfall der Künste in Rom. Die Treppe von Aracöli. Das Hospital am Lateran. Restaurationen von Basiliken. Der lateranische Palast verfällt. Urban V. beginnt den Umbau der lateran. Basilika. Das gothische Tabernakel daselbst. Die Apostelhäupter. Umbau der Engelsburg durch Bonifacius IX. Der bedeckte Gang. Befestigung des Senatspalasts durch denselben Papst. Dortige Wappenschilder. Verfall der Malerei. Pietro Cavallini. Monumentale Sculptur. Grabplatten. Paulus Romanus. Monumente von Cardinälen: Philipp d'Alençon; Petrus Stefaneschi Anibaldi; Marino Vulcani.

Noch dürftiger als die literarische, war die künstlerische Cultur Rom's im XIV. Jahrhundert. Ihre bemerkenswerte Entwicklung in der letzten Hälfte des XIII. wurde in der avignonischen Zeit jählings abgebrochen. Die Schule

[1] Die Kirche hat Niem's Schriften verboten. Sein Werk de Schismate wurde A. 1532 zu Nürnberg zum erstenmal gedruckt.

der Cosmaten zerfiel; der Einfluß Giotto's verlor sich; keine bedeutende Aufgabe beschäftigte die brodlos werdenden Künstler.

Bau der Treppe von Aracöli, A. 1348.

Der Bau der hohen Treppe von Aracöli war die einzige öffentliche Leistung der römischen Architektur während der ganzen Epoche von Avignon. Diese Treppe von 124 Marmorstufen wurde am 25. October 1348 als Weihgeschenk für die Madonna jener Kirche begonnen, weil man ihrem Heiligenbild die Erlösung von der Pest zuschrieb.[1] Man behauptete in späterer Zeit, daß die Marmerstufen vom Tempel des Quirinus hergenommen wurden, doch diesen Tempel bedeckt tiefstes Schweigen während des Mittelalters. Die Stufen sind ungleich und wol von mehr als einem Monument geraubt; einige waren ursprünglich christliche Grabplatten, wie noch verwischte Inschriften zeigen; sei es, daß sie schon beim Bau, oder bei späteren Restaurationen verwendet wurden[2] Cola konnte diese prachtvolle Marmortreppe hinansteigen, als er zum zweiten Mal auf dem Capitol regierte; doch vorher mochte ein schlechter Aufstieg zu jener schönen Kirche des Senats geführt haben.

[1] Die jetzt neben dem Portal der Kirche Aracöli eingemauerte Inschrift jener Zeit sagt: MAGR. LAVRENTIVS. SYMEONI ANDREOTTII. ANDREE. KAROLI. FABRICATOR. DE. ROMA. DE. REGIONE. COLVPNE. FVNDAVIT. PROSECVTVS. EST. ET. CONSVMAVIT. VT. PRINCIPAL. MAGR. H. OPVS. SCALARVM INCEPT. ANO. D. MCCCXLVIII. DIE. XXV. OCTOBRIS. — Nach dem Diar. Gentilis Delphini p. 841 wurden die Kosten der Treppe, 5000 Flor., durch milde Beiträge bestritten.

[2] Andr. Fulvius, Antichità di Roma p. 80, hat dem Pomponius Lätus die Angabe von der Plünderung des Tempels des Quirinus entlehnt. Bei einer Restauration der Treppe im XVI. Jahrhundert wurde allerdings Marmor vom Quirinal verwendet, als man in einer Vigna die Fundamente des Quirinustempels wollte entdeckt haben. Lucius Faunus, de Antiqu t. urbis Romae p. 97.

Lateranisches Hospital.

Mit diesem Werk entstand zu gleicher Zeit das Hospital der Brüderschaft des Salvator von Sancta Sanctorum am Lateran; denn dies sagt die dort am Marmorportal erhaltene Inschrift.[1]

Alles was sonst Päpste und Cardinäle an Rom gewendet hatten, floß in der Epoche Avignon's dieser Rhonestadt zu, wo die großartige Papstburg ungezählte Millionen verschlang. Der Verzweiflungsschrei der Römer über den Verfall ihrer Basiliken nötigte den französischen Päpsten nur dann und wann den Befehl ab, jene zu restauriren. Benedict XII. setzte dafür die Summe von 50000 Goldgulden aus.[2] Im Jahr 1341 ließ dieser Papst das Dach des S. Peter von Grund aus erneuern. Während dieses Umbaus wollte man noch einen Balken aus der Zeit Constantin's gefunden haben, und edle Römer ließen sich daraus Tischplatten schneiden.[3]

Alle solche Restaurationen waren vereinzelt. Vatican und Lateran, sowol die Paläste als die Basiliken, befanden sich im Ruin, als Urban V. nach Rom kam. Den lateranischen Palast hatten zwar die Päpste seit Clemens V. herzustellen gesucht, doch ihre alte Residenz erstand nicht mehr; denn als sie nach Rom zurückkehrten, nahmen sie ihren Sitz dauernd im Vatican; der ehrwürdige constantinische Palast blieb in Ruinen, bis Sixtus V. einen neuen Bau aufführen

[1] Hospi. Salva. Refugium. Pauper. Et. Infirmor. Hoc. Opus Inchoatum. Est. Tempore. Guardianatus. Francisci. Vecchi. Et Francisci. Rosati. Prior. Sub. Anno. Domini. MCCCXLVIII. Ind. VII. Mens. Septbr.

[2] Vita III. Benedicti XII. p. 219.

[3] Hist. Roman. Mur. Ant. III. p. 277. Eine alte Marmortafel in den Vatican. Grotten sagt: Benedictus PP. XII. Tholosanus. Fecit. Fieri De. Novo. Tecta. Hujus. Basilice. Sub. Anno Dni. MCCCXLI. Magister Paulus De. Senis. Me Fecit.

ließ. Dagegen machte sich Urban V. an den Wiederaufbau der lateranischen Basilika, die ein zweiter Brand im Jahr 1360 zerstört hatte. Er übertrug dieses Werk dem Architekten Johann Stefani von Siena.[1] Der Umbau war so gründlich, und wurde durch so lange Zeit fortgesetzt, daß der alte Charakter der Basilika Sergius III. darin unterging. Das Denkmal Urban's V. ist das noch dauernde hohe Tabernakel des Hauptaltars gothischen Stils, von weißem Marmor, getragen von vier Granitsäulen, mit Sculpturen und Bildern geschmückt. Gregor XI. vollendete daran die Ornamente, und noch spätere Päpste zierten es mit Pracht.[2] Urban legte dort die Häupter der Apostelfürsten nieder, welche der Legende nach S. Silvester in der Capelle Sancta Sanctorum verwahrt hatte. Er schloß sie in silberne Brustbilder ein, Werke des Goldschmieds Johann Bartoli von Siena, noch barbarischer Form, wie man aus den Abbildungen schließen darf. Carl V. von Frankreich hatte sie mit Edelsteinen geschmückt.[3] So kostbare Schätze ließ Urban, als er nach Avignon zurückkehrte, nur mit Argwohn in Rom, wo Volk und Senat zu sehr bewundernde Blicke auf die diamantenen Lilien und das massive Gold und Silber richten konnten. Er stellte sie in den Schutz einer Bulle.[4] Die an=

Neubau der lateran. Basilika.

Die Apostelhäupter.

[1] Brief Urban's an Florenz dat. Romae ap S Petr VI. Id. Dec r A. VIII. Bei Gaye Carteggio I. 74.

[2] Agincourt Sculture tav. XXXVI. Das Nähere bei Valentini Basil. Lateran. I. 45 sq. Als Meister der altertümlichen Frescobilder wird Berna von Siena angegeben

[3] Beide Büsten wogen 1200 Mark Silber und kosteten 30000 Flor. Die Abbildung bei Papebroch Conatus II. 92, nebst ihren Inschriften; und beim Soresinus de Capitib. S. Petri et Pauli. Rom 1673.

[4] Die Bulle aus Montefiascone, 28. Juli 1370, bei Theiner Cod. Dipl. III. n. 384

gedrohte Excommunication schreckte vielleicht Baltasar Cossa und die Neapolitaner zurück, nicht aber Geistliche vom Lateran selbst, welche im Jahr 1434 die Edelsteine stahlen. Die französischen Republikaner zerstörten am Ende des XVIII. Jahrhunderts die Denkmäler eines frommen französischen Papsts; die heutigen silbernen Brustbilder sind nur Nachbildungen der alten aus dem Jahre 1804.

Restauration der Engelsburg.

Das Schisma unterbrach die Wiederherstellung Rom's. Nur unter Bonifacius IX. wurden zwei Bauten unternommen, an der Engelsburg und dem Senatspalast. Das Grabmal Hadrian's hatte sich bis 1379 trotz mancher Verwüstung und manchem Umbau noch wol erhalten. Auf der Goldbulle Ludwig's des Baiern stellt es sich als ein dreistöckiges Bauwerk dar; denn auf dem unteren Würfel erhebt sich der Rundbau, und über diesem noch eine Turmsäule. Nach seiner Zerstörung in jenem Jahr ließ es Bonifacius IX. seit 1389 durch Niccolò von Arezzo in Form eines Turms wieder aufbauen. Später bauten daran Nicolaus V. und Alexander VI., aber eine Pulverexplosion zerstörte im Jahre 1497 die Gestalt, welche die Engelsburg durch Bonifacius erhalten hatte.[1] Von Johann XXIII. war dies Castell mit dem Vatican vermittelst eines bedeckten Ganges verbunden worden; doch muß ein solcher bereits vorher bestanden haben, weil Niem bemerkt, daß in der Verbindungsmauer ehemals Ehebrecherinnen und andre büßende Frauen

[1] Ueber den Bau Bonif. IX., Niem de Schismate I. c. 2. Das Diar. Gentilis p. 843 gibt als Jahr 1403 an. Flav. Blondus Historiar. Decad. II. p. 300: additis circa moenibus et turri in medio excitata restituit in eam, quae nunc, arcem omnium munitissimam. — Poggius sah noch A. 1430 die Aufschrift über dem Eingangstor unversehrt.

eingeschlossen wurden; ferner, daß der Gang schon in Gebrauch war, da man bisweilen aus dem Palast Gefangene auf diesem Weg in die Engelsburg schaffen ließ. Es ist wahrscheinlich, daß die erste Anlage des Ganges von Nicolaus III. herrührte.[1] Johann XXIII. baute ihn wieder auf.[2]

Restauration des Senatshauses.

Auch das Senatshaus wurde von Bonifacius IX. in eine Festung verwandelt. Dieser Palast, schon im XIII. Jahrhundert der Sitz der Senatoren, erscheint bereits auf der Goldbulle Ludwig's des Baiern als ein burgähnliches Gebäude von zwei Stockwerken, mit gewölbten Fenstern, einer gewölbten Eingangsthüre, wozu eine Treppe führt, und mit zwei Flankentürmen, einem stärkeren und einem schwächeren. Der Bau Bonifacius IX. im Jahr 1389 kann daher nur eine umfassende Restauration gewesen sein, und wird außerdem in Verschanzungen bestanden haben, wie sie schon Cola angelegt hatte. Als im Jahr 1404 Innocenz VII. das Capitol wieder zu einem Gemeindepalast machte, konnte dies

[1] Dies sagt ein zur Zeit Johann's XXIII. verfaßter Codex der Mirabilien (Florenz Magliab. 53. XXVIII) . . . et per Nicolaum P. III. de Ursinis, quando castrum — Crescentii — et decursum fecit a palatio suo usque ad castrum praedictum quod nunc Joannes XXIII. restauravit. Die Fundamente dieses Gangs bestehen aus großen Peperinquadern.

[2] Niem, Vita Johis XXIII. p. 25 zeigt, daß Verbindungsmauer und Gang schon bestanden. Ac muros antiqui burgi S. Petri de ipso ejus palatio usque ad castrum S. Angeli, ut de eod. palatio ad — castrum quando vellet per eundem murum intrinsecus per quendam meatum transire, ipsumque transeuntem nemo vedere posset, non paucis sumptibus — fecerat reparari. In illo muro seu meatu consueverunt olim ad perpetuam poenitentiam agendam includi adulterae et aliae publicae peccatrices aliquae ipsarum videl. invitae, ac aliae voluntariae, multaeque de fidelium eleemosynis sustentabantur toto tempore vitae suae.

leicht dadurch geschehen, daß man jene Verschanzungen abbrach.[1] Es war Sitte, daß Podestaten und Häupter der Republiken ihre Wappen an den Gemeindehäusern anbringen ließen, teils in Stein, teils in Farben. Noch heute findet man solche Wappen überall, wo sich Communalpaläste erhalten haben, sogar noch aus dem XII. und XIII. Jahrhundert. Auch der römische Senatspalast war damit bedeckt.[2] Leider sind diese Denkmäler, und wol durch die Restauration Sixtus IV., vom Capitol verschwunden, wo sich nur an der linken Seite einige spätere Wappen von Senatoren und Päpsten erhalten haben. Schon im XIV. Jahrhundert wurde in den antiken Gewölben des Senatspalasts das städtische Salz niedergelegt. Die erste Erwähnung davon ist aus dem Jahr 1404, und deutet auf einen schon lange dauernden Gebrauch. Noch heute zeigen die Gewölbe des Tabularium die Spuren des zerfressenden Salzniederschlags.[3]

Dieselben Ursachen, welche die Baukunst in Rom niederhielten, hemmten auch Malerei und Sculptur. Das Zeitalter Giotto's, der noch bis 1336 reichte, sah talentvolle Künstler, wie Taddeo Gaddi und Orcagna, wie Simon Memmi und Ambrogio di Lorenzetto, und Rom selbst wurde durch den

[1] Niem de Schism. II. c. 14. — Vertrag zwischen Innoc. VII. und Rom, A. 1404. Ich verwerfe die Ansicht der Röm. Stadtbeschreib. III. I 103, daß erst Bonif. IX. die Ecktürme baute. Nibby, der dies sagt, will die Wappen desselben an den Türmen gesehen haben, die ja auch bei einer Restauration angebracht werden konnten.

[2] Das Diar. Antonii Petri p. 1040 erzählt, daß der Senator Nicol. de Thiano A. 1413 sein Wappen dort in Marmor anbringen ließ.

[3] Vom Salzmagazin spricht der städtische Vertrag v. 1404. Das Tabularium nennt auch Poggio de Varietate Fortunae p. 8, um 1431, publici nunc salis receptaculum, und er fand dort die Inschrift des Q. Lutatius vom Salz zerfressen.

Pietro Cavallini.

ersten einheimischen Maler von weitcerbreitetem Ruf geehrt. Der einsame Name des Pietro Cavallini füllt hier die Geschichte der Malerei im XIV. Jahrhundert aus. Man hält ihn für Giotto's Schüler und Mitarbeiter am Mosaikbild der Navicella; doch sein Leben ist dunkel, und seine Werke hat die Zeit fast ganz zerstört.[1] Er malte wol noch im Anfang des XIV. Jahrhunderts in mehren Kirchen von Trastevere, namentlich in S. Maria, wo sich seine Mosaiken, die untere Reihe in der Tribune bildend, noch erhalten haben. In diesem tüchtigen Werk nahm die musivische Malerei Abschied von Rom; es ist hier die letzte größere Leistung dieser ehrwürdigen Kunst bis auf die modernen Mosaiken im S. Peter.[2] Vielleicht ist mehr als alles andere der Untergang eines Gemäldes von Cavallini in Aracöli zu beklagen, wo er die Legende von Octavian und der Sibylla darstellte.[3]

Grabmäler.

Die Sculptur hat mehr Werke aus jener Epoche aufzuweisen, als die Malerei; denn die Pietät, Todte durch Denkmäler zu ehren, dauerte ununterbrochen fort. Ueberhaupt entsprang die christliche Sculptur, die einzige Kunst welche die Vollendung der Antike nie erreicht hat, wesentlich aus dem Sarkophag, und ihre höchsten Leistungen zur Zeit Michelangelo's stellten sich in einigen Grabmonumenten dar.

[1] Sein Leben bei Vasari ist unzuverlässig. Um 1308 war er in Neapel thätig. Schnase V. 415. Er malte wol auch in S. Francesco von Assisi, wo man ihm eine Kreuzabnahme zuschreibt.

[2] Er malte S. Maria auch in Fresco aus. Nach Vasari malte er auch in andern Kirchen Trastevere's. In S. Paul war das Musiv an der Façade sein Werk. (Agincourt tav. 125).

[3] Vasari sagt, daß dies Hauptwerk Cavallini's zu seiner Zeit noch erhalten war. Die alte Tribüne wurde unter Pius IV. abgebrochen, um den Chor aufzubauen.

In der Anfertigung von Grabplatten bestand die größeste Thätigkeit der Bildhauer Rom's. Der Stil derselben ist im XIII. Säculum bemerkt worden. Er blieb traditionell, obwol jedes Jahrhundert durch Bild und Schriftcharakter sein eignes Angesicht ausprägte. Grabplatten mit eingravirten oder erhabenen Gestalten sind zahlreich aus dem Anfang des XIV. Jahrhunderts in Rom, wo zu jeder Zeit Marmor in Fülle vorhanden war. Sie gehören allen Ständen an. Man sieht Geistliche, Ritter, Notare, edle Frauen, Kaufleute, Magistrate, selbst Senatoren darin vertreten. Gegen das Ende des Säculum werden die Flachreliefs solcher Platten mit mehr Schmuck umgeben. Ein gothisches Tabernakel umfaßt oft das Haupt der Todtengestalt.[1] Die Inschrift bleibt durchweg lateinisch; der Schriftcharakter der sogenannte gothische, mit mancherlei Abweichung. Die Renaissance-Schrift, das heißt die Rückkehr zu dem römischen Lapidar-Charakter, zeigt sich im Anfang des XV. Jahrhunderts, doch geht neben ihr noch die Gothik fort.[2]

[1] Grabplatten: des Notars vom Haus Fusci de Berta († 1317) in S. Pietro in Montorio; des Petrus Alli de Allis (1310) an der Eingangsthüre von Aracöli; des Ritters Gregorius Charanzonis aus der Region S. Marci († 1347) in S. Martino ai Monti, des Ritters Joh. Carboni von Neapel († 1388) in S. Prassede (gutes Werk in Hochrelief); des Kaufherrn Lellus Magdaleno (1390) in der Minerva. Des Canonicus Petrus de Surdis (1400) in S. Cecilia. Des Senators Petrus Lante (1403) in Aracöli. Des Card. Francesco Aguzzoni († 1412) in S. Francesca Romana. Eines Pilgers (Saec. XV) in S. Prassede. Leider verschwinden die Denkmäler des Mittelalters täglich mehr durch Restaurationen der Kirchen. Man denkt in Rom nicht daran, ein Museum für die mittelaltrige Geschichte anzulegen. In der letzten Zeit sah ich gänzlich verschwinden die Monumente in S. Nicolò in Carcere, in S. Angelo in Pescheria, in den Schiffen von S. Maria in Trastevere, in S. Maria in Aquiro, in S. Stefano del Cacco.

[2] Erst ist im saec. XV. findet man hie und da ital. Inschriften.

Die Entfernung des päpstlichen Hofs entzog den Künstlen jede große monumentale Aufgabe. Keine der Art erinnert in Rom an die avignonischen Päpste, außer dem Tabernakel im Lateran, und einer marmornen Halbfigur Benedict's XII., welche diesem Wiederhersteller des Dachs von S. Peter in der Basilika errichtet wurde; ein noch barbarisches, doch sicherlich porträtgetreues Werk, das man heute in den vaticanischen Grotten sehen kann. Erst mit der Rückkehr des heiligen Stuls konnten die Künstler auf ein neues Leben hoffen. Den schismatischen Päpsten wurden Monumente im S. Peter errichtet. Sie gingen bei dessen Neubau unter.[2] Daß die monumentale Bildhauerkunst schon am Ende des XIV. Jahrhunderts einen Aufschwung in Rom nahm, beweist noch eine Reihe wol erhaltener Denkmäler; und wie am Anfang jenes Säculum der Name eines römischen Malers, so steht am Ende desselben der Name eines Bildhauers, Paulus Romanus, einsam da.

Paulus Romanus

Das dem Todesdatum nach älteste dieser Monumente ist

Vereinzelt eine französische von 1300 in Aracöli. Ici gist feu Jehans Vaillant de Saci en la Diocese de Miaus Bouriois qui trepassa l'an del Incarnation MCCC du mois de Novembr. Prie pour lame deli. Das erste Beispiel der Renaissanceschrift zeigt das Grabmal des Card. Adam Aston in S. Cäcilia († 1398): doch mochte es einige Jahre später gesetzt sein. In S. Maria in Monterone hat die Grabplatte des Johann de Baczano († 1406) schon Renaissanceschrift; dagegen das Grabmal des Card. Petrus Stefaneschi († 1417) in Trastevere noch gothische; nicht minder das Grabmal des Card. Petrus Fonseca († 1422) in den vatican. Grotten. Auffallend sind zwei Münzen Benedict's XII., zwei Gregor's XI. und eine Bonifacius' IX. mit rein römischen Charakteren, während alle andern der Päpste dieses Saec. gothische haben.

[2] Siehe meine Grabmäler der Röm. Päpste. Eine Halbfigur Bonifacius' IX. sieht man heute im Klosterhof von S. Paul.

das Grabmal des Cardinals Philipp d'Alençon aus dem Hause Valois, der im Jahr 1397 starb und in S. Maria zu Trastevere begraben liegt. Es steht dort neben einem gothischen Altartabernakel, welches derselbe Cardinal errichten ließ. Auf dem Sarkophag stellt ein figurenreiches Hochrelief den Tod der Jungfrau Maria vor; eine für Rom fremdartige Auffassung, zwischen welcher und der Weise der Cosmaten die Mittelglieder fehlen.[1] Eben dort steht das Grabmal jenes Cardinals Petrus Stefaneschi Anibaldi, welchen Sforza im August 1417 in die Engelsburg werfen ließ. Der Todte liegt in der Grabnische auf einem Sarkophag, eine sehr massive Gestalt; unterwärts die Inschrift zwischen den Wappenschildern, sechs roten Halbmonden. Am Fries des Sarkophags Spuren von Mosaicirung. Das Grabmal ist das Werk des Meisters Paulus, noch von ganz römischer Anordnung, noch mit Anklängen an die Weise der Cosmaten, obwol die gothische Zierlichkeit in breiten und derben Realismus übergegangen ist.[2] Das Monument ist ein historisches Denkmal der letzten Zeit des Schisma. Der Cardinal gehörte dem größesten Geschlecht Trastevere's an, welches diesem damals bevorzugten Stadtteil Glanz verlieh. Den Stefaneschi, die das musivische Bild der Madonna in der Tribune von S. Maria machen ließen,

[1] Francor Genitus. Regum. De. Stirpe. Philippus. Alenconiades. Hostie. Titulatus. Ab. Urbe. Ecclesie. Cardo. Tanta. Virtute. Reluxit. Ut. Sua. Supplicibus. Cumulentur. Marmora. Votis. Anno. Milleno. Cum. C. Quater. Abde. Sed. I. Ter Occubuit. Qua. Luce. Dei. Pia. Virgoque. Mater.

[2] Es ist ein Zug sehr derber Realität, daß Cardinalshut und Wappenmonde rot gefärbt sind. Obiit. Anno. Dni. MCCCCXVII. Mensis. October. Adi (!) Ultimo. Magister. Paulus. Fecit. Hoc. Hopus.

verdankte dieselbe Hauptkirche Trastevere's wol auch die Mosaiken Cavallini's.

In S. Francesca Romana auf dem Forum steht das Grabmal des Cardinals Marino Vulcani von Neapel, der im Jahr 1403 starb. Das Monument hat die Anordnung des vorigen, aber in den oberen Feldern des Sarkophags Hochreliefs von barbarischem Stil, welche den Glauben, die Liebe und die Hoffnung unter dem Bilde von gekrönten Weibern darstellen, von denen die eine eine Kirche trägt, die andere einem Pilger Brod reicht, die dritte nach einer schwebenden Krone langt. Die Figuren zeigen einen Rückschritt der Sculptur, aber einen Fortschritt zum Princip der Reliefdarstellung auf den Sarkophagfronten. Mit diesem Grabmal schließen wir die Reihe solcher Monumente jener Epoche. Sie führen schon in das Zeitalter der Wiedergeburt hinüber, wo die Kirchen Rom's sich mit immer prachtvolleren Werken der Art erfüllten, aus denen jedoch das religiöse Gefühl entwich.[1]

4. Sitten und Gebräuche im XIV. Jahrhundert. Deren Umwandlung aus Einfachheit zur Ueppigkeit. Florenz und Rom. Die Kleidertracht. Die Mode der Frauen. Luxusverbote. Festsinn und öffentliche Aufzüge. Das fragliche Stiergefecht im Colosseum, 1332. Die Spiele am Testaccio und auf dem Platz Navona. Beschickung der öffentlichen Spiele Rom's durch die Vasallenstädte. Dramatische Vorstellungen. Ludi Paschales im Colosseum.

Das dürftige Bild vom geistigen Leben der Römer vervollständigen wir durch einige Nachrichten über ihre Sitten

[1] Ich bemerke noch das Grabmal des englischen Cardinals Adam Aston († 15. Aug. 1398) in S. Cäcilia, und des Senators Bartolom. Caraffa († 25. April 1405) in S. Maria auf dem Aventin. Das letztere wurde A. 1611 restaurirt.

und Gebräuche im XIV. Jahrhundert. Wenn man einigen Chronisten glauben will, so lebten die Italiener noch im XIII. Jahrhundert in der rohen Einfalt patriarchalischer Zustände. Das Lob Cacciaguida's im Munde Dante's von der Einfachheit der Florentiner, und Ricobald's von der aller Italiener zur Zeit Friedrich's II. mag übertrieben sein, aber es ist gewiß, daß die reichere Entfaltung der italienischen Gesellschaft erst mit der Zeit begann, wo sich in den Republiken ein mächtiges Staatsleben und an den Tyrannenhöfen fürstlicher Glanz entfaltete.[1] Das Eindringen französischer Sitte in Italien wird schon seit Carl I. von Anjou bemerkt. Villani leitete die auffallende Ueppigkeit der Kleidung in Florenz um 1342 von dem Einfluß der Franzosen her, die mit dem Herzog von Athen in diese Stadt gekommen waren.[2] Die Umwandlung von Sitten und Moden ist aus geschichtlich sichtbaren Ursachen allein nicht zu erklären. Es gibt in jeder Nation einen sehr conservativen Bestand von Gebräuchen, zumal wo sie mit dem kirchlichen Cultus zusammenhängen, während sich andre Formen wie über Nacht verändern. Man müßte die Mischung aller dahin gehörigen Elemente deutlich verfolgen können, um die gesellschaftliche Metamorphose zu bestimmen. Da dies unmöglich ist, so stellt sich in der Regel nur das Jahrhundert überhaupt als ein Zeitgepräge dar.

Veränderung der Sitten.

Um dieselbe Zeit, als die Sitten in Florenz sich verwandelten, mochte dies auch in Rom geschehen. Ein römischer Chronist sagt, daß die Menschen ihre Kleidung zu wechseln begannen, welche auf catalanische Weise enger ward;

[1] Paradis. XV. — Ricobald. Ferrar. Mur. IX. p. 247.

[2] Giov. Villani XII. c. 4.

daß man Hüte über der Kapuze, an dem Gürtelriemen eine Tasche nach Pilgerweise zu tragen begann, und daß der volle Bart, sonst nur die Eigenheit von Eremiten und Spaniern, Mode wurde.[1] Die weite Tracht, welche für anständig galt und von Villani die Mode der Toga genannt wird, machte im XIV. Jahrhundert der enge anliegenden und aus grellen Farben zusammengesetzten Kleidung Platz, wie man sie auf alten florentinischen Gemälden sieht.[2] Man nannte sie die Mode von Cyprus. Selbst Frauen trugen sie. Ihre Kleider, unten sehr breit, wurden vom Gürtel aufwärts enge und so ausgeschnitten, daß man den Busen fast entblößt sah.[3] Von den bürgerlichen Trachten der Römer geben uns nur die Grabplatten Abbilder. Nun aber gibt es unter diesen aus dem XIV. und XV. Jahrhundert auch nicht eine, welche ein bärtiges Gesicht zeigte, und dies lehrt, daß die für unanständig geltende Sitte des Barttragens entweder selten, oder doch keinem Todtenbildniß erlaubt war. Auch keine einzige Grabfigur stellt sich in der engen Tracht dar, jede im weiten, meist von oben bis unten zugeknöpften Gewande, welches keineswegs ein Todtenhemd, sondern die wirkliche Tracht des Lebens ist, da das Berrett bei keiner männlichen Figur fehlt.[4]

Kleidertracht.

[1] Fragm. Hist. Roman. Mur. Antiq. III. c. 9. Der röm. Chronist spricht allgemein; es scheint, daß er nur die Ansicht Villani's bestätigt.

[2] Die Farben wurden geteilt. Z. B. eine Hose war rot, die andre gelb. Daher der Ausdruck Divisa.

[3] Man sehe die Schilderung der Trachten von Piacenza um 1388, bei Giacomo Musso, Mur. XVI. p. 579 sq.

[4] Die Berrette sind oft von wunderlicher Form, wie an den Seiten geflügelt, und lassen sich nicht beschreiben. Die Kopftücher der Frauen haben Aehnlichkeit mit der heutigen Tracht in der Campagna.

Die Frauen trugen überreichen Schmuck von Gold, Edelsteinen und Perlen, womit selbst die Kleider besetzt wurden. Die Stoffe waren Tuch, Linnen, Seide und Sammt; die Farben grell und bestimmt. Vergebens erließen Magistrate Luxusverbote, denn die Sitte ist eine Macht, welche Gesetze niemals bewältigen. Schon im XIII. Jahrhundert verbot der Cardinal Latinus als Legat der Romagna die langen Schleppen bei Verlust der Absolution. „Dies war den Weibern bittrer als der Tod.“ Er befahl ihnen, sittsam sich zu verhüllen. Sie erhoben ein Geschrei; dann erschienen sie in den feinsten, golddurchwirkten Schleiern verführerischer als zuvor.[1] Die Signorie von Florenz verbot den Frauen, falsche dicke Zöpfe von weißer und gelber Seide über das Gesicht hängen zu lassen, und sie bestürmten (im Jahr 1326) die Herzogin von Calabrien so lange, bis auf ihre Fürbitte jenes Verbot zurückgenommen wurde.[2] Um die republikanische Mäßigkeit zu erhalten und der Verarmung zu steuern, erließen die Florentiner und andre Republiken Gesetze wider den Aufwand überhaupt.[3] Die Römer werden ihnen gefolgt

Luxusgesetze.

[1] Chron. Salimbene p. 54. Die Weiber, so sagt er, trahebant caudas vestimentorum per terram longas per brachium et dimidium. De quibus dixit Pateclus: Et drappi longhi, ke la polver menna. Wie heute.

[2] Villani X. c. 11. Ein Zeitgenosse Villani's Francesco da Barberino schrieb sein merkwürdiges Buch Del reggimento e de' costumi delle Donne, was den Fortschritt der Gesellschaft beweist. Es war für jene Zeit, was für die spätere der Corteggiano des Grafen Castiglione.

[3] Villani X. c. 150. Gesetz v. April 1330: kein Weib soll eine über zwei Ellen lange Schleppe tragen; noch Kränze von Gold, Silber oder Perlen; kein Haarnetz; kein eingelegtes oder gemaltes Kleid; nicht mehr als zwei Ringe — Man sehe die Luxusgesetze von Pistoja A. 1332 bei Gugl. Mansi Discorso sopra gli spettacoli, le feste ed il lusso degli Italiani nel sec. XIV p. 157.

sein, indem sie ihre Moden und Luxusverbote zugleich aufnahmen. Die Kleidung der vornehmen Frauen Rom's war übrigens so prächtig, daß sie von der Ungarnkönigin, der Mutter Ludwigs, bewundert wurde, als sie im Jahr 1343 nach Rom kam.[1] Der römische Luxus konnte indeß nicht mit dem anderer Städte wetteifern, weil der Reichtum fehlte. Die schwelgerischen Feste, welche Cola dem Volke gab, waren sicherlich ungewohnte Dinge. Nur übertrafen die Römer alle andern Italiener an Sinn für Pomp und Pracht. Rom war auch im Mittelalter die einzige Stadt, wo es überhaupt eine große Festanschauung gab, und diese wurde durch die Krönungen von Kaisern und Päpsten, und den Cultus der Kirche lebendig erhalten.

Römische Aufzüge.

Selbst der römische Magistrat glänzte in Aufzügen, die schon durch den Nimbus von Rom imposanter waren, als ähnliche in andern Republiken. Ein römischer Aufzug zur Zeit Cola's würde in unserm Zeitalter militärischer Einförmigkeit ein prachtvolles Schauspiel darbieten. Wir haben die ausführliche Schilderung eines Pomps der römischen Magistrate aus der avignonischen Zeit.[2] Häufige Processionen der Behörden zu Pferd in Prachtgewändern von Purpur, Sammt und Gold gaben noch dem Stadtbürger eine erhebende Anschauung von der Gesammtordnung seiner Republik. Sie fanden statt, wenn man Legaten des Papsts, den Kaiser

[1] Histor. Roman. Fragm. p. 317. Die Königin fuhr vierspännig, mit ihr saßen acht Gräfinnen, alle die Augen auf sie geheftet. Fünfzig Ritter mit goldenen Sporen umgaben die Kutsche. Die Römer bestürmten sie mit soviel Bettelbriefen, daß sie sich bald davon machte.

[2] Man sehe bei Mur. Antiq. II. p. 856. sq. das Fragment aus Cod. Vat. 6823. Die Schilderung ist wol erst im Saec. XVI. oder XVII. abgefaßt.

oder andere Fürsten, und Senatoren empfing, oder wenn die öffentlichen Spiele gefeiert wurden.

Römische Spiele.

Die Spiele der mittelaltrigen Römer geben freilich keinen hohen Begriff weder von ihrer Cultur, noch von ihrer Macht. Turniere waren damals die schönsten Feste ritterlicher Natur. In Rom würden sie nicht gediehen sein, auch wenn sie nicht die Kirche mehrmals verboten hätte; sie gediehen überhaupt nicht in dem bürgerlich civilisirten Italien. Wir besitzen die seltsame Schilderung eines Stiergefechts, welches der römische Adel am 3. September 1332 im Colosseum gegeben haben soll. Es heißt darin, daß man die Sitzreihen des Amphitheaters mit Holzwerk wieder herstellte. Wie in antiken Zeiten sollen auch jetzt die Sitze dem Rang gemäß verteilt worden sein. Die Edelfrauen saßen auf rotbedeckten Balkonen, von drei Damen regionenweise geführt, von der schönen Jacopa de Vico, von Savella Orsini und einer Dame vom Haus Colonna. Die ritterlichen Kämpfer (auch Fremde aus ganz Italien waren eingeladen) trugen die Farben ihrer Damen und Motto's an den Helmen, wie folgende: „ich allein, wie Horatius; ich bin Aeneas für Lavinia; ich bin der Sclave der römischen Lucrezia." Orsini, Colonna, Savelli, Anibaldi, Astalli, Capocci, Caffarelli, Conti, Papareschi, Altieri, Corsi, Mancini traten zu Fuß in die Arena, ungepanzert, mit Degen und Speer. Ein jeder griff seinen Stier an. Die schönen Frauen konnten den törichten Heldenmut ihrer Anbeter bewundern, und 18 edle Jünglinge beweinen, die von Stierhörnern durchbohrt auf der Arena lagen. Man bestattete sie feierlich in S. Maria Maggiore und im Lateran. Indeß dieser Bericht trägt alle Spuren der Unechtheit an sich, und mag eine Erfindung der Renais-

sance des XV. Jahrhunderts sein, als unter den Nepoten Sixtus IV. vom Haus Rovere Stierjagden und Turniere in Rom gehalten wurden. Wir bezweifeln, daß im Jahr 1332 die Sitzreihen des Colosseum noch herstellbar waren, und daß die mit Schutt und Trümmer überfüllte Arena des Amphitheaters für einen solchen Kampf gebraucht werden konnte.[1] Kampfspiele anderer Art wurden in Rom jährlich aufgeführt, wie in Italien überhaupt. Man gab in derselben Zeit vor den Augen des Hofs in Neapel blutige Gladiatorenkämpfe, welche Petrarca mit Abscheu sah und schilderte.[2] Reizender war am Anfang des XIII. Säculum das purpurne Castell von Treviso, in welchem schöne Frauen ihren Schmuck und sich selbst frohlockend gegen Jünglinge verteidigten und ergaben, welche diese Schätze mit Blumensträußen, Confect, Balsamfläschchen und heitrer Lebenslust eroberten.[3] Reizen-

[1] Die Erzählung vom Stiergefecht im Colosseum hat der einzige Monaldeschi (Mur. XII.), dessen Echtheit ich jetzt nach nochmaliger Prüfung ganz in Frage stelle. Dieser Chronist beginnt mit der lächerlichen Angabe seines eigenen Todes im Alter von 115 Jahren. Kein gleichzeitiger Chronist weiß etwas vom Stiergefecht, und doch sollen dazu Einladungen nach den Städten Italiens ergangen sein. Kein Grabstein fand sich irgend von einem der edeln Kämpfer. Es figurirt beim Kampf das Haus Rovere, von welchem die fragliche Chronik sagt: da quello d'Orvieto discese la Casa di Vico, che adesso è la casa di Rovere. Li era (beim Stiergefecht als Zuschauerin) la bella Jacova di Vico alias Rovere; aber dies ist alles Erfindung. Das römische Geschlecht Rovere stiftete erst Sixtus IV., welcher seinem Nepoten Lionardo Rovere A. 1472 die Stadtpräfectur gab, die bis A. 1435 dem Haus Vico gehört hatte. Schon dies zwingt mich zur Ansicht, daß die Chronik Monaldeschi's ein Machwerk aus der Zeit der Rovere ist. Muratori, welcher diese im italienischen Dialect geschriebenen Fragmente für echt hielt, ließ sich hier täuschen.

[2] Familiar. V. ep. VI. In Rom wird kein Thierkampf mehr erwähnt; nur eine Jagd auf dem Capitol A. 1483. Diar. di Roma, Murat. III. p. I. 1082.

[3] Rolandin. Patav. l. c. 13.

der waren die Festbrigaten der Florentiner mit Saitenspiel, Tanz und Schmäusen, wovon Villani und die Novellisten so oft erzählen.

Es gab in Rom jährliche Volksspiele, mehr derb als schön. Man feierte sie zur Carnevalszeit auf dem Monte Testaccio und dem Platz Navona, bisweilen auch bei andern Gelegenheiten. Der römische Carneval war im Mittelalter weit von dem Charakter entfernt, der dies Maskenfest so berühmt gemacht hat. Auch die alten Römer würden die Festlichkeiten, wozu ihre Circusspiele herabgesunken waren, mit Befremden angesehen, und den Senat angestaunt haben, der sich im Pomp nach dem „Scherbenberg" begab, um auf einer Wiese das Banner Rom's feierlich aufzupflanzen und das Zeichen zur Eröffnung roher Spiele zu geben. Auf unbedeckte Karren band man Schweine; man ließ sie den Testaccio herabrollen, worauf eingeübte Spieler um diese Beute kämpften. Jede Region führte einen bekränzten Stier zum Kampf herbei. Lanzenspiele und Ringkämpfe wechselten damit ab, und das in ganz Italien übliche Wettrennen um den Siegespreis (bravium) eines Stückes Tuch (pallium) machte den Beschluß.[1] Der Monte Testaccio mit seinem Campus gehörte seit uralter Zeit dem Priorat von S. Maria auf dem Aventin, welchem das römische Volk für die Be=

Der römische Carneval.

[1] Correr il pario. Der Rest davon ist das Rennen der Barberi im römischen Corso. Siehe Feste e spettacoli di Roma dal sec. X—XVI. Rom, 1861, und Gugl. Mansi. Bicci Famil. Boccapaduli, Doc. p. 589 hat eine Schilderung eines solchen Festes vom 15. Aug. 1372 aus einer zwar unächten Chronik, worin aber wirkliche Anschauungen zum Grunde liegen. Man rannte auch auf dem Forum von S. Cosma bis zum Arcus Constantini, im Jahr 1443 (Infessura). Seit Paul II. kam das Rennen von Porta del Popolo bis zu S Apostoli auf. Statuta Urbis Romae (A. 1580. III. c. 87. sq.).

nützung jährlich einen Goldfloren zahlte. Die Ebene umher war Viehweide; der Festplatz reichte bis zu einem alten Turm am Aventin. Man kannte die Legende, daß der rätselhafte Hügel aus den Scherben von Vasen entstanden war, worin die Völker ihren Tribut nach Rom gebracht hatten. Sie wurde am 29. Juni 1473, und wahrscheinlich nicht zum ersten Mal, durch einen Aufzug dargestellt, wobei 70 reichbedeckte und mit Tribut beladene Maulthiere aufgeführt wurden.[1]

Auch die Spiele auf der Navona, dem alten Circus Agonalis, bestanden in Lanzenstechen und besonders in Maskenzügen, welche später, im XV. und XVI. Jahrhundert, mit großer Pracht gefeiert wurden, da die Regionen der Stadt Triumfwagen aufführten, auf denen mythologische und historische Scenen des Altertums zur Darstellung kamen.

Für beide Feste stellten die Regionen eingeübte Spieler. Ihre vorschriftsmäßige Zahl betrug, nach den Statuten von 1580, 72. Dazu kamen Spieler aus andern Städten. Denn diese Feste hatten für Rom auch eine politische Bedeutung, wie im Altertum. Abgeordnete der Vasallenstädte des Capitols mit ihren Bannern und Pallien stellten den Römern noch ein Schattenbild der altlateinischen Herrschaft und der Tributbarkeit von Untertanen und Bundesgenossen dar. Unterworfene Orte mußten sich vertragsmäßig verpflichten, die römischen Spiele zu beschicken. So schickte Toscanella seit 1300 jährlich acht Spieler, und denselben Tribut forderte das Capitol von Velletri, Tivoli, Corneto, Terracina und andern Gemeinden des römischen Gebiets. Sie sträubten sich

[1] Infessura ad Ann. 1473.

gegen dies kostspielige Symbol der Untertänigkeit, und die Päpste verboten mehrmals den Senatoren, die Beschickung der Spiele Rom's mit den Waffen zu erzwingen.[1] Die Festkosten waren beträchtlich; außer von den untertänigen Orten wurden sie regionenweise bestritten, und jährlich zahlten die Juden in Rom als Festtribut 1130 Goldgulden; die 30 ausdrücklich als strafende Erinnerung an den Judaslohn.[2]

Osterspiele.

Bisweilen gab man bei diesen Spielen auch dramatische Vorstellungen geistlichen Charakters, sogenannte Repräsentationen. Ein römischer Chronist erzählt, daß am 18. Februar 1414 am Testaccio die Kreuzigung S. Peters und die Enthauptung S. Paul's von den Spielern (Jocatores) der Region Monti vorgestellt wurde. Hiebei ist kaum an wirkliche Schauspieler zu denken; sondern es waren Bürger, welche sich auf solche Scenen einübten.[3] Die römischen Ludi

[1] Inschrift von Toscanella (Band V. 550 dieser Gesch.). Die Statuten v. Tivoli A. 1522 lib. I. fol. 14 bestimmen im Artikel De Lusoribus Testacie, daß jeder Spieler nur 4 Flor. von der Gemeinde erhalten soll. Martin V. befreite am 16. Febr 1424 Corneto von der Last, die Ludi Agonis et Testacei zu beschicken (Casimiro Conventi de' F. Minori p. 116. c. 9). Ich kann diese Feste nicht über Saec. XIII. verfolgen. Schon A. 1256 heißt der Testaccio Mons de Palio (Nerini p. 438). A. 1271 verbietet Gregor X. dem Vicesenator, Terracina, Piperno und Acquaputrida zu zwingen ut certam comitivam hominum ad Urbem transmitterent causa Ludi de Testaccio (Vitale p. 150. 163). Ein Instrum. des Archivs Alatri, vom 19. Juli 1241, verpflichtet Collepardo zu den Spielen Alatri's: faciant perpetuam citadinanzam civitatis Alatrie — guerram, et pacem, et exercitum et ludum.

[2] Edict Roberts I. vom 11. März 1334 über diese Judensteuer (Vitale p. 246). Bulle Bonifacius' IX. vom 6. April 1399, bei Marini Archiatri II. p. 62. — Statut. Urbis. (a. 1580) lib. III. c. 87: qui triginta in memoriam pretii, quo Salvator nr. D. J. Ch. Judaeis venditus fuit, persolvantur.

[3] Diar. Roman. ad. A. 1414. Dagegen waren es wol Schauspieler,

Geistliche Spiele im Colosseum.

Paschales gingen von den Brüderschaften aus, namentlich von der Confraternität del Gonfalone. Man nimmt an, daß schon nach 1250 dergleichen Passionsspiele im Colosseum gegeben wurden. Wenigstens geschah dies seitdem jenes Amphitheater an die Brüderschaft gekommen war. Sie besaß dort eine der Maria della Pietà geweihte Capelle, die man in das antike Podium hineingebaut hatte. Ihr aus ehemaligen Sitzreihen bestehendes Dach diente zur Bühne, wo man lange Zeit an jedem Osterfreitag die Passion darstellte. Der Zudrang dazu war so groß, daß dies Colosseum sich mit Menschenmassen anfüllte, wie in antiker Zeit. In den Tagen, wo Commodus oder Hadrian dem üppigen Volk der Römer dort ihre glänzenden Feste gaben, stellte sich freilich Niemand vor, daß einst eine Zeit kommen würde, wo Tausende den zertrümmerten Prachtbau erfüllten, um mit frommer Andacht die Kreuzigung des jüdischen Heilands darstellen zu sehen, deren Theater ein paar Sitzreihen bildeten.[1]

die A. 1417 zu Constanz bei einem Mal, welches die englischen Bischöfe Sigismund gaben, die Geburt des Heilands und den Kindermord darstellten. Hardt IV. p. 1088.

[1] Marangoni, Memorie del Colosseo p. 87. Panciroli, Tesori nascosti p. 111. Solche Passionsspiele in Ottaverime sind A. 1500 zu Florenz gedruckt worden. Von älterem Charakter ist der Ludus Paschalis bei Pez Thesaur. Anecd. II. pars II. p. 187 sq. — Die Darstellung der Hölle auf einer Brücke von Florenz A. 1304 ist aus Villani VIII. c. 70 bekannt.

5. Petrarca und die Monumente des Altertums. Deren Zerstörung durch Kalkbrennen. Klage des Chrysoloras über das Schicksal der Statuen in Rom. Der Sinn für die Plastik folgt erst auf die Wiedergeburt der antiken Wissenschaft. Die öffentlichen Bildsäulen in Rom. Auffindung der Gruppe des Nil. Die Architektur. Petrarca's Aufzählung der antiken Bauwerke. Fazio degli Uberti. Poggio's Anschauung und Bericht von Rom. Tempel. Portiken. Theater. Circus. Fora. Thermen. Wasserleitungen. Triumfbogen. Säulen. Mausoleen. Brücken. Mauern. Tore. Hügel. Gesammtbild Rom's. Die 13 Regionen, ihre Namen und Wappenzeichen. Neue und alte Straßen. Häuserbau. Das römische Säulenhaus im Mittelalter. Gothik im XIV. Jahrhundert. Einwohnerzahl Rom's. Verödung der Campagna.

Im früheren Mittelalter vernahmen wir hie und da eine elegische Klage um den Verfall der Stadt. Im XIV. Jahrhundert war es Petrarca, welcher den ersten Protest gegen ihre Zerstörung im Namen des italienischen Nationalgefühls und der Achtung vor dem Altertum erhob. Wir sahen, wie er den Ruin Rom's dem räuberischen Adel Schuld gab, welcher das Zerstörungswerk von Gothen und Vandalen, seinen Vorfahren, fortsetze. Aber die Aristokraten Rom's teilten ihre zweifellose Schuld mit allen andern Römern, welche die herrenlosen Altertümer plünderten, und Säulen, Architrave, marmorne Bildwerke jeder Art verbrauchten, oder an Nachsuchende verkauften.[1] Die Kalkgruben verschlangen täglich unzähligen Marmor. „Die Statuen," so schrieb Chrysoloras, „liegen im Staub zerschlagen, oder sie werden zu Kalk verbrannt, oder als Mauersteine verbraucht; glücklicher sind noch solche Bildwerke, die als Fußschemel für das Aufsteigen zu Pferd, als Mauersockel und Stallkrippen ver-

Zerstörung der Monumente Roms.

[1] Petr. Epistola Hortatoria ad Nicol. Laurent. . . de vestris marmoreis columnis, de liminibus templorum — de imaginibus sepulchror., sub quibus patrum vestror. venerabilis cinis erat — desidiosa Neapolis adornatur.

wendet werden.“[1] Der gebildete Grieche tröstete sich mit dem Gedanken, daß viele Bildsäulen noch im Gestrüpp oder im Schutt verborgen lagen. Sie harrten dort ihrer Auferstehung. Aber die Humanisten entdeckten die classischen Bildsäulen später, als die classischen Codices. Der Sinn für die bildende Kunst reifte erst, nachdem der wissenschaftliche Trieb befriedigt war. Petrarca vertiefte sich in Rom nicht in die Betrachtung der Schönheit irgend eines classischen Kunstwerks. Erst auf die Aneignung von Aristoteles und Platon folgte das Verständniß für Phidias und Praxiteles, und außerdem war es leichter, Handschriften aus dem Staub von Klöstern, als Bildsäulen aus dem Schutt von Thermen hervorzuziehen. Zur Zeit Poggio's wurde an der Minerva der berühmte liegende Nil gefunden, als man zufällig dort grub, um Bäume zu setzen. Weil dem Besitzer des Ackers die vielen Besucher lästig wurden, deckte er dies Wunderwerk der Kunst ruhig wieder mit Erde zu. Fünfzig Jahre später wäre ihm dies nicht mehr erlaubt gewesen.[2]

Reste von Bildsäulen.

Trotz der Zerstörung durch lange Jahrhunderte standen noch im XIV. Jahrhundert Bildsäulen in Rom, wie Cola di Rienzo zu bezeugen scheint.[3] Sollten nun diese Werke

[1] Non paucas calcis operisque tectorii, vel etiam lapidum vicem aliorum aedificationibus nunc praestare videas. Ep. ad Joannem Imp. Noch 1534 erließ Paul III. ein Edict wider diese Kalkgruben, (Fea, Rovine 376). Vacca sah vor IV. Coronati Kalkgruben, voll von Stücken von Statuen (Mem. n. 12). Man lese die Klage des Römers Cincius A. 1417 (Diatriba des Card. Quirinus, Brixiae 1741, p. VII). Aneas Silvius klagt in seinem Epigramm auf Rom:

Sed tuus hic populus muris defossa vetustis
Calcis in obsequium marmora dura coquit.

[2] De Varietate Fortunae p. 12.

[3] In seinem ersten Brief aus Avignon . . . quis enim Scipio, quis Caesar, quis Metellus, Marcellus, Fabius — quorum solemnes

der Kunst am Anfange des XV. Jahrhunderts wirklich alle bis auf fünf untergegangen sein? Denn so viel und nicht mehr zählte Poggio als die einzig Nachgebliebenen. Diese letzten fünf Unsterblichen waren: die beiden Rossebändiger, zwei liegende Figuren in denselben Thermen Constantin's, und endlich der Marforio am Capitol. Von bronzenen Bildsäulen war nur der eine Marc Aurel zu Roß am Lateran übrig geblieben, und ihn hielt Poggio für Septimius Severus.[1]

Klage Petrarca's über den Ruin der Monumente.

Noch minder bevorzugt als Bildsäulen, welche doch die Erde schirmend umhüllen konnte, waren die Monumente der Architektur; denn von ihnen kam keins unversehrt, wie eine Statue, auf die Nachwelt. Man höre, was Petrarca sagt: „Wo sind die Thermen Diocletian's und die Antoninischen, das Cymbrum des Marius, das Septizonium und die Bäder Sever's? Ferner, um das Höchste auszusprechen, wo ist das Forum des August und der Tempel des Mars Ultor, wo der des Jupiter Tonans auf dem Capitol, und des Apollo auf dem Palatin? wo dessen Porticus und die griechische wie lateinische Bibliothek? wo der andre Porticus und die Basilica des Cajus und Lucius, und der dritte

effigies in preciosis lapidibns sculptas — miramur. Petrarca sagt einmal: picturae veterum nulla usquam, cum adhuc innumerabiles supersint statuae. Zwar spricht er nicht direkt von Rom, doch wo gab es sonst in der Welt deren mehr? (De Remed. utriusque fort. dial. XLI.)

[1] De Variet. Fort. p. 21. Es ist auffallend, daß er von den dacischen Kriegsgefangenen auf dem Bogen Constantin's schweigt. Diese sah Fazio degli Uberti (Dittamondo II. c. 31): Vidi i cativi de marmo et vidi due Che glintagliaro apunto come leggi (Phidias und Praxiteles), und derselbe wußte bereits, daß Marc Aurel's Reiterfigur nur fälschlich für die Constantin's galt.

Porticus der Livia, und das Theater des Marcellus? Wo ist der Tempel des Hercules und der Musen von Martius Philippus, der Diana des Lucius Corneficius, der freien Künste von Asinius Pollio, des Saturn von Munatius Plancus, das Theater des Balbus, das Amphitheater des Statilius Taurus? Wo sind die zahllosen Werke des Agrippa? wo die vielen Prachtpaläste der Fürsten? In Büchern findest du ihre Namen. Doch suche in der Stadt umher, und du wirst davon entweder nichts, oder nur geringe Ueberreste finden. Wenn der große Augustus nichts anderes, als Gebäude hinterlassen hätte, so wäre sein Nachruhm längst dahin. Und nicht allein die Tempel sind über ihren Erbauern niedergestürzt, sondern auch andere Heiligtümer der Pietät sind zu unserer Zeit gefallen, oder so erschüttert, daß sie kaum von ihrer Schwere zusammengehalten dastehen, außer dem einen Pantheon des Agrippa."[1] Man sieht es klar: im Großen und Ganzen war das alte Rom im XIV. Jahrhundert schon auf die Reste herabgeschwunden, die am heutigen Tag davon übrig sind.

Es ist sehr zu beklagen, daß Petrarca die Stadt seiner eigenen Zeit nicht beschrieb. In einem Brief an Johann Colonna von S. Vito schien er das thun zu wollen, doch er rief alsbald aus: „wohin lasse ich mich fortreißen? Vermag ich auf diesem kleinen Blatte Rom zu beschreiben?"[2] Er zählt in seinem Brief viele Monumente auf, und deutet bei jedem kurz die sich daran knüpfenden Erinnerungen an; so verfährt er auch bei Localen christlicher Legende. Es ist

[1] De remed. utriusq. fort. Dialog. 118.

[2] Possumne tibi in hac parva papyro Romam designare? Ep. Fam. VI. II.

dies noch die Betrachtungsweise der Mirabilien, und diese erkennt man auch bei Fazio degli Uberti, dem Zeitgenossen Petrarca's, in seinem kosmographischen Gedicht Dittamondo. Solinus begleitet ihn, und das sibyllische Weib Roma zeigt ihm einige Monumente der Stadt, aber er selbst schöpft sein Wissen aus den Mirabilien.[1] Nicht minder allgemein ist die Betrachtung Rom's von Chrysoloras in seinem Brief an den Kaiser Johann.

Poggio's Beschreibung der Monumente Roms.

Erst durch eine Schrift Poggio's vermögen wir die Reihe der am Anfang des XV. Säculum erhaltenen Hauptmonumente Rom's zu bestimmen. Die sentimentale Betrachtung und die Scene, in der sich der Beschauer Poggio schildert, sind von ewiger Gültigkeit für die Trümmerwelt von Rom. Und hier, wo wir uns dem Ende dieser Geschichten nähern, mag sich der Leser an Claudian erinnern. Ein Jahrtausend liegt zwischen dem letzten heidnischen Poeten, der vom Palatin einen staunenden, aber schon melancholisch getrübten Blick in die leise angewitterte Pracht Rom's warf, und dem florentiner Wiedererwecker des classischen Altertums, der unter zerbrochnen Tempelsäulen vom Capitol auf den „vermoderten und unkenntlichen Riesenleib" der alten Roma niederblickt. Poggio und sein Freund Antonius Luscus beseufzten den Sturz der Weltgebieterin, die jetzt der Majestät des Reiches beraubt, in niedrigste Knechtschaft gefallen sei. Dies ist eine alte Klage; aber wenn sie bei

[1] Dittamondo, Venezia 1501 (Nachahmung Dante's). Ich bemerke flüchtig, daß dem Saec. XIV. die fabelnden italienisch-römischen Geschichten angehören, deren mehre die Magliabechiana in Florenz besitzt. So der libro Imperiale des Giov. Bonsignore von Città di Castello; die Fiorità d'Italia des Armanno da Bologna; die Fiorità des Fra Guido von Pisa; das Romuleon des Benvenuto von Imola.

Hildebert von Tours durch den tröstlichen Blick auf die Herrschaft des Apostelfürsten gemildert wurde, welche an die Stelle Cäsars getreten sei, so fand beim Humanisten Poggio der christliche Gedanke nicht den leisesten Widerklang mehr.[1] Die Ruinenstadt, welche er schildert, ist wesentlich das Rom des XIV. Jahrhunderts, und sein Urteil von dem was damals erhalten war, stimmt mit jenem Petrarca's überein.[2] Es ist wichtig die Monumente zusammenzustellen, welche Poggio sah und nennt.

Tempel.

Tempel: das Templum Pacis auf dem Forum (Basilica des Maxentius); schon damals eine Ruine von drei Bogen, mit jener einen Säule, welche Paul V. vor S. Maria Maggiore aufstellen ließ. Der Tempel des Romulus, oder dessen Reste in S. Cosma und Damiano. Der Säulenrest des Tempels des Antonin und der Faustina, seit grauen Zeiten als Vorhalle von S. Lorenzo in Miranda dienend. Die Reste des Tempels der Venus und Roma bei S. Francesca Romana (damals noch Maria Nuova), von Poggio irrig für den Tempel des Castor und Pollux gehalten. Der Vestatempel am Tiber; Poggio vergißt den der Fortuna

[1] Das Buch de Varietate Fortunae ist kurz vor 1431 geschrieben. Die gesunde Sentimentalität eines Poggio ist weit entfernt von der einstudirten Ruinenbespiegelung Volney's assis sur le tronc d'une colonne, le coude appuyé sur le genou, la tête soutenue sur la main.

[2] At vero aedificia haec urbis, tam publica, quam privata — partim penitus extincta, partim collapsa atque eversa, relictis admodum paucis, quae priscam magnitudinem servent. p. 7. Schon Wilh. v. Malmesbury sagte: Roma quae quondam domina orbis terrarum, nunc — videtur oppidum exiguum. Und Poggius: quondam rerum dominam, nunc non solum imperio majestateque sua spoliatam sed additam vilissimae servituti; und er widmete sein Buch einem Papst.

Virilis. Der Tempel des Jupiter Stator (damals Nicolaus in Statera und heute nicht mehr sichtbar). Der Apollotempel im Vatican, damals S. Petronilla. Das Pantheon, welches völlig umbaut war. Ein großer Rest des Porticus des Minervatempels am Dominicanerkloster, welchen die Römer um Kalk zu brennen vor Poggio's Augen zerstörten, Das gleiche Loos fand der Tempel mit den acht Säulen am Capitol.[1] Auch der Tempel der Concordia lag am Boden, denn Poggio schweigt von ihm, und vom Saturntempel sah er noch die drei Säulen, welche er nebst der andern Gruppe der drei Säulen am Forum für die Reste der Brücke des Caligula hielt. Es ist ungewiß, ob alle diese Tempel am Clivus Capitolinus schon früher, oder erst beim Umbau des Capitols durch Bonifacius IX. untergingen.[2] Vom Tabularium, dem Untergeschoß des Senatshauses und damaligem Salzmagazin, sah Poggio schwerlich mehr, als wir heute davon sehen.

Portiken.

Von den Portiken auf dem Fischmarkt und in dessen Nähe sah er noch mehr Reste und benannte sie nach dem Mercur und Zeus. Es lagen damals dort Gärten. Auch dauerte noch am Quirinal der Rest eines Porticus, der heute nicht mehr sichtbar ist.

Theater.

Theater und Amphitheater. Das Marcellustheater, schon damals nur ein Bruchstück; die Trümmer des Pompejus-

[1] Er nennt ihn Concordia, und die von ihm verzeichnete Inschrift S. P. Q. R. Incendio consumptum restituisse beweist, daß er den sogenannten Tempel des Vespasian (mit den acht Säulen) meinte.

[2] Bunsen (Stadtbeschreib. III I.) erinnert passend an den Bau Bonifacius' IX., wofür man wol am Fuß des Capitols eine Kalkgrube machte, in welche der Marmor der Tempel hinabwanderte.

theaters, von Häusern überbaut; die Theater des Balbus und Taurus, untergegangen; das Amphitheatrum Castrense schon in die Stadtmauer eingeschlossen; das Colosseum, „durch die Römer aus Einfalt größten Teils zum Kalkbrennen zerstört.“ [1] Im XIV. und XV. Jahrhundert war das Colosseum mit Häusern und Kirchen umgeben, die alle aus dessen Material erbaut waren. Gegen die Straße S. Clemente stand S. Giacopo del Coliseo (heute ein Heumagazin); sodann gab es die Kirchen Salvator de Rota Colisei, Salvator de Insula et Coliseo, und Santi Quadraginta Colisei. Gegen den Titusbogen hin stand der Palast der Frangipani mit Gebäuden, die mit dem Amphitheater zusammenhingen. [2]

Das Colosseum.

Als sich in der avignonischen Zeit der Sturz des Adels vollzog, ward das Colosseum Eigentum des römischen Volks. Im Jahr 1381 kam der dritte Teil davon an die Capelle Sancta Sanctorum, durch Schenkung des Senats. Man sieht noch heute das marmorne Wappen der Brüderschaft an einem der innern Bogen, und darf daraus schließen, daß die beiden östlichen Umfassungsringe bereits, und vielleicht seit dem Erdbeben von 1349 niedergestürzt waren. [2] Die

[1] Coliseum vulgo appellatum, atque ob stultitiam Romanor., majori ex parte ad calcem deletum. p. 17.

[2] Am 22. Oct. 1338 verkaufte Petrus Riccardi Frangipani ex dominis castri Cisterne dem Ursus Ursini quartam partem Palatii magni et domorum junctorum coliseo et prope Coliseum. Archiv Gaetani III. n. 21.

[3] Marangoni, Memorie sul Colosseo Ed. II. p. 80. sq. Das Wappen ist das Bild Christi zwischen zwei Leuchtern, dem Stil nach aus Saec. XIV. Auch ein Frescobild, Jerusalem darstellend, in einem innern Bogen des Colosseum, mag jener Zeit angehören. Jene Brüderschaft soll ein förmliches Hospital im Colosseum angelegt haben; auch soll dort ein Nonnenkloster gewesen sein. Daß sich büßende Frauen im

Steine wurden als Baumaterial verschleppt; mit Bewilligung des Senats mochten selbst Travertinquadern noch stehender Teile verkauft werden. Einflußreiche Große erlangten ohne Mühe die Erlaubniß, antike Monumente zu verwenden. Paul Orsini bekam sie im Jahre 1413 von Johann XXIII. für ein altes Gebäude auf der Canaparia am Palatin.[1] Die Klage des Poggius über die mutwillige Zerstörung des Colosseum ist zweifellos begründet.

Von den Circus nennt er den Maximus, und von ihm, welchen Sümpfe bedeckten, war kaum noch ein Rest übrig. Die beiden Obelisken machte Schutt unsichtbar; der dortige Bogen des Titus war zerfallen. Im Circus des Maxentius (er nennt ihn den Hippodrom auf der Via Appia) sah Poggio den Obelisken in vier Stücken liegen.[2]

Die Circus.

Die Fora waren kaum noch kenntlich. Das römische bedeckte Schutt und Pflanzenwuchs. Eine Häuserreihe stand zwischen den Bogen des Titus und Severus; ihrer 200 ließ

Fora.

Colosseum einmauern ließen, um hoch in den Lüften zu schweben, bezweifle ich nicht.

[1] Fea, sulle Rovine p. 398 erwähnt eines Ausgebots von Steinen des Colosseum durch den Legaten des Papsts, nach A. 1362; doch er begründet seine Angabe nicht. — Das Breve für Paul Orsini dat. Romae ap. S. Petr. II. Id. Jan. a. III. (Theiner n. 136): omnes et singulas quantitates lapidum Tiburtinorum — et alios cujuscunque alterius generis sive nominis lapides subtus et supra faciem hujusmodi parietis existentis in Urbe, in loco vid. Canaparia.

[2] Von Obelisken stand nur der vaticanische; außerdem standen Obeliskenfragmente auf dem Platz des Capitols und in der Region Pinea. Poggio, p. 20. Auch das Diar. Roman. Mur. XXIV. p. 984 sagt: in platea Capitolii ante Guliam dicti capitolii. Vom Obelisken im Circus Maximus sagt Anon. Magliab.: alia maxima omnium remansit cooperta ruinis — in circo — et laboratores cum palangis saepius inveniunt eam.

erst Paul III. abtragen, als er zum Einzuge Carl's V. den Weg anlegte, der noch heute über das Forum führt. Ochsen und Schweine trieben sich dort umher. Vom Comitium wollte Poggio noch eine Mauer mit Bildwerk gesehen haben.[1]

Thermen.

Von Thermen standen noch größere Reste, als heute, doch ganz schmucklos, wie Poggio klagt. Von denen Constantin's stand noch ein Rest; von denen des Alexander Severus am Pantheon sah er noch ansehnliche Trümmer. Die Thermen Domitian's bei S. Silvester und Martin waren kaum mehr sichtbar.

Von den Wasserleitungen floß damals nur die Aqua Virgo in die Stadt.[2]

Triumf-bogen.

Triumfbogen. Die des Septimius, Titus und Constantin nennt Poggio fast unversehrt. Er erwähnt den Bogen bei S. Lorenzo in Lucina (Domitian, oder Marc Aurel, im Vulgär Tripoli), und den sogenannten des Claudius (an Piazza Sciarra); außerdem den Bogen des Gallienus und einen Rest vom Arcus des Nerva Trajanus, ferner den Bogen des Lentulus am Aventin.[3]

[1] In der Mauer des Augustischen hatte sich ein Nonnenkloster (heute Annunziata in S. Basilio) eingerichtet.

[2] Sola ex his Virgo hodie in urbem fluit. p. 17. Poggio kannte schon Frontin, den er selbst in Monte Casino entdeckte. Das Wassercastell der Julia war ihm das Cimbron oder der Tempel des Marius aus der cimbrischen Beute. Und doch wußte man noch im Saec. XII, daß es zu einer Wasserleitung gehörte; denn in einer Urkunde von 1177 heißt es: unam petiam vinee juxta formam Cimbri in regione III. Coppi Diss. Pontif. Acad. XV. p. 226.

[3] Der Anon. Magliab. aus der Zeit Johanns' XXIII. sagt, daß der Bogen des Constantin damals de Trasi (von Transitu) hieß. Poggius übersah den Camillusbogen, den noch Fulvius kannte, den Quadrifrons und den Bogen der Goldschmiede. Der Bogen der drei Kaiser bei

Die Säulen des Trajan und Antonin standen unversehrt. Die Pyramide im Borgo (Meta Romuli) stand noch, ihres Schmuckes beraubt. Poggio verwunderte sich, daß der gelehrte Petrarca die Pyramide des Cajus Cestius trotz ihrer Inschrift für das Grabmal des Remus halten konnte. Das Mausoleum des August war mit Reben bepflanzt. Jenes der Cäcilia Metella sah Poggio zum Zweck des Kalkbrennens größten Teils zerstören.[1]

Brücken. Der Verkehr beschränkte sich damals auf die Engelsbrücke, die zwei Inselbrücken und die der Senatoren. Zerbrochen lag die janiculensische (Ponte Sisto); verschwunden waren die triumfalische, vaticanische und sublicische.

Brücken.

In den Mauern Rom's, „einem gebrechlichen Flickwerk aus Marmorstücken, Steinen, Scherben und Ziegeln," sah Poggius auch nicht eine Spur des Altertums mehr. Er umschritt sie und fand, daß sie etwa 10 Millien im Umkreis betrugen, die Leonina nicht mitgerechnet. Er zählte 379 Türme und seine Zählung ist die erste, die seit den Mirabilien gemacht wurde.[2]

S. Celso war schon untergegangen. Der Anon. Magliab. sagt von ihm: cecidit tempore Urbani V. vetustate diruptus. Dies kann nur der Bogen des Theodosius, Valentinian und Gratian gewesen sein. Fulvius (p. 140) sah dessen Reste bei S. Celso ausgraben. Wahrscheinlich sind Reste davon die im Eckhause des Banco di S. Spirito gegen die Engelsbrücke hin eingemauerten Säulen und Friesstücke. Poggius sah noch den Bogen des P. Lentulus, aber nicht mehr Fulvius.

[1] Integrum vidi sepulchrum — Metellae, opus egregium — ad calcem postea majori ex parte exterminatum. Das integrum ist jedoch zweifelhaft. Vom Mausoleum des August sagt Poggio: disjectum vineis occupatur licet locus in morem collis editus conditoris (Augusta enim appellatur) nomen servet.

[2] Siehe die Zählungen Band III. 378. IV. 623. Nibby schließt aus der Zählung Poggio's auf eine Restauration durch Bonifacius IX.

Dreizehn Tore waren, wie heute, im Gebrauch.[1]

Die Hügel Roms.

Alle Hügel Rom's waren wüste und verlassen, und von Fieberluft umhaucht. Einsame Klöster und Kirchen standen darauf, gleich Landkirchen in der Campagna. Das Capitol war trotz des Senatshauses ein Trümmerhaufe, voll von Weinbergen und von Kehricht; der Palatin so verwüstet, daß er „keine Gestalt mehr darbot." Doch standen hier noch die mächtigen Reste des Septizonium des Severus.[2]

Dies ist das Gemälde Poggio's von Rom am Anfange des XV. Jahrhunderts. Es ist ungenau, da manches noch dauernde Monument darin fehlt. Wenn nun das antike Rom schon damals seinem gegenwärtigen Zustande, wenigstens an Zahl und Größe des Vorhandenen fast gleich war, so trug doch die lebende Stadt selbst einen ganz andern Charakter. Um uns diesen wiederherzustellen, müßten wir alles, was seit Martin V. und Eugen IV. gebaut worden ist, hinwegdenken. Das Bild Rom's im XIV. Jahrhundert würde überhaupt dem vom XIII. entsprechen, doch einen noch größeren Ruin von Adelsburgen und Kirchen zeigen, während die Versumpfung und Verwilderung mancher Gegenden zugenommen hatte. Die Phantasie ist unvermögend die großartige Wüste zu malen, in welche Petrarca von den Thermen Diocletian's und Poggio vom Capitol niederblickten.

oder Martin V. (Mura di Roma p. 284. sq.). Wie heute diente die Aqua Claudia eine Strecke lang als Mauer.

[1] Poggius begeht hier einige Irrtümer. Diesseits waren nur noch drei Tore antik, Praenestina oder Maggiore, Tiburtina und Nomentana (heute ganz neu gebaut).

[2] Vom Capitol: Ut vineae in Senatorum subsellia successerint, stercorum ac purgamentorum receptaculum factum. — Palatinum montem fortuna ita prostravit, ut nulla rei cujusquam effigies superextet, quam aliquid certum praeter vasta rudera queas dicere.

Diese ungeheure Welt glich mit ihren von einsamen Kirchen gekrönten Hügeln, mit ihren öden Feldern, mit den Trümmermassen von Alt- und Neu-Rom, und den zerstreuten Straßenklumpen einer weiten Landschaft von Ebenen und von Höhen, welcher nur die alten Mauern Aurelian's Einheit gaben. Rom stellte damals zwei Weltepochen in Trümmern neben und unter einander dar; das heidnische Altertum und das christliche Mittelalter. Es gibt kaum einen größeren Reiz für die Einbildungskraft als diesen, Rom in drei Perioden sehen zu können: in der Zeit des höchsten Glanzes unter Hadrian, in der mittleren Epoche Carl's des Großen, und im tiefsten Zerfall am Ende des XIV. Jahrhunderts.

Die Stadt umfaßte damals 13 Regionen. Ihre Namen erscheinen amtlich zuerst am Ende des XIV. Säculum, und zwar schon in der heutigen Reihenfolge: I. Regio Montium. II. Trivii (ungewiß ob aus Trivio entstanden.) III. Columnae (von der Säule Antonin's). IV. Campimartis. V. Pontis (von der Engelsbrücke). VI. Parionis (von den Ruinen des Pompejustheaters). VII. Arenulae (Regola, vom Sandufer des Flusses). VIII. S. Eustachii. IX. Pinea (von einer Pinie, oder einem Pinienapfel). X. Campitelli (vom Capitol). XI. S. Angeli (von der Kirche dieses Namens). XII. Ripae (vom Tiberufer). XIII. Transtiberis. Die antike Regioneneinteilung war sammt ihren Namen allmälig und seit lange verschwunden, in Folge der veränderten Straßen und Quartiere. Das mittelaltrige Rom hatte in früherer Zeit 10 Regionen. Als die Stadt wieder volkreicher wurde, wuchsen sie auf XII diesseits des Tibers, wozu dann Trastevere als die XIII. kam. Es ist kaum zu bezweifeln, daß diese neue

Die dreizehn Regionen.

Einteilung nach dem Jahre 1143 gemacht wurde. Endlich stellten sich im Lauf des XIII. Jahrhunderts die noch heute dauernden Regionennamen fest.[1]

Die Regionen-Wappen.

Jede Region hatte einen Capitän (Caporione), der in ihr Gerichsbarkeit besaß und alle Caporioni wählten einen Prior als ihren Vorstand. Jede besaß ihr Banner, und auch diese Wappenzeichen entstanden wol schon vor dem XIII. Jahrhundert. Die I. Region führt noch heute drei grüne Berge im weißen Feld; die II drei Schwerter in Rot; die III. die Säule in Rot; die IV. den Halbmond in Blau; die V. die betürmte Brücke in Rot; die VI. einen roten Greif in Weiß; die VII. einen weißen Hirsch in Blau; die VIII. das Bild Christi zwischen dem Hirschgeweih in Rot, nach der Legende von S. Eustachius; die IX. einen Pinienapfel in Rot; die X. einen schwarzen Drachenkopf in Weiß; die XI. einen Engel in Weiß (das ältere Wappen war ein weißer Fisch

[1] Die Regionennamen im Vertrag mit Bonifacius IX. A. 1393. Papencordt, Gesch. der Stadt Rom p. 53, hat aus einem turiner Cod. folgende Aufzählung der 13 Reg. aus der avignonischen Zeit, mit alten und neuen Namen. I. Montium et Biberate. II. Trivii et Vielate. III. Columpne et S. Marie in Aquiro. IV. Posterule et S. Laur. in Lucina. V. Pontis et Scortichiariorum (s. über dies. Namen B. III. 545.). VI. Eustachii et Vinee Tedemarii. VII. Arenule et Chacabariorum. VIII. Parionis et S. Laur. in Damaso. IX. Pinee et S. Marci. X. S. Angeli in Foro Piscium. XI. Ripe et Marmorate. XII. Campitelli et S. Adriani. XIII. Transtiberim. — Diese Namen werden im Saec. XIV. abwechselnd gebraucht, wie sich in Urkunden zeigt. Noch 1343 finde ich Regio S. Adriani; Regio Caccabariorum (ob von Cacabi, bronzene Gefäße?). Noch A. 1374 ward Regio Biberatica (statt Montium) geschrieben. Im saec. XIII. noch Namen des frühesten Mittelalters, wie A. 1216 Regio Curtis Dompne Micine. Noch A. 1192 Regio Caballi Marmorei (statt Biberatice oder Montium). Doch stand der Begriff Regio vor dem XIV. Jahrhundert noch nicht ganz fest.

in Blau); die XII. ein Rad im roten Feld (das Symbol der Via Appia); die XIII. einen Löwenkopf im roten Feld.

Von diesen Regionen waren im XIV. Jahrhundert die am meisten bevölkerten: Ponte, Parione, Pinea und Trastevere.[1]

Straßen und Plätze.

Jede Region umfaßte mehre Straßen (contrata, via, viculus) und Plätze (platea, piazza, bisweilen campus, wenn sehr groß und feldartig). Für ihre Erhaltung sorgten schon im XIII. Jahrhundert magistri viarum Almae urbis, eine Behörde, die an die alten Aedilen erinnerte.[2] Man sah in Rom kaum ein andres, als noch antikes Straßenpflaster, aber wenige Straßen liefen noch in der alten Richtung fort, wie die Subura, Caput Africae, die Merulana, die Via Lata, die Via in Silice, die Ascensa, der Clivus Scauri, Magnanapoli. Ihre Namen waren von Monumenten, Geschlechtern, Türmen, Kirchen, Zünften, und andern localen Eigenheiten hergenommen.[3] Man kann sich diese Straßen

[1] Dies schließe ich aus dem Vertrag von 1393, den Räte jeder Region unterschrieben; aus Ponte 20; Parione 15; Pinea 15; Trastevere 15; Colonna 11; S. Eustachio 10; Campitelli 9; Trevi 9; Regola 8; S. Angelo 6; Ripa 6; Campomarzo 4; ohne Frage richtete sich die Zahl nach der Bevölkerung.

[2] Brugiotti Epitome juris viarum c. III. p. 33.

[3] Ich nenne einige: Contrata Colisei. Via trium columnarum (bei S. Maria Libera nos). Laterani. IV capitum (so am Anfang Saec. IX. in Region Ripa, wol von der Brücke). Calcararii (heute Via de' Cesarini, von einer Kalkgrube). De Caballo Marmoreo. Porticus Gallatorum (Ripa). Campitelli. Pinea. De Militiis. Torre dello Conte. De Archionibus (noch heute Arcione). De Praefectis (noch heute). Piscinula (noch heute). Via Papa is (noch heute). De Funariis (noch heute). Mercato. Contrata Buccamatiorum (noch heute von der Familie Buccamazi). Apothecarum (botteghe oscure). In Tellude (Palatin). In Settizonio. Ad Gallinas albas (S. Agatha in Suburra). Campus Caloleonis (Carleone). Cella nova. Inter duos hortos. Ad duos amantes.

nicht regellos genug denken. Sie wurden durch Schutt, Sümpfe, und Ackerland unterbrochen.

Bausti l.

Die römischen Häuser jener Zeit bestanden durchweg aus Ziegelstein, weil sie von den Trümmern Rom's gebaut waren. Doch hatten sie viele Holzverschläge, wie man sie noch heute in Trastevere sieht. Ihre Balkone, Logen und Vorhallen verengten die winkligen Gassen noch mehr. In solcher Gestalt sah Rom im Jahre 1475 der König Ferrante; er riet Sixtus dem IV., die Straßen zu erweitern.[1] Das Untergeschoß ansehnlicher Häuser war von römischen Bogen gebildet, welche auf Säulen ruhten. Man nahm diese von antiken Monumenten; man verkürzte die prachtvollsten Marmor- oder Granitsäulen, um sie dem Haus anzupassen. Rom war die säulenreichste aller Städte überhaupt. Im XIII. und XIV. Jahrhundert, und noch viel früher, glichen die Straßen Rom's mit ihren Säulenhallen denen des heutigen Bologna. Noch jetzt kann man sich hie und da von dieser Bauart einen deutlichen Begriff machen, am besten in der Regola, einem der altertümlichsten Viertel der Stadt überhaupt. Die Säulen, die man dort in vielen Häusern eingemauert findet, stammen vom Theater des Balbus, dessen Material jene Gegend versorgte. So versorgten das Marcellustheater, der Circus Flaminius, das Pompejustheater, die Halle der Octavia und andre große Monumente ihre Umgebung mit Steinen und Säulen, wie man noch heute an vielen Häusern erkennen kann.[2] Die Gothik brachte zu dem römischen

[1] Disse, che esso non era Signore di questa Terra — per — i Porticati, per le vie strette, e per i mignani. Infessura p. 1144.

[2] Auch reiche Bürger hatten Säulen-Paläste. A. 1321 verkauft der Mercator Nicolaus Angeli in der contrata mercati sein palatium

Säulenhaus im Rundbogenstil einige fremdartige Ornamente hinzu; und diese beschränkten sich auf die meist mit schwarzem Peperin eingefaßten Fenster. Solche halbgothische Fenster waren im XIV. Jahrhundert überall gebräuchlich. Noch heute sind deren mehre erhalten. [1]

Wie groß die Einwohnerzahl der Stadt in jener Epoche war, ist ungewiß. Die Meinung, daß sie zur Zeit Gregor's XI. nur 17000 Seelen betragen habe, muß als ganz unbegründet abgewiesen werden. Doch auch Petrarca's Bemerkung, daß Rom wegen des großen Umfanges leer erscheine, aber eine „unermeßliche" Bevölkerung enthalte, ist übertrieben. Wenn es statistisch feststeht, daß die Stadt erst am Anfang des XVI. Säculum 85000, und erst im Jahre 1663 105,433 Einwohner zählte, wie darf man glauben, daß sie in der Zeit ihres tiefsten Verfalls bevölkerter gewesen sei?

Einwohnerzahl.

columpnatum — cum salis et cameris infra se et cisterna retro se et cum quodam Lovio (Laube) retro — Archiv Gaetani XLVIII. 28. Ein alter Säulenpalast solches Stils mit Turm steht im Vicolo delle Boccie in Trastevere, mit der Inschrift Domus Libera D. Catherinae Claverinae de Spoturnis; eins der ältesten Häuser Rom's aus der Periode vor der Anwendung der Gothik; wie überhaupt das ganze dortige Viertel, das Ende der Lungaretta mit 7 Turmresten, zu den merkwürdigsten Roms gehört. Außerdem findet man die älteste Architektur in der Regola, in Via di Pescheria, und vielleicht das älteste Haus des Mittelalters ist das hart an den antiken Bogen dort bei S. Angelo angeklebte.

[1] Im Viertel Campitelli ist das Haus der S. Francesca Romana, jetzt Tor di Specchi sicher aus saec. XIV. Derselben gothischen Epoche gehört der bewohnte Turm gegenüber S. Cecilia. Ferner die Hinterseite des Palasts Molara in Trastevere. Das Haus n. 52 in der Leonina bei der Suburra. Das alte gothische Haus Macell di Corvi n. 88. Das Kloster der Annunziata im Forum des August.

[2] Jene Meinung Cancellieri's hat Papencordt „Cola" p. 14 widerlegt, da A. 1312 die Zählung der Anhänger Heinrich's VII. 10000 Mann

Dieselbe Dunkelheit herrscht über die Verhältnisse der Campagna. Der Ager Romanus war damals so tief verödet, wie er es heute ist. Hirten stiegen bereits aus den Abruzzen mit ihren Schafheerden in die Gefilde Rom's, um sie hier überwintern zu lassen, wie am heutigen Tag. Dies beweist, daß der Ackerbau daselbst verschwunden war.[2]

in Waffen betrug, und M. Villani (XI. 25) A. 1362 die waffenfähigen Römer auf 22000 Mann angibt. Indeß muß diese Zahl die Milizen des Stadtbezirks in sich begriffen haben; denn sonst würde Rom damals über 100000 Einwohner gezählt haben. — Petrarca: In illa urbe tam magna, quae cum propter spacium vacua videatur, populum habet immensum. Famil. VI. 2. Nach dem Sacco sank Rom von 85000 auf 32000 herab, Quum ad 32000 capitum urbem reductam proximi censores in añonae caritate repererint (Jovius Vita Leonis X. p. 100).

[1] Bei Theiner III. n. 64 ein Geleitsbrief Bonifacius IX. für die Schafhirten (Rom 7. Sept. 1402): Cum nonnulli — tam de Aprutina, quam de aliis partibus cum eorum armentis ad pascua Romana, seu provincie nostre Patrimonii B. Petri in Tuscia, et loca finitima ad hyemandum venire — proponant — universis et singulis — in quocunque numero, cum hujusmodi armentis, pastoribus, salmis, rebus et bonis eorum in here ac personis — debitis tamen et consuetis solutis pedagiis et gabellis salvum — conductum — concedimus. Sicherlich stiegen Hirten schon seit Jahrhunderten in die Campagna Rom's hinab.

